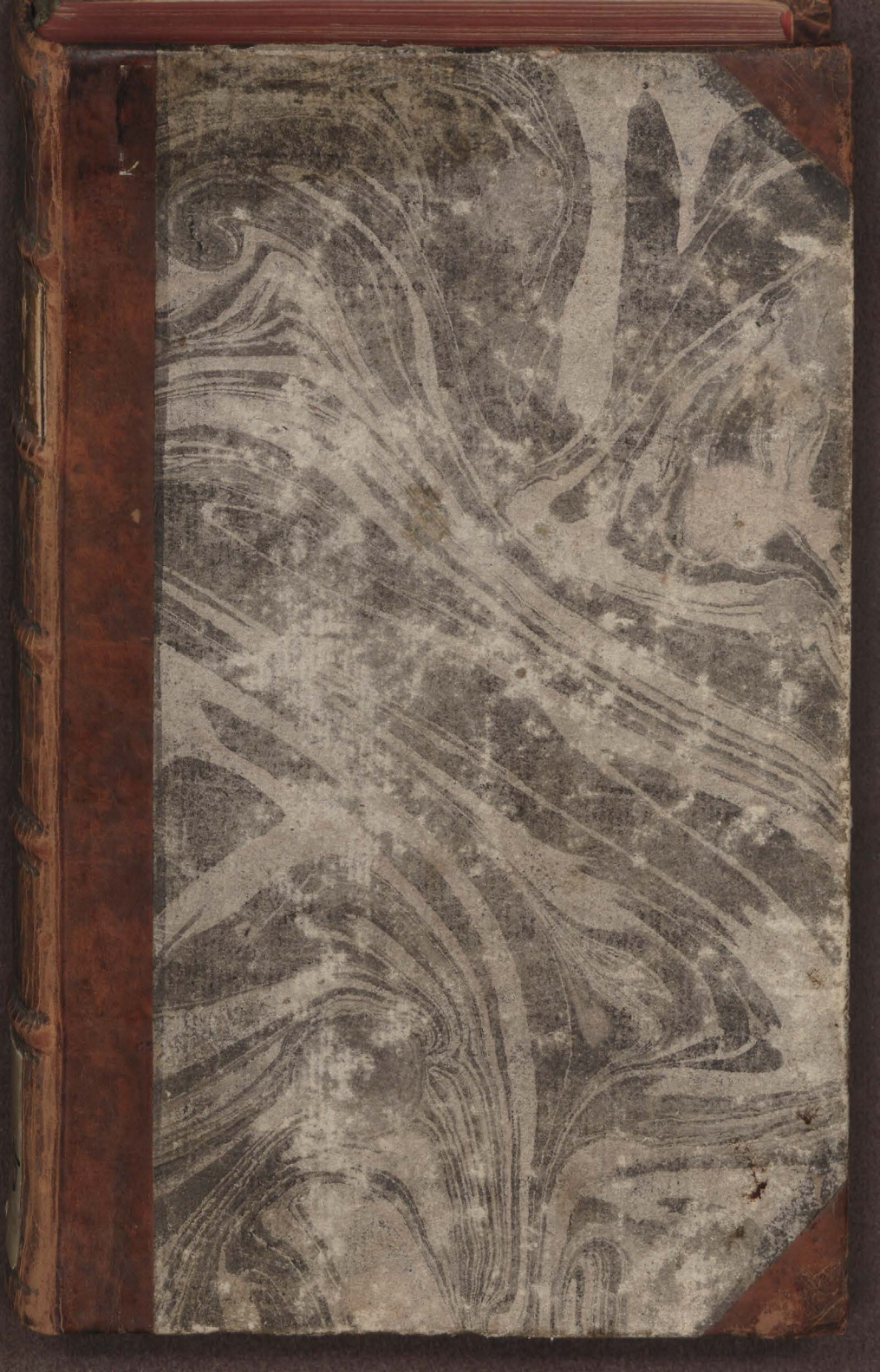


D 1315

C. C. 9.

Stadt-Bibliothek

August Ludwig Schlözer's
Professors in Göttingen
der kaiserl. Rußischen Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg, der königl. Schwedischen in Stockholm, und der kurfürstl. Bayrischen in München, Mitglieds

Briefwechsel

meist
historischen und politischen
Inhalts

Vierter Theil, Heft XIX-XXIV,
1779.

FRIEDRICH BUCHNER.

Göttingen,
im Verlage der Vandenhoekschen Buchhandlung.
1779.

BIBLIOTEKA ELBLĄSKA
4011
Stadt Stadtarchiv Elbing
92402
I
BIBLIOTEKA W TORUNIU UNIWERSYTECKA

Anzeige
der verlegenden Buchhandlung den Schlözerschen Briefwechsel betreffend.

1.

Dieses periodische Werk bestehet für jetzo aus folgenden Theilen:

Briefwechsel meist statistischen Inhalts. Gesammlet und zum Versuch herausgegeben von A. L. Schlözer

XIV Stücke (jedes von 1 Bogen), 224 Seiten, ohne die Vorrede von 6 Seiten.

Göttingen, 1775, nicht in unserm sondern Dietrichschem Verlage.

Dieser Band wird in der Folge oft mit der Abbreviatur Vers. (Versuch) citirt.

A. L. Schlözers Briefwechsel meist historischen und politischen Inhalts.

Erster Theil, Heft I-VI, 1776. 384 Seiten; nebst Register und QuellenAnzeige über den Vers. und den ersten Theil, von 21 Seiten.

Zweyter Theil, Heft VII-XII, 1777. 388 Seiten.

Dritter Theil, Heft XIII-XVIII, 1778. 376 Seiten; nebst Register und QuellenAnzeige über den 2ten und 3ten Theil, von 18 Seiten.

Vierter Theil, Heft XIX-XXIV, 1779. 413 Seiten, nebst Register und QuellenAnzeige über diesen 4ten Theil.

2.

Jedes Heft enthält 4 bis 5 Bogen.

Jedes Heft wird auch einzeln verkauft.

Da das Format groß ist, die Zeilen nicht gesperrt sind, und sehr häufig CorpusSchrift gebraucht wird; da die einzelnen Hefte keine unnötige Titelblätter haben, die Aufsätze dichte hintereinander weg, ohne leeren Raum zu lassen, folgen, und besonders beim Abdrucke der vielen Tabellen, eine mer als gewöhnliche Oekonomie beobachtet wird; mit Einem Worte, da alle die gewöhnlichen AusdehnungsKünste der Setzer und Auctoren nicht gebraucht werden: so können die Käufer sicher rechnen,

mit jedem Hefte, das sie nur für 4 Bogen bezalen, deren 6 bis 7 zu erhalten.

3.

Von einigen Theilen ist bereits die zwote Auflage gemacht worden. Wesentliche Veränderungen durfte der Hr. Herausgeber nicht darinn machen, weil die Hefte auch einzeln verlassen werden, und also die Seiten Zalen unverrückt bleiben mußten. Doch hat er bei Nachrichten, die in der Folge berichtigt oder erweitert worden, überall und sorgfältig die Citata der lezteren Stellen eingeschaltet, und dadurch das ganze Werk in Zusammenhang zu bringen gesucht. — In dem ersten Theile sind bei der neuen Auflage einige Stellen aus der *Correspondance* secrete *politique*, als unerwiesen oder wenigstens bezweifelt, ausgelassen worden.

4.

Fürs erste noch gehet dieser Briefwechsel ununterbrochen fort, und jedes Jahr erfolgt wenigstens Ein Theil. Eine gewisse Zeit zur Ausgabe jedes Hefts kan nicht bestimmt werden, weil sich der Hr. Verf. lediglich nach dem jedesmaligen Vorrate erheblicher Aufsätze richtet, der zum Theil ein Werk des glücklichen Zufalls ist. Doch verpflichtet er sich, mit solchen Nachrichten immer vorzüglich zu eilen, die durch Veralterung etwas an ihrem Werthe verlieren würden.

5.

Mit dem Debit und der Versendung hat der Hr. Herausgeber nichts zu thun: dies ist blos unsere Sache.

Kleine Beiträge, mit denen Auswärtige auch künftighin dieses periodische Werk beehren möchten, erbittet sich der Hr. Herausgeber mit der Post, nur unfrankirt. Zur Bestellung größerer Paquete sind wir, besonders durch MeßGelegenheiten, erbötig.

6.

Sollte sich das Werk bis zum zehenden Theile erhalten: so soll es alsdann, damit es nicht den Käufern durch seine Größe lästig werde, wenigstens dem Titel nach, geschlossen, und zu künftigem Gebrauche mit einem allgemeinen SachenRegister versehen werden.

Göttingen, den 14 April 1779.

Vandenhoekſche Buchhandlung.

A. L. Schlözer's

Briefwechsel

XIX. Heft.

I.

Prof. Fidler.

„Friedr. Ant. Fidler, weiland katholischer Priester und Correpetitor der philosophischen Polemik und des kanonischen Rechts im Augustiner HofKloster in Wien, nachher evangelischer Proselyt in Hamburg, allwo er in den Jaren 1771-73 ein sogenanntes Antipapistisches Journal in 6 Bänden herausgegeben, fand hierauf Mittel, am Meklenburg-Schwerinschen Hofe Gnade zu gewinnen: welcher Hof, ungeachtet viele, so wol bei dem Manne, als seiner Beförderung, Bedenklichkeit hatten, dessen Uebergang zu unsrer Religionspartei mit der Stelle eines Professors der Theologie auf der Universität Bützow belonte, wozu nachher noch die Superintendentur in Dobberan, mit dem Character eines ConsistorialRats, kam. Nun ist dieser Proselyt, welcher auch sich zu verheiraten beliebt hat, wie ein Schelm davon gelaufen, und hat das Herzogtum und die Universität, seine Gemeine und sein Weib, im Stiche gelassen".

So weit wörtlich aus den *Stockholms Lærda Tidn.* 1778, Num. 54, unterm 20 Jul.

Ist das eine Verläumdung: so machen sich alle deutsche Zeitungsschreiber auf, einen ehrlichen Mann gegen den Stockholmer Zeitungsschreiber zu schützen!

Ist es eine Warheit: warum haben (meines Wissens) alle niedersächsische Zeitungen, einen fürs ganze Publicum,

cum, und besonders für die Höfe von allen christlichen Religions-Parteien, so lehrreichen Vorfall, einhellig vertuscht?

2.

K. Karls XII Jugend-Unterricht.

Karl XII bekam 1695, nach Nordenhjelms Tode, den Kanzlei-Rat *Thomas Polus* zum Informator (der nachher Graf und königl. Rat wurde, und 1708 starb). Dieser hinterließ folgende (von Nordberg nicht gebrauchte) "kurze Nachricht von Sr königl. Majt Studiis, so lange ich die Gnade gehabt habe, dabei aufzuwarten". Hier ist dieser Aufsatz, der besonders in unsern pädagogischen Zeitläuften Leser finden wird. — Wie ausserordentlich muß des Helden Genie gewesen seyn, da es den vereinten Bemühungen einer ganzen Gesellschaft geschäftiger Pedanten, die es wolmeinend dämpfen wollen, gleichwol glücklich widerstanden hat!

"Alle Morgen, wenn Se königl. Hoheit sein Morgengebet kniend vor dem Bette verrichtet und gefrühstückt hatte, las er ein Kapitel aus der Bibel; damit wurde, wie ich zu ihm kam, vom 1sten Buch Mosis angefangen, und man ist damit bis zum Propheten Jeremias gekommen. Dabei hat man die Methode beobachtet, daß der Kronprinz selbst den Inhalt des gelesenen kürzlich recapituliren müssen, wobei man die vornemsten *dogmata et moralia*, die der Text an die Hand gegeben, summarie erkläret hat.

Synopsin Theologicam *Haffenrefferi* hat man 3mal durchgegangen, so daß sie der Prinz meistenteils memoriter und auswendig hat recitiren können. Dabei hat man per discursum angefürt, was in den Articulis fidei principalibus et fundamentalibus zu mererer Illustration gereichen konnte.

Catechesin Lutheri hat man etlichemal repetirt, damit Se Königl. Hoheit sie nicht vergessen möchte.

Au-

Auguſtanam Confeſſionem hat man mit ihm ſchwediſch durchgeleſen, und ſich dabei der lateiniſchen Summarien des Hrn. Biſchofs in Linkjöping, Dni Doctoris Spegel's, bedient.

Hiſtoriam *Reformationis Lutheranae* hat man aus Dni Epiſcopi Stregnenſis Hiſtoria Eccleſiaſtica proponirt.

Die Sonnabende hat der KronPrinz *Epiſtolas* & Textus *Evangelicos* Dominicales, zuerſt ſchwediſch mit den Collecten, und denn lateiniſch, deutſch, und griechiſch ex editione trilingui, geleſen. Er konnte auch ex tempore den Textum Suecicum lateiniſch herſagen, und hat man dieſe Uebung ſehr nützlich befunden.

In *Hiſtoria univerſali* hat man ſich des Chronici Laurenbergii bedient, als welches ſuccinct und deutlich iſt; wobei man ſeriem temporum ex tabulis chronologicis gewieſen hat.

In *Ethicis* hat man Ethicam Itteri gebraucht, die man 2mal durchgegangen, und Se Königl. Hoheit ſonderlich doctrinam de Virtutibus inculcirt hat.

In *Politicis* habe ich eine kurze Synopſin zuſammengezogen, und deren Delineation kürzlich und ſummariter auf einer Tabelle vorgeſtellt.

In *Geographicis* hat man Weiſſens deutſche Geographiam gebraucht, weil ſolche eine der neuſten und exact iſt. Dieſen Auctorem hat man ganz durchgegangen, und mit tabulis Geographicis verglichen.

Um Se Königl. Hoheit in der lateiniſchen Sprache zu perfectioniren, hat man zu meiner Zeit von Lib. IV *Curtii* usque ad Xmum bis zu Ende continuirt, und nachher den *Julium Caeſarem* angefangen, womit man usque ad Lib. VI de Bello Gallico gekommen iſt. Den Text hat der Kronprinz ſelbſt ſchwediſch oder deutſch explicirt: nachher hat man die vornemſten Monita politi-

ca herausgezogen, und Se Hoheit in Phraseologia & elegantiis linguae latinae exercirt.

Einige Epistolas *Ciceronis* selectiores hat man incidenter, und wenn a studiis ordinariis einige Zeit übrig war, auch tractirt, und den usum daraus gezeigt.

In *Grammaticis* hat man einigemal die von dem seel. Hrn. Nordenhjelm aufgesetzte tabulas Declinationum et Conjugationum repetirt: wozu man die nötigsten regulas ex Syntaxi gesetzt, die Dnus Episcopus Lincopensis Doct. Spegel kurz zusammengefaßt.

Quoad exercitium styli hat Se Hoheit Epistolas Castrenses *Glaseri*, zuerst aus dem Latein ins schwedische, und dann remoto auctore aus dem schwedischen ins lateinische, vertirt, und dieses satis feliciter, so daß man zulezt wenig mer zu corrigiren hatte. Mit solchen Versionen hat der Prinz schon 2 Bücher voll gemacht, und ist nur noch ein kleiner Teil von bemeldten Epistolis *Glaseri* übrig.

Sonst hat man allerhand sententias, so wie solche occasionaliter vorfielen, dictirt, welche der Prinz, um sie nicht zu vergessen, mit eigener Hand in ein besondres Buch geschrieben.

Man hat auch sonst Se Kgl. Hoheit mit allerhand nützlichen Discursen entretenirt, um ihn nicht mit zu vielem Lesen und Sitzen zu satiguiren, wenn er seine ordinären Stunden damit zugebracht.

Hierbei ist auch zu bedenken, daß Se Hoheit, ausser bemeldten Occupationen in Studiis, auch sehr oft mit allerhand Exercitiis in Reiten, Fechten, Tanzen, Jagen ꝛc., wie auch im Fortifications- und ArtillerieWesen, beschäftiget gewesen: hat auch dabei einen Sprachmeister gehabt, der ihn im Französischen unterwiesen; so daß Se Königl. Hoheit seine Zeit immer gut angewandt, und sie nicht unnützlich verdorben hat *.

Holmiae, mense Octob. 1697. T. Polus.

* Gustaf

* Gustaf Adolf hatte das Glück, von dem berümten *Skytte* gescheuter unterrichtet zu werden: s. des leztern *Kort Underviſning &c.* (kurze Unterweisung, in welchen Künsten und Tugenden eine fürstliche Person sich üben soll, die mit der Zeit glücklich über Land und Leute zu regieren denkt, gestellt an den Hochgebornen Fürsten und Herrn, Hrn. Gustaf Adolf), Stockholm, 1604 u. 1770, 8; und einen Auszug daraus in *Collectio Gjörwelliana*, I (Stockholm 1778, 8) p 29. — Von Gustafs III Erziehung finden sich die Acten Stücke im 2ten und 8ten Teil des Büsching. Magazins.

3.

München, 27 Sept. 1778.

Die Rückkunft des Hofs wird auf den 9ten nächstkommenden Monats erwartet.

Unsre Landstände haben noch keine förmliche Deduction geliefert: das, wovon Sie gehöret haben, waren nur Vorstellungen an den Landesherrn, der in diesen Umständen von Deductionen gar nichts hören wollte.

Als der hiesige Stadt Magistrat den 22ten Decemb. 1777, für die Erhaltung Maximilians III, in der St. Peterskirche um 10 Uhr ein Bitt Amt hälten ließ: so geschah vom Stadtkammerer das Ansuchen an den hiesigen Stadt Dechanten, daß man nach der Consecration ein deutsches Bittlied, statt der Trompeten und Pauken, die sich zu dieser traurigen Handlung einmal nicht schickten, absingen lassen möchte. Aber der Dechant erlaubte nicht, das deutsche Kirchenlied abzusingen: wol aber ließ er geigen und blasen, weil es immer so Mode war, und weil, wie viele blöde Köpfe meinen, deutschsingen für eine deutsche Kirchengemeinde Lutherisch wäre; welche Köpfe aber zu Mittag nicht bedenken, daß sie eben darum auch nicht essen sollten, weil die Herrn

Lutheraner auch zu Mittag speisen. — Aber der Magistrat lies, aus gerechtem Eifer für das ware Gute, und zu Beförderung der waren Andacht, andern Tags den 23sten, um 8 Uhr, ein abermaliges Bittamt, und zwar auf seinem BürgerSaal, unter ausgesetztem Venerabili, halten; ließ aber weder Geige noch Trompeten und Pauken, mithin gar kein musikalisches Instrument, gebrauchen, sondern alle Chorstimmen sangen, unter Begleitung der Orgel, den heiligen Meßgesang und anliegendes Lied nach der Consecration, und zwar mit lautem Beifall der Stadt = Bürger, die diese Lieder zuvor nie gehört hatten. Dadurch ward der unpsychologische Abhold des waren Schönen bei St. Peter, und mit ihm der dumm raisonnirende Pöbel, beschämt. Der löbl. Magistrat lies das Lied drucken, und teilte deren etliche tausend umsonst aus. — Bei der unter dem Kreuze Jesu stehenden schmerzhaften Mutter Maria im Herzog-Spital, wurde sodann der deutsche Meßgesang um halb 12 Uhr täglich abgesungen. Am 28ten Decemb. aber hielt in dieser Kirche der FürstBischof von Chiemsee in pontificalibus das Hochamt: 20 Priester dienten am Altar; nichts als der neue von 8 Erz- und Bischöfen gnädigst approbirte deutsche Kirchengesang, nebst der majestätischen Orgel, lies sich hören. Die Herzogin wonte öffentlich diesem Hochamte, nebst dem zalreichen Adel, dem ganzen innern und äussern Rath, und vielen Bürgern, bei. Nach der Consecration, wie man das deutsche Lied für den kranken Landesvater sang, flossen auch adeliche Thränen! Man las auf den Gesichtern Rürung des Herzens, Beklemmung, Angst, und heftiges Leiden des Gemüts. Ein Bierbrauer, ein gesetzter Mann, weinte laut so häufige Thränen um unsern besten und lieben Kurfürsten, daß er viele andre mitweinen machte. Nach vollbrachtem Gottesdienste sagte ein

Bai-

Bairischer Cavallier, der jetzt einen sehr hohen Rang bekleidet: Einen so rürenden, so schönen und erbaulichen Gottesdienst hab ich in meinem Leben nicht gehört, als dieses Hochamt mit deutschen Kirchenliedern war.

Der sterbende Maximilian verlangte das Bildnis dieser schmerzhaften wundertätigen Mutter*, wohin er Zeit seiner Regierung 33 Jare lang alle Samstage zum Gottesdienste abgefaren ist, vor seinem Ende noch zu sehen: und nach einer Viertelstunde, um ½ 2 Uhr, den 30 Decemb., verschied er bei voller Vernunft.

Eben dieser Kurfürst hat noch in seinem lezten RegierungsJar an alle Erz- und Bischöfe, deren Diöcesen in Baiern reichen, geschrieben, diese deutsche Kirchenlieder in ihren Kirchsprengeln einzufüren. Salzburg, Passau, und Augspurg, ließen dann Circularien ergehen; von den übrigen Consistorien ist diese Verfügung noch zu erwarten. Obwol verschiedene Hrn. Pfarrer, besonders die Mönche, und etliche alte eigensinnige Ex-Jesuiten (wobei doch zu merken, daß selbst die RR. PP. *Missionarii* auf ihren Missionen geistliche Lieder singen, weil sie auf diesen ihren geistlichen Verrichtungen mehr Kenntnis vom MenschenHerzen erlangten, als ihre daheim gebliebene Mitbrüder) und Betschwestern, dem deutschen Kirchengesänge noch nicht geneigt sind: so dürfte doch bald eine ernstliche höchstlandesherrliche gnädigste Anbefelung in dieser Sache ergehen, so bald der Kurfürst von Mannheim hier angelangt seyn wird.

* Vergl. mit Dalrymple's Reise nach Spanien S. 58: wie des Prinzen von Asturien Sohn von den Aerzten aufgegeben war, so wurden die Gebeine eines Heiligen von Alcala geholt, und in Procession nach dem Palaste gebracht u. s. w.

4.

Extrait des *Remarques* qu' un ☞ *Voyageur* a faites 1774 ſur la Russie,

mit Anmerkungen.

Une Oukaſe du 15 Novemb. 1768, qui ordonne l'enrôlement de 2 hommes ſur 300, pour lever un corps de 50000 hommes, fait ſuppoſer que l'Empire de Ruſſie a 7,500000 hommes mâles: en ſuppoſant donc un égal nombre de femmes, on lui trouve une *Population* de 15 *Millions* [1] d'ames.

La *Peſte* enleva entre le Novemb. 1770 - Novemb. 1771 dans la ville de *Moſcou* ſeule, 133000 ames.

Les Limites entre la *Ruſſie* & la *Chine*, furent poſées à la Riviere de *Kerbechi* [*Gorbitza*] en 1689 [2] près de l'endroit même où l'on négocioit, & à 300 lieues de la Grande Muraille, qui commence dans le voiſinage du fleuve Jaune, & s'étend jusqu' à la mer de Kamczatka. Les Ruſſes exploitent depuis bien des

---

1. Wol zu verſtehen: "15 Millionen, welche Kopfſteuer bezalen"; denn aus dieſen allein werden die Rekruten erhoben. Darunter aber ſind nicht mit berechnet, die ganze Ukraine, die allein auf 2 Mill. Seelen hat, Livland, Eſtland, Ingermannland, Karelien, der gröſte Teil von Aſtrachan und Sibirien ꝛc. - Die ganze Volkmenge des rußiſchen Kaiſertums muß, blos nach den bisher bekannt gewordenen Datis, ſicher über 20 Millionen betragen. — Eine Liſte von Rußiſchen Rekrutenlieferungen in älteren Jaren ſ. oben, Verſuch des Briefwechſ. S. 8.

2. Von dieſer alten Gränze ſiehe Samml. Ruß. Geſch. II, S. 435. Aber dies iſt die alte Gränze zwiſchen Rußland und Sina: eine neue und ganz andre iſt durch den Tractat von 1727 feſtgeſetzt.

des années des mines d'or dans le Territoire Chinois: il y a meme dans ces mines beaucoup *d'or maſſif.*

Outre ces mines d'or dans le Territoire Chinois que la Ruſſie exploite, il y a à *Mednoy Oſtrow*, près des Isles de Kouriles [3] proche de l'Isle de Bering, une ſuite de Mines de *cuivre* où l'on trouve de grand morceaux de *cuivre maſſif.*

L'Imperatrice d'aujourdhui a converti les Dixmes & les Terres affectées à l'entretien du *Clergé*, en ſimples Penſions [4]; la Couronne fait en revanche valoir leurs Terres.

Les *Evêques* ſont tous Moines, mais les Confeſſeurs ſont des pretres mariés.

La reception d'un *Novice* ne peut plus ſe faire ſans une permiſſion préalable de la part du Gouvernement.

De toutes les Egliſes chrêtiennes la *Grecque* paroit la plus portée pour les cérémonies, qui ſont épouvantablement longues. La Religion ne peut etre utile que lorsqu' elle rapproche l'homme de l'auteur de ſon être: la Superſtition au contraire l'eloigne de la Divinité. Il regarde alors le Pretre comme une Puiſſance intermediaire. Des pratiques de devotion exterieures appaiſent ſelon lui la colere divine, & l'argent *enrichit* le prêtre. Voilà pourquoi c'eſt chez les Peuples les plus ſuperſtitieux, que les grands crimes ſont plus frequens que dans les pays où l'on a ſecoué le joug de la Superſtition.

PIERRE

3. Sie iſt eine der ſogenannten näheren Aleutiſchen Inſeln, zwiſchen Kamczatka und Amerika: ſ. die neuſte Rußiſche Karte.

4. Die Ukaſe hierüber, vom Febr. 1764, ſtehet im Büſchingſchen Magazin I S. 100. Ein gleiches hatte ſchon 2 Jare vorher Peter III getan.

Pierre III rendit 1762 la liberté à la *Nobleſſe* Ruſſe, & borna l'autorité de l'*Inquiſition d'Etat* [5]. Mais les *Païſans* gémiſſent encore dans l'Eſclavage, & ſont arbitrairement taxés & maltraités par leurs Seigneurs.

60000 Païſans ſont affectés au Comptoir de la Cour, pour la ſubſiſtance du Souverain; ceux-ci ne ſont jamais aliénés. Il y a encore plus de 100000 autres en Domaine, que le Souverain augmente, ſouvent par des achats (autrefois par des confiſcations), & qu'il diminue par des préſens.

La nouvelle *Legislation* n'eſt à beaucoup près parvenue à ſa maturité, les Deliberations de la Commiſſion allant fort lentement.

Le *Senat* de Ruſſie eſt partagé en ſorte que *deux* de ſes Départemens ſiégent à Moſcou, & *quatre* à Petersbourg [6]. Le *Procureur Général* y repréſente la perſonne du Souverain, & peut arrêter ſes Déciſions. Un ordre expedié au Senat avec la ſignature d'un des Aides de Camp de l'Imperatrice, doit en être exécuté ſur le champ.

Les *Appointemens* ſont en Ruſſie, quant à l'adminiſtration interieure, fort peu de choſe. Le Gouverneur de *Novgorod* [7], quoique de tous les 20 il ſoit peutêtre le plus grand, n'a que 2900 Roubles d'appointement, & 1000 R. de penſion, outre les fraix de ſes Voyages d'Office. Un *Woywode* [7] (Palatin) n'a

5. Katharina II hat dieſe Abſchaffung der Geheimen Kanzlei durch eine neue Ukaſe beſtätiget, die im Neuverländ. Rußl. I S. 173 ſteht.

6. Neuverländ. Rußl. I S. 7.

7. Nach dem Etat vom Decemb. 1763 hatte der Gouverneur nur 1875, jedoch die Wojewoden 375 bis 600 Rubel:

n'a que 100 Roubles, & les autres Employés ſont payés à proportion. On doit donc s'attendre de leur part à toute ſorte d'injuſtices & de prévarication.

Le *Papier timbré* à 2 Copeks la feuille, peut rendre 400000 Roubles.

Les *Revenus* de l'Etat montent ſelon quelques uns à 13,402000 Roubles. En ne comptant que trois articles, ſavoir 1. les *Cabarets &c.* dont les fermes ſe renouvellent tous les quatre ans ſous la Direction du Procureur-général, rapportent annuellement 2 *Millions*, 2. les *Douanes*, $3\frac{1}{2}$ Mill. 3. les *Salines*, $1\frac{1}{2}$ Mill.: on trouve deja 7 *Millions*. Il paroit donc plus probable ce que d'autres aſſurent, en faiſant monter tous les revenus de la Couronne à 22 *Millions*[8] R. ou 36,500000 *Florins* d'Allemagne.

La *Douane* de toutes les marchandiſes d'Importation & d' Exportation, monta à Petersbourg en 1763 à 1,684372 Roubl. En y ajoûtant les Douanes de la Livonie, de Wiborg, d'Archangel, d'Aſtracan, qui ſans doute paſſent les 2 *Millions* de Roubl.: on n'exagère point en fixant ce Revenu annuel à $3\frac{1}{2}$ *Millions* de Roubl. Cependant Mr. le Comte de M** n'adopte que la ſomme de 3 *Millions* une année portant l'autre [9].

A'

Rubel: Neuver. Rußl. I, S. 85 folgg. Aber nach der ſeit 1775 geſchehenen Einführung der Reichs-Statthalterſchaften hat ein Reichs-Statthalter, über das ihm nach ſeinem Rang zuſtehende Gehalt, 6000 Rub. jährliche Tafelgelder.

8. Höhere Angaben ſiehe oben Heft III S. 129, und Heft XI S. 280 folg. (In der leztern Nachricht aber ſind die Zölle ſichtbar zu hoch angegeben).

9. Dies iſt zuverläßig: denn niemand kan es beſſer wiſſen, als der Graf von M**.

A' la Douane de Petersbourg on fait quelque fois uſage du droit de *Carrage:* les ecus ne ſont reçus à la Douane que pour la valeur de 50 Cop. au lieu des 123 qu' ils valent dans le commerce.

La Douane de *Kächta* ſur la frontière de la Chine, rapporte environ 400000 R. par an [10].

Il n' y a rien de prohibé en Ruſſie, que la Dorure & les Broderies étrangères.

Le Commerce en detail n'eſt permis à Petersbourg qu' aux ſeuls Bourgeois, les Etrangers n' oſent vendre qu' en gros.

En 1749 l'Exportation fut portée à 3 *Millions* de Roubles, & l'Importation à 2 *Mill.* ſeulement [11]: il y eut donc 1 *Million* de gagne pour la Ruſſie.

Le Commerce que la Ruſſie fait avec la *Chine*, a ſouffert toute ſorte d'interruptions, & n'a guères paſſé la valeur de 200000 Roubles; peutêtre parceque, au lieu de negocians entendus, le Gouvernement s'en eſt reſervé à Lui ſeul la conduite & les avantages.

En 1773 on exporta de *Cronſtadt* pour 8,807708 R., contre une Importation de 8,072537 R. en fait de marchandiſes etrangères, de ſorte que Cronſtadt eut 735171 R. en ſa faveur. D'autres n' admettent qu' une difference de 314073 R. en ſa faveur.

Toute la Ruſſie gagne contre l'Etranger année commune $1\frac{1}{2}$ *Millions* de Roubles [12].

Pierre

---

10. Hr. Pallas giebt fürs J. 1770 gar 550000 Rub. an.

11. Meine obige Nachricht Heft V S. 268 widerſpricht dieſer, und wie ich glaube, mit Grunde.

12. Dies iſt zu wenig, wenigſtens nach den ZollRegiſtern. A. 1768 gewann Rußland $3\frac{1}{4}$ Mill., und 1775 gar $7\frac{1}{2}$ Mill. Rubel: Diſc. *ſur les produits de Ruſſie* par Mr. *Guldenſtædt* (Petersburg, 4, 1776) p. 5.

Pierre le Grand vouloit élever *Petersbourg*, & le fit aux depens d'*Archangel*, le meilleur port de commerce de tout l'Empire. L'Imperatrice d'aujourdhui a rétabli Archangel, au très grand avantage de la Ruſſie.

L'ARME'E de l'Empire de Ruſſie eſt compoſée de *331991* Hommes, ſavoir

16408	hommes de la *Maiſon* de l'Imperatrice.	
121302	- *Infanterie* de Campagne	
63316	- *Cavallerie* de Campagne	
10960	- *Génie* & *Artillerie*	
90836	- *Infanterie* de Milice	
8430	- *Cavallerie* de Milice	
20239	- la *Marine*, y compris les Officiers & les Matelôts, en la ſuppoſant complette.	

La *Depenſe*		
de la *Maiſon* monte à environ		251682 R.
l'*Infanterie*	-	1,887216 -
la *Cavallerie*	-	1,677880 -
du *Genie* & de l'*Artillerie*		300000 -
Troupes de *Milice*	-	1,161155 -
la *Flotte*	- -	1,200000 -
Ce qui fait un Total de		6,477933 R.[13]

Le Maréchal Comte *Roumäntzow* a habillé les Troupes de la manière qu'il lui convenoit le plus, ſans attendre les ordres du Conſeil de Guerre.

Depuis Pierre le Grand l'Amirauté reçoit tous les ans 2 *Millions* de Roubles, à la charge

13. Alle dieſe Angaben harmoniren ſchön mit den obigen Heft III S. 132 folg. Und da ſie aus ganz verſchiedenen Quellen ſind, ſo beſtätigen ſie einander.

ge d'en bâtir *trois* Vaiſſeaux de Guerre, & de payer 2000 Soldats de Marine.

La *Marine* d'Angleterre n'a pas même couté en 1763 tant que la Ruſſe coure dans une année, quoique celle-ci ne ſoit compoſée que de la cinquième partie du nombre de celle-là.

Le *Radoub* de l'Eſcadre Ruſſe à *Portsmouth* a couté 200000 Roubles, qui ont été payés argent comptant.

Au lieu de *onze Chantiers* qu' il y a actuellement à Petersbourg, il ne doit y en avoir à l'avenir que *ſix*, conſtruits de grandes pierres de taille, d'ordinaire à 16 piés quarrés, dont une ſeule coûte ſouvent toute taillée & faite, 10 Roubles. -- Le Chantier auquel on travaille à preſent, à déja couté 20000 Roubles, quoiqu' il ne ſoit encore fini qu'à demi.

L'Amiral *Knowles* a introduit differens changemens dans la Conſtruction navale de Ruſſie.

Il y a ſelon les uns 23, ſelon les autres 30 *Millions* de Roubles en *Papiers* repréſentatifs [14], répandus dans l'Empire depuis le commencement de la Guerre. Cependant ces Papiers qui perdoient d' abord 6 pour Cent, ne perdent encore qu' 1 pour C. & ſi l'on achete quelque choſe, ils ſont au pair avec les eſpèces. Ils entrent même à préſent dans les Caiſſes. On aſſure de plus qu' il y a exactement autant de cuivre en dépot dans les Banques de Moſcou & de Petersbourg, qu' il y a de ces Papiers dans la circulation. On ſe flatte que, moyennant ces ſortes d'aſſurances, ils conſervent plus aiſément leur credit. Une preuve certaine de ce qu' on augmente la maſſe de ces Papiers, c'eſt qu' il en exiſte de différentes dates

14. Vergl. mit oben Heft XI S. 281.

tes depuis 1769-1774. Mr. le *Comte* de *** a vû lui-méme une assignation pareille en date de l'année 1772, portant 25 Roubles, *No.* 361622; ce Numéro multiplié par 25, suppose une Masse de 9,040550 Roubl. en Assignations émanées la dite Année. Deux autres, datées de l'année 1774, *No.* 26430 & 32499, font supposer au moins une nouvelle creation de 812475 Roubl. en Assignations pour l'année courante. Ces Billets sont fort utiles pour la circulation intérieure, mais ils ne sont d' aucun usage au dehors, où la Russie ne peut pas avoir non plus un crédit bien établi, vû la nature de la forme de Gouvernement.

La Russie ne doit en tout à la *Hollande* que 6 à 7 *Millions* de Roubles.

Quant aux Fabriques, on doit remarquer la Manufacture de *Toiles* imprimées à *Schlusselbourg*. Elle est fort bien entretenue par son Entrepreneur un nommé *Lehmann*, né en Holstein, auquel la Couronne a prété à cet effet sans intérêts 30000 Roubles pour 16 ans. Il y imprime des Toiles de lin de Russie & des toiles de cotton étrangères. Il y en a encore une pareille à *Krasnoselo*, mais elle n' est pas également bien entretenue. Celle du Sr. Lehmann a déja avancé à la Cour seule pour 30000 Roubles d' ouvrage.

Les Fabriques de *Drap* sont encore fort peu de chose.

Il y a d'ailleurs en Russie quantité de nouveaux Etablissemens magnifiques & en grande partie très utiles.

L'Imperatrice fait actuellement travailler à plusieurs *Edifices*, tels que l'Eglise de St. *Isaac*, qui sera toute

toute revêtue de marbre, auſſi bien que les Palais deſtinés l'un pour le Prince d' *Orlow*, l'autre pour le Comte de *Panin*, le troiſième pour Mr. de *Waſilnikow*. Elle a depenſé cette année ſeule environ 40000 Roubl. pour l'embelliſſement de *Sarſkoëſelo*. Elle donne des Penſions & des Gratifications très conſiderables. -- Le moyen de faire face à toutes ces Depenſes [15]! Il eſt à croire que les charges de l'Adminiſtration intérieure coutent fort peu à la Couronne; & que les Batimens coutent en Ruſſie moins qu'ailleurs à la Cour, parceque la mer & les fleuves, les corvées & enfin l'emploi des Soldats, facilitent conſidérablement ces ſortes d'ouvrages -- Cependant on n' en doit pas être moins etonné & ſaiſi d' admiration tout à la fois, quand on conſidère les Depenſes enormes, qu' exigent encore les differens

Etabliſſemens d'Education faits ſous le regne d' aujourdhui, & dont le Total monte à 412000 Roubles, ſavoir

176000 R. que l'Imperatrice a deſtinés pour ſervir de fonds au *Corps de Cadets de terre*,

6000 R. au *Gymnaſe* annexe pour former des *Inſtituteurs nationaux*,

100000 R. pour les deux *Communautés* de *filles* 1. nobles & 2. bourgeoiſes,

60000 R. à l'*Academie* des *Arts*,

70000 R. à la Maiſon des *Enfans trouvés* à Moſcou.

Outre ces grands Etabliſſemens, on a encore fondé en 1772, à MOSCOU 1. une Caiſſe pour les *Veu-*

15. Der vornemſte Grund liegt wol darinn, daß der MilitärEtat in Rußland ſo wenig koſtet. 200000 Mann koſten dem Kön. v. Preuſſen weit über 12 Mill. Rthlr.: 300000 Mann koſten Rußland keine 6 Mill. Rthlr.

Veuves; 2. une Caiſſe de *Dépôts* qui aſſure les Propriétés; 3. un *Lombard*; 4. un *Gymnaſe* de *Commerce*, pour élever & inſtruire les Enfans de Marchands Ruſſes; & enfin à PETERSBOURG 5. un *Entrepôt* pour les *Enfans trouvés*, accompagné d'un *Hôpital* pour les femmes pauvres qui ſont prêtes d'accoucher.

Ces Etabliſſemens ſont trop d'honneur à l'humanité, pour ne pas meriter une attention toute particulière. Diſons un mot de chacune de ces écoles de ſageſſe & de bonnes mœurs.

Mr. de *Betzkoy* dirige ces différens Etabliſſemens d'Education publique, & *ne rend aucun compte de l'Emploi* qu' il fait des ſommes qui lui ſont confiées pour cet effet.

Quant au *Corps de Cadets* [16], il eſt de 600 Elèves, diviſés en 5 Claſſes. La durée de leur Education eſt de 15 ans; on n'y reçoit que des Enfans âgés de 5 à 6 ans.

La *Communauté des Demoiſelles* [17] établie à St. Petersbourg ſous le regne d'aujourdhui, doit contenir 600 Demoiſelles, moitié nobles, moitié bourgeoiſes. Elles y reſtent depuis l'âge de 6 ans jusqu' à celui de 18. La Communauté des Demoiſelles nobles eſt effectivement compoſée de 200 Eléves; celle des bourgeoiſes qui n'étoit originairement que de 60, doit être actuellement de 280, parce qu' il en ſort & rentre tous les trois ans 70, & que toute

16. Den ganzen Plan der neuen Einrichtung des CadettenCorps, ſiehe in: *Les Plans & les Statuts des différents Etabliſſements ordonnés par* Catherine II *pour l'Education de la jeunèſſe* &c. (Amſterdam, prächtig gedruckt, 4, 1775) Tom. II, p. 36 — 107.

17. Ebendaſelbſt Tom. II, p. 109 — 136.

BIBLIOTEKA ELBL
BIBLIOTEKA W TORUNIU UNIWERSYTECKA

te la Communauté eſt renouvellée au bout de la 12e année. -- Mr. de *Betzkoy* fonde encore 130 places d'Elèves, c'eſt à dire, 20 Demoiſelles, 40 Bourgeoiſes, 20 Cadets, & 50 Elèves à l'Academie des Arts. L'entretien & l'education de ces 130 Elèves coutent en comptant 180 Roubles par tête, 18000 Roubles par an. -- Son but eſt de donner un modèle d'Education. Les Demoiſelles ſont élevées dans la plus grande ſimplicité des moeurs. On leur enſeigne les langues, les arts & tout ce qu' il leur faut pour les rendre bonnes mères de famille. Elles ſont employées alternativement aux differentes parties du ménage &c, les bourgeoiſes à faire la cuiſine &c. &c. -- Depuis peu de tems on y reçoit auſſi des Penſionnaires à raiſon d'une penſion annuelle de 180 Roubles. Il eſt à croire, que la plupart de ces Demoiſelles, quand méme elles ſecoueroient, en entrant dans le monde, une partie des Principes honnêtes & aimables, dont elles y ont été imbues, elles conſerveront toujours un *Vernis* de modeſtie, de douceur, de politeſſe & d'honnêteté, qui rendra leurs erreurs moins nuiſibles à leurs familles. -- Les Dimanches ſeuls, quand il y a des Aſſembleés publiques à la Communauté des Demoiſelles, les Parens rangés autour de l'enceinte d'une double barrière, peuvent les voir, mais ils n'oſent point y entrer. On a trouvé cette défenſe d'autant plus eſſentielle, que ſans cela on ne parviendroit point au but propoſé, qui eſt de changer l'Eſprit national, en ſéparant pendant la durée de l'Education les Enfans d'avec leurs parens imbus de mauvais principes.

Pierre le Grand donna 25000 R. de Revenus annuels à l'*Academie des Sciences*, & Eliſabeth augmenta ces Revenus jusqu' à 55000 R., ſans compter

les

les profits qu'elle fait de ſon Imprimerie, & qui ſont evalués à environ 25000 R. par an.

L'Imperatrice Catherine II a porté le nombre des Elèves de l'*Academie des Arts* [18], jusqu' au nombre de 227, au lieu d'environ 40 Elèves qu' il y avoit du tems d'Eliſabeth. C'eſt encore Catherine II qui leur a fait bâtir un hôtel, & qui leur a donné de nouveaux Statuts. La moitié de ces Elèves ſont particulierement deſtinés à l'exercice des Arts & des métiers, & l'autre moitié eſt principalement inſtruite dans les Arts liberaux. On s'applique ici comme dans l'Education des Cadets, à leur former le Corps & l'Eſprit: on y pratique également la Gymnaſtique des anciens avec un ſuccès admirable. Des 70, qui en ſortent tous les trois ans, S. M. I. en tire 12 pour les faire voyager, & a deſtiné à chacun de ces 12 une penſion annuelle de 1000 Francs [19] pendant trois ans conſécutifs. -- Le Gymnaſe de l'Academie des Arts a donc egalement pour but, la ſanté, les bonnes moeurs, & les talens.

La *Maiſon des Enfans trouvés* à Moſcou eſt encore un Etabliſſement fait ſous le regne préſent. La pierre fondamentale en fut poſée le 21 Avril 1764, & l'Imperatrice aſſigna 100000 R. pour ſon bâtiment, & 50000 R. pour ſon entretien; le Grand Duc y ajoûta 20000 R. Outre ces fonds conſidérables, aux quels l'Imperatrice ajoûte annuellement des ſecours extraordinaires, il s'eſt trouvé encore un Citoyen aſſez patriote, pour y contribuer très généreuſement: Mr.

18. Von dem Erziehungs-Inſtitut bei der Akademie der Künſte ſiehe: Neuverând. Ruſſl. I, S. 197.

19. Sie bekommen in allem zur Reiſe auf 3 Jare 1500 Rubel; Ebendaſ. S. 238.

Mr. *Prokofi Demidow* s'eſt chargé d'achever à ſes fraix la Maiſon des Enfans trouvés, avec tous ſes atteliers & Boutiques néceſſaires. Il a donné de plus 400000 *francs* pour en faire les premiers fonds de la *Caiſſe des Emprunts*, qui eſt annexée à cet Etabliſſement, & *vingt* autres *mille* Roubles dont le Revenu doit être employé à l'entretien des *femmes* pauvres qui ſont prêtes d'accoucher.

Il ſe trouve même un petit *Théatre* dans la ſusdite Maiſon des Enfans trouvés, qui actuellement ſont au nombre de 1700 Elèves. Ces Enfans y reſtent jusqu' à l'âge de 20 ans; ils ſont obligés de *manger debout.* On tâche d'inſpirer à ces Enfans des principes d'une morale ſimple, & l'on ne ſe contente pas de mettre l'eſprit à la chaine; le coeur doit être la ſource des bonnes actions, la contrainte rend l'homme méchant.

Le grand but de cet Etabliſſement auſſi bien que des autres eſt de rendre généraux les principes d'une bonne Education tant phyſique que morale, & d'exciter l'émulation dans tous les états des citoyens. Un tel Etabliſſement eſt donc reellement & à plus d'un egard utile, au lieu que p. e. les *Hôpitaux* [20], les Mai-

20. Vor 14 Jaren, wie das Findelhaus in Moſkau errichtet wurde, kannte man in Rußland die Natur und die Wirkungen von Findelhäuſern noch nicht. Man wußte noch nicht, daß dieſe unſeelige Einrichtungen "moraliſche und phyſiſche Mördergruben" wären, die, weit davon, dem State järlich einige hundert Bürger zu retten, ihm alljärlich einige tauſende abſchlachten, welche ſonſt bei Leben würden geblieben ſeyn: ſ. Hannover. Magazin 1773 St. 84—86, und 1778 S. 37—40. Jetzo ſteckt man einmal drinn: ungeheure Geldſummen ſind zuſammen gebracht, prächtige Gebäude ſtehen da, und eine Menge Ober- und Unterbediente ſind auf Beſoldungen

Maiſons des *Invalides* &c., coutent plus beaucoup & ne procurent pas des avantages proportionnés. Ces pauvres néceſſiteux ſeroient mieux ſi l'on diſtribuoit à leurs Communautés ce que coûte à l'Etat l'entretien de ces Etabliſſemens faſtidieux.

Voilà donc dans ces Etabliſſemens excellens une Pépinière ſuffiſante pour repandre dans un certain tems une maſſe de Lumières & de Talens propre à éclairer *toutes* les Provinces de ce vaſte Empire [21].

Si

gen geſetzt; wie kan man mit Ehren zurücke ziehen? Die 1700 Eleven, die nach der Angabe unſers hohen Reiſenden im J. 1774 wirklich vorhanden waren, ſind vielleicht die traurigen Ueberbleibſel von 5000 Kindern, die in 10 Jaren an das Findelhaus geliefert worden ſind; die übrigen 3300 ſind geopfert, oder — wie ſich jene Nonne bei *Ballexſerd* ſur l'education phyſique p. 86 ausdrückte, — ſie ſind zur ewigen Freude gelangt: und von dieſen 1700 Reliquien mögen, nach dem Laufe aller Findelhäuſer, nach einem Menſchen Alter etwa noch 170 übrig ſeyn! ... Widerlege doch das Moſkauer Findelhaus dieſe fürchterlichen Calculs, die von andern europäiſchen Findelhäuſern abſtrahirt ſind! Laſſe es authentiſche Liſten aller Kinder drucken, die es ſowol in Moſkau ſelbſt, als aus den entfernten Entrepots (Neuver. Rußl. II S. 53), aufgenommen hat! Und ziehe es, vor den Augen des ganzen Publici, die Bilanz, ob es mit Fug und Recht die ſchönen Worte Johann. XIV, 19 in ſeinem Siegel füre!

21. Auch in Anſehung der übrigen Erziehungs-Anſtalten gab es von je her zwo Parteien in Rußland: wovon die eine, die warme, die mächtigere, und die allein laute, Wunderdinge von dieſen Etabliſſemens verſprach; die andre hingegen, die aus den Stillen im Lande beſtand, feſt behauptete, daß aus allen dieſen teuren Projecten und frommen Wünſchen am Ende — nichts herauskommen würde, wenigſtens nichts, das mit dem enormen dabei gemachten Aufwande irgend proportionirt wäre. Leztere rechnen: wenn der Stat von Rußland Jar aus Jar ein 3000 junge Leute auf eigne Koſten erzöge (im

Si la Dépense de ces différens Etablissemens est moindre que la recette, on s'en propose encore d'autres, 1. en faveur des *Orphelins*, 2. pour former une *Caisse* de *Dotation* d'enfans pauvres mais nobles des deux sexes, & enfin 3. la creation des *Tontines* pour l'utilité publique.

Mr. *Prokofi Demidow* a donné au reste le Revenu de 205000 Roubles pour l'établissement d'un *Gymnase de Commerce*, moyennant laquelle somme 100 fils de Marchands Russes y sont entretenus; on y en reçoit 20 tous les *trois* ans.

La

Durchschnitt 200 Rubel auf Einen gerechnet, macht jährlich über ½ Million); wenn von diesen Zöglingen 10 proCent, also 300, geriethen (wie doch kaum zu erwarten ist, da die Ausführung jener herrlichen Plane großen Teils in sehr ungeschickten subalternen Händen ist): so erzöge sich der Stat auf die Art höchstens seine Officianten (deren jeder aber ihm auf einige und 20000 Rubel kostet). Aber daß diese Tropfen den ganzen Ocean tingiren, daß von diesen wenigen eine Aufklärung der ganzen Nation, und eine Schöpfung neuer Generationen, erfolgen solle: daran sei gar nicht zu gedenken. Wolle man die Nation aufklären: so müsse man erstlich beim gemeinen Manne mit NormalSchulen (auf österreichisch und protestantisch) anfangen, und um hier anfangen zu können, zweitens vor allen Dingen die stockfinstern Popen zu etwas mehr Licht und Helle bringen; da es psychologisch und historisch erweislich sei, daß Ein aufgeklärter Geistlicher mächtiger in die Aufklärung seiner Provinz wirken könne, als zehen geratene Bildhauer, Kupferstecher, und WachsPoussirer.

Wenn diese Nachrichten dem deutschen Publico, das von den Rußischen ErziehungsAnstalten bisher allgemein enthusiastisch sprach, unerwartet kommen: so kommt es daher, weil solches, eben so wie der vorneme Reisende, immer nur die eine, die allein laute Partei, sprechen gehört hat.

La bonne Education & la ſage Legislation ſont ſans doute les premiers devoirs des Adminiſtrateurs Suprêmes. Les Etabliſſemens dont on vient de parler, ſont autant de *Sanctuaires*, où la Bienfaiſance & la Charité ont élevé des Autels à l'humanité, & aſſurent à leur Fondatrice des droits impériſſables ſur l'amour, ſur la reconnoiſſance & ſur les Benedictions de ſes ſujets & de leur poſterité.

L'Education nationale exige que les Souverains favoriſent l'Inſtruction la plus étendue, celle qui s'applique le plus à exſtirper l'ignorance, le fanatisme & la barbarie, & par conſéquent tous les préjugés funeſtes à l'Inſtinct ſocial, & contraire au rapprochement des familles, aux egards mutuels, enfin à la félicité générale & particuliere de tous les individus qui compoſent la nation. Puiſſent donc tous les Souverains goûter le plaiſir de rendre leurs ſujets heureux ſous l'empire de la raiſon! Puiſſent-ils ſonder & apprecier l'aptitude, les inclinations & le goût de ces mêmes Sujets, pour mettre *chaque talent à ſa place!* S'occuper à faire de la génération nouvelle de bons Citoyens, c'eſt tenter de guérir radicalemext les playes de l'humanité!

5.

☞ Stockholm, 25 Sept. 1778,

die *Hiſtory of the Swediſh Revolution* * betreffend.

J'ai appris par les Nouvelles d'Allemagne qu'on va

---

* Man vermenge nicht mit einander I. *An Hiſtory of the late Revolution in Sweden*, which happened on the 19th of Auguſt 1772. Containing in *three* Parts

va faire publier à *Leipzig* une traduction allemande de la pretendue *Hiſtoire de la derniere Revolution de Suède*, imprimée en Angleterre l'année paſſée. J'ai lû l'Original Anglois de cet ouvrage, & je l'ai trouvé plein de fauſſetés, qui marquent egalement l'ignorance & la malice de l'auteur.

J'ai depuis fait perquiſition pour en connoitre l'auteur. Il s' appelle *Stålberg*, & eſt un homme de baſſe extraction, né en Finlande, qui après avoir etudié quelque tems à l'Univerſité d'Åbo, a paſſé pluſieurs ans en Ruſſie & dans la Pruſſe, en qualité de Precepteur d'enfants. De retour dans ſa patrie il a crû que le Gouvernement devoit rechercher & employer un homme de ce mérite: mais comme on ne le fit pas à ſon gré, il eſt venu à Stockholm, pour ſe faire mieux connoitre, mais malheureuſement il n'y parvint que par un crime, en ſemant par tout un faux bruit ſur la mort du feu Roi Adolf Frédéric [1]. Etant pour cela cité en juſtice, il n' echapa à la punition qu' en ſe faiſant declarer fol, & il le fut *juridiquement*. En effet, tous ceux qui l'ont connu,

---

the *Abuſes* and the *Baniſhment* of Liberty in that Kingdom. Written by a *Gentleman who was a Swede* (er nennt ſich S. 174). *Edinburgh*, printed for the Author, 1776, 8, 370 Seiten. II. *A Hiſtory of the late Revolution in Sweden:* containing an Account of the Transactions of the three laſt Diets in that Country; preceded by a ſhort Abſtract of the Swediſh Hiſtory, ſo far as was neceſſary to lay open the true cauſes of that remarkable Event. By *Charles Francis Sheridan* Eſq; of Lincoln's-Inn, and Secretary to the Britiſh Envoy in Sweden, at the Time of the late Revolution. *London*, printed for Dilly, 1778, 8, 348 Seiten. Hier iſt von dem erſteren Buche die Rede.

1. Er gab vor, der König ſei vergiftet worden. Seinen Proceß erzält er ſelbſt p. 160 ſqq.

connu, atteſtent qu' il a l'eſprit egaré, mais qu' il eſt de ces fols bouffis de malice & d'une ambition demeſurée. Son ouvrage même en fait foi à tous ceux qui l'examinent de plus près.

Pour ſe venger de ce mepris, il eſt allé en Angleterre & y a publié cet ecrit infame & injurieux au Roi & à toute la Nation Suedoiſe [2].

On laiſſe donc à tout lecteur impartial à juger, quelle foi merite cette pretendue *Hiſtoire* [3].

2. Hier iſt Eine kleine Probe, wie Ståhlberg die ſimpelſten Facta verdrehe. Er erzält p. 172, der König ſei einſt in Ekholmſund aus dem Fenſter geſprungen, um ihm, Ståhlbergen, der dem Könige im Weg geſtanden ſeyn ſoll, auszuweichen. Die Sache iſt dieſe: Der König hatte einige Zimmer ganz unten im Schloſſe, die ſo niedrig waren, daß man ganz commod zum Fenſter hinausſteigen konnte. Dies ſoll der König oft getan haben, entweder blos zur Luſt, oder um auf den Hof zu kommen, ohne durch eine Menge andrer Zimmer zu paßiren. Vielleicht hat Ståhlberg dieſes einmal mit angeſehen, und es auf eine ſo alberne Art ausgelegt.

3. Sollte die deutſche Ueberſetzung wirklich noch zu Stande kommen: ſo verlangt und erwartet man wenigſtens in Schweden, daß der Verleger obige Nachricht, als ein der Wahrheit ſchuldiges *Avant-propos*, dem Werke wörtlich vordrucken laſſe.

6.

Madrid, 8 Dec. 1777, und 24 März 1778.

Je compte prendre du tems pour vous repondre ſur les Articles, qui piquent votre curioſité. On m'a parlé de pluſieurs perſonnes eclairées habitant à Madrid, que je pourrai conſulter avec fruit; ſurtout du celebre Mr. *Campomanes*, Procureur fiſcal du Conſeil de Caſtille, l'un des hommes les plus ſavans,

& l'une des meilleurs têtes de l'Eſpagne, Membre de toutes les Academies de Madrid, un de ceux qui connoit le mieux ſon pais, & qui a recueilli ſur ſon hiſtoire des Materiaux innombrables & précieux, qu' il n'aura peutêtre jamais le tems de rediger [1]. Il a lui-même compoſé pluſieurs ouvrages, qui ne ſeront pas oubliés ſur la liſte que je vous ferai paſſer dès que je l'aurai. Elle m'a été promiſe par le principal Libraire de ce pais-ci, nommé *Corradi*, & demeurant dans la *Calle de las Carretas*. Quant aux Catalogues [2] ſi connus en France & ſi commodes, ce n' eſt pas chés les Libraires de Madrid qu'il faut les chercher, ni imprimés ni en Manuſcrit; cet uſage n' eſt pas etabli parmi eux, & celui qui voudroit l'introduire, ne pourroit qu' être ſuſpecté par ſes confreres. Je recourrai à d'autres moyens pour Vous faire connoitre les ouvrages qui ont droit de Vous intereſſer. Ils ſeront en petit nombre. Les Eſpagnols eux mêmes conviennent de leur diſette à cet egard: ils ſe retranchent ſur leurs anciennes productions qui conſervent encore parmi eux toute leur reputation. La nouvelle edition que l'Academie vient de donner de *Lopez de Vega* avec un ſoin particulier, le prouve auſſi bien, que celle de *Don Quixote* qui ſe prépare. . . . .

De

1. In allem Betracht iſt alſo Hr. Campomanes für Spanien, was der Hr. StatsRat Müller für Rußland.

2. Nur Deutſchland hat allgemeine BücherCatalogos. In Frankreich läßt gewönlich jeder Verleger nur Verzeichniſſe der von ihm ſelbſt verlegten Bücher drucken. In Spanien geſchieht auch dieſes nicht einmal. Die Einrichtung des Buchhandels in einem Lande beſtimmt, als Anzeige und MitUrſache, den Grad ſeiner Litteratur: und dieſe Einrichtung, ſo wie ſie jetzo in Deutſchland iſt, gehört, bei allen ihren Gebrechen, doch unter die größten litterariſchen Vorzüge unſers Kaiſertums.

Depuis quelque tems il ſe prépare ici un treſor litteraire: c'eſt un ouvrage de ce *Sepulveda*, Hiſtoriographe de Charles-quint, qui n'a jamais paru, & dont Mr. *Robertſon* lui-même n'a pas profité, lui qui en revanche a tiré tant de lumieres de l'Eſpagne pour ſon excellente hiſtoire de l'Amerique, qu' on traduit en Eſpagnol, & qui paroitra peut-être avant la traduction françoiſe, que nous menage un peu lentement Mr. Picard. L'ouvrage en queſtion porte le titre: *De rebus geſtis Caroli Quinti.* Il a été redigé ſous les yeux de ce Prince, & même corrigé ſur ſes Obſervations. C' eſt une raiſon peut-être pour qu' on ſe mefie de l'impartialité du redacteur; mais en revanche on ne doit pas craindre que les faits y aient été altérés. Il joint à cela l'avantage d'être ecrit en fort beau Latin; & l'Academie d'Hiſtoire, qui depuis quelques années ſe pique d'une émulation, dont on doit bien augurer, ſe charge de ſon impreſſion. J'en ai vu une bonne partie; la beauté & la netteté des caracteres mettront ce livre au nombre des Chefs d' oeuvre ſortis des preſſes les plus renommées en Europe. Celui que l'Academie a chargé de cette edition (Mr. l'Abbé *Guevara*), m'a dit qu' elle ſeroit prête dans quelques mois: elle formera *trois* volumes in IVto.

La même Academie prepare un monument typographique, qui fera honneur à la Nation en Europe. C'eſt une ſuperbe Edition de *Don Quixote*, enrichie de Nottes inſtructives, précedée d'une vie de *Cervantes*, ecrite avec beaucoup de ſoin & une Critique très ſaine. Elle ſera ornée d'Eſtampes & de Vignettes où le barin Eſpagnol promet de ſe diſtinguer. Quatorze ou 15 Artiſtes nationaux ſe ſont repartis cette beſogne, & prouveront aux Detracteurs de l'Eſpagne

ſpagne que la rouille ne couvre pas cette partie du monde autant qu'ils le prétendent, & que ce n'eſt pas ſeulement deux ou trois amateurs qui font exception à l'Arret qu'ils prononcent aveuglement contre cette Nation, auſſi feconde en reſſources que toute autre, & qui n'attend que des encouragemens pour reprendre ſa place.

Il y a pluſieurs Academies à Madrid outre celle *de l'Hiſtoire*; celle-ci me paroit la plus favoriſée & la plus faite pour rendre à l'Eſpagne ſon luſtre. Elle n'a rien à craindre d'une ſoeur cadette qui vient de paroitre il y a deux ou trois ans, & ſur le modele de laquelle il s'en etablit tous les jours de nouvelles dans les Provinces: je veux parler de la Societé *de los Amicos del Paes.* Le titre indique aſſés ſon objet, & jusqu'à preſent elle le remplit bien. Elle s'occupe à perfectionner les metiers, & enſuite les Arts, & s'y prend fort ſagement. Elle a des fonds auxquels le Roi a donné l'exemple de contribuer: ils ſervent à fournir des modeles, des materiaux, & même des prix à ceux qui ſe diſtinguent. Une grande partie des Membres de l'Academie de l'Hiſtoire compoſe cette Societé, & y apporte le même zele. Ce ſont d'abord l'illuſtre *Campomanes*, dont le nom ſeul eſt un eloge, genie actif, ardent, libre de beaucoup de prejugés qui enchainent encore une partie de ſes compatriotes, connoiſſant à merveille ſon pais ſous tous les points de vue, & ſur tout diſtingué par une vaſte erudition. Aprés lui viennent Mr. l'Abbé *Guevara*, & Mr. l'Abbé *Sanmaniego.* Bien des Membres pour être reçus n'ont apporté d'autres titres que leur zele; mais leurs confreres eclairés ſe chargent de leur fournir de quoi l'exercer utilement.

L'Aca-

L'Academie *Espagnole*, erigée en 1714 sur le modele de l'Academie françoise, travaille à un Dictionnaire en 6 Vol. in folio, qui prouvera la fecondité de la Langue & celle des redacteurs. A & B ont deja paru [3]. L'Academie des *Beaux-Arts* & celle de *Medicine*, qui dattent de la méme Epoque, ne sont gueres de mon ressort; ainsi je ne Vous en dirai rien. Elles n'ont d'ailleurs rien de bien saillant.

3. Dies muß nur eine neue Auflage seyn; denn schon zwischen den Jaren 1726—1739 ist das *Diccionario de la Lengua Castellana . . .* compuesto por la *Real Academie Española*, ebenfalls in 6 Folianten, auf Kosten des Königes, zu Madrid herausgekommen. Warum es aber rar geworden, s. Baretti's Reisen II, S. 11.

7.

Zweibrücken, 14 März 1778.

Die zwischen dem hiesigen und dem Baadischen Hause gemeinschaftlich gewesene hintere Grafschaft **Sponheim**, ist 1776 dergestalt abgeteilt worden, daß auf die hiesige Seite die OberAemter **Trarbach** und **Castellaun**, nebst dem Amte **Allenbach** und der Vogtei **Senheim**, an Baden hingegen das OberAmt **Birkenfeld**, nebst den Aemtern **Winterburg**, **Herrstein**, und **Dill**, und der Vogtei **Winningen**, gefallen sind.

Jetzo wünscht man hiesigen Orts, besonders in der an dem schiffbaren MoselStrom belegenen Stadt **Trarbach**, und dem ihr gegen über liegenden und mit ihr durch eine Schiffsbrücke verbundenen ansenlichen Flecken **Traben**, das Commerz zu beleben und Manufacturen zu errichten, als wozu diese bisher todte und ganz vernachläßigte Gegend alle so wol natürliche als zufällige Begünstigung hat. Denn

I. der jetzige Herzog von Zweibrücken, als jetziger einziger Landesherr, bietet allen einzelnen Fabricanten sowol, als vornemlich den Entrepreneurs, allen Schutz und Vorschub, und für ihre eigene Personen und die zu den Fabriken erfoderlichen Arbeiter, alle thunliche Privilegien und PersonalFreiheiten, nebst schicklichen Characteren und Prärogativen für die HauptEntrepreneurs, an.

II. Alle Victualien sind hier wolfeil. Alle Gelegenheit, allerhand Fabriken und FabrikenGebäude anzulegen, ist hier vorhanden.

III. Außer dem reichen Wein- und Fruchtbau aller Gattung, liefert diese Gegend und die Nachbarschaft sehr viel rohe FabrikenArtikel in vorzüglicher Qualität und genugsamer Quantität; besonders **Wolle** und **Flachs**, die bisher zur Schande und zum Schaden der Untertanen, eben so wie die in der Gegend gewonnen werdende Mineralien von **Kupfer** und **Blei**, roh und unverarbeitet ausgegangen sind.

IV. Die Lage der Stadt **Trarbach** ist hiezu ausnemend günstig. Alle zum Manufacturiren erfoderliche Materialien, und die fabricirten Waren selbst, können, teils auf die wolfeilste Art zu Wasser, auf dem schiffbaren MoselFluß, sowol den hinauf nach Trier und Metz, folglich nach ganz Lothringen und Frankreich, als hinunter auf dem Rhein, nach Kölln, Holland, und England, desgleichen den Rhein hinauf nach Mainz, Frankfurt, Elsaß und Schweiz ꝛc., teils aber per Achs über Land, auf einer meist neu angelegten Chaussée, und vermittelst des ordinairen Landwagens, der angelegt werden soll, wöchentlich hieher nach Zweibrück, und von hier durch den Strasburger Wagen in das Elsaß und die Schweiz, geschwind transportirt und spedirt werden.

V. In dieser ganzen Gegend, wenigstens von Trier bis

bis Coblenz, in dem ganzen KurTrierischen, Sponheimischen, und der Grafschaft Veldenz, ist noch zur Zeit, weit und breit, keine Fabrike vorhanden, welcherwegen ein Abbruch im Debit zu befürchten wäre!

Unter allen Fabriken, die hier mit Vorteil angelegt werden könnten, möchten wol Wollen- und LinnenFabriken, mit allen darunter begriffenen Gattungen (als feinen und groben Tüchern, Teppichen, Flanellen, Serschen, Siamoisen, Plüschen ꝛc., glatter und gemodelter Leinwand, Zwilchen, Trilchen, Segeltüchern ꝛc., desgleichen Hüten und Strümpfen ꝛc.) die erste Stelle verdienen: weil die dazu erfoderlichen rohen Materialien, Wolle und Flachs, die dasige LandesGegend in der feinsten Qualität, genugsamer Quantität, und billigem Preise anbietet, auch dergleichen Gewerke vorzüglich vielen Armen Arbeit und Brod schafft.

Nächstdem wünschet man eine Kupfer- und MessingGeschirr-Fabrike. Denn die 1 Stunde von der Stadt in dem Trarbacher Gebirge selbst, und in dem 6 Stunden davon entfernten Orte Fischbach wirklich existirende Kupfer- und BleiWerke, geben den Stoff dazu aus der ersten Hand her; und die dasigen Kupfer haben die vorzügliche Eigenschaft, daß sie bei der Fabrication zu Meßing ¼ per Centner von der GallmeiErde annemen, die einige Stunden von Trarbach gefunden wird, allenfals aber auch in der Gegend des nicht weit entfernten Aachens um ein Spottgeld zu haben ist, und eben deswegen von auswärtigen MeßingFabriken vorzüglich gesucht wird. Auch haben die Kupfer- und meßingne Waren einen starken Verschluß bei den vielen Küpern und BrandteweinBrennereien in den weinreichen Mosel-Orten.

Zu nützlicher Verwendung der in den MoselGegen-

den

den in großer Menge wachsenden Weine, besonders bei ergiebigen Herbsten, und von solchen Orten oder Lagen, die von auswärtigen Liebhabern nicht sonderlich gesucht werden, folglich wolfeil zu haben sind, möchte eine **Wein-Essig-Siederei** einen guten Vorteil versprechen. Denn diese Ware kan mit leichten Kosten zu Wasser nach Holland und in England, welche Länder keinen eigenen Weinwachs haben, und für ihre Flotten viel Eßig consumiren, spedirt werden: **bisher aber ist am ganzen Mosel-Strome noch keine dergleichen etablirt.**

Da bekanntlich an allen Mosel-Orten die Weine immer mit den Fässern verkauft werden, mithin jeden Herbst zur Aufhebung und Einkellerung der neuen Weine frische Fässer **ausserwärts**, und manchmal bei ergiebigen Herbsten **eben so teuer als das Füllsel** selbst, angeschafft werden müssen: so würde eine **Faß-Fabrike** oder **Faßbinderei** zwar nicht ohne Vorteil seyn. Weil aber an den Mosel-Orten selbst das Holz nicht überflüßig ist [ein glücklicher Mangel, der diese Gegenden vielleicht auf immer vor Parforce-Jagden und Nimroden schützt]: so könnte solche noch besser in dem zu Trarbach gehörigen, höchstens nur 6 Stunden davon entfernten, und mit vielen tausenden Morgen Waldungen versehenen Amte **Allenbach**, angelegt werden. Dieses Amt hat keinen eigenen Weinwachs: also könnte hier mit der Faßbinderei eine ansenliche **Bierbrauerei**, die die ganze umliegende Gegend versehen würde, und mit dieser eine **Vieh-Mastung**, die jene mit sich führt, und die durch die trefliche Weide dasiger Gegend unterstützt wird, combinirt werden.

Auch **Puder-, Stärke-, Papier-, Lichter-, Seifen-** 2c. 2c. 2c. Gewerke, müßten hier gelingen: denn die rohen Materialien sind hier, der Transport ist wol-

wolfeil, und an schicklicher Gelegenheit zu dergleichen Anlagen felt es auch nicht.

Alle diese Umstände sind in notorietate gegründet: alle Arten von Gewerben und Fabriken felen hier noch zur Zeit, und alle können hier so gut als an einem Orte gedeihen.

Also, seit Jarhunderten, hat sich der Trarbacher seine Hüte und Strümpfe auswärts gekauft? und hat dem Ausländer für sein leeres Fuß so viel MoselWein gegeben, als das Faß hält? Das ist mer als spanische und portugisische Industrie-Unpolitik. Ob es wol noch mer dergleichen, von ihren ehemaligen unaufgeklärten Regenten wie verlassene Bezirke in Deutschland giebt? — —

Aber Manufacturen in einem Lande zu erschaffen, wo vorhin keine waren, ist, bei der heutigen Rivalität der Nationen, das Meisterstück der ausübenden Statswissenschaft. Man hat kein Beispiel mer, daß solches durch bloße Zeitungs-Proclamata gelungen wäre. Ganz andre, freilich weit mühsamere und kostbarere Mittel, haben in dieser Absicht England, Schweden, Preußen, Hannover ꝛc. ꝛc. gebraucht.

8.

Smyrna, 8, 9, und 23 Jul. 1778.

I. Von dem Grafen Daniel Jean *de Hochepié*, holländischen Consul und schwedischen ViceConsul in Smyrna, an den schwedischen Envoyé Celsing in Constantinopel, 8 Jul. 1778.

Je me trouve dans la triste necessité de Vous donner part de la deplorable situation, dans laquelle se trouve cette deplorable ville & ses habitans. Depuis le 16 du mois passé jusqu' au 2 de ce mois, nous avons resenti journellement deux ou trois secousses de tremblemens de terre. Mais le 3, à 2 heures & demie le matin, nous en sentimes une des plus terribles, qui dura infiniment. Jusqu' à trois fois je fis

mes efforts de sortir de mon lit, mais ce fut impossible; il sembloit que je me trouvois dans un bateau dans une mer orageuse. Les hurlemens des chiens, des chevaux, avec les bruits de maisons & les cris des gens, faisoient le bruit le plus lugubre. La secousse finie je ne puis assés rendre grace à Dieu de m'avoir sauvé si miraculeusement, car toutes les murailles de ma maison etoient crevées & le toit delabré. Je ne puis concevoir, comment je ne suis par resté sous les ruines. Depuis ce tems nous sommes logés sous des tentes & des baraques. Quatre Mosquées & trois bains & diverses maisons s'ecroulerent. Diverses personnes ont peri; sous une Mosquée seule ont été ensevelies 40 personnes; 24 heures après on en tira encore des gens en vie. Depuis ce tems-là jusqu' à minuit on sentit 27 secousses, les unes plus fortes que les autres. Le 4 on en sentit 5. Mais le 5 de ce mois ce fut le jour le plus terrible pour cette ville & qui parut être le dernier de nos jours. A 2 heures & demi du matin le tremblement commença, & la terre ne se tranquillisa pas jusqu' à 8 heures du matin; 9 violentes secousses succederent les unes après les autres, qui renverserent maisons & murailles, ce qui occasionna une incendie des plus terribles, qui dura 28 heures, suivie de tems en tems jusqu' à minuit de 13 differens tremblemens, l'un plus fort que l'autre. Chaque tremblement fut avancé par un bruit sous terre comme d'un coup de canon, ce qui fit, qu'on ne put trouver aucun secours pour eteindre le feu. Tout le monde s' enfuit; ceux qui se risquoient de sauver leurs biens ou porter secours à leurs maisons, resterent enterrés dans les ruines. Le feu ne trouvant rien qui pût l'arrêter, fit tout le progrès imaginable. Plus de la moitié de la ville est en cendre

dre, & c' étoit le quartier le plus riche, on peut dire les $\frac{3}{4}$ de la ville. Les maisons consulaires de France, Naples, Angleterre & Venise, toutes sont brulées; depuis les 3 coins & le Khan de Madame jusqu' à l'Eglise Armenienne; passant ensuite le long du Quartier Grec, les Bezesteins, Bazars, Juiverie & Turquie *, jusqu' à St. Venerande, où il s'est arrêté contre les montagnes, ne trouvant plus rien à brûler. Le vent étoit au Nord; mais ce qu'il y a du mal, c'est que les 3 Khans étoient à feu, le Dervis, le petit & le grand Vizir-Khan, où tout le monde se crut assuré & où ils avoient porté tous leurs effets, ont succombé, les tremblemens de terre les ayant écroulés; les clous & les étincelles ardentes & volantes, qui s'y étoient introduites, & faute de secours ont mis le feu au plupart des effets qui y étoient; ce qui n'étoit jamais arrivé & dont on n'a jamais eu d'exemple. Bien des Magazins à feu ont subi le même sort. Le feu étant venu vers notre quartier contre l'Eglise des Capucins, qui est toute de pierre, nos trombes l'ont sauvée & par-là nôtre quartier. On a dû acheter les gens pour travailler, puisque tous fuyoient crainte de tremblement de terre. Avec tout cela on trouvoit encore des coquins, qui voloient & qui allumoient l'incendie. Mais le plus grand Coquin que nous ayons

* Chan ist ein großes öffentliches Gebäude, wo Fremde, aus Mangel der Gasthöfe, übernachten. Bezestein, auch ein großes Gebäude, wo den Tag über gehandelt wird, sonderlich mit Indischen Zeugen: ungefer was die Franzosen *Halle* nennen. Bazar ist ein Marktplatz voller Buden, wo man meist Victualien, als Fische, Korn, Reis ꝛc. verkauft. *Juiverie* heißt in Smyrna die JudenGasse. *Turquie* aber das Quartir, wo Türken wonen.

ayons dans cette ville, eſt notre *Cadi* & un certain Tſchelebi Oglou, Primat de la ville. Ils comparurent à l'incendie ivres-morts, & au lieu d'encourager le peuple, ils firent plus de mal que de bien. Des Janiſſaires porterent devant le Cadi un incendiaire; il voulut l'excuſer, pour tacher de tirer quelque choſe de lui; les Janiſſaires voyant cela le mirent en pieces en ſa préſence, & peu s'en fallut qu'on ne lapida le Cadi. Il prit la fuite avec ſon ami. La Porte devroit faire un exemple de rappeller cet homme, & de bannir Tſchelebi-Oglou, qui à eux deux devorent le peuple par leurs injuſtices & vexations. La deſolation & les pertes ſont conſiderables. Il faudra 30 ans à Smirne pour ſe remettre: c'eſt une choſe terrible que de voir les montagnes remplies de pauvres gens de toutes nations. Heureux encore ceux qui trouvent de quoi ſe couvrir, pour ſe préſerver des ardeurs du ſoleil dans cette ſaiſon ardente, où le Thermometre de Réaumur eſt à 94 degrés. On ne peut pas trouver du pain pour l'argent. Les Bazars de grains, d'orge, de ris, de Caffé, ſont tous devenus la proie de l'incendie. Quelle horrible expectative pour la cherté des vivres & pour la maladie! Le 6 le long de la journée nous ſentimes encore 10, & le 7 cinq tremblemens de terre, mais non pas auſſi forts que les autres. Un Capitaine Hollandois nous a rapporté, qu'une des Iles d'Ourlac s'eſt entre-ouverte, & qu'elle jettoit des vapeurs; nous eſpérons que cela ſoulagera la terre. Aujourd'hui nous n'avons ſenti que 4 tremblemens. Des gens, qui ſont à bord des vaiſſeaux ſur la rade, m'aſſurent que dans les grandes ſecouſſes les poiſſons ſautoient de la mer dans les chaloupes. Voilà, Monſieur, notre deplorable état, que je ſouhaite de tout mon coeur qu'il n'aye pas

rejailli

rejailli sur vous. Je prie Dieu de vouloir nous préserver & vous recommande en sa sainte garde. J'ai l'honneur d'etre très parfaitement &c.

II. Vom franzöſiſchen Conſul de *Peyſſonnel*, 9 Jul. 1778.

Le 3 de ce mois à 2 heures & demie du matin un horrible tremblement de terre, plus fort encore que celui du 16 Juin, a renverſé tous les minarets, pluſieurs mosquées, une infinité d'autres édifices, & n'a pas laiſſé une maiſon entiere dans toute la ville. A 7 heures & demie, à 10 & 11 heures, 4 autres ſecouſſes à peu près auſſi violentes, ont fait un ravage affreux, écraſé un grand nombre de perſonnes & forcé tous les habitans d'abandonner la ville. Toutes les Familles ſe ſont refugiées dans les villages, les jardins, & les cours des egliſes. La Nation Françoiſe diſperſée eſt allée chercher un aſyle dans les maiſons de campagne & ſur les vaiſſeaux qui étoient à la rade. Je me ſuis rétiré au village, où je campe dans l'enceinte de ma maiſon de campagne, que les tremblemens ont rendu entierement inhabitable. -- Le 5 de ce mois à 3 heures du matin le feu a pris à la ville deſerte à deux maiſons au-deſſus de la mienne. On m'en a donné l'avis. Je ſuis revenu ſur le champ de ma campagne. J'ai trouvé ma maiſon conſumée par les flammes, ſans qu'il ait été poſſible de ſauver de mes effets autres choſes que mon argenterie, qu'un de mes domeſtiques a eu à peine le tems de jetter dans le puits. J'ai perdu complettement un mobilier evalué à plus de 70 mille Livres. Je demeure avec ce que j'ai ſur le corps & ſuis ruiné de fond en comble. -- Le feu a duré 28 heures, & brûlé la plus grande & la plus riche partie de la ville;

les Marchés, les Khans, les Magazins, les Boutiques & la moitié du quartier des Francs. On auroit peut être pu arréter plûtôt les progrès de cette horrible incendie, ſi les tremblemens de terre, qui n' ont pas discontinué, n'avoient empeché le peuple effrayé de travailler à l'éteindre, & ſi, pendant que le peu de travailleurs, qu'on avoit trouvé l'éteignoient dans divers endroits, des incendiaires n' avoient mis le feu dans d'autres. -- A tant de maux accumulés ſe joignent les circonſtances affreuſes, qui en ſont les ſuites ordinaires. L'incendie des greniers, des marchés & des boucheries; la deſtruction de la plus grande part des fours & la deſertion de presque tous les habitans font craindre encore la famine. Cette ville eſt l'image de la deſolation; il preſente le plus effroyable tableau. On ne voit plus qu'un vaſte champ, couvert de decombres fumantes. Les tremblemens de terre, qui continuent ſans interruption, achevent de renverſer ce qui a échapé aux flammes. Les collines autour de la ville ſont couverts d'habitans ruinés, epouvantés, gemiſſans, qui ont perdu leurs maiſons, leur biens, & n'oſent plus entrer dans une ville, où ils craignent d'être ecraſés ou engloutis.

III. Von dem Grafen *de Hochepié* an den Envoyé Celſing, 23 Jul. 1778.

Ma derniere fut du 8, où je vous donnois, Monſieur, la relation de notre triſte ſituation. L'ayant terminée à midi, je puis vous dire, que le même jour nous ſentimes encore l'après-midi trois tremblemens de terre, le 9 quatre, du 10 au 14 deux par jours. Depuis ce tems-là jusqu' au 18 nous fumes libres; mais le 19 il y eut deux ſecouſſes trés-fortes, & le 21 trois, hier deux. Dieu faſſe que celle-ci puiſſe

puiſſe reſter là, car toutes ces ſecouſſes, les unes ſur les autres, abattent encore ce qui eſt reſté. Nous ſommes toujours ſous des tentes; nos maiſons ne ſont pas habitables. On nous dit qu'il y a auſſi une autre eruption dans une montagne vers Epheſe, qui donne des vapeurs; cela nous conſole. Toutes les Nations Europeennes ont mis des gardes, ſur les quelles on peut ſe fier, car notre Cadi eſt un grand vaut-rien.

Le 8 Cara Osman Oghlou de Magneſie & Elez Oghlou de l'Echelle neuve, envoyerent chacun 50 à 60 chameaux de pain, divers brebis & chevres, qu' ils firent diſtribuer au peuple de toute nation gratis, & depuis ce tems-là ils fourniſſent aux marchés du bled, de l'orge, de la farine, ce qui conſole beaucoup. Le Kehaya du Capitain-Paſcha eſt au chateau de la marine avec ſa flotille. Il menace de venir à Smyrne, ſi on n'augmente pas le Tribut annuel. Peut-on faire de pareilles demandes dans ces circonſtances? Il ſait, qu'on craint ſa venue par ce qu'il a la peſte à bord. On preſſe à l'impoſſible pour ne pas le faire entrer. Divers de ſes gens ſont venus à terre avec la peſte; mais étant des Grecs, la Communauté les a fait mettre dans les hopitaux & a coupé par là la communication. Le Drogueman du Capitain Paſcha eſt auſſi venu à terre avec des lettres pour les Conſuls, & nous lui avons donné les préſens ordinaires. Ils enrolent du monde à Carabournou, Ourla & Fogliery, pour faire des debarquement à Bergame contre Cara Osman Oghlou, s'il ne veut pas payer 100 mille Piaſtres, qu' on lui demande pour le payement d'un des vaiſſeaux, que le Capitain Paſcha a acheté des Anglois.

Mr. de *Peyſonnel*, Conſul de France, a reçu ordre de ſa cour, expedié ici de Scio par Mr. l'Am-

baſſadeur de St. Prieſt, & porté ici par Mr. de Villeneuve, Vice-Conſul des Dardanelles, de partir inceſſamment pour France, & de ſe rendre à la Cour. Il part ce ſoir par un batiment, qui part pour Marſeille. Mr. de *Villeneuve* eſt par interim chargé de ce Conſulat. Le pauvre Kiriako di Coſtalla, ſecond Drogueman du Conſulat de Suede, eſt bien enveloppé dans nôtre malheur. Ce pauvre homme a perdu toute ſa maiſon & tout ce qu' il avoit. Il s'eſt ſauvé en chemiſe. Je le recommande à vos bontés & à vos recommandations. Le fameux Cheleb Oghlou, Conſeiller de notre Cadi, craignant les approches du Kehaya, a pris la fuite.

9.

StammTafel von Karl von Linné.

I. *Bengt* Ingemarsſon, ein Bauer zu Stegaryd, im Kirchſpiel Hvitaryd, in Småland, heiratete die *Ingærd*, Tochter des Bauern Anders zu Jomsboda in eben dieſem Kirchſpiele. Die Brüder dieſer Ingård, Ambern und Lars, wurden beide Geiſtliche († 1684 und 1672), und namen den Namen *Lindelius* an, von einer ſehr großen Linde, die noch jetzo zwiſchen Jomsboda und Linnhult ſteht: ihr MannsStamm iſt ausgegangen.

II. *Ingemar* Bengtsſon, ein Sohn von erſtgemeldtem Bengt, geb. 1633, wurde Arrendator von dem adlichen Gute Erikſtad, und heiratete 1661 die *Ingærd*, Tochter des Bauern Ingemar Svensſon zu Jomsboda. Die Brüder dieſer Ingård, Karl und Swen, wurden beide Geiſtliche († 1697 und 1712), und namen von erſtbemeldter großen Linde den Namen *Tiliander* an. Der leztere, Sven Tiliander, der als HausPrediger bei

bei dem Grafen Horn in Bremen gewesen war, war ein großer Liebhaber von Baumzucht und Gewächsen, und legte bei seinem Pfarrhause einen hübschen Garten an, der aber nachher eingegangen ist. Seine beide Söhne und sein Enkel waren alle Geistliche: seine UrEnkel leben noch, der eine Adiunctus Gymnasii in Wexjö, der andre ist Fändrich.

III. *Nils Linnæus*, ein Sohn von erstgemeldtem Ingemar, geb. zu Jomsboda 1674, † 1748 als Pastor in Stenbrohult. Dieser nahm zuerst den Namen *Linnæus* von oftbemeldter großen Linde an. Er war ein Freund, und für sein Zeitalter auch ein Kenner, der Botanik, und legte in seinem Pastorat einen Garten an, in dem er über 400 Arten fremder Gewächse hatte. Er hatte 3 Töchter, wovon 2 an Geistliche, und eine an einen Krons-Befalningsman, verheiratet worden; und 2 Söhne. Der jüngere Sohn, *Samuel* Linnaeus, geb. 1718, lebt noch als Pastor in Stenbrohult seit 1749, ist Verfasser einer Schrift von der Bienenzucht 1768, und hat keine Söhne. Der andre ältere Sohn ist

IV. CARL LINNAEUS, geb. zu *Råshult* (der Kaplanei von Stenbrohult), den $\frac{12}{23}$ Maj 1707, kam nach Wexjö in die Schule 1717, in das dortige Gymnasium 1724, studirte in Lund 1727, und in Upsala 1728, ward hier Vicarius in der Botanik für den Archiater Rudbeck 1731, wurde Doctor in Harderwyk 1735, Prof. Med. Ord. in Upsala 1741, Archiater 1747, Ritter vom NordStern 1753, geadelt 1756, nannte sich seitdem von LINNE', und starb den 10 Jan. 1778 am Schlag. Sein einziger Sohn

V. *Carl* von *Linné*, geb. in Fahlun 1741, wurde Demonstrator in Upsala 1759, designirter Prof. Medic. & Botan. 1763, Doctor 1765, und folgte seinem

Vater 1777. Von seinen 4 Schwestern ist eine an den Rittmeister Bergencranz verheiratet.

10.

KirchenListen von Langensalza.

Ewr. haben die KirchenListen von Mülhausen und Erfurt in Ihrem Briefwechsel (Heft XIII S. 14, 17) angefürt. Langensalza liegt mitten zwischen diesen beiden Städten. Ich habe daher den hiesigen geschickten Kirchner, Hrn. Rohr, einen Mann, der die vorzüglichen Eigenschaften besizt, die Sie von einem Manne von seinem Stande fodern, gebeten, daß er die hier folgenden Listen mit möglichster Accurateſſe verfertiget.

Ich merke hierbei noch an, daß in Süßmilchs Göttl. Ordnung Th. II S. 476 (in der ersten und allen folgenden Editionen), bei der Volkmenge in Langensalza ein Druck- oder Schreibfeler vorgegangen, und anstatt 7440 nur 6440 muß gelesen werden. Er sagt gleich auf der folgenden Seite, daß er die Zal der Verstorbnen mit 28 multiplicirt habe.

Damals wollte der seel. Süßmilch gerne wissen, warum die Zal der getauften Kinder gegen die der Copulirten so klein sei, da auf 1 Ehe nicht viel über 3 Kinder kämen. Ich wußte damals keine besondre Ursache anzugeben. Nach der Zeit habe ich es entdeckt. Die Kirchner waren gewont, die Proclamirten und Copulirten in den gedruckten Listen unter dem einzigen Namen der Copulirten anzugeben. Da es sich nun ofte füget, daß ein Paar in der einen Kirche proclamirt und in der andern copulirt wird: so kam dieses Eine Paar zweimal in Rechnung.

Langensalza den 12 Aug. 1778.

M. *Joh. Wilh. Krannichfeld* Diakonus zu St. Stephan.

In der Stadt Langensalza sind:

	COP.	NATI	MORT.
vom J. 1700 bis mit 1724	1257 P.	4780	3945
Mittelzal aus 25 Jaren	50 7/25	191 1/5	157 4/5
vom J. 1737 bis mit 1748		2332	2797
Mittelzal aus 12 Jaren		194 1/3	233 1/12

vom

vom J. 1758 bis mit 1777	1004	3716	3786
Mittelzal aus 20 Jaren	$50\frac{1}{5}$	$185\frac{4}{5}$	$189\frac{3}{10}$

Unter den in diesen lezten 20 Jaren

Copulirten, befanden sich 257 Wittwer, 155 Wittwen, 747 ledige Manns-, und 849 ledige Weibs-Personen.

Gebornen, befanden sich 1908 Knaben und 1805 Mädchen: worunter 54 Par Zwillinge, 20 Posthumi, 138 Todtgeborne, 206 Unehliche.

Gestorbnen, befanden sich 525 Ehemänner, 427 Eheweiber incluſ. 45 Sechswöchnerinnen, 147 Wittwer, 461 Wittwen, 162 ledige Manns-, 228 ledige WeibsPersonen, 975 Knaben, 861 Mädchen.

Die Summe der Gestorbnen in diesen 20 Jaren ist deswegen so groß, weil sich 6 epidemische Jare darunter finden: als 1758, wo faule Fieber; 1767, 68, und 76, wo die Pocken, Masern und der Keichhusten; 1771 und 72, wo Teurung und also allzuschlechte Kost, die Sterblichkeit sehr befördert haben.

Langensalza hat folglich jezo zwischen 5200 und 5300 **Einwoner**. Denn wenn sich unter 52 Personen järlich Eine verheiratet, $50\frac{1}{5}$ Paar oder $100\frac{2}{5}$ Personen. $52 = 5220$. Wenn von Gebornen 28. $186 = 5208$. Wenn von Gestorbnen auch 28. $189 = 5292$. (Ich glaube nämlich hier mit Grunde annemen zu dürfen, daß 1 von 28 gestorben, weil in diese 20 Jare 6 epidemische fielen, sonst aber auf 21 Jare nur 3 epidemische gerechnet werden).

11.

Volkmenge von Krain *.

In dem ganzen Herzogtum waren
149 Pfarreien,
76 Vicariate,
16 Städte,
22 Märkte,
3307 Dörfer,
65880 bewonte } Häuser.
5075 unbewonte }

Und darinnen Einwoner:

1440 Geistliche,	109890 Hausväter und Söhne,
404 Adliche	12088 zum Feuergewer tüchtige,
2321 Landesfl. Bürger und Söhne,	47896 Hoffnung gebende,
75 Freikünstler,	5621 zur Artillerie taugliche,
3954 Woll- und Leinwand-Arbeiter,	5945 völlig Untaugliche,
7 Seiden-Arbeiter,	73736 Mädchen von 1-15 Jaren,
350 Commerz-Schiffleute,	37509 Ledige
274 Metall-Fabricanten,	89718 Verheiratete u. Wittwen
3717 *Montanistici*,	146 Geistliche,
1904 Unbestimmte,	20416 Abwesende,

417461 Summe aller Menschen in Krain.

* "Nach der lezten Conscription" (das Jar ist mir unbekannt). Daß hier unter Krain auch Görz und Gradiska, vielleicht auch noch andre Landschaften, mit begriffen sind: lert die Vergleichung der Hauptsumme mit denen in vorigen Heften angegebnen. S.

12.

Aus Westfalen, 17 Jul. 1778.

Vom Herzogt Limburg, Spa, und Achen.

Ich habe meine Reise nach Achen und weiter ins Limburgsche abgemacht. Dieses Land ist recht zu Manufactu-

nufacturen aufgelegt. Man sieht wenig Ackerbau, Berg und Tal wechselt ab; die rechtlichsten Bauren leben von Viehzucht und Furen: die Fabriken aber unterhalten eine Menge Leute.

Die HauptOerter im Limburgischen sind: *Eupen**, *Dison*, *Dalheim*, *Haudimont* (die Vorstadt von *Verviers*, welche Limburgisch ist, obgleich die Stadt selbst nach Lüttich gehört). Der erste Ort ist wol der wichtigste: er hat 50 bis 60 Fabricanten von verschiedener Beträchtlichkeit, überhaupt aber leben 8 bis 9000 Seelen darinn.

Die Einrichtung der Fabriken ist nicht so, daß der Fabricant die Direction über alle Arbeiten hätte, die zur Verfertigung des Tuchs gehören. Es sind eigene Weberbase, Walker, Färber, auch sogar Presser. Einige Fabricanten lassen blos die spanische Wolle kommen (andere wird gar nicht gebraucht), wägen sie dem Weber zu, und erhalten das gewebte Tuch zurück. Andere lassen doch die Wolle selbst waschen und spinnen, und geben den Webern das Garn. Die Rauher und Scherer stehen gewönlich beim Fabricanten in Lohn. Für die Wichtigkeit des Orts, dünkt mir, ist die Aufsicht der Regierung nicht groß genug: man hat keine SchauOrdnungen, keine Gerichte ꝛc. Der Fabricant ordnet alles nach Willkür; ist aber auch oft dem Eigensinn des Arbeiters ausgesetzt, besonders bei wolfeilen Zeiten, und wenn die Fabrik stark geht, wie gegenwärtig.

Die Spanische Wolle erhielten die dasigen Fabricanten vordem alle über Amsterdam: um aber diesen Handel über Ostende zu ziehen, hat die Regierung auf die

* Diesen so beträchtlichen ManufacturOrt, der sogar unmittelbar nach Petersburg Waren versenden soll, finde ich in der Büschingschen Erdbeschreibung nicht. S.

die Wolle, die über Amsterdam hereingebracht wird, 2 proCent gelegt. Diese Abgabe soll von Eupen und Dison in Einem Jar 20000 Gulden [eine unglaubliche Summe] betragen haben.

Zu *Vervier* im Lüttichschen, und zu *Monjoye* im Bergschen, sind ebenfalls beträchtliche Tuchfabriken. Von diesen habe ich Proben von Tüchern aus BiberHar gesehen: sie waren sehr sanft, und nur 1 Elle breit; und doch kostet die Elle bei 6 Rthlr.

In Spa sind 5 Brunnen. Von dem, der im Orte liegt, wird das Wasser verfaren, ungefer järlich 130000 Buteillen. Für die Versieglung wird von jeder 1 Stüber bezalt, und zwar an die Gemeinheit, die darüber einen Proceß mit dem Prinzen von Lüttich gehabt hat. Jetzo hat einer die Einname für 6600 Franken gepachtet. Der Prinz hat nichts als die Accise, wofür ihm die Gemeinheit überhaupt 7000 Franken zalt. Die öffentlichen Gebäude, wie das Vaurhall und der RedoutenSal, sind von Gesellschaften reicher Kaufleute aus Spa und Lüttich aufgefürt. Dieses Jar ist die Anzal der Brunnengäste weder zu Spa noch zu Achen zalreich.

Die Einrichtung der Flur- und Lagerbücher vom Achner Reiche hat mir sehr gefallen. Das ganze Reich ist ausgemessen, und in eine große Karte gebracht. Jedes Stück ist numerirt. Ein Buch wird nach den Numern gehalten, wo in einer Columne die Numer, in der zwoten der Besitzer, in der dritten, was davon bezalt werden muß, eingetragen ist: die übrigen Columnen sind freigelassen, um die neuen Besitzer und Teilungen nachtragen zu können. In einem andern Buche werden einem jeden Besitzer alle seine Besitzungen zugeschrieben, mit Beifügung der Art, wie er dazu gekommen ist: und was dem einen zugeschrieben wird, wird dem andern abge-

abgeschrieben. Bei dieser Einrichtung halte ich meist jede Streitigkeit für unmöglich.

Ein Gerücht hörte ich unter dem Volke, der — Hof negociire eine große Summe Geldes im Münsterlande, wozu vorzüglich die dortige [arme!] Klerisei schon ein Sümmchen von 338000 Rthlr. beigetragen haben soll . . .

13.

Antiquarische Reise in das südliche Frankreich,

im Monat Maj 1776,
von Hrn. Adjunct Oberlin in Strasburg.

VIENNE in Dauphiné. Das Alter dieser Stadt, und ihre Wichtigkeit unter den Römern, von der sie freilich seither um vieles herabgekommen ist, läßt sogleich eine Menge Denkmäler vermuten, die dem Kenner nicht gleichgiltig seyn können. Das schönste Stück Römischer Baukunst ist bekanntlich der Tempel, der nun Notre Dame de la vie heißt, und noch ganz wol unterhalten wird. Er hat ziemliche Aenlichkeit mit der Maison quarrée zu Nimes: nur Schade, daß ein Barbar die schönen gerieften Säulen von Korinthischer Ordnung, welche ihn zierten, glatt gehauen und also geschändet hat. Den eigentlichen Täter weiß man nicht; Chorier sagt blos: nos Peres en ont emporté les cannelures, pour les attacher plus étroitement à la muraille, dans laquelle par une stupidité sans exemple ils se sont efforcés de les cacher. — Das Neuste in Vienne vorgefundne ist ein Fusboden von Mosaischer Arbeit, der 1771 nahe bei der Stadt ausgegraben worden. Er ist in regelmäßige Fächer schön abgeteilt, und hat am Rande ungemein zierlich eingelegte Fische, für deren einen ein Liebhaber, freilich ein Engländer, 12 Louis geboten hat.

hat. Der Abris dieses Denkmals ist dermalen in der ZeichnungsSchule zu sehen, welcher Hr. Schneider, ein geschickter Elsäßer von AltKirch, vorsteht. — Eben daselbst habe ich einen Riß von einem andern dergleichen Fusboden angetroffen, der vor einiger Zeit in einem Weinberge zu *St. Colombe* entdeckt, aber von den boshaften RebLeuten in einer Nacht zerstöret worden. Er hatte 34 Fus in die Länge, und 24 in die Breite. Das Gemälde, so mit schönen Fächern eingefaßt war, hatte verschiedene menschliche Figuren, bei denen die Geberden Geist und Feuer ausdruckten. Hr. Schneider wird die Denkmäler der Stadt in Kupfer mit Beschreibungen ans Licht stellen; und von seinem Geschmack und seiner Kenntnis kan man sich eine gute Ausfürung seines Plans versprechen. Sonst sah ich noch bei ihm eine grosse Menge treflicher Fragmente von alter Architectur gesammlet, wie dann überhaupt Ueberbleibsel von römischen Denkmälern in der ganzen Stadt häufig vorkommen: Köpfe von StandSäulen, worunter einer des Jupiters von KoloßenGröße; MeilenSteine, Säulen, Stücke von großen Gesimsen, Inschriften u. s. w. — Ob ich folgende schon irgendwo sonst gelesen, kann ich mich sogleich nicht besinnen. Sie geht warscheinlich eine SchauspielerBande an, die aus Asien gekommen waren, sich in Vienne niedergelassen, und für ein Begräbnis, vielleicht ein sogenanntes Columbarium, bei Lebzeiten gesorgt hatten. Daß der Stein über dem Eingange zu einem großen Gebäude gestanden haben müsse, zeigt die ungemeine Größe der Schrift. Die Worte lauten also:

SCENIC
ASIATICA
NI ET
QVI IN EO
DEM COR
PORE SVNT
VIVI SIBI FE
CERVNT

Vor

Vor dem Tor von Vienne, welches nach Avignon fürt, stehet die bekannte Piramyde, von den Franzosen auch *Aiguille* genannt, die Caylus in seiner Sammlung von Altertümern B. III am besten vorgestellt und beschrieben hat.

Zwischen *S. Rambert* und *S. Valliere* sind die Felder mit Kieselsteinen besäet, in welchen doch der Mais ganz wol fortkommt. Auch baut man in diesen Gegenden die Häuser von Kieselsteinen. — Eine Viertelstunde von S. Vallier steht ein kleines Schloß, wo vormals, wie die LandesEinwoner versichern, Pontius Pilatus gewonet hat.

Auf dem Wege nach *Valence* findet sich *Tein* oder *Thin*, ein kleines Städtchen, in dessen Gegend der sogenannte Vin de l'*Hermitage* gebaut wird. Aus dasigen Weinbergen zog man ehedessen einen Altar mit einer wichtigen Inschrift hervor, die eines Taurobols Meldung tut. Der Stein wurde anfänglich in des Einsiedlers Wohnplätzchen aufbehalten: nun steht er auf der Heerstrasse an einem Hause öffentlich, den Reisenden zur Schau, aber auch den GassenJungen zur Mishandlung, ausgesetzt. Auf ihm steht eine kleine Säule mit einem Kreuz darüber; wobei man vielleicht die Absicht hatte, die den P. Sixtus V bewog, den Gipfel der Antoninischen SchneckenSäule zu Rom mit einer Bildsäule des h. Paulus zu zieren. Die Inschrift selbst hat *Gruter* pag. 30, aber freilich mit grossen Lücken, gegeben, die sich doch zum Teil ausfüllen ließen, wenn sich jemand Zeit dazu näme.

Bei *Loriol* setzten wir zu Schiffe über die Drome. Der Strom war diesmal niedrig, und so gieng die Ueberfart ganz leicht von statten. Sonst müssen hier die Reisenden oft viele Tage sitzen, und die Zeit abwarten, wenn sie solche ohne Gefar vornemen können. Mit Recht

wurde darüber geklagt, daß keine schickliche Brücken über diesen Fluß, wie auch über die Durance und Isere, vorhanden sind. Jetzo aber läßt die Provinz wirklich eine prächtige Brücke über die *Drome* zwischen la Paillasse und Loriol auffüren. Die Steine haben das Ansehen eines grauen Marmors.

Die römischen Denkmäler zu ORANGES sind bekannt; ich bemerke also nur den Zustand, worinn sich solche dermalen befinden. Die vor mer als 1800 Jaren warscheinlich dem **Marius** errichtete EhrenPforte, welche nun vor dem StadtThor steht, und im Lande *la Tour de l'Arc*, der **BogenTurn**, genannt wird, erweckt noch immer das Erstaunen derer, die sie besehen. Die Seite, welche gegen das Feld zu gekert ist, ist noch über die maßen wol gehalten; gegen die Stadt zu aber ist der Bogen mer beschädigt. Eine der gerieften Säulen Korinthischer Ordnung felte hier, an deren Stelle man vor einiger Zeit eine glatte Säule hingesetzt hat, die nun freilich mit der gegen über stehenden häßlich absticht: doch gegen fernere Gefar über den Haufen zu fallen, ist die Pforte genugsam gesichert. — Die ehemalige **Rennbahn** und das **Theater** waren durch eine gemeinschaftliche hohe Mauer von einander abgesondert: dies zeigt die Zeichnung, die Maffei davon gegeben hat. Besagte Mauer steht noch unbeschädigt da; und sind die Käpfer, welche oben in der Reihe hervorstehen, und warscheinlich zur Ausspannung der Segeltücher, womit man den Schauplaß decken konnte, gedient haben, noch deutlich zu sehen. Der halbe Zirkel des Theaters ist vormals zur Festung der Stadt gezogen worden: man erkennt aber die Stufen der Sitze annoch gar wol. Eine weitläuftigere Beschreibung dieser Altertümer findet sich im *Dictionn. Encycloped.*

In zwei Kellern der Stadt sind zierliche Musiven zu sehen. Das eine, jetzo in dem Hause des Hrn. *Barriere*, ist längst bekannt, und stellt in einer artigen Einfassung eine Katze vor, die aber durch die Nachläßigkeit des Besitzers nach und nach verdirbt. Das andre besteht nur aus verschiedenen artig zusammengesetzten Fächern ohne TierBildern. Von beiden Fusboden habe ich wol bemalte Zeichnungen bei Hrn. *Chapat* angetroffen, der solche von dem erstern A. 1729, und von dem andern 1733, verfertigen lassen. — Dieser Hr. *Chapat* ist ein ehrwürdiger Greis, der ehemals bei dem Könige von Preußen in Bedienung gestanden, aber sich seit ungefer 10 Jaren in Ruhe begeben, und sich seine Muße nun durch die Studien versüßt. Er hat Münzen und Altertümer gesammlet: unter diesen habe ich besonders den Kopf eines Silens aus weissem Marmor, gefunden zu Oranges, bewundert. Er ist auch Künstler, und bearbeitet auf eine sonderbare Weise Kieselsteine, daraus er Kameen macht. Er sammlet sich zu dem Ende Kiesel von verschiedenen Farben, und teilt diese also aus, daß sie sich zu den Figuren, die er herauszubringen gedenkt, schicken. Unter andern zeigte er mir eine von ihm verfertigte Copei der bekannten Münze des Augusts, auf deren HauptSeite dieses Kaisers und des Agrippa Kopf zu sehen ist, auf der RückSeite aber der Krokodil am PalmBaume angebunden, mit beigesetzten Worten: COL*onia* NEM*ausus*. Die Figuren sind alle feiner gearbeitet, als mans auf einem Kiesel erwarten sollte.

Ein andrer Liebhaber der Altertümer zu Oranges ist Mr. *de St. Laurent*, welcher in seinem Garten verschiedene Inschriften verwart, von welchen ich hier folgende mitteile, abermal zum Taurobol gehörig:

NUMINI AUG
MATRI DEUM
PRO SALUTE IMP

MAUR COMMO
DI ANTONIN PI
FELICIS
TAUROBOLIUM
FECERUNT
. . PVB . . CIVS
- - - - NVS

Von Orange giengs nach AVIGNON. Mit Verwunderung sahen wir den 9 Maj, daß es in der Nacht auf dem Gebirge gegen *Mourmoiron* stark geschneiet hatte.

Zu Avignon haben reisende Philologen wol wenig merkwürdiges zu sehen. In der Stiftskirche zeigt man den alten Päpstlichen Stul oder Thron, den Schmuck, und die Kleidung der ehemals daselbst gesessenen Päpste. Wichtiger möchten vielen die Gemälde des **Parrocel** seyn. Eine prächtige Aussicht genießt man in den runden Kammern, die auf der Anhöhe neben der Stiftskirche da stehen, und vorhin zu Windmülen gebraucht wurden. BücherSäle wünschten wir hier vergebens zu besuchen: sogar bei den Benedictinern wurden wir ziemlich unhöflich abgewiesen; welches in Frankreich gewiß etwas seltenes ist, und von der Barbarei der mit Klöstern und Kirchen so reichlich versehenen Stadt Avignon zeiget. Wir mußten uns also hier mit dem allgemeinen begnügen. Bei den Franciskanern sahen wir die Denkmäler der schönen **Laura** und des braven **Crillon**; bei den Cölestinern das Grabmal **Clemens VII** und des h. **Peters** von Luxemburg, dessen Taten in der Kapelle gemalt sind. In einer andern Kapelle ist das Grab des h. **Benezet**, welcher unter andern die große steinerne Brücke machen lassen, die heut zu Tag zerrissen ist.

Gelegenheitlich schafte ich mir hier verschiedene Schriften in der Provenzal-Sprache an, deren Verzeichnis ich dem Hrn. von Murr zukommen lassen, in dessen

Jour-

Journal solches anzutreffen ist. Auf diese Sprache habe ich, bei meinem Aufenthalt in diesen Provinzen, immer mein Augenmerk gerichtet: sie ist dem Sprachforscher allerdings wichtig, und kan zum Verständnis älterer Schriften gute Dienste leisten.

Mit Vergnügen habe ich auch in hiesiger Gegend den Kanal *de la Sorgue* betrachtet. — Der Bekanntschaft mit einem Arzte zu Avignon, Hrn. *Calvet*, muß ich noch gedenken. In seiner MünzSammlung zeichnet sich besonders eine überaus schöne und zalreiche Reihe von großem Erzt aus. Eine seiner Münzen hat er ehemals in seiner Abhandl. *de Utricularis* wol beleuchtet.

Die Gelerten, die sich im päpstlichen Gebiete dieser Gegenden aufhalten, haben eine wichtige Unterstützung an dem öffentlichen BücherSale zu CARPENTRAS. Dieser steht täglich vor und nach Mittag, nur Donnerstags ausgenommen, jedermann offen; und ist, so wie das dasige schöne reinliche vor der Stadt überaus wol gelegene Hospital, eine milde Stiftung, womit Hr. von *Inguimberti*, Bischof von Carpentras, seines Namens Gedächtnis den Nachkommen empfolen hat. Der jetzige Bibliothekar ist Mr. de S. *Veran*, des Stifters SchwesterSohn, der uns seine Schätze gefällig vorwies. Unter den hiesigen Mscten habe ich folgende angemerkt:

Handschriften des berümten Peiresk, in 125 Bänden in Folio.

Ein großer Band Provenzalischer meist geistlicher Gedichte. Folio.

Petrarchs Gedichte, Fol.

Uebersetzung des Vegetius von dem berümten Jehan de Meun, der den Roman de la Rose angefangen hat. Zu Anfang steht: "Cist commence par bon eur el non del souverain dieu li abriegemenz noble homme vegesce flave rene des establissemens apartenanz a chevalerie". Zu Ende: "Ci fenist li livres vegece de lart de chevalerie, que nobles princes Jehans contes deu fist translater de latin en francois par mestre Jehan de Meun. En lan de lincarnation nostre seignor M & cc et vingt et quatre

Die Evangelien, griechisch mit großen Lettern, Fol.

Joachimi Abbatis vaticinia de *Pontificum vita*, picturis ornata, fol.

Ein Fragment einer hebräischen GesetzRolle und der Bücher Josua, der Richter, Samuels, und der Könige: hebräisch in 8. Meines Wissens für Hrn. Kennicot noch nicht gebraucht.

Ἐπιστολη του Κου ἡμων Ἰσυ Χυ, αὐτη ἡ ἐπιστολη ἐπεσεν ἐξ ὀρανυ. 8vo.

Ein arabischer Katechismus, Fol.

Eine Menge Italienischer und Provenzalischer Geschichten und Chroniken.

Viele dahin einschlagende Wapenbücher.

Einige Klassiken. Z. Ex. ein Sallust aus dem 9 oder 10ten Säc., 4, auf Pergament. Ein anderer, geschrieben im J. 1463. Ein Sueton, 4, auf Pergament, aus dem 11ten Säc. Ein Terenz, ein Horaz, beide neuer.

Die Stiege der Bibliothek ist mit in die Mauer eingelassenen alten Denkmälern geziert. Das vornemste ist der ägyptische Stein mit einer phönicischen Inschrift, den der Abt **Barthelemi** in den *Mem. de l' Academ.* Tom. XXXII beschrieben und erklärt hat. Eine lange griechische Inschrift verdiente untersucht zu werden: sie ist etwas verblichen, und noch nie ins Reine gebracht worden. Unter den Römischen Steinen teile ich folgende mit:

IMP. CAES.
P. L. GALLIEN AVG. VASIEN
INVICTO P. E. SES.

Die römische **Ehrenpforte**, die noch ziemlich wol gehalten war, hat der Cardinal *Bicchi*, zu seiner und seiner Zeiten Schande, im bischöflichen Palaste in die Küche zu ziehen beliebt: nun sind die Figuren, womit die eine Seite geziert war, so wie die gereiften Säulen, welche den Bogen stützen, mit Rauch überzogen. Diese Barbarei eines Italischen Prälaten hat die Stadt Carpentras durch ein anderes der alten Römer würdiges Werk wieder vergütet. Ich meine die herrliche Wasserleitung,

leitung, die auf 48 Bogen getragen wird. Der Baumeister, der sie aufgefürt hat, heißt l'*Allemand*. D': Stadt hat einen Aufriß von diesem schönen Werke machen lassen, womit mich Hr. von *Villario*, Secretaire general des trois Etats du Comtat Venaissin, beschenkte, nebst den Kupferstichen, so die nun verunglückte römische Ehrenpforte vorstellen.

Der Hr. Baron von *S. Croix* hatte sich meinetwegen auf der Bibliothek zu Carpentras eingefunden, um mich nochmals zu sich nach *Mourmoiron* einzuladen. Ich widmete also der Freundschaft einige Tage, die ich bei ihm auf die nähere Erlernung des Provenzalischen wandte. Von seiner gründlichen Gelersamkeit hat er in seiner **Prüfung der Geschichtschreiber Alexanders** des Großen eine stattliche Probe gegeben: also erwartete ich, bei ihm eine reiche Sammlung von Büchern anzutreffen; und die fand ich auch. Hier in *Mourmoiron* hält sich ein zalreicher Adel auf: aber Hr. von **St. Croix** ist vielleicht der einzige darunter, der seine Ruhe den Musen widmet. Er hat verschiedene Abhandlungen zum Drucke fertig, als über den Skylax von Karyanda; über die Namen und Eigenschaften der Minerva; über die Denkmäler von Persepolis. Von diesen will er erweisen, daß die auf ihnen befindliche Umzüge die Feierlichkeiten des järlichen Festes des Neuruz angehen. Es wäre zu wünschen, daß für dergleichen gelerte Arbeiten in Frankreich mer Gelegenheit zum Druck wäre. Aber so schrieb mir einst eben dieser Herr von St. Croix: "In Avignon sind etlich und 20 Pressen; aber nicht das mindeste von gründlicher Gelersamkeit kommt dorther".

Von Mourmoiron aus besuchten wir nun die durch den Petrarch und seine Laura so berümt gewordne Quelle der VAUCLUSE, die diesmal sehr niedrig war. Wir stiegen bis an die Höle des tiefen Behälters, aus dem

die *Sorgue* herausfleußt. Auf der Seite der Höle sind 4 Verse eingehauen, mit der Jarzal 1738, davon ich, wegen der fast unerträglichen Hitze dieses Tags (d. n 13 Maj), mer nicht als die 2 ersten abschreiben konnte:

Desuper ingentem solitus fons crescere concham
Octoginta octo palmos decrescere visus ....

Denselben Abend setzten wir über die Durance, und übernachteten darauf zu ORGON. Nahe bei dieser Stadt fanden wir ein großes wichtiges Werk angefangen: um die Durance der Schiffart zum Behuf in die Rhone zu leiten, wird dort ein großer Felsen mit unglaublicher Mühe durchgebrochen.

Zu AIX machte ich bei Hrn. *Simeon*, der bei dasiger Universität die kanonische Rechte lert, eine mir überaus nützliche Bekanntschaft mit einem geschickten Physiker von Marseille, Hrn. *Pistion*. — Hr. Büsching spricht von einer öffentlichen Bibliothek auf dem hiesigen Rathause: es ist auch in der Tat ein BücherSal daselbst, der aber weder beträchtlich ist, noch zu gewissen Zeiten offen steht. Bei den Dominikanern ist eben so wenig Trost zu holen; hingegen desto mer bei Mr. *de S. Vincent*, Präsidenten beim Parlement, der, nebst einer sehr schönen Sammlung von Antiken, eine reiche Bibliothek besitzt. In jener ist eine Menge ägyptischer, römischer, und griechischer Laren; verschiedene wichtige Inschriften, unter andern eine zu Ehren des Serapis auf einem kleinen Pfeiler, die schon bei Spon vorkommt, welche aber Mr. de *Seguier* zu Nimes richtiger geben wird; desgleichen eine andre zum Andenken des Bischofs Basilius unter dem Consulate des Asterius; eine trefflich schöne mit lebhaften Farben bemalte etruskische Urne, darauf ein Streit vorgestellt ist; verschiedene Bilder erhobner Arbeit; eine ziemlich vollständige Sammlung von griechischen und römischen Münzen, besonders

von

von großem Erzt; eine andre von fränkischen Münzen, aus denen die Reihen bei Bouteroue und le Blanc ergänzt werden können; eine besondre Reihe Provenzalischer Münzen, die der Präsident in Kupfer gestochen und mit einer Erklärung begleitet hat, wovon auch ich ein Exemplar von ihm zum Geschenk erhielt. Unter den neueren Seltenheiten merke ich noch den Kopf des berümten Peireske aus Marmor an. — Ein anderes Kabinet konnten wir nicht zu sehen bekommen, weil dessen Besitzer, Mr. *de Condcolombe*, nicht in der Stadt war.

Andrer Merkwürdigkeiten nicht zu gedenken, als des warmen Bades, das der Stadt den Namen *Aquae, Aigues, Aix*, gegeben hat; der Grabmäler Karls von Anjou und Humberts *de la garde* zu S. Sauveur; von Raymund Berenger und Beatrix von Savojen zu S. Jean, u. s. w.: so versäumten wir nicht, die Gemälde des berümten *Daret* in einigen Zimmern des Gerichtshofs des Parlements zu betrachten, wo sie aber durch den Bliz Schaden gelitten. Weiter in dem Hotel des Grafen von *Valbel;* in dem Hause der Familie von Chateau-Renard, da die Stiege und Decken mit einer ganz besondern Stärke des Pinsels bemalt sind. Auch in den Kirchen hat er häufige Proben seiner Geschicklichkeit hinterlassen. — Der SpringBrunn, der vor dem Rathause steht, ist von Granit aus den römischen Zeiten, und ehemals zu S. Sauveur entdeckt.

Bei den Minimes ist das auf Kosten des Königes von Preussen für den Marquis d'*Argens* errichtete Denkmal von weissem Marmor aufgestellt: es ist, wo ich mich nicht irre, von Pigal. Die Aufschrift, die, wie man sagt, der König von Preußen selbst angegeben, war kurz diese: VERITATIS CVLTORI ET ASSERTORI.

Statt derselben liest man nun folgende, von dem Präsidenten d'*Aiguille*, des Verstorbenen Bruder, aufgesetzte:

Instante morte
annos aeternos recogitanti
velum nugacitatis
ablatum est
et hic
cum cognatis fidei cultoribus
quorum spes
immortalitate plena est
requiescere cupiuit
ut testamento mandaverat sed
Telo martio obiit
& in ecclesia majori
sepultus
die XIIma mensis Jan. ann.
domini 1771.

Weiter unten:

A l'eternelle mémoire
de haut & puissant Seigneur
Jean Baptiste de Boyer, Chevalier,
Marquis d' Argens, Chambellan
de Frederic le Grand, Roi de Prusse,
qui lui a fait élever ce mausolée
comme un monument éternel
de la bienveillance et de l'estime
dont il l'honoroit
1775.

14.

Aus Polen, 4 Novemb. 1778.

Schon lange habe ich Ewr. verschiedenes zu Dero statistischem Briefwechsel zuschicken wollen, so die Staten von Polen betrift, sowol vor als nach ihrer Teilung. Ich war dazu um so viel mer gereizt, als ich so manche Unrichtigkeiten über solchen Gegenstand, sowol in Ihrem Briefwechsel, als in der Herren Meusels und Büschings Schriften, antraf; und ich mir schmeicheln kan, solche Staten vorzüglich zu kennen, da ich fast 15 Jare unter zweien Königen darinn gelebt, alles unter meinen Augen geschehen und verändert gesehen, und selbst dabei verschiedentlich Teil genommen habe. Wenn ich den Beweis zu füren gesonnen wäre von derjenigen Warheit, daß ich von allem, so Polen betrift und darinn vorgieng, in so fern ein Particulier nur immer dahinter zu kommen vermag, eine ganz vorzügliche und frühe Kenntniß hatte, als ich in dem Herz solcher Staten lebte: so dürfte ich

nur

nur auf die Zeugnisse der Fürsten .... Grafen .... ꝛc. ꝛc. mich berufen *....

Ich fange von dem **Reichs-Tage** an. Die Reichs-Tags-Zeit in Polen ist von je her immer auf den Anfang des **Oktobers** gesetzmäßig gefallen: den ersten Montag nach **Michaelis** fieng er immer an. Der merkwürdige Reichstag von 1768 veränderte diese Zeit zum erstenmal, und setzte sie in das Ende des Augusts, oder den Anfang des Septembers, immer auf den ersten Montag nach **Bartholomäi**. Seitdem ist eigentlich nur ein einziger Reichstag auf diese Zeit erfolgt, nämlich der von 1776. Denn der erste, der auf den von 1768 erfolgen sollte, konnte nicht einmal angefangen werden, und wegen der damaligen Unruhen konnte weiter keiner ausgeschrieben werden: der von 1773-1775 aber war ein ausserordentlicher Reichstag. Indessen hat auch die auf dem zum ersten-

* Hier erwänet der mir unbekannte Hr. Verf. 23 hoher Bekanntschaften von fast allen europäischen Nationen, die er ehedem genossen. Für meine Leser ist dieser ganze Beweis, den der Hr. Verf. fürt, daß er Polen kenne, teils unnötig, teils unbrauchbar. Unnötig: weit sichrer beurteilen sie den Mann aus dem innern Gehalte seiner Polnischen Nachrichten, als aus exoterischen Attestaten. Unbrauchbar: wie viele der Leser sind dann in der Lage, sich von jenen 23 Herrn Attestate erbitten zu können, und gar Attestate über einen Anonymum? — In den folgenden Blättern kommen Erzälungen vor von den Verdiensten des Hrn. V., und Beschwerden über den ihm dafür erwiesenen Undank: in beiden aber kein Detail, keine Facta, sondern nur ganz allgemeine Erzälungen und Klagen. Folglich haben sie nicht das geringste Interesse für alle die Leser, die den Hrn. Anonymus nicht persönlich kennen. Folglich wird mir derselbe nicht übel deuten, daß ich solche weggelassen, und dem Plane dieses Briefwechsels getreu, nur allgemein-verständliche und allgemein-interessante Facta aus seinem mir sonst sehr verehrlichen Schreiben genützt habe. S.

stenmal der Vorschrift von 1768 gemäß ausgeschriebenen und gehaltenen Reichstage von 1776 errichtete besondre Verbindung, die man Conföderation nennt, deren besondre Schlüsse der Reichstag selbst bestätiget hat, sogleich diese neue Vorschrift verworfen, und wiederholentlich verordnet, daß es mit der ReichstagsZeit beim Alten sein Bewenden haben, und er also immer den ersten Montag nach Michaelis anfangen solle. Dem zufolge fieng der jetzige wirklich den 5 Oktob. an. In der Tat scheint dies auch die schicklichste Zeit für die zum Reichstag versammlete Personen zu seyn: denn alle sind Besitzer von Landgütern, deren Bestellung sie abwarten, und ihren Ertrag anwenden müssen; damit werden sie nicht vor dem Oktober fertig, besonders da hier zu Lande mit der Ernde sehr langsam zu Werke gegangen wird. Aber freilich in Ansehung der Witterung und Wege hätte die 1768 beliebte ReichstagsZeit große Vorzüge.

Die Art der Haltung der Reichstäge ist auch unter dem jetzigen Könige ganz anders, wie vorhin: sie ist auf dem Reichstage 1768 ganz genau vorgeschrieben worden. Da unter der vorigen Regierung, in ganzen 30 Jaren, kein einziger Reichstag zu Stande gekommen: so mußte man freilich darauf denken, wie solchem Unheil abzuhelfen stünde, weil keine Gesellschaft ohne Rath und Beschliessung bestehen kan. Denen, die nach Auguſts III Tode das Uebergewicht hatten, hat es wirklich geglückt, selbst mit Beistimmung derer, unter deren mächtigen Flügeln sie alles taten, darinn abhülfliche Maße zu treffen, weil sie meisterlich den Sachen eine ganz andre Gestalt, und sogar eine solche, geben konnten, daß deren Bewerkstelligung gerne so und nicht anders gewünscht, empfolen, und mitbewirkt wurde: ob man gleich hinter her, aber zu spät, inne geworden, wie man sich dadurch auf die Zukunft vieler Dinge wegen den Weg verschlossen,

sen, und jenen eine nun ungehinderte Bahn zu allem bereitet hatte. Die **Einmütigkeit** (*Unanimia*) war eine sehr nachteilige Sache, wenn selbige in allen Stücken, welche zum Reichstag gehörten, und sich auf denselben bezogen, so uneingeschrenkt wie bisher, statt haben sollte, daß eines einzigen Menschen Widerspruch alles hemmen und unvollkommen machen sollte. Hier mußte von der Wurzel aus geholfen werden. Auf den **LandTägen**, welche vor jedem ReichsTage in den Provinzen des Reichs, zu Erwälung der Boten und Anfertigung der ihnen mit zu gebenden Besorgung, vorhergehen, erfolgte meistenteils nichts, weil der Widerspruch nicht zu verhintern war, der dann alle Tätigkeit der Versammleten hemmte: und so hatte man nicht Landboten genug, wenn zu viel LandTage nicht bestanden waren, um in behörig starker Anzal reichstagen zu können. Nunmer kan dies gar nicht mer statt haben, weil es zum Gesetz geworden, "auf den **LandTägen** das mereste durch die **Merheit** der Stimmen abzumachen". — Für den **Reichstag** selbst ist nun auch alle Sicherheit, daß er bestehen muß. Sonst ward fast aus allen Reichstägen gleich im Anfange nichts, weil sogar der **Marschall**, der wärend des Reichstags in der LandbotenStube den Vorsitz hat, Stimmen giebt, und alles lenket und bewirkt, per *unanimia* gewält werden mußte: wozu es aber selten kam, weil schon hier Partei, oder andre Ursachen und Absichten, Widerspruch hören ließen, und darüber gleich alles aus einander lief. Jetzo muß der Marschall durch die **Merheit** der Stimmen, und dies noch dazu in **so und so viel Zeit**, durchaus, gleich nach der Eröffnung des Reichstags durch den Gottesdienst, gewälet werden. — Indessen würde damit nur der **Anfang** des Reichstags gesichert worden seyn; aber das wichtigste, **rathzuschlagen und zu beschliessen**, mithin

hin verschiedenes zu Stande zu bringen, bliebe doch noch in der Gefar, gänzlich vereitelt zu werden? Doch auch diesem hat man nun auf eine glückliche Art damit vorgebeugt, daß man zu der Zeit, die solches zu machen begünstigte, festsetzte, daß die Freiheit des Widerspruchs (*Liberum Veto*) in allen Sachen, welche Grundgesetze und StatsSachen eben so wie Auflagen und Krieg betreffen, jedem auf den ReichsTägen unverwert verbleiben sollte: doch sollten die ordentlichen Beratschlagungen immer 3 Gegenstände haben, nämlich das Camerale, Militar-Wesen, und JustizSachen, und dabei zu aller Zeit alles beständig durch die Merheit der Stimmen abgemacht werden; und sogar, wenn auch andre dahin nicht zu ziehende Sachen durch Widerspruch nicht fort könnten, so könnte doch dies so wenig den Reichstag aus einander gehen machen, als demjenigen, was bereits durch obgedachte Art zu beschliessen bestanden ist, die Giltigkeit benemen. Solchergestalt müssen nun alle Reichstäge gehalten werden können: auf jedem kan man Ratschläge halten und jederzeit Beschlüsse erleben. Dies ist eine der merkwürdigsten Veränderungen in der polnischen RegierungsForm seit 1764*.

Jetzo scheinet es also fast etwas überflüßiges zu seyn, die polnischen Reichstäge in freie und unfreie einzuteilen. Freie Reichstäge [ein unverzeilicher Mis-

brauch

* Hier verspricht der Hr. Verf. künftig aus den hierüber in polnischer Sprache ergangnen Verordnungen, wörtliche Auszüge in deutscher Sprache zu liefern, und folglich die Ausländer in den Stand zu setzen, neustes polnisches StatsRecht aus den Quellen zu studiren. Eine sehr verdienstliche Arbeit, ohne die das auswärtige Publicum nie aufhören wird, sich irrige Vorstellungen von Polen zu machen: da die polnische Sprache so wenigen Gelerten bekannt ist, und dergleichen polnische Urschriften äußerst selten in Deutschland zu haben sind. S.

brauch des edlen Wortes frei!] hießen sonst solche, auf denen jedem in jeder Sache jeder Widerspruch freistund, und wodurch auch wirklich alles nichtig und zurückgehend, und der ganze Reichstag ungehalten gemacht, oder wie man zu sagen pflegte, zerrissen wurde. Nach dem vorhin angefürten aber ist allem dem nunmero vollkommen vorgebeugt. Ja wenn man im J. 1764 erlebt hat, daß eine StatsAngelegenheit, die zugleich ein Haupt- und Grundgesetz betraf, und welche auch auf dem damaligen unfreien oder Conföderations-Reichstage, noch immer eine Ausname zu fodern Recht hatte, dennoch zuerst für eine CameralSache erklärt, und demnächst unter die Merheit der Stimmen zur Entscheidung gezogen worden: so kan man heut zu Tag, bei Anwendung einer klugen Regierungskunst, auch auf einem gemeinen und ordentlichen Reichstage, fast jede wichtige Stats-, Finanz-, und HauptAngelegenheit, sicher abgemacht erwarten, nachdem einmal die beschriebene Art der Haltung der Reichstäge statt hat. — Gleichwol wünscht man immer noch, und tut dazu, daß wenn man was erhebliches zu machen im Sinne hat, der Reichstag kein gemeiner, ordentlicher sei, sondern unter Conföderation gehalten werde. Diese lezte Art von Reichstägen heissen auch unfreie, weil auf selbigen kein zur Hinternis abzweckender Widerspruch frei ist, sondern alles schlechterdings per *majora* abgemacht wird; dahingegen auf den freien, nach den heutigen Gesetzen, noch ein Widerspruch in Ansehung gewisser großen und bedeutender Sachen unverwert, und von Erfolg etwas zu behintern ist. Freilich dürfte es manchmal doch schwer hergehen, auf einem auch schon jezt nach der HauptAbsicht so gut eingerichteten gemeinen Reichstage alles und jedes zu Stande zu bringen: ganz sicher aber und unfelbar ist solches auf einem Conföderations-Reichstage zu erhalten. Denn

was

was im ReichstagsSal nicht zu Stande kommt, das kan in der Conföderations-Versammlung gemacht werden; und dieser kan die Reichstags-Bestätigung ihrer Schlüsse gewiß zuletzt nicht felen: zum Beispiel kan selbst die oberwänte Abänderung der ReichstagsZeit, schon vom lezten ConföderationsReichstage 1776, dienen. Dies ist die eine Ursache, warum diese Art ReichsTäge noch immer lieber gesehen werden, wie jene. Zweitens tut man vielleicht diese Aeusserungen mit Fleis, um noch den Verdacht, der auch wegen der jetzigen gemeinen Reichstäge schon in mancherlei Rücksicht mer gegründet werden könnte, dadurch etwa geschwächt zu sehen, wenn man noch immer selbst von ConföderationsReichstägen redet, wofern etwas vollkommen gemacht werden solle. Und endlich so ist es denn doch bei einer Conföderation, unter welcher der Reichstag gehalten wird, eine ganz andre Sache, als bei einem andern auch anjezt schon gut eingerichteten gemeinen Reichstage. Denn einer solchen Conföderation Ansehen, Macht, Gerichtsbarkeit, und Gewalt ist ganz allgemein, mithin außerordentlich groß, und erstreckt sich über das ganze Reich: sie vermag darinn zu thun, was ihr dienlich dünkt; alles kan ihr dann zu der habenden Absicht auf alle Weise unterworfen und untertänig gemacht werden, um nicht hinterlich seyn zu können, noch irgend eine Widersezung oder einen Aufstand zu erregen; widrigenfalls es an den Verlust von Gütern, Ehre, und Leben so geschwinde und so ohne weitere Berufung, als es sonst nirgends und nie zu fürchten ist, gehet.

Noch eine Sache macht einen wesentlichen Unterscheid zwischen den jetzigen und vorigen Reichstägen, und überhaupt in der jetzigen und sonstigen Statsverfassung von Polen. Ehedem reichstagten nur zwei wirksame Wesen: der **Senat**, und die **Landboten-Stube**; und die

die Wirksamkeit gab ihnen der König durch die Eröffnung des Reichstags, durch die Anerkennung des erwälten Marschalls, und Zurückweisung desselben zur LandbotenStube, durch die Mitteilung der in Beratschlagung zu nemenden Propositionen, und durch seine beim Einbringen und Vortrage der gemachten Sachen notwendige Gegenwart zur Schlußfassung: so wie die Kraft dessen, was zum Schlusse gediehen, von daher kam, daß alles im Namen des Königes abgefaßt war, und auch verlautbaret wurde. Der König stimmte weder mit noch wider. Selbst der Senat konnte öfters einen von der Landboten-Stube gemachten Schluß, der in Gegenwart des Königes in den Senat gebracht wurde, nicht abändern, noch verwerfen: so daß fast wirklich schon immer auch dasjenige ein Gesetz blieb, so aus der Landboten- in die SenatorenStube vor den König und Senat gebracht wurde. Man konnte sonst, wenn man die auf dem Reichstag erscheinende Republik personificirt angeben wollte, den Senat mit den Landboten nur als ihren Körper, und den König als die diesen Körper belebende Seele ansehen: doch so, daß bei dieser [Vaucansonschen] Maschine der Körper alles, und die Seele nichts, hervorbrachte. Seit 1768 aber ist dies ganz anders. Jeder dieser Genannten ist sich gleich gemacht, und jeder von ihnen ist dem andern entgegen gesetzt worden. Man hat die auf dem Reichstag erscheinende Republik für aus 3 Ständen bestehend erklärt; nämlich aus dem **Könige**, dem Senat, und den **Landboten**: jeder Stand hat eine wirksam-tätige Stimme bei allen Beratschlagungen: folglich ist nichts ein Gesetz mer, dem der König seine Stimme verweigert, hätten auch Senat und Landboten es einstimmig gebilliget. Diese Verordnung des Reichstags von 1768 ist auch damals gleich unter die CardinalGesetze der Republik, und solchergestalt auch in den damals mit Ruß-

land gemachten Tractat gesetzt, und so mit garantirt, auch noch 1775 durch erneuerte Garantie widerholentlich bestätiget worden.

Das war eine große, wesentliche Veränderung in dem polnischen StatsRechte: nun will ich noch eine kleine lustige anfüren. Sonst durften durchaus keine ReichstagsSitzungen bei brennendem Lichte gehalten werden, alles mußte am Tage geschehen; und war es je nötig, etwas zu endigen, so saß man lieber im Finstern, als daß man zugegeben hätte, Licht anzustecken. Man kan leicht denken, wie oft sich der Fall müsse zugetragen haben, entweder im Finstern zu sitzen, oder sehr ungelegen aus einander zu gehen; wenn im Oktober und November schon so kurze Tage sind, spät gemittaget wird, und doch noch hernach wider Sitzungen seyn sollen. Dennoch würde gewiß der Reichstag zerrissen worden seyn, wenn jemand bei der Dämmerung Licht hereingebracht hätte: und jeder vermeintlich patriotische Pole würde es sich als eine Sünde angerechnet haben, wenn er nicht dagegen geschrien, und lieber einen ganzen Reichstag darüber aufgeopfert hätte. Doch auch hierin änderte es sich gleich unter der jetzigen Regierung. Die Sitzungen werden nun ohne Bedenken bei Licht gehalten: sogar sind die Versammlungszimmer recht eigentlich zum Abend- und Nacht-Sitzen mit vielen schönen Wandleuchtern ausgeziert: sogar ist es nun zur Gewonheit worden, daß mer des Abends und des Nachts bei Lichte gereichstaget wird, als am Tage. Jedoch hat man gesehen, daß zu Anfange dieser Veränderung, sogar einer der ersten Männer im Senat, weil er in allem zuwider war, auch deshalb eine Regung machte, und verlangte, daß man, wenns finster würde, auf die alte Art, entweder nach Hause gehen, oder im Finstern bis zu Abmachung der angefangnen Sachen sitzen bleiben solle. Er ward aber fast durchgängig ausgelacht.

Näch-

Nächstens komme ich zur Geschichte des gegenwärtigen ReichsTages . . .

15.

K. Gustaf Adolfs Ritterhausordnung 1626,

erneuert von Gustaf III 1778.

Bekanntlich kommen im schwedischen StatsRechte die alten Zeiten wieder. Fast alles, was darinn von 1680 bis 1772 galt, ist aufgehoben: unzäliche wesentliche Gegenstände desselben aber sind in der neuen RegierungsForm nicht bestimmt, sondern müssen aus ältern Urkunden erörtert werden. Demnach werden diese weyl. schwedische Antiquitäten jetzo wieder schwedische Statistik. Das deutsche Publicum weiß noch zur Zeit herzlich wenig davon: auch Hr. Büsching hat, in der neusten Ausgabe seiner Erdbeschreibung von Schweden, diesem Mangel nicht abgeholfen. Von Schweden aus selbst, ist auch wol schwerlich ein vollständiges schwedisches StatsRecht zu erwarten; seitdem die erneuerte Verordnung wegen der PreßFreiheit vom 26 Apr. 1774, es §. 2 für Hochverrat erklärt hat, wenn jemand gegen die Grundgesetze und die königlichen Rechte schriebe: vorausgesetzt nämlich, was sich ganz wol befürchten läßt, daß kein bedächtiger inländischer Schriftsteller sich je in die Gefar der Untersuchung begeben werde, ob er *gegen* oder nur *über* diese Gegenstände geschrieben habe. Bei so bewandten Umständen hoffe ich eine ware Lücke der neusten europäischen Statskunde auszufüllen, wenn ich, nach und nach, von den wesentlichsten Teilen des jetzigen schwedischen StatsRechts, actenmäßige (nicht aus Londner Zeitungen und Pamphlets geschöpfte) Nachrichten liefere: wozu mich teils die hiesige Bibliothek, teils geneigte Unterstützung schwedischer Gelerten, in den Stand setzt. Ich fange von Gustaf Adolfs RitterhausOrdnung an. S.

"Die ReichsRäte, Ritterschaft, und Adel, hatten dem Könige vorgestellt, daß sie mit Seiner Erlaubnis in Stockholm ein RitterHaus aufbauen wollten, um ihre Privilegia darinn zu verwaren, ihre Versammlungen, Hochzeiten, und andre Feierlichkeiten darin zu hal-

ten, und auch eine Schule oder ein Collegium für ihre Kinder da anzulegen. Der König bewilligte ihnen solches, und zu besserer Beförderung der Sache gab er ihnen folgende Privilegia, Freiheiten und Gerechtigkeiten."

Der schwedische Adel will ein Ritterhaus bauen, und sucht um königl. Erlaubnis hiezu an. Bei dieser Gelegenheit, die eigentlich keine Gelegenheit war, wirft der König, mit despotischer Allmacht, die ganze bisherige Verfassung seines Adels um, mindert dem größten Teil desselben sein wesentliches Vorrecht zu Gunsten des kleineren Teiles, macht aus der Klasse 3, und fürt darinn vota *Curiata* ein: und niemand regt sich gegen diese Neuerung in der Grundverfassung des Stats. — Die Stats-Rechte aller Völker sind ein Werk des Zufalls, der Ueberraschung, und der Indolenz; selten oder nie des Vorbedachts, der Ueberlegung, und des freien Willens. So giengs in Deutschland, so in England, so in Schweden, und überall, von je her.

Diese *Ridderhuus-Ordning* ist datirt: Stockholm, 6 Jun. 1626. Sie wurde gedruckt eben daselbst 1634. In *Stiernman's* großer Sammlung von alla Riksdagars Beslut findet sie sich nicht. Ihrer geschieht Erwänung, aber ganz kurz, in *Eberhard's* Historia om Frälse-Ståndet p. 38, *Lagerbring's* Abriß der schwed. Reichshistorie S. 96, und *Bref* om *Svenska Regerings-sättet* III Fl. p. 275.

Sie wurde, was ihren wesentlichsten Inhalt betrift, aufgehoben, durch die neue Reichstags-Ordnung vom 17 Otob. 1723. Seitdem war der erste Graf dem lezten Edelmanne wieder im Stimm-Rechte gleich. Diese neue Reichstags-Ordnung hörte auf mit der neuen Regierungs-Form vom 21 Aug. 1772. Nun trat der schwedische Adel in seine alte Verfassung zurück, die er von Gustav Adolfs Zeiten an bis zum anno normali 1680 gehabt hatte. Auf jetzigem Reichstage erscheint er zum erstenmale in seinen Klassen wieder. Gustaf Adolfs Ritterhaus-Ordnung wurde daher ohnlängst wieder in Stockholm, auf 7 Quartblättern, mit der alten Orthographie, aufgelegt: und hier fare ich in ihrem völligen Inhalt fort.

I. Der König schenkt dem Adel den damals leeren Platz (der nach seiner Lage, Länge, und Tiefe, genau beschrieben wird) zum Bau des Ritterhauses, erlaubt ihm auch,

auch, die nächsten Häuser anzukaufen, und solche in das RitterHaus zu verbauen.

II. Dieses Ritterhaus soll als ein locus publicus, von allen bürgerlichen Oneribus, wie andre adeliche Güter, frei seyn: nur soll niemand unter diesem Vorwande bürgerliche Narung treiben, und dem Zoll und der Accise Eintrag tun.

III. Auch Buden und Keller dürfen da angelegt, und nachher zum Nutzen des Hauses verheuert werden.

IV. Ländereien, die an dieses Haus zu des Adels allgemeinen Uebungen geschenkt werden sollten, sind von allem Roßdienst frei.

V. Alle Geldstrafen, die der Adel für Feler im Roßdienst giebt, fallen dem Hause anheim: dafür soll aber auch bei den Musterungen stricte procedirt, und niemanden durch die Finger gesehen werden.

VI. Auf Reichstagen und Versammlungen (*Möten*) soll hier die Ritterschaft zusammenkommen, und über die ihnen proponirte Sachen ordentlich ratschlagen. Hier sollen sie auch sonst wie auf einer Börse zusammentreten, wenn Zwistigkeiten unter ihnen durch Vergleiche, ohne Zutun der Justiz, abzutun sind, oder sie sonst etwas unter sich auszumachen haben.

VII. Und damit es auf ihren Versammlungen ordentlich zugehe, so verordnet der König folgendes.

Die ganze Ritterschaft in Schweden und Finnland, alte und neue, wird in ihre Familien abgeteilt und aufgeschrieben. Die ganze Ritterschaft haben Wir in 3 Klassen (*Ordningar* eller *Classer*) teilen lassen. In der 1sten sollen die seyn, die von Uns oder Unsern Vorfaren in den Herrenstand erhoben worden; nämlich alle Grafen und Freiherrn. Diese haben ihre Sitze nach der Zeit ihrer

StandesErhöhung: die Grafen zuerst, nachher die Freiherren. In die IIte Klasse sollen alle die Familien eingeschrieben werden, die erweisen können, daß einer ihrer Vorfaren ReichsRat gewesen. Diese losen um ihre Sitze. In die IIIte kommen alle die andern Familien, die Frälse dienen. Auch diese losen insgesamt um ihre Sitze: die künftig geadelt werden, setzen sich nach ihrer Anciennete'.

VIII. Keiner hat Stimme unter der Ritterschaft, der nicht in eine dieser Klassen eingeschrieben ist. Jeder hat seine Stimme in der Klasse, in die er einmal eingeschrieben ist, so lange bis er in eine andre versetzt wird. - Wird also künftig ein Bürgerlicher Edelmann; so erscheine er, sonderlich wenn Versammlungen sind, auf dem Ritterhause, lasse sich immatriculiren, und neme seinen Sitz zu unterst in der 3ten Klasse. Wird ein bloßer Edelmann (*Swen*) ReichsRat: so wird der samt seinen Kindern und Nachkommen in die Klasse der Ritter und Rittermäßigen transferirt, und hat hier zu unterst Sitz und Stimme, so bald er sich da ordentlich hat einschreiben lassen. Wird einer aus der Ritter- oder Swenne-Klasse Graf oder Freiherr: so wird ein solcher nebst seinen Erben eben so in die erste Klasse zu unterst unter die Grafen oder Freiherrn versezt.

IX. Ein schwedischer Edelmann ist auch der, der blos einen schwedischen oder finnischen Vater hat, wenn auch die Mutter eine Ausländerin ist: er mag übrigens in oder ausser dem Reiche geboren seyn. Kommt ein fremder Edelmann ins Reich, und heiratet eine adliche Schwedin: der genießt wol adliche Rechte für seine Güter, hat aber nicht Sitz und Stimme auf dem Ritterhaus, so lang er nicht vom Könige naturalisirt, und

unter

unter der Ritterschaft immatriculirt worden: dann erst nimmt er in seiner Klasse zu unterst Platz. — Seine Kinder aber brauchen keine Naturalisation, sondern sind durch GeburtsRecht und altes Herkommen schwedische Edelleute, werden gleich immatriculirt, und haben den untersten Platz jeder in seiner Klasse: eines Grafen Sohn neben den Grafen, eines Freiherrn Sohn neben den Freiherrn, u. s. w.

X. Kein andrer Fremder, von welchem Stande und welcher Nation er sei, weder er noch seine mit einer Ausländerin erzeugten Kinder, genieße hier adliche Privilegien auf Güter, noch minder Sitz und Stimme unter der Ritterschaft, ohne vorhergängige Naturalisation, oder falls er nicht auf gewisse Güter besonders privilegiret worden. In allen andern Fällen respectire man ihn so, als der Mann wert ist.

XI. Nimmt sich ein Edelmann von jeder Klasse eine öffentlich übel berüchtete oder sonst befleckte Person, wäre sie auch von Adel, zur Frau, und zeugt Kinder mit ihr: dessen Kinder verlieren Sitz und Stimme in ihres Vaters Klasse, kommen unter den ganzen Adel herunter, und sitzen da, wiewol ohne Stimme, bis einer durch ein besonderes Verdienst von Uns Restitution erhält, oder ihm besonders eine Stimme verliehen wird.

XII. Läßt sich ein schwedischer Edelmann, zu seinem Vorteil, außerlandes bei einem Fürsten oder in einer Stadt, die mit Schweden Freundschaft hält, häuslich nieder: der und dessen Kinder verlieren Sitz und Stimme unter der Ritterschaft; und falls sie ein Kronlehen haben, so fällt solches an ihre nächste Erben, die im Reiche bleiben, oder in Ermangelung dieser an die Krone anheim. Aber seine Erbgüter und andre Erbgerechtigkeiten, in so fern er sie gesetzmäßig fodert und erhält, mag er und seine Kinder unter Roßdienst genießen, so

lang er sich indes nicht bei einem Feinde oder Unfreunde dieses Reichs mit Dienst, Rat, oder Tat, anhängig macht. Fiele es ihm oder seinem Sohne ein, wieder ins Reich zu kommen, und sich Uns und der Krone aufs neue zu obligiren: so genieße er wieder seinen oder seines Vaters Sitz und Stimme. Sollte aber einer so ausarten, daß er sein Vaterland aus Haß oder Verachtung verließe, sich auswärts niederließe, und seinen Kindern und Nachkommen vorsetzlich Verachtung für dieses Reich einpflanzte; der werde gewarnt: und ließe er nach der Vermanung nicht ab, und käme nicht zurück; so verliere er Sitz und Stimme unter der Ritterschaft, und seine Lehen, falls er welche hat, fallen an seine nächste Erben hier, oder in deren Ermanglung, an die Krone: auch sei er verpflichtet, noch bei lebendigem Leibe seine Erbgüter zu verkaufen, oder geschähe das nicht, so fallen doch solche nach seinem Tode an seine nächste Erben hier zu Lande: er aber und seine Kinder sollen im Reiche in allen Stücken wie wildfremde Leute gehalten werden.

Dieser ganze sonderbare § hat vermutlich seine nächste Beziehung auf die vielen Schweden, die sich damals in Polen bei dem abgesetzten K. Siegmund aufhielten. S.

XIII. Wenn allgemeine Reichstäge ausgeschrieben werden: so sollen sich alle von der Ritterschaft in Schweden und Finnland, so viel deren volljärig * sind, hier einfinden, oder durch Brief und Vollmacht ihr rechtmäßiges Hinternis, als schwere Krankheit, hohes Alter, Amtsgeschäfte, oder Verreisung, melden.

* Auch dieses ward 1723 aufgehoben, und nur die *Capita familiae* verlangt. Ob aber zu jetzigem Reichstag alle majorenne Edelleute persönlich erschienen sind, ist mir nicht bekannt. Alle hätten wenigstens erscheinen sollen; denn im königl. Ausschreiben vom 9 Sept. 1778 heist es ausdrücklich: "die Reichsstände sollen sich den 29 Okt. in Stockholm einfinden, und Ritterschaft und Adel soll sich dabei zur behörigen Nachweisung stellen, was die den 6 Jun. 1626 von K. Gustaf Adolf dem Zweiten und Großen

Großen ausgefertigte und erteilte RitterhausOrdnung vermag".

XIV. So bald sie hier ankommen, versammlen sie sich auf dem Ritterhause. Jede Familie wält sodann und constituirt einen von den Ihrigen zum Haupt der Familie, der seiner Familie Siz, Stimme, und Recht, einnimmt und bekleidet. Wäre eine Familie so mannschwach, daß keiner aus ihr volljärig wäre: so vertrete sie ihr Vormund, falls der nicht seiner eigenen Familie Siz bekleidet. Wäre dieses, und sie hätte keinen andern nahen Verwandten zum Deputirten: so verordne der Land-Marschall einen andern Edelmann dazu. Wäre einer mit des Reichs Dienst beschäftiget; der mag einen andern an seiner Statt mit seinem offnen Brief und Sigel zu seinem Siz und seiner Stimme deputiren.

XV. Jede Familie, sie sei stark oder schwach von Köpfen, habe nicht mer als Eine Stimme in ihrer Klasse. Jede Stimme gelte so viel wie die andre, der Stimmfürer stehe oben oder unten. Keiner sizze oder spreche in der Versammlung, als der von jeder Familie zum FamilienHaupt Verordnete: dieser genieſſe sein Recht, so lang der jedesmalige Reichstag oder die Versammlung dauert; es wäre dann, daß er, wegen Krankheit oder eines andern rechtmäßigen Vorfalls, sein Recht, mit Einwilligung seiner Vettern, auf einen andern transferirte. Alle andre stehen auf der Erde hinter ihrem FamilienStul und ihrem verordneten Familienhaupte, und hören stillschweigend an, was discurirt oder votirt wird.

XVI. Die ReichsRäte haben ihren Siz ganz vorne im Ritterhause, ihres Amtes und ihrer Würde wegen, wenn sie in Unserem Namen etwas mit der Ritterschaft abzumachen haben: aber keine Stimme haben sie. Zunächst bei ihnen sizt rechter Hand der Herren-Stand, linker Hand der Ritter- und Rittermäßige

Stand, und dann der SwenneStand auf beiden Seiten.

XVII. Auf daß aber bei allem ritterschaftlichen Deliberiren und Umfragen desto mer Geschick und Ordnung gehalten werde: so wollen Wir und Unsre Nachkommen ihnen zu Unserm Reichstage oder Versammlung einen LandMarschall constituiren, den Wir aus der Ritterschaft selbst nemen und auswälen wollen, von dem Wir befinden, daß er dazu bequem sei, und Uns und dem Reiche samt der Ritterschaft wol wolle.

XVIII. Der LandMarschall soll folgende Macht haben. Er ruft die Ritterschaft zusammen, und proponirt und repetirt, was von Uns oder in Unserem Namen entweder den Ständen insgemein, oder auch der Ritterschaft allein, vorgestellt wird. Er verordnet ihnen Zeiten und Stunden zum Discuriren und Deliberiren: er moderirt die Discurse und Gespräche, und schreibt einem jeden vor, wie lang und weit er zu gehen befugt ist: er straft die, die sich immoderate verhalten. Er befielt, die Vota einzusammlen, collationiret sie, und läßt gleich durch den Sekretär die Resolution verfassen, und solche öffentlich ablesen. Er spricht für den Adel, und referirt dessen Resolution und Notdurft. Alles was mit Unserer Erlaubnis von der Ritterschaft befolen und beschlossen wird, das soll er exequiren. Keiner erdreiste sich, sich dagegen zu setzen, wenn die dictirte Strafe vollzogen wird. Hierin sollen auch Unsre Statthalter in den Provinzen dem Landmarschall und der Ritterschaft hülfliche Hand leisten.

XIX. Der Landmarschall weise jedem seinen Sitz im Ritterhause, und verweise den, der darin felt, an seinen Ort. Er sehe auch zu, daß keiner wegbleibe, ohne daß er die Ursache wisse. Keiner erdreiste sich auch, auszubleiben, wenn ihn der Landmarschall rufen läßt.

Sonst

Sonst habe keiner Macht, die Ritterschaft zusammen zu rufen, ohne Unsre specielle Erlaubnis und Befel.

XX. Beim Votiren habe, wie schon gemeldet ist, jede Familie ihre Stimme in ihrer Klasse. Jede Klasse habe in der ganzen Ritterschaft Eine Stimme *, so daß die ganze Ritterschaft aus 3 Stimmen bestehe. Eine Klasse gelte so viel wie die andre, sie bestehe aus viel oder wenigen Familien. In den Klassen achte man auf die Menge der Stimmen; und diejenige Meinung gilt, der die meisten Stimmen beifallen. Nachher werden die Vota aller 3 Classen collationirt: die Meinung, auf die 2 Vota fallen, die soll gelten, und die 3te gehe der andern zu Handen.

* Die Wichtigkeit dieser Veränderung läßt sich am besten durch Zalen vorstellen. Auf dem Reichstage in Stockholm 1755 waren I. im Ritterhause 2277, worunter 86 Grafen, 237 Freiherrn, 1954 andre Edelleute. II. 53 Priester, III. 117 Bürger, und IV. etwa eben so viel Bauern. In jedem Stande galten die majora: jeder Stand hatte 1e Stimme, also nach der damaligen Regierungsform, $\frac{1}{4}$ von der ganzen Souveraineté. Die sämtlichen Grafen und Freiherrn, 323 zusammen, machten nur $\frac{1}{6}$ des ersten Standes aus, und hatten also nur $\frac{1}{24}$ von der Regierung. Aller 86 Grafen Stimmen galten nicht mer, als die Stimmen von 2 Priestern, oder von 4 Bauern! Jetzo commandiren Grafen, Freiherrn, und Ritter das ganze Ritterhaus: was von den beiden ersten Klassen die Pluralität will, muß sich die 3te vielleicht 4mal stärkere Klasse, muß sich der ganze niedere Adel, ohne Einrede gefallen lassen: und sind jene eins, so ist bei der 3ten sogar das Umfragen unnötig.

Aber was für ein Verhältniß zwischen dem Adel und den 3 übrigen Ständen festgesetzt werden werde? ob alle 3 unadliche Stände in Eine Art von Unterhause, das ebenfalls aus 3 Klassen bestünde, zusammen schmelzen werden?

werden? — das muß man abwarten. In der neusten Regierungsform ist hierüber nichts bestimmt: und meines Wissens ist über die unnatürliche Einrichtung, daß jeder dieser Stände für sich so gut 1 Votum wie der gesammte Adel haben, und folglich 27 Priester, oder 54 Bauern, das ganze Oberhaus aufwiegen sollen, vor dem J. 1680 keine Acte vorhanden. S.

XXI. Die Stimmen unter den Familien in jeder Klasse soll der, der die erste Stelle hat, in einem verdeckten Gefäße sammeln. Und wenn er sie gezält hat, soll er öffentlich sagen, wie viel Vota jeder Meinung zugefallen sind, und solche dem Landmarschall überantworten: der sie nachher collationirt, und darnach einen allgemeinen Schluß abfassen, und solchen öffentlich vorlesen läßt.

XXII. Jede Familie soll sich ein Familien-Sigel ohne Namen, mit dem bloßen Wapen, machen lassen, welches allein bei der Versiglung von Acten und Reichsabschieden gebraucht werden soll: den Namen setzt jedes FamilienHaupt eigenhändig nebenbei. Dieses Sigel soll zu nichts anders gebraucht werden; oder falls es jemand misbrauchen wollte, so soll es nichts gelten, und niemand zum Präjudiz gereichen. Das Sigel mögen die zu einer Familie Gehörigen einem aus ihrem Mittel nach Belieben anvertrauen: und wenn ein Reichstag oder eine Versammlung ausgeschrieben wird, so kommt der, und liefert es allen seinen Verwandten wieder ab; diese geben es sodann an das von ihnen erwälte FamilienHaupt ab. Kan jener nicht kommen, so schicke er das Sigel mit seiner Vollmacht den andern Vettern zu.

XXIII. Keiner neme einer andern Familie, sie lebe noch, oder sei ausgestorben, Namen oder Wapen an, und confundire also die Familien: sondern das Geschlecht behalte den Zunamen, das solchen zuerst angenommen hat.

XXIV.

XXIV. Wenn der Tag, wenn Reichstag seyn soll, durch Trompeter oder andre Zeichen kund gemacht worden: so soll sich an demselben der Landmarschall mit allen constituirten Familienhäuptern auf dem Ritterhaus versammlen, und sich da nach ihrem Sitz und Stimme in Ordnung stellen, immer 3 in einer Reihe, und so aus dem Ritterhause in Procession auf das Schloß in Unsern Vorsaal marschiren. Der Landmarschall, mit einem Stab in der Hand, geht allein vorauf; gleich nach ihm folgt der HerrenStand, immer 3 und 3 nach ihrem Sitze; dann die Ritter und Rittermäßigen; dann die Knechte (*Swenner*), jeder nach der Stelle, die er durchs Los oder Einschreibung auf dem Ritterhause bekommen hat. Und wenn Uns dann beliebt, auf den ReichsSal zu kommen: so sollen sie sämtlich Uns dahinein auf folgende Art convoiren. Unser Marschall geht vorauf: dann kommen Unsre HofDiener, und alle die von Adel, die nicht Sitz und Stimme haben, 3 und 3. Dann kommt der Landmarschall allein, hinter ihm die Knechte 3 und 3; dann die Ritterschaft und Rittermäßigen, dann die Freiherrn, dann die Grafen, die Stimme haben, und zunächst vor Uns die ReichsRäte. Alle gehen nach ihrer Ordnung: der Unterste geht zuvorderst, und nimmt zuerst den Sitz im ReichsSal ein, den ihm der Landmarschall vorher angewiesen hat, und eben so die folgenden. Unser Marschall bleibt mitten vor den Ständen stehen, der Landmarschall aber nimmt seinen Platz mitten vor der Ritterschaft. Und eben so begleiten sie Uns aus dem ReichsSale wieder zurück. — Wenn Uns aber nicht Selbst zu erscheinen beliebt: so gehe jeder gerade in den ReichsSal, neme seinen Platz ein, und erwarte, was Wir ihnen und den andern Ständen durch die ReichsRäte zu proponiren, oder mit ihnen tractiren zu lassen haben. — Beim Schlusse des Reichstags soll die Ritter-

terschaft eben so in Procession wieder vom Schlosse ins Ritterhaus gehen, und da vom Landmarschall vernemen, um welche Zeit sie sich zur Beurlaubung einstellen sollen.

XXV. Was vom Sitzen und Gehen gesagt ist, soll auch beim Unterschreiben und Versigeln gelten. Also besigelt und unterschreibt der Landmarschall die Schlüsse und Abschiede zuerst, oder nächst den ReichsRäten: dann die von der 1sten, dann die von der 2ten Klasse u. s. f., jede Familie nach ihrem Sitze. Was solchergestalt verhandelt und abgemacht worden, soll die Abwesenden so gut wie die Anwesenden binden. Wer versäumt, zugegen zu seyn, und sein Recht zu brauchen, ist so gut gebunden wie die andern, und ist zu keiner Prätension deswegen berechtiget.

XXVI. Diese Klassen, Sitze, und Stimmen, auf den Reichstägen, die Wir guter Ordnung wegen und zur Vermeidung aller Confusion für den Adel bestimmen wollen, sollen gleichwol niemands Dienst, Amt, Beruf, oder Tugend Nachteil bringen, sondern jeder soll sonst darnach angesehen werden, was er wert ist, und was Tugend, Qualitäten, und andre Ursachen, einem jeden verschaffen können.

XXVII. Ist der Reichstag zu Ende, und der ReichsAbschied unterschrieben: so soll der Landmarschall, begleitet von zween aus jeder Klasse und dem RitterschaftsSekretär, auf Unsre Kanzlei hinaufgehen, und da dem ReichsKanzler den ReichsAbschied unterschrieben und besigelt überantworten; und dann ins Ritterhaus zurückkeren, hier in Gegenwart der ganzen Ritterschaft solenniter abdanken, seinen Stab ablegen, und alle Acten, die passirt sind, rein geschrieben überantworten: welche Acten in der RitterschaftsKanzlei verwaret, und vom Landmarschall und einigen ihm hiezu von der Ritterschaft Zugeordneten allda beigelegt werden soll.

Dieses

Dieses haben Wir, vorbemeldtermassen, Unserm geliebten ReichsRat, Ritterschaft, und Adel, gnädigst verordnet, nachgelassen, und erteilt, wollen auch, daß es in Zukunft gehalten und demselben nachgelebet werden soll. Und zu mererem Wissen haben Wir dies eigenhändig unterschrieben, und wissentlich Unser Secret unten hin hängen lassen. Datum wie oben.

Jetzo besteht also der Schwedische Adel, nach Gustaf Adolfs Einrichtung, wieder aus 3 Klassen, unter folgenden Namen:

I. HERRAR, der HerrenStand; so heissen bloß Grafen und Freiherrn, dergleichen es erst seit Erik's XIV Krönung 1561 in Schweden giebt: Dalin III. I. S. 145. Anfänglich hieß in Schweden niemand Herr, als wer ein Ritter in damaliger Bedeutung, d. i. in einen der RitterOrden von Palästina aufgenommen, war. Nachher maßten sich auch die vornemen Geistlichen dieses Ehren-Titels an. Endlich schrenkte ihn Gustaf Adolf auf die Grafen und Freiherrn ein. IHRE *Glossar.* sub Herre, pag. 857. LAGERBRING'S *Swea Rikes Historia* II p. 699.

II. RIDDARE (lat. Milites, Equites aurati) och *Riddare wederlike*, auf Altdeutsch Ritter und Rittermäßige: HALTAVS *Glossar.* p. 1552. Auf Altschwedisch heissen leztere auch *Riddare likar*, *Riddare Notar* (RitterGenossen): IHRE l. c. p. 860, und II. p. 429. Die ersten Ritter erscheinen nicht eher mit Gewißheit in Schweden als um das J. 1223. Da diese Würde nur den angesehensten Edelleuten erteilt wurde: so entstand in der Folge ein Unterscheid zwischen *Riddare* und *menige Frælsit*, oder zwischen Ritterschaft und gemeinem Adel. Dieser Ausdruck, Ritterschaft und Adel, blieb auch dann noch üblich, wie der Unterschied nicht mer war. In Gustaf Adolfs und der heutigen Bedeutung aber, ist derjenige Ritter, von dessen Vorfaren einer erweislich Reichsrat gewesen ist.

III. SWENNER, sonst auch in alten schwedischen Urkunden *Wæpnare*, *a Wapn*, *Knapar*, lat. Armigeri, qui militem auratum in praelium euntem stipant, oder stipendiarii Nobilium. IHRE sub v. Herreman et Swen.

Swen. Auf Altdeutsch *Knecht* (engl. *Knight*; so übersetzt der schwedische Reichs-Rat selbst das schwedische Swen, in einer plattdeutschen Urkunde von 1434, beim Hadorph *Riim-Krönika* II, p. 80, "Riddere unde Knechte"), *Knape*, *Wohlgeborner Knecht*, *Schildknape &c.*: HALTAVS p. 1105. Knechte und Rittermäßige waren sonst Synonyma: Gustaf Adolf ändert aber auch hier den Sprachgebrauch, und nennt Swenner alle, die aus keiner gräflichen, freiherrlichen, und reichsrätlichen Familie sind. Ohne Rücksicht auf Herkunft also kommen sie unter den Haufen des gemeinen Frälse.

Vom Ursprung des schwedischen Adels, und der 4 Reichs-Stände, folgen künftig eigene Abhandlungen.

Inhalt des XIX Hefts.

		S.
1.	Doct. Fidler, ein Proselyt, entläuft —	1
2.	K. Karls XII Jugend-Unterricht, 1697 —	2
3.	München, 27 Sept. 1778. Deutscher Gesang beim Gottes-Dienst — —	5
4.	*Extrait* des *Remarques* qu' un illustre Voyageur a faites en 1774 sur la *Russie*, mit Anmerkungen	8
5.	Stockholm, 25 Sept. 1778: über Stählbergs *History of the Swedish Revolution* —	23
6.	Madrid, 8 Dec. 1777 und 24 März 1778. Spanische Litterar-Nachrichten —	23
7.	Zweibrücken, 14 März 1778. Mögliche Fabriken zu Trarbach an der Mosel — —	29
8.	Smyrna, 8, 9, und 23 Jul. 1778. Von dem dortigen Erdbeben — — —	33
9.	Stamm-Tafel von Karl von Linné —	40
10.	Kirchen-Listen von Langensalza —	42
11.	Volksmenge von Krain — —	44
12.	Aus Westfalen, 17 Jul. 1778. Von den Fabriken in Limburg, Spa, und Achen —	44
13.	Antiquarische Reise in das südliche Frankreich, im Maj 1776: von Hrn. Adjunct Oberlin —	47
14.	Aus Polen, 4 Novemb. 1778. Vom jetzigen Reichs-Tage — — —	58
15.	K. Gustaf Adolfs Ritterhaus-Ordnung 1656, erneuert 1778 — — —	67

14 Novemb. 1778.

A. L. Schlözer's

Briefwechsel

XX. Heft.

16.

"Geschichtsmäßige Anmerkung und patriotischer Wunsch in einem lateinischen Epigramm"

[wörtlich aus den Wienerischen Lekturkabinets-Nachrichten, St. 30, 11 Jul. 1778, S. 233—238].

"Der hochgeborne Herr Reichsgraf **Rudolf Coronini von Cronberg**, Freiherr von Quischa ꝛc., Ihrer kaiserl. königl. apostol. Majestät wirklicher geheimer Rath, Kämmerer, und ehemaliger Vicepräsident der gefürsteten Grafschaften Görz und Gradisca, des hohen königlichen heil. Stephansordens Ritter ꝛc., haben, aus Veranlassung des am 5ten dieses Monats über Shlaney geschehenen feindlichen Einfalles des Königes in Preußen und seines Kriegsheeres in den Königgrätzer Kreis des Königreichs Böheim, **Hochdero** längstbekannten zwiefachen ruhmwürdigen Character, sowol eines überaus schätzbaren Gelehrten, und besonders eines **großen Geschichtskundigen**, als eines eifrigen Patrioten, durch eine epigrammatische Vergleichung der drei punischen Kriege mit den Anfällen des Königes in Preußen auf die österreichischen Erbländer, zu erkennen gegeben. Mit einem wahren Vergnügen wird hier diese aus der Feder **Sr. Hochgräflichen Excellenz**, von welcher man nichts **Unzierliches** erwarten kan, geflossene Beschreibung und **Wahrsagung** mitgetheilt.

Poenus ut in fortes *ter* mouerat arma Quirites,
Sic ter in Auſtriacos arma, Boruſſe, moues.
Diſceſſit *primo* victor certamine Poenus,
Lauris plus aequo turgidus atque ferox [1].
Conſilio victus bello fuit ille *ſecundo*,
Quum res cunctando reſtituenda foret [2].
Verum *poſtremo* [3] domitus, Carthagine verſa,
Quid tibi ſperandum ſit, *Federice*, docet *.

1. Auf eine ähnliche Art behauptete der König in Preußen im erſten Kriege die Oberhand, und erlangte dadurch den größten Teil von Schleſien, nebſt der Grafſchaft Glatz: weil die große und auf eine nie genug zu bewundernde Art ſtandhafte Maria Thereſia, ſich auf allen Seiten mit Feinden umringt ſah, und um den Krieg mit zwoen der mächtigſten Monarchien beſſer auszuhalten, demjenigen Feinde, welcher dem Herzen Oeſter-

* Gegen die Geſchichte iſt in dieſem ſogenannten Epigramm dreimal allzuarg verſtoßen; wodurch die gezognen Parallele nicht nur ſchief werden, ſondern ſogar, vermutlich gegen die Abſicht des hohen Hrn. Verfaſſers, *mala omina* enthalten. Der Karthager gewann im erſten Kriege kein Schleſien, ſondern verlor Sicilien; er kam nicht turgidus, ſondern äuſſerſt gebeugt, aus dem Kriege. Im 2ten rettete Fabius durch Cunctiren blos Rom, aber Scipio durch ſeine Tätigkeit überwand Karthago. Im 3ten haben wirklich nicht Karthager angegriffen (non mouerunt arma): und der Angreifer ward zugleich ihr Zerſtörer. — Der Dichter in Philadelphia ihre Sache (ſiehe oben Heft XVII S. 263) mag wol Weltgeſchichte auch nicht ſeyn; aber dafür erzälen ſie nur, und hüten ſich wol, Parallele zu ziehen.

Eben ſo ein Verſtoß findet ſich in den Betrachtungen über die gegenwärtigen Angelegenheiten von Europa S. 38. Der Preußiſche Einfall in Böhmen den 5 Jul. 1778 wird ein Uebergang über den Rubikon genannt. Als Cäſar über den Rubikon gegangen war: was wurde da aus Rom? . . . .

sterreichs am nächsten war, diese Landschaften aufzuopfern veranlasset ward.

2. Im zweiten punischen oder karthagischen Kriege brachte der große Feldherr *Q. Fabius* Maximus, die in einem übeln Zustande befindlichen Angelegenheiten des römischen Freistates, durch ein kluges Zaudern wieder zurecht. Eben so hat auch im zweiten preußischen Kriege der eines ewigen Nachruhms würdige Feldmarschall, Graf **Leopold von Daun**, mit seiner altrömischen Bedachtsamkeit die vornemsten Anschläge des allzulebhaft kriegerischen Königes mermals zernichtet oder vereitelt, und hiedurch teils die Siege, welche von dem k. k. Kriegsheere unter Anfürung dieses Helden erfochten wurden, unmittelbar befördert, teils die Folgen derselben versichert.

3. Im dritten punischen Kriege, mit welchem unser erhabener Dichter den jeßt von des Königes in Preußen Majt angefangnen Krieg in eine Vergleichung stellt, ward Karthago zerstört. [Nun folgen 3 Seiten **Beweis**, daß man den jeßigen Krieg den dritten preußischen nennen, und die beiden von 1741 und 1744 nur für Einen ansehen könne: und dann folgender Schluß]. Uebrigens reden des Hrn. **Grafen von Coronini Excellenz** am Ende Ihrer Wahrsagung gewiß die Sprache aller Redlichen inn- und sogar ausserhalb Landes. — Der Umsturz von Karthago im dritten punischen Kriege zeigt, was Friederich in seinem jeßigen Kriege verhältnismäßig zu erwarten habe. — Es ist nichts hinzu zu seßen [zu diesem patriotischen **Wunsche**, daß Salz auf Berlin gesäet werden soll], als eine feierliche Formel aus der heiligen Schrift: **Und alles Volk soll sprechen, Amen!**"

17.

Helmstedt, 31 Aug. 1778.

Der Herzog hat mißfällig vernommen, daß unter denen zu Helmstedt sich befindenden Studiosis, ein groser Teil der hiesigen Landeskinder sich durch Unfleis, Ausschweifungen, und unordentliches Leben, vor den Ausländern auszeichnen soll. Nun ist der Schade überaus wichtig und von den traurigsten Folgen, den besonders das Vaterland dadurch leidet, wenn dergleichen ungesittete, ausschweifende, und ungeschickte Leute künftig zu geistlichen und weltlichen Aemtern gelangen. Um also solchen für die Zukunft nach Möglichkeit abzuwenden, hat der Herzog resolvirt, für die zu Helmstedt studirende **Landeskinder** einen eignen EPHORUM daselbst zu bestellen, welcher auf deren Studiren, Fleis, Sitten, und Aufführung genau acht haben, ihnen guten Rat erteilen, die Unfleißigen und Ungesitteten aber ermanen, und sie auf bessere Wege zu füren sich bemühen soll.

I. Für diesmal wird der Prof. Philos. Ord. **Ferber** zum Ephorus ernannt. Bei diesem sollen sich sowol die jetzt zu Helmstedt wirklich befindliche, als künftig dahin kommende Landeskinder, sogleich melden. Leztere werden von dem jedesmaligen ViceRector bei der Immatriculation dazu angewiesen, auch müssen sie bei der Verpflichtung auf die akademischen Gesetze zugleich angeloben, sich der zu ihrem waren Besten geordneten Absicht des Ephori bescheidentlich unterwerfen zu wollen.

II. Dem Ephoro händigt der Universitäts-Pedell alle halbe Jare einen Extract aus dem Albo Studiosorum von den angekommenen Landeskindern ohnfelbar ein, damit jener wissen könne, ob alle und jede dieser Anweisung nachgekommen sind.

III. Der Ephorus soll sich bei den Ankommenden

um

um die Wal und Einrichtung ihrer Collegien bekümmern, damit solche ordentlich und dem Zweck gemäs angefangen werden: weil in dem ersten halben Jare merenteils viel versäumt, und dadurch der Grund zu einem unordentlichen Studiren und zum Unfleise gelegt wird. Doch wenn merere Professoren einerlei Collegia zu gleicher Zeit lesen, soll er ihnen die Wal der Lerer selbst gänzlich überlassen, und nie einen vor dem andern besonders empfelen.

IV. Er soll sich nicht nur nach dem Fleise der seiner Aufsicht anvertrauten Landeskinder in den Vorlesungen, sondern auch nach ihrem PrivatFleise, welcher durchaus notwendig ist, möglichst erkundigen: damit die akademischen Jare nicht im Müßiggange hingebracht, das Geld umsonst verwendet, und der Zweck, etwas nützliches und rechtschaffnes zu lernen, zur Betrübnis der Eltern und Anverwandten, und zum Schaden des Vaterlands, verfelet werde.

V. Besonders soll er auf ihre Sitten und Aufführung die schärfste Aufmerksamkeit wenden, und denen, die es darin felen lassen, mit Güte und Ernst zureden.

VI. Wenn er aber dadurch nichts ausrichten könnte, und ein Studiosus, seiner Vorstellungen, Bitten, und Warnungen ungeachtet, sich unanständigen Sitten und Ausschweifungen, sie mögen Namen haben wie sie wollen, überlassen sollte: so soll er solches der Fürstl. Geheimen RatsStube, auf Eid und Pflichten, ohne all s Ansehen der Person, mit strengster und gewissenhaftester Unparteilichkeit, anzeigen, und sich durch keine Vorbitten irre machen lassen. Auch soll er jedesmal melden, ob ein solcher akademische Beneficia zu geniessen hat.

VII. Diejenigen Landeskinder, die sich wärend ihres akademischen Aufenthalts durch Fleis und gute Sitten auszeichnen, soll er bei ihrem Abzuge mit einem gu-

ten Zeugnisse begleiten. Von den beständig Unfleißigen und Ungesitteten aber hat er, bei ihrem Abzuge von der Akademie, an die GeheimeRatsStube zu berichten.

VIII. Wenn die der Aufsicht des Ephori unterworfene Landeskinder eines guten Rats bedürfen; so haben sie das Recht und die Freiheit, sich an den Ephorus zu wenden. Und diesem wird freigelassen, hiezu allenfalls wöchentlich ein par Stunden zu bestimmen und festzusetzen.

IX. Wenn Eltern oder Vormünder sich wegen ihrer Kinder und Pflegbefolnen an den Ephorum zu wenden für gut und nötig finden sollten: so hat derselbe solchen mit aller Gewissenhaftigkeit Rat und Zeugnis zu erteilen.

18.

Marburg, 21 Novemb. 1778.

Berichtigung von oben Heft XIII S. 76.

Hier wird von der Evangelisch-Lutherischen Gemeine in Paris gesagt, ihr Anfang sei den 1 Decemb. 1626, und ihr Stifter der Pfalzgraf Karl Gustaf, nachheriger König von Schweden, gewesen: unter der Stiftungs-Urkunde findet sich das große Sigel Karl Gustafs, und die Unterschriften von Pfgr. Adolf Johann, Friederich von Hessen, Roderik Herzog von Wirtemberg. Und in der Folge heißt es, der erste Prediger habe in Privathäusern, hernach vor Pfgr. Karl Gustafen, geprediget, und sei 1626 ordentlicher Legationsprediger geworden.

Diese Urkunde mit den vorgegebnen Umständen kan unmöglich richtig seyn. Karl Gustaf war 1622 geboren, folglich bei der angeblichen Stiftung der Kirche 4 Jar alt, folglich damals gewiß nicht in Paris, um daselbst

selbst Lutherische Predigten zu hören, und Urkunden zu bekräftigen. Adolf Johann war damals noch nicht in der Welt, denn er ward erst 1629 geboren. Friedrich von Hessen war 1616 geboren, und folglich 1626 zu einem solchen Geschäfte zu jung.

Man möchte denken, die Urkunde sei von Privat-Personen 1626 aufgesetzt, und lange Jare hernach habe man die Prinzen bei ihrer Anwesenheit in Paris gebeten, ihre Namen zu unterschreiben, und das Sigel darunter zu drucken. Es heißt aber in der Urkunde: wir haben . . . diese Urkunde mit Vortruckung unsrer Pitschafft und unserer Handt Unterzeug verfertiget. Es wird aber keiner andern Unterschrift und Sigels gedacht, als von obgedachten Prinzen.

Die Urkunde ist also entweder falsch; oder man hat sie, aus izt unbekannten Ursachen, um viele Jare zurück datirt *.

M. K. Curtius.

* Oder in der Unterschrift S. 78 Z. 2 muß für: "sechs hundert sechs u. zwanzig", gelesen werden: "sechs hundert sechs und vierzig". Der schwedische Verf. dieses Aufsatzes gestehet selbst in der von mir im Inhalte S. 389 citirten *Nya Sw. Biblioth.* p. 7, die Urkunde sei in so altem Deutsch und so unleserlich geschrieben, daß es wol möglich sei, daß seine Abschrift hin und wieder Feler habe. Nun käme es nur darauf an, ob die unterschriebnen Herren just 1646 in Paris gewesen? Noch sichrer könnte Hr. Prof. Bär, jetziger Verwarer des Kirchenbuchs in Paris, darüber Auskunft geben, ob meine Vermutung richtig ist. In jedem Falle wird diese Urkunde, sie sei nun ächt oder nicht ächt, keine solche Bewegungen machen, wie Albrechts Renunciations-Urkunde].

19.

Aus dem Tagebuche eines Reisenden *

dat. Braunschweig, Nürnberg, Regenspurg, und Wien, vom 10 Sept. — 10 Novemb. 1778.

In Ihrem Preußischen Bancozettel (Heft XVIII S. 375) sind die Unterschriften felerhaft abgedruckt. Ein Kaufmann gab mir heute nach Tische folgenden Bescheid darüber.

I. G. Preuß — lies: *H. G. Reusf*, d. i. Heinrich IX Graf Reuß, ist Stats Minister.

v. *Hagen*, war Stats Minister, ist jetzo todt. Der Freiherr von der Schulenburg, ein Minister von den vortreflichsten Eigenschaften, ist jezt an seiner Stelle: er wird eben so sehr geliebt, als Hagen gehaßt ward.

F. la Rose — lies: *F. A. Rose*, Geheimer Finanz-Rat und Director der Bank.

Gloes — lies: *Koes*, war Bancodirector, wurde dimittirt, und ist jetzo in Kopenhagen.

N. H. Willmann — lies: *B. H. Willmann*, Banco-Director, ist ein sehr einsichtsvoller Kaufmann. Die sehr gute Einrichtung der Wechselgeschäfte der Bank ist ihm hauptsächlich zu verdanken.

Diese preußischen BancoZettel werden zwar in allen Cassen genommen, und können im Handel und Wandel cursiren: und doch cursiren sie wirklich nicht. Man muß sich in der Bank einen BancoZettel ausbitten, wenn man einen zum Verschicken oder sonst haben will. Die Bank selbst giebt keine aus, weil sie mer Geld hat, als sie braucht. Dies ist gewiß bei keiner einzigen Bank in der Welt der Fall. So einzig in seiner Art der preußische Stat

* Es sind zerstreute Nachrichten, Beobachtungen, und eigne Ideen, ohne ZeitOrdnung. Oft widersprechen sich die Nachrichten: ein denkender Reisender hört überall beide Teile an, und zeichnet getreu auch entgegengesezte Urteile auf, wenn er sie von erheblichen Leuten fällen hört. S.

Stat und dessen FinanzEinrichtung ist; so einzig ist auch diese Bank. Hat man irgend in einem monarchischen State ein Beispiel, daß eine Bank so ungemeßnen Credit hat, als diese; und daß sich dieser Credit nicht auf Papiere oder Operationen, sondern auf bares Geld, und auf die strengste kaufmännische Ordnung, gründet, und daß der bare Fond an Gelde von dem Monarchen unabhängig ist? (Es ist ausgemacht, daß in den Jaren 1776 und 1777 holländische Kapitalisten große Summen in die Berliner Bank gelegt haben, blos um 3 proCent zu ziehen, welches in Holland ein ansenliches Interesse ist. Zu Anfang dieses Jars setzte die Bank, wegen Ueberfluß, die Interessen auf 2½ proCent herab). Dies ist in jedem Lande unmöglich, als in dem, wo Sparsamkeit, Ordnung, und Tätigkeit, schon seit so langer Zeit eingefürt, und vom Könige bis zum Kanzlisten allen StatsBedienten gleichsam zur andern Natur geworden sind.

Ist es sonst irgendwo in einem monarchischen State erhört, daß mitten im Kriege die Untertanen nicht allein keinen Pfennig Kriegssteuer geben, sondern daß sie des Kriegs ungeachtet, freiwillig, einige Millionen ihres Vermögens, so fern sie sie einige Zeitlang nicht besser brauchen können, in die Bank des Stats legen, welche sie den Untertanen mit 2½ pro Cent (die KinderGelder mit 3 proCent) verintereßirt, und zwar das Gesetz gemacht hat, daß die Kapitalien gegen 8tägige Aufkündigung wiederbezalt werden sollen, sich aber des Beneficii dieses Gesetzes nicht bedient, sondern so bald das Kapital, es sei groß oder klein, gefodert wird, es sogleich nebst den Interessen auszalt? — Und von dem Monarchen, der dieses bewirkt, kan der Verf. der Betrachtungen über die Angelegenheiten von Europa schreiben: er müsse alle 15 Jare Krieg füren, um seinen

Soldaten zu essen zu geben, und er müsse deshalb seine Untertanen drücken, und seine CivilBedienten darben, und dieselben dafür alle Ungerechtigkeiten begehen lassen? Man muß wirklich alle Scham verloren haben, wenn man so schreiben kan. Man halte die österreichische Verfassung dagegen. In öffentlichen Zeitungen schrieb man aus Wien (ob es war ist, sei dahin gestellt; wenigstens ist es nicht widersprochen worden), daß niemand ohne besondre Erlaubnis über 600 Gulden in sein Haus verbauen solle, weil der Hof die baren Kapitalien zum Kriege suche.

Von Nürnberg bis Amberg reiste ich ganz allein: vor langer Weile wurde ich ein St. Pierre, und machte einen Entwurf zu einem ewigen Frieden. Eine Hauptbedingung desselben war, daß alle europäische Mächte gar keine residirende Gesandten keiner dem andern schicken, oder bei sich dulten sollten. Die meisten dieser Herren bringen so wenig Kenntnisse und so viele Vorurteile zu ihrem Posten, und suchen so wenig das Land, wo sie sind, auszustudiren, daß es dem unglaublich ist, der nicht zuweilen einige Mitglieder des *Corps Diplomatique* hat näher kennen lernen. Stat machen, den Weibsen hofiren, und schmausen, ist der meisten Hauptgeschäfte. Gleichwol schreiben diese Herren alle PostTage einen Brief, und ihre Berichte werden als Evangelien angenommen, wenn sie auch oft aus den dicksten Vorurteilen herkommen. Zwei Kriege weiß ich schon, die blos aus solchen Berichten aufgelodert sind.

Hr. Heyrenbach soll in der Diplomatik Kenntnisse haben, und deswegen jetzo in die Klöster geschickt worden seyn, um Urkunden für Oesterreich aufzusuchen. Ob er glücklich ist, werden wir bald sehen.

Ihre Angabe der österreichischen Volkmenge scheint nach einer Nachricht, die ich so eben aus einer authenti-

thentischen Quelle erhalten habe, zu hoch gesetzt zu seyn. Nach dieser wäre sie nur zwischen 16 und 17 Mill. [vielleicht ohne die Italischen, Niederländischen, oder Polnischen Provinzen]. Vielleicht kan ich Ihnen bald Data liefern.

Die österreichische Deduction werden Sie schon gelesen haben: sie enthält keine neue Gründe; die RenunciationsUrkunde hingegen ist in der Widerlegung des Nachtrags scharf untersucht. Hr. Hofrat **Schrötter** und **Spielmann** sind die Hauptverfasser dieser Schriften; Hr. **Heyrenbach** hilft dabei im diplomatischen Fache, und noch einer, den ich Ihnen unten nennen werde. — Die sächsische Deduction ist wegen ihrer Beilagen wichtig: es sind sogar Urkunden aus dem Bairischen Archiv dazu geliefert worden. Die Schriften über diese Händel vermeren sich außerordentlich: nur auf meiner jetzigen Reise habe ich schon 52 Stücke gesammlet. Die **Briefe über den Krieg** sind in Wien verboten: ob sie wichtig genug sind, um im *Index* zu stehen, weiß ich nicht, denn ich habe sie noch nicht gesehen.

In **Wien** ist das Publicum von der Lage der Bairischen Angelegenheiten gar nicht unterrichtet; und dessen ungeachtet urteilet es doch, aber auch schief und pöbelhaft genug. Die Schriften, nach welchen sich der hohe und niedere gelerte Pöbel hier bildet, und deren Sprache sie alle füren, sind die obbemeldten **Betrachtungen** * vom Hrn.

* In Oct., 40 Seiten. Auf dem Titelblatte steht als Motto aus dem Lukan: — Inde irae faciles, & quod suasisset *Egestas*, vile nefas. In der Vorrede S. 2: "der Verf. sagt nicht, der war der Angreifer, sondern er beweist, der mußte der Angreifer seyn". S. 4: "das ungeheure preußische Kriegsheer sind zusammengebrachte Haufen, denen die Hoffnung des Unterhalts in den Staten angewiesen wird, die sie anfallen werden. Ihre Generale

Hrn. von Sonnenfels, und die Abhandlungen in den sogenannten Nachrichten des Wienerischen Lektur-Kabinets. Leztere sind von Hrn. Carrach, der Ihnen durch seine deutsche Anmerkungen zum Hippolitus a Lapide vom leztern Kriege her bekannt seyn wird. Dieser, der sich im leztern Kriege so ungesittet gegen das Haus Oesterreich herausließ, hat nunmer seine ... Feder demselben Hause gegen Preussen angeboten, und das Ministerium bedient sich derselben. Anfangs lebte er in übeln Umständen bei Trattnern; anjezo wird er sogar in Kabineter gerufen. Er besorgt auch die Sammlung von Statsschriften, worüber Trattner sogar ein kaiserliches Privilegium erhalten hat. — Sonst höre ich viel von den preußischen sehr nachteiligen Absichten gegen das Pfälzische Haus sprechen.

Der Legationsrath von --- gab mir die Einkünfte seines Souverains zweimal höher an, als ich sonst geglaubt hatte: ich wandte ihm ein, also müßte in seiner Monarchie doch wenigstens 4mal so viel Geld vorhanden seyn, und dies sei nicht möglich; aber er läugnete mir die

---

nerale müssen zu ihnen, wie jener Anführer zu seiner Horde, sprechen: wollt ihr essen? sehr dort ist ein Magazin, erobert es oder hungert"! S. 7: "Ohne Brod oder Sold aus der Fremde zu ziehen, müßten ⅔ der Truppen beurlaubt werden; soll man sie behalten, so ist, was durch den Einfall in fremde Staten eingetrieben wird, in dem preußischen FinanzEtat eine unentbehrliche Rubrike". u. s. w. — Diese Stellen schon, und noch mer das ganze Thema der Schrift, machen es, dünkt mir, überwiegend warscheinlich, daß solche einen politischen Abraham a S. Clara, nicht aber den oben angegebenen berümten und einsichtsvollen Gelerten, zum Verfasser habe, wenn auch gleich lezteres allgemein von Wien und Berlin her versichert wird. Die beste Stelle in der ganzen Schrift stehet S. 22: "Ein Rabulist ist für die Ruhe der Staten eben so gefärlich, als für die Ruhe der Familien". S.

die Folge. Woher ſchlieſſen Sie, ſagte er, von 1 Mill. Einkünfte eines Landesherrn, auf notwendig 4 Mill. baren Geldes im Lande? Es laſſen ſich viele Fälle denken, wo es ganz anders iſt. Nemen Sie nur den einen Umſtand der Circulation: Ein Thaler, der 4mal ſo geſchwinde circulirt, kan oft 4 Thaler vorſtellen. Und wie, wenn nun die FinanzEinrichtung ſo beſchaffen wäre, daß ſelbſt ein Teil der Einkünfte des Landesherrn ſo geſchwind circulirte, daß er ſchon wieder in der Caſſe wäre, ehe das Jar vollendet worden? Wie, wenn der Landesher in einem großen Teile ſeiner Provinzen der gröſte LandEigentümer wäre, und große Einkünfte als Edelmann hätte? — Solcher Fälle laſſen ſich noch merere denken. Auch kommen ja die Einkünfte von liegenden Gründen und Induſtrie. Nach dem *Homme à 40 ecus* haben 3 Mill. Menſchen 120 Mill. [ecus, nicht Thaler] Einkünfte, und 20 zu 120 verhalten ſich nur wie 1:6, nicht 1:4; und in effectu iſt in dem caſu quaeſtionis die Proportion geringer.

20.

☞ **Trieſt**, 28 Novemb. 1778.

. . . Sollte ich aber es nicht auch wagen dürfen, mich wider eine Anmerkung, die Sie [1] Heft XVIII S. 393, bei Gelegenheit der öſterreichiſchen SchulAnſtalten machten, in etwas zu beſchweren? "Wenige wiſſen wol, daß Maria Thereſia nur wiederherſtellt, was bereits vor Jarhunderten die Reformation gebaut, nachher aber Intole-

1. Dieſe Anmerkung gehört nicht mir zu, ſondern dem Hrn. de Luca: ſie liegt faſt wörtlich in deſſen Aufſatze, den ich ebendaſ. aus der Wiener Realzeitung nach der Länge habe abdrucken laſſen. S.

toleranz und Jesuiten eingerissen haben". Mit Ewr. rechtschaffnen DenkungsArt läßt es sich gar nicht vereinbaren, daß Sie Unglückliche verachten sollten, weil sie unglücklich sind. Ich glaube vielmer, Männer, die... mit Ihnen Briefe wechseln, haben Ihnen nicht den rechten Begriff von dem JesuiterOrden beigebracht. Ich war selbst dessen Mitglied, ich kan Ihnen also die Sache, so wie sie ist, vor Augen legen. Reden Sie von den sogenannten NormalSchulen, welche Maria Theresia zum größten Vorteile in den österreichischen Erblanden eingefürt hat: so habe ich die Ehre, Ihnen zu sagen, daß sich diese nur mit der kleinen Jugend beschäftigen, die zu den JesuiterSchulen noch nicht fähig war. Die Jesuiten wünschten allezeit, daß man für die KinderJare mer Sorge trüge, daß tüchtigere Schulmeister angestellt würden, damit man in ihre Schulen nicht so rohe von allen Kenntnissen entblöste Jugend schickte. Zwischen 8 und 12 Jaren waren die, welche bei den Jesuiten zu studiren anfiengen; mit welcher Liebe, mit welchem Eifer, mit welcher Uneigennützigkeit solche in verschiedenen Wissenschaften seien unterrichtet worden, davon wissen ganze Provinzen zu überzeugen: nur Witzlinge [2] und Pa-

2. Aber bekanntlich haben doch berümte nicht-protestantische Gelerte, sogar ganze Corpora, die Jesuiter SchulAnstalten verdammt, und ihnen den Ruin warer und nützlicher Gelersamkeit in allen den Ländern, wo solche prädominirten, Schuld gegeben. Diese Vorwürfe macht ihnen in Portugal die zur Einrichtung der Universität Coimbra 1770 niedergesetzte königl. Junta; diese Vorwürfe machte ihnen von Frankreich das Parlement; von Italien sagt Baretti ein gleiches ꝛc. Es ist möglich, daß sich hier PrateiGeist und persönlicher Haß mit eingemengt hat: aber es ist doch einem protestantischen Schriftsteller zu verzeihen, wenn er sich durch Einhelligkeit katholischer Schriftsteller in diesem Puncte hat hinreissen

Papagaienähnliche Nachsprecher wollen der Erziehungs-Sache durch Aufhebung dieses Ordens auf einmal aufgeholfen wissen. Sollte ich Ewr. einen kurzen Plan, nach welchem die Jesuiten in ihren Schulen fürgegangen sind, einschicken: ich traue es Ihrer Einsicht zu, Sie würden ihn nicht mißbilligen [3].

Zudem so sind Sie nicht recht daran, wenn Sie glauben, daß man in den österreichischen Landen seit etlichen Jaren das Schulen-System ganz umgeschaffen habe; nur müssen wir mit dankvollem Gemüte gestehen, daß unsre sorgfältigste Landes-Fürsten immer daran sind, die Sache so viel möglich zu vervollkommnen. Es sind auch Höchst-Selbe gegen die Exjesuiten so billig, daß sie sich derer an allen Orten bei dem Erziehungs-Wesen noch immer

---

reissen lassen. — Eine genaue und umständliche Darstellung des ehemaligen Jesuiter-Schulwesens felet noch, und würde doch ein überaus wichtiger Beitrag zur deutschen Litterar-Geschichte seyn. Nur müßte der Verfasser weder Jesuit, noch Exjesuit, noch Antijesuit, weder Katholik noch Protestant, sondern blos — Pädagog, seyn. So viel ist gewiß, dieser Orden hat uns Protestanten zuerst auch zur Verbesserung unsrer Schulen geweckt. Der Strasburger Sturm, der allererste protestantische Schul-Reformator, gestehet es: "Cogunt nos maius fuscipere studium et vigilantiam, ne illi quam nos diligentiores esse videantur, et plures eruditos atque litteratos efficere, quam nos efficiamus", in seinen de *Institutione scholastica* Opusc. (Jen. 1730, 8) pag. 169. Auch die *Janua linguae*, mit der Komenius zu Anfang des vorigen Säculi so vielen Unfug trieb, und woraus zuletzt ein Orbis Pictus geworden, schreibt sich ursprünglich von den Jesuiten in Salamanca her. S.

3. Mein Hauptzweifel gegen das Jesuiter-Schulwesen ist nur dieser. Ich kenne verschiedene von ihren Schul-Büchern; in den meisten aber ist kein Funke ächter Pädagogik sichtbar, man mag sie nach ihrem Inneren oder Aeusseren beurteilen. Bei schlechten Schulbüchern aber richtet auch ein an sich guter Plan nichts aus. S.

mer bedienen. So viel von der Anmerkung, die den Orden betrift, dessen Mitglied ich vormals war.

Die Beschreibung vom Hülfensberge in dem nemlichen Hefte ist mir eben auch sehr aufgefallen. Werden Sie nicht böse, wenn ich sage, daß sie mit der heut zu Tage so gepriesenen Toleranz nicht übereinkomme [4].

Lassen

4. Der Himmel beware mich, daß mir in meinem Leben nie ein von Intoleranz angesteckter Gedanke aufsteige, noch weniger eine solche gedruckte Zeile entwische! mir, dem diese Krankheit fürchterlicher und ekelhafter wie Pest und Aussatz ist; mir, dem in Voltaire's Character immer dieses als der unleidlichste Widerspruch vorkam, daß dieser Toleranz-Prediger sich als den intoleransten Spötter gegen das Christentum und alles, was nicht seine Meinung war, erwiesen; mir, der ich, aus eben diesem Aufsatze vom Hülfensberge, eigenmächtig alles weggelassen, was irgend einem Leser anstößig seyn konnte, so leid es mir sonst tat, daß durch mein Beschneiden eine witzige blühende Erzälung in eine trockne Chroniken-Nachricht zusammen dorrte.

Aber Facta blos erzälen, ist nicht intolerant.

Und so delikat ein jeder bedächtige protestantische Schriftsteller, wirkliche katholische Religions-Sätze (wohin ich auch alle durch Concilia gutgeheissene Cärimonien, selbst unschädliche Nebengebräuche, rechne) behandeln wird: so herzhaft wird er davon blos römische, und blos abergläubische Sätze, unterscheiden, und bei beiden leztern sein philosophisches und deutsches Recht behaupten. Römische Sätze nenne ich, die keine Beziehung aufs Himmelreich, sondern blos auf die Dataria in Rom, haben; die nicht zur Religion, sondern zum weltlichen Stats-Rechte des Fürst-Bischofs von Rom, gehören: z. Ex. die Sätze, daß dieser Fürstbischof unsern deutschen Kaiser dethronisiren könne, daß seinen Eingriffen in die Rechte deutscher Bischöfe kein Einhalt geschehen dürfe ꝛc. ꝛc. Abergläubische Sätze nenne ich, Anpreisung oder auch nur Duldung solcher Gebräuche, die nicht nur kein Concilium vorschreibt, sondern die noch obendrein einleuchtend schädlich sind, eine blose Verblendung zum Grunde haben,

laſſen wir jede Religions-Gemeinde nach ihrer Denkungs-Art fürgehen! Der Grieche macht beim Eintritt in die Kirche drei Kreuze, wir Katholiken eins, die Proteſtanten gar keins: wer aus den dreien tut beſſer? Es kömmt, glaube ich, darauf an, was für Gedanken jeder mit dem, was er tut, verbinde. Alle Cärimonien, die unter uns Menſchen üblich ſind, wenn wir ſie ohne ihre Bedeutung betrachten, fallen ins Lächerliche, oder können

---

ben, und auf Koſten Vieler nur einigen Wenigen Vorteil bringen, oder nach Hrn. Sonnenfels Ausdruck, Erpreſſungen ſind. Zu dieſer Art von Sätzen, meine ich, gehört, was der arme Eichsfelder auf dem Hülfensberge tut. Ihm iſt ein Schwein krank, oder eine Tochter ſtumm: nun trägt er Puppen von Schweinen und Zungen um die Kirche. Das hat kein Concilium befolen. Das nutzt ihm ſicher nichts. Das koſtet ihn aber ſein ſaures Geld. Dieſes Geld kriegen die Nonnen für nichts. Noch mer: dieſe Verblendung verleitet ihn zu andern wirklichen Sünden. Hat er ein krankes Vieh, ſo gehe er zum Vieh-Arzt; iſt ihm ein Kind ſchadhaft, ſo gehe er zum Doctor. Dies iſt Gottes vorgeſchriebne Ordnung, die verläßt der Bauer; und verliert dadurch Vieh und Kind, die auſſerdem hätten können gerettet werden. Andrer ſchädlichen Einflüſſe dieſer Verirrungen in den ganzen Narungsſtand zu geſchweigen.

Einen Feler könnte hier der proteſtantiſche Laie begehen: er könnte Sätze für blos römiſch oder abergläubiſch halten, die doch wirklich katholiſch wären. Aber hier habe ich eine ſichere Regel. "Sätze, die man ſelbſt in katholiſchen Ländern in öffentlichen Schriften, oder gar tätig durch die Polizei, beſtreitet, können ohnmöglich katholiſche Religions-Sätze ſeyn". Nun aber, der Satz vom Rechte des römiſchen Biſchofs über die Herrſcher der Erde, darf nicht mer in Wien, in Paris, in Madrid ꝛc., gelert werden. Und was noch vor wenigen Monaten auf dem Hülfensberge geſchah, darf nicht mer im Oeſterreichiſchen geſchehen; wie niemanden beſſer als dem hochwürdigen Verfaſſer obigen Schreibens ſelbſt bekannt iſt. S.

nen doch sehr leicht lächerlich gemacht werden. Glauben Ewr. deshalben nur nicht, daß ich nicht manche Gebräuche, die bei uns Katholiken hie und da vorkommen, wünschte abgestellt zu sehen. Ich hatte vor ein par Jaren das Glück, den Bischof von Triest, Grafen Inzaghy, bei der Visitation seines Kirchsprengels zu begleiten: ich sah ihn in mereren Kirchen den überflüßigen BilderKram von den Altären herabschaffen; er stellte mit Nachdruck manche Gebräuche ab, die ins Abergläubische fielen. Auch von andern Bischöfen weiß ich, wie sehr sie sich angelegen seyn lassen, alles, was nicht durch das Urteil unsrer KirchenVersammlungen gutgeheissen worden, aus dem Wege zu räumen. Aber nicht alles läßt sich sogleich bezwingen [5]. Auch in einem protestantischen Lande habe ich, bei einem 2järigen Aufenthalte, schon manches beobachtet, worüber ich frei lachen könnte, wenn ich nicht wüßte, daß das gemeine Volk überall Nebengebräuche habe, von denen es nicht so leicht abzubringen ist, die doch der aufgeklärtere Teil misbilligt und verwirft [6].

Ich wünschte, daß so einsichtsvollen arbeitliebenden Männern . . . unverfälschte Nachrichten von allen Seiten

---

5. An manche legt auch blos deswegen die hohe Regierung keine Hand, weil sie sie nicht weiß. Dazu dienen nun auswärtige Bekanntmachungen vortreflich: im Lande selbst sind zu viele, die ihr Interesse dabei haben, ut mundus vadat sicut vadit. S.

6. Aber wenn diese NebenGebräuche der Religion Schande machen, und das arme Volk um sein Geld und in noch andern Schaden an Leib und Leben bringen: dann es ist nicht genug, daß der aufgeklärtere Teil der Nation, d. i. die hohe Regierung, solche misbillige und verwerfe; nein, sie muß sie abstellen, verhintern, verbieten, wenn auch nicht auf einmal und mit Gewalt, doch allmälich und durch Mitwirkung psychologischer Mittel. S.

ten zugeschickt würden. Die Ihnen aus meinem Vaterlande Krain den 15 Aug. dieses Jars [oben Heft XVIII S. 34[1]] sind mitgeteilt worden, sind warhaftig nicht von dieser Gattung. Ich kenne alle Räte in Laibach: die älteren aus selben sind rechtschaffne in aller Litteratur gewiß besser geübte Männer, als der..., der sie übersehen will. Ich bin versichert, daß so einfältige Worte: "wo wird unsre Religion hinkommen, wenn der schelmische Bauer wird lesen und schreiben können?" weder aus derselben, noch aus dem Munde der Landpfarrer, ich rede von dem größeren Teile, jemals gekommen sind. Ich bin im Lande Krain vielleicht mer herumgereist, und schmeichle mir ohne große Eigenliebe, daß ich es aus einem bessern Gesichtspuncte zu betrachten fähig war, als der Herr, dessen Beobachtungen Sie Ihrem Briefwechsel einzuschalten für gut befunden[7]. Weder Müßiggang, noch Völlerei, sind Feler, deren man die dortige Geistlichkeit beschuldigen kan. Auch sind sie gewiß vernünftiger, als daß sie dem Bauer die Notwendigkeit der Le-

7. Einen Vorwurf aber wird mir doch der hochwürd. Hr. Verf. nicht darüber machen! Wenn ich hier in Göttingen, aus einem 50, 100, und mer Meilen weit entfernten Lande, eine Nachricht jenes Land betreffend, von einem berümten oder aus andern Umständen glaubwürdigen Manne, erhalte: was kan ich anders tun, als sie bona fide für war anzunemen? Soll man nichts als actenmäßig erweisliche Nachrichten drucken lassen? Das hieße, alle statistische Correspondenz, sogar alle Zeitungen, aus der Welt verbannen. Habe ich, bei aller gebrauchten menschmöglichen Vorsicht, doch einmal das Unglück, ungegründete Nachrichten zu publiciren: so weiß ich kein ander Mittel, als, so bald ich geneigt beleret werde, die Unrichtigkeit anzuzeigen, oder wenigstens den andern Teil auch reden zu lassen. Diese Pflicht habe ich bisher sorgfältig erfüllt, und werde es auch künftig nie dran felen lassen. S.

Lesung der heil. Schrift, durch eine Vergleichung mit der des Theresianischen Codex, sollten begreiflich machen wollen. Wenn jeder, der die in dem Codex begriffenen Gesetze auszuüben hat, sich selben anschaffen sollte; so müßte ihn eben auch jeder Bauer haben: und doch wird dies wol keiner behaupten wollen, weil der Codex sehr viele Kenntnisse voraussetzt, die der Bauer nicht hat. Sollte man nicht von der heil. Schrift das nämliche sagen können? Ihr Hr. L—, glaube ich, würde fast so denken [8].

8. Aber der ist keiner von unsern KirchenVätern. S.

21.

Bemerkungen über die OberLausiz.

Da man so wenig Nachrichten von dieser reichhaltigen Provinz hat, und die besten Geographen Sachen erzälen, denen das Gepräge der Warheit felt: so möchten vielleicht folgende Bemerkungen nicht überflüßig seyn *.

Es ist sonderbar genug, daß man die Lausiz zu Deutschland rechnet: da sie doch nicht in der Matrikel stehet, und auch die Reichstäge nicht besucht, sondern nur wie Böheim und Mähren ein mit Deutschland verbundnes Land ist. Sonderbar aber ists, wenn man sie hie und da zum Obersächsischen Kreise rechnet, und mit zu den Kursächsischen Ländern schlägt, da sie doch denselben nicht incorporirt ist.

Die

* Und da diese Bemerkungen eben jetzo kommen, so giebt ihnen das Tempo einen doppelten Reiz. — Möchte doch das Glück diesen Reisenden, oder einen andern aber eben so einsichtsvollen und communicativen Beobachter, auch durch Anspach und Baireut füren! S.

Die OberLausitz ist ein eignes Land, und besteht aus 2 Kreisen, dem Bauzner und Görlizer. Der leztere fürt noch jezt den Titel eines Fürstentums, weil Görliz einst einen eignen Herzog in der Person des Prinzen Johanns, Johann des Blinden von Böheim Sohns, hatte. Jeder Kreis hat ein Amt, beide Aemter stehen unter dem Amte Budissin. Die Sechsstädte stehen unmittelbar unter dem leztern. Der Bauzner Kreis besteht aus 5 andern Kreisen: dem Ober- und Nieder-Bauzner, dem Kamenzer, Löbauer, und Queis-Kreise. Der Görlizer besteht aus 3: dem Görlizer, Zittauer, und Laubaner.

Das Land ist nicht groß, aber sehr bevölkert. Die höchste Länge ist 16, und die höchste Breite 11 deutsche Meilen. Im J. 1772, da die Teurung so wütete, ward ganz Sachsen gezält, und die OberLausiz hatte 259175 Einwoner *.

Jezt

* Die von Hrn. Büsching publicirte Tabelle giebt die Volkmenge von beiden Lausizen so an:

	OberLausiz	NiederLausiz
unter 14 J.	40535	16099
von 14—60 J.	76274	30323
über 60 J.	9445	4481
Männl.	*126254*	*50903*
unter 14 J.	40235	15722
von 14—60 J.	85546	33659
über 60 J.	11365	5501
Weibl.	*137146*	*54882*
SUMMA	*263400*	*105785*
	369185	

Das Gebiet der Stadt Görlitz war damals folgendermaßen bevölkert:

	M	W	Summa
Görlitz -	3155	3916	7071
Die zur Mitleidenheit gehörige 30 Dörfer -	2396	2688	5084
26 RatsDörfer -	3292	3555	6847
7 Dörfer und einzelne Güter, die den milden Stiftungen gehören -	1006	1056	2062
	9849	11215	21064

Jetzt muß die ganze OberLausitz wenigstens 270000 Menschen ausmachen, da von 1774 an, järlich wieder 4000 Menschen mer geboren werden, als sterben. Zum Beweise diene folgende Berechnung aus dem Lausitzer Magazin, welche, ohnerachtet sie ganz unvollständig ist, doch etwas leisten kan.

	Im J. 1772		Im J. 1774	
	NATI	MORT	N.	M.
in den SechsStädten	1134	2326	1603	1285
in 14 LandStädten	895	1806	1078	718
in 72 Dorfschaften	3079	6868	3507	2732
	5108	10200	6188	4735
	Also 5092 mer Gest.		Also 1453 mer Geb.	

Und dieses ist etwa der 6te Teil von den Ortschaften.

Nach dem Erdboden wird das Land in das Gefilde, den gebirgichten, und sandichten Teil, abgeteilt; und so sind auch die Abgaben verschieden.

Im J. 1772 wurden die Vorräte aufgeschrieben, und man fand, daß die OberLausitz 1,218017 Scheffel (die Erdbirnen darzu gerechnet) erbaut hatte; und zwar der Bauzner Kreis allein 782524, der Görlitzer aber 436493 Scheffel. Görlitz mit den obgenannten Dorfschaften allein 107717 Scheffel 14¼ Metzen.

Im

Im J. 1777 wurden die Häuser gezält. Von dem Görlitzer Territorium ist mir folgende Liste mitgeteilt worden.

[Bewonte, Oeffentliche, Unbewonte, Wüste Häuser].

	B.	O.	U.	W.
in den 30 zur Mitleidenheit gehörigen Dorfschaften —	889	69	3	6
in den 26 RathsDörfern	1259	58	2	17
zu den milden Stiftungen	371	11	—	—
	2519	138	5	23

Görlitz selbst — doch ich will, um die Ab- und Zuname der Stadt zu zeigen, aus älteren Zeiten anfangen. Görlitz hatte Häuser:

	in der Stadt	in den Vorstädten	SUMMA
im J. 1566	481	855	1336
1576	475	696	1171
1570*	475	706	1181
1695	426	750	1176,

wobei noch 142 wüste Stellen; 48 in der Stadt, 94 in den Vorstädten.

Die neuere Berechnung von 1777 ist vollständiger: 385 in der Stadt, 480 in der Vorstadt, 249 in der äußeren Vorstadt, 13 geistliche Häuser, 6 unbewonte, 201 wüste. SUMMA 1335 Häuser. — Görlitz hat jezt 3 Marktplätze, nachdem zwo abgebrannte Gassen zu einem Markte gemacht worden; und 43 Gassen, 4 Thore an der innern, und 13 an der äußeren Stadt. Im J. 1618 ist die Stadt mit einem Rade, so 5 Ellen im Zirkel hielt, gemessen, und 5583 Ellen befunden worden.

Bei den Abgaben giebt das Land $\frac{2}{3}$, und die Städte $\frac{1}{3}$. Zum Ex. zu 1 Rthlr. geben die Städte 14 Gr. $4\frac{4}{5}$ Pf., und das Land 9 Gr. $7\frac{1}{5}$ Pf. Das Land allein giebt, der Budiss. Kreis 14 Gr. $1\frac{7}{17}$ Pf.; der Gör-

* Soll vermutlich 1670 heissen.

Görlizer 9 Gr. $10\frac{10}{17}$ Pf. —— Nach der neuern Verfassung aber giebt zu 100 Rthlr. das Land allein 55 Rthlr. 5 Gr. $6\frac{1}{2}$ Pf. (und zwar der Budiss. Kreis 31 Rthlr. 8 Gr. $11\frac{5}{16}$ Pf., der Görlizer 23 Rthlr. 20 Gr. $7\frac{3}{16}$ Pf.); und die Städte 44 Rthlr. 18 Gr. $5\frac{1}{2}$ Pf.

Diese Provinz bringt ihrem Herrn große Summen ein, und ist nebst dem Leipziger Kreise die beste Gegend. Diese Einkünfte können jetzt nicht bestimmt werden, bestehen aber vorzüglich

I. in den LandesBewilligungen. Alle 6 Jare, da gewönlich großer Landtag ist, tut der Kurfürst seine Bewilligungen kund: die Ständesagen dann ihre Meinung, und bewilligen. Diese Bewilligung wird dann nach Räuchen eingeteilt, welche im Budissiner Kr. $8180\frac{3}{8}$, im Görlizer $5630\frac{4}{8}$, = $13810\frac{7}{8}$ Räuche betragen. Der Stadt Görliz Gebiet macht $739\frac{1}{16}$ Räuche: nämlich die Mitleidenheit hat 313, die Rathsdörfer $317\frac{1}{2}$, die Besitzungen der frommen Stiftungen $109\frac{7}{8}$ Räuche. — Doch ein Wort von der Mitleidenheit. Diese 30 dazu gehörigen Dörfer gehen vom Rathe zu Görliz zu Lehen; dieser hat die OberGerichte darüber, und die landesherrlichen Gefälle werden an ihn ausgezalt.

II. in dem freiwilligen Geschenke. Dieses wird allemal bei der großen Bewilligung mit versichert, und gleich bezalt. Der jetzige Kurfürst aber hatte nach seiner weltbekannten Milde die Gnade für die Stände, es nicht auf einmal, sondern in järlichen Terminen, zu verlangen.

III. in der Biersteuer, Zoll, Accise und dergl.

IV. in der Personensteuer. Diese Einname hat der Kurfürst den Ständen überlassen, und erhält etwas gewisses dafür. Jede Stadt setzt sich ihren eigenen Einnemer, und besoldet ihn.

Der gröste Teil des Landes ist evangelisch, ein kleiner Teil katholisch. Rittergüter kan sich jeder, er sei

sei von welcher Religion er wolle, ankaufen, welches in den sächsischen Landen nicht angeht. Daher haben die katholischen Grafen Riancour und Hirzan, und der reformirte Baron Riesch, große Besitzthümer. Da in dem Lande kein Indigenat eingefürt worden; so kaufen sich sehr viel Ausländer an. Es sind Irelander, Engländer, Holländer, Schweizer, Polen, Dänen, und Franzosen, in dem Besitz schöner Herrschaften. Ganz natürlich steigen daher die Güter. Die Ursache davon befindet sich wol in der großen Freiheit, welche die Besitzer der Rittergüter haben, in der ReligionsFreiheit, und in der Leibeigenschaft der Untertanen. Diese Leibeigenschaft ist nicht so hart, als in der NiederLausiz. Einige fangen an sie abzuschaffen.

Im vorigen Jarhundert waren nur inländische Adeliche und Bürgerliche im Besitz der Rittergüter. Der Adel wollte ein Indigenat errichten, und die Bürgerlichen ganz vom Besitz ausschliessen: es geschah, und die Städte schwiegen dazu, da doch Budissin und Görliz vom Könige Johann in Böhmen die Erlaubnis hatten, daß die Bürger so viel Güter kaufen möchten, als sie wollten, — aber man kannte damals die Archive nicht. — Bald sah der Adel seinen Irrtum ein: die Rittergüter fielen. So mußte er denn selbst bald wieder um die Erlaubnis bitten, es abzuändern. Jezt hat der Adel blos auf eine kurze Frist das VorkaufsRecht; außer beim CreditWesen, da jeder Bürger, der das meiste bietet, gleich ohne fernern Anstoß das Gut erhält.

Was die Manufacturen anbetrift, so ist die älteste die TuchFabrik. Schon im 13ten Jarhundert war dieselbe blühend. Damals wurden die Tuchmacher Weber genannt. Sie haben ehemals in großem Ansehen gestanden, und haben noch jezt in Görliz und Zittau eine Stelle im Rath. Auch in den LandStädtchen Markliffe,

Seidenberg, Bernstadt, waren sie sehr zalreich. Jezt nicht also. Böhmen und Schlesien ist in Ansehung der Ausfur der Wolle, und Einfur der Lausitzer Tücher, gesperrt. Auch die erlaubte Ausfur der LandWolle tut vielen Schaden. Wie sehr diese Fabriken gefallen, diene Markliſſe zum Beispiel. Hier waren M.eister, die verarbeitet hatten B.reite, und S.chmale Tücher,

	M.	B.	S.
im J. 1730	80	1369	31
1756	45	320	37
1770	25*	258	35

* wovon aber nur 13 das Handwerk trieben.

Jetzo scheint diese Fabrik etwas zu steigen. Ich kan mit Görlitz das Steigen und Fallen der Fabrik seit 1765 belegen. Im J. 1768 waren daselbst 155 gangbare und 60 müßige Stüle: 1777 aber nur 148 gangbare, und 137 müßige. Diese lieferten

im J. 1765	7080	Stück	1770	4020	1775	4687
66	6058	-	71	3685	76	4519
67	5074	-	72	3580	77	5248
68	5436	-	73	4359		
69	4262	-	74	4280		

Die Jare 1772 und 73 waren traurige Jare für die Menschheit. Es verdiente ihre Geschichte von einem philosophischen Kopfe beschrieben zu werden. Erst Teurung, dann Sterben, und endlich kein Verdienst dazu. Dieses traf auch die Lausitz. A. 1772 lieferten die Tuchmacher die wenigsten Tücher. Dieses geschah auch bei andern Handwerkern. Ich will zum Beispiele noch einige wälen.

Die Rothgerber in Görlitz, 10 an der Zal, verarbeiteten *St.*ücke Rindsleder, und *Sch.*ocke Kalbfelle,

von

	St.	Sch.
von 1738-47	16438	493
also jährlich über	1643	49
von 1748-57	15596	426
also jährlich nur	1559	42
im J. 1763	1270	33
1764	1200	31

Und so fiel es immer. Am niedrigsten war es im J. 1768 640 19

Nun stieg es wieder:

1771	1360	42
1772	970	44
1773	842	52
1777 aber wieder	1321	70

Die **Weisgerber** gerbten ebenfalls in 10 Jaren, von 1748 - 57, 254689 St., also jährlich beinahe 25469 Stück. Diese stiegen in ihrer Arbeit, so daß sie 1763 deren 80551 lieferten. Nun aber gieng der Verfall an: 1765 lieferten sie noch 50311 St., 1767 aber nur 4620. Im J. 1770 - 73 betrug es jährlich nur 3000 St., 1774 wuchs ihre Arbeit wieder, und 1777 gaben sie in dem jährlichen Verzeichnisse gar wieder 6547 St. an. Aber was ist das gegen die vorigen Zeiten?

Ich kere zur **TuchFabrike** zurück. Man sieht jezt den Vorteil von der **Schafzucht** ein, und sucht sie so viel möglich zu verbessern; welches vorzüglich durch spanische Schafe geschieht, so daß die jetzige Wolle weit edler ist. Man hat nun zerlei Arten von inländischer Wolle: spanische, gemengte, und Landwolle. Die lezte ist weit schwerer als die erste. In **Schönberg** ist eine Fabrike von geringem Zeug, die sehr gut geht, da sie dem gemeinen Volke zu Kleidung dient.

Meffersdorf hat eine sehr gute Lage zum Schleichhandel, da es an der äussersten Spitze von Böheim und Schle-

Schlesien liegt. Hier nam vor einiger Zeit eine Fabrik mit Korallen- oder GranatenSchleifen ihren Anfang. Dieses sind die unbrauchbaren Ueberreste vom Glase, welche in der Glashütte zubereitet werden. Ein Mann in Meffersdorff schliff sie eckigt, und polirte sie mit großer Mühe und Kosten auf einer bleiernen Scheibe. Er gieng mit seiner Erfindung auf die Leipziger Messe, und erhielt gerne 2 Rthlr. fürs Dutzend. Merere folgten ihm: man sah die große Mühe und Kosten mit den Bleischeiben, welche nicht lange dauerten, ein, und fand, daß man sie glatt sieden konnte. So ernärten sich merere davon, und jetzo kostet die Schnur 2 Sgr., die ehemals mit 2 Thlrn. bezalt ward.

Die Strumpf-Fabriken haben ihren Hauptsiz in Budissin: in den übrigen Städten sagt es wenig. In Görlitz sind 13 Meister, welche verfertigten

im J. 1767 562 Duz. 1772 310 D. 1777 320.

Die hauptsächlichste Fabrik aber ist heut zu Tag weisse und rothe Leinwand, welche vorzüglich in der Gegend von Zittau und Lauban ihren Siz hat. Diese Leinwand geht sehr stark nach England, Frankreich, Spanien, Schweiz, Holland, und Italien, und wird gewönlich nur schlesische Leinwand, zumal bei den Engländern und auch bei den Franzosen, genannt, da diese beide Nationen viel zu schlechte Geographen sind, als daß sie wissen sollten, daß es ein Land Namens Lausiz gebe. Durch den Krieg zwischen England und seinen Kolonien hat die Lausiz viel gelitten, welches aber nur Görlitz und Zittau treffen konnte, da Lauban mit England in gar keiner Verbindung steht. Die Handlung dieser Stadt hingegen hängt vorzüglich von der spanischen Silberflotte ab, deren Ankommen und Abgehen das Steigen und Fallen der dasigen Handlung bestimmt. Die Italiener erhielten ehemals die Lausizer Leinwand erst durch die

dritte

dritte Hand von den Schweizern: jezt aber haben sie diesen den Gewinst entzogen, da sie so klug geworden, sich an die Quelle zu halten. Sie haben sich vorzüglich nach Lauban gewendet, und nemen von da merenteils nur weisse Tücher mit roten Rändern und Blumen im Spiegel. Viel tausend Duzend dergleichen Tücher werden järlich über Triest dahin versandt.

Diese Handlung würde noch vorteilhafter seyn, wenn nicht Schlesien hier wieder in Ansehung der GarnAusfur gesperrt wäre. Dieser Sperrung aber ungeachtet werden järlich viele tausend Stücke in die Lausiz gefürt. Es ist kein Nuzen für den König; vielmer bringt es ihm doppelten Schaden, erst in Ansehung des Unterschleifs selbst, dann auch dadurch, daß andre Artikel auszufüren wieder verboten sind, die die Schlesier nicht entberen können. Zum Beweise diene folgendes. In Langölse, einem schlesischen Dorfe nahe an der Laubanschen Gränze, sind die Einwoner geschickt, feine Leinwand zu machen. Die Werfte dazu aber haben sie nicht, können sie nicht machen, auch nirgends anders her erhalten, als aus katholisch-Hennersdorf bei Lauban. Diese Ausfur aber ist verboten. Man stellte es dem Könige vor, und bat ihn, den Ausgang des Garns zu erlauben, damit man sächsischer Seite ein gleiches täte: er schlug es ab, und befal, die Hennersdorfer Werfte nachzumachen. Alle Bemühung aber war fruchtlos. Man stellte es dem Könige noch einmal vor; allein er antwortete, die Einwoner sollten andre Sorten Leinwand verfertigen. So geht es noch. Ein Vorteil für die Schlesier ist, daß die sächsischen Visitatoren nicht so strenge sind, als die preußischen Brigadiers von der Regie. Vor einigen Jaren kriegten sie aber doch einen Mann von Langölse mit diesen Werften, der ihnen ihr Stillschweigen mit ein par hundert Dukaten bezalen mußte.

Fer-

Ferner werden weisse Zwillige und Damaste hier verfertigt, wovon vorzüglich die lezte Fabrik sehr schön, und wirklich zur Vollkommenheit gebracht worden ist. Sie gehen stark nach England. Die Handlungen befinden sich in Görlitz und Zittau, und die Fabriken vorzüglich in Groß-Schönau und Waltersdorf bei Zittau.

Endlich verdienen auch die Leinwand-Druckereien in Lauban und andern Orten, welche wirklich sehr schön sind, hier benennt zu werden.

Ehemals giengen große Summen für Tobakspfeiffen nach Holland. Seit dem Frieden von 1763 aber fieng man in Sachsen an verschiedenen Orten an, solche nachzumachen, und brachte sie auch hie und da zu sehr gutem Gehalte. Ein gleiches tat man in der Ober-Lausiz zu Mußka und Görlitz, wovon aber die ersten die besten sind, weil der görlizer Ton zu fett ist, und also die Haltbarkeit felt. Wenn der Unternemer die Geschicklichkeit besäße, diesem Tone die Fettigkeit zu benemen; so würden sie einen großen Vorzug vor allen inländischen Pfeifen-Fabriken haben.

Auch ein Wort vom Seidenbau, der sich vorzüglich in Ullersdorf bei Görlitz, und in Görlitz selbst, am besten befindet. Man machte, nachdem der gnädigste Befel diese Cultur in Vorschlag brachte, hie und da Versuche, vorzüglich in Görlitz, wo der Rat nie Kosten spart, um Polizei und neue Unternemungen zu begünstigen: allein es gieng nicht, indem man Leute traf, die das Werk nicht verstanden. Endlich kam im J. 1777 ein Italiener, Namens *Ciappone*, her, legte eine Pflanzung an, und hatte das erste Jar weit weniger Schaden, als er sich vorgestellt hatte. Der Rat räumte ihm ganze Districte zu den Maulbeerbäumen ein; viele waren schon da, und er konnte gleich im ersten Jar eine sehr große Zal Würmer auslaufen lassen. Er versichert,

daß

daß kaum in Italien die Gegend so gut und bequem sei, als bei Görliz. Seine Vorgänger hatten blos Maulbeerbäume mit schwarzen Beeren gepflanzt, und sie für besser gehalten; er aber zog die mit weissen Beeren vor. Jene hatten nie Blätter genug; und er behielt, bei einer größern Anzal Würmer, bei der nämlichen Anzal Bäume, noch Blätter übrig. Den Samen zu den Bäumen verschrieb er sich aus Italien. Der Rat baute ihm in dem einen Zwinger ein Haus mit 2 Kesseln. Jezt hat er eine Pension vom Hofe, die er auch verdient, da er nicht wie seine Vorgänger Vorschuß verlangt hat. Da die hiesigen Einwoner mit dem Abwinden der Kokons nicht umzugehen wußten: so brachte er eine WeibsPerson aus Torgau mit, welche die hiesigen unterrichten mußte.

Ich kan nicht unterlassen, hier auch einiger ältern, nun eingegangnen Fabriken zu gedenken. Der **Waid** war schon im 13ten Jarhunderte im Flor. Görliz hatte die Niederlage und Stapelgerechtigkeit, auch ein besondres Haus, welches das Waidhaus genannt ward, jezt aber das Rauthaus heist. Es war eine ausgebreitete Handlung, und stand vorzüglich mit **Erfurt** in genauer Verbindung. Wegen der Stapelgerechtigkeit hatte Görliz beständige Streitigkeiten, welche vorzüglich groß wurden, da in Großenhain eine Niederlage errichtet werden sollte. Endlich vertrieb der **Indigo** die ganze Handlung, und jezt ist gar nichts mer davon zu finden. — Die Kultur der **FärberRöte** befand sich vorzüglich in Lauban, ward aber durch die LeinwandFabrik vertrieben. Jezo ist sie in Breslau; Pflanzen dürfen aber nicht verfürt werden. Sie wächst gewiß noch wild um Lauban herum, aber niemand kennt sie: es würde auch vielleicht der Nuzen daraus nicht der seyn, den die Weberei bringt. Sie wurde in ordentlichen Gärten gebaut, welche

welche daher noch jezt **Röthegärten** heissen, und den einzigen Vorteil davon haben, daß sie höher in Steuern liegen, als die andern.

Hie und da hat man auch den **TobaksBau** versucht, z. Ex. in Görliz und Ullersdorf, wovon der lezte noch der beste ist.

Von **Feldfrüchten** wird alles Getreide erbaut; doch reicht es nicht zu, seine Einwoner zu ernären. Das Fürstentum Görliz säet järlich ungefer

Roggen	60000 Scheffel	Wicken	800 Sch.
Haber	34600	Erbsen	400
Gerste	16400	Gemenge	300
Weizen	2000	Hirse	100
Heidekorn	1500	Linsen	2

Dieses ist ungefer das Verhältnis. **Erdbirn** baut es järlich gegen 74000 Scheffel: wie nüßlich diese Frucht ist!

Im J. 1766 ward in dem Markgraftum die **Bienengesellschaft** gestiftet, welche ihre ersten Zusammenkünfte in KleinBauzen hielt. Der dasige Prediger, Hr. Sch. . ., Sekretär der Gesellschaft war ihr Stifter. Sie machte sich durch verschiedene Schriften berümt, noch mer aber durch die Sonderbarkeit ihres Anfürers, des gemeldeten Predigers. Es war ein Mann, der alles unter einander warf: s. die **allgem. deutsche Bibl.** Durch seine Unordnung und Streitseligkeit entzog er diesem nüßlichen Institut den größten Teil des verdienten Beifalls, den es nunmer aber, nach seinem Absterben, durch den gegenwärtigen Sekretär, Hrn. Pastor **Wilhelmi** zu Diehsa, wieder erhält. Er war so sehr BienenVater, daß er seine eigentlichen Berufsgeschäfte darüber bei Seite seßte. Einst saß er Beichte, als er eben Nachricht von dem Schwärmen eines Stocks erhielt; er eilte davon, ohne die Beichte auszuhören, oder die

Ab-

Absolution zu erteilen. Die rußische Monarchin schickte 2 Russen zu ihm, die bei ihm die BienenPflege lernen, und dann ihre Studien in Leipzig fortsezen mußten.

Man hat öfters untersucht, ob nicht die OberLausiz an **Mineralien** reichhaltig wäre, aber nichts erhebliches gefunden. **Eisenhämmer** giebt es einige; vorzüglich sind ihrer viele in der Görlizer Heide gewesen, aber nun nicht mer. **Glashütten** hat es auch gehabt: gegenwärtig kömmt wieder eine in Rausche, einem Ratsdorfe in eben benannter Heide, in Gang. **Edelsteine** findet man hie und da; auch **Perlen** im Queiß und der Neisse: aber die Zal ist zu gering, als daß die Sache von Bedeutung seyn sollte. Das vorzüglichste Gestein von Lauban bis Görliz ist **Basalt**, und der lezte Ort ist fast mit nichts anders gepflastert. — Die **Landeskrone**, ein hoher 1¼ Stunden von Görliz entfernter allein stehender Berg, besteht aus Basalt; und hat 2 Spizen, die durch eine Vertiefung unterschieden sind. Könnte es nicht einst ein feuerspeiender Berg gewesen seyn? Im MittelAlter standen 2 RaubSchlösser auf der höchsten Spize, von denen man jezt noch den Grund sieht: gegenwärtig ist ein hölzernes Sommerhaus da, welches der Rat zu Görliz, dem die Landskrone gehört, vor einigen Jaren bauen ließ. — Bei Lauban, am Fuße des Steinberges, findet sich **Steinmark**, welches ganz feucht ist, den Augenblick aber, wenn man es an die Luft hält, zu Sande wird.

Nun noch etwas von der **Gelersamkeit**. Liebhaberei herrscht überall. Vor 40 und mer Jaren waren in Görliz und Lauban gelerte Gesellschaften, welche sich vorsezten, durch Schriften nüzlich zu werden. Die **Görlizer** Gesellschaft schrieb 4 Jargänge in Quart, wovon ein Auszug, der unsern Zeiten angemessen wäre, auf ½

Bogen Plaß hätte. Die **Laubaner** Gesellschaft schrieb 5 OctavBände, zu 4 Stücken jeden, und vom 6ten das 1ste Stück, als der Krieg 1756 sie unterbrach: diese hat schon beßre Sachen. Jezt dauren beide noch als LeseGesellschaften fort, und der furor scribendi hat sie verlassen. Auch in **Zittau** war eine dergleichen Gesellschaft, die ungefer in die Zeit der Laubaner fällt, und Bellettres schrieb: daß diese Sammlung ganz vergessen, und ganz unter der jetzigen Kritik ist, wird jeder wissen, der unser zuckersüßes Jarhundert kennt.

In jeder SechsStadt ist eine **Schule**; wovon die zu Bauzen, Görliz, und Zittau Gymnasien, die in den andern 3 Städten aber Lycäa, heissen. Diese Anzal ist groß: und doch werden alle Schulen, zumal die in Bauzen, Görliz, und Lauban, sehr stark besucht. Auch jedes Landstädtchen hat seine Schule. In **Uhyst** war eine fürtrefliche Anstalt für die wendische Jugend, die aber nun nicht mer so in Ansehen ist. Auf den Gütern des Stiftes **Joachimsstein** errichtete der vormalige Stiftsverweser, nun LandesAeltester, Kammerherr von **Gersdorf**, eine fürtrefliche Anstalt, die seinem Herzen und seiner Menschenkenntnis Ehre macht. Die gegenwärtige SchulAnstalt in **Meiningen** wurde von derselben kopirt.

Bibliotheken hat jede SechsStadt. Die vorzüglichsten sind in Görliz und Zittau. Jene Stadt hat 2 öffentliche Bibliotheken: I. die **RatsBibliothek**, deren Grund dadurch gelegt worden, daß ein Hr. von **Milich** aus Schlesien vor ungefer 40 Jaren seine FamilienBibliothek hieher vermachte. Sie besitzt viele Mscte, unter andern einen **Lucian** und *Ciceronis* Epist., welche beide Ernesti gebraucht hat, und italische Handschriften; z. Ex. Il Corbaccio di G. *Boccaccio*, welches seine eigne Hand, oder doch aus seinem Jarhunderte, auf Pergament ist; desgleichen **Dantes** Schriften, auch aus dessen

sen Jarhunderte. — Die alte Bibliothek ist die Verlassenschaft der Minoriten, und enthält viele Mscte und Schriften des ersten Drucks: diese mag etwa 6000, und jene 10000 Bände, ausmachen. Schade nur, daß die Milichsche Sammlung nicht nach Würden vermert wird, da sie herrliche große Werke bis zu des Stifters Zeiten besitzt: als die *Thesauros* von Gronov, Grävius, und Salengre, die Scriptt. *Muratori*, und die Byzantiner complet. Die IIte Bibliothek befindet sich auf der Schule, welche ehemals ein Minoriten-Kloster war: sie stamt auch von diesen Mönchen ab, und enthält, ausser den Büchern des ersten Drucks, eine ungeheure Menge Handschriften aus dem Mittel-Alter. — Zittau hat auch eine sehr schöne Bibliothek, die auch immer noch mit neuen Büchern vermert wird. Unter den Handschriften ist nichts beträchtlich, ausser ein ganz hübscher Schwabenspiegel.

22.

On the neck bei **Philadelphia**, 2 Jun. 1778.

Von Hrn. Hauptmann H ——.

Schon vor einigen Wochen mußte die Armee ihre nur irgend entberliche Bagage auf die Schiffe schicken; und ich schickte unter andern auch alle meine Hefte, Journale, Charten, Risse, und Notamina mit. Für diesmal also erhalten Sie noch nichts, um über meine Winter-Arbeiten ein Examen anstellen zu können.

Philadelphia ist eine sehr hübsche Stadt in ihrer Art. Vor 94 Jaren war noch kein Haus hier, und jezt sind deren 2500 bis 3000: es sind allein in der Feuer-Casse 1993 eingeschrieben. Die rechtwinkelichten Gassen, und die Gleichheit der Häuser, welche durchgehends von

2 Stockwerk sind (einige wenige sind von 3), geben eine lachende Aussicht. Als wir nur 4 Wochen erst die Stadt gehabt hatten, und die Schiffe von NeuJork ankamen, wurde alles so lebhaft, ja noch lebhafter, als in FriedensZeiten. Unter 3 Häusern sind gewiß 2 Kaufmannsläden (aber keine Hamburgische, sondern G--sche Kaufmannsläden). Ein breiter Stein an den Seiten der Häuser macht das Gehen sehr bequem: und ich muß gestehen, daß die Einrichtung desselben besser ist, als in Göttingen. Denn die Dachrinnen gehen hier nicht gerade auf den breiten Stein: folglich braucht man nicht bei Regenwetter, wo man ihn am ersten braucht, ihn zu verlassen, und um nicht doppelt naß zu werden, mitten auf der Gasse herum zu watscheln. Im Sommer spannt fast jeder Hauswirt an 2 Stangen, die in den Gassen aufgerichtet sind, ein Segeltuch: so geht man auch im Schatten.

Allein der hiesige Kaufmann, oder vielmer Krämer, mit seinem vormals sklavisch eingeschrenkten Handel, ist eine lächerliche Kreatur. Er ist gerade das, was gewönlich ein Bibliothekar von einer LeihBibliothek ist. Diese Ware ist jetzt Mode, und wird jetzt auf die Art verfertigt, geht jezt stark ab in England, folglich auch in Philadelphia und Amerika: also verschreibt er sie, ohne sie weiter zu kennen. Neulich fand ich in der second street einen Tobakshändler, welcher auf englisch und deutsch einen Schild ausstecken hatte; das englische hies: *Tobacco* to be sold so good as the best *imported*, das heist in Amerika zu deutsch: Tobak zu verkaufen, welcher so gut ist als der beste englische.

Von Handwerkern und Künstlern ist fast nichts hier. Die einzigen und die besten sind Hutmacher, Schuster und Schneider, und von Künstlern die Sattler und

Gold-

Goldschmidte. Allein von andrer Arbeit in Elfenbein, Stal, Eisen, Stukatur, Knochen, Brodirung, Seidenarbeit, Gold- und Silberwerken u. s. w., weis man hier nichts: alles das schickt der Engländer, und was der schickt, ist willkommen.

Und bei alle dem ist der unerträglichste Eigendünkel dem Amerikaner, und hauptsächlich dem Philadelphier eigen, daß kein schöneres, glücklicheres, reicheres, blühenderes Land auf der Erde sei, als ihr kaum in die Knospe getretener Stat. Warum Handwerker und Künstler hier nicht aufkommen, ist ganz begreiflich: der Gesellen- und Arbeitslon ist zu teuer, und trägt die Kosten nicht; also kan der auf England handelnde Kaufmann die Sachen wolfeiler geben. Daß aber der Handwerkslon so teuer ist, ist ebenfalls natürlich. Die Gesellen und Arbeiter sind hier so schwer zu bekommen, weil jeder sich bequemer, leichter, und angenemer, vom Ackerbau ernären kan. Denn wenn der 3 Stunden des Tags am Acker geht: so hat er noch 21 Stunden übrig zu schlafen, zu gähnen, zu breakfest, zu spaziren, zu schwazen, und in den Mond zu gucken: dieses selige Leben aber kan er nicht in der Werkstätte haben*. Berechnen Sie Selbst hieraus die noch künftige Epoche amerikanischer Cultur. So lange nämlich noch Acker und Land genug ist, werden die Bauern keine Künstler werden.

* Vergl. mit *Genoveſi* Bürgerl. Oekonomie I S. 139 §. XV. Diese Bemerkungen erklären unter andern auch, warum es in dem alten Hebräer State, wo doch Landbau im höchsten Flor war, mit den Künsten nie recht fortgewollt habe? Jeder Pensylvanier kan sehr leicht Bauer oder Grundeigentümer werden; und jeder Hebräer mußte es seyn, vermöge der mosaischen Gesetzgebung. S.

23.

Volkmenge von Frankreich,

nebst andern meist arithmetisch-politischen Bemerkungen dieses Reich betreffend.

Aus *Recherches* et *Considerations* sur la *Population* de la *France* par Mr. MOHEAU (*Paris*, 1778, 8vo. Tom. I, 280 S. Tom. II, 157 Seiten).

Die StatsRechenkunst ist in Frankreich noch in der Kindheit. Dieses Reich [1] hat noch kein schwedisches TabellenComtoir, folglich auch noch keinen Süßmilch oder Wargentin. Einzelne Freunde und Kenner dieser Wissenschaft finden sich dort, wie Deparcieux, Messance [2], Expilly: aber ohne Unterstützung der Regierung kan der Privatmann in diesem Fache wenig oder nichts leisten.

Erst neuerlich hat man in einigen Provinzen von Frankreich (aber noch nicht über das ganze Reich) Zälungen Kopf für Kopf angestellt. Hr. Moheau, unser Verfasser, ist dabei von der Regierung gebraucht worden (Vorr.). Er hat "die Menschheit studirt, aber sie nur in Frankreich, und zwar nur in einem kleinen Teilchen von Frankreich, gesehen": Worte, die er von Deparcieux braucht, die aber auch auf ihn passen. Seine Proportionen sind oft von ein paar Generalitäten abstrahirt, und sodann als allgemein fürs ganze Reich hingesetzt: das wäre,

1. Es ist ein wares Unglück für die StatsRechenkunst, daß sie gerade in denjenigen 3 europäischen Staten, welche ihrer Größe wegen dieser Wissenschaft die allergrößte Vollkommenheit geben könnten, nicht wurzeln will: ich meine Oesterreich, Frankreich, und Rußland.

2. Von dieses seinen *Recherches sur la Population* s. oben Th. I S. 395. Aber Hr. *Moheau* sagt von diesem Buche, es habe plus de merite que de célébrité selbst in Frankreich.

wäre, als wenn man nach ein par Dörfern ein ganzes Kurfürstentum statistisch berechnen wollte! Alles zeigt, wie neu man noch in dieser Sache in Frankreich ist. Was er von der **Volkmenge** überhaupt sagt, verdienet, als aus allgemeinen Kirchenlisten gezogen, nicht durch einzelne willkürliche Proportionen erraten, allen Glauben. Aber seine Partial-Data will ich in einen eignen Abschnitt bringen; und zulezt eine Reihe von seinen Grundsätzen des Verf., die zwar nicht neu, aber doch neu ausgedrückt sind, anhängen. So hat der Deutsche alles auf wenigen Blättern beisammen, was er aus diesem teuren französischen Buche lernen kan.

I. Volkmenge von Frankreich 1774.

Ob sich das Menschen-Geschlecht im Ganzen vermere oder vermindre? hält M., sehr unrichtig, für eine nicht nur unmögliche, sondern auch unnütze, Speculation. Aber ob einzelne Nationen ab- oder zunemen, ist ihm interessant: weil die Volkmenge ein Barometer für die Weisheit oder Gebrechlichkeit einer Regierung ist. 250

Wallace meinte, Gallien habe zu Cäsars Zeiten 32 Mill. Einwoner gehabt. Andre schwatzen gar von 48 Mill. Da noch die Nation meist aus Jägern bestand, die wie Iroken lebten; wie konnte sie zalreich seyn?

Auch im Mittel-Alter läßt sich keine beträchtliche Volkmenge vermuten. In der Unterdrückung, die aus dem scheußlichen Lehens-System entsprang, wo niemand seines Daseyns und seines Vermögens sicher war, wo die Herren des Volks eine Bande Strassen-Räuber, genannt *Seigneurs*, waren, die dem Könige seine Rechte contestirten, nur um diejenige der Nation zu vernichten: in dieser wilden Zeit, wo der Geplagte keinen Beschützer hatte (denn erst der h. Ludwig fürte die Appellation ein), konnte das französische Menschen-Geschlecht nicht im Wachsen seyn.

254 Es nam erst nach dem J. 1300 zu. Hier wurde die Abschaffung der Leibeigenschaft allgemeiner, und der Handel fieng an. Die Volkmenge litt schrecklich in den blutigen Kriegen unter den Valesischen Königen. Die Italischen Kriege unter Karl VIII, Ludwig XII, und Franz I, haben ihr weniger geschadet. Die Religionskriege in der lezten Hälfte des 16ten Säc. verheerten noch wütender, wie die Valesischen. Auch noch zu Anfang des 17ten färbten die Könige ihre Hände mit dem Blute ihrer Bürger. Erst mit dem J. 1660 fängt innere Ruhe an: seit dem (in 118 Jaren) hat der glückliche Franzose keinen KanonSchuß in seinem Lande, als blos zu Festivitäten, gehört (ausgenommen, was manchmal nur vorübergehend auf den Gränzen geschehen). Zwar Ludwigs XIV glückliche und verderbliche Kriege schlugen der Volkmenge und der Kammer Wunden, die beide
256 noch fülen. Noch bezalen wir an seinen Schulden: und ein berümter Statsmann hat bemerkt, daß, 20 J. nach dem spanischen Succeßionskriege, ein ganzes Alter in der Volkmenge gefelt, und es fast gar keine Mannsleute von 35-45 Jaren gegeben habe, weil man um das J. 1706 alles ausgehoben, was Waffen tragen konnte. — Aber seit 1715 hat Frankreich Othem geschöpft, und seine blühendste Periode in der Volkmenge muß jeßo seyn. In 59 Jaren hat es nur 2 blutige Kriege von 1741 und 1756 gehabt, die aber doch nur 15 Jare dauerten: und dies waren keine Bürgerkriege.

Hiezu kommen noch andre Ursachen. Die Pocken sind hier nicht so tödtend, wie anderswo. Die geile Seuche ist jeßo nicht mer so tödtend, wie ehedem [aber Generationen tödtet sie doch noch, wenn auch nicht mer so viel einzelne Sünder]. Den Scorbut kennen wir, seitdem wir die Linie paßiren: aber beträchtlichen Schaden tut er doch nicht. — Dagegen sind jeßo eine Menge alter

Ent-

Entvölkerungs-Quellen verstopft. Ehedem grassirten die Hautkrankheiten sehr. Der Aussatz kam im 7den Säc. ins Reich: im 13ten waren hier 2000 Spitäler für Aussätzige. Vom 10-16 Säc. wüteten Pest und Hungers-Not gleich greulich: beiden hat jetzo der Stat gesteuert, dieser hauptsächlich durch Erleichterung der Communication zwischen den Provinzen. Die meisten Städte sind erst im vorigen Säc. gepflastert worden. Auch auf dem Lande ist seit 50 Jaren alles gesunder worden, durch die vielen Kanäle, Brücken, und Strassen-Dämme (*Chaussées*). Elend sieht man freilich noch überall unter dem Bauern: doch hat er bessere Wonungen; er ißt beßres Brod; er trinkt Wein, ein herrliches Anti-putridum für den Armen; nur Fleisch ißt er noch nicht. Als er sich in Linnen zu kleiden anfieng, verloren sich die Hautkrankheiten; aber er fror: nun fängt er an, sich häufiger in Wolle zu kleiden, wie der stärkere Absatz der groben inländischen Wollenzeuge ausweist. Ueberhaupt ist der Mensch jetzo minder elend. — Endlich die Künste haben sich vermert: 100 Künstler sind jetzo gegen Einen. Der Landbau ist gestiegen; viel neues Land ist urbar gemacht, viel altes trägt jetzo mer: die Urkunden der Gutsherrn leren, daß, wo vorhin Wälder und Sümpfe waren, jetzo Kornfelder sind. Endlich der Weinbau, der die meisten Hände fodert, ist seit 50 Jaren in manchen Gegenden doppelt, in einigen 5fach, gestiegen. 262

Dies sind nur Raisonnemens aus allgemeinen Ursachen, die aber durch Zälungen [so viel man deren jetzo hat] bestätiget werden. Die Geburten und Ehen steigen. In der Generalité *Riom* zälte man 1756 und 1771: das leztemal war die Summe der Einwoner beträchtlich größer. Auf dem Lande werden $\frac{1}{4}$ mer geboren, als sterben [das nennt der Verf. une superiorité *enorme*, er weiß von Preußen und Novgorod nichts!]. 268

Im ganzen Reiche ist der Ueberschuß $\frac{1}{7}$: doch muß man hievon järlich 20000 für Emigranten abziehen. *Lyon* hat weit mer Geburten, wie sonst. In der Gener. *Tours* haben sie auf dem Lande zu-, und in den Städten abgenommen (weil hier die Manufacturen in *Touraine* seit 60 Jaren etwas abgenommen haben, und zum Teil nach Lyon gezogen sind). Paris ist seit 30 Jaren beinah im Stillstand: aber die Leute reisen seitdem auch häufiger aufs Land. — Ueberhaupt, schließt der Verf., ist die Nation von 1681 - 1755, ungeachtet des spanischen Succeſſionskriegs, des Winters 1709, und verschiedener teuren Jare, um $\frac{1}{9}$ gewachsen.

273

61 Und nun die Haupt-Frage: **wie viel Seelen hat jetzo Frankreich?** Lange hat man hierüber in der Studirstube herumgeraten, und zwischen 15 und 22 Mill. herumgeraten. Pufendorf sagt, unter Karln IX habe man in Frankreich gegen 20 Mill. Einwoner gezält. Voſſius, der Philolog, der für ganz Europa nur 30 Mill. rechnete, repartirte auf Frankreich nur 5 Mill. Nach den Berichten, die die Intendans zu Ende des vorigen Säc. einsandten, waren 19 Mill.: aber auch dieser Angabe war nicht zu trauen; man weiß nicht, wie sie gefunden worden, durch Zälung gewiß nicht, sondern warscheinlich durch bloße Schätzungen. Vor 20 bis 30 Jaren gaben alle inländische Schriftsteller [besonders die *Economiſtischen* Malcontenten] die Volkmenge auf 15 bis 16 Mill. an [und Süßmilch und andre Deutsche schrieben den Irrtum allgemein nach]. Aber alles war aus der Luft gegriffen, keiner hatte Data gehabt.

851

268 Jetzo hat man Data: — **Kirchen-Listen**, und zwar, seit der königl. *Declaration* von 1736, zuverläßige Kirchen-Listen. Nach einer **Mittelzal** von 5 Jaren hat Frankreich järlich

Ge-

Geborne, 928918 . 25½ = 23,687409 Seelen.
Gestorbne, 793931 . 30* = 23,817930 Seelen.
Getraute, 192180 . 121 = über 23 Mill. Seelen.

[Aber so äußerst unachtsam ist der Verf., daß er hier nicht einmal, bei dem HauptDato, eine ausfürliche Liste von mereren Jaren giebt, sondern nur die Mittelzal hinsetzt! Blos von den Gebornen läßt er sich S. 147, an einem Orte, wo mans gar nicht sucht, folgende Specification entwischen]:

im J	Knaben	Mädchen	alle Geborne
1770	494547	463436	957983
1771	472946	447937	920883
1772	475038	438779	913817
1773	467942	437832	905774
1774	487771	458370	946161
Année commune	479649	449269	928918

II. Stats-arithmetische [aber noch aus zu wenigen Datis abstrahirte] Bemerkungen über Frankreich.

In Frankreichs meisten Provinzen ist die Produc- 13
ten Menge der Volk Menge gleich. Die 4 volkreichsten Generalitäten, *Rouen*, *Caen*, *Alençon*, und *Amiens*, haben 1100 Einwoner auf einer QuadratLeuke, und zalen über 3500 Livres Vingtieme. Die 3 volkärmsten, *Limoges*, *Moulins*, und *Bourges*, haben nur 600, und zalen nicht viel über 900 L. Zerstreuung schwächt die Tätigkeit: 1000 Menschen auf 1 QuadratLeuke zalen mer wie doppelt so viel, als 500 auf gleichem Raume.

Auf ein Kirchspiel, *Paroisse*, kan man, wiewol 27
sehr

* Wenn man nach Süßmilchs Regel die Geb. mit 27, und die Gest. mit 36 multiplicirt (einer Regel, die bei Frankreich wirklich anwendbar scheint), und dann die beiden addirten Summen halbirt: so kommen gar 26,831151 Seelen heraus. S.

sehr ungewiß, 600 Seelen zälen [und Frankreich hat 39849 Paroisses, *Messance*].

28 Auf ein **Haus** in *Paris* rechnet man 25 Menschen, in *Lyon* etwas weniger, in *Rouen* nur 6: in den andern Städten auch etwa 6, auf dem Lande nur $4\frac{2}{7}$, viele Dörfer geben nicht einmal 4. Stadt und Land zusammen geben etwa 5 Menschen auf 1 *Haus*.

31 Auf eine **Familie** kommen etwa $4\frac{1}{4}$ Menschen.

42 Verhältnis der **Geburten** zu der **Volkmenge**, $1:25\frac{1}{2}$. In der Generalité *Tours* war sie auf dem Lande $23\frac{2}{7}$, aber in ihren vier Hauptstädten nur 33. In der Gener. *Rouen* auf dem Lande 26, in zehen Städten 29. In der Election *Marennes* $36\frac{1}{2}$, aber auf *Isle de Ré* nicht völlig 21!

51 Eine **Ehe** entsteht in *Paris* unter 160 Menschen, in *Rouen* unter 112: überhaupt, unter 121.

55 In vielen Kirchspielen stirbt 1 unter 30.

58 Auf einen Menschen rechnet man in Frankreich 2 *Septiers* Getreide, oder 480 Pfund Brod, vorausgesetzt, daß 1 Pf. Korn auch 1 Pf. Brod giebt. Die **Soldaten** bekommen täglich 24 Unzen Brod, also järlich $2\frac{1}{4}$ Sept. Eben so bekommt ein Bedienter in **Paris** wöchentlich 10 Pf. aber feines Brod. In *Toulon*, wo viel Fische gegessen werden, kommt auf den Menschen nur $1\frac{2}{7}$ Sept. Die Armen in der *Charité* zu *Lyon* kriegen täglich 1 Pf. 3 Unzen Brod, also järlich 433 Pf., oder $1\frac{2}{7}$ Sept. In *Auvergne* und *Limoges* bezwingt der Bauer, der nichts als Brod ißt, täglich 5 bis 6 Pf., also järlich 7 bis 8 Sept.

66 In den volkreichsten Provinzen wonen 1700 Seelen auf 1 Quadratleuke (25 auf den Grad); in den volkärmsten, wenigstens 500: die Mittelzal ist 872. Also kommen auf 1 Menschen $5\frac{1}{8}$ *Arpens* (à 100 Ruten oder 2000 Schuh). *Bretagne* ist eines der volkreichsten Län-

Länder im Reiche: seine Lage an der See (also Handel, Fischfang ꝛc.) ersetzen ihm seine Wüsteneien im Innern des Landes. Auf *Isle d' Oleron* wonen 2886 Menschen auf 1 Leuke, auf *Isle de Ré* gar 4205! Wäre das ganze Reich so besetzt, so würde es 112 Mill. Menschen haben. — Nächst den Küsten sind die **Wein**Länder die volkreichsten: doch wird in jedem nur der kleinste Teil des Bodens zum Weinbau gebraucht, sonst würde 1 Leuke **Wein**land 15mal mer Menschen als 1 Leuke **Korn**Land haben. Dann kommen die **Weide**Länder; und zulezt die **Wälder** und **Heiden** (*Landes*). Leztere sind fast gar nicht in den volkreichen Provinzen Flandern, Hennegau, Picardie, Normandie ꝛc.

Die 5 volkreichsten Städte sind: *Paris*, *Lyon*, 69
Marseille, *Bordeaux*, *Rouen*.

Paris muß 670000 Einwoner haben, wenn man seine Gebornen mit 35 multiplicirt. Doch verzeret es järlich nur 100000 muids, weil viele Einwoner lange auf dem Lande sind.

Frankreich hat 17 **Weibs**- gegen 16 **Manns**-71
Personen (Schweden 19:18).

Bei der *Academie Françoise* sind immer 3 Hage-80
stolze gegen 1 Verheirateten *. Auf 1 Wittwer kommen

2

* Die Ursache hievon ist nicht, erhabner Vorsaz, wie der Verf. zu scherzen scheint, um desto bessere Meisterstücke des Geistes zu liefern, und häufigere Erfindungen in den Wissenschaften zu machen: sondern die ware Ursache ist, Not und Hunger. Bei dem heutigen Luxe in Paris ist unter 10 Gelerten kaum einer, der bei seiner kümmerlichen Pension Frau und Kinder ernären kan. Die Carossen haben die französische Litteratur ruinirt! so hat selbst ein französischer Abbé drucken lassen. Wirklich kan jezo mancher Pariser Gelerte seine ganze Pension blos mit *Fiacres* verfaren. S.

2 Wittwen. Etwas weniger als die Hälfte der ganzen Nation lebt in der Ehe oder im Wittwerstande.

92 Manns Personen vom Kriegs Alter (zwischen 16-50 Jaren) hat das Reich 5,518940. Wirklich aber nimmt man nur zum Dienste Unverheiratete über 18 und unter 41 Jaren: dieser sind 1,175000, $= \frac{1}{20}$ der Nation: jedoch die Gebrechlichen ꝛc. abgerechnet, nur 1,110000, $= \frac{1}{21}$ der Nation. — Bei einem Infanterie Regiment fand sich 1774 nach lauter Mittel Zalen: das Alter der Leute, 26 J. 11 Mon. 12 Tage; ihre Dienst Zeit, 7 J. 2 Mon. 26 Tage; ihre Länge, 5 Schuh 2 Zoll $7\frac{422}{720}$ Lin. Bei einem Dragoner Regiment fand sich 1769: Alter, 26 J. 6 Mon. einige Tage; Dienstzeit, 6 J. 10 Mon. einige Tagen; Länge, 5 Schuh 4 Z. $11\frac{217}{780}$ Lin.

98 Verhältnis der Stadt Leute gegen die auf dem Lande. In der Gener. *Tours* und *Poitiers* machen jene $\frac{1}{8}$, in *Alencon* $\frac{1}{9}$, in *Franche-Comté* (in den Städten, die über 2500 Einwoner haben) $\frac{2}{11}$, in Lothringen $\frac{1}{7}$, in *Rouen* $\frac{1}{4}$, in *Rochelle* $\frac{2}{7}$, in *Provence* (wo die Städte viel Ländereien haben) $\frac{1}{5}$, in Flandern und Artois eben so. Ueberhaupt im Reiche, zwischen $\frac{1}{7}$ und $\frac{1}{4}$.

100 Geistliche zur Volkmenge. In den 4 General. *Riom*, *Lyon*, *Rouen*, und *Tours*, zälte man 3,200000 Seelen und 26683 Geistliche, also 1:121. Diese 4 Provinzen machen $\frac{1}{7}$ des Königreichs aus. Ganz Frankreich also hat 194214 Geistliche beiderlei Geschlechts (1 Nonne gegen 2 Mannspersonen gerechnet). Aber jene Zälungen geschahen A. 1756, 59, und 62; seitdem hat sich ihre Zal, durch Verordnungen des Stats, und durch Erkaltung der Frömmigkeit, sehr gemindert. Die Bischöfe klagen, sie hätten bald nicht mer Priester genug; die Aebte seufzen, daß niemand mer ins Kloster will: am meisten haben die Bettel Orden gelitten. Man kan

daher

daher jetzo keine 130000 geistliche Personen mer im Reiche rechnen. A. 1667 waren ihrer, nach einer glaubwürdigen Angabe, 260000; seitdem hat Frankreich viele neue Provinzen zubekommen: also ist die französische Klerisei, in 100 Jaren, um mer als die Hälfte eingeschrumpt.

Adel zur Volkmenge. In der Generalit. *Tours*, 1:344 (doch ohne die in Diensten standen, oder Geistliche waren), in *Rochelle* 1:280, in *Riom* etwas mer (in Schweden 1:223). — In einer Generalität machten blos die **Finanz-Bediente** $\frac{1}{72}$, und in einer andern blos die Leute beim **General-Pachte** $\frac{1}{842}$ aller Menschen aus. — Jeder 12te Mensch ist **Bedienter** (dans l'état de *domesticité*): in Lyon gar jeder 10de. 106 115

Die **Statur** der Leute ist in Frankreich nicht so hoch, wie in Sachsen und Helvetien. Auch im nördlichen Frankreich und auf den Gebirgen sind die Leute größer, als im südlichen und auf den Ebenen. In einem Bezirke, wo die Leute klein sind, fand sich Eine Mannsperson zwischen 18 und 41 Jaren, von 5 Schuh und drüber, nur unter 30 Einwonern; von 5 Schuh 1 Zoll und drüber, unter 48; von 5 Schuh 2 Z. und drüber, unter 85; von 5 Sch. 3 Z. ꝛc. unter 199; von 5 Sch. 4 Z. ꝛc. unter 511; von 5 Sch. 5 Z. ꝛc. unter 1417; von 5 Sch. 6 Z. ꝛc. unter 2398; von 5 Sh. 7 Z. ꝛc. unter 7795. — Also obiges Regiment zu Fus von 920 Köpfen, lauter Unverheiratete zwischen 18 und 41 Jaren, und keiner unter 5 Sch. 1 Z., würde sich in jenem Bezirke nur aus einer Volkmenge von 44160, und das Dragoner-Regiment von 400 Mann, keiner unter 5 Sch. 3 Z., würde sich nur aus 79600 Menschen, rekrutiren können. [Dem eingefürten Soldaten-Maaße ist der Verf. überhaupt nicht gut. **Warum soll ein Mensch, der nicht die Ehre hat 5 Schuh zu haben,**

ben, auch nicht die Ehre haben sich todtschiessen zu lassen? fragt er II S. 125].

122 Die Stärke hat bei den Leuten von Stande abgenommen, aber beim gemeinen Manne nicht. Nach Ingenieurs-Berechnungen, trägt ein französischer Arbeiter 50 bis 60 Pf. auf der Ebene in 1 Minute 30 Toisen weit: und mit dem Schubkarren schiebt er 80 bis 90 Pf. Erde in 1 Minute 15 Toisen weit: 4 Menschen aber ziehen einen kleinen Räderwagen mit 5 bis 600 Pf. in 1 Minute 30 Toisen weit (doch in diesen 3 Fällen kommt der Arbeiter immer leer zurück). Beim Heerstrassen-Bau füren die stärksten Arbeiter die Handramme (*demoiselle*) 45 bis 50 Pf. schwer: sie heben sie nicht nur, sondern geben ihr noch beim Niederfallen einen Stos. Bei einem 600 Pf. schweren Fallblock (*mouton*), um Pfäle einzuschlagen, werden 20 bis 22 Menschen gebraucht; auf jeden kommen also über 30 Pfund: jedesmal wird der Block 3 Schuh hoch gehoben, und 1 Schlag geschieht in 2 Sekunden: eine Minute um die andere ruhen die Arbeiter; also macht ein Tagewerk nur 5 statt 10 Stunden. Die den Handgriff am Haspel (*vindas*) drehen, und des Tags 10 Stunden arbeiten, heben in jeder Sekunde 30 Pf. $3\frac{1}{2}$ Schuh hoch. — Starke Arbeiter heben 150 bis 200 Pf. von der Erde auf, tragen 400 Pf. eine kleine Strecke, 200 aber tragen sie in 1 Stunde eine Leuke (2400 Toisen) weit. In der Halle zu Paris ist verboten, den sogenannten *Porteurs forts* mer als 400 Pf. aufzuladen. Die Träger in Marseille verteilen eine Last unter 4 Personen dergestalt, daß Kopf, Hals, und Rücken dabei zugleich agiren: so trägt ein Mensch bis 9 Centner (poids de table) *. — —

Daß

* Hat man auch schon irgendwo solche Berechnungen über die Kraft des deutschen Arms und Rückens? S.

Daß 5 Engländer so viel schaffen, wie 6 bis 7 französische, und wie 7 holländische Arbeiter, ist eine unbestimmte Sage. Die Römer ließen ihren Soldaten, mit 60 Pf. beladen, des Tags 20 bis 24 tausend Schritte laufen: die französischen Soldaten tragen auf einem ordinären Marsch nur 40 bis 45 Pf., das Gewer mitgerechnet; im Kriege haben sie, mit Brod, Patronen, und Kessel auf 60 Pf., ehedem bis 75, wie man noch keine Pferde für die Zelten hatte. Der Ranze drückt die Brust; da wo der Rieme geht, hat man bei einigen nach ihrem Tode einen schwarzen Streif bemerkt: jetzo tragen sie ihn auf den Schultern, so schwer es auch hielt, die Leute dazu zu gewönen, weil sie meinten, es lasse nicht so gut. Auf die Art des Tragens kömmt viel an. Im Kriege 1741 lies man die Bauren in den Gebirgen von Provence 2 Kugeln, jede 24 Pf. schwer, tragen: in den Defileen mußten sie solche vor und hinter sich nemen: vom Drücken bekamen viele Brustkrankheiten, und einige starben. — 1 Pferd zieht so viel, als 6 Menschen ziehen: aber 2 Menschen tragen beinah, was 1 Pferd trägt. Bergan trägt ein Mensch leichter 100 Pf., als ein Pferd 300 zieht. Auch hält der Mensch länger aus. Ein Engländer machte zu Fus 1000 Leuken in 1000 Stunden, das konnte kein Mensch mit Einem Pferde tun.

Von 9 verheirateten Weibern kommen järlich 2 129
nieder. Unter 50 Familien ist nur eine, die 6 lebendige Kinder und drüber hat: unter 27335 waren nur 555 mit 6, nur 2 mit 12, nur Eine mit 13 lebendigen Kindern. $\frac{1}{4}$ Familien (Wittwer und Hagestolze mitgerechnet) haben gar kein Kind. — 5 Ehen geben 24 Kinder; in NordFrankreich giebt 1 Ehe nicht völlig 5, im Süden etwas über 5: die Bastarte abgerechnet, geben 2 Ehen nur 9 Kinder. Genauer: in Frankreich kommen auf eine Ehe $4\frac{80099}{96090}$, im Preußischen $4\frac{2579}{42802}$, in

Dänemark $3\frac{167}{252}$. Bei einer Zälung fanden sich 889⁶ Kinder in 5283 Familien: 1444 Familien waren ganz kinderlos, die meisten (1353) hatten nur eins.

137 Gegen 16 Knaben werden nur 15 Mädchen geboren, im Süden wie im Norden von Frankreich.

145 Man hat die Anzal der Geburten mit den Korn-Preisen verglichen, aber noch kein Verhältnis zwischen Fruchtbarkeit der Ehen und der Erde entdeckt. [Gleichwol oben S. 123, in der TotalListe der Gebornen, zeigt sich das HungerJar 1772 deutlich].

149 Die meisten Empfängnisse geschehen im Jun, die wenigsten im September [Wein- und Kornländer werden hier vermutlich verschiedne Proportionen geben].

15 Die Hälfte aller Gebornen stirbt in Frankreich vor dem 10ten Jar. Nach einzelnen Listen geht über $\frac{1}{4}$ schon
212 vor dem 1sten Jare schlafen. Nicht völlig $\frac{1}{3}$ erreichen das 20ste: über $\frac{1}{3}$ sind vor dem 30sten dahin. Nach 40 Jaren ist kein $\frac{1}{3}$ mer übrig, nur $\frac{1}{10}$ sehen das 2te halbe Jarhundert, $\frac{2}{17}$ kommen über 60, $\frac{1}{12}$ über 70, $\frac{1}{17}$ wird 81,
182 und $\frac{1}{272}$ wird 91 J. alt. In Schweden wie auf *Isle de Ré* sterben mer Menschen vor dem 10ten J.: aber über 70 J. ist dort noch $\frac{1}{7}$, in Frankreich aber nur noch $\frac{1}{11}$ aller Gebornen vorhanden.

209 Von einer gleichen Anzal Geborner von beiden Geschlechtern, werden nach 50 Jaren $\frac{1}{4}$ mer weibliche, nach 60 aber gar $\frac{1}{7}$ mer weibliche Personen seyn. — —
212 Zwischen 10 und 15 Jaren sterben die wenigsten, nur $\frac{1}{24}$. Nach dem 35sten, wo nur noch $\frac{1}{7}$ über ist, wirkt der Tod mächtig, und holt im nächsten Jarzehend $\frac{2}{9}$ weg. — Im 1sten J. sterben weit mer Knaben als Mädchen (die Proportion ist $\frac{1}{4}$: $\frac{1}{7}$), und so auch in der Folge: also werden der WeibsPersonen weit mer.

Ob überhaupt mer Menschen von zu vieler Arbeit, oder zu vieler Ruhe sterben? ob in Paris mer Menschen

schen vor Hunger oder an Indigestion sterben? – sind un- 217
entschiedene Problemen. Unter den sehr Alten will sich nie ein **Reicher** finden, II. 32. Die gemeinen Leute kriegen mer Kinder, aber sie ziehen wenigere auf: ein neuer Grund für den Stat, das Elend des großen Haufens zu mindern.

Frankreich ist voller **Findelhäuser**: da sterben die 219
Kinder, wie **Fliegen vom Kobolt**! In 10 Jaren wurden in *Rouen*, *Clermont*, und *Tours* 3502 Kinder aufgenommen: davon starben in dieser Zeit 2497, also $\frac{2}{7}$. (Ihrer würden noch merere seyn, wenn sie die ganzen 10 Jare über im Findelhause geblieben wären, S. 222). Ausser dem Findelhause starben in 10 Jaren von 45643 Gebornen nur 23637, also nur $\frac{21}{40}$. In *Rochelle* starben von 517 aufgenommenen Kindern, 286 im ersten Jar, also $\frac{11}{20}$. Von den erstbemeldten 45643, die keinem Findelhause in die Mörderklauen fielen, starben im 1sten J. 12722, also $\frac{1}{18}$. – In **Paris** ist nach einer 230
Mittelzal von 10 J., von 1766 – 1775, die järliche Summe der **Gebornen** 18817, und der **Findlinge** 6464, also weit über $\frac{1}{4}$. [NB. Die meisten Findlinge, nämlich 7677, waren im Hunger-Jare 1772. Grundfalsch raisonnirt der Verf. Th. II S. 150, daß man Kinder sehr leicht ohne Ammen, ohne Milch, durch ganz andre Getränke und Narungs-Mittel, aufbringen könne].

Einige Bezirke in Frankreich haben in den lezten 10 Jaren in jedem $\frac{1}{10}$, andre gar $\frac{1}{15}$, ihrer ganzen **Volkmenge** verloren. Die **Ursachen** davon? – weiß der Verf. nicht, wünscht sie aber zu erfaren. Er beweist S. 242, daß es heilsam wäre, in den Kirchen-Listen die Todes-Arten anzumerken. [Freilich ist dies gerade die brillanteste Seite des schwedischen Tabellen-Werks, die eigentlich dem State erst sein mächtiges Wirken in die Volkmenge, durch die Kenntniß der Ursachen von den Variationen in

der Sterblichkeit, möglich macht]. Er erzält S. 240, daß in Einer Provinz eine Menge Pfarrer versprochen hätten, diese neue Columne in ihre Listen zu bringen: und giebt zu dem Ende ein Register von Krankheiten [ein weit geschickteres könnte und müßte er sich von Hrn. Wargentin erbitten]. -- Zwischen größerer Sterblichkeit und Teurung will er kein Verhältnis bemerkt haben. [Und doch ist ihm selbst S. 228 das durch seine ausserordentliche Sterblichkeit hervorstechende HungerJar 1772 aufgefallen].

Die meisten Menschen sterben im Sept. und October, die wenigsten im Jul. Der Abstand des gesundes-
233 sten vom ungesundesten Monat, ist wie 2:3. Der Herbst ist mer den Kindern aufsätzig, der Winter und Frülings-Anfang mer den Alten.

241 In London soll järlich der 10te Mensch an den Pocken sterben. Im Pariser Spital sterben von 9 (nach andern gar von 14) Pockenkranken nur 2. Auch in Boston nur 2 von 11.

243 Noch eine ganz eigene EntvölkerungsQuelle hat Frankreich. Aus keinem Lande wandern die Leute häufiger aus; und aus keinem sollten sie weniger auswandern, als aus dem schönsten Königreiche der Welt! das macht der unruhige NationalCharacter. In *Lyon* schlafen 4000 Menschen nur in gemieteten Betten (sind also immer reisefertig). Und an der Küste sind daher 16 Wittwen gegen 6 Wittwer, da im Innern des Landes (wo minder emigrirt wird) nur 13 gegen 8 sind. (In einer Gegend, die viel im leztern Kriege gelitten, waren 232 Wittwen gegen 665 Chefs de familles). -- Nach einer Rechnung von 2 FriedensJaren, kommen järlich 1100 Franzosen auf der See um: 2500 gehen in die Colonien: von den Truppen desertiren 4000 (doch viele nur von einem Regiment zum andern, cette perte ne se fait

fait que par *filtration*, II. S. 131): 1000 gehen zu Wasser in andre Länder; zu Lande noch weit mer. — Ueberhaupt kan man alljärlich 13000 Emigranten rechnen. Vor 20 Jaren zälte man in London 30000 Franzosen: in Spanien rechnet man 8000, in Portugall 5 bis 600, in Italien 15000, in der Türkei 10000: nun noch in Deutschland, Holland, und dem ganzen Norden. Alle Jar expatriirt sich von 2000 Franzosen Einer. Ausländer reisen wol viele in Frankreich, aber wenige etabliren sich da. Doch nicht alle Ausgewanderte sind auf immer verloren: eben der unruhige Character, und der Wein, treibt viele wieder nach Hause.

III. Vermischte politische Gedanken [meist aus dem 2ten Teile].

Die StatsRechenkunst ist von allgemeinerer Brauchbarkeit, als selbst die Statswissenschaft: denn "il est plus d'hommes qui savent *calculer* que *raisonner*".

Menschheit ist das Werk de la *population rassemblée*. Zerstreut sie sich, so verliert sie ihre Tätigkeit. Daher ist der Araber jetzo noch, wie er unter Abraham war. — Der Landbau zerstreut die Menschen, Künste und Handel concentriren sie. [Noch mer zerstreut das Nomaden-, und noch mer das Jäger-Leben. So hängt die Menschheit der Völker von ihrer Lebensart ab].

Sous l'aspect *financier*, l'homme est le principe de toute richesse; c'est un élément, une *matiere premiere* propre à ouvrager toutes les autres, et qui, amalgamée avec elles, leur donne une valeur, et la reçoit d'elles. [Also ist nimrodische Conquerantensucht eine Art von Geiz, und zugleich der allerverschlagenste Geiz]. Man hat so viel gekünstelt, *premieres matieres*

für die Fabriken ins Land zu ziehen: warum nicht lieber Menschen, Juden, Negers [Hugenotten?].

135 Eine für die Regierung sehr practische Definition vom Menschen ist folgende: ein Mensch ist ein Tier, das Brod ißt. Also -- lauft er hin, wo ers findet; dies ist die stärkste aller seiner Triebfedern. Also -- verschaffe man ihm solches am leichtesten. Vom Brode [in der Bedeutung der 4ten Bitte des Vater Unsers] hängt seine Schwäche, seine Unfruchtbarkeit, sein Auswandern

152 ab. Darum daß ein Land ungesund ist, verläßt es ein Mensch nicht: der lauft blos nach Leidenschaften. Entdeckt ein Land, wo man Gift einatmet, und Gold ausgräbt: bald werden sich da Menschen sammlen.

18 Beweis vom Schaden der Gegenden, die stehende Wasser haben. Einige Zeit nach dem Frieden lagen zu Lille 12 Bat. und 8 Escadr.: von allen waren nur gewönlich 45 Fieberkranke, und nie über 80, im Kriegs-Hospital. Zu gleicher Zeit waren in dem zu Rochelle gewönlich 18 und 19 vom Bat., im Aug. stieg ihre Anzal auf 31, im Sept. auf 36, im Octob. auf 38.

128 $\frac{1}{1000}$ der ganzen Volkmenge geht dem Reiche järlich durch Auswanderung nach den Colonien verloren [aber nach brittischer Rechnung, ernärt jeder auswandernde Colonist 5 Menschen im Mutterlande]. Von 5, die hingehen, kommen 2 in den ersten Jaren um: doch halten sie sich besser, wenn sie in den Winter-Monaten

33 ankommen, und nicht liederlich sind. -- Truppen, die von Martinique nach dem ungesunden St. Dominique kamen, litten nicht so viel, als die gerade von Europa aus dahin segelten: auch litten sie minder, wenn sie im Winter ankamen, und sich so allmälich an die Hitze gewönten.

Drei Dinge haben eine Revolution in den Sitten Frankreichs gemacht: das Pflaster, die Caroſſen, und

die

die NachtLeuchten. Das erste hat die Communication leichter gemacht, man hat Vergnügungen außer dem Hause kennen lernen, man lauft nicht blos aus Not mer aus. Vermittelst der Carossen können auch Weiber Gesellschaft suchen. Und die Nachtleuchten haben die Gesellschaften bis in die Nacht verlängert. Was das Pflaster für Paris getan, das haben die StraßenDämme fürs ganze Reich gewirkt: diese haben die Provinzen mit der Hauptstadt verbunden, und sie mit dem Geschmack, den Kenntnissen, und den Lastern der lezten bekannt gemacht.

LeibRenten sind ein kräftiges Mittel, die kom- 86
mende Generation auf Contribution zu seßen, um die Unglücksfälle oder Torheiten der jeßigen zu bezalen. ——
Durch LeibRenten hat man das Ausreisen der Matro- 133
sen vermindert.

Die Religion ist im NaturStande der einzige 48
Schild des Schwachen gegen den Stärkern; und in der bürgerlichen Gesellschaft ist sie der einzige Trost der zalreichsten Klasse von Menschen, die par convention im Elende schmachten. Sie schüßt den Untertan gegen den Tyrannen, indem sie Geseße festseßt, die über alle oberste Gewalt sind, und Strafen dictirt, denen allein der Souverain sich nicht entziehen kan. Sie sichert den Regenten gegen den Untertan, indem sie diesem aus dem Gehorsam eine ReligionsPflicht macht. Wäre sie auch nicht wahr: so wäre sie doch das gescheutste von allem dem, was Menschen eingefüret haben. Sie reicht weiter als die Justiz; sie wirkt über das Leben hinaus, und straft noch im Nichts. Die christliche Religion vereint alles, was die Philosophie erhabnes erfunden, und der Ritter-Geist edles eingefürt hat. Das Volk hat nur 2 points de réunion, den Markt, und die Kirche: dort erscheint er oft mit feindseligen eigennüßigen Absichten, hier blos

als Bruder. *Bienfaisance* war noch vor 50 Jaren ein bloses Religions-Wort: man kannte also keine andre woltätige Handlungen, als die aus Antriebe des Christentums kamen. Aber wie wird der Schriftsteller über die Bevölkerung, ein Lobredner der Religion, und zwar der christlichen? — Sie ist es, die die Franzosen
50 aus der Leibeigenschaft gezogen hat; und just in die **Bevölkerung** hat sie einen unglaublich mächtigen Einfluß.
54 Für Franzosen schickt sich keine Religion besser, als die **katholische**. Für ihre lebhafte Einbildungskraft brauchen sie Pomp im äusseren Gottesdienst; und da sie eben wegen ihrer Vivacité leicht sündigen, so müssen sie auch leichte Mittel der Versönung haben. [Aus eben dem Grunde erklärt ein brittischer Schriftsteller, warum der gemeine Mann in Frankreich weit mer Frölichkeit habe, als der im protestantischen England].
104 Schrecklich und allgemein ist die **Liederlichkeit** in Frankreich, und giftig sind ihre Wirkungen auf die Volk-
100 minderung. Unter 2000 liederlichen Mädchen oder Wittwen ist nicht Eine, die 2 Kinder liefert. Von allen Bastarten kommt nicht der 20ste Teil so viel auf, als von ehelichen Kindern. — Das Geheimnis, daß Kinder Gebären eine *duperie du vieux tems* sei, wissen nicht blos Damen mer; es fängt an, auch in die Dörfer zu dringen: auf dem Lande schon betrügt man die Natur. [Also ärger noch, wie im alten Rom. Zu Domitians Zeiten wollte keine Dame mer niederkommen; von Bauerweibern aber sagt doch Juvenal nichts].
103 Kinder, auf deren Erziehung die Eltern nichts als **Geld** verwenden, wissen nur par *tradition*, wer ihre Eltern sind. Zwischen ihnen findet sich keine andre Relation, als die zwischen Gläubiger und Schuldner.
137 Das ware Mas der Volkmenge eines Landes, ist **nicht die Menge der Lebensmittel**, sondern die Leich-

tig-

tigkeit, sich solche durch Grund-Eigentum oder Arbeit zu verschaffen. Beide vereint, bevölkern. Es giebt sehr kornreiche und dabei volkarme Länder, wie Polen und Afrika; auch die kornreichsten Provinzen in Frankreich sind nicht die volkreichsten: Holland ist ein Beispiel umgekert. Auch das Wolleben (*l'aisance*) des Volks ist kein Thermometer der Volkmenge: in Aegypten, Sina, und den Weinländern von Frankreich, sind die Menschen zalreich und arm. Soll Leichtigkeit der Narung entstehen: so muß entweder jeder ein Stück Erde besitzen; oder falls einige Wenige alles Grund-Eigentum verschlungen haben, so muß der Arme leicht Arbeit finden können, um sich seine Narung dadurch zu verschaffen. Ein gesunder Mensch, der keine Arbeit kriegen kan, ist ein Ankläger der Regierung [und hat das Recht, den ganzen Gesellschaftsvertrag, folglich auch das 7de Gebot, aufzurufen].

Die Nation verzert järlich 47 Mill. Septiers. So viel, meint Hr. M., wird auch im Reiche gebaut. Zu Anfang des vorigen Jarhunderts versichert ein sehr wichtiger Schriftsteller, daß damals 850 Menschen in gemeinen Jaren Brod auf einer Quadrat-Leuke gehabt hatten. Nun rechnet man eben so viele jetzo noch, und der Landes-Ertrag hat sicherlich zugenommen. Dennoch behaupten andere, in den lezten 10 Jaren habe Frankreich mer Korn gekauft als verkauft.

Das weibliche Geschlecht hat schon die Natur übel genug behandelt; in Frankreich cujoniren es auch die Gesetze. Sie haben keine Mannsstärke: dennoch ziehen sie in einigen Ländern den Pflug, in andern arbeiten sie in Weinbergen; beides sich und ihrem Kinde zum Schaden. Bei Fabriken sind so viele Arbeiten, die keine Stärke fodern: aber da lassen sie Mode und Finance

nicht zu. Eine Frau, die ein anders Handwerk treibt wie ihr Mann, muß Kopfgeld bezalen.

144 In großen Städten will Hr. M. Aerzte dulten: hier, glaubt er, wären ihre Woltaten größer, wie ihre Feler. Aber das Land will er von den graduirten und ungraduirten Wesen, die dem dummen Volke ihre Irrtümer und den Tod verkaufen, schlechterdings gesäubert haben, und ihnen — nicht wirkliche Aerzte, sondern — blos die liebe Natur, surrogiren, und höchstens mer *Medecine preservative* von Seiten des Stats. Durch diese StatsPraxis, durch die die Regierung völlig das für das Land wird, was der Hausvater für seine Familie ist, sind seit Jarhunderten so viel Krankheiten verschwunden, oder doch seltner worden. Daß man die Städte gepflastert, die Unreinigkeiten weggeschafft, auf eine gesunde BauArt gehalten, auf ungesunde Narungs-Mittel Acht gegeben, den Straßen eine Richtung verschafft, daß Wind und Sonne auf sie wirken können ꝛc. ꝛc.: dieses allein schon hat mer Menschenleben gerettet, als alle Hippokratische Praxis. [Zur Ehre der Facultät müßte untersucht werden, ob nicht Aerzte dem State diese Künste angegeben?].

155 Mächtig kan der Stat auf Volkmenge, und Klima, und Natur, wirken; gewaltig regiert er die moralische und physische Existenz seiner Bürger. Bisher sah er dergleichen Revolutionen nur müßig zu. Daß sich Frankreich seit Cäsars Zeiten so verschönert hat, ist in Warheit nicht seine Sache: und was er noch dabei getan, das tat er, wie ein Particulier, blos in Finanz- und GeldAbsichten. Man hat Flüsse eingedeicht und Moräste abgezapft, um einige Morgen Landes zu gewinnen; man hat Kanäle gezogen, um den WarenTransport zu erleichtern. Aber die pestilentialischen Sümpfe von *Brouage*, und vielleicht tausend andere, stehen noch, weil

weil ihr Abzapfen mer kosten würde, als sie nachher einbringen möchten. Il est rare qu'en fait d'arithmétique politique, l'*humanité* soit entrée dans les calculs.

Leute, die die Kunst, der unglücklichen Menschheit beizuspringen, tief durchdacht haben, möchten gerne alle der Armut, der Kindheit, und dem Alter bestimmte Zufluchts-Oerter unterdrücken, und nichts als **Krankenhäuser** stehen lassen. In einem woleingerichteten State giebt es keinen Armen, wenn er nicht ein Invalid oder ein Tagdieb ist: In außerordentlichen Fällen muß man ihm in seinem eignen Hause zu Hülfe kommen: und das beste unter allen Almosen ist — *l'assurance du travail.*

24.

Mineralogische Nachrichten von Nassau-Saarbrücken.

Meine lezte Reise durch die Pfalz, die Zweibrückischen und Sarbrückischen Länder, und durch Frankreich, hat gemacht, daß Sie bisher keine Nachricht von mir erhalten haben. Mein längster Aufenthalt war im Fürstentum **Nassau-Sarbrück-Sarbrücken**, welches ich in Ansehung des Mineralreichs ganz verschieden von allen Gegenden Deutschlands und Frankreichs, so ich durchreist, angetroffen habe. Die Verschiedenheit rürt von den **Steinkohlen**, und der Art, wie sie brechen, her. Man hat nicht Ursache, erst lange mit dem Erdborer dieselben aufzusuchen. Die Kolenblumen seßen allenthalben zu Tag aus. Da wo die besten und mereſten sind, findet man weder den roten Sandstein, noch einen Kalkstein, noch den weissen und schwarzen Letten, auch keinen Basaltstein, der sich in der Nähe der Heßischen Steinkohlen-Gruben ohnweit Cassel auf dem Habichtswald, und

und 2 Stunden von Allendorf auf dem Weißner vorfindet; wiewol beides keine eigentliche Steinkolen, sondern gegrabne Holzkolen, sind. Man hat auch Steinkolen-Flötze: sowol unmittelbar mit dem Alaunschiefer zusammenbrechend, welches doch Triewald im 1 B. der Abhandl. der Schwed. Akad. nicht glauben will, daß man sie bei einander fände; als wo noch eine ganz dünne Lage von gemeinem Thonschiefer mit Abdrücken zwischen dem Steinkolen- und AlaunFlötz vorfindlich wäre. Dieses lezte ist so wenig bei den Sarbrückischen und den in der Nähe gelegenen SteinkolenGruben selten, daß man es vielmer als etwas ganz festes und allgemeines annemen kan. Sie finden sich auch in den Nassauischen Grafschaften Sarbrücken und Otweiler, und in der ehemals dazu gehörigen Herrschaft Blieskastel, in so mächtigen Lagen oder Flötzen, daß, wo man in Westfalen und in den Sächsischen Kreisen die Mächtigkeit der Steinkolen-Flötze mit Zollen bestimmt, man dafür in den erwänten Nassauischen Gegenden sie allemal durch Schuhe beschreibt.

Ich wundre mich, daß man in den vielen deutschen Schriften, die von der Naturkunde handeln, sie teils nur ganz obenhin anfürt, teils ihrer gar nicht einmal gedenkt: da man unter die vornemsten deutschen SteinkolenFlötze schon die 10, 12, bis 143zolligte im Fürstentum Minden und in der Grafschaft Schauenburg sezt, und die von 14 Fuß oder die 168zolligte zu Durweiler im Fürstentum Nassau-Sarbrücken auslässt. Man hätte dieses am besten von Hrn. Prof. Ferber, in seinen Bergmännischen Nachrichten --- aus den Nassauischen Ländern (Mietau, 1776), erwarten sollen, worin er auch S. 77 erzält, daß zu Welleswеiler ein 6 Schuh mächtiges SteinkolenFlötz wäre, wovon man ihm gesagt hätte, daß täglich beinahe für 100 Gulden Kolen, also jär-

järlich für 365000 Fl., gewonnen und verkauft würden. Dieses ist aber aus unzuverläßigen Nachrichten genommen, wie selbst der Ort, den er **Wildsweiler** nennt, und daß er nur **Ein** KolenFlötz anfürt, da ihrer doch drei, so übereinander liegen, zugleich betrieben werden, und welche zusammen erst einen järlichen Gewinn von 8500 Fl. ausmachen, hinlänglich anzeigt.

Das angefürte 6 Schuh mächtige SteinkolenFlötz wird auf dem wichtigen Kolwerk zu Wellesweiler selbst schlechtweg **der 7schuhigte Kolen** genannt, und besteht eigentlich aus 2 Flötzen, die einen Schuh starken Schiefer, der zum Alaunsieden geschickt wäre, wenn er an vielen Orten nicht so stark mit einem Erdpech durchzogen wäre, in sich schliessen. Auf dem **5schuhigten KolenFlötz**, das über dem 7schuhigten liegt, sind gegenwärtig 12 Schemel vorgerichtet. Der Schemel soll nach der Vorschrift nicht breiter als 3 Lachter seyn; gewönlich findet man aber diese Zal überschritten, welches denn auch, samt den schwachen Berg- oder KolenMitteln, eine HauptUrsache ist, daß so vieles zu Wellesweiler zu Bruch gegangen, wodurch die fürstl. Rentkammer einen beträchtlichen Schaden leidet. **Der 3schuhigte Kolen** ruhet noch über dem 5- und 7schuhigten. Man gewinnt die dasigen sämtlichen Kolen durch Stollen, welche an 180 bis 190 Lachter lang sind. Durch Einschlagung an der andern Seite des Bergs an der Blies, könnte die Vorderstrecke um 100 Lachter verkürzt werden.

Die sämtlichen KolenFlötze liegen zu **Wellesweiler** schwebend. Man kan kein bestimmtes Streichen oder Verflächen von diesen Flötzen angeben, weil sie sich nach dem darunter befindlichen GangGebirge vollkommen richten. An den übrigen Kolwerken merkt man dieses nicht so stark. Dieses ist auch die Ursache, daß die Zweibrücker, die auf dieser Seite die nächsten Nachbarn von den

Nas-

Nassauern sind, schon so oft vergeblich nach den Flötzen geschürft haben, und geringe Hoffnung erhalten können, sie jemals zu finden.

Dies sind aber noch nicht alle Flötze, die sich in diesem einzigen Gebirge befinden. Es sind wenigstens noch 2 bekannt, die noch unter dem 7schuhigten liegen: allein ihre Mächtigkeit ist noch nicht erforscht. Vielleicht finden sich ihrer noch merere.

Die Kolen von da werden gewönlich in die Zweibrückische und Pfälzische Länder, auch nach Lothringen, verfürt. Zweibrücken erhält järlich von dieser Grube, vermöge eines Vergleichs, 80 Fuder Steinkolen unentgeldlich. Ein Fuder Kolen wird zu 3 Fl. verkauft, und kostet 22 Alb. 4 Pf. zu gewinnen. Es werden auf dieser Grube järlich an 4000 Fuder, oder welches einerlei ist, 120000 Centner, Steinkolen gewonnen. Nächstens von den Dutweiler Gruben.

14 Jun. 1778. Christian Friedrich *Habel*
HofKammerAssessor in Wiesbaden.

25.

Stock-Jobberej in Schlesien, Jun. 1778,

oder D. Sänftls Einfluß auf die dasigen landschaftlichen Pfandbriefe.

Die Pfandbriefe der schlesischen Landschaft, die seit 8 Jaren im Lande laufen, und unter andern Wundern, die sie getan, auch den Preis der Landgüter um $\frac{1}{3}$ und mer erhöhet, u. die Zinsen um $\frac{1}{2}$ erniedriget, haben; diese Pfandbriefe, die vorher im kaufmännischen Verker *Agio* galten, tragen seit etlichen Wochen auf der Breslauer Börse keines mer, und werden zum Teil sogar mit einigem Verlust in bares Geld umgesetzt.

Die Ursachen hievon sind eben diejenigen, die das Steigen und Fallen aller Effecte, die der Gegenstand eines Handlungs-Verkers werden, zu veranlassen pflegen.

Ehe die jetzigen KriegsGerüchte entstanden, hatte fast jeder PrivatMann seinen GeldVorrat, den er nicht zu unmittelbaren oder nahen Bedürfnissen brauchte, in Pfandbriefen

sen unterzubringen gesucht. Also waren mer Pfandbriefs- als als GeldSucher auf dem Platze. Also mußten die Pfandbrie- fe, wenn man dergleichen einwechseln wollte, *Agio* gelten.

Die Aussicht eines bevorstehenden Kriegs änderte die Sa- che. Die Armee erhielt Befel, sich zum Ausrücken aus ihren Standquartiren bereit zu halten. Also mußten alle dazu ge- hörige Personen ihr Feldgeräte in Stand setzen, und sich zu einem anzutretenden Feldzuge mit Barschaft versorgen. Also mußten sie ihre Pfandbriefe verwechseln. — Auch die man- cherlei Arten von Lieferungs- und andern Geschäften, die sich bei den Zurüstungen zum Kriege ereignen, und allerhand Spe- culationen, auf die dabei ein unternemender Kopf, der reich werden will, geraten kan, lockten wieder viele Pfandbriefe aus den Kasten ihrer Besitzer heraus. — Die österreichischen Schlesier schickten, entweder auf höhere Veranlassung, oder blos aus Furcht, daß etwa durch den Ausbruch der Unruhen die Communication zwischen beiden Provinzen gehemmet wer- den dürfte, mit einem male ihre Pfandbriefe, die zusammen genommen von keinem geringen Betrag waren, nach Bres- lau, um Geld dafür einzuziehen. — Endlich ein großer Teil derjenigen Fonds, die bisher zum Disconto und Lombard sol- cher Effecten waren gebraucht worden, erhielt auf eine Zeit lang andere Bestimmungen. — — Alle diese Umstände er- eigneten sich so schnell hinter einander. Also waren notwen- dig mer Geld- als Pfandbriefs-Sucher auf dem Platze. Also mußten die Pfandbriefe gegen den bisherigen Cours verlieren.

Aber nichts folgt daraus zum Nachteil des landschaftli- chen Systems. Nie hat sich die Landschaft in ihrem Regle- ment zu etwas mererem gegen das Publicum verpflichtet, als die Zinsen der Pfandbriefe in den festgesetzten Terminen promt zu entrichten, die Kapitale selbst aber nach 6monatlicher Auf- kündigung zurück zu zalen. Diesen Verbindlichkeiten hat die Landschaft bisher das vollständigste Genüge geleistet; eben dies kan und wird sie auch künftig tun. Aber nie hat sie sich verpflichtet, alle Pfandbriefe ohne Unterscheid auf bloße Sicht in bares Geld umzusetzen: nie kan sie auch dies ihrer Ver- fassung nach übernemen, da sie nichts weniger als eine Zet- telbank ist.

Also das bisher mit diesen Pfandbriefen getriebene Ver- ker, da sie aus Hand in Hand übergiengen, und, je nachdem ihrer auf dem Platze mer oder weniger waren, auch mer oder weniger Agio galten, war kein Verker zwischen der Landschaft und dem Publico, sondern ein Verker des Publici unter sich.

In

In dieses waren sie nicht als das, was sie eigentlich sind (gerichtlich versicherte und von der Landschaft garantirte Schuld-Instrumente), sondern blos nach ihren NebenEigenschaften (als WerthsZeichen, als eine Art von Gelde, als Actien, kurz, als eine Ware), mit hineingezogen worden. In dieser Rücksicht mußten sie notwendig eben den Revolutionen, eben dem Steigen und Fallen, wie alle andre HandlungsEffecten, unterworfen seyn. Ihr Preis, als Waren betrachtet, muß höher oder niedriger seyn, je nachdem sie stark gesucht werden, oder in Menge zu haben sind. Und als öffentliche Papiere betrachtet (wofür sie bisher häufig, wiewol ohne allen Grund, und ganz wider die Absicht ihrer Einführung, angesehen worden), sind sie, eben so gut wie andre, ein Gegenstand der Künste unsrer *Stockjobbers*, einer Klasse von Leuten, die auch bei uns, wiewol noch nicht in solcher Menge als in London, anzutreffen sind.

So wie also die zu 5 proCent ausgeprägten Friedrichsd'or, die noch vor 2 Monaten 6⅔ proCent standen, jezt im HandlungsVerker kaum zu 3 proC. angenommen werden wollen; so wie die Dukaten, die zu 2¾ Thalern ausgeprägt sind, und vorhin kaum 3 Rthlr. galten, jetzo mit 2, 3, und mer Silbergroschen Agio eingewechselt werden; so wie die in und außer Landes im größten und verdientesten Kredit stehenden BankNoten in eben dieser Epoche dem baren Gelde nicht immer gleich gestanden; so wie endlich noch vor wenig Wochen die besten Wechsel vergebens zum Verkauf ausgeboten wurden: eben so mußte auch der HandlungsCours der Pfandbriefe, die damals, wie ihrer weniger als Geld auf dem Platze war, häufig gesucht, und daher mit *Agio* eingewechselt wurden, unter den jetzigen Zeitumständen, wo obbemeldte mancherlei Ursachen zur Hervorbringung eines scheinbaren temporellen GeldMangels zusammentrafen, und wo also mer Pfandbriefe als Geld vorhanden sind, sich notwendig abändern.

Aber dies schadet der Sicherheit der Pfandbriefe nicht: denn diese sind nicht zu HandelsPapieren, sondern zu VersicherungsInstrumenten im Verker zwischen Länderei- und GeldBesitzern, creirt. Dies schadet der Solidität des Systems nicht: denn dieses hat nie die Pflichten einer Zettel- oder RealisationsBank, sondern blos die eines Vermittlers zwischen dem GutsBesitzer und Capitalisten, und eines Garants für die den erstern gemachte Darlehne, über sich genommen.

Alles kommt also darauf an, in welcher Absicht jemand sein

sein Geld auf Pfandbriefe angelegt hat. I. Wollte er sein Vermögen völlig sicher durch eine pronte Verzinsung nutzen, und sich doch dabei der freien Disposition darüber im Notfalle vergewissern: so kan er auf die Erreichung dieses Endzwecks, zu jeder Zeit, und unter allen Umständen, sich vollkommne Rechnung machen. Denn selbst beim heftigsten Kriege wird die Landschaft die Zinsen richtig abtragen, und das aufgekündete Capital bar zurückzalen, können und wollen. II. Sah er diese Pfandbriefe aber als eine Ware, als einen Gegenstand des kaufmännischen Verkers, an: so muß er sich auch dabei alle die von hundert zufälligen Nebenumständen abhangende Revolutionen, denen dergleichen Verker ausgesetzt ist, gefallen lassen. So wie er vorhin gewann, so verliert er nun. Deswegen klage er aber nicht die Landschaft an, sondern sich selbst (denn wer heißt ihn eben jetzo seine Pfandbriefe verwechsen?), oder den Himmel [und sein Straf-Werkzeug, D. Sänftln], der das Geld auf einige Zeit dem gewönlichen Verker entzogen, u. mer Pfandbriefe hineingebracht hat.

Sicher aber werden die Pfandbriefe wieder steigen, und zu einem höhern Cours, als sie je gehabt, empor kommen, sobald 1. das durch eine so zalreiche Armee ins Land gebrachte und im Lande verzerte Geld, Zeit gehabt haben wird, nach vollendetem Kreislauf durch die entferntern Gebiete der Circulation, in die Hände derer durchzudringen, die ihr Vermögen zu Darlehnen zu bestimmen pflegen; sobald 2. nach geleisteten Getreide- und Fourage-Lieferungen die königliche Bezalung dafür erfolgt; sobald 3. die Landschaft auf künftigen Johannis-Termin, zur Beschämung der Zweifler, wie gewönlich die Interessen, und die an vorigen Weihnachten aufgesagte Capitalien richtig abträgt, und folglich 4. durch alle diese Wege wieder eine beträchtliche Summe klingender Münze ins Publicum kommen wird.

26.

☞ De Saxe, le 15 de *Decembre*, 1778.

Dans la *haute Silesie* tout est en mouvement: *ici* tout est tranquile. Les frontieres sont assurées, & nous jouirions de la douceur de la paix, si le nombre des bataillons, des escadrons, & la vue du Canon, ne nous fit penser à la guerre. Le Prince *Henri*, que

nous adorons, & qui eſt notre bouclier & notre boulevart, a partagé ſa grande maſſe en 4 diviſions: la premiere, le grand corps d'armée, entoure & couvre *Dresde*; la 2de diviſion eſt en *Luſace*, c'eſt celle du Prince d' *Anhalt-Bernbourg*; la 3me, celle du Lieut. gen. de *Möllendorff*, occupe Freyberg, Chemnitz & les environs; & la derniere, du Lieut. général Comte d'*Anhalt* fait la droite .... Le *Prince d' Anhalt-Bernbourg* eſt un Officier général diſtingué, experimenté, & qui jouit de la faveur du Roi: le Lieut. Gén. de *Möllendorff* eſt conſideré de toute l' armée; & la bataille de Liegnitz & la grande journée de Torgau, ont particulierement fait connoitre ſes rares talens militaires: & le *Comte d'Anhalt* a ſuivi dans la derniere guerre, le Roi & le Prince Henri, dans leurs plus belles operations; né & elevé dans une famille de Soldat, & dont la diſpoſition & le caractere militaire, ont été dans les dernieres années fortifiés & affermis, par des disgraces, des revers, des malheurs, & des voiages.

27.

St. Petersburg, $\frac{1}{11}$ Novemb. 1778.

Kürzlich iſt bei unſrer Akademie eine rußiſche Ueberſetzung von Hrn. Eulers, des Vaters, franzöſiſchem Lehrbuche, *Théorie complette de la conſtruction & de la manoeuvre des vaiſſeaux*, herausgekommen. Sie wiſſen, daß der König von Frankreich dem Verf. für dieſe ſehr nützliche Arbeit ein GnadenGeſchenk von 5000 Livres gemacht hatte. Nun da die rußiſche Ueberſetzung unſrer Kaiſerin überreicht wurde, befal auch Dieſe, dem Verf. ein Geſchenk von 8000 Livres (2000 Rubeln) aus ihrer Chatoulle zu reichen. Der Ueberſetzer aber, Hr.

Hr. Golowin, Adjunct der Experimental-Physik bei unsrer Akademie, bekam 100 Dukaten. Die Uebersetzung soll sehr gut geraten seyn; und da Hr. Golowin ein Schüler von Hrn. Euler ist, so hat er noch verschiedene nötige Zusätze hinzu getan, besonders bei Stellen, die von den Seeleuten ohne Anfürung eines Lerers nicht leicht hätten begriffen werden können.

Endlich wird nun auch einmal der erste Band unsrer neuen akademischen Sammlungen unter dem Titel: *Acta Academiae Scientt. Imp. Petropol.* erscheinen. Er fängt mit dem J. 1777 an: und da für jedes Jar zwei Bände herauskommen sollen, so ist dieser erste Band *Semestrium primum*. Für das 1776ste Jar sollen vollständige Register zu den 34 Bänden alter und neuer Commentarien, eine Geschichte der Akademie von ihrer ersten Stiftung an, und dann besonders die Geschichte ihres ersten 50järigen Jubilăi, die Stelle eines Bandes Commentarien oder Acten vertreten.

Gleich nach dem lateinischen Titel unsers ersten Teils Acten folgt ein französisches *Avertissement*, darinnen die Ursachen der Umschaffung der akademischen Commentarien in Acten kürzlich angefürt, und die Einrichtung dieser leztern erzält werden. Darauf kommt die *Table des matieres &c.*; dann der historische Teil für das halbe Jar, auf welches der Band geht. Dieser Teil hält etwa 13 Bogen in 4to, und ist ganz französisch. Gleich im Anfang: *Assemblées solemnelles*, ein Artikel, der fast ganz dem Hrn. Kammerherrn von Domaschnev, als unserm Director, gehört. Dann desselben Rede, in der feierlichen Versammlung in Gegenwart des Grafen von Gotland gehalten. Darauf des Hrn. Prof. Pallas Abhandlung über die Entstehung der Berge, in derselben Versammlung vorgelesen. Hernach kurze gelerte Artikel: Description d'un *moulin à scier*, *Echelle à feu*, *Ele-*

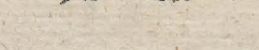
Electrophore perpetuel, Expériences *optiques*, Expériences sur le *phosphore*, Description d'un *Fusio* monstrueux, d'une tête de *Rhinoceros* à deux cornes, sur les *champignons*, d'une nouvelle espèce de *Ledum*, des *mulets* dans le regne végétal, d'une masse de *fer natif*, sur l'*Alcali mineral* natif, *Météorologie*, Comparaison des *cinq* derniers *hivers:* enfin Extrait des *Protocolles* tenûs en Conférence. - Nach dieser partie historique folgen die Abhandlungen der Hrn. Akademiker, nach der gewönlichen Einteilung in 4 Klassen, mathematica, physico-mathematica, physica, et astronomica. Diese nemen 2 Alphab. und 2 Bogen, oder 384 QuartSeiten, ein. Noch sind die meisten Abhandlungen lateinisch: da aber den Hrn. Akademikern frei gegeben ist, auch französische Abhandlungen einrücken zu können, ja ihnen sogar angedeutet worden, daß es hohen Orts angenem seyn würde; so wird in den folgenden Bänden unsrer Acten die Anzal französischer Aufsätze gewiß immer mer und mer zunemen.

E.

28.

Reval, 15 Dec. 1778.

Loginov, ein BranntweinsPächter in Petersburg, der mit seiner Pacht 3 Mill. Rub. erworben haben soll, wollte dafür dem dortigen Volke, vorigen 6 Dec., ein Gastmal ausrichten. Er hatte zu dem Ende für 25000 Rub. Lebensmittel bei dem SommerPalaste aufgesetzt. So bald das Zeichen mit einer Rakete gegeben worden, stürzte der Pöbel zu, und war in 2 Stunden mit den Speisen und Getränken fertig. Aber den andern Morgen hatte die Polizei 365 Leichen, die bei der Lustbarkeit geblieben waren, zusammenzuschleppen. Außer den Todten sind über 1000 Menschen beschädigt.



5 Jan. 1779.

A. L. Schlözer's

Briefwechsel

XXI. Heft.

29.

Descriptiön de la *Colonie* de la SIERRA MORENA * en *Espagne*,

faite par un Voyageur dans le cours [etwa im Jul.] de l'année 1778.

La *Sierra Morena*, Canton absolument inculte depuis plusieurs siecles, n' étoit encore traversé qu'en fremissant il y a quelques années. Le voyageur effrayé y marchoit au milieu des précipices, & y courroit à chaque pas le risque de devenir ou la proye des brigands, ou celle des betes feroces. S'il se fut ecarté du soi-disant grand Chemin, qui le conduisoit de Madrid à Cadiz, à peine auroit-il pû se frayer un sentier etroit à travers les bois, les rochers, les brou-

* Vergl. mit dem Briefe des Ritters Don *Vincenzo Imperiali* an den Herzog von Belfort zu Neapel, vom 20 März 1776, — in der deutschen Ausgabe von Dalrymple's Reisen S. 224 — 230. Ferner: Dalrymple's Reisen selbst S. 29 — 32; und Twiß Reisen S. 243. Plüer hat von dieser Kolonie noch nichts, und Baretti kam gar nicht in diese Gegenden. In der neusten Ausgabe der Büschingschen Erdbeschreibung von Spanien S. 258, finden sich einige wesentliche Unrichtigkeiten, die aus gegenwärtigem aus mer als Einer Ursache ungemein interessanten Aufsatze, verbessert werden müssen. S.

brouſailles. La terre pendant 15 à 16 lieues ne lui offroit pas une ſeule production, qui pût ſatisfaire à ſes beſoins ou du moins récréer ſes ſens. Le Sol couvert de Caïlloux ou de mouſſe, laiſſoit à peine echapper quelques brins d'une herbe fletrie, qui jamais n'avoit ſervi de lit aux bergers, ni de pature aux troupeaux. La verdure des arbres avoit elle-même quelque choſe de ſombre: les oiſeaux de proye venoient s'y poſer en foule, & les ſeules betes fauves affectionnoient leur ombrage. Telle étoit cette vaſte chaine de montagnes qui ſeparent deux des provinces les plus fertiles de l'Eſpagne. C'étoit après cette epreuve qu'au ſortir des plaines de la *Manche*, fameuſes par leurs vins & leurs bleds, on étoit introduit dans cette *Betique* tant celebrée par les Anciens, & qui ſous le nom d'*Andalouſie* n'eſt pas moins exaltée par les modernes.

Cependant cette eſpece de malediction, à laquelle ſembloit voué le Canton de la *Sierra Morena*, ne devoit pas être eternelle. Il eſt même très vraiſemblable que ſon entière ſterilité ne remonte pas au dela de l'expulſion des Maures; & on peut citer à l'appui de cette conjecture les Medailles & les Monnoies, qui ſe rencontrent ſouvent ſous la charrue ou ſous la beche des nouveaux cultivateurs. Quoiqu'il en ſoit, il étoit reſervé au regne actif & bienfaiſant de *Charles* III, de rendre à ce Canton ſa premiere fertilité, comme il s'occupe avec ſuccès à rendre à ſon ancienne energie une Nation, que le ciel a deſtinée à étendre egalement ſa gloire ſur l'une & l'autre hemiſphere.

Deja pluſieurs bons citoyens avoient propoſé le Defrichement de la *Sierra Morena*, mais leur projet avoit echoué contre une foule d'obſtacles. Il ne faut

faut pas concevoir pour cela une idée defavorable de ce païs; l'Eſpagne n'eſt pas le ſeul ou l'on eprouve des difficultés, quand on veut faire le bien: mais en revanche on y trouve auſſi bien qu'ailleurs des ames fortes, qui ne ſe laiſſent decourager par rien, quand il s'agit de travailler au bonheur des hommes & à la gloire de leur païs; pour qui au contraire les obſtacles ſont un vehicule de plus; qui nourries par la reflexion, la lecture & les voyages, ſe ſont penetrées d'un tendre attachement pour leurs ſemblables, tout ingrats qu'ils ſont pour la plûpart, & quoique ſouvent après bien des efforts pour les rendre heureux, on ne recueille d'autre fruit que leur haine. Telle étoit l'ame de M. *Olavides*, chargé par le Gouvernement Eſpagnol du nouvel établiſſement dont il avoit agréé le projet, de cet homme devenu plus celebre encore par ſes malheurs, qu'il ne l'étoit auparavant par ſon genie, ſon activité et ſes Talens. Etranger chés une Nation, que je ne connois pas encore aſſés pour oſer la juger, à portée d'un Souverain dont tout me garantit la bonté, la douceur, la Juſtice, je ne poſerai pas même en doute ſi Mr. *Olavides* à merité ſa disgrace. Je n'examinerai pas, ſi ſon peu de reſpect pour les préceptes extérieurs de notre Religion lui a juſtement attiré l'animadverſion d'un Tribunal chargé de veiller à ſa conſervation. Si le Legislateur de la *Sierra Morena* a pour lui ſes lumieres, ſes ſuccès, ſa reputation, ſes amis eclairés & vertueux; il a contre lui les reproches de quelques juges impartiaux, la disgrace d'un Prince, qui ne voudroit trouver que des Etres bons comme Lui, & qui croit difficilement aux coupables, enfin les procedures d'un Tribunal, redoutable à la verité, mais dont j'ai entendu

plus d'une fois atteſter l'equité et la moderation (a) par les temoins les moins ſuſpects; & c'eſt le Cas d' appliquer en gemiſſant à ce nouvel Hyppolite le vers de Racine:

Je le croix criminel, puisque Vous *l'accuſés.*

Je n'ai heureuſement pas beſoin du temoignage des autres pour croire à ſes lumieres, & à ſon activité pour le bien. Tout en porte l'empreinte dans la Colonie, dont il eſt le fondateur. Je m'en ſuis convaincu avec enthouſiasme & je voudrois communiquer ce ſentiment à tous mes amis, à tous ceux de l'humanité.

Il

(a) Si l'auteur de ce Memoire eſt fondé à atteſter *l'equité* et la *moderation* du Tribunal dont il s'agit, il eſt trop eclairé ſans doute pour faire le panegyrique de ſes *lumieres.* Les ſiecles à venir auront de la peine à ſe perſuader qu' à la fin du dixhuitieme ſiecle une ſentence ſoit emanée de ce Tribunal pareille à celle qui a condamné le Comte *Olavides.* La voici traduite mot pour mot:

"*Le ſaint Tribunal de la Cour* DE L'INQUISITION *ayant vû le procès et ſes preuves, a jugé, ſavoir:*

Nous declarons Paul Olavides *un heretique formel et un apoſtat de notre ſainte religion. Nous le condamnons à etre enfermé huit ans dans un cloitre; les quatre premiers, à fin qu' on lui enſeigne le cathechisme, depuis le pater jusqu'au dernier article de foi; et tous les huit ans qu' il jeune les vendredi au pain & à l' eau; qu' il diſe tous les jours la Couronne* (c'eſt à dire ſept avemaria avec le chapelet) *à la très ſainte Vierge, et un credo, s' il le peut, à genoux. Au lieu de San-Benito, dont on le diſpenſe, il portera toute ſa vie un habit de drap ordinaire, couleur de paillé. Il ſera privé de tous les honneurs du Royaume; il ira toujours à pied, & ſera banni à perpetuité à vingt lieues de la Cour, des maiſons royales, Cordoue, Seville, Lima et des lieux où il auroit deja habité: il fera des exercices ſpirituels, & il ne lira d' autres livres que les oeuvres du frere* Louis *de* Grenade". Z.

Il s'agiſſoit d'abord d'attirer ſur cette terre inculte des bras laborieux, qui detruiſant ce repaire de Brigands, le rendiſſent propre à être habité par des hommes & par des hommes heureux. Quelques aveugles, car je n'oſe dire quelques mechans, ennemis nés de toutes Nouveautés, ſurtout quand elles doivent produire du bien, objecterent d'abord que le ſol de la *Sierra Morena* n'étoit pas propre à la Culture: aride & ſablonneux, aucune ſource aucun ruiſſeau ne l'arroſoient, diſoient-ils, & cependant la verité, que j'ai averée moi-même, eſt que les eaux y abondent de tous Cotés. J'ai eu le plaiſir de ſuivre à pied le Cours de pluſieurs ruiſſeaux ombragés par des arbres verds & touffus, qui malgré la Negligence des nationaux, préſageoient les treſors que cette terre renfermoit pour ceux, qui auroient le Courage de ſolliciter ſon ſein. Nombre de Sources n'attendoient pour offrir leurs eaux que le moment, où la beche parviendroit jusqu'à elles à travers quelques pieds de terre. Enfoncées pendant pluſieurs ſiecles, elles rafraichiſſoient inutilement les entrailles de cette terre que l'on croyoit ingrate & qui n'étoit que negligée. A preſent elles arroſent des prairies & des Jardins, elles abreuvent des Cultivateurs. Il n'en eſt pas un qui n'ait au moins un puits dans l'enceinte de ſon petit heritage; d'abord le Gouvernement leur donna l'Exemple, il en creuſa quelques uns & propoſa des recompenſes à ceux qui ſuivroient ce modele; cette loi douce, à laquelle l'interet trouvoit ſon compte, ne fut pas eludée. La nouvelle Colonie lui doit en grande partie ſa fertilité. Quant aux bras qui devoient en jetter les fondemens, l'Eſpagne même, quoique plus peuplée qu'on ne le croit dans le reſte de l'Europe

rope *, n'en avoit point à fournir. Il fallut mettre à contribution les païs etrangers. Un Bavarois, Mr. *Rurrigel*, offrit au gouvernement Eſpagnol de lui procurer 6000 ames. Ou lui accorda en conſequence une Cedule Royale qui aſſuroit des avantages aux Etrangers, qui viendroient s' etablir dans la *Sierra Morena*. Ou leur promettoit une maiſon, des inſtrumens de labourage, une certaine quantité de beſtiaux, des avances en grain & méme en argent. Muni de cette Cedule, Mr. *Rurrigel* parcourut la France, l'Allemagne, ſurtout la Lorraine & les deux rives du Rhin. L'envie de faire des proſelytes le porta à une demarche, qui pouvoit compromettre le nom du Roi Catholique, & qui en effet a fourni matiere à des plaintes. Il ſe permit de faire imprimer des *Affiches*, où il exageroit les avantages, que promettoit ce Monarque. Bien des Colons, qui regardoient cette eſpece de recruteur comme le fidele interprete des intentions de S. M. C., ne trouvant pas tout à fait ce qu'ils eſperoient, ſe ſont livrés à des murmures que ni la douceur ni la ſeverité n'ont encore pu appaiſer. Il y a même eu une ſorte de ſedition, dont on a eloigné l'auteur principal, un *Capucin Allemand*, qu'un zele outré pour ſa religion & pour ſa patrie avoit porté à des intrigues & armé contre le malheureux Chef de la Colonie. Actuellement le mecontentement ne ſe reproduit que par des plaintes. Je me ſuis trouvé confident de pluſieurs à la faveur des connoiſſances que j'ai de l'idiome Allemand, mais j'ai eté à même d'en averer le peu de fondement à la decharge du gouvernement Eſpagnol.

Il

* Le dernier denombrement, entrepris avec beaucoup de ſoins par l'Ordre de Mr. le Comte d'*Aranda*, a donné 10 à 11 *millions d'habitans*.

Il eſt vrai qu' un debut malheureux a du jetter les premieres ſemences de ces troubles. Six mille hommes arrivant d'un long voyage dans la certitude de trouver au bout de la Carriere & du repos & de l'aiſance, furent etonnés d'être reçus au milieu des forets où l'on n' avoit pas encore eu le tems de leur batir des Aſyles. Trompé ſur l' Epoque de leur arrivée peut être, le Gouvernement avoit-il mis un peu trop de lenteur à leur préparer des habitations. Un regiment Suiſſe avoit été ſeulement envoyé dans le centre du Canton, qu' on vouloit defricher. On l' avoit entaſſé dans un Couvent d'aſſés mediocre étendue, placé à l'endroit même où eſt à préſent la *Caroline*, chef-lieu de la Colonie, enſorte que ces milliers de voyageurs haraſſés ne trouverent pour leur faire les honneurs de leur nouvelle patrie, que des Soldats & des Moines, tandis qu'il leur auroit fallu des lits & des Maçons. Obligés de ſe preſſer dans les Corridors du Couvent, ou de paſſer quelques Semaines en plein air, quelque diligence que l'on fit pour leur elever des habitations, une bonne partie d' entre eux furent victimes du changement de Climat & de l'influence trop directe d'un air etranger. On m'a aſſuré que la maladie avoit emporté en peu de tems plus d'un *tiers* de cette Colonie naiſſante. Le reſte n'étoit qu' un ramaſſés de Vagabonds ſans induſtrie & ſans activité. Bornant l' idée de population au ſeul acte qui propage les generations, ils croyoient de leur propre aveu, que pourvu qu' ils meritaſſent phyſiquement dans ce Canton le titre de Pere, leur tache ſeroit remplie. A cela près rien n' egaloit leur nonchalance & leur imperitie. Aucun d'eux ne s'entendoit à la batiſſe. Il fallut que des Maçons du païs travaillaſſent au plûtôt à les loger. Les maiſons baties à la hâte, étoient peu ſolides; une bonne partie

s' ecroula

s'ecroula en peu de tems. De là de nouveaux murmures. Le Gouvernement ne s'eſt point rebuté; il a relevé ces edifices ſur des fondemens plus ſurs; & les Colons peuvent habiter ces ſeconds aſyles commodement & avec ſecurité.

Cependant la neceſſité de remplacer les morts & de ſuppléer à la pareſſe des ſurvivans, obligea d'admettre des Nationnaux dans la Colonie, & de leur diſtribuer une partie des Lots (*Suertes*) qu'on deſtinoit à la culture, enſorte qu'actuellement on y trouve un nombre à peu près egal d'Eſpagnols & d'Etrangers. Cette circonſtance eſt un des grands griefs de ces derniers, qui prétendoient que l'intention du Roi étoit que le Canton à defricher leur fut réſervé excluſivement. En vain leur objecte-t-on qu'ils ne ſuffiroient pas pour cultiver tout le terrein, qu'on veut mettre en valeur, que d'ailleurs c'étoient les Eſpagnols eux-mêmes qui en avoient defriché une grande partie. Rien n'appaiſe leur murmure; leur injuſtice ſuffiroit pour decourager un bienfaiteur; elle n'a pas rallenti le zele du gouvernement Eſpagnol. Il a taché d'adoucir les mecontens. Il a encouragé les etrangers laborieux. Il a rendu juſtice à tous. Je me ſuis convaincu de tout cela, par un examen impartial. Je puis dire avoir ecouté les deux parties: pendant deux jours & demi je me ſuis trouvé comme leur interprete. La plupart des plaintes que forment les Allemands, ſont exagerés. Pluſieurs ſe ſont trouvées entierement fauſſes. Il faut aimer bien ſincerement ſes ſemblables, pour s'occuper à leur faire du bien après de pareils exemples.

La religion, cette conſtitution ſacrée, dont le but eſt d'aſſurer le bonheur des hommes des ce monde, & dont on n'a que trop ſouvent abuſé pour en faire

faire des bourreaux ou des victimes, la Religion fournit plus d'une matiere aux plaintes des Colons etrangers de la Sierra Morena. J'en citerai deux, qui repandant un vrai jour sur les autres, en feront voir le néant.

Plusieurs *Moines Allemands* furent appellés dès le debut pour administrer les secours spirituels à ceux des nouveaux Colons, qui ne parloient que la langue des bords du Rhin. La necessité leur fit cependant faire bientot des progrès dans celle du païs. Ils l'entendent tous à présent, & s'en servent même facilement pour discuter leurs interets temporels, pour les faire adopter & defendre par les gens de loi espagnols. Il n'y a que leurs procés avec la Cour celeste qu'ils ne veulent plaider que dans leur idiome naturel. Ils ne se croiroient pas duement confessés, si l'aveu de leurs pechés se faisoit en langage Castillan. Le Gouvernement a eu egard jusqu'ici à leurs scrupules, & oblige une couple de Moines allemands à faire vers le tems de Paques une tournée dans les differens villages ou hameaux, dans lesquels sont dispersés leurs compatriotes. C'est au premier village de la Colonie qu'on rencontre en venant de Madrid (*Aldea Quemada*) que j'ai entendu sur tout former des plaintes à ce sujet. A en croire ces mecontens, on les force à se confesser par interprete. Or leur devotion repugne à une Confidence qui doit passer par un Canal profane, & plusieurs m'ont assuré du ton de l'aveugle obstination qu'ils aimoient mieux mourir privés des secours de l'egliſe, que de ne les obtenir que par une semblable entremise. Ils avoient soin de me taire les mesures prises par le Gouvernement pour qu'ils ne soient pas forcés d'y avoir recours dans le tems Pascal. Leurs murmures ne pou-

voient donc porter que sur les Cas où les approches de la mort reclament au plûtot les secours spirituels: & je demande si dans ces momens de Crise, on doit être plus difficile * sur la nation de son medecin spirituel, qu' on ne le seroit sur celle du Docteur qui devroit rendre la vie.

L' autre grief de quelques uns des Colons Allemands, est encore moins fondé. Ils s'étoient cependant aveuglés au point de demander que quelques Cours d' Allemagne fissent des demarches directes pour en obtenir le redressement. Etablis dans des Cantons Protestans, ils ne les avoient quittés, disoient-ils, que dans l' esperance de jouir en Espagne de l' *exercice* de *leur Culte*. Frustrés dans leur attente, ils demanderent à retourner dans leur patrie. Il n' a pas été difficile d' averer l' injustice de leurs prétentions. Etoit-il à supposer qu' un Etat exclusivement Catholique, dans lequel est encore en vigueur un Tribunal dont une des principales fonctions est de *sevir* contre tous ceux qui méconnoissoient l' autorité de l' Eglise Romaine, qu' un pareil Etat, dis-je, eut reçu dans son sein des Protestans, en leur accordant la liberté de leur Religion? & Mr. *Rurrigel* auroit-il été assés imprudent pour supposer une pareille concession? Mais non, il n' y a pas même de louche dans cette question. A leur entrée en Espagne tous les Etrangers declarerent sur la demande qu' on leur en fit, qu' ils étoient Catholiques, & aucun d'eux pour lors

* Aber einem Kranken ist es äusserst lästig, eine Sprache zu reden, die nicht seine Muttersprache ist, wenn sie ihm auch in gesunden Tagen völlig geläufig war. K. Friedrich in Schweden sprach fertig schwedisch: aber wenn er krank war, durfte nichts als deutsch bei ihm gesprochen werden. S.

lors ne ſongea ni à ſe plaindre ni à s'en retourner. Ou reconnoit donc facilement dans cette conduite l'humeur inquiette d'avanturiers faineans, qui ſe figurent toujours le bonheur dans les lieux où ils ne ſont pas, mais qui ſe degoutent bientôt d'un ſejour, où l'aiſance ne peut être que le prix du travail.

J'ai commencé par préſenter le Coté defavorable du tableau. J'ai voulu etre hiſtorien fidele & non Panegyriſte. Il me reſte à retracer des objets plus ſatisfaiſans.

Malgré tous les obſtacles, que la Nature, l'ignorance & la Jalouſie oppoſerent aux vues du Gouvernement Eſpagnol & au depoſitaire eclairé de ſes intentions & de ſes reſſources, en moins de *dix* ans une grande portion de la *Sierra Morena* s'eſt trouvée couverte d'habitations, de grains, de Legumes & de fruits. Il ſembloit que la terre voulut par ſa rapide fecondité dedommager des lenteurs & des difficultés inſeparables d'une inſtitution naiſſante. Mr. *Olavide* s'occupa d'abord du Centre de la Colonie. Il y fonda un village, qui porte le nom de la *Caroline*, à cauſe de *Charles* III dont l'active bienfaiſance s'eſt communiquée à cet illuſtre adminiſtrateur. La *Caroline* eſt batie d'une maniere reguliere mais ſimple. La forme ſeule annonce deja le ſiege de l'ordre & du bonheur. Quel dommage qu'on n'ait pas rempli en tous points l'intention du fondateur! Un air pur, des eaux abondantes & limpides, des rues larges, propres & bien percées, un payſage d'autant plus riant qu'il n'a d'autres embelliſſemens que des objets utiles, voilà ce qui ſe préſente en entrant dans le Chef-lieu de la nouvelle Colonie. Une place d'une grandeur mediocre le partage à peu près par le milieu. Elle n'a d'autres decorations, que deux petits monu-

monumens en pierre, où l'on voit avec attendriſſement en bas-relief les medaillons du Roi Catholique & de ſon auguſte fils. Au deſſous d'eux une main, peu habile à la verité, a ſculpté une repreſentation des travaux entrepris ſous leurs auſpices. Il eſt de ces objets ſi intereſſans par eux-mêmes, que leur image, fût-elle informe, reveille des ſenſations agreables. Le bouclier d'Achille, ſculpté par la main de Vulcain, ne retraçoit après tout que des triomphes ſanglans, que l'humanité foulée ſous les pieds des héros. Les murs de Salente, s'elevant ſous les yeux d'Idomenée, une vaſte Campagne defrichée par ſes ſoins, pourroient auſſi fournir le ſujet d'un tableau; & pour n'etre pas tracé par une main divine, en ſeroit-il moins attachant? Auſſi je n'ai pu me defendre de voir avec interet les modeſtes bas-reliefs de la Caroline. Des forets abbatues, le ſein de la terre creuſé pour y trouver de quoi arroſer de nouvelles plantations, de quoi abreuver de nouveaux Cultivateurs, les pierres arrachées à la carriere pour former des murailles, la charrue ſe promenant ſur un terrein ſi longtems negligé par elle, partout l'image de l'activité & de l'induſtrie: tels ſont les tableaux qu'a eſſayé d'ebaucher le Ciſeau du ſculpteur, tels ſont les objets qui devroient toujours entourer l'image des Souverains, qui veulent paſſer pour les Peres de leurs peuples. Mais toujours les répreſenter iſolés au milieu d'une place publique, revetus des marques du commandement, dans une attitude fiere qui eloigne la confiance, en inſpirant la crainte: n'eſt-ce pas leur annoncer qu'on veut regner ſur eux par la terreur bien plus que par l'amour? Ils ne formeroient jamais ce ſoupçon, ſi partout on s'occupoit de leur bon-

bonheur, comme on l'a fait dans tout le vaſte horiſon qui entoure la Caroline.

Ce village, le plus joli qu' il y ait peut-être en Europe, eſt le ſiege de l'Intendant de la Colonie *. L'ancien couvent a été evacué pour lui ſervir de reſidence. Je les ai parcouru ces appartemens, illuſtrés pendant neuf ans par la préſence du Legislateur de la *Sierra Morena*. La ſolitude qui y regne à préſent, attendrit ſur le ſort de cet infortuné. Helas l' on ignore ceux, où il gemit dans l' incertitude de ſa deſtinée! Il n'a pas la douceur de recevoir les conſolations de ſes amis & de ſes proches. Il eſt au milieu d'eux, & il ſemble qu'il en eſt ſeparé par d' immenſes deſerts. Ses fautes ſont ſans doute bien graves, puis qu' elles n'ont pu trouver grace auprès du meilleur des Maitres, qui connoiſſoit ſon merite & qui en voit un garant dans la proſperité de ſa Colonie.

Le jardin attenant à ſa reſidence a deployé en très peu de tems toutes les richeſſes du ſol. Les eſſais qu'on y a faits, ſont du meilleur augure pour le reſte du Canton. Toutes les eſpeces d'arbres fruitiers y ont reuſſi. Ou remarque des Pommiers & des Ceriſiers entre autres, dont au bout de quatre ans la jeune tige a peine à ſoutenir les fruits qui la ſurchargent.

En ſortant de la *Caroline* pour continuer le chemin de Cadiz, on trouve une jolie fontaine, ſurmontée par un petit Obelisque dont les dimenſions ſont proportionnées au lieu, qu'il decore. C'eſt là que com-

* Il eſt à 45 *lieues* de Madrid. Pour connoitre la proportion de la Lieue de France à celle d'Eſpagne, il ſuffit de ſavoir qu' on compte de celles - ci 17½ au-degré.

commence une ſuite d'heritages deja brillans de culture. Elle continue ſans interruption jusqu' à quatre grandes lieues d'Eſpagne. La plupart des habitations ſont iſolées au milieu des Champs & des prés qui en dependent. En quelques endroits on en a rapproché quelques unes pour que leurs poſſeſſeurs ſoient plus à portée de ſe preter mutuellement des ſecours. En d'autres des grouppes d'une vingtaine, d'une trentaine de maiſons rangées dans un ordre ſymetrique, forment de jolis hameaux, où regnent la propreté & l'abondance. On en compte cinq dans l'eſpace de deux lieues au delà de la Caroline. Je ne nommerai que le dernier *Guaramon*, parce qu'il me fournit un trait, qui prouvera la fertilité du ſol, l'intelligence du Legislateur qui l'a defriché, & en general les reſſources presqu' inepuiſables que peut tirer de la terre un cultivateur laborieux. Une mere de famille domiciliée à Guaramon à portée de l'heritage qu'on lui avoit adjugé, raſſembloit ſous ſon humble toît quatre enfans, tous nubiles, quoiqu'elle-même fut encore dans la vigueur de l'age. Elle avoit recueilli avec ſoin les fruits de ſes travaux & de ſon Oeconomie. Tout avoit proſperé au dela de ſes eſperances. Trois de ſes enfans avoient deja fait leur choix, & n' attendoient que ſon aveu & ſes ſecours pour entrer en menage. A un certain jour auquel toutes ſes affaires devoient être en ordre, elle aſſembla ſa famille, lui fit la diſtribution de quelques avances en beſtiaux & même en argent, ceda à l'un de ſes enfans l'heritage qu' elle avoit ſi heureuſement cultivé, & gratifia les deux autres à proportion. Pour lors elle leur declara l'intention où elle étoit de ſe remarier à leur exemple, & en effet on celebra le même jour ces quatre noces. Il faut remarquer à

cette

cette occaſion que cette Mere reſpectable ne partagea pas ſon heritage, mais le remit entier à l'un de ſes enfans. Elle obeit en cela à l'un des articles de la Legislation de la *Sierra Morena*. On murmure aſſés ſouvent contre cette inegalité injuſte, quoique legale, qui dans pluſieurs de nos Provinces enrichit un ainé aux depens de pluſieurs Cadets, & par laquelle on ſacrifie à l'orgueilleux deſſein de ſoutenir une famille, l'aiſance de la plûpart de ſes membres, appellés egalement par la Nature à partager l'heritage d'un pere commun. Dans une Claſſe où aucun des debouchés auquel elle eſt bornée, ne conduit à l'opulence, une pareille loi, je l'avoue, a quelque choſe de revoltant. Il n'en eſt pas de même dans celles des Cultivateurs. Quand un heritage a la proportion neceſſaire, pour qu'un cultivateur laborieux y deploye toutes les reſſources de ſon induſtrie, & que ſon revenu ſuffit exactement à l'entretien d'une famille, le partager entre pluſieurs enfans c'eſt nuir à la fois à la proſperité & à l'aiſance des nouvelles familles entre les quelles il ſera démembré. Or c'eſt préciſement ſuivant cette proportion qu'on a établi les dimenſions des differens heritages diſtribués aux Colons de la *Sierra Morena*. On a calculé qu'un terrein de 8000 Vares * de long ſur 3000 de large, auroit préciſement l'étendue de ce qu'un ſeul homme peut mettre en culture ſans des efforts extraordinaires. D'aprés ce calcul on s'eſt avec raiſon perſuadé que deux heritages reunis en partageant les ſoins de leur poſſeſſeur, en ſouffriroient egalement, & on a prévenu ces reunions par une Loi expreſſe, en

* La *Vare* contient 3 pieds Eſpagnols, & le *pied* eſpagnol eſt au notre comme 6 eſt à 7.

en se reservant toute fois d'y deroger dans les Cas, qui demanderont une exception ou en faveur des Colons, qui meriteront d'être distingués. Comme dans la Legislation de cette Colonie on n'étoit heureusement gené ni par d'antiques Loix, ni par des prejugés, ni par des coutumes, le Gouvernement a pu s'y livrer à ses idées: & comme les concessions qu'il faisoit, étoient absolument gratuites, il a pu y mettre telle clause qu'il a jugé convenable. Il a donc établi que ces heritages ne seroient transmis ab intestat qu'en ligne directe, & que le Roi recouvreroit ceux dont les possesseurs mourroient sans enfans, mais en laissant à ceux-ci la liberté d'en disposer en faveur d'un de leurs proches ou de quelque cultivateur industrieux. Cet etablissement combiné avec l'indivisibilité des patrimoines, m'a paru très sage & doit assurer pour longtems la prosperité de la Colonie. On ne voit sur la partie cultivée du Globe que des heritages, qui deperissent, ou parce qu'ils ont été partagés entre plusieurs enfans, ou parce qu'ils sont passés à des Collateraux. Qu'on n'aille pas accorder une compassion mal entendue aux enfans exclus de l'heritage de leur pere par cette Legislation; avec des bras & de l'activité on n'est jamais à plaindre, quand on peut de bonne heure faire choix d'une profession. Les jeunes Colons sans heritage auront la ressource d'aller exercer leur industrie sur ceux de leurs voisins, ou bien, apprenant un metier, ils chausseront ou vetiront ceux, qui les nourriront: & il en resultera cette liaison, la plus solide de toutes, celle qui est fondée sur la reciprocité des besoins. D'ailleurs la vaste chaine de la *Sierra Morena* contient encore bien des Cantons qui attendent des Cultivateurs; & les distributions que le Gouvernement

ment y peut faire, ne ſont pas à beaucoup près epuiſées. Au mois de Juin 1778 on comptoit deja 890 heritages, (*Suertes*, mot Eſpagnol qui ſignifie *Lots*) dans la dependance de la *Caroline*. Il faut convenir qu'ils ne ſont pas tous egalement propres à la culture *: mais la difference de leur fecondité m'a paru tenir encore davantage à l'induſtrie de chaque Cultivateur. On en eſt convaincu en remarquant deux heritages contigus, dans l'un desquels regne l'abondance, tandis que l'autre à peine defriché, ne ſuffit pas pour nourrir ſon Proprietaire encore couvert de haillons. Le gouvernement n'a cependant rien negligé pour encourager l'induſtrie. La pareſſe invincible de pluſieurs Colons auroit peut-être juſtifié quelques actes de rigueur. A pluſieures repriſes ils ont tenté ſa patience, mais ne l'ont jamais laſſée. Il en eſt qui laiſſoient deperir les beſtiaux qu'on leur avoit donnés, d'autres les tuoient, les vendoient & venoient ſe plaindre qu'on les leur avoit derobés. L'Intendant de la Colonie avoit la bonté de reparer leurs pertes pretenduës. On m'en a nommé quelques uns à qui on avoit renouvellé jusqu'à quatre fois les avances, qu'ils avoient reçuës en arrivant. Beaucoup ſans faire uſage de ces avances, laiſſoient leurs heritages dans l'état où ils les avoient trouvés, en ſorte que la plupart ont eté defrichés par des Eſpagnols & aux Depens du Gouvernement.

On trouve à chaque pas des preuves de ſa tendre

* A la premiere inſpection on croiroit même ce ſol ingrat. Il eſt presque partout couvert d'une couche ſablonneuſe, ſous laquelle on trouve à peu de diſtance une terre forte & rougeatre, qui ne cede à aucune autre en fertilité.

dre ſollicitude. La loi, ſur l'effet de laquelle il paroit avoir le plus compté, eſt celle de l'exemple. Il a remarqué que le ſol & la poſition de la Colonie la rendent trés propre à la culture du *Murier* & de l'*Olivier*: mais comment obliger les Colons à la préferer à celle du bled qui eſt d'une utilité plus immediate, & qui offre des recoltes regulieres & frequentes. Il n'y auroit cependant aucun inconvenient pour eux à negliger celle-ci; placés entre la Manche & l'Andalouſie, deux provinces egalement fertiles en grains, ils ne courroient jamais risque de manquer de cette denrée: & leur ſituation à portée de la Capitale, aſſureront des debouchés à leur ſoies & à leurs huiles. Mais partout il eſt bien plus facile de nourrir les préjugés des hommes, que de les eclairer ſur leurs veritables interrets. De glace pour la verité, ils ſont de feu pour le menſonge.

Les Colons de la *Sierra Morena* n'ont encore pu ſe laiſſer perſuader de ſe vouer à la Culture de la *vigne*, du *murier* & de l'*olivier*. On les a exhorté à en diſtribuer au moins quelques plantes à l'entour de leurs heritages; mais cet avis a eté ſans fruit pour la plûpart. Voici enfin à quoi s'eſt determiné le gouvernement pour vaincre leur obſtination d'une maniere douce & lente. Il a reſervé au Roi à portée de la *Caroline* deux Lots (*ſuertes*) qu'il a conſacrés uniquement à ces Cultures, vers leſquelles il voudroit tourner les ſoins des Colons. De 10 Vares en 10 Vares on y a planté des rangées d'Oliviers, au nombre de 12500 pour chaque Lot. Les intervalles que laiſſent ces rangées, ſont occupées par 80000 plantes de vignes, & toute l'enceinte de l'heritage eſt formée par des muriers.

On aſſure que c'eſt là la meilleure diſtribution pour

pour faire egalement prosperer ces productions, sans qu'elles se nuisent mutuellement par leur voisinage. Le *murier* en Espagne a atteint au bout de 5 ou 6 ans toute sa croissance, & produit alors 150 livres de feuilles par recolte. Sa vegetation est même encore plus prompte & plus abondante, quand il est arrosé. Les *Oliviers* ont besoin de huit ans pour être en valeur. Ces plantations étoient encore recentes au mois de Juin 1778, & on attendoit avec impatience que leurs succès fissent ouvrir les yeux aux Colons. Le gouvernement par les soins de l'Intendant de la Colonie ne s'est pas moins occupé d'encourager les Cultivateurs par des recompenses, ou au moins par l'esperance de quelques douceurs. La maniere un peu ambigue dont est conçu un passage de la Cedule Royale, leur en a fourni entre autres un moyen. Les Dimensions de chaque heritage n'y sont enoncées que vaguement. La *Vare* d'*Avila* est le double de celle de *Madrid*, & il n'est point dit, suivant laquelle des deux la mesure doit être prise.

L'Intendant de la Colonie s'est donc permis de donner à cet article l'interpretation la plus favorable en certaines Circonstances. Les Cultivateurs laborieux ont eté ainsi recompensés de leurs succès, & les autres ont trouvé dans l'esperance de l'être de même, un nouveau motif d'encouragement.

Si leur industrie laborieuse pourvoit au premier de tous les besoins, ils peuvent satisfaire une grande partie des autres commodement & à peu de frais. Deja le centre de la Colonie renferme des *fabriques* de Chapeaux, de Bas, de gros Draps & même de fayence; c'est là que tout le Canton vient s'approvisionner. C'est peut-être à la *Caroline*, que l'on pourroit speculer le mieux sur cette grande question

tant agitée de nos jours, je veux parler de la juſte proportion à etablir entre les Manufactures & l'agriculture.

Lorsque, comme dans la nouvelle Colonie, les productions des Manufactures doivent être conſommées ſur les lieux & par les agriculteurs eux mêmes, il ſemble qu'on ne ſauroit commencer trop tôt à faire marcher ces deux objets de front. Ils s'entr'aident mutuellement. Le Cultivateur, ſur du debit de ſa denrée, redouble d'efforts pour la multiplier, & ſon abondance maintient la main d'oeuvre à un prix raiſonnable. L'ouvrier de ſon coté, qui ſe voit entouré de conſommateurs, au defaut de profits conſiderables, mais rares, ſe contente de petits gains repetés. De là une activité generale dans les Campagnes & dans les atteliers. Ecartez les uns des autres & vous les verrés egalement languir. Des debouchés eloignés, incertains, difficiles, decouragent auſſi bien le Laboureur que l'Artiſan. L'un vend cher une denrée qu'il a cultivée ſans zele, qu'il a recoltée ſans eſpoir d'un prompt debit. L'autre hauſſe en proportion le prix de ſon induſtrie, manque bientot d'ouvrage & finit par manque de pain. Cette obſervation, dont la verité eſt ſenſible dans un petit Canton, ſeroit peut-être applicable à un grand Etat avec certaines modifications; mais je laiſſe cette application à une plume plus habile & je rentre dans les bornes modeſtes de ma jeune Colonie. J'ai eu un vrai plaiſir à ſuivre les details de ſa legislation. J'y ai trouvé presque partout les traces d'une bienfaiſance active & eclairée, & nulle part l'empreinte de cette avidité fiſcale, qui corrompt les inſtitutions les plus ſages, qui degrade les plus nobles entrepriſes des Souverains. Celui qui regne en Eſpagne, auroit

repugné

repugné à arracher des tributs prématurés aux nouveaux ſujets qu' il venoit d' acquerir, & cependant jamais impot ne fut plus légitime. Ces colons tenoient tout de ſa generoſité, tout *jusqu' à l'air* qu' ils reſpirent. Il avoit fait les frais de leur etabliſſement. La dîme lui appartenoit de Droit. Il ſe la reſerva à la verité par ſa Cedule, mais il en exemta les Colons pour ſix ans. Au bout de ce terme ils obtinrent une autre exemtion de 3 ans, & en 1778 ils attendoient encore la même faveur. Cette eſpece d'empietement ſur les Droits de l'Egliſe n'a point nui à ſa jurisdiction ſpirituelle. Quoique le Chef-lieu n'ait que 8 à 900 feux, elle eſt exercée par quatre Curés, dont deux Eſpagnols, un Allemand, & un Francois. Dix Egliſes dependantes de celle de la Caroline, ſont repandues dans le Canton, & le Gouvernement paye 40000 Reaux (environ 10000 Francs) à ceux qui les deſſervent. Il a fait preuve du même desintereſſement dans les impots, il en a d'abord exemté les Colons pour dix ans; mais comme ils n'étoient pas arrivés en même tems, que les derniers venus auroient eu du desavantage, ſi l'epoque à laquelle devoient commencer ces dix ans, eut eté la même pour tous, & que cependant il eut eté trop incommode d' en fixer une pour chacun en particulier: le gouvernement en 1778 étoit diſpoſé à accorder une prolongation d'exemtion, qui put rendre cette grace egalement utile à tous. Tel étoit du moins l'eſpoir de celui, qu' il avoit chargé de conſommer un ouvrage ſi heureuſement entrepris par Mr. *Olavide*.

Convaincu par moi-même de l'exiſtence de toutes ces diſpoſitions, je n'ai pu m'empecher de recevoir avec indignation des plaintes que j' avois en arrivant ecoutées avec interet. Les mecontens m' avoient d'

abord trouvé prévenu en leur faveur: leur figure, leur idiome me rappellerent un pais, qui me ſera toujours cher. Je me plaiſois à paroitre leur confident, leur conſolateur. Pluſieurs avoient ſoupçonné quelques vues ſecrettes à mon voyage; je devois, ſelon eux, peindre à mon retour leur ſituation, & y faire apporter du remede. J'étois presque flatté de cette mepriſe & je m'amuſois à l'entretenir du moins par mon air myſterieux.

Mais quand j'eus examiné l'objet de leurs plaintes, quand j'eus averé que la plûpart de ces mecontens étoient des ſeditieux, ou du moins des faineans; je crus beaucoup faire que d'affecter de l'indifference à leur ſort. Je recherchois d'abord leur confidences; elles devinrent pour moi des importunités, aux quelles je m'efforçois d'echapper, & je me diſois: *Si l'Allemagne ne produiſoit pas d'autres rejettons* *, *mon Coeur ne palpiteroit pas quand je l'entends nommer.*

Ce n'eſt pas cependant qu'il n'y ait parmi les Colons *Allemands* d'honnettes gens, bons Cultivateurs, dignes, en un mot, de leur patrie. Le Chef de la Colonie m'a même aſſuré qu'en general ils étoient plus laborieux que les Nationnaux. Ils ont apporté de leur pays un uſage, qui les maintiendra en poſſeſſion de cet avantage, ſi les Eſpagnols ne l'adoptent pas plus qu'ils ne l'ont fait jusqu'ici: c'eſt celui d'occuper utilement leurs femmes & leurs enfans aux travaux, qui ne ſont point au deſſus de leurs forces. Il en reſulte chès les Allemands un grand ordre, une grande propreté dans l'interieur de leur modeſtes habitations. J'en ai vu pluſieurs avec le plus

* Aber wie kan denn der Hr. Verf. erwarten, daß viel hübſche Leute aus Deutſchland nach Sierra Morena ziehen? S.

plus vif interret porter dans leurs traits les syntomes de l'aisance de la bonté & du contentement. J'ai penetré dans leurs asyles. Il y regnoit une netteté, une certaine abondance qui m'attendrissoient. Leurs compagnes blondes, fraiches, & colorées entourées de leurs enfans, s'occupoient des travaux du menage. Notre présence epanouissoit leurs traits, mais ne ralentissoit pas leur activité. Je me croyois transporté au milieu des heros de Gessner. Je me disois: voilà la recompense du travail & de l'industrie, & l'on plaint ceux pour qui la Nature en a fait des devoirs. Ils conduisent cependant au bonheur, & du bonheur à la bonté, la pente est si facile! Où sont-ils ceux, qui prétendent que dans cette classe sur tout la prosperité endurcit & rend insolent? Qu'ils viennent comparer ces braves gens à leurs voisins qui croupissent dans la paresse & par consequent dans l'indigence, & qu'ils decident de quel coté est la mechanceté & l'insolence. Je continuois ma tournée au milieu de ces reflexions. Chaque Colon que je rencontrois, exerçoit ma penetration. Lui voyois-je une physionomie ouverte, une taille elancée, des cheveux blonds, des yeux bleus: aussitot le mot de **Landsmann** m'echappoit de la bouche. Une demarche grave, des sourcils marqués, une barbe noire & fournie, un teint halé, de larges epaules m'annoncoient qu'il falloit recourrir à un autre idiome pour me faire entendre, & rarement je m'y meprenois.

Cette distinction encore bien marquée entre les deux Nations, ne subsistera cependant pas longtems; la conformité des moeurs & d'habillemens, l'influence commune du Climat sur l'un & sur l'autre, les confondront bientôt. Ajoutez à cela que deja plusieurs

alliances ont melé le ſang Eſpagnol au ſang de la Germanie. Deja de jeunes Colons tiennent des deux races & balbutient les deux langages. Puiſſent-ils reunir quelque jour les bonnes qualités des deux Nations, & meriter par là la proſperité qui leur eſt préparée!

* Wie vieles Licht verbreitet nicht dieſer vortrefliche Aufſatz über die auffallenden Nachrichten, die ſeither ſo häufig, den unglücklichen Olavides betreffend, in allen Zeitungen gemeldet worden! Der Hr. Verf. iſt ein Apologiſt des jetzigen ſpaniſchen Miniſterii: aber ſeine Data, die er ſich ſelbſt entwiſchen zu laſſen die Ehrlichkeit hat, ſchlagen alle ſeine Raiſonnemens nieder. Spanien verſteht alſo wirklich nicht die Kunſt, welche Britten und Preußen ſo gut verſtehen, gedeihende Kolonien anzulegen: es verſtehet ſie ſo wenig in Europa, als in Amerika! Alle Feler, die beim KoloniſtenWeſen zu Schulden kommen können, ſind in Sierra Morena, noch 1766 und 1778, aus leidiger Unwiſſenheit begangen. Aber, wie eine hohe Regierung ſich dergeſtalt compromittiren könne, daß ſie, unter Brief und Siegel, einen KoloniſtenWerber ausſendet, durch dieſen den Leuten freie ReligionsUebung zuſagt, und eine Zeit nachher, wegen Gründe a priori, ihr Wort bricht (oben S. 158 Z. 17): wäre völlig unbegreiflich, wenn man nicht wüßte, daß Aranda und Grimaldi gefallen ſind, und Torquemada wieder regieret. —— Als 1650 die weyl. ſpaniſchen ReichsStände es dahin gebracht hatten, daß keine fremde Seide mer roh, ſondern blos in Stoffen verarbeitet, importirt werden durfte; ſagte *Moncado* in ſeiner Supplik an den König: Welche Verblendung, großer Gott! durch welchen Weg will die Vorſehung Spanien züchtigen! Man überſehe nicht die MiniſterialKniffe mit dem Worte *Vara* S. 167; und die unnatürlichen Grundſätze S. 169, die wol einſt eine Luft-Acciſe (ἀέρικον hieß ſie in Byzant) auf Sierra Morena nach ſich ziehen dürften. S.

30.

Noch etwas von D. Fidler.

Ich hatte ſehr gehofft, und herzlich gewünſcht, obige Nachricht S. 1 urkundlich widerrufen zu können. Statt deſſen

dessen erhalte ich, von einem sehr würdigen und berümten deutschen Gottesgelehrten, folgende umständliche Bestätigung, dat. den 15 Jan. 1779.

Ewr. reden S. 1 von Fidlern und seinem Schicksale so zweifelhaft, daß ich glaube, es werde Ihnen nicht unangenem seyn, etwas näher davon unterrichtet zu werden. Ich kan das mit desto merer Zuverläßigkeit tun, da ich meine Nachricht . . . aus der ersten Hand habe.

Fidler, der im Kloster zu Wien vielleicht keine Oekonomie gelernt hatte, und das Glück, das er am Meklenburg Swerinschen Hofe fand, weder recht kannte, noch recht zu gebrauchen wußte, fürte eine splendidere Lebensart und einen delicatern Tisch, als seine Umstände erlaubten. Dadurch geriet er bald in Schulden; und durch diese ließ er sich verleiten, einige hundert Thaler Kirchen Gelder anzugreifen, und in seinen Nutzen zu verwenden. Diese wieder herbeizuschaffen, und seine übrige Schulden zu bezalen, schien sich ihm eine bequeme Gelegenheit darzubieten. Es kam ein Mann aus Holland, dem, wegen einer großen Erbschaft, sehr daran gelegen war, eine Priesterliche Bescheinigung aus dem Kirchenbuche zu Dobberan zu haben, daß ein gewisser Mann zu der oder der Zeit daselbst gestorben und begraben sey. Er erbot sich, dasselbe allenfalls mit 2000 Rthlr. zu bezalen. Ob man nun gleich weder im Kirchenbuch, noch durch einen Leichenstein, noch durch ein Epitaphium, den berürten SterbFall beweisen und bescheinigen konnte: so machten die ausgelobten 2000 Rthlr. doch einen starken Eindruck auf das Fidlersche Herz, und er trug kein Bedenken, den verlangten Schein von sich zu stellen. Da jemand in Lübeck, der an der Sache Teil hatte, solches erfur, und bei dem Meklenburg-Swerinschen Hofe denuncirte: so wurde Fidler zur Verantwortung nach Swerin citirt. Hier graute ihm für einem nassen Jar:

daher machte er sich ungesäumt heimlich davon. Seine mit 2 Kindern verlaßne arme Frau weiß selbst nicht, wo er seine Retirade hingenommen; vielleicht gar nach Amerika.

31.

Newport auf Rhode-Island, 8 Sept. 1778.

Wir sind anjetzo in einer betrübten und überaus zweideutigen Lage; mithin besteht unser einziges Vergnügen darinn, Nachrichten aus Deutschland zu hören. Seit dem 29 Jul., als an welchem Tage sich zuerst die französische Flotte hier vor dem Hafen einstellte, und 25000 Rebellen hier auf das Eiland anrückten; sind wir in der zweifelhaftesten Verfassung gewesen, und haben nichts gewisseres geglaubt, als Gefangne zu werden. Und ob wir gleich, Gottlob! aus dieser Lage wieder errettet sind: so siehet es doch in Ansehung der frischen Provision von Gemüse und Fleisch so traurig um uns aus, daß wir schwerlich in 14 Tagen noch das geringste hier haben, da wir indeß von lauter Salz-Provision, trocknen Erbsen, und Reis, leben müssen. Wir wünschen daher herzlich, von diesem Eiland erlöset zu werden, und Deutschland wieder zu sehen. In dem lezten Treffen hier haben wir Hessen an Todten, Bleßirten, und Gefangnen, 105 Mann gehabt.

32.

Paris, 5 Aug. 1778.

Von Hrn. Norberg an Hrn. Gjörwell in Stockholm.

Ich bin so glücklich gewesen, nach vieler Mühe in der hiesigen Königl. Bibliothek diejenigen Mscte zu finden,

den, die der Hr. Ritter **Michaelis** noch für einen dem Oriente eigentümlichen Schatz hält, und deren Aufsuchung im Morgenlande er daher der dänischen ReiseGesellschaft aufgetragen hatte. Sie enthalten die **Religion und die Gesetze der Sabeer** in der noch unbekannten **Galiläischen Sprache**. Bekanntlich leitet diese Secte ihren Ursprung von Johannis des Täufers Jüngern her. Von dem, was ihre Religion betrift, habe ich 130 Bogen kopirt, und die Hälfte übersetzt: wäre meine Krankheit nicht dazwischen gekommen, so würde ich noch vor meiner Reise nach Italien, die ich in 3 Wochen mit Hrn. de *Villoison*, und meinem Landsmanne Hrn. *Noring*, anzutreten gedenke, mit allem fertig geworden seyn.

Außer diesen Handschriften habe ich, in eben dieser Bibliothek, noch andre sehr merkwürdige Mscte gefunden und abgeschrieben. I. Eine **syrische Version des 2ten Buchs der Könige**, völlig so, wie Hr. **Björnstähl** die Ambrosische* beschreibt. Ich glaube, sie gehört zu dem verlornen Codex des Masius, der noch in der Jablonskischen Bibliothek seyn soll. Ob lezteres** an dem sei, weiß ich noch nicht: wenn ich nach Deutschland komme, will ich mich nach diesem unschätzbaren Codex umsehen, der nach Hrn. Björnstählds Meinung den ersten Teil des Mailändischen ausmacht. II. Eine **syrische Uebersetzung der 4 Evangelisten**, von *Philoxenius* im J. 508, nachher im J. 616 geändert und verbessert nach zwei sehr alten griechischen Handschriften in Alexandria von *Thomas* Heracleensis.

* Repertorium für biblische und morgenländische Litteratur, Th. III. S. 166-212.

** Ist wirklich nicht an dem: s. ebengenanntes Repertorium S. 200 folg.

33.

HauptSummarium, die im Königreiche **Böhmen** conscribirte Städte, Marktflecken, Dörfer, und Häuser, nebst der Zal der Seelen des männlichen Geschlechts, wie solche mit *ultimo Juny* 1772 effective verblieben, betreffend.

Schon vor 4 Jaren habe ich oben, im **Versuch des Briefwechs.** St. 13, S. 206, eine Liste aller **Ortschaften** und **Seelen** in Böhmen, von Einem mir damals unbekannten Jare, bekannt gemacht.

Kürzlich erhalte ich, von einer ganz andern Gegend her, eine andre Abschrift dieser Liste, die mit meiner bereits gedruckten völlig übereinstimmt: außer daß die Anzal der **Häuser** im Chrudimer Kreise nicht 30802, sondern 30502; die Anzal der **Städte** nicht 245, sondern 244; und die Anzal **aller Häuser** nicht 389135, sondern 388835, ist. Aus der Ueberschrift dieser neuen Abschrift ersehe ich auch, daß jene Conscription Anno $17\frac{70}{71}$ geschehen. Eben diese neue Abschrift enthält blos die **Anwesenden Mannsprrsonen** (ohne das weibliche Geschlecht): diesen aber vom J. 1771 sezt sie zur Seite die Mannspersonen vom J. 1772, und entdeckt eine greuliche Verheerung, die das Königreich in diesem HungerJare erlitten hat.

Die Summe der Städte, Marktflecken, und Dörfer, ist in beiden Jaren gleich. Der Häuser sind im J. 1772 neun mer. In Ansehung der **anwesenden Mannspersonen** (also das zalreichere **Weibliche Geschlecht** noch ungerechnet) aber, zeigt sich folgende fürchterliche Discrepanz:

Kreise	1771	1772
Berauner	51477	46421
Bitschower	76536	68135
Bechiner u. Budweiser	72962	66184
Bunzlauer	118205	109316

Chru-

Chrudimer	90001	83208
Czaslauer	67322	61004
Elnbogner	57549	55134
Kaurzimer	56236	51210
Klatauer	51749	45819
Königingrätzer	99382	93471
Leutmeritzer	110322	106137
Pilsner	63458	59434
Prachiner	84766	78103
Rakonizer	54305	48634
Saatzer	46378	43146
Taborer	62871	57417
Prager Städte	31480	24890
	1,194999	1,097663

Das Deficit also fürs J. 1772 beträgt 97336 MannsPersonen. Rechnet man für die WeibsPersonen einen gleichen Verlust, so felten von diesen über 108000. Demnach hätte Böhmen in diesem einzigen Jare über 205000 Menschen, über $\frac{1}{12}$ seiner ganzen Volkmenge, eingebüst. Und nun das J. 1778?

34.

Mannheim, 11 Jan. 1779.

Ewr. wollte ich wol, zum Behuf des Briefwechsels, die Volkmenge von der KurPfalz überschicken: allein derjenige Freund, welcher dieselbe vom J. 1759 bis 1778 besitzt, konnte mir solche nicht geben, weilen ihm solches von höchsten Orten verboten ist. Jedoch versichert mich ein anderer, der solche Listen mereremale inspiciret hat, daß die ganze Volkmenge von der KurPfalz allein, sich nicht höher als auf 500000 Seelen belau-

belaufen. Wenig genug für dieses herrliche Land! Von verschiedenen einzelnen OberAemtern sind die Listen bekannt: Neustatt an der Haardt hat über 28000 Seelen, Alzei über 37200, Lautern gegen 18000 (S. Von dem BevölkerungsStand in KurPfalz, Frankf. 1769, 8, S. 46).

Hr. D. Sänftl ist noch in München, getraut sich aber nicht aus seinem Hause zu gehen.

35.

De l'ESPAGNE, du mois d'*Août* 1778.

Les différentes provinces (jadis *Royaumes*) qui composent l'Espagne, ont encore leurs *Cortès particulières*. Celles de *Castille* ont naturellement le premier rang, & donnent le ton aux autres. Elles sont encore composées comme du tems de Philippe V. *Charles* III arrivant à Madrid, les y trouva assemblées. Ce fut entre leurs mains qu'il prêta le serment accoutumé, & il fut en conséquence reconnu par elles. Il n'y a rien de fixe sur la proclamation du *Prince* des *Asturies*. La dernière se fit le même jour que Charles III fut reconnu à Madrid. Ce Prince, après avoir déclaré aux Cortés qu'il avoit laissé à Naples un fils aîné incapable de regner & reconnu pour tel par les temoignages qu'il communiqua aux Cortés & qu'avoient donnés plusieurs membres de la Faculté, le Prince, dis-je, présenta son second fils aux Cortés qui le proclamèrent à l'instant. Les autres provinces du Royaume convoquèrent également leurs Cortés particulières, y proclamèrent le nouveau Roi & son héritier présomptif & lui envoyèrent

rent par des députés leur acte d'acceſſion. Voilà, Monſieur, tout ce que je puis vous dire ſur cet objet. Car vous devinerez bien ſans moi que ces Cortés ne ſont plus que l'ombre de ce qu'elles étoient jadis; & cependant plus d'un Publiciſte Eſpagnol, Mr. *Campomanes* lui même, les croit encore comme autrefois les ſauve-gardes de la liberté, & comme une digue élevée contre les efforts du deſpotisme. Ils ſoutiennent qu'elles influent encore beaucoup ſur la confection des loix, ſur le jeu des reſſorts du gouvernement &c.

Il y a quelques années qu'il exiſtoit à Madrid 4 hommes qui honoroient vraiment leur patrie par leurs connoiſſances; ſçavoir le P. *Florès* dont vous connoiſſez les ouvrages; le P. *Sarmiento* qui avoit beaucoup cultivé les différentes litteratures, faiſoit d'aſſés bons vers, mais manquoit de gout; *Iriarte* qui avoit formé le ſien en France & qui réuniſſoit beaucoup d'érudition à des connoiſſances agréables. Il a trois neveux de ſon nom qui ſe diſtinguent. L'un eſt premier Commis des affaires étrangères; l'autre Chargé d'affaires dans ce moment ci à Vienne; le troiſième qui eſt à Madrid, a beaucoup d'eſprit & eſt regardé comme le plus joli verſificateur de la Capitale. Il a traduit pluſieurs de nos pièces & ſur tout l'art poetique d'Horace qui lui fait honneur. Mon 4me Savant qui méritoit vraiment ce nom, étoit *Don Georges Juan*, grand Marin, grand Aſtronome, fort eſtimé de notre Academie des ſciences, qui a comme M. de la Condamine parcouru les bords du Maragnon. Ces 4 hommes rares ſont morts, et n'ont point été remplacés. Vous connoiſſez déja pluſieurs Membres des Academies Eſpagnoles; mais j'ai oublié de

Vous

Vous nommer D. *Anton Pons*, Secretaire de celle des beaux arts. C'eſt un Abbé qui a de l'érudition & de l'activité. Vous aurez entendu parler de ſes *voyages d'Eſpagne*: ils ſont eſtimés quoique contenant bien des détails incorrects. Il les continue, & un jeune François, qui connoit peu la mediocrité de ſes talents, en a entrepris la traduction. Heureuſement que la tache eſt plus pénible que difficile. Je ne dois pas non plus omettre M. *Ulloa* le Commandant de la flotte récemment arrivée de la Vera Cruz. Compagnon de Don George Juan, il a partagé ſes travaux, & il a auſſi des connoiſſances en Aſtronomie & en navigation. Ils ont compoſé à eux deux cette diſſertation aſſès lumineuſe ſur le Méridien d'Alexandre VI, qu'on a aſſès mal traduite à Paris l'année dernière je crois, & qui Vous ſera ſans doute connue.

Quant aux arts, vous ſavez que *Mengs*, premier peintre du Roi d'Eſpagne & ſelon bien des Connoiſſeurs premier peintre de l'Europe, eſt Saxon. Les nationaux n'en approchent pas. Je m'en ſuis convaincu à une ſéance de l'Academie de *las Bellas Artes* où j'aſſiſtai l'autre jour. On y fit la diſtribution des prix aux Eleves: & le Miniſtre des affaires etrangères qui en eſt le préſident, fut le diſtributeur. Les ouvrages d'Architecture ſurpaſſoient de beaucoup les autres; mais la peinture ſur tout parut fort arrierée. Cette Academie, dont le plan fut conçu par *Philippe* V, ne fut proprement établie que par *Ferdinand* VI, & *Charles* III l'honore d'une protection particulière. Elle a pour Membres pluſieurs Grands d'Eſpagne. On y lut pluſieurs diſcours oratoires; un entr' autres du P. d. *Raymond* de *Pignatelly*, Chanoine de Saragoſſe

ragoſſe que je dois auſſi ajouter à la liſte des Litterateurs Eſpagnols.

Quant à la *Bibliotheca Arabico-Hiſpanica* de *Caſiri*, je vous obſerverai au ſujet de cet ouvrage que le Moine à qui nous le devons, a paſſé ſa premiere jeuneſſe en Syrie, où il n'avoit d'autre langue que l'Arabe. Il vint enſuite à Rome & delà en Eſpagne. Il vit encore, mais eſt vieux & caduque. On eſt faché qu'il n'ait pas toujours traduit en latin les morceaux Arabes qu'il tranſcrit: il n'a fait cette grace qu'à certains paſſages qui ſe trouvoient plus dans le genre des études qu'il avoit faites. Son ouvrage a produit de la ſenſation en Angleterre & y a tourné pluſieurs Savants vers l'étude de l'Arabe. On s'occupe à Madrid de la traduction des Manuſcrits dont il rend compte. Il y en a déja la valeur de 16 petits Volumes in folio, traduits en Latin. Les Moines de l'Eſcurial eſperent que, ſi l'ouvrage de ces traducteurs eſt bon, le Roi le fera imprimer; car ce ne peut être qu'une entrepriſe Royale.

Je dois Vous dire auſſi deux mots ſur l'*hiſtoire naturelle d'Eſpagne*. Vous ai-je parlé d'un vieux Irlandois établi à Madrid, nommé *Bowles*? Il a vraiment des connoiſſances dans ce genre. Il a donné il y a quelques années un ouvrage eſtimé ſur cette matière, qu'a traduit un jeune François nommé M. de *Flavigny*, frère de nôtre Envoyé à Parme. Vous ne ſerez pas non plus à connoitre le *Cabinet d'hiſtoire naturelle*, commencé il y a deux ans à Madrid par Charles III, ſous la direction de M. *d'Avila*, homme qui toute ſa vie a fait ſon étude de cette ſcience. Il prend déja ſous ſes auſpices la forme la plus heureuſe: aſſez pauvre en quadru-

pedes, poiſſons & oiſeaux, il eſt plus riche qu'aucun autre de l'Europe en Metaux, minéraux, coquillages & même plantes marines. Il a entr' autres un grain d' or pur qui peſe 18 à 19000 Livres. Les habillements, les armes, les meubles des Indiens, ne ſont pas ce qu'il offre de moins curieux. Le Roi s' affectionne à ſa perfection. Il a fait ordonner à tous ſes Gouverneurs & Vice-Rois aux Indes, de l' enrichir de tout ce qu'ils trouveront de remarquable dans l'étendue de leur diſtrict. Vous jugez Monſieur, que ſi les intentions du Souverain ſont remplies, le Cabinet de Madrid deviendra le premier du monde. M. d'Avila en a commencé le Catalogue, il y en a déja deux gros volumes; mais il lui reſte encore dix chambres, & il ſe fait vieux.

Il paroit à Madrid un Proſpectus pour l'Impreſſion des *Chroniques d' Eſpagne*. Je ne vous l' envoie pas. Je vais ſeulement vous dire les conditions de la ſouſcription à fin que vous jugiez ſi elles vous conviennent. L' Editeur propoſe au public une *Edicion de las Cronicas y Memorias de las Reyes de Caſtilla cotejadas* (comparées) *y corregidas con M. SS.* L'Academie Royale d' Hiſtoire ſera le Cenſeur perpetuel de cet ouvrage. On ne peut encore fixer le nombre des volumes. Ils ſeront in 4*to*: Chacun coutera aux ſouſcripteurs 32 Réaux (environ 8 Livres). Ils payeront d'avance la valeur des 3 premiers. En reçevant le 3*me*, ils payeront de même les 3 ſuivants. On peut ſouſcrire à *Paris* chez M. *Creſſonnier* Quai des Auguſtins. Ceux qui ne ſouscriroient pas, payeront 44 Réaux (c. a. d. 3 Livr. de plus) par volume broché. Le nombre des Chroniques propoſées ira à 14. Les deux

deux premiers volumes embrasseront les Regnes de Don *Pedre*, d'*Henri* II, de *Jean* I, & d'*Henri* III. Les principaux redacteurs, Commentateurs & Correcteurs de ces chroniques déja connues pour la plûpart, sont *Jerome Zurita*, *Lopez* de *Ayela*, & *Hurtado* de la *Puente*. Tous les Litterateurs actuels, Mr. *Campomanès* surtout, ont prêté le secours des manuscrits qu'ils possèdent à l'Editeur, qui est un nommé *Sancha* Libraire de Madrid.

36.

"Monatlicher *Rapport* der Hochfürstl. PAR FORCE Jagd zu Bessungen, wie sich solche dermalen effective befindet *.

Jagd Persoh: 19 sollen *effective* seyn

Sind effective Stark:
- 1 JagdCommandant
- 1 Stallmeister
- 1 Zahlmeister
- 1 Piqueur
- 1 Bereuter
- 1 Valet Limier
- 1 Valet des Chien zu Pferd
- 3 Valet des Chien zu Fuß
- 1 Cur-Schmied
- 6 Pferdsknechte

1 Heu-

* Ein interessantes Stück aus einem deutschen parforceJagd-TabellWerk (vermuthlich noch aus dem *Medio aeuo* her, denn es ist mir ohne Dato zugekommen). — Meine Urkunde ist zwar nur eine *Copia*, aber eine so tabellarisch, und mit Fractur- und KanzleiSchrift so zierlich geschriebne Kopei, daß sie mit diplomatischer Genauigkeit gemacht zu seyn scheint. S.

nen

1 Heubinder

18 SUMMA. Zugangen 0
Abgangen 0

18 bleiben demnach effective

Der Valet des Chien Engelhard ist mit Urlaub nacher Zweibrücken.

Undienstbare

— Verschickte
1 Beurlaubte
— Kranke

1 SUMMA

Jagd Pferde

3 Pferde worauf Fourage gegeben wird.
24 sollen effective seyn.

22 sind effective stark
Zugang: Erkaufte 0
Abgang: verkaufte 0
verschickte 0
crepirte 0

22 bleiben demnach effective
marode 0

Jagd Hunde

70 sollen effective seyn.

Zugang: — Erkaufte
— verehrte
9 junge Hunde auf dem Land
3 auf der Meisterey

12 SUMMA

Abgang: 3 Abgeschaffte
— Verehrte
1 Crepirte

4 SUMMA

91 bleiben demnach effective.

Von

Von JagdPferden. [Pag. 2]

Orth Bessungen.

Was solche Wöchentlich *consumiren*..

	Haafer				Heu		Stroh	Hexel			Apotheker	
	Mtr.	Sr.	H.	S.	Ctr.	Pfund	Bolsen	Mtr.	Sr.	H.	Fl.	Kr.
1te Woch	14	1	3	—	16	—	40	9	2	2	—	—
2te Woch	14	1	3	—	15	40	35	9	2	2	—	—
3te Woch	10	3	1	—	15	40	40	9	2	2	—	—
4te Woch	8	—	1	2	15	40	35	9	2	2	2	18
Summa	47	2	—	2	62	60	150	38	2	—	2	18

	Salz	Brandwein		Butter		Wein		Bier		Essig		Oehl	
	Pfund	Mß.	Sch.	Pfund	Loth	Mß.	Sch.	Mß.	Sch.	Mß.	Sch.	Mß.	Sch.
1te Woch	—	—	—	—	16	2	—	12	—	—	—		1
2te Woch	—	—	2	—	—	1	—	1	—	—	—	1	1
3te Woch	—	—	—	—	24	2	2	10	—	—	—	1	1
4te Woch	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1	1
Summa	—	—	2	1	8	5	2	24	—	—	—	5	—

Von JagdHunden [Pag. 3].

Acteon, *Castillo* } sind auf der Meisterey zu Großgerau.

Phillis ist auf der Meisterey zu Pfungstatt.

Marquis, *Evantalle*, *Siebell*, *Mirode*, *Superbe*, *Grisset*, } sind hitzig.

Bamby, ist an der Wuth crepirt.

Conteſſ, } ſind, weilen dieſelbe wütig worden,
Salopp, } tod geſchoſſen worden.
Daſſvott, iſt Alters halber abgeſchafft worden.

Was ſolche wöchentlich conſumiren.

	Brod		Haafer-Schrod		Fleiſch Silzen Kaybrod		Salz	Brand-wein		Butter	
	Laib à 4 Pf.	Pfund	Sr.	H.	Pfund	Loth	Pfund	Mß.	Sch.	Pfund	Loth
1te Woch	341	1	3	—	117	—	—	—	—	1	4
2te Woch	340	—	3	2	116	16	—	—	—	1	—
3te Woch	338	½	2	—	114	—	—	—	—	—	8
4te Woch	339	1	2	—	114	16	—	—	—	—	16
Summa	1358	2½	10	2	462	—	—	—	—	2	28

Behe-wein		Eßig		Seifen	Apothe-ker		Licht	Brenn-öhl		Lein-öhl		Stroh	Besen
Mß.	Sch.	Mß.	Sch.	Pfund	Fl.	Xr.	Pfund	Mß.	Sch.	Mß.	Sch.	Bosen	Stück
2	1	—	—	—	—	—	1	—	½	—	—	10	2
2	—	—	—	—	—	—	1	—	½	—	—	9	3
—	2	—	—	—	—	—	1	—	½	—	—	10	2
1	—	—	—	—	—	56	1	—	½	—	—	11	2
5	3	—	—	—	—	56	4	—	2	—	—	40	9

* Nach obigem beſtand der ganze Parforce-Hunde-Etat aus 91 Stücken (nach den Prämiſſen, nur aus 78; es muß irgendwo eine Zal verſchrieben ſeyn). Wenn nun 78 Hunde wöchentlich 341 Laib Brod à 4 Pf., und 117 Pf. Fleiſch Silzen und Kaybrod, verzeren: ſo kommen auf jeden Hund täglich beinahe 2¾ Pf., und dies noch ohne den HaaferSchrod. Auf einen Menſchen rechnet man in Deutſchland gewönlich nur 2 Pf. des Tags: der franzöſiſche Soldat kriegt täglich nur 24 Unzen, und die Armen in der Charite' zu Lyon täglich nur 1 Pf. 3 Unzen; ſiehe oben Heft XX, S. 124.

Der

Der ganze Hochfürstl. ParforceJagd-Etat kostete jährlich .... (Den Schaden des Landes überhaupt, und einzelner Mitbürger insbesondre, an ruinirten Feldfrüchten und versäumten Tagewerken, ungerechnet: auch die Seufzer der Bauern nicht mitgezält, die sich weder zu Gelde anschlagen, noch hienieden zälen lassen, die aber zweifelsohne in einem höheren TabellWerk genau protokollirt worden).

Der JagdEtat für das ganze Königreich Schweden, betrug im J. 1773 nur 10470 Dal. Silb M. (*Mem. pour servir à la Connoissance du Roy. de Suède* p. 258.)

Der JagdEtat für das ganze Kaisertum Rußland, beträgt nach der neuen Einrichtung der HofOberjägermeister-Kanzlei vom J. 1773, jährlich nur 68194 Rub. 55½ Kop. (St. Petersb. Journal 1776, April, S. 5). Dies betrüge nach Proportion für ein Fürstentum, das sich zu Rußland wie 1:400 verhielte, noch keine 200 Rthlr. jährlich. Aber in Bessungen fressen blos die Hunde weitmer. S.

37.
Herzogl. Sachsen-Coburgsches Schulden-Wesen.

Num. I.

Summarischer Status *passivus*.

	Rthlr.	Gr	Pf.
I. Eingestandne Posten oder *Liquida*, Capital	617767	3	6
Rückständige Interessen	89181	23	10⅝
II. Posten, die durch Production der Document leicht *ad liquidum* gebracht werden können Capital	21458	14	¼
Rückständige Interessen	3535	22	10
III. Posten, die noch nicht eingestanden worden, oder *Illiquida* Capital	276954	7	2

Rückständige Interessen	66169	22	9½
IV. SUMMA an CAPITAL und Interessen	1,075068	--	11 7/12
V. Hierunter sind verzinsliche Capitalien			
a. an *Liquidis*, Capital	592952	7	6
Betrag der Interessen à 5 proC.	29647	13	9½
b. an *Illiquidis*, Capital	211709	12	4
Betrag der Interessen à 5 proC.	10585	11	4

Beschaffenheit der Foderungen.

	Capital u. Interessen		
A. Wiederkaufs-Capital des Hrn. GeheimenRaths von *Moll* zu Wien, als welchem das Gut Schönstädt wiederkäuflich, doch eigentüml., tradiret worden I. Capit. 8000 Rthlr. V. *a.* Betrag der Interessen à 5 proC. 400 Rthlr.	8000	-	-
B. Besoldungs-Rückstände I. 5961 Rthl. 17 Gr. 9 Pf. III.* 804 Rthlr, 12 Gr. 4 Pf.	6766	6	1
C. Dienst *Cautiones*, und andre wegen der Verwendung besonders privilegirte Schulden I. 9156=2=-. Rückst. Interessen: 421=16=2. Alle verzinslich. Fares-Zins: 457=19=-.	11244	10	2

III.

* I bedeutet, mit Beziehung auf Obiges, liquide, illiquide Schulden u. s. w. S. III

III. 1666 f 16 f -. Alle verzinslich. JaresZins: 83 Rthlr. 8 Gr. -.

D. Milden Stiftungen und andern piis Corporibus zuständige KammerSchulden - 45382 16 9

I. 38397 f 20 f 2. Rückst. Interessen: 3515 f 3 f 7. JaresZins: 1919 f 21 f 4½.

III. 1225 f - - Rückst. Interessen: 2244 f 17 f -. Darunter verzinslich: 875 Rthl JaresZins: 43 f 18 f -.

E. *Hypothecarische* Kammerschulden - - 283558 3 1

I. 272097 f 1 f 8. Rückst. Inter.: 11330 f 17 f 5. JaresZins: 13604 f 20 f 6.

III. 130 f 8 f -. Rückst. Inter.: Agio.

F. *Chirographarische* Kammer-Schulden, und welche denenselben gleich zu achten - 118236 15 10

I. 101955 f 2 f 4½. Rückst. Inter.: 15650 f 17 f 5½. Worunter verzinsl. 92297 f 11 f 8. JaresZins: 4614 f 21 f -.

II. 600 f -, -. Rückst. Inter.: 22 f 12 f -.

III. Rückst. Inter.: 8 f 8 f -.

G. Mit *hypothecarischen* Verschreibungen auf gewisse Immobilia versicherte, oder per pignus con-

ventionale, it. per tacitam bedeckte Particulier-Schulden	27154	2	4
I. 18533: 8: -. Rückst. Inter.: 8620: 18: 4. Jares-Zins: 926: 16: -.			
H. Foderungen, welche ein *nudum priuilegium personale* vor sich haben, als unverzinsliche Kaufmanns-, Kram-, und Handwerks-Schulden: it. Vorschuß eines Rechnungs-Beamten, rückständige Kauf-Gelder ohne vorbehaltene hypotheca honoraria, die sich nicht zu Salariis fixis qualificiren: it. Interesse-Rückstand ex mora l. re iudicata &c. -	420452	14	$5\frac{1}{4}$
I. 50517: 10: $6\frac{1}{2}$. Rückst. Inter.: 9721: 10: 9. Worunter verzinslich 40963: -: 3. Jares-Zins: 2048: 3: 7.			
II. 20501: 18: $\frac{1}{4}$. Rückst Inter.: 3513: 10: 10.			
III. 273127: 18: 10. Rückständ. Inter.: 63070: 17: $5\frac{1}{2}$. Worunter verzinslich: 209167: 20: 4. Jares-Zins: 10458: 9: 4.			
I. Alle übrige Chirographarische Wechsel und andre verzinsliche Foderungen -	154273	4	$3\frac{1}{7}$
I. 113148: 15: 9. Rückst. Int.: 39921: 12: $2\frac{1}{7}$. Wor. verzinslich: 113507			

II=9. JaresZins: 5675 8=4. II. 356=20=-. III. Rückst. Int.: 846=4=4.	1,075068	---	$11\frac{7}{12}$

Num. II.

Summarische Bilance des Status *activi* & *passivi*, wie sich derselbe bei Eintritt der Kaiserl. Debit- und Administrations-Commission befunden.

N. Einname zur Fürstl. *Competenz* und zum Debit Wesen.

I. Die järliche Einname an KammerRevenüen, oder der eigentliche Status *activus*, nach der neuesten Anno 1774 geschehenen Rectification, wobei auf den järlichen sicheren Eingang des Betrags, und auf einen Ueberschuß für die Casus fortuitos, das HauptAugenmerk gerichtet worden, bestehet järlich in

69761 Rthlr. 10 Gr. $\frac{1}{8}$ Pf.

oder um einen numerum rotundum zu haben, in

70000 Rthlr. ——

Hievon gehen ab

a) der Status *erogandorum*, oder die Landes- und AemterBürden, welche, inclus. der fürstl. Kinder Handgelder, Appanage, Witthum ꝛc., nach der neuerlichen Commissarischen Rectification järlich betragen 35938 Rthlr. 18 Gr. $7\frac{1}{2}$ Pf.

b) die bis auf allerhöchste kaiserl. Approbation der regierenden Frauen Herzogin verwilligte Handgelder zur fürstlichen Kleidung 333 Rthlr.

Und bleiben also an KammerRevenüen für die fürstl. Competenz und das DebitWesen järlich übrig

33728 Rthlr. 5 Gr. $4\frac{1}{2}$ Pf.

Hiezu

Hiezu kommt

II. die auf Commissarische Unterhandlung eingegangne Landschaftliche Verwilligung auf 3 Jare mit 8000 Fl. Rheinl. järlich, oder 5333 Rthlr. 8 Gr. — Pf.

Folglich besteht die wirkliche und eigentliche Einname *Summa Summarum* 39061 Rthlr. 13 Gr. 4½ Pf.

ב. Hievon sind zu bezalen

I. Die provisorie für den Herzogl. HofStat ausgesetzte, und von Kaiserl. Majt. vi Concluſi clem^mi de 16 Sept. a. p. bis zur Vernemung der Creditoren approbirte Competenz, mit 12000 Rthlr.

II. Desgleichen für ausserordentliche zur kaiserl. Commission und für das fürstl. DebitWesen überhaupt erfoderliche Kosten 3000 Rthlr.

III. Hiernächst ist für die, vermöge des Summarischen status passivi auf 592952 Rthlr. 7 Gr. 6 Pf. laufende liquide verzinsliche Capitalien an järlich fälligen Zinsen à 5 proCent 29647 Rthl. 13 Gr. 9½ Pf.

Dergestalt, daß also die ganze *Summa* der liquiden unentbehrlichen Ausgabe bestehet in 44647 Rthlr. 13 Gr. 9½ Pf.

Wiederum von dieser Summa der Ausgabe die Einnahme mit 39061 Rthlr. 13 Gr. 4½ Pf.

abgezogen, so ergiebt sich von selbst, daß die Ausgabe die Einname übersteigt mit 5586 Rthlr. 5 Pf.

Num. III.

Versuch zur Reduction der laufenden Zinsen.

Liquide verzinsliche Capitalien:

I. 8000 Rthlr. Das auf dem Guth Schönstädt haftende WiederkaufsCapital, bleibt zu 5 proCent, also 400 Rthlr. järliche Interessen.

Anmerk.

Anmerk. Auf die Reduction dieser Interessen hat man um deswillen nicht rechnen können, weil dem Hrn. Geh. Rath von *Moll* besagtes Gut wiederkäuflich, doch eigentümlich, tradirt worden ist.

II. 9156 Rthl. 2 Gr. Dienst*Cautions*-Capitalien, bleiben ebenfalls zu 5 proC., also 457 Rthl. 19 Gr. $3\frac{1}{2}$ Pf.

Anmerk. Diese Capitalien hat man um deswillen à 5 proC. gelassen, weil sie einen partem Salarii der Diener, welche ohnehin sehr geringe Besoldungen haben, ausmachen, kein willkürliches Anlehn sind, und den Creditoren selbst zur Sicherheit, in Ansehung der zu erhebenden Revenüen, dienen.

III. 38397 Rthl. 20 Gr. 2 Pf. KammerCapitalien, welche denen *piis Corporibus* und andern milden Stiftungen zuständig sind. Reducirt nur zu $3\frac{1}{2}$ proC., betrügen jährlich an Interessen 1343 Rtl. 22 Gr. 2 Pf.

Anmerk. In Ansehung der piorum corporum tritt der gedoppelte Grund ein, daß 1. von einigen die Revenüen zu gewissen auf die LandesVerfassung sich beziehenden Ausgaben destinirt sind; und daß 2. die fürstl. Landschaft bei ihrer Verwilligung hauptsächlich darauf Rücksicht genommen hat.

IV. 272097= 1= 8 *Hypothecarische* KammerSchulden. Reducirt zu 3 proCent, betrügen jährlich 8162 Rthl. 21 Gr. $10\frac{1}{2}$ Pf.

Anmerk. Da unter denen Hypothec-KammerSchulden das sehr beträchtliche Capital von 180000 Rthlr. sich befindet, welches des Hrn. Landgrafen von HessenCassel Durchl. hergeschossen haben, und wegen welchen Höchst-Dieselben in die Saalfeldischen Aemter immittiret worden, auch bis nun zu in dem Bezug der Interessen zu 5 proCento geblieben sind: so wird es hauptsächlich darauf ankommen, ob Höchstgedacht Se Hochfürstl. Durchlaucht sich bewegen lassen werden, in die vorgeschlagne Reduction der Interessen auch Ihres Orts einzugehen.

V. 92297= 11= 8 *Chirographarische* KammerSchulden. Reducirt zu $2\frac{1}{2}$ proC, betrügen 2307 Rthlr. 10 Gr. $5\frac{1}{4}$ Pf.

VI. 18533= 10= $6\frac{1}{2}$ *Particulier*Capitalien, welche mit gewissen

gewissen Hypotheken versehen sind. Reducirt zu $2\frac{1}{2}$ proC. Betrügen 463, 8, $\frac{3}{4}$.

VII. 40963 Rthlr. Foderungen, welche ein nudum *privilegium personale* haben. Reducirt zu 2 proCent, betrügen 819, 6, $2\frac{1}{4}$.

VIII. 113507, 11, 9. Blos Chirographarische Wechsel, und andre dergleichen Schulden. Reducirt zu $1\frac{1}{2}$ proC. betrügen 1702, 14, $8\frac{1}{4}$.

592952 Rthlr. 9 Gr. $9\frac{1}{2}$ Pf. *Summa Summarum*
15657 Rthlr. 6 Gr. $9\frac{1}{2}$ Pf. JarsZinsen.

NOTANDA:

1. Im Jul. 1773 ist von dem fürstl. Hause der kaiserl. Commißion ein TalungsPlan übergeben worden, worinnen die Revenüen auf 86000 Rthl., die Schulden auf 521000 Rthlr. gesetzt, und berechnet worden, daß mit Aufnemung eines Capitals von 400000 Rthl. 4 proC. die Schulden in 6 Jaren völlig könnten getilgt werden. Ist aber, so sehr es Creditores gewünscht, nicht zu Stand gekommen.

2. Die 70000 Rthlr. Revenüen sind von dem 24GuldenFuß, Louisd'or zu 6 Rthlr., zu verstehen. Sie sind nicht die Revenüen des Herzogtums Koburg nach dem ReichsMatricularAnschlage, sondern von dem, was das Haus Salfeld nach der Teilung mit Meinungen seit 1736 davon besitzt; incluſ. der Revenüen von Salfeld, Römhild, und Themar pro rata. Dieser summarische Status activus belief sich A. 1771 auf 86000 Rthlr.

3. Beide Tabellen sind im Jan. 1776 denen Creditoren von kaiserl. Debit-Commission abschriftlich communiciret worden. Der im April ej. a. aber gehaltene Termin zum gütlichen Vergleich ist fruchtlos abgelaufen,

sen, weil HessenCassel vom Interesse nichts nachgelassen (nun aber soll es sich zu 4 proCent verstanden haben).

* Falls merere deutsche Patrioten geneigt seyn sollten, dergleichen äußerst gemeinnützige Nachrichten von DebitCommißionen hoher deutscher Häuser, die ohnehin ihrer Natur nach keine Geheimnisse seyn können, zur Publication zu communiciren: so erbietet sich die verlegende Buchhandlung dieses Briefwechsels, die jedesmaligen CopialGebüren gerne zehenfach zu erstatten. Nur wünschet man auch, wo möglich, eine getreue Anzeige, wie und auf was Art die Schulden gemacht worden sind? S.

38.

A THARAPIA proche de *Constantinople*,

du 16 *Août* 1778.

Nous sommes à *Constantinople* depuis dix ou douze jours, après une traversée de deux mois qui m'a parue bien longue, quoique nous ayons mouillé souvent dans des isles de l'Archipel que j'ai visitées avec plaisir & grande fatigue. Voici l'histoire de notre voyage.

Notre traversée jusques à l'entrée de l'Archipel n'a rien d'intéressant: elle fut heureuse, & nous vimes le Cap *Matapan* au bout de dix jours de route; mais arrivés à ce lieu, le vent du Nord-Est qui regne toujours dans l'Archipel pendant les mois de Juin, Juillet, Aoust & Septembre, nous arrêta, & nous fumes forcés de relacher à l'isle de CERIGO dans un fort mauvais mouillage. Cette isle étoit jadis l'ancienne *Citere*, & vous sentez que ce nom m'inspira le desir de la parcourir, & de faire un pelerinage en l'honneur de la déesse qu'on y reveroit. Nous fumes mal payés de nos peines; il n'existe rien dans cette isle qui rappelle son ancienne splendeur. Trois

co-

colonnes de marbre de Paros assez belles sont tout ce qu'elle a conservé de son temple jadis si fameux; sur une de ces colonnes d'ordre Dorique assez mutilées on lit une inscription à moitié effacée; mais à l'aide de ce qui reste on voit que *Rhipsolcus*, vainqueur aux jeux olimpiques, a contribué à orner ce temple: ce Rhipsolcus existoit 624 ans avant Jesus Christ, dans le tems que Dracon Archonte d'Athenes donna ses loix aux Atheniens. Le reste de l'isle est afreux, inculte, habité par les plus grands fripons de la terre. C'est la seule possession que les Venitiens aïent conservée dans l'Archipel, & leur Provediteur, chef de toute cette Canaille, n'a pas de meilleurs principes qu'eux à ce qu'il nous a parû. Nous quittames bientôt cet ennuyant passage, où d'ailleurs notre vaisseau n'étoit point à l'abri du Nord-Est; mais avant de nous éloigner de Cerigo, il faut que je vous parle des habitans du Cap *Matapan*. Je voulois y aller en bateau pour voir les ruines de l'ancienne *Lacedemone*, aujourd'hui *Misitra*; mais cela me fut impossible. On ne peut plus penetrer dans le païs; les *Magnotes*, descendans des Spartiates, en defendent l'entrée à tout le monde; ils se sont revoltés contre le grand Seigneur, à qui ils ont refusé de payer l'hairai ou capitation; sa puissance a echoué contre une poignée de bandits, les armées Ottomannes n'ont pû les soumettre. Ces peuples, à en juger par ceux que j'ai vûs à Cerigo, ont conservé la ferocité & le courage de leurs ancêtres; ou *la mort ou la liberté*, est le proverbe du pays. Après avoir resisté aux armes du grand Seigneur, ils ont fait plus; ils ont refusé la paix qu'on leur offroit, & leur guerre est perpetuelle. C'est eux qui montent les forbans qui desolent l'Archipel; quand ils prennent des Turcs, il en

en coute la vie aux vaincus: auſſi ſont-ils traités avec la même rigueur. Il y a ſix ſemaines que le Kiaïa, ou Lieut. de Haſſan Capitan Pacha, en fit empaller 82 à Salonique & couper la tête à ſept hommes qu'on avoit pris ſur un forban. Les Magnotes que je vis à Cerigo, m'aſſurerent qu'il ne reſtoit plus rien de Lacedemone, ce qui diminua mes regrets.

De cette isle nous allames à l'ARGENTIERE, le *Cimolus* des anciens. Cette isle eſt aride: on n'y trouve qu'un ſeul village où commande un Vaïvode, grec ainſi que les habitans. Ils ſont tous dans la miſere & la plus afreuſe indigence. *Tournefort* a cru ſur le nom de l'isle que jadis il y eut des mines d'argent; je fis creuſer pendant pluſieurs jours au lieu où les habitans nous aſſurerent qu'elles étoient, & vis que ces mines n'étoient que des pyrites cuivreuſes en grande abondance, & qui au premier coup d'oeil offrent l'apparence d'une riche mine d'argent. J'en ai emporté ici & en ai retiré dans un fourneau du ſoufre & du cuivre dont elles ſont compoſées. Je vis l'*isle brulée* qui eſt en face de l'Argentiere: ce ſont les debris d'un ancien Volcan éteint. Cette isle eſt inculte & inhabitée. Nous y trouvames de la lave, des ponces de la Pouzzolane, & tout ce qui caracteriſe les Volcans. Delà nous fumes en bateau à l'isle de MILO, elle n'eſt pas abſolument telle que l'a depeinte Tournefort. On y trouve du ſoufre, de l'alun; mais nous y avons cherché envain l'alun de plume, il n'y exiſte pas. L'air eſt très mal ſain dans cette isle: indépendamment de la quantité de ſoufre qui rend cet air pernicieux, l'exhalaiſon d'un marais qui occupe le milieu de l'isle & dont l'odeur eſt inſuportable, acheve de rendre ce païs mortel pour ſes malheureux habitans; auſſi ſont-ils tous d'une cou-

leur have; ils meurent d'hydropisie pour l'ordinaire à l'âge de trente ans. On nous conduisit sur une haute montagne, où est, disent-ils, le trou, dont l'exhalaison empestée infecte le païs. Ce trou n'est autre chose qu'un puits de huit pieds de largeur & de sept du profondeur, où l'acide volatil est concentré comme dans la grote du Chien; & rien n'est plus simple dans un païs où les tremblemens de terre continuels annoncent qu'il recele dans son sein un feu perpetuel. Je repetai presque toutes les experiences du Docteur *Priestley* avec succès. Nous revinmes à l'Argentiere que nous quittames pour aller mouiller à PAROS dans le port de *Naource*, où étoit mouillée toute la flotte Russe. On voit encore sur le rivage leurs hôpitaux & plusieurs batimens en pierres qu'ils y ont laissés. Dès le lendemain nous visitames l'isle. Elle est mieux habitée que toutes celles que nous avions vues. Il y a trois villages & une ville à Paros qui est le coté de l'isle opposé à Naource. Nous descendimes dans la carriere de marbre, d'où on prétend que fut tiré celui d'Athenes; l'entrée est difficile, c'est un trou très étroit dans le milieu de la montagne, les autres passages se sont comblés, il faut se trainer comme un serpent & tourner deux ou trois fois dans cette posture; je pensai y etouffer. Enfin on arrive aux carrieres: ce sont des voutes enormes, de main d'homme, tout y est marbre blanc, d'un grain serré & fort beau; le marbre dont le grain est brillant & cassant, c'est celui qu'on trouve dans les carrieres près de Naource. Mais Tournefort n'avoit pas apparement examiné celui de cette carriere, quoique il y soit descendu: il est très beau & propre pour des statues. L'inscription que Tournefort rapporte, est exacte: elle est au fond de la pre-

premiere grote, sous un bas-relief effacé on lit en grec, *Ortiges a élevé ce monument aux Nimphes du païs.* Il y a cinq voutes à la suite l'une de l'autre, toutes de mêmes grandeurs & à plein ceintre. Après les avoir parcourues, nous allames voir les nouvelles carrieres, mais elles sont mal exploitées & on n'y voit rien d'intéressant.

Le lendemain nous allames à *Paros* & delà à *Antiparos* voir la fameuse grote du lieu où nous abordames jusques à la grotte. Il nous fallut gravir pendant trois heures par un soleil ardent & un chemin très difficile; arrivés enfin à l'entrée de la grotte, nous nous reposames dans la caverne qui est à l'entrée, pendant qu'on disposoit la corde pour descendre dans les grotes. Cette caverne est grande, partagée en deux par des piliers naturels, sur l'un desquels étoit dit-on, l'inscription où il étoit parlé de Diogene; elle n'y est plus, si toute fois elle y a jamais été. Mais nous vimes sur la porte de la grote le nom de tous ceux qui venus jusques là n'avoient pas osé descendre; parmi ces noms on lit ceux de l'Amiral *Spiridow* & du Comte *Orlof.* Enfin il fallut penetrer dans la grote. Si jamais j'ai crû être arrivé à ma dernière heure, c'est dans cet afreux voyage: en verité, Tournefort n'a rien dit d'exageré, voici le detail de ce que nous fimes pour penetrer dans l'intérieur de ces goufres. L'entrée est un trou assez étroit au fond de la caverne qui est à droite: en ce lieu il faut se coucher sur le ventre & passer le cable qui est à l'entrée entre ses jambes, le tenir avec les mains & se laisser glisser pendant 25 ou 30 pieds, parceque en cet endroit le rocher est à pic. Arrivés à une petite platte forme, vous êtes effraïé par le coup d'oeil le plus terrible & le plus imposant qu'

on puisse imaginer; à gauche sont des précipices dont il est impossible de sonder la profondeur, & à droite est le rocher qui forme une voute & dont une partie s'avance en ronde bosse du coté du précipice. Cette ronde bosse est le chemin où il faut passer: la pente est si précipitée que du haut vous ne voïés qu'un précice. Le cable attaché à l'entrée, continue de floter à droite contre le rocher, il ne faut jamais le quitter. Après avoir examiné le local, je m'abandonnois à mon sort suivi de deux de mes Camerades, & de mon valet de Chambre, d'un peintre & de deux Grecs, qui déja étoient sur le chemin avec des flambeaux de resine: tout le reste de notre troupe fut degouté, & se hissa à la corde pour remonter. Alors je pris dans ma main droite le cable & commençai à descendre le rocher. Le Chemin où l'on passe est fait en ronde bosse comme je vous l'ai dit, de plus sans cesse mouillé par l'eau qui tombe du rocher, ce qui le rend aussi glissant que la glace; le moindre faux-pas vous jetteroit à gauche dans des goufres immenses sans qu'il fut possible de vous retenir; la corde même seroit inutile parceque comme elle est fort longue, elle vous donneroit une si furieuse secousse que vous seriés forcé de l'abandonner. Le chemin n'a pas trois pieds de largeur, & ces trois pieds s'ils étoient en terre plain, seroient suffisans; mais le rocher a la forme d'un cilindre; vous faites vingt pas de cette maniere, puis arrivés à un endroit où le rocher qui est à droite finit, vous étes sur un terre-plain escarpé de tous les cotés, entouré de précipices, aïant au dessus de vous une voute si elevée que les flambeaux ne peuvent eclairer le comble: devant vous à dix pas, est un rocher en pointe & au bas de ce rocher est un petit précipice de trente pieds de hauteur, au bas duquel est

une

une autre platte-forme. C'est là où il faut descendre. A cet effet on attache une echelle de corde sur la pointe du rocher, & elle pend le long du précipice; on ôte ses souliers en cet endroit, parce que l'Echelle de corde étant collée contre le rocher, à peine pouvez vous mettre la pointe du pied dans les echelons; le cable qui vous a conduit depuis l'entrée, pend à droite de l'echelle, on le saisit fortement & on place son pied dans le premier echelon, avec la main gauche on tient l'echelle. Arrivé au bas on remet ses souliers & on saisit le cable de la main gauche, parceque le précipice alors est à droite, on fait une quinzaine de pas sur le rocher; puis on trouve une seconde corde à droite attachée sur un rocher qui paroit en cet endroit, & qui n'a que quatre pas de longueur; alors on n'a plus de rocher ni à droite ni à gauche, mais on est sur une espèce de levée entourée de précipice, large de trois pieds à peu près, assès escarpée, on saisit une corde de chaque main & on descend comme cela encore une trentaine de pas en tremblant à chaque moment. Arrivé au bas on se trouve avoir descendu soixante & quinze brasses de hauteur; alors le chemin n'est plus si dangereux, on abandonne la corde, on va tantôt en se glissant, tantôt assis, suivant qu'on se trouve le mieux. Enfin après avoir descendu en tout depuis le sommet 125 brasses, on arrive dans cette fameuse grote. Nous nous reposames un moment, & commençames à nous feliciter; car pendant toute la route on n'auroit pas entendu un seul mot, chacun étoit occupé de lui, du danger & du soin d'affermir ses pas. Ce silence, la majesté de cette sombre demeure, dont nous ne voïons que la moindre partie avec nos flambeaux, mais qui nous paroissoit immen-

ſe, cette voute enorme, formée au deſſus de nos têtes par des blocs de rocher dont un ſeul nous eut tous écraſé, & cette hauteur dans laquelle la lumiere ſe perdoit, & au deſſus de laquelle nous ne voïons qu' obſcurité, tout cela me penetroit d'effroi & de terreur. Après un petit repos nous nous mimes à parcourir les coins de cette vaſte ſalle que nous avions devant nous. Rien n'eſt plus beau: de tous cotés ſont des ſtalactites d'une blancheur eblouiſſante, tantôt c'eſt un jeu d'orgues dont les tuyaux prennent à la voute & deſcendent à moitié de la grote, tantôt des lances paroiſſent ſuſpendues ſur vos têtes. Ces ſtalactites ſont une albatre imparfaite, & non un marbre: à terre vous voïés des ſtalactites très élevées & de toutes ſortes de formes, ſouvent vous trouvés des colomnes qui tiennent depuis la voute jusqu'en bas, & vous en voïés qui ne ſe touchent pas encore mais qui s'approchent. Tournefort a imaginé que ces pierres vegetoient; & comme il étoit prevenu de ſon ſiſteme, il s'eſt imaginé trouver ici de quoi le prouver. Mais dans un memoire que je fais pour l'Academie des ſciences, j'eſpere prouver invinciblement que rien de ce qu'il y a vu n'exiſte. Cette grote eſt diviſée en pluſieurs chambres, toutes immenſes; celle où eſt l'autel où Mr. de *Nointel* fit celebrer la meſſe en 1673, eſt ſans contredit la plus belle tant par ſes accidens que par ſon etendue. Ou y lit beaucoup d'inſcriptions que des voyageurs y ont tracées: nous les parcourions & cherchant celle que Mr. de *Nointel* y fit graver, nous en vimes une ſur la *2me* colomne proche de l'autel (qui eſt formé par un groupe de ſtalactites très conſiderable) qui vous etonnera: elle eſt en françois fort mal ortographié, là voici avec l'ortographe qu'elle devroit avoir; elle eſt mot pour mot

mot sur une petite planche attachée à la colomne & ecrite en noir:

"*Ici a penetré le 16 Juin 1711 le plus malheureux des hommes, ici il a cessé de l'être, & ces autres profonds ont vû terminer sa vie, son amour & ses malheurs*".

Cette lecture me tourna la tête, je m'informai aux Popes grecs qui étoient avec nous, s'ils avoient oui dire, que quelqu'un se fut tué ici: nos interpretes nous annoncerent qu'ils disoient ne l'avoir jamais oui dire. Je voulois emporter la planche, mais mes deux camerades ne voulurent pas le soufrir par égard pour la volonté de l'Auteur qui vouloit sans doute qu'elle restat en cet endroit. Nous la laissames. Après avoir parcouru tous les coins de la grote, nous remontames par les mêmes chemins avec autant de danger & de peine. Enfin excedés de fatigues nous nous rendimes le lendemain à bord du *Caton*, notre vaisseau, chargés de stalactites de toutes les formes.

Nous partimes de Naource après un assés long sejour, pendant lequel j'ai visité les isles de *Tine*, de *Delos*, de *Miconi*, celles de *Naxie*, & de *Patmos*, en allant dans des grands bateaux du pais à la rame. Je vous en ferai le detail dans d'autres lettres. Enfin nous partimes: nous voulions doubler le *Cap d'Oro*, cela nous fut impossible, j'allois visiter le reste des colomnes du temple de Junon Saniade au *Cap colomne*: elles sont superbes d'ordre Dorique, il n'en reste que 13. Enfin nous revinmes sur l'isle de *Scio* que je vis, delà nous allames aux isles de *Misconis* vis à vis, enfin à *Metelin* jadis *Lesbos*, puis à *Tenedos* où j'allois voir le rivage de Troie & me convaincre de la verité de tout ce qu'a ecrit Mr. *Wood*. Enfin nous

passames le detroit des Dardanelles à trois repriſes différentes, & puis arrivames ici après deux mois de navigation. Je ne vous fais le detail de rien, parceque ce ſeroit trop long; mais j'ai vû de beaux reſtes de la belle antiquité, & vous verrés les deſſeins & l'hiſtorique dans mes memoires.

Je Vous ai peu parlé des *peuples* qui habitent l'Archipel, & que puis je vous en dire? c'eſt la plus vile nation de l'Univers, fourbes, traitres & laches, tous grecs ſchismatiques & quelques grecs Catholiques. Ces isles ſont ecraſées d'impôts, il ne leur reſte que le tiers de leurs biens pour eux, le reſte eſt abſorbé par les impôts qui conſiſtent en ceci ainſi que le dit la liſte que le Conſul m'en a donnée. 1. La *Quinteſima parte des beni.* 2. La *terza parte ſopra i ſtabili per il Dragomenté del Capitan Pacha, e i ſuoi corrieri.* 3. *Il corvéjo.* 4. Les *Avanies.* On compte les avanies au rang des impôts parceque c'eſt effectivement le plus cruel de tous; il eſt arbitraire & ſe renouvelle ſans ceſſe, & ſous toute ſorte de pretextes. Les isles de l'Archipel ſont l'appanage du Capitan Pacha, excepté Metelin, Scio & l'isle Longue. *Metelin* eſt à la Sultane, *Scio* à la ſoeur du Grand Seigneur, & l'*isle Longue* ainſi qu'*Athenes* au Kislar Aga ou Chef des Eunuques noirs. Ces appanages ſont leurs appointemens, ils tirent du païs tout ce qu'ils peuvent; la population y diminue ſans ceſſe, & par conſequent la faculté de payer l'impôt. Cependant le luxe augmente à Conſtantinople, ainſi le Pacha augmente l'impôt ſans ceſſe, ce qui peut faire aiſement préſager, que dans cent ans il n'y aura pas un ſeul Grec ni ame humaine dans l'Archipel. La juſtice y eſt rendue dans chaque isle par un Vaïvode ou un Cadi: elle conſiſte à bien rançonner les plaideurs,

deurs, puis à leur donner un arret favorable à celui qui paye le plus, & dont l'autre se contente crainte de la bastonade. Les Grecs schismatiques tachent de detruire les Catholiques & y parviennent aisement dans un gouvernement avide de delation: mais quand il n'y en aura plus, ils n'en seront pas plus fortunés, ils se detruisent eux mêmes, comme cela arrive dans les isles où il n'y a plus de Catholiques. Ce peuple est le plus odieux de la terre, ils se detestent entre eux plus encore qu'ils ne detestent les Turcs. En cet instant la tirannie est à son comble, parceque le Secretaire de confiance du Capitan Pacha, est un grec & qu'il n'y a sorte d'avanie qu'il ne fasse à sa nation.

La vue de *Constantinople* est la plus belle qu'on puisse imaginer, & dans ma premiere lettre je vous en entretiendrai. Je l'ai peu parcouru, parceque nous sommes venus sur le champ à la campagne, à cause de la peste qui ravage Constantinople. Il a passé jusques à 1500 cadavres en un jour par la porte seule d'Andrinople: enfin depuis trois mois qu'elle dure, elle a emporté 172000 ames. Cela ne fait rien aux Turcs; ils ne prennent pas la plus legère précaution, & le Mufti ne commence à prier Mahomet d'arrêter ce fleau, que lorsqu'il a passé mille cadavres par la porte d'Andrinople. Nous sommes ici à l'embouchure de la mer Noire parfaitement à l'abri de ce fleau.

Les nouvelles actuelles de ce païs sont, que Hassan Capitan Pacha est avec une flotte de 40 voiles dans la mer Noire. Cet Hassan est le seul homme qu'il y ait dans l'Empire; courageux, plein d'ardeur, agile à l'âge de 68 ans comme un homme de vingt, couvert de blessures, severe jusques à la cruauté, il

établit la discipline dans les troupes par la terreur des punitions; il a tué ou fait mourir en deux ans plus de deux mille hommes, aussi la sureté est parfaite, lui seul & le Selictar Aga ou Porte-sabre du grand Seigneur, ont toute sa confiance: c'est lui qui a fait le grand Visir actuel, & pour lui il n'a pas voulû l'être; il a tous les gens de loi pour ennemis depuis qu'il a eû le credit de faire exiler l'un des Cadilasquiers, en le faisant envoïer Juge à Medine. A' tous les instants on s'attend à un combat avec les Russes: s'il est battu, il sera dépose sans que le grand Seigneur puisse le soutenir; & s'il est vainqueur, tout lui sera soumis. Nous sommes prets des evenemens.

39.

Varianten in der politischen Terminologie.

Die Statswissenschaft hat ihre eigne Terminologie, wie fast alle Wissenschaften. In ihren Hauptsätzen selbst, ist man jetzo, in dem aufgeklärteren Teile Europens, so ziemlich eins: aber in dem Ausdrucke dieser Sätze giebt es immer noch Varianten.

Und diese Varianten sind in der Politik bei weitem wichtiger, als in jeder andern Wissenschaft. Wenn sonst Schriftsteller, die einerlei denken, und sich nur verschiedentlich ausdrücken, darüber mit einander hadern, daß keiner so sprechen will, wie der andre spricht; wenn der eine singt, bewart das Feur und auch ꝛc., und der andre, verwart das Feur ꝛc., und jeder auf seiner Sylbe besteht, und sie sich darob anfeinden: so bleibt dies ein PrivatZwist unter 2 Schriftstellern oder Nachtwächtern, an dem kein dritter anders, als etwa durch Lachen, Anteil nimmt. Aber braucht man in politischen Dingen eine Art des wissenschaftlichen Ausdrucks, die dem großen Haufen bisher noch nicht geläufig war, oder gar dem herkömmlichen KanzleiStyl widerspricht: da hat

hat man Beispiele, daß Inquisitoren, Censoren, und Fiscäle, Notiz davon genommen, und das WaidMesser gezuckt haben. Hier also hat das Sprüchelchen: *In verbis simul faciles &c.*, keine Statt.

Der Privatmann kan hiebei nichts anderes tun, als daß er den Sprachgebrauch, so wie er in jedem Lande üblich, oder gar durch höhere Auctorität festgesetzt ist, beobachtet, die Veränderungen, die darinnen von Zeit zu Zeit vorgehen, anmerkt, und mit Einem Worte, sich zu seiner Sicherheit ein geographisch-politisches VariantenRegister hält. Hier ist ein kleiner Versuch.

I. Der König von Preußen sagt in dem Leben seines Großvaters (in der *Histoire de l'Academie de Berlin*, Année 1748, S. 392): "En remontant à l'origine des choses, ... nous trouvons qu'un Prince étant le *premier* SERVITEUR *de l'Etat*, lui *doit compte* de l'usage qu'il fait des fonds publics, ... & qu'il *doit* diriger le but de ses depenses au plus grand avantage de ses Peuples". Dem zufolge wäre also das RegentenAmt ein Amt wie andre Aemter, das aus einem Vertrag entsteht, und folglich gegenseitige Rechte und Verbindlichkeiten hat. — Der rußische Monarch verspricht bei seiner Krönung gar nichts, legt auch gar keinen Eid ab: Neuveränd. Rußland II, S. 185. Seine Untertanen aber schwören ihm, "daß sie ihm treu und aufrichtig dienen, und in allem gehorchen wollen, so daß sie dabei selbst ihr Leben bis zum lezten Blutstropfen nicht schonen wollen": siehe den im J. 1762 rußisch gedruckten HuldigungsEid.

II. Als Thomasius zuerst in Deutschland die Grille des MittelAlters vom göttlichen Rechte der Herrscher angriff: brachte es der dänische Oberhofprediger Masius dahin, daß seine Schrift in Kopenhagen durch HenkersHand verbrannt wurde. — Gustaf III, ErbKönig von Schweden, sagte neulich den 30 Octobr. 1778, in den Puncten, die er seinen Ständen vorlegte,

te, gleich vorne herein: "die königliche Macht hätten ihm Gott und des Reichs Einwoner verliehen".

III. In einer Note des Preußischen Hofs vom 22 Apr. 1778 kommt der Ausdruck vor: "Dans un cas enfin, où le Chef de l'Empire, qui n'en est pas le Maitre absolu, mais le *premier Membre*, autorise ce démembrement . . . ." — In der Gegen-Note des Wiener Hofs vom 7 Maj 1778 wird darauf erwiedert: "Il en est de même (que tout le Contenu du Memoire n'est fondé que sur des Suppositions qui ne subsistent ni de fait, ni de droit) des propositions contenues dans le dernier Mémoire: Que le Chef de l'Empire, d'après une jurisprudence inconnue jusqu'ici dans le droit public du Corps Germanique, n'est que le *premier Membre* de l'Empire . . ." S. die Preußische Erklärung, Beilag. S. 14 und 15.

IV. In der Wiener Realzeitung St. 37, 1777, behauptet ein Ungenannter, das obige Fragment (Heft XII S. 325) sei nicht von Josef II. Er beweiset solches durch ein Argument a priori; es herrsche darin die Sprache des Projectenmachers, nicht dessen, dem es nur einen Wink kostet, alle seine Entwürfe befolgt zu sehen". - Hier zu Lande definirt man beinahe unsern lieben Herrn Gott so. Gustaf III aber sagte kürzlich erst vor 2 Monaten, auf öffentlichem Reichstage zu seinen Ständen: "Wenn ich in so kurzer Zeit nicht allen Mängeln habe abhelfen können, und noch vieles rückständig ist; so erinnert Euch, daß Könige Menschen sind, und die Zeit allein die Wunden völlig heilen kann, die sie selbst geschlagen hat".

V. Eben dieser Monarch betrachtet seinen damals noch ungebornen Kron-Prinzen als ein Kind, wie alle Adams Kinder. Er wünschet blos, daß es würdig

werden

werden möge, einst auf dem Throne der Gustafe zu sitzen: er hält es für möglich, daß es einst die teuren Pflichten, die von seiner ersten LebensStunde an auf ihm ruhen, vergessen, daß es von dem Wege, den ihm die vorigen großen schwedischen Könige vorgezeichnet haben, abweichen, daß es vergessen könnte, daß es eines schwedischen Königes erste Schuldigkeit sei, ein freies Volk zu lieben und zu ehren". (Vergl. mit der Art, wie der ErbPrinz von Gotha von seinem Vater behandelt wird, Deutsch. Mus. Decemb. 1778, S. 522). —— Die Zeitungsschreiber scheinen von jenem Kinde, so bald es in die Welt gekommen, andre Ideen gefaßt zu haben; ihre Sprache verrät solches. Sie schreiben, Stockholm den 4 Dec. 1778: "diejenigen Frauenzimmer und Cavaliers, die bei Hofe präsentirt sind, und Seiner Königl. Hoheit dem [4wöchigten] KronPrinzen aufwarten wollen, haben jeden Sonntag und Donnerstag Gelegenheit dazu, da Se Hoheit in ihrem AudienzZimmer in einer ParadeWiege liegen". Und Stockholm den 11 Decemb.: "Wegen der in hiesiger Residenz jezt ziemlich häufigen Blattern ist alle Cour bei Sr Königl. Hoheit dem KronPrinzen bis weiter abgesagt"....

40.

KirchenListen von der NiederLausitz
KurSächsischer Hoheit.

	COP.	NATI			MORTUI				
		M	W	Total	M		W		Total
					a*	b	c	d	
1764	1133	2006	1886	3892	737	669	636	754	2796
1765	1160	2028	1742	3770	637	627	570	701	2535
									1766

* a bedeutet Männliche Personen unter, und b über 14 Jare; c Weibliche Pers. unter, und d über 12 Jare.

1766	992	2001	1862	3863	768	594	577	715	2654
1767	957	1963	1786	3749	786	613	722	735	2856
1768	925	2006	1741	3747	818	598	675	711	2802
1769	873	1940	1805	3745	655	576	591	656	2478
1770	883	1984	1874	3858	631	588	570	731	2520
1771	833	1765	1716	3481	639	737	530	859	2565
1772	729	1560	1398	2958	982	1172	870	1215	4239
1773	967	1674	1578	3252	711	794	615	909	3029
1774	909	1984	1777	3761	1352		1337		2689
1775	923	1856	1792	3648	634	680	502	759	2578
1776	1069	1824	1716	3640					2286
1777	948	1875	1817	3692					3144
Suma	13301	26466	24390	50856					39168

—39168

Also 11688 mer Geboren in 14 Jaren, des J. 1772 ungeachtet.

41.

Vermischte Schwedische Anzeigen,

aus Hrn. Gjörwells *Stockholms* Lärda Tidning. 1778.

Im Sept. 1778 erhielt der König 1 Lis Pf. 14 Pf. schwedische Seide aus Lund, die in den 3 Jaren 1776 - 1778, in der dortigen Universitäts-MaulbeerPlantage, unter der Aufsicht des Prof. Lidbecks, gewonnen worden. Dies ist nun noch die einzige Plantage von der Art in Schweden. Die Bäume sind einige und 20 Jare alt. 1776 trugen sie viele Beere, die reifen Samen gaben, welcher 1777 ausgesäet wurde, und gut aufkam. Auch die in Schweden selbst ausgekrochenen Würmer kamen besser fort, als die ausserlands gebornen [*Num.* 80].

Der Director *Wadström* hat in den Jaren 1774 und 1776 zwei Reisen, der feinen EisenArbeiten wegen, getan. Auf der ersten hat er eine Anzal Künstler, mit

mit Gefar und Kosten, in dem Herzogtum Bergen angeworben, und solche samt ihren Familien über Holland nach Schweden gebracht. Jetzo wonen sie in *Eskilstuna*. [*N.* 75].

Die deutschen Kirchen in *Malmö*, *Göteborg*, *Norrköping*, und *Carlscrona*, haben, jede auf ihr eigenes Ansuchen, auch einen schwedischen Geistlichen bekommen. Jetzo wird also da wechselsweise Gottesdienst in beiden Sprachen gehalten. [*Num.* 71].

Im J. 1749 fand man auf der Azorischen Insel *Corvo* einige Karthagische und Cyrenische Münzen. Hr. *Podolyn*, ein Kaufmann, der solche von einem Mönche in Madrid, Namens Florez, geschenkt erhalten, beschreibt sie im 1sten Stück der Götheborgska Vetenskaps-och Vitterhets-Samhællets Handlingar Num. 14, und bestärkt daraus die westlichen Farten der alten Karthager über die Strasse hinaus. [S. 328].

Hr. HofSekretär *Bergnehr* hat berechnet, daß 2 Stücke Landes, beide gut behandelt und gehörig gedüngt, jedes ein geometrisches Tunneland groß, in 10 Jaren, das eine mit Weizen besäet 2490 Kupf. Daler, und das andre zur künstlichen Wiese gemacht 9055 Kupf. Daler, eingebracht habe. [S. 347].

Dem jungen Hrn. *Genet* in Versailles, der Celsii Geschichte K. Erichs XIV aus dem Schwedischen ins Französische übersetzt hat, hat der König von Schweden, durch den Grafen von Vergennes, die über das neue Hofgericht in Wasa geschlagene Medaille in Golde, den 29 März 1778 zustellen lassen. [S. 305].

Von deutschen Büchern sind kürzlich übersetzt worden: I. *den christna Religionens Sanning* af D. Gottfr. Less (Warheit der christlichen Religion), 680 Seiten, 8, sehr sauber gedruckt. Der Uebersetzer ist Hr. *Rö-*

Rönigk, Rector der KatharinenSchule in Stockholm; die Ueberſetzung hat vorher revidirt der Königl. Ober-Hofprediger Hr. D. *Roſén*. II. Gellerts *Moraliſka förelæſningar* (moraliſche Vorleſungen), 1776 und und 77, 700 Seiten, 8. Die Ueberſetzer ſind der Legations-Prediger *Blomberg*, und der Notarius *Norberg*. III. von Hallers *Bref öfver Religionens vigtiga Sanningar*, nebſt Gellerts *Betragtelſer öfver Religionen:* 143 Seiten in 8. Der Ueberſetzer iſt Hr. Rector Rönigk. IV. An der Ueberſetzung von Hrn. Feddersens Leben Jeſu für Kinder wird gedruckt: Hr. D. Roſén begleitet ſie mit einer Vorrede von dem Vorzug der hiſtoriſchen Methode beim Religions-Unterrichte. V. Auch Hrn. Prof. Beckmanns Technologie wird überſetzt, und mit königl. Privilegio gedruckt werden.

Hrn. Niemeiers bibliſche Charactere hat der Paſtor *Bech* in Wallekilde ins däniſche überſetzt.

Daß Hr. Leſſing ohnlängſt in Hamburg ſelbſt geäußert haben ſolle, Reimarus ſei der Verf. der Fragmente, ſteht Num. 78 S. 624.

Ströddе Anmerkningar i Bref &c. (zerſtreute Anmerkungen in Briefen an einen Freund, geſammlet unter einer Reiſe im J. 1760 durch einige deutſche Orte), 8, 1778, 100 Seiten, enthalten Beobachtungen über die Heſſen-Kaſſelſchen und Kur-Hannöverſchen Länder.

Voltaire ſagte zu jemand im Vertrauen wegen Rouſſeau: Ah! le bourreau, s'il avoit voulu que nous nous entendiſſions, nous aurions fait une revolution dans la maniere de penſer, & le Public n'y auroit pas perdu. [S. 646].

2 Febr. 1779.

A. L. Schlözer's
Briefwechsel
XXII. und XXIII. Heft.

42.
OBSERVATIONS
sur la situation préſente des Affaires
entre l'*Angleterre* & la *Hollande*.

Je ne veux ni déguiſer ma Nation, ni emprunter le masque d'un Hollandois, pour faire valoir d'autant mieux mes arguments en faveur de la cauſe que je défends. La *vérité* conſerve toujours ſon caractere immuable de *vérité*, de quelque païs qu'elle vienne; & pourvu que je ne m'en écarte pas, j'eſpère que ce que j'ai à dire, ne ſera pas rejetté en Hollande, par la raiſon que c'eſt un Anglois qui l'aura dit: ſurtout lorsqu'en cette qualité, je me déclare moi-même le partiſan de l'union parfaite entre les deux Nations.

Accoutumé par l'éducation & par la réflexion, à regarder en général, la cauſe de l'Angleterre & celle des Provinces-Unies comme une ſeule & même cauſe, j'ai toujours deſiré, en bon Anglois, de voir écarter les différents particuliers, qui s'élevent néceſſairement entre des voiſins, dont les Etats ſont ſi contigus, & dont la conſidération dépend de la proſpérité de leur Commerce & de leur Navigation.

Cette conduite m'a toujours frapé, comme étant celle d'un bon Patriote, tant en Angleterre qu'en Hol-

lande. C'eſt à elle que je veux m'attacher; & les obſervations rapides que je confie au papier, ſont fondées ſur ces ſentiments, & entiérement dégagées de tout eſprit de parti, ou de reſſentiment particulier, & ſans avoir d'autre éloignement, même pour l'ennemi avoué de ma Patrie, que celui qui eſt inſéparable de mon devoir, en repouſſant ſes attaques.

Pour juger impartialement dans une affaire auſſi importante, il n'eſt ni ſuffiſant, ni conforme à l'équité, de ne conſidérer les diſputes actuelles que relativement à la ſaiſie de quelques vaiſſeaux neutres, ou à l'interruption plus ou moins grande de quelque branche particuliére de Commerce: on doit conſidérer, en général, la ſituation où ſe trouve la Puiſſance dont on ſe plaint, & examiner premiérement, *s'il eſt poſſible à cette Puiſſance d'agir autrement qu'elle ne fait, ſans riſquer ſa propre ſureté, dans la guerre où elle ſe trouve engagée*; & enſuite, *ſi cette Puiſſance, dans la pourſuite des efforts néceſſaires contre un ennemi déclaré, ne montre pas toute la modération, toute l'amitié & toute la généroſité que la raiſon, la juſtice & l'équité peuvent preſcrire.*

Pour répondre d'une manière ſatisfaiſante à ces queſtions, nous ne pouvons nous diſpenſer de remonter à l'origine & aux progrès de cette querelle.

Tous ceux de mes lecteurs qui ont quelques connoiſſances, doivent ſavoir que la guerre, commencée entre la Grande-Bretagne & la France, doit ſon origine aux diſputes entre l'Angleterre & ſes Colonies, diſputes dans leſquelles aucune Puiſſance ſur la terre, n'avoit droit de s'ingérer, non plus que dans tout autre arrangement domeſtique. Les écrivains du parti dans cette querelle, ont affecté de comparer la conteſtation des Colonies Angloiſes avec celle des Provinces-Unies contre l'Eſpagne, & de repréſenter la conduite de la France à l'égard de celles-

les-là, comme auſſi facile à juſtifier que la conduite des Anglois à l'égard de celles-ci. Je reſpecte trop les Héros & les Patriotes de ces tems réculés, pour faire une comparaiſon auſſi flétriſſante pour leur mémoire. L'Hiſtoire transmettra avec honneur, leurs noms à la poſtérité la plus reculée, auſſi longtems qu'il reſtera des défenſeurs au Patriotisme, à la Religion & à la liberté civile; pendant que les noms de ceux qui ont ſacrifié à leur ambition leur propre liberté & celle de leurs compatriotes en Amérique, ſeront enſevelis dans l'oubli, ou tranſmis avec infamie à la poſtérité, comme des exemples capables d'empêcher les autres de marcher ſur leurs traces.

Les Ecrivains du parti François-Américain ont artificieuſement inſinué cette comparaiſon, pour flatter la vanité de ceux qui examinent peu; & ils s'en ſervent comme d'un manteau propre à couvrir leur ambition, qui a fait naître en eux la vaine eſpérance, qu'en fomentant ces brouilleries domeſtiques, ils ſeroient en état d'entraîner dans une ruine commune la Mere-Patrie & ſes Colonies. A quels autres motifs pourrions-nous attribuer l'aſſiſtance ſecrète, quoique déſavouée, donnée aux Colonies rebelles? — La reception des Agents rebelles à Paris? — Et les efforts ſoutenus, préciſément à cette époque, pour créer une marine, en état, à ce qu'ils croyoient, d'embarraſſer l'Angleterre en Europe, pendant qu'une ſi grande partie de ſes forces étoit employée au delà de l'Atlantique?

Pour en être convaincu, il ſuffit de ſe rappeller l'époque où la Cour de Verſailles commença, pour la premiere fois, à lever le maſque; ce fut peu après la perte de l'armée du Général Bourgoyne à *Saratoga*. Juſques là elle avoit affecté le plus grand déſir d'éviter toute querelle: elle avoit donné en différentes occaſions,

des assurances de sa bonne-foi au Monarque de la Grande-Bretagne & à ses Ministres ; & quelquefois même, elle avoit fait à demi, des Actes de justice, pour tromper avec plus de sureté. Enfin cette Cour ayant été informée qu'on pensoit sérieusement à la réconciliation en Angleterre, & craignant la vengeance qu'elle sentoit mériter des deux partis, elle fit, en même tems, l'aveu de ses liaisons avec les rebelles de l'Amérique, & les déclara indépendants, & ses Alliés. Y eut-il, à cette époque remarquable, un seul homme impartial qui ne condamnât sa conduite? Tout le monde ne cria-t-il pas à la perfidie? Et ne s'attendit-on point à une déclaration de guerre immédiate de la part de l'Angleterre? Personne ne sauroit le nier; & le délai de la Grande-Bretagne fut attribué à l'impuissance ou à la pusillanimité, mais jamais au défaut de motifs bien fondés & conformes à la justice.

Outré de l'indignité faite à la couronne Britannique, l'Ambassadeur fut rappellé de Paris; & le Parlement ayant été informé de ce singulier évènement, les deux Chambres s'addressèrent à leur Souverain dans les termes les plus propres & les plus énergiques pour l'assurer de leur ressentiment, & d'une assistance dictée par le Zèle.

La Cour de Versailles s'attendoit, avec raison, à des attaques plus violentes que celles dont je viens de parler, de la part d'une Nation offensée; & conformément au plan concerté avec les Rebelles Américains, elle fit partir de *Toulon* une flotte pour l'Amérique Septentrionale, où, à son arrivée, l'Amiral qui la commandoit, notifia, publiquement, aux usurpateurs de la souveraineté en Amérique, que S. M. Très Chrétienne avoit envoyé une flotte pour les assister contre *l'ennemi commun.*

Il

Il me ſera aſſurément permis de demander ici, ſur quels fondements l'Angleterre étoit devenue *l'ennemi* de la France? Qu'avoit-elle fait pour provoquer une déclaration de cette nature? Le rappel de l'Ambaſſadeur en étoit-il la cauſe? Un tel motif eſt nouveau dans le Code politique, & étoit reſervé pour la création d'une nouvelle République dans l'Hémisphère occidental. On ne travailla certainement jamais à établir un empire ſur une violation auſſi révoltante de la foi publique, quoique aſſez bien adaptée aux principes de ſes législateurs.

Le départ de la flotte de Toulon obligea l'Angleterre de prendre des meſures. Sa Majeſté Britannique, ne voulant pas être accuſée d'avoir commencé les hoſtilités en Europe, & d'avoir envelopé les autres Nations dans la querelle, ſuſpendit le départ de ſes flottes jusqu'à ce qu'on eut une entiere certitude de la route qu'avoit priſe celle de Toulon. Alors on fit partir pour l'Amérique Septentrionale une flotte aux ordres de l'Amiral *Byron*. Vers le même tems, une autre mit à la voile ſous le commandement de l'Amiral *Keppel*, uniquement dans la vue d'obſerver la flotte de Breſt qui s'étoit formée avec la plus grande oſtentation, & pour empêcher, qu'elle ne mit quelqu'obſtacle à la Navigation de Mr. Byron.

Ce fut pendant cette croiſiere de la flotte de l'Amiral Keppel, qu'il y eut une action entre les frégates l'*Aréthuſe* & la *Belle-Poule*; lorsque le Capitaine de la derniere, refuſant de ſe conformer aux Règles du ſervice maritime, & faiſant feu ſur la frégate Angloiſe, donna le premier ſignal des hoſtilités: depuis ce tems, au moyen du coloris ſéduiſant & des tournures captieuſes qui caractériſent ordinairement leurs Repréſentations, les François ſe ſont donnés tous les mouvements poſſibles pour faire tomber le blâme de l'*Aggreſſion* ſur l'Angleterre, dans le deſſein, ſans doute, de détourner l'atten-

tion générale, de la violation de la foi publique qui l'avoit précédée. Mais ce qui a dû fraper toute l'Europe, c'eſt qu'au moment même où la France affecte de fixer la marque de l'aggreſſion ſur l'Angleterre, l'Amiral Keppel ſe juſtifie, aux yeux de l'Amirauté, par la néceſſité où il s'étoit trouvé d'en agir ainſi: par où il prouve completement qu'il n'avoit point d'ordres pour commencer les hoſtilités (quelque ſingulier que cela puiſſe paroître); & la preuve en eſt encore plus triomphante lorsqu'il ajoute que, le jour ſuivant, il avoit permis à une flotte de Navires Marchands François, qui ſe rendoient au port de Breſt, de paſſer au milieu de la ſienne, ſans être inquiétée.

Cette conduite modérée & généreuſe, fut probablement attribuée par la Cour de Verſailles à l'impuiſſance, ou à quelqu'autre motif encore moins honnorable: car nous trouvons, bientôt après, que la flotte de Breſt s'étoit miſe en mer, pendant que l'Amiral Keppel étoit retourné au port; que toutes les Gazettes de l'Europe étoient remplies des exploits que cette flotte devoit faire; & qu'elles étendoient leurs menaces même jusqu'à la deſtruction de la Grande-Bretagne, pour venger l'affront, reçu de l'Action entre deux frégates.

Bientôt après parut (& c'eſt ici que commence l'origine des altercations avec les Puiſſances neutres) une Lettre de S. M. Très Chrétienne au Grand Amiral de France, autoriſant ſes ſujets à attaquer ceux de Sa Majeſté Britannique, leurs vaiſſeaux & effets, accompagnée d'une *Proclamation* pour l'encouragement des Corſaires, & ſuivie d'un *Règlement* pour la conduite des Puiſſances neutres durant les hoſtilités, quoiqu'on n'en eût donné aucune connoiſſance à ces Puiſſances, & qu'on ne fût entré avec elles dans aucune négociation à cet égard.

Je

Je suis entré expressément dans ce détail abregé des procédés de la Cour de Versailles, pour mettre tout homme impartial en état de les comparer avec ceux de la Cour de St. James, sans en interrompre le fil par des remarques ou des observations trop fréquentes, parceque le simple recit suffit pour prouver l'aggression de la France & la conduite passive de l'Angleterre, malgré les provocations & les insultes réitérées, que les disputes entre la Grande-Bretagne & ses Colonies ne sauroient autoriser, à moins que par des exemples fréquents dont l'histoire nous fournit des preuves, cette Cour ne se croye dans l'obligation de fomenter la mesintelligence dans tous les païs, pour ses intérêts politiques ou ceux de son *Commerce*.

Considérons à présent ce que la Grande-Bretagne avoit à faire dans cette situation. Devoit-elle se soumettre & obéir lâchement aux commandements orgueilleux du Monarque François? — Consentir à l'indépendance de ses Colonies? — Sacrifier son Commerce? — Reconnoitre la supériorité de la France sur l'Océan, & faire ce honteux aveu, qu'elle n'étoit plus digne d'être un Etat indépendant ou une Puissance maritime? — Voilà à quoi elle étoit réduite, ou à déployer l'énergie de ses ressources & de son courage pour resister à l'ambition de son voisin. — Animée de l'esprit d'une Nation libre & belliqueuse, elle choisit le dernier; & en agissant ainsi, elle a droit à l'estime & à l'assistence de toute Puissance indépendante en Europe; du moins à la bonne volonté & à la conduite impartiale de ses anciens Alliés.

Avec toute sa force & ses ressources si vantées, la France n'étoit pas en état de se fournir elle-même de munitions navales sans l'assistance d'autres pavillons que le sien. En les employant elle espéroit d'en tirer un double avantage; celui de sauver ses propres bâtimens & ses

matelots (qu'elle auroit placés sur ses vaisseaux de guerre) & celui de faire naitre des dissentions entre l'Angleterre & les Puissances neutres, en cas que la premiere tentât d'interrompre l'arrivée de telles munitions dans les ports de France.

Le moment où les François annoncèrent leurs hostilités générales, étoit la saison où le Commerce de la mer Baltique est dans sa plus grande activité. Un très grand nombre de bâtiments neutres, surtout Hollandois, étoient chargés, ou formoient leurs cargaisons de munitions Navales pour les ports de France: en les recevant, cette Puissance auroit été en état de doubler les efforts contre la Grande-Bretagne, & de priver celle-ci d'un des plus grands avantages qu'elle puisse espérer pour affoiblir son ennemi. La Cour de la Grande-Bretagne se trouvoit alors dans la nécessité de prendre une résolution. La France ne pouvoit avoir le droit de la contrôler. On ne pouvoit prendre en considération que les anciens Traités, faits avec les Puissances neutres: il étoit impossible de s'adresser à ces Puissances avant que d'agir: la France avoit commencé les hostilités *par surprise:* les vaisseaux étoient prêts à mettre à la voile, & plusieurs avoient passé le *Sund*. La loi de la propre deffense, le *salus Populi*, demandoient hautement qu'on les arrêtât; & l'on donna, quoiqu'avec repugnance, des ordres pour qu'on saisit, sans exception, tous les vaisseaux Neutres chargés de munitions navales pour la France. L'intention de nuire aux individus n'entra pour rien dans ces ordres; beaucoup moins l'envie de donner de l'ombrage aux autres Puissances, ou de diminuer les intérêts de leur Commerce. On prit bientôt l'allarme: les marchands dont les retours avoient été interceptés, s'adresserent dans les termes les plus forts, à leurs Souverains pour demander leur protection: on porta aussitôt des plaintes

à la Cour d'Angleterre, en demandant Reſtitution & ſatisfaction.

Quelle fut la Réponſe de la Grande-Bretagne? Une apologie franche & amicale d'un acte de néceſſité, auquel un ennemi déclaré l'avoit forcée, & qui ne devoit parconſéquent pas lui être imputé. — Une forte aſſurance du deſir de ne faire tort à perſonne; & une offre de toute indemnité pour le paſſé, excepté la Reſtitution des *Munitions Navales;* avec la propoſition *d'entrer en conférence avec la Hollande* dans la vue de faire des Règlements pour l'avenir: non comme la Cour de Verſailles *qui dicte des Règlements* ſelon ſon bon plaiſir. On accorda aux autres Puiſſances qui ne ſont pas autoriſées par des Traités à porter des biens ennemis, un tems limité après lequel les faveurs qui leur avoient été accordées d'abord à raiſon du défaut de notification, n'auroient plus lieu.

Le réſultat de cette conduite fut, que l'on acheta pour le compte du Gouvernement Britannique, les Munitions navales, non d'après une évaluation arbitraire, mais d'après celle qui avoit été faite par des Marchands intègres, choiſis par les deux parties; & l'on paya le frêt & toutes les dépenſes. Il eſt vrai (car nous n'avons pas deſſein de cacher ici la vérité) que dans l'exécution des ordres d'amener tous les vaiſſeaux chargés de Munitions Navales, on commit quelques irrégularités contraires aux intentions du Gouvernement Britannique; mais on n'en eut pas plutôt connoiſſance, qu'on prit toutes les meſures poſſibles pour les redreſſer, autant que les formes uſitées de la procédure judiciaire pouvoient le permettre; & l'on donna de nouvelles inſtructions aux Corſaires Anglois, qui leur défendoient de ſaiſir dans la ſuite aucun vaiſſeau Hollandois, (non chargé de Munitions de guerre ou navales) quoiqu'allant d'un port ennemi à

un autre port avec des cargaisons appartenantes à l'ennemi. Voila comme les sujets des Provinces-Unies sont traités par la Grande-Bretagne dans une guerre où elle a été injustement forcée: on leur accorde de continuer le Commerce de l'ennemi, à l'exception seulement des Armes & des Munitions de guerre, qui la mettroient en état de continuer ses hostilités contre elle; & personne ne peut nier que cette dénomination ne convienne littéralement aux *Munitions Navales*, dans une guerre maritime, *la seule* que la France puisse entreprendre contre l'Angleterre.

Les ennemis de l'Angleterre & ceux qui ne consultent que leur intérêt personnel, affectent cependant de traiter cette modération avec mépris, & d'accuser la Grande-Bretagne d'avoir enfraint la justice & les Traités. Ils objectent qu'elle a agi sans notification préalable; & que dans la supposition même que cette notification eût été faite, elle étoit expressément liée par un Traité, à ne pas inquiéter le Commerce des Munitions Navales, & particuliérement du bois de construction, même après une déclaration de guerre.

Il est facile de répondre à la premiere objection. — La France avoit-elle notifié à l'Angleterre qu'elle avoit donné des *lettres de Marque* & de *Represailles*, avant qu'elle eut saisi ses vaisseaux, même à l'embouchure de la Meuse? Comment l'Angleterre pouvoit-elle donc parer ce coup, sans autoriser immédiatement ses sujets à la resistence? Il n'y a point de Traité qui dise: "Vous serez „ hostilement attaqué & vous ne repousserez pas l'atta„ que:" & si une autre Puissance aide mon ennemi, dès ce moment elle s'expose elle-même à partager les conséquences qu'entraîne après elle une telle situation des affaires.

L'ob-

L'objection tirée du traité de 1674, & particuliérement de l'Article *favori*, qui eſt le IVe, eſt certainement d'un plus grand poids, & merite une plus ample réponſe, que je vais tâcher de donner.

Ce fameux Traité, qui ne peut manquer d'occaſionner, pour toujours, des animoſités entre des voiſins qui ne devroient jamais avoir le moindre différent enſemble, fut fait ſous le Regne & ſous l'influence de cette Maiſon qui a encouru la forfaiture de la Couronne Impériale de la Grande-Bretagne, pour avoir voulu la reduire à l'eſclavage. Charles II ayant formé une Alliance avec Louis XIV pour anéantir la République d'Hollande, fut hautement desapprouvé par les plus ſages & les plus vertueux de ſes ſujets, qui s'occupèrent avec zèle, des moyens de l'en détacher. Ces Patriotes n'attendoient qu'une occaſion favorable pour accomplir leurs deſirs. Sachant que le Roi ne pouvoit plus long-tems continuer la guerre ſans l'aſſiſtance de ſon Parlement, ils ſe propoſerent de l'obliger, à la premiere aſſemblée, non ſeulement de renoncer à l'Alliance contre Nature, faite avec la France, mais même d'entrer dans une Alliance avec la Hollande pour leur ſureté & leur indépendence reciproques. Le Roi, hors d'état de fournir, en même tems, aux dépenſes de la guerre & de ſes plaiſirs, fut d'abord obligé de faire ceſſer les hoſtilités, par l'attrait ſéduiſant de ce Traité, que les Hollandois, de concert avec leurs amis en Angleterre, lui offrirent pour prix de ſa neutralité. Le marché étoit difficile; mais enfin le Roi fut gagné: ce qui prépara les voyes pour le Traité de 1678, par lequel les deux Nations devinrent Alliées & reconnurent leur intérêt commun. — Le privilège de porter des *Munitions Navales* à l'ennemi, pendant ces quatre années, étoit certainement une lézion, mais nullement comparable au poids, qui auroit fait pancher

la

la balance en faveur de la France, si l'Angleterre ne s'en étoit détachée. D'ailleurs ce fournissement ne pouvoit pas être alors de la même conséquence pour la Hollande, qu'il l'étoit dans la derniere guerre, & qu'il l'est encore dans celle-ci pour l'Angleterre; parceque la Hollande ne couroit aucun danger du côté de la France, que par terre, aulieu que l'Angleterre n'a rien à craindre de cette Puissance que par mer.

Je fais mention de ces Circonstances Historiques pour exposer la différence des tems & des situations: elles fraperont tout lecteur impartial: & l'effet qu'elles feront sur son esprit, ne sera point affoibli par l'objection triviale, si souvent repétée, que l'Angleterre a eu son tour, & qu'il n'est que juste que la Hollande ait le sien, lorsqu'il refléchira, sans prévention, que le compte a été plus que balancé entre nous, pendant tout le siécle qui s'est écoulé depuis la signature de ce Traité; & que tout Anglois honnête en avoit alors l'opinion, que je crois être maintenant celle de tout Hollandois desintereſſé.

La Cour d'Angleterre a exposé ses sentimens & ses desirs à ce sujet d'une maniere si amicale; elle a montré avec tant de force le danger auquel elle se trouveroit exposée, si elle souffroit qu'on assistât ainsi son ennemi, qu'il seroit impossible qu'une Nation amie ne fut pas convaincue, si les intérêts momentanés d'un petit nombre de marchands, & des intrigues étrangéres ne s'étoient pas combinés pour embarrasser l'affaire. — Il est facile d'en rendre raison. On doit pardonner aux *marchands* *, qui n'ont en vue que le profit, d'être blessés de

* "Wenige unter uns, sagt ein erleuchteter Englischer Kaufmann, Hr. Gee, erheben sich über den Eigennutz, und sind einen Rat zu geben fähig, der nicht nach Privat-

de l'idée de sa diminution. Je n'ai pas dessein de les traiter avec mépris. Je connois ce qu'ils valent & de quelle importance ils sont pour un Etat, & surtout pour un Etat commerçant. Mais ils me pardonneront de croire que s'ils se trouvoient dans d'autres circonstances, ils raisonneroient différemment; & qu'ils n'ont pas plus de droit de prescrire quelque chose au Souverain en matiere de politique, qu'en matiere de Religion. Ceux à qui l'on a confié la direction de toute la machine du Gouvernement, sont les seuls juges de la maniere dont on doit faire mouvoir ses ressorts. Le bien-être, la sureté du tout, sont confiés à leurs soins; & il est de leur devoir d'écarter des distinctions, fondées sur la partialité, par lesquelles la multitude souffriroit à raison des faveurs accordées au petit nombre. Quelle a été la conduite du Souverain dans cette occasion? Les plus fortes représentations en conséquence des Requêtes présentées par ceux qui se croyoient lézés, Représentations qui leur ont actuellement procuré les plus fortes assurances & les exem-

---

vatVorteil schmeckt. Kaufleute können sich beim Verluste des Stats recht wol stehen; und ein Handel, der uns aussaugt, kan sie geschwinde bereichern. Warum soll man auch von ihnen die Selbstverleugnung fodern, das allgemeine Wol dem ihrigen vorzuziehen? Wenn es in ihren Büchern gut steht, was gehet sie das Buch der Nation an? Der Holländer, welcher zur Rede gestellt wurde, weil er mitten im Kriege Pulver an Ludwig XIV verkaufte, um sein eigen Vaterland damit zu verwüsten, antwortete im Geiste des Handwerks: Ob wir Krieg oder Frieden haben, das ist nicht meine Sache; mein Pulver ist bezalt, und ich stehe dafür ein, daß es gut sei. Wenn man Pech und Schwefel nach der Hölle verlangt, und Rimessen schickt: so soll *Myn Heer Satan* mit ächter Ware bedient werden". Siehe Gespräche zweier Müssiggänger (Kopenhagen, 8, 1771) St. I S. 9 folg. S.

emptions les plus favorables pendant la guerre, avec une ample satisfaction pour toute Reclamation raisonnable.

Je ne cherche ni à faire des reproches, ni à faire naître des idées qui pourroient allarmer; mais la justice exige de tout Hollandois impartial, qu'il examine si réellement l'Angleterre exige plus qu'elle n'est en droit d'exiger de la République, ou si le Roi de la Grande-Bretagne ne manifeste pas, envers ce païs, toute la modération & l'amitié imaginables. Il y a d'autres Traités outre celui de 1674. Ils sont également valides & sacrés; & en lisant seulement l'Article séparé de celui de 1716, signé le 3e d'Avril de la même Année, je ne puis retenir mon étonnement quand j'entends taxer ma Patrie de porter sa prétention au-delà des bornes de la modération, uniquement parcequ'elle demande, — Quoi? — Rien du tout, sinon que l'on arrête les munitions navales que l'on porte à notre ennemi, & qu'elles soient vendues en Angleterre: car on n'a jamais demandé que les Etats-Généraux fissent une *prohibition* touchant cette branche de Commerce. — L'Article que j'ai cité, est conçu en ces termes: "Que le *Casus fœderis* existera, nonseulement si l'un des Alliés étoit attaqué par la force des „Armes; mais aussi dans le Cas qu'un voisin fit quelques „préparatifs contre l'un ou l'autre des Alliés, ou qu'il les „menacât, soit par des levées extraordinaires de troupes, „soit par l'équipement de flottes de vaisseaux de guerre, „soit de quelque autre maniere, qui donne un juste sujet „d'apprehension à l'un ou à l'autre des Alliés, qui l'oblige d'armer de son côté". Cet Article a encore été renouvellé & ratifié en 1728 avec tous les autres Traités.

Il est vrai que la Grande-Bretagne n'a pas demandé l'execution de ces Traités d'Alliance; mais elle n'a pas perdu le droit qu'elle a de les reclamer, parcequ'elle desire de ne pas envelopper ce païs dans une Guerre à cau-

se

se d'elle; & qu'elle prefère de voir le commerce de son ennemi protégé par le pavillon Hollandois, pourvu que ce Commerce ne lui fourniſſe pas les *matériaux Hoſtiles* qui lui manquent le plus.

Ce qui a été dit, me paroit établir ſuffiſamment les preuves de ce que j'ai avancé; — à ſavoir, en premier lieu — *qu'il eſt impoſſible à la Grande-Bretagne d'agir autrement qu'elle ne fait, ſans riſquer ſa propre ſureté dans la guerre où elle ſe trouve engagée:* — & en ſecond lieu, *que dans la pourſuite des efforts néceſſaires contre un ennemi déclaré, elle montre envers la Hollande, toute la modération, toute l'amitié & toute la généroſité, que la Raiſon, la Juſtice & l'équité peuvent preſcrire.*

Au commencement de cette Conteſtation, avant que des intrigues étrangeres & l'eſprit d'un parti inteſtin s'en fuſſent mêlés, (ce qui n'a pas peu changé les opinions de pluſieurs, & detourné le jugement d'un plus grand nombre) il n'y avoit pas de Magiſtrat & à peine un ſeul Marchand, qui ne cruſſent que ce païs ſeroit heureux ſi, au milieu de cette conteſtation, la Republique pouvoit ſe maintenir dans une exacte neutralité; & ſi l'on ſouffroit qu'elle fit un Commerce avantageux. Il n'y avoit pas encore de contention touchant les munitions navales, quoiqu'il y eut d'autres objets que l'on n'a pas encore pris en conſidération. L'oppoſition de la Cour de Verſailles a changé la ſituation des affaires; & la demande faite par cette Cour, de ne ſouffrir aucune alteration dans un Traité de Commerce entre deux Puiſſances independantes d'elle, dont une a été attaquée par elle & ſe trouve en guerre ouverte avec elle, quelque extraordinaire & injuſte qu'elle ſoit; cette demande, dis-je ſemble avoir fait plus d'impreſſion qu'elle ne l'auroit dû: ſi c'eſt en conſéquence d'un Article ſecret du Traité conclu entre S. M. Très Chrétienne & les Colonies Rebelles de

l'

l'Amérique Septentrionale, que le Dr. Franklin n'a pas encore communiqué par ſes Emiſſaires, c'eſt ce qu'il n'eſt pas aiſé de découvrir; quoiqu'il ſemble reellement qu'on en doive faire remonter la ſource à cette Alliance. Je dois cependant inſiſter ſur ce que la France n'a nullement le droit de ſe mêler d'aucune negociation entre l'Angleterre & la Hollande, dès qu'elle ne contient aucune vue d'hoſtilité contre elle: Elle peut encore moins s'attendre à voir ſes orgueilleux commandements, ratifiés par la Puiſſance qui ne la craint pas. Qu'il me ſoit permis d'ajouter que, ſans le conſentement de l'Angleterre, les menaces que la France fait à la Hollande, n'auront pas l'effet qu'elle ſe propoſe. Pourquoi, en effet, prendre un ton menaçant, vis à vis d'une Nation, dans une affaire où une autre Puiſſance doit être de la partie? — Leurs Hautes Puiſſances ne pourroient-elles pas faire cette reponſe, marquée au coin du bon ſens: "Si l'Angle„terre avec qui vous êtes en guerre, prend des meſures „qui vous offenſent, dirigez vos efforts contre elle, & „ſi vous la mettez à la raiſon, nos Marchands vous por„teront auſſitôt toutes les munitions qu'il vous plaira". Aſſurement, leurs Hautes Puiſſances ont aſſez fait en engageant la Grande-Bretagne à agir avec la moderation qu'elle a obſervée, envers le Commerce de la France. La patience pourroit lui échaper, ſi on la pouſſoit trop loin; & je me ſerois plutôt attendu à voir S. M. Très Chrétienne remercier leurs Hautes Puiſſances des égards qu'elles ont obtenus en faveur du Commerce de ſes Sujets, par une ſuite de leur amitié pour l'Angleterre, que de l'entendre menacer de retirer aux Hollandois, les faveurs dont ils jouiſſent en France, faveurs qui ſont en bien petit nombre, & très précaires. Ceci me rappelle l'entrée accordée aux *Harengs Hollandois* en France, pendant la derniere Guerre, dans le même eſprit que ce que l'on

l'on demande à préſent. Les Hollandois ne jouirent du privilège qu'autant qu'on le jugea convenable pour parvenir au but qu'on s'étoit propoſé en l'accordant.

Les Traités entre la Grande-Bretagne & la Hollande ne peuvent pas exiger, dans les circonſtances préſentes, l'interpoſition de la France pour leur interprétation. Aucune des deux parties contractantes n'a demandé la Médiation de cette Puiſſance; & jusqu'à ce qu'elles le faſſent, S. M. Très Chrétienne n'a pas le droit de s'en mêler; à moins qu'elle ne penſe que *le droit du plus fort* eſt le plus propre à lui attirer des partiſans dans ce païs: le langage qu'on employe, donneroit d'autant plus lieu de le penſer, que le *Spectateur* auroit plutôt ſoupçonné que ce qui s'étoit paſſé entre l'Angleterre & la Hollande, depuis le commencement de ces troubles, n'avoit nullement l'air d'une grande partialité pour la Grande-Bretagne. Peut-être, la modération de la derniere a-t-elle fait naitre l'eſpérance qu'on pourroit l'intimider: dans ce cas, la France ſe trouvera trompée. Le Roi de la Grande-Brétagne chérit la République, eſtime ſon Chef, ſouhaite la paix, la proſpérité & l'indépendance à ſa Conſtitution telle qu'elle eſt maintenant établie; il a toujours été & il ſera toujours prêt de la maintenir dans toute l'étendue de ſes obligations, & ſûrement avec autant de puiſſance que ceux qui tenteroient vainement de l'affoiblir. Ce Prince, vertueux, n'eſt pas capable d'en faire un mauvais uſage: il préfère le langage de l'amitié à tout autre; & il ne ſera jamais le premier à s'en départir. Il ſera, néanmoins, prudent de peſer murement les Conſéquences qui pourroient reſulter du ſacrifice que l'on feroit de ſes anciennes Alliances, à des vuës momentanées. L'Anglois & l'Hollandois me ſont également chers: j'écouterai avec empreſſement les juſtes plaintes que celui-ci pourroit me

faire. Mais peut-il me condamner avec justice, quand, en adoptant, en tems de guerre, le ton, les intérêts & les Mesures de la France, c'est lui-même qui me force à ne faire aucune distinction entre lui & mon ennemi?

43.

Authentische StatsChronik von Schweden vom Aug. 1772 bis Oktob. 1778 *.

3 Indem Ich mit innigster Dankbarkeit die Schickung der Vorsicht vererte, und ihre besondre Vorsorge für Mich und das Reich in dem großen Werk erkannte, das beim Schluße des leztern ReichsTags die uralten Gesetze des Reichs wieder lebendig machte, und Freiheit und Sicherheit gründete; glaubte Ich, daß sich Meine erste Sorgfalt dahin wenden müßte, Ehrfurcht und

---

* Eine sorgfältige Ueberſetzung von: "*Puncter, om hvilka Hans Kongl. Majt i Nåder för godt funnit at underrätta Rikſens Ständer*", Puncte, von denen Se Königl. Majt die ReichsStände zu benachrichtigen in Gnaden für gut befunden; oder, wie man auch dem Inhalte gemäß überſetzen könnte:

Guſtafs III BerichtErſtattung an ſein Volk, wie er das von Gott und ſeinem Volke ihm anvertraute Regenten-Amt, in den nächſt verfloßnen 6 Jaren, gewiſſenhaft und contractmäßig verwaltet habe.

Stockholm, 4, 38 Seiten, in der königl. Druckerei, 1778, cum Gratia & Priuilegio Sæ R:æ Maj:tis. — Fürwar eine ſeltene Erſcheinung in der politiſch-gelerten oder ſtatiſtiſchen Welt! . . . Nicht Entwürfe, was künftig geſchehen ſoll; ſondern Berichte, was bereits geſchehen ſei.

Die Ueberſetzung iſt beinahe wörtlich; außer daß ſtatt *Hans Kongl. Majt* immer das kürzere und majeſtätiſche Ich geſetzt, und die Materien, zum künftigen bequemeren Citiren, numerirt worden. S.

und Achtung für den Namen des Höchsten zu erhalten, der Schweden so sichtbar beschützt und erlöset hatte. Ich lies daher I. unter dem 28 Aug. 1772, an die sämmtlichen Consistorien im Reich einen CirkularBrief ausfertigen, und ihnen darin anbefelen, daß sie nicht allein allen Priestern und Kirchen zu wissen tun sollten, wie Ich Meine Mir von Gott und den Einwonern des Reichs verliehene RegentenMacht zur Beförderung einer rechtschaffenen Gottesfurcht zu nützen gedächte, sondern daß sie auch bei den PriesterSynoden, Visitationen, und andern dergleichen Gelegenheiten, die Diener des Worts vermanen sollten, ihr Amt mit Eifer und Treue und unsträflichem Wandel zu füren.

In gleicher Absicht befliß Ich Mich, unsre Evangelische Lere in ihrer Reinigkeit zu erhalten, den Gottesdienst des Volks zu befördern, und dasjenige abzuschaffen, was noch, zum Nachteil des Publici, von papistischen Gebräuchen übrig seyn mochte: Gebräuche, die teils der Aufmerksamkeit meines großen StammVaters K. Gustafs I, und seines Sons Karls IX, samt seines unsterblichen Enkels Gustaf Adolfs, entgangen waren; teils welche auch diese Könige, in einer von Vorurteilen und Aberglauben noch nicht völlig freien Zeit, sich nicht getraut haben anzutasten. Ich glaubte daher sicher in ihre Fustapfen zu treten, da Ich II. unter dem 4 Novemb. 1772, durch ein allgemeines Aufgebot, alle die sogenannten Faulheits-Feiertage *(Lätt-Helgedagar)* oder ApostelTage abschaffen ließ, die von den Papisten ihren Heiligen zu Ehren angeordnet, und mer zum Müssiggang und zur Wollust, als zu einem waren und rechtschaffnen Gottesdienst, angewandt worden. Und indem Ich dem Land- und Bergbau so viele ihm wichtige Tage widergab; so glaubte Ich zugleich, alle die Verordnungen Meiner Vorweser wegen der Sonn- und Fest-

tage aufs neue wieder in Gang bringen zu müßen. Ich ließ auch die 4 allgemeinen BusTage vom Freitag auf den Sonnabend, Mariä Heimsuchung aber, Michaelis, und Allerheiligen auf den nächst einfallenden Sonntag, und Lichtmeß auf den vorherigen Sonntag, wenn solche in die Woche vor FastnachtsSonntag fällt, verlegen. Und da die Prediger solchergestalt nicht mer so sehr mit vielen Predigten beschweret werden: so fand Ich nötig, daß sich solche destomer mit dem KinderUnterricht in den KatechismusUebungen, samt allem, was zur Beförderung der seligmachenden Lere dient, beschäftigen sollten.

Dieweil Ich solchermassen für die Beförderung unsrer waren Religion besorgt war; wurde es auch eine werthe Pflicht für mich, ein Werk zur Vollziehung zu bringen, das Ich bei lezterem ReichsTag den ReichsStänden zur Einrichtung übergeben hatte: nämlich eine verbesserte Uebersetzung der heil. Schrift in unsrer Mutterſprache. Die RStände hatten hiezu eine Bewilligung angeschlagen, die Ich zu diesem Behuf anwenden wollte. Ich ließ daher zu einem Anfang III. unter dem 29 Jan. 1773, ein CircularSchreiben an die sämtlichen Consistorien, die angeschlagnen Procente von allen KirchenRenten zu einem Fond für die Druckerkosten betreffend, ausfertigen. Und unter eben diesem Dato ließ Ich auch an den OberStatthalter in Stockholm und die sämtlichen LandsHauptleute, Collegien, und andre publique Werke, eine gnädige Aufmunterung ergehen, diesen Fond durch freiwillige Gaben von allen Etats, die eine Casse haben, zu unterstützen. — Um die Arbeit selbst in Gang zu bringen, ließ Ich, unter dem 18 Maj 1773, das Constitutorial für die BibelCommission *, zu welcher gelerte Männer, sowol geistliche

* S. oben Heft II, S. 65 folgg.

liche als weltliche, auserſehen wurden, ausfertigen. Die Commiſſion eröffnete hierauf den 9 Jun. ihre Zuſammenkünfte, und ſetzt ihre Arbeit teils in Stockholm teils in Upſala fort. Das Ueberſetzen geht mit demjenigen Eifer, den eine ſo delicate Arbeit fodert; und ſchon ſind verſchiedene Bücher der h. Schrift dem Publico durch den Druck mitgeteilt.

Nächſt Beförderung der Gottesfurcht, lag mir die Bewarung der Regierungsform am Herzen. PrivatSicherheit, und jeden Mitbürgers Schutz unter dem Geſetze, ſehe Ich als die Grundfeſte derſelben an. Alſo gieng meine höchſte Sorgfalt dahin, die Misbräuche auszurotten, die gegen das Geſetz ſowol als die Rechte eines freien Volks ſtritten, und in minder glücklichen Zeiten zu allgemeiner oder Privat-Verfolgung, die doch beide gegen eine rechtſchaffne Freiheit ſtreiten, dienen konnten. Ich richtete daher meine Aufmerkſamkeit auf die verſchiedenen peinlichen Verhöre, die ſehr oft, in verſchiedenen dazu eingerichteten Zimmern, ſo wol hier in Stockholm, als in den Provinzen, angeſtellt wurden: die, wenn ſie in StatsInquiſitionen gebraucht wurden, nur zu Werkzeugen der Tyrannei dienten; und wann ſie in Verhören über gewönliche Verbrechen gebraucht werden, ſehr oft einen ſchwachen Unſchuldigen, der die Pein nicht ausſtehen konnte, zur Strafe fürten, und dagegen einen Schuldigen, den aber die Natur mit einem ſtärkeren Körper begabt hatte, erretteten: die aber immer, und in beiden Fällen, vom Buchſtaben des Geſetzes wichen, und dem Richter die willkürliche Macht gaben, dem Angeklagten, noch ehe er überfürt war, eine oft härtere Strafe aufzulegen, als das Geſetz ſelbſt beſtimmte. Ich erinnerte mich übrigens, wie in den vorigen Zeiten der Uneinigkeit, dieſe FolterOerter auf die allertyranniſchſte Art gegen

Mitbürger, doch nicht so arg von despotischen Königen, als von den eigenen Bevollmächtigten der Nation, gemißbraucht worden. Wie Ich nun, durch treuer Untertanen Beistand und der Vorsehung wunderbaren Schutz, alle diese Mishelligkeiten so glücklich geendiget hatte: so hielt Ich es für meine erste Schuldigkeit, mit der Abschaffung der Tortur und dieser PeinOerter die ersten Tage meiner neuen Regierung zu bezeichnen. Ich lies also IV. unter dem 27 Aug. 1772, an den OberStatthalter und die LandsHauptleute wie auch an die Hofgerichte Briefe abgehen, daß sie eiligst alle die Werkzeuge wegschaffen und zerstören lassen sollten, die keinen Grund im Gesetze haben, sondern gegen Freiheit, Menschheit, und Billigkeit streiten, und zu Gewalttätigkeit und Tyrannei gegen freie Mitbürger gemißbraucht werden könnten. Zugleich sollte der OberStatthalter unverzüglich die so genannte Rosenkammer auf der SchmiedeGasse, das Weisse Pferd, und alle dergleichen MarterOerter, zerstören lassen; ein gleiches wurde auch den LandsHauptleuten, jedem an seinem Orte zu bewerkstelligen, anbefolen.

Ein andrer eben so großer Misbrauch gegen die allgemeine Sicherheit, ward von Mir beherzigt und abgeschaft. Die Sorgfalt für das Aufkommen der Fabriken im Reiche, und für die Hemmung des Schleichhandels, hatte die ReichsStände so wol als die vorigen Könige veranlaßt, die kräftigsten Masregeln dagegen zu nemen; aber oft, wenn man einem Uebel vorbauen will, fürt das HeilungsMittel ein anderes weit größeres her. Um den Uebertreter des Gesetzes, und den Heler der gegen die Verordnungen eingekommnen Ware, zu finden und zu strafen, waren Haus-Visitationen erlaubt worden: diese mußten notwendig eine allgemeine Unsicherheit bewirken. Der dem Gesetz gehor-

horsame Untertan wurde hier mit dem Uebertreter desselben vermengt. Privat-Haß, Privat-Rache, konnten allein schon den besten Mitbürger in seinem Hause beunruhigen; auf die Angebungen kamen die Fiscale: seine geheimste Schlupfwinkel wurden Gegenstände der Besichtigung; und wurde er unschuldig befunden, so war eine geringe GeldBuse die einzige Ersetzung, die er erwarten konnte, da indeßen seine Ehre dem Urteile eines mutwilligen und immer unwissenden Publici blos gestellt war. Ich fand daher nichts mer streitend gegen die Grundsätze der RegierungsForm, und gegen den Eid, den Ich bei meiner Krönung meinen Untertanen geschworen habe, ihren Hausfrieden zu schützen. Und wenn es gleich scheinen konnte, daß durch die häufige Zoll-Einbusse meine Einkünfte vermindert werden möchten: so balancirte Ich doch nicht zwischen einem auch noch so großen GeldVerlust und der Erhaltung der Ruhe und Sicherheit meiner Untertanen; und lies daher V. unter dem 16 Jul. 1776 mein Verbot gegen dergleichen HausVisitationen ausfertigen. Aber da Ich mich einer Seits für verpflichtet hielt, meiner Untertanen Haus und Hof zu befriedigen: so hielt ich es für eben so meiner KönigsSchuldigkeit gemäs, auf Mittel und Wege zu denken, wie dem Schleichhandel und der Hintergehung des Zolls gesteuert werden könnte. Daher befal Ich den resp. Beamten, mit Vorschlägen zu einer neuen Verordnung gegen jene Verbrechen einzukommen. Nun fand Ich zwar nicht, daß es sich mit der allgemeinen Freiheit vertrüge, oder Mir erlaubt wäre, das von ihnen Mir in Untertänigkeit übergebne Project zu allgemeiner Befolgung auszufertigen; aber Ich glaubte, einen kräftigeren Schritt zur Verbannung ausländischer Pracht und Ueppigkeit, ohne Zwang und ohne solche Mittel zu tun,

die Meinen zärtlichen Gesinnungen gegen Meine Untertanen immer mißfallen. Ich halte es für überflüßig, den RStänden hier alle die Gründe zu widerholen, die die Einfürung der schwedischen KleiderTracht und die Ablegung der ausländischen veranlaßt haben. Die RStände kennen sie schon, VI. teils aus meinem Circularbrief an die LandsHauptleute vom 15 Febr. 1778, teils aus deren ihren Ausschreiben an die Einwoner in den Lehen, und den beigefügten gedruckten Reflexionen. Was Ich aber nicht verschweigen kan, ist die besondre Erkenntlichkeit, die ich für die Mir von Meinen Untertanen dadurch erwiesene Ehrfurcht und Zutrauen hege, daß solche mit einer Geschwindigkeit und Beeifrung, die Ich weder fodern noch erwarten konnte, meinem Verlangen und Beispiel nachgekommen sind, ohne sich von alten Vorurteilen zurückhalten zu lassen. Dies ist der größte Ersatz für Meine mühsame Regierung: und diese Zeichen von Gehorsam und Liebe, die mir Meine Untertanen freiwillig geben, sehe Ich für die herrlichste Belonung für Meine Mühe an.

8 Habe Ich das Vergnügen gehabt, in dem Laufe Meiner Regierung oft die Ergebenheit meiner Untertanen zu erfaren: so hat es doch dann und wann auch solche Beklagte gegeben, die gegen Meine und des Reichs Hoheit Verbrechen begangen. Indessen habe Ich doch die Freude gehabt, zu sehen, teils daß sich solche mer aus Unwissenheit, als aus bösem Vorsatz und Untreu, vergangen haben; teils auch daß ihre Ankläger, mer von einseitigen und eigennützigen Absichten, als einer rechtschaffenen Zuneigung fürs Gemeine Beste, dazu gebracht worden sind. Auch habe Ich aus den Acten ersehen, wie sehr oft die geringsten Ausdrücke, so gar wenn sich solche ein Betrunkener hat entfallen lassen, aus Privat-Haß, altem Groll, und andern das Reich

und

und Mich bei weitem nichts angehenden Absichten, angegeben worden: welches in entfernten Orten Untersuchungen, weitläuftige Verhöre, und langwierige Verhafte veranlaßt, und dem Beklagten weit mer Leiden an Ehre und Wolfart zugezogen, den Vater von seinen Kindern, die Frau von ihrem Manne getrennt, und das Hauswesen der Beklagten in Elend gebracht hat. Und doch, wenn die Sache endlich durch merere Instanzen bis vor den Thron gekommen, wurden die Beklagten teils freigesprochen teils begnadigt; wo aber oft der Freigesprochne von seinem Angeber keinen Ersatz für alles dasjenige, was über ihn ergangen war, erhalten können. In Ansehung alles dessen hätte Ich lieber auf einmal alle Untersuchungen über Verbrechen gegen Mich abgeschaft: allein Ich besann mich, daß meine Hoheit nicht Mir alleine zugehöre, sondern daß ich sie dem Reiche schuldig bin, welches Ich vorstelle. Um also einer Seits nicht die Ruhe meiner Untertanen durch mutwillige oder heftige Mitbürger stören zu lassen; und andrer Seits den nicht der Strafe des Gesetzes entwischen zu lassen, der sich gegen sein Vaterland vergangen hat: glaubte Ich, Ich würde mit meiner JustizRevision am besten die Beschaffenheit der Sache, und ob solche nach der Strenge des Gesetzes betrieben, oder ganz niedergelegt werden solle, beurteilen können. Daher ließ Ich VII. unter dem 25 Sept. 1777 an die 9 GerichtsHöfe im Reich ein Schreiben ergehen, und ihnen anbefelen, daß sie, wenn dergleichen Verbrechen bei ihnen angegeben würden, ohne den mindesten Zeitverlust an meine JustizRevision einberichten sollen, worinn die Sache bestehe, und wer solche denunciret habe: worauf Ich dann Selbst sogleich Mich äußern wolle, in wie ferne, nach Masgabe der sich ergebenden Umstände, die Sache entweder ganz niedergelegt, oder auch

mit den Untersuchungen gesetzmäßig fortgefaren werden solle. Schon habe Ich auch die Frucht von dieser Verfassung genossen: schon verschiedene Sachen von keinem Werth habe Ich auf die Berichte der GerichtsStüle niedergelegt, die sonst dem Beklagten große und unnötige Ungelegenheiten zugezogen hätten.

Ich hätte gewünscht, von dieser Meiner natürlichen Neigung, Meine Untertanen mit Huld zu regiren, in keinem Falle abgehen zu dürfen: aber Ich erinnerte mich, daß Meine Untertanen auch Gerechtigkeit von Mir foderten, und daß Mein Königs-Beruf oft Strenge notwendig machte. Ich hätte gewünscht, daß Ich den RStänden nicht die Gründe melden dürfte, die Mich veranlaßten, ein strenges Gericht über eines meiner Hofgerichte ergehen zu lassen: aber Ich will ihnen einen vollständigen Unterricht von meiner Regierung geben; und da kan Ich einen der merkwürdigsten Vorfälle, die sich in den abgewichnen 6 Jaren zugetragen haben, nicht mit Stillschweigen übergehen. Die verschiedenen Klagen über die Versehen meines Hofgerichtes in Jönköping, die Mir so wol schriftlich als mündlich, ja so gar in gedruckten Schriften, wärend meiner Eriksgatu-Reise durch Gothien, zu Händen kamen, veranlaßten Mich, daß Ich Mich dahin begab, und VIII. allda 2 ReichsRäte ernannte, die hier eine Visitation anstellen sollten, welche Ich selbst den 1 Okt. 1773 in Jönköping eröffnete. Ein großer Teil der Mitglieder des Hofgerichts wurden angeklagt, und vor Meinen und des Reichs Räten zur Rede gestellt: sie wurden
10endlich den 11 Dec. 1775 gesetzmäßig gerichtet, einige freigesprochen, andre überwiesen und gestraft, noch andre gewarnt, und vier abgesetzt. Ich verspreche Mir von diesem Beispiel, und von denen im Hofgerichte, die unschuldig erfunden worden, daß künftig das Recht mit

mer

mer Geschwindigkeit und mer Gerechtigkeit gesprochen werden wird. Um den Richter und die übrigen Beamten destomer bei der billigen Achtsamkeit zu erhalten, die ihre Aemter erheischen, und um in allem die Freiheit Meines Volks zu befördern, gab ich IX. den 24 Apr. 1774 eine erneuerte Verordnung über die Preß-Freiheit heraus, nachdem die vom J. 1766, durch die RegierungsForm vom J. 1772 im 39ten §, über den Haufen geworfen worden, weil sie damals als ein Grundgesetz angesehen worden war.

Aus allem diesem werden die RStände hoffentlich genugsam ersehen, wie die Erhaltung der Gesetze, und eines jeglichen Freiheit Sicherheit und Schutz gegen den Eindrang sowol der Mitbürger als der Beamten, Mir sehr am Herzen gelegen: und Ich trage zu ihnen das Vertrauen, sie werden überzeugt seyn, daß Ich in diesem Vorsatze immer beharre.

Wenn eines jeden gesetzmäßige Sicherheit, und der erste *Esprit* des Grundgesetzes und der Regierungs-Form, von Mir teuer geachtet worden: so hat das Aufkommen der Untertanen und des Landes nicht minder meine Vorsorge erfodert.

Die RStände werden sich der jämmerlichen Lage erinnern, in die die Einwoner des Reichs durch eine unglückliche Erndte am Ende ihrer lezten Zusammenkunft geraten waren. Dieses Elend nam noch weit mer bei Annäherung des Winters zu, und versetzte mein fülendes Herz in die größte Bekümmerniß: bevorab, da die Auswege knapp, und keine hinlängliche Anstalten gemacht waren, dem Uebel vorzukommen, ehe Ich die Regierung angetreten hatte. Kaum war Ich von der Reise zurückgekommen, die Ich zur Herstellung der Gränzen des Reichs unternommen hatte; so sah Ich mich schon überhaupt mit den traurigsten Schilderungen

gen von dem Notstande der Provinzen, besonders des Teils von den nördlichen Provinzen, die durch ihre Volkmenge und die mannigfaltigen Proben, die sie von ihrer Ergebenheit für die Unabhängigkeit des Reichs abgelegt haben, Mir so lieb waren. Die Menge von Elenden, von denen Stockholm voll war, war vor meinen Augen ein täglicher Beweis von der Not der LandesEinwoner; und Ich beschloß einen Anfang zu machen, sie vom Untergange zu erretten, und ihnen ein gebürliches Auskommen zu verschaffen. Daher ließ Ich X. unter dem 5 März 1773, ein freiwilliges Arbeits-Haus in Stockholm einrichten, wo arme aber arbeitsame Leute Gelegenheit kriegen konnten, sich ihr Brod mit Arbeit zu erwerben; wobei zugleich diejenige, die aus bloßer Unart und Faulheit bettelten, im Spinnhause zur Arbeit angehalten wurden. Ich habe zu dieser Einrichtung den nötigen Fond vorgeschossen; und Mein Beispiel hat so wol öffentliche Cassen als das Publicum aufgemuntert, Beiträge dazu zusammen zu schießen. Dies hatte auch eine so nützliche Wirkung, daß noch vor Ende des Aprils die Stadt von allen den Elenden frei war, die sie mit Betteln erfüllten. In dieser Absicht erstreckte Ich Meine Sorgfalt auch auf die übrigen Städte des Reichs, und befal den LandsHauptleuten durch einen Circularbrief vom 15 Jun. 1773, auch ihres Orts dergleichen Anstalten zu Hemmung der Bettelei zu machen; wobei Ich zu gleicher Zeit alle vorhin dawider ergangne Verordnungen erneuerte.

Indem Ich solchergestalt für die Stadt Stockholm sorgte, war ich eben so sehr auf die Rettung der Einwoner auf dem Lande bedacht. Ich ließ daher XI. mit Sorgfalt alles Getreide, was nur zu kriegen war, und noch von fremden Orten her erwartet wurde, aufkaufen, und solche durch die LandsHauptleute an die meist Not-

lei-

leidenden, wie auch zur nötigen Aussat, mit dem Vorbehalte austeilen, daß künftig dieser Vorschuß wieder erstattet würde, wann die LandesPlage, um derentwillen solcher geschähe, gänzlich aufhörte, und die Landes-Einwoner alsdann sich durch glückliche Jare dazu im Stande befänden. Dies glückte auch sowol, daß die 12
HungersNot im Sommer 1773 aufhörte; und weil es nicht an Aussat gebrach, so konnte das Land bald größre Hülfe hoffen. Ich fürchtete, eine zu hastige Wiederbezalung möchte den Untertanen zu schwer fallen. Nun machte zwar eine Summe von 127604 Tonnen Getreide, als so viel ausgeteilt worden, eine beträchtliche Lücke in Meinen Einkünften, besonders zu einer Zeit, da es mit der Ruhe des Reichs von aussenher zweideutig aussah. Gleichwol befal Ich Meinen Beamten im Lande, das ausgeliehene Korn allmälich einzufodern, und solches ja nicht mit Strenge zu erpressen: wirklich ist hievon noch eine Summe von 51656 Rthlr. 10 Sch. 10 Rundst. im Lande rückständig, die noch nicht bezalt ist. Seit der Zeit habe Ich teils reichliche teils gute Erndten gesehen; und kan Ich die besondre Gnade des Höchsten nicht genug erkennen, der Meine Regirung auf eine so ausgezeichnete Art gesegnet hat.

Nachdem Ich hiemittelst zum Behuf dieser Notleidenden Anstalten getroffen: heftete Ich meine Aufmerksamkeit auf die Wolfart desjenigen Teils meiner Untertanen, deren zartes hülfloses Alter entweder die zarteste Pflege erfodert, damit aus ihnen dereinst nützliche Untertanen werden; oder deren Schwäche Mitleid erregt, und von der Vorsorge und Barmherzigkeit der Gesellschaft den Dienst zurückfodert, den sie in ihren verlebten Jaren jener geleistet haben. Daher erfoderte die Verwaltung der Kinderhäuser und Spitäler einen Zusammenhang, den Ich nie erreichen konnte, so lan-

lange diese Verwaltung unter merere Beamten zerstreuet war, die nicht harmonisch arbeiten konnten. Wie Ich nun beschloß, über alle Eine HauptVerwaltung zu setzen: fiel mir ein, daß ein Teil der alten RitterPflichten darin bestanden, Waisen zu beschützen *, und eine Stütze der Alten zu seyn. Daher vertraute Ich XII. die OberAufsicht über die KinderHäuser und Spitäler meinem Seraphiner-Ordens Capitel an, und ernannte 2 Ritter darüber Einsicht zu haben, für welche meine
13 Instruction unter dem 29 März 1773 ausgefertiget wurde. Auch fand Ich nötig, daß die Lazarete in den Orten mit den Spitälern vereiniget werden sollten. Die verschiedenen Nachrichten, die Ich von der Unzulänglichkeit der Lazarete, und von dem allgemeinen Nutzen eingezogen habe, den diese Werke der Barmherzigkeit stiften könnten, wenn sie, mit einander vereint, sich wechselsweise unterstützen könnten, veranlaßten Mich, unter dem 17 Jul. 1776, diesen Hrn. SeraphinerRittern mit Beitritt der LandsHauptleute die Aufsicht darüber aufzutragen; und Ich fand hiezu um so vielmer Anleitung, weil Ich Mich erinnerte, daß diese Lazarete ihre erste Einrichtung der Erneurung des Ordens zu danken haben. Ich halte für unnötig, hier zu erzälen, was für Nutzen diese Einrichtung bereits gewirket hat: da hiedurch mer Ordnung gewonnen worden, die Kinder besser erzogen, die Alten und Kranken besser und sorgfältiger gepflegt, und die Einkünfte mit mer Haushaltung verwaltet, und mer zu solchen Bedürfnissen, wozu sie von guten Seelen donirt worden, verwandt wer-

* Siehe z. Ex. Franc. du CHESNE *Recherches historiques de l'Ordre de S. Esprit* (den P. Innocentius III A. 1198 bestätigte), Paris, 1710. Dieser Orden hatte sogar eine specielle Verpflichtung, für Findlinge zu sorgen. S.

werden. Die RStände haben solches in den verschiedenen LandsOrten, wo sie wonen, mit Augen angesehen. Eben so sorgfältig bin Ich darauf bedacht gewesen, dem Landmanne zu helfen, und besonders, zur Wartung der Armen, Aerzte und Medicamenten anzuschaffen. Ich habe hiezu den Medicinal-Fond angewandt, den die RStände bei ihrer lezten Zusammenkunft bewilliget haben. Die Krankheiten, die sich beim Anfange meiner Regierung, als eine notwendige Folge von der HungersNot, die in den Wintern 1772 und 1773 das Land plagte, äußerten, veranlaßten Mich, Aerzte herumzuschicken, und freie Arzneien an die Notdürftigsten auszuteilen, und hiedurch die Ausbreitung der Seuchen zu hintern. Und damit dergleichen Plagen nicht öfter ausbrächen, beschloß Ich, die Anzal der Provinz-Aerzte in mereren Gegenden zu vermeren, und sie durch eine billige Erhöhung ihrer Besoldung in den Stand zu setzen, auch aufzumuntern, ihr Amt mit mer Eifer und Sorgfalt zu verwalten: sonderlich was ihren Dienst beim gemeinen Manne und bei der Armut betrift, und worüber Ich XIII. unter dem 5 März 1773 ein Bedenken vom Collegio Medico einfoderte, auch bald darauf, den 22 Jul., einen beständigen Etat für die ProvinzAerzte festsetzte, der eine Verbesserung ihres Gehalts enthielt, und ihnen ReiseGelder, wie auch einen Fond zum Unterhalte ihrer Adjuncte, zu Arzeneien für die Armen in den Lehen, und zu anderm, was bei entstehenden Seuchen über das gesetzte erfoderlich seyn könnte, anwieß. Weil Ich aber befürchtete, daß sich in Orten, die so weit vom Thron entfernt sind, in die Länge Nachläßigkeit einschleichen könnte: so fand ich für nötig, vorzubauen, und zur neuen Aufmunterung für diejenige Aerzte, die bei ihrem Dienste einen vorzüglichen Eifer und Fleis an den Tag legen, festzusetzen, 14

daß

daß sie auf besondre Art bedacht werden sollen. Zugleich verpflichtete Ich sie, Sorge zu tragen, daß in jedem Lehen Hebammen zugezogen und unterwiesen werden. — Indem Ich mich auf die Art beschäftigte, dem Lande zu helfen; wurde die HauptStadt nicht vergessen. Hier wurden drei Stellen von Armen-Aerzten errichtet, und Gelder zu freien Arzneien angeschlagen: jene sollten beständig ohne Bezalung die armen Kranken bedienen, und diese ihnen umsonst ausgeteilt werden; alles unter Aufsicht der resp. Beamten. Diese Einrichtung verbesserte und befestigte Ich noch weiter durch ein Schreiben vom 15 März 1774 an das Collegium Medicum: und unter dem 29 Jul. 1774 ließ Ich noch ausfürlicher eine förmliche Instruction für dieses Collegium, für die Provinz-Aerzte, und für die Armen-Aerzte in Stockholm, ausfertigen. Zu folge alles dessen, mußte auch eine neue Pharmacopäa zur Richtschnur aller Aerzte und Apotheker im Reiche, nebst Taxen für die Aerzte, WundAerzte, und Apotheker, und einer verbesserten MedicinalOrdnung, ausgefertiget werden: welches auch unter dem 6 Aug. 1777 wirklich geschah.

15— Nachdem Ich solchergestalt Anstalt getroffen, daß sowol die Provinzen als die Armen, durch Aerzte und Arznei-Mittel, eine bessere Pflege erhielten: richtete Ich meine Sorge dahin, dem großen Schaden, den die Pocken anrichten, vorzukommen, und ließ daher ein besonderes Pocken-Inoculations-Haus bauen, wo Kinder inoculirt und gewartet, junge Aerzte aber unterwiesen werden könnten. Auch ließ Ich ein allgemeines Accouchir-Haus anlegen, und unter dem 20 Febr. 1775 ein Reglement ausfertigen, worinn alles zu dieser Einrichtung gehörige bestimmt wird. Daß ein solches Haus dem Publico, durch die genaue Aufsicht seiner Vorsteher, beständig nützlich seyn werde, habe Ich

um so viel mer Grund zu vermuten, weil Ich mit Vergnügen gesehen, daß eine änliche Einrichtung an einem anderm Orte der Hauptstadt gestiftet worden; welches einen nützlichen Werteifer um den Vorrang im Vertrauen des Publici erwecken kan. Auch will Ich nicht ermangeln, den RStänden von dieser rumwürdigen Einrichtung Nachricht zu geben, die einige für das Vaterland wirklich wolgesinnte Mitbürger auf eigene Kosten gestiftet haben, und welche wegen des Fleißes, womit sie unterhalten wird, und wegen der fortdaurenden Bemühung ihrer Stifter, sie in die Höhe zu bringen, von Tag zu Tag die Erkenntlichkeit der Mitbürger und des Publici mer verdient. Seitdem die Hebammen durch dergleichen Einrichtungen immer mer und mer zugezogen worden; fand Ich für nötig, auch für diese ein Reglement ausfertigen zu lassen, welches auch unter dem 8 Sept. 1777 geschah. — Ich bemerkte auch, wie notwendig es sei, gute Anstalten zu machen, um der Ausbreitung venerischer Seuchen in der Hauptstadt und unter dem gemeinen Manne vorzubeugen: Krankheiten, die um so viel schädlicher in der Gesellschaft sind, weil sie in der Fortpflanzung ein merkliches Hinternis machen, und auf unschuldige Kinder und Nachkommen fortgepflanzt werden können. Zur Erreichung dieses nützlichen Zwecks, und nachdem, mit der in andern Ländern und besonders in Frankreich angenommenen sehr wenig kostbaren Methode zur Heilung dieser Krankheit, verschiedene Versuche gemacht worden, 16
die eine vollkommene Gewißheit und Ueberzeugung hervorgebracht haben, daß diese KurArt gelinge, ohne daß weder das Klima, noch auch dieses, daß die Kranken in freier Luft sind, und ihre gewönliche Arbeit verrichten, dabei hinterlich befunden worden: so habe Ich unter dem 11 Aug. 1775 eine allgemeine Einrichtung,

außer derjenigen, die sonst in meinem Lazaret gemacht war, veranstaltet; welche unter einer besondern Aufsicht die Heilung solcher venerischen Kranken zum Geschäfte hat, und wo die Armen unter ihnen, sowol freie Arzeneien, als die nötige Kost wärend der Kur, genießen. Zu allen diesen Anstalten habe Ich den benötigten Fond angeschlagen: auch hat die Einrichtung bereits dem Publico den Nutzen gebracht, daß viele hundert Personen, die außerdem, aus Scham oder Armut, dem Gifte zum Opfer geworden wären, hier in der Stadt järlich vom Untergange gerettet worden sind. — Dieweil Ich solchergestalt alle die Mittel anwandte, die teils das Zunemen der Volkmenge befördern, teils solche vor dem Abnemen sichern können: so gieng Meine Aufmerksamkeit auch auf das TabellWerk; und Ich befal daher der hiezu verordneten Commißion, XIV. durch ein Schreiben vom 12 Febr. 1773, daß solche ihre Arbeiten, zur Erhaltung aller der nötigen Aufklärung, die man bei Einrichtung des TabellWerks zum Zweck hatte, fortsetzen solle. Ich ernannte auch einen von den Hrn. Reichs-Räten zum Wortfürer darinn; und gleich darauf, den 1 März, konnte Ich, nach dem Vorschlag der Committirten, bei den Tabellen verschiedene Verbesserungen machen *.

Mit nicht geringerer Sorgfalt habe Ich über das Aufkommen XV. der Bergwerke und des BergDistricts gewacht: auch habe Ich das Vergnügen, sie von Tag zu Tag wachsen zu sehen. — Zum Gold-Bergwerke Aedelfors ist Paulströms Bergwerk im Le-

* Wargentinsche Auszüge aus diesen Tabellen aber sind, seit der Revolution 1772, zum großen Leidwesen aller Freunde und Kenner der StatsRechenkunst, in den Abhandl. der Stockholmer Akademie nicht mer erschienen. S.

lehen Calmar, samt den unterliegenden Hemman und Gelegenheiten, von der Krone eingelöst worden: welches dem Goldbergwerke eine ansenliche Stärke giebt, 17
weil man jetzo mer Waldung und andre Bedienung hat. Auch ist solches, zu einem bevorstehenden stärkeren Betriebe, mit allerhand nötigen Einrichtungen von Schmelz- Puch- und WalzWerken versehen worden. — Die Ausbeute der Silbergrube Sala ist diese leztere Jare über höher als vorhin in 60 Jaren gestiegen, wozu ein verbesserter SchmelzProceß besonders viel beigetragen hat. — In Dalsland sind verschiedene Spuren von SilberErz, die bisher verlassen gewesen, wieder vorgenommen, einige auch ganz neu aufgenommen worden. Sie werden von PrivatGesellschaften betrieben, und geben viele Hoffnung zur Fortdauer und guter Ausbeute. — Das KupferWerk nimmt in einigen Gruben zu, sonderlich beim Garpenberg, wo das Garkupfer zum Duplo, und bei Atwidaberg, wo es zu einer 3fach größeren Ausbeute gebracht ist, als vor 5 bis 6 Jaren. Auch die Veredlung des Kupfers hat so zugenommen, daß nicht nur alles KupferGeräte, was im Lande verbraucht wird, und dieser Verbrauch ist in mererer Rücksicht weit stärker wie sonst gewesen, auch im Lande gemacht, sondern auch alljärlich mannufacturirtes Kupfer ausgeschifft worden. — Das Bergwerk Aweſta habe Ich lieber an den BergDistrict Falu abgeben wollen, als daß die Einwoner der Provinzen den größeren Nutzen, den sie aus dieser Vereinigung ziehen, wegen Meines eigenen größeren Vorteils hätten missen sollen. — Zum Vorteil des BergDistricts ist ein neuer Kanal von dem See Bark in Dalarne bis nach Strömsholm am Mäler * eröffnet worden. Ich bin

* S. oben Heft XIII S. 45.

bin darinn nicht nur durch einen Zusammenschuß der Einwoner, sondern auch durch die Beihülfe des ganzen BergDistricts, unterstützt worden; und wird diese Arbeit mit solchem Eifer betrieben, daß Ich sie in wenig Jaren vollendet zu sehen hoffe. — Das Hjelmare-SchleusenWerk, dessen Verfall dieser ganze Teil des Reichs zu seinem großen Schaden fülte, ist durch ein Darleihen aus der Bank wieder in Stand gesetzt, und
18 nun mit weit dauerhafterer Arbeit versehen worden. Dieses Werk ist fertig, und die Durchfart wurde den 6 Sept. 1776 geöffnet. — Mit gleicher Sorgfalt habe Ich die Arbeit an der Trollhätta fortsetzen lassen. Zwei Schleusen sind hier fertig und in vollem Stande, so daß die Fart durch den KarlsGraben vorigen Sommer zum Kafleströmer Damm genutzt worden ist, von dar die Waren nun auf einer hiezu eingerichteten Brücke $\frac{1}{4}$ Meile weit nach Akerswaß gebracht werden, und die Arbeit nun so eifrig fortgesetzt wird, daß das nächste Jar, wenn die Akersströmer Schleuse völlig fertig wird, die Waren von Akerswaß bis Göteborg zu Wasser gehen können. — Zur Beförderung der Eisen-Manufacturen, und zur Aufmunterung für die Frei-Stadt *Eskilstuna*, sind außerlands * Schmidte einverschrieben worden, die ihre Familie und ihre Indüstrie hieher ins Reich gebracht, und bereits eingeborne Schweden in ihrer Kunst unterwiesen haben. Auch haben der Eisenhandel, und die Veredlung dieses Products, durch Wegräumung des großen Hinternisses, das sie so lange gedruckt hat, ihr voriges Leben erhalten.

Auch war es Mein erster Zweck, in den Geld-Umlauf des Reichs wieder Ordnung zu bringen. Und wenn Ich lange damit gezögert habe; so geschah es darum, weil Ich die Wichtigkeit des Werks, das Ich vor-

hatte

* S. oben Heft XXI S. 210 folg.

hatte, völlig einsah. Um mer Ordnung zu erhalten, fand Ich auch für nötig, eine besondre StatsExpedition einzurichten, und darüber einen StatsSekretär zu setzen: und Ich kan mir schmeicheln, daß Meine Wal der Person Meine Vermutung, und den Nutzen, den das Publicum davon erwartete, in ihrer ganzen Weite erfüllt habe.

Die Sorge für die allgemeine Haushaltung [das KammerWesen] in allen ihren Zweigen, ließ Ich mir um so viel mer angelegen seyn, weil in ihr der ware Grund liegt, auf dem sowol der allgemeine als PrivatReichtum beruhet. Das merklichste Hinterniß, das dabei im Wege lag, ist die nunmer glücklich gehobene Unordnung und Unbeständigkeit in des Reiches Münz- und GeldWert, durch die selbst das BesitzungsRecht der grösten Unsicherheit unterworfen war, alle NarungsArten mit einer Schwindsucht geplagt wurden, und die Lust sowol, als das wirkliche Vermögen, das Land anzubauen, und andre nützliche Unternemungen zu wagen, allmälich zu verschwinden anfiengen. Je fürchterlicher Mir diese durch die Länge der Zeit befestigte Unordnung vorkam: desto mer ließ Ich Mir angelegen seyn, die kräftigsten und sichersten Mittel, solcher abzuhelfen, vor die Hand zu nemen. Daß diese die angeneme Wirkung nach sich gezogen, die sich schon auf eine 3fache Art im ganzen Publico weiset, indem SpeciesMünze von Silber zu einem bestimmten Wert circulirt; ein gleicher und fester WechselCurs ist, der keine andre Verändrungen leidet, als dergleichen die veränderlichen Umstände im Handel hier und in allen andern Landen veranlassen müßen; und endlich im Kauf, Verkauf, und allen andern GeldNegotien, eine ganz neue Sicherheit sich zeiget: das, vermute Ich, wird für die RStände und die sämtlichen Einwoner des Reichs ein um so viel größerer Ge-

genstand der Freude seyn, da die vielen Versuche, die vorhin 30 Jare hindurch zur Erreichung dieser Absicht gemacht worden, teils schlechterdings fruchtlos gewesen, teils in ihrer Anwendung selbst die Grundfesten der ReichsSocietät erschüttert haben, ohne doch im geringsten die abgezielte Wirkung nach sich zu ziehen. Was übrigens die Gründe und die Art selbst betrift, die Ich für die schicklichsten gehalten, um in des Reichs Münz- und GeldWesen eine behörige Festigkeit und Sicherheit wieder herzustellen: so liegen solche verwart XVI. in der allgemeinen Verordnung und Kundmachung, welche hierüber unter dem 27 Novemb. 1776 ausgefertigt worden. Und was für Mittel und Wege Ich, mit Beitritt der Bank der ReichsStände, zu Ausfürung dieses wichtigen Geschäftes zu nützen für nötig befunden: das haben der RStände Deputirte im Banco-Ausschuß Gelegenheit, aus den Acten urkundlich zu ersehen.

Daß der Stockung im GeldUmlauf, dem Wucher, und den hohen Zinsen, welches alles seinen Ursprung hauptsächlich von der ehemaligen Unsicherheit im MünzWerth herleitete, so kräftig als eiligst Einhalt geschähe: habe Ich für um so viel nötiger gehalten, weil diese Ungelegenheiten angefangen hatten, den Handel, die Industrie, und alle nützliche Gewerbe zu untergraben, die WechselReutereien zu unterstützen, und viele zu veranlassen, daß sie, zum schweren Bedruck des Reichs, die ihnen nötige Darlehen und Geldvorschüße an fremden Orten suchten, welche hier im Reich, auch bei gestellter Sicherheit, fast gar nicht als nur gegen hohe und unerträgliche Zinsen zu kriegen waren. Nun um diesen Ungelegenheiten in möglichster Maße abzuhelfen, habe Ich XVII. unter dem 26 Maj 1773, meine Privilegien auf 12 Jare für eine Compagnie ausfertigen lassen,

lassen, die durch Subscription einen solchen Fond zusammenbringen sollte, daß sie mit vereinter Macht, gegen gesetzmäßige Zinsen, sichrer Leute Wechsel, Verschreibungen, und acceptirte Anweisungen, die auf 6 Monate oder weniger gestellt waren, discontiren könnte. Diese Einrichtung, die bald darauf zur Vollziehung kam, hat durch eine kluge und vorsichtige Verwaltung soviel Credit und Stärke gewonnen, daß sich kaum ein Beispiel von einem besser dirigirten GeldWerke angeben läßt. Auch hat das Reich und das Publicum hievon schon einen merklichen Vorteil genossen, und kan sich in die Zukunft noch mer Nutzen davon versprechen. Der GeldUmlauf ist lebhafter und geschwinder geworden; Wucher und hohe Zinsen sind besonders hier in der Hauptstadt verschwunden; und wer nun persönlichen Credit oder vollgültige Sicherheit zu stellen hat, ist nicht mer verlegen, gegen gesetzmäßige Zinsen Gelder zu finden, und braucht nicht mer wie sonst, öde liegende Capitalien zu halten, um seine Verbindungen zu erfüllen, auf den Fall wenn ihm seine ausstehende Foderungen oder andre Einnamen nicht zur bestimmten Zeit eingehen sollten. Die nützliche Wirkung, die solchergestalt die Errichtung der Discont-Compagnie hervorgebracht hat, wird, wie Ich vermute, in der Maße noch ausgedehnter werden, als eine schleunigere Handreichung, die die Ex-
resp. Executoren nun, nach einer speciellen Verordnung, in ExecutionsSachen bemeldter Compagnie leisten, vermittelst einer nötigen Verbesserung des Executions-Werks in Geldsachen, allgemein gemacht werden wird.

Für eine notwendige Folge von der Festsetzung der Münze auf einen RechnungsWerth, zu dem sich solche, nach einem langen Zeitverlauf, endlich wie von selbst gesetzt hatte, und bei der jede neue Veränderung von den gefärlichsten Folgen hätte werden können, habe Ich

die Wiederherstellung der älteren in Gelde zu entrichtenden KronAbgaben auf denjenigen Werth angesehen, den solche nach der Münz-Valvation vom J. 1715 und auch nachher so lange gehabt, bis sich die Verwirrungen im Münz- GeldWesen zu zeigen anfiengen. Hievon hat nun wol die Krone oder das StatsWerk keinen Vorteil gehabt; denn der ganze Belauf von dem verbesserten Werte bemeldter Abgaben, und noch etwas drüber, geht wieder zur Verbeßerung der Besoldungen meiner auf Geld gesetzten Beamten und Bedienten auf. Allein Ich glaubte, es nicht länger aufschieben zu dürfen, diesen meinen Beamten und Bedienten aus einem durch die Verschlechterung der Münze entstandenen sehr empfindlichen und langwürigen Leiden zu helfen, zu dessen Abstellung sie von meinen Vorwesern und den Reichs-Ständen, auf mereren Reichstägen, das Versprechen erhalten, dessen Erfüllung aber die Zeitläufte und die Umstände des Reichs nicht eher wie nun verstattet haben. Die Gründe und die Art von bemeldter älteren Kron-Abgaben Wiederherstellung auf ihren jetzigen Wert, weiset XVIII. die unter dem 6 Decemb. 1776 hierüber ausgefertigte Kundmachung und Verordnung aus; aus der zugleich erhellet, daß Ich, aus Zuneigung gegen Meine treue Untertanen, den größten Teil der von den RStänden bei lezterem Reichstage übernommenen Bewilligung erlassen habe. — Nächstdem, daß Ich solchergestalt dafür Sorge getragen, daß meine ordentliche Beamten und Bediente ihre Besoldungen in eben dem Münzwerthe, worinn nun die älteren GeldAbga-
22ben der Krone eingehen, verbessert erhalten: habe Ich zugleich einen beständigen Etat festgesetzt, der in Zukunft eben so zum Grunde liegen soll, wie der von 1696 bisher gedienet hat, und welchem jener, so viel die veränderten ZeitUmstände erlauben wollen, gleichmäßig ist.

ist. Für alle auf diesen solchergestalt festgesetzten Neuen Etat gebrachte Aemter und Dienste, sind verbesserte Besoldungen angeschlagen worden; nicht aber für diejenigen Bedienungen, die beim Abgange der Personen eingezogen werden sollen, und daher auf einem außerordentlichen Etat angezeichnet worden sind.

Den Landbau sehe Ich für die HauptQuelle alles Vermögens an: und in der Ueberzeugung, daß die größte Ermunterung für den Landbauer die Sicherheit sei, daß er und seine Kinder die Frucht davon genießen können, habe Ich, außer dem, was schon vorhin wegen der Kronbauren verordnet gewesen, für gut gefunden, diese Sicherheit noch weiter auszudenen, und XIX. unter dem 8 März 1775, durch ein Rescript an das KammerCollegium erklärt, daß die ad pios usus angeschlagene Hemman mit unter der Verordnung über die SpitalsHemman begriffen seyn, und folglich deren Pächtern 20 Jare PachtZeit zu Gute kommen sollen. Gleichfalls habe Ich unter dem 26 Apr. eben dieses Jars befolen, daß auf denen den Truppen zum Solde angewiesenen Hemman der ältste Sohn die Wirtschaft und das HofRecht behalten solle. Und unter vorigem 28 Aug. habe Ich die *Stubbe*- und *Sämje*-*Rätts*-Hemman dispensirt, daß sie nicht mer bei der Krone für die Fodrungen des SchoßRechts in Ersatz gehen dürfen. — Zur Erleichterung und zum Vorteil für den Landmann habe Ich ferner verordnet, daß bei der Einrichtung neuer Wege den vermittelten Hemman die Vermittlung zu gute kommen soll; sintemal dabei keine Veränderung in den Wegeplätzen der andern Hemman geschieht, oder bei der Verteilung sich keine Ungelegenheiten hervortun. Denn dies war der einzige Grund von der königl. Resolution vom J. 1734, die den vermittelten Hemman auferlegt, für ihre vorige WegePlätze zu ste-

zahen, aber dabei deutlich die Ursache angiebt, nämlich beständige Aenderungen und Beschwerden bei der Verteilung, die aber bei einem neuen Wege nicht Statt haben.

Wenn solchergestalt Aufmunterung und sichere Belonung einer Seits, und Fleiß und Anstrengung andrer Seits, einander die Hand reichen; so muß sich davon ein gesegneter Fortgang verspüren lassen. Gleichwol hat es Mich gar sehr geschmerzet, daß, wenn gleich in mereren Provinzen des Reichs, gewisse Teile des Landbaus, und besonders der Ackerbau, in den lezteren Jaren einen beträchtlichen Zuwachs erhalten, dennoch sich in diesem wichtigen HaushaltungsZweige noch sehr große Mängel finden. Von dem, was das Reich noch järlich von aussen braucht, macht Getreide, VictualienWaren, und rohe Materien, lauter Erzeugniße des Landbaus, bei weitem mer aus, als alles übrige, was von fremden Orten ins Reich einkommt. Ein Beweis, wie sehr noch die schwedische Haushaltung zurücke, und wie angelegen es für das Reich ist, mit aller Macht auf den großen Zweck hinzuarbeiten, damit die Einwoner des Reichs ihre Narung von ihrem eignen LandesWuchse haben, und ihre Bedürfnisse von solchen Rudi-Materien, die die Härte des Klima nicht verwert, aus eigenem Boden ziehen können. In dieser Absicht habe Ich, eine zur Verbeßerung der Landhaushaltung niedergesetzte Commission, nicht nur die sämtlichen Land-Hauptleute befragen lassen, was jeder an seinem Orte und nach der Verschiedenheit der Provinzen zur Verbeßerung des Landbaus vorzuschlagen hätte; sondern Ich habe Mir auch ihre eigene Meinung über diese wichtige Sache geben lassen. — Was Ich dem zu folge sogleich als tunlich fand, ist bereits werkstellig gemacht worden. Und weil der Flor des Ackerbaus am

sicher-

sicherſten und hauptſächlich, von einem leichten Abſatze des Getreides, und einem gleichen Preiße deſſelben abhängt, welcher leztere ſo abgepaßt ſeyn muß, daß einer Seits der Landmann eine billige Erſetzung für ſeine aufgewandten Koſten und Mühe und dabei Aufmunterung zur Erweiterung des Ackerbaus genieße, andrer Seits aber eine ſolche Steigerung des Getreides, daß der Preis aller andern Waren dadurch aufgetrieben wird, und Handwerker und Fabricanten und der ärmere Teil 24
der ReichsEinwoner nicht dabei beſtehen können, verhütet werde: ſo habe Ich, zur Erreichung dieſes Zwecks, nicht nur eine freie und ungehinderte Ausſchiffung des ſchwediſchen Getreides, laut der XX. den 21 Jul. 1774 hierüber ergangnen Kundmachung, verſtattet, und dabei die Gründe feſtgeſetzt, wornach die ZollAbgaben von dem von außerlandes hier einkommenden Getreide jedes halbe Jar ſo regulirt werden ſollen, daß dadurch, ſo weit es tunlich iſt, ſo wol einem ſchädlichen Unwerthe, als einer unmäßigen Steigerung dieſer Ware der Notwendigkeit, hier im Reiche vorgebeugt werde; ſondern durch die den 22 März ausgefertigte Kundmachung, habe Ich auch einen freien und uneingeſchrenkten Getreidehandel in den meiſten Provinzen des Reichs verſtattet. — Zur Beförderung der HanfSat, habe Ich ſchon einige Jare her beträchtliche Prämien für diejenige ausſetzen und anſchlagen laſſen, die auf Stadtländereien das größte Quantum von gutem und behörig zubereitetem Hanf erweislich gezogen haben: aber die Wirkung hievon hat meiner Vermutung noch nicht entſprochen.

Unter den eigenen NaturProducten, die durch Fleiß, und Nachdenken, wie man ſich ihrer bemächtigen kan, für den ſicherſten und dauerhafteſten Reichtum eines Landes angeſehen werden können, ſind diejenigen, die

die aus dem wilden Meere geholt werden, nicht die unbeträchtlichsten. Viele Reiche haben ihnen den Anfang ihrer Macht und ihres Ansehens zu verdanken: auch Schweden beut die Vorsicht die besten Gelegenheiten an, auf merere Art aus dieser vollen Reichtums-Quelle zu schöpfen. Ich habe daher meine Vorsorge auf alles erstreckt, was den Fortgang und die Erweiterung der See-Fischereien zu befördern scheinen konnte; und XXI. den 21 Jul. 1774 ein erneuertes Reglement für die Fischereien in der Nord-See, und die Salzereien in den Lehen Göteborg und Bohus, ausfertigen lassen, das der gegenwärtigen Beschaffenheit dieser Handtierung angemessen ist, und die Unordnungen, die sich darinn eingeschlichen hatten, aus dem Wege räumen soll. — Auch in der Ueberzeugung, daß der Wallfischfang, den merere Nationen unter Grönland und der Straße Davis treiben, Schweden einen beträchtlichen Vorteil schaffen, und eine Pflanzschule wolgeübter und abgehärteter Seeleute werden könnte, habe Ich unter dem 1 Jun. 1774 Mein Privilegium für eine Compagnie zu Treibung dieses nützlichen Gewerbes ausfertigen lassen: welches die Wirkung gehabt, daß verschiedene begüterte und wolgesinnte Männer ihr Capital darein gesteckt, und diese Handtirung schon einige Jare her, bei einer vorsichtigen Verwaltung, mit gutem Fortgang fortgesetzt haben, so daß das Reich bereits einen wesentlichen Nutzen davon gehabt, und unter dem Segen des Höchsten sich noch mer davon versprechen kan.

Auch den Manufacturen hat es nicht an Meiner Vorsorge gefelt. Einige derselben, die mer auf allgemeine Prämien und Geld-Vorschüße, als auf eigne Stärke und ein vorsichtiges Bestreben, von sich selbst bestehen zu können, gegründet gewesen, sind wol verfallen, seitdem die Umstände des Reichs in diesem Teile

eine

eine behutsamere Haushaltung erfodert haben. Dagegen aber habe Ich, wie oben gemeldet worden, mit Vergnügen erfaren, daß die Eisen- und Kupfer-Veredlung in den lezteren Jaren zu steigen angefangen, so daß auch von diesen Waren mer ausgeschift werden können, als vorhin. Doch über diese angelegne Verbesserung des Bergwesens habe Ich Mich schon oben geäußert.

Der ausländische schwedische Handel, als von dem, wenn er recht getrieben wird, die übrigen Narungsarten belebt werden, und ihren behörigen Betrieb erwarten können, schien Mir die allersorgfältigste Aufsicht und Pflege zu verdienen. — In keinem Teile 26
der allgemeinen Haushaltung des Reichs sind die Folgen von dem vorhin unbeständigen Werthe der Münze fülbarer gewesen, als für den auswärtigen Handel; und daher lassen sich jezo noch viele Ueberbleibsel von beträchtlichen Mängeln darinne spüren. Besonders felet den Kaufleuten, die dieses wichtige Gewerbe dirigiren sollen, überhaupt die Stärke, die dazu erfoderlich ist. Dies rürt davon her, daß, wegen erstbemeldter vormaliger Unsicherheit bei dem unbeständigen Werth der Münze und andern hinzugekommenen Vorfällen, die HandlungsCapitalien in andre Gewerbe gesteckt, und sonderlich liegende Gründe dafür angekauft worden. Und dies ist zugleich unter andern die Ursache, daß ein ausgebreiteterer HandelsVertrieb mit Auflegung und WiederAusschiffung fremder Waren, noch nicht mit dem Fortgang und der Stärke unternommen werden kan, die doch sonst von einer nunmer wieder erhaltenen Festigkeit und Sicherheit im Münzwesen des Reichs erwartet werden könnte. Unter allen diesen und noch mereren Unvollkommenheiten, die noch der Bewerkstelligung des Handels des Reichs nach fremden Orten selbst ankleben,

kleben, habe Ich gleichwol mit besondrer Freude verspürt, daß die Producte und die gewönlichen Exporten des Reichs an fremden Orten einen guten Abgang gehabt, und einen so ansenlich verbesserten Werth gewonnen, daß dadurch die HandelsWage ganz gewiß zum Vorteil des Reichs ausgeschlagen ist. Dies läßt sich am sichersten aus der vorteilhaften Stellung schließen, worin sich der WechselCours befunden, und welche die Handelnden veranlaßt hat, sehr beträchtliche Parteien Silber einzuverschreiben.

Der Mangel und die Teurung an Salz ist ehedem viele Jare lang ein Gegenstand allgemeiner Klage, besonders unter dem gemeinen Manne, gewesen. Dieser Ungelegenheit ist nun vollkommen dadurch abgeholfen, daß Ich schon vorlängst die Einrichtung gemacht, daß von allen außen herainkommenden Salzladungen ein gewisses Quantum in den StapelStädten aufgeschüttet, und daraus ein solcher beständiger Vorrat formirt werden muß, den man angreift, falls durch See-Schäden, langwürigen Gegenwind, und andre dergleichen Zufälle, die gewönliche SalzZufur einst merklich gehemmet werden sollte.

Damit das Reich, ohne Verrückung der allgemeinen Masregeln, die von Zeit zu Zeit und in der Absicht genommen worden, um die schwedische Handlung Schiffart und Fabriken in die Vorteile zu setzen, daß ihnen ausländische Rivalität nicht schaden könne, gleichwol von den Vorteilen, die eine freie und uneingeschrenkte Handlung und Schiffart in mererer Hinsicht einem Reiche verschaffen kan, einigen Nutzen ziehen möge: so hat Mich das Beispiel gewisser andrer Länder, die schon von Alters her sich, durch die Einrichtung eines solchen freien und uneingeschrenkten Handels in einem dazu ausersehenen dienlichen Hafen, sehr viel Nutzen gestiftet, be-

bewogen, XXII. durch eine allgemeine Bekanntmachung vom 15 Aug. 1775 die Stadt Marstrand für einen solchen freien Handels- und NiederlagsOrt, oder einen *Porto franco*, zu erklären, wo Aus- und Inländer, mit gleichen Rechten und Freiheiten, und ohne Absicht auf allgemeine Verbote und Einschränkungen, jede erlaubte Handlung und Narung, wie sie wollen, treiben dürfen. Nun braucht das wol seine behörige Zeit, ehe diese Einrichtung zur Festigkeit und Reife kommen, und dadurch allen den erzielten Vorteil bringen kan. Ich habe aber indeß mit Vergnügen vernommen, daß der Handel und das Gewerbe der Stadt schon merklich zugenommen, und in ihrem Hafen sich Flaggen eingefunden haben, die sonst in den schwedischen Farwassern nie zu sehen gewesen. — Zum Behuf der Seefart des Reichs, die in den leztverfloßnen Jaren ihren gleichen und ununterbrochnen Gang fortgegangen, habe Ich XXIII. unter dem 15 Jun. 1774, eine erneuerte SeglationsOrdnung ausfertigen lassen, wodurch den Felern und Mängeln, die sich nach dem Wechsel der Zeiten in der vorigen SeglationsOrdnung vom J. 1724 gezeigt hatten, abgeholfen worden ist. — In gleicher Maße, und da die Schiffart nicht weniger wie das gan- 28
ze Reich einen beträchtlichen Schaden und Ungelegenheit davon gehabt, daß die schwedischen Seeleute ausgewandert, und an fremden Orten in Dienst gegangen sind, habe Ich, außer andern Masregeln, durch die man dieser wichtigen Ungelegenheit vorbauen zu können glaubte, XXIV. durch eine Kundmachung vom 7 Nov. 1777, zur Aufmunterung der Seeleute erklärt, daß die persönlichen Abgaben, die seit dem J. 1765 die schwedischen Kauffardei-Seeleute entrichten müßen, künftig gänzlich aufhören sollen: so empfindlich es auch für das StatsWerk war, irgend etwas von seinen Einkünften zu missen.

Die

Die Abbezalung der Schulden, die das Reich in vorigen Zeiten in und außer Landes gemacht hat, war für Mich eine so schwere als notwendige Sorge. Bei den hierüber gehaltenen Beratschlagungen kam es Mir vor, daß eine Vermischung der gewönlichen und laufenden Ausgaben der Krone, mit denen, die zur Abbezalung der ReichsSchulden erfoderlich sind, weder die Sicherheit, immer so viel Mittel bei der Hand zu haben, als das eine Bedürfnis vor dem andern zu seinen bestimmten Zeiten erheischen konnte, noch die zu des Statswerks behöriger Verwaltung erfoderliche Ordnung und Richtigkeit, verstatteten. Dem zufolge habe Ich für nötig befunden, das StatsComtoir von aller Befassung mit den ReichsSchulden zu trennen, und dagegen eine Direction anzuordnen, die mit einem eigenen und von des Stats übrigen Bedürfnissen abgesonderten Fond, nach Vorschrift und Reglement, die Abbezalung der ReichsSchulden in der Maße besorgt, als davon größere oder kleinere Posten fällig werden.

Das *Defensions*-Werk des Reichs in das Geschicke zu bringen, welches Mein eigenes und des Reichs Ansehen und Sicherheit erfoderte, ist immer eine Meiner
29vornemsten Sorgen gewesen. Die RStände erinnern sich wol noch genau der Ohnmacht, in der sich die VerteidigungsAnstalten zu Ende des J. 1772 befanden: daß die Armee über $\frac{1}{3}$ vacant, und die übrigen $\frac{2}{3}$ aus Mangel an Bewaffnung und Equippirung unbeweglich gewesen; daß die Vorratshäuser leer, oder mit wenigen untauglichen Persedeln versehen, und die Zeughäuser ohne Ammunition gewesen; daß die FeldArtillerie teils außer Stand gewesen, teils gänzlich gefelet hat, und keine Magazine weder von Proviant noch Fourage vorhanden gewesen; daß die Armee-Flotte durch den Wechsel der Zeit verwarloset, und ihre Farzeuge, ohne

einen

einen gewissen Plan in Gestalt und Anzal, teils erst gebaut, teils repariret, alle aber ohne ihre Zubehörden, gewesen; daß endlich der Kriegs-Flotte grossen Teils die unentberlichsten Bedürfnisse von tauglichen Schiffen und Materialien zu ihrer Erbauung, und hinlängliche Seeleute, gefelet haben. — Meine unermüdete Wachsamkeit und Sorgfalt, diesen Mängeln abzuhelfen, und deswegen Geld und Arbeit anzuwenden, hat doch alles das in solchen Stand gebracht, daß die Armee in Mann und Pferd rekrutirt worden; so daß nur noch wenig von der Anzal felt, aus der die schwedische KriegsMacht bestehen soll. Zu beßerer Exercirung und Disciplin der Armee sind nötige und vorhin felende Reglements ausgefertiget, und die Regimenter mit allen ihren Bedürfnissen von Bewaffnung, Montirung, Troß, und Equippirung, versehen worden. Die FeldArtillerie, die Kanongießereien, die Pulver-Mülen, und die GewehrFabriken, sind verbessert, und zum Aufkommen der Stutereien merere Anstalten getroffen worden. Durch geschloßene Contracte mit den Rust- und Rottenhaltern, sind sowol die Cavallerie- als die meisten Infanterie-Regimenter auf einen beweglichen Fuß und immer dienstbaren Stand gesetzt: so daß sie, so bald Ordres ankommen, an den Ort, den Ich zum Dienst des Reichs für nötig finde, abziehen können. Die FestungsWerke versprechen nun nächstens allen den Nutzen, den man sich von ihnen versprochen hat; und nun ist Hoffnung da, daß diese weitläuftigen Werke endlich einmal zur Vollkommenheit kommen. Was noch rückständig ist, wird in der Maaße, wie die ReichsEinkünfte es verstatten, mit allem Eifer fortgesetzt — — — — *. Bei der KriegsFlotte sind so die

* Es versteht sich, daß sich diese Lücken auch in der Urschrift finden. S.

die Einrichtungen, auf welche für das Reich unerträgliche GeldSummen aufgegangen, nun in Ansehung des — — — RechnungsWerks, und der Verwaltung der Mittel, samt der dabei nötigen Controlle, ansenlich verbessert. Die militarische Arbeit ist von der ökonomischen getrennt, und zwischen den Geschäften des Collegii und der unter ihm stehenden Beamten sind Gränzen abgestochen. Das Admiralitäts-Collegium ist nach Stockholm versetzt, wo es, so wie die übrigen ReichsCollegia, seinen beständigen Sitz haben, und unter Meinen eigenen Augen seine Arbeiten fortsetzen soll: hier kan dasselbe auch am leichtesten die OberAufsicht über die durch das ganze Reich verteilte SeeMacht ausüben. Endlich ist die angefangne Dockenbau-Arbeit in Carlscrona mit allem Eifer fortgefürt worden; auch hat solche durch die Art der Arbeit, und durch die Aufsicht, der sie untergeben worden, viel gewonnen. — In solchen Zustand ist die KriegsMacht, die Festungen, und die Flotten des Reichs, seit der leztern Zusammenkunft der RStände gebracht worden. Um alles dies in Stand zu setzen, hätte Ich sicherlich weit mer Zeit gebraucht: aber Ich habe doch die Beruhigung, daß Ich den RStänden die glücklichere Lage zeigen kan, worin sich das Reich auch in diesem Teile befindet, — — — —.

Unter dem Lauf der RegierungsGeschäfte konnte Ich keine angenemere Ruhe wälen, als Mich mit den Wissenschaften, Belleslettres, und den freien Künsten abzugeben. Mit Vergnügen sah Ich die Akademie der Wissenschaften, in Sammlungen sowol, als in neuen Aufmunterungs-Materien zum Fortgange der Wissenschaften, die freigebige Mitbürger, sich zur Ehre, und der Akademie zum Vorteil, gestiftet haben, zunemen. Auch die Akademie Upsala zog meine Aufmerksamkeit auf

auf sich. Immer erinnere Ich mich mit Vergnügen, daß Mir, vor meiner Thronbesteigung, die Aufsicht über diese Akademie anvertraut gewesen; auch habe Ich allda den 21 Jun. 1774 eine neue Professor-Stelle zum Unterrichte in der Anatomie gestiftet. Jedoch habe Ich einen in der ganzen gelerten Welt eben so berümten Mann, als einen seinem Vaterlande Ehre machenden Mitbürger, verloren: und lange wird sich Upsala der Celebrität erinnern, die ihr *Linnéi* Namen erworben hat. Ich habe auch Meiner Erziehungs-Commission anbefolen, mit einem Projecte zur Verbeßerung der akademischen Constitutionen und und zur Durchsicht der SchulOrdnung einzukommen. — Eine für das Land empfindliche aber neue Plage hat auch einen neuen Zweig der Gelersamkeit erfodert. Die vielen Viehseuchen, die die südlichen Provinzen des Reichs heimgesucht haben, haben Mich veranlaßt, bei dem Gymnasio in Skara ein neues Lectorat zum Unterrichte in der Veterinarischen Kunst zu stiften, wozu ein Schwede ausersehen worden, der bereits verschiedene Eleven gezogen. — Die schwedischen Belles Lettres, und die Verbeßrung der Sprache, haben auch in diesen lezteren Jaren die größten Progressen gemacht, und sie werden täglich zunemen. Die Errichtung eines schwedischen Theaters trägt zum Aufkommen der Sprache bei, und hat größeren Fortgang gehabt, als man von einer so neuen Einrichtung erwarten konnte. — Zur Beförderung der freien Künste habe Ich, unter dem 5 Jan. 1773, für die Maler- und Bildhauer-Akademie ein vollständiges Reglement ausgefertigt, das dieser Akademie eine Consistenz gab, die sie von ihrem ersten Stifter an noch nicht hatte. — Auch habe Ich, unter dem 31 Jul. 1776, eine allgemeine Verordnung ergehen lassen, was künftig bei öffentlichen Gebäu-

den in Acht genommen werden soll; eine Ordnung,
32 die den Nutzen haben wird, daß sie das Reich mit so-
wol daurhaften als anständigen Gebänden schmückt. –
Die Stadt Stockholm hat ihre Börse fertig gesehen.
Und die Ritterschaft hat nach 200 Jaren Gustaf I eine
EhrenSäule errichtet: ein Beweis der Ehrfurcht, der
eben so selten in der Geschichte, als für diesen großen
König, und für den Stand, aus dem er auf den schwe-
dischen Thron gestiegen, glorreich ist. In wenig Ja-
ren hoffe Ich, dem Andenken Gustaf Adolfs einen ähn-
lichen Beweis der Ehrfurcht zu Stande zu bringen. –
In der Maaße wie die Künste zugenommen, sind auch
die Handwerker gewachsen: und wenn Schweden nun
sich schmeicheln kan, in der Malerei und Bildhauerei
Künstler vom ersten Range in Europa zu besitzen: so
sind auch seine HandwerksArbeiten mit Vorteil ausge-
schifft, und außerlands gesucht worden.

So wie Ich über die Residenzstadt gewacht habe:
so war Ich um den Wolstand der übrigen Städte im
Reich nicht minder besorgt. Ich möchte hier nicht ger-
ne das Andenken von den traurigen Zufällen erneuern,
die in Zeit von 6 Jaren 7 Städte in die Asche gelegt
haben: doch da Ich den RStänden die glücklichen Vor-
fälle mitteilen will, die sich unter Meiner Regierung zu-
getragen haben, will Ich doch auch die unerwünschten
nicht verschweigen. Diesen Notleidenden Untertanen
zu helfen, und *Philipstad*, *Åbo*, *Askersund*, *Gefle*,
Wennersborg, *Amål* und *Christinähamn*, aus ihrer A-
sche wieder aufsteigen zu sehen, habe Ich alle die Mas-
regeln genommen, die des Reichs geringe Einkünfte
verstatten wollten. Ich habe daher, teils durch Erlas-
sung der ordentlichen und außerordentlichen Abgaben,
teils durch Bewilligung der Zollfreiheit für die Bau-
Materialien, teils auch durch die Erlaubnis, auf

Stamm-

Stammbücher zu collectiren, und Lotterien einzurichten, den meist Notleidenden zu helfen, und die mer Vermögenden zu unterstützen gesucht, damit sie ihre Städte wieder aufbauen könnten. Aber indem Ich solchergestalt diesen unglücklichen Städten zu helfen gesucht. habe Ich für so viel nötiger gehalten, in Zeiten auf Mittel zu denken, wie den schweren Folgen solcher Feuersbrünste in Zukunft vorzukommen wäre, oder wie we-33 nigstens den Leidenden in Zukunft eine Erleichterung zubereitet werden könnte. Ich habe daher XXV. unter dem 14 Okt. 1777 einen CircularBrief an alle LandsHauptleute ausfertigen lassen, daß sie die Städte aufmuntern sollen, so wol von Stein zu bauen, als unter sich eine solche Cassa zusammen zu schießen, wie schon seit vielen Jaren in Stockholm unter dem Namen der Assecuranz-Cassa besteht. Nun habe Ich zwar noch nicht von allen Orten her, wegen ihrer Entlegenheit, Antwort erhalten, und noch nicht den Anfang zu einer solchen Einrichtung machen können: dennoch habe Ich das Zutrauen zu der eignen Vorsicht meiner treuen Bürgerschaft in den Städten, daß sie das Ihrige zur Bewerkstelligung einer für sie so nützlichen Einrichtung beitragen werden.

Noch werden die ReichsStände in allem bisher angefürten vermissen, was Ich zum Aufkommen von Finnland getan habe. Billig habe Ich diese Schilderung bis zulezt versparen wollen, um dieses ganze Werk den RStänden auf einmal unter die Augen zu legen, damit sie in Einer Kette alles ersehen können, was Ich zum Aufkommen eines Landes unternommen, das Mir sowol wegen seiner Wichtigkeit für Schweden, als besonders wegen der Redlichkeit und der ungeheuchelten Tugenden seiner Einwoner, und der Ergebenheit, die solche in allen Stücken so ausgezeichnet für Meine Per-

son an den Tag legen, und die ihnen meine zärtlichste Dankbarkeit erworben hat, so lieb ist. — Dieses weit ausgedente Land war fast durch nichts anders bekannt gewesen, als durch die Unglücksfälle, die es erlitten, und durch die ansenlichen Lieferungen, die sich die Hauptstadt alljärlich von dar zur Verzerung holte. Ich habe daher Meine Vorsorge auch auf Finnland erstreckt, dessen Einwoner sich jederzeit durch Treue für ihre Könige, und durch Wolwollen für das gemeine Beste, ausgezeichnet haben. Bei einigen Anstalten, von denen man hoffte, daß sie ihnen heilsam und ersprieslich seyn würden, ist weit ausgeholt worden: ehe Ich 34aber dieses Land genauer kannte, glaubte Ich nicht genauere Verordnungen machen zu können. Dieser wegen, und in Kraft des schwedischen Gesetzes, und nach der Sitte Meiner Vorfaren, unternam Ich eine EriksGatu-Reise nach Finnland, und betrat den 27 Maj 1775 zum erstenmal den finnischen Boden. Hier suchte Ich alles, was da zu tun wäre, mit eignen Augen zu sehen und zu bessern, und von der Notdurft des Landes eine vollständige Kenntniß zu erhalten. — — — — Sicherheit und BesitzungsRecht, dachte Ich, müßten vor allen Dingen in einem freien Lande aufrecht erhalten werden. Und weil die *Stor-skifts*Verordnungen, eben so wie die Anlegung der Neubrüche allda, so nützlich beide auch an sich selbst waren, doch in den Anwendungen für minder dienlich befunden worden; so ließ Ich gleich alle weitere Anlegung der lezteren verbieten, bis näher untersucht werden könnte, auf was Art solches ohne Ungelegenheit geschehen könnte; und XXVI. unter dem 27 Jun. ließ Ich in Åbo eine Verordnung über die *Storskifts*Teilung ergehen, die nachher, und in Gefolge Meiner im vorigen Jar darüber ausgefertigten Erklärung, mit allgemeinem Nutzen befolgt worden ist.

Es

Es wäre zu weitläuftig, den Zusammenhang, und dabei die Unvollkommenheit, der vordem in Finnland üblichen Beschatzungs-Methoden, zu beschreiben. Sie waren streitig unter sich, und streitig mit den Absichten, die man dabei erzielte. Aber noch bedenklicher muß es einem vorkommen, daß ganze Lehen, wie *Savolax* und *Carelen*, niemals * weder abgesondert, noch auf Steuerfuß gesetzt, noch minder unter den Bauren geteilt gewesen sind. Dies veranlaßte Mich, in Ansehung Finnlands überhaupt, und der Lehen Savolax und Karelien insbesondre, solche Masregeln zu ihrer Absonderung, Beschatzung und Storskifts-Teilung zu nemen, von denen Ich eine für die Krone eben so vor-
teilhafte als für die dortige Einwoner nützliche Wirkung erwarte. Hiezu haben merere Landmesser verordnet werden müßen. Aber wenn Ich die Weite dieses Landes betrachte, wovon ein einziges Kirchspiel, Namens *Cuopio*, 51 schwedische QuadratMeilen enthält: so war kein andrer Rat. Und da sie ihre Arbeit mit erwünschtem Eifer fortgesetzt haben; so braucht man sich auch die dabei gehabte Unkosten nicht leid seyn zu lassen. — XXVII. den 25 Jun. 1775 sind die alten Verordnungen gegen das unerlaubte Kütten und Schwenden, durch eine neue, streng erneuert worden.

* "hvarken *refvade*, eller *skattlagde*, ännu mindre Åboerne emellan *skiftade*". Alle bisherige schwedische Wörterbücher verlassen einen bei solchen Kunstwörtern. Hr. Sahlstedt setzt: *refva*, fundos in censum metiri: *skattlägga*, censum agere, tributa imponere: *skifta*, res soli partiri: *Storskifte*, Vicinorum in praediis vel pagis rerum soli divisio, qua partes cuiuslibet sparsim sitae in maiores integras rediguntur. Im Ihrischen *Glossario* sind dergleichen alte juridische Wörter meist vergessen. Vielleicht sind sie in *Botin* om svenska hemman och jordagods erklärt. S.

Ein Land, dessen Boden noch nicht geteilt gewesen, wie es schon über 500 Jare lang unter Schweden stand, konnte auch nicht die nötigen Wege haben. Ich fand daher für nötig, so wol zu Land als zu Wasser merere Communicationen zu öffnen, vermittelst deren die Einwoner ihre Waren teils leichter transportiren, teils durch Handel veräußern und vermeren könnten. Zwischen *Cuopio* und *Uleåborg* ist daher ein neuer Weg geöffnet, und in Zeit von 2 Jaren passable gemacht worden. Zwischen der Stadt *Wasa* und *Sarijerfvi*, und so weiter bis zu dem Lands-Hauptmanns-Sitze *Cuopio*, ist ein andrer Weg angefangen, der noch unter der Arbeit ist. — Um dem schweren Transporte abzuhelfen, den einige Gegenden auf 40 bis 50 Meilen weit haben, habe Ich beschlossen, die fallenden Wasser [*Vattudrag*], womit dieses Land fast überall durchschnitten ist, ausräumen zu lassen. Nachdem diese untersucht und abgewogen worden; habe Ich die Arbeit im Kirchspiel *Lämpälä* anfangen lassen, wodurch eine See-Communication von etwa 12 Meilen gewonnen wird. Hier sind Cement- und Kalk-Werke angelegt, Steingruben geöffnet, und kündige Arbeiter anderswoher dahin geschafft worden. Die Schleuße bei *Rikala*, mit einem neuen 3400 Ellen langen Kanal, wird in 2 Jaren völlig fertig, und so lang und tief, daß Farzeuge von 100 Schiffpfund 36hier gehen können. Sobald diese Arbeit geschehen ist, werde Ich sie, gegen den großen See *Päjänä* zu, fortsetzen lassen.

Beim ersten Anfang dieser Anstalten, und bei Meiner Anwesenheit in Finnland, fand Ich, daß alle Verfassungen fruchtlos bleiben würden, wenn nicht behörig darauf gehalten würde: dieses aber konnte man nicht erwarten, so lange der allzu große Umfang der Lehen einige Lands-Hauptleute hinterte, die ihnen anvertrau-

trauten Hauptmannschaften zu besichtigen oder auch nur zu kennen. Um also die Bewerkstelligung meiner Befele möglich zu machen, war nichts anders zu tun, als die Lehen zu teilen. Dem zufolge ward das Großfürstentum Finnland, das von Alters her aus 4 Lehen bestand, in 6 zerschnitten: nämlich I. in das Lehen Åbo und Björneborg nebst Åland, II. *Nyland* und Tavastehus, III. *Kymmenegård*, IV. *Savolax* und Carelen nebst einem Teil von Cajaneborg, V. *Wasa*, und VI. *Uleå* oder Oesterbotten, nebst der Lappmark Kusamo. Die Gränzen wurden gleich abgestochen, die Kirchspiele getrennt, die Vogteien eingeteilt, und wo es nötig war, neue hinzugesetzt. Wenn hiebei an einigen Orten bei der Ausfürung eine Gleichmachung nötig befunden ward, so wurde hiedurch der Endzweck noch mer erfüllt und vervollkommnet.

Die LandsHauptmannsSitze lagen gemeiniglich an dem einen Ende des Lehens: Ich habe solche aber, so viel möglich war, mitten in jedes Lehen verlegt, damit der LandsHauptmann desto eher im Stande wäre, über das ganze Lehen eine beständige und gleiche Aufsicht zu haben, und der Weg zu ihm für die Einwoner gleich lang würde. Die Residenzen sind teils für Rechnung der Krone, teils von den LandsHauptleuten mit Unterstützung aus der KronCassa, erbaut, und noch wird damit fortgefaren. Jeder LandsHauptmann ist mit den benötigten Bedienten versehen, und die Landes-Etats haben zu ihrer Versetzung die nötige Beihülfe erhalten. Auch sind ordentliche LandMesser und ProvinzAerzte in den neuen Lehen angesetzt, und ihre Stationen nach der Volkmenge, der Lage der Orte, und nach andern Umständen, eingerichtet worden. 37

Auf die gleiche und geschwinde RechtsPflege im Lande habe Ich immer ein vorzügliches Augenmerk gehabt. Nun fand Ich aber, wie Ich beim Hofgerichte in Åbo einen Besuch abstattete, daß solches, alles rühmlichst angewandten Fleißes ungeachtet, doch bei weitem nicht alle einlaufende Sachen bestreiten konnte. Um diese Hindernisse bei der RechtsPflege aus dem Wege zu räumen, richtete Ich in der Stadt Wasa ein neues HofGericht ein: und zwischen diesem und dem Åboischen wurden die Gränzen geteilt, nachdem die Lappmark *Kusamo*, die vorhin unter dem schwedischen Hofgerichte gestanden, unter das Wasische gelegt worden. Hier verordnete Ich einen Präsidenten, 2 Hofgerichts-Räte, 5 Assessoren, und die nötigen UnterBedienten. Alle diese, nachdem sie mit ordentlichen Besoldungen versehen worden, sind von Mir selbst, den 29 Jun. 1776, auf dem Stockholmer Schloße, öffentlich in ihre Aemter eingesetzt worden; und den 21 Aug. eben dieses Jars haben sie ihre Sitzungen zum erstenmal in Wasa eröffnet. Nunmero ist der Menge von Geschäften, die diesem Hofgerichte übergeben wurden, abgeholfen; und die Mitglieder haben bei der Ausübung ihrer Aemter dem Lande durch eine unparteiische Rechts-Pflege wolgetan, und Meinem gnädigen Zutrauen entsprochen. — Die Lagmanns- und Härads-Hofding-Jurisdictionen sind getrennt, und jene mit zwoen, diese mit dreien, vermert worden, so wie es die Notdurft erfoderte. Den verordneten Dienstmännern sind Besoldungen angeschlagen, und bei alle dem die Rechte der vorigen Inhaber, so wie eines jeden, heilig bewaret worden. — Was im Zusammenhange mit allem diesem, entweder zur Beförderung der Vollstreckung der neuen Anstalten, oder auch für eines der Lehen insbesondre, verordnet worden, leidet hier der Raum nicht anzuführen.

In

In der Wirkung alles dessen, im Aufkommen des Landes, der geschwinden Vollziehung der Gesetze, der ununterbrochnen RechtsPflege, und dem zunemenden Wolstande der Einwoner, erwarte Ich eine frohe Ersetzung für Meine unverdroßne Mühe, Meine Zärtlichkeit, und Meine landesväterliche Sorgen.

Den ReichsStänden wird aus allem ersichtlich worden seyn, daß Ich keine Mühe gespart habe, des Reichs und der Untertanen Wol zu befördern. Und wenn nicht alles so ausgeschlagen ist, wie Ich es gewünscht * habe; wenn noch vieles rückständig ist: so erwarte Ich von der Ergebenheit Meiner treuen Untertanen, daß sie sich erinnern, wie viele große Mängel sich geäußert, in welcher schwachen Lage Ich das Reich übernommen, und wie kurze Zeit Ich es regieret habe. Die größte Belonung für Meine Mühe wird seyn, wenn Ich glückliche und frohe Untertanen auch dankbar sehe; und Ich werde ihnen dafür immer mer und mer zu der königl. Gnade und Gunst verbunden, mit der Ich ihnen samt und sonders wol gewogen bin.

Actum Schloß Stockholm, 30 Oktobr. 1778.

GUSTAF.

* z. Ex. das vorgehabte BranntweinRegale. S.

44.

Breslau, 21 Febr. 1779.

Da Ewr. die Nachricht von dem Einfluße des Kriegs auf die schlesischen Pfandbriefe interessant genug gefunden haben, um dem Publico durch Ihren Briefwechsel Heft XX S. 142–145 mitgeteilt zu werden: so darf ich glauben, daß Ihnen eine kurze Erzälung des weitern Erfolgs und der Erfüllung der darinn ent-

enthaltnen Warsagungen ebenfalls nicht unangenem seyn wird.

Bis gegen das Ende des Aprils daurte die Nachfraze nach klingendem Gelde auf hiesigem Platze noch immer fort; obwol nicht mer mit solcher Hitze, als bei den ersten KriegsNachrichten. Gegen Johannis wurde sie immer schwächer und schwächer: und als vollends in diesem Termin die Landschaft nicht allein sämtliche Pfandbriefs-Interessen mit gewönlicher Accuratesse bezalte, sondern auch allen an sie ergangnen Aufkündigungen ein vollständiges Reglementmäßiges Genüge leistete; so stieg der Cours der Pfandbriefe noch viel schneller, als er vorhin gefallen war. Sie gelten jezt wirklich 1½ auch 1½ proCent *Agio;* und auch zu diesem Preiße sind nicht mer so viele zu haben, als von dem Publico gesucht und verlangt werden. Ja ohnerachtet die Landschaft am leztern WeinachtsTermin, außer dem, was durch Particuliers geschehen ist, unmittelbar über 160000 klingenden Geldes an Pfandbriefs-Inhaber, welche außerhalb Schlesien wonen, gezalt hat: so befindet sich doch noch ein solcher Ueberfluß an Numeraire auf hiesigem Platze, daß ich, der ich außerordentlich wenig Verbindung mit eigentlich sogenannten Kapitalisten habe, mir dennoch getraute, binnen 24 Stunden eine noch weit ansenlichere Summe gegen Pfandbriefe, nur aus hiesiger Stadt, zusammen zu bringen.

Was ich hier angesürt habe, sind *Facta*, welche das ganze Land weiß, und woraus ich Ewr. und jedem denkenden Leser das Resultat selbst zu ziehen überlasse.

Die unverschämte Dreistigkeit, womit die von Ewr. in eben dem Hefte XX S. 92 angefürte Wiener Schrift, von der Einrichtung und gegenwärtigen Verfassung der preußischen Finanzen spricht, muß jeden ehrlichen Mann, der die Sachen in der Nähe [oder auch

auch nur in der Ferne] sieht, mit Unwillen oder Verachtung gegen den Verfasser erfüllen. Da ich einmal so frei gewesen bin, Ewr. mit diesem Briefe zu behelligen; so bitte ich um Erlaubniß, auch über diesen Gegenstand noch einige Bemerkungen hier beifügen zu dürfen.

1. Kein Mensch in allen preußischen Staten wird sagen können, daß er zu den Kosten des gegenwärtigen Kriegs, so beträchtlich dieselben auch immer sind, nur einen Pfennig beigetragen habe.

2. Keine einzige neue Auflage ist des Kriegs halber gemacht, oder irgend eine von den sonst gewönlichen auch nur im mindesten gesteigert, worden.

3. Kein Beamter, vom höchsten bis zum niedrigsten Range, er gehöre zum Civil- oder Militär-Etat, hat auch nur einen Kreuzer von seiner Besoldung abgeben dürfen, oder solche nur eine Minute später als sonst erhalten.

4. Der Monarch bezalt die Lieferungen, welche das Land für die Armee liefert, weit höher *, als die sonst

* Aus einem andern Briefe an den Herausgeber, dat. Berlin 18 Febr. 1779: "Der König ist sehr gesund, und reitet täglich; Gott erhalte ihn! Wie wenig er erschöpft sei, können Sie aus folgendem schließen. Zum Behuf der Armee läßt er von seinen Vasallen in der Mark 10000 Wispel liefern, und bietet ihnen dafür selbst 1 Thlr. bare Zalung an; da es in der Alten Mark kaum 16 Gr. kostet, und er es sehr füglich aus Polen, wo ungeheure Vorräte sind, für 16 Gr. bis Schlesien haben könnte. Aber er will seine Untertanen verdienen lassen, und giebt freiwillig mer, damit der Edelmann und Bauer guten KornPreis haben, und sich wol befinden sollen. Zu eben der Zeit fodert Oesterreich, laut des in öffentlichen Zeitungen gedruckten Patents, 20 bis 50 proCent von den Einkünften seiner Untertanen, und erhö-

sonst landüblichen Preiße sind. Z. Ex. der schlesische Scheffel Roggen, welcher sonst immer nur zu 1 Thlr. angeschlagen wird, und sehr oft schon viel weniger gegolten hat, wird mit 1½ Thlr., und so nach Proportion auch Gersten, Haber, Heu und Stroh, bonificirt. Diese Bonification wird bar, und den gleich folgenden Monat nach der Lieferung, entrichtet: so daß derjenige, welcher z. Ex. im Jänner abgeliefert hat, sichern Stat darauf machen kan, daß er seine Bezalung im Februar erhalten werde.

5. Alle Kaufleute, Handwerker ꝛc., welche etwas zur Armee zu liefern, oder für sie zu arbeiten haben, erhalten das ihrige gleich bei Abgewehrung der Ware oder der Arbeit. Letztern wird so gar ein proportionirlicher Vorschuß zur Anschaffung des Materialis gegeben.

6. Eine gleiche Zuverläßigkeit und Pünctlichkeit herrschet in Bezalung derjenigen Notdurften, welche in Sachsen zu der dasigen königl. Armee geliefert werden. Den zuverläßigsten Nachrichten zufolge, hat sich der NarungsStand in diesem Lande (die den feindlichen Erpressungen unmittelbar ausgesetzten GränzOerter allein ausgenommen) seit undenklichen Jaren nicht besser befunden, als gegenwärtig.

7. Nicht ein Heller fremden Geldes ist zu allen diesen Ausgaben negociirt oder aufgenommen, sondern sie sind insgesamt aus den gewönlichen Einkünften, und aus dem Thresor des Monarchen, bestritten worden.

8. Wegen des im Lande obwaltenden Ueberflußes an barem Gelde, beziehe ich mich auf das, was ich schon oben anzufüren die Ehre gehabt.

Ich

---

erhöhet zu gleicher Zeit in einigen Provinzen die Contribution von 5 Gulden auf 6. Auf welcher Seite ist nun *Egestas?* und wo ist Ordnung? und wo ist Billigkeit?" S.

Ich enthalte mich, diesen Tatsachen Reflexionen beizufügen, oder Vergleichungen mit der Lage andrer benachbarten Staten anzustellen. Daß aber diese *Facta* alle nach der genauesten Strenge war sind; davon können Ewr. zuverläßig versichert seyn. Und ob ich Sie zwar ersuche, —, meinen Namen vor der Hand zu verschweigen: so bin ich doch bereit, so bald irgend ein Mann, dessen Widerspruch Achtung verdient, ihnen wirklich widersprechen sollte, ihre Richtigkeit auf das vollständigste darzutun.

Schlesien ist überhaupt ein Land, welches man, selbst in Deutschland, noch nicht so kennt, als es gekannt zu werden verdient. Die ganze politische, Stats-, Justiz-, und FinanzVerfassung dieses Landes, die Beschaffenheit der hiesigen Landwirtschaft, und die Art sie zu betreiben, die Erziehungs-Anstalten, die Religions-Verfassung ꝛc. würden, wenn sie genauer beschrieben werden sollten, den Sachverständigen zu vielen interessanten Betrachtungen Anlaß geben können.

45.

Vom Sälzer-Brunnen.

Wallrabenstein *, 15 Febr. 1779.

Der Selterser, oder wie man in dem gemeinen Leben sagt, Sälzer Brunnen, liegt bei Niedern-Selters im Trierischen. Dieser Brunnen hat wegen seiner Einträglichkeit von undenklichen Jaren her, zwischen Nas-

* Ein Nassau-Usingischer FreiFlecken von 34 Bürgern, nur 2 Stündchen von NiedernSelters. Wenn wird Pyrmont, Spa, und andre deutsche weltberümte Brunnen, zu Deutschlands Ehre einen eben so geschickten Beschreiber erhalten, wie diesmal Selters? S.

Nassau-Oranien oder Diez, und KurTrier, zu Streit und Tätigkeiten Anlaß gegeben, weil jede von beiden Herrschaften die Hoheit darüber verlangte. KurTrier aber hat sich beständig im Besitze erhalten; und so wie ich vernommen, ist die Sache jetzo gütlich beigelegt.

Der Brunnen liegt in einem mittelmäßigen Tale, zwischen fruchtbaren Feldern, einen guten Büchsenschuß weit oberhalb dem Dorfe NiedernSelters. In einem kleinen Umfange ist er mit einer Maur umgeben, und er selbst mit Holz eingefaßt. Aus der Jarzal 1000, die man unten im Brunnen ausgehauen findet, glaubt man, daß er zu selbiger Zeit zuerst müße eingefaßt worden seyn. Wärend dem 30järigen Kriege wurde diese ganze Gegend verwüstet; die Einwoner verkamen; und erst nach demselben soll er, nach der einstimmigen Erzälung der ältesten Einwoner von Selters, von ohngefer in einer Wüstenei, von Erlen ganz verwildert, angetroffen, und wieder von der Gemeinde aufgeräumt worden seyn.

Nach dessen WiederEntdeckung hatte ihn von der Gemeinde NiedernSelters ein GemeinsMann, Namens Peter Leinweber, für 7 Kopfstück oder 2 fl. 20 Xr. järlich, gepachtet. Nachgehends pachtete ihn ein andrer für 5 Gulden. Damals verband man noch die Krüge mit Epheublättern. — Er stieg nach und nach durch natürliche und politische Mittel; besonders durch einige Stücke von unserm kostbarsten Rheinwein, die verschiedene berümte Aerzte mit Begeisterung davon sprechen machten: so daß er vor 20 Jaren auf einmal für 14000 fl. verpachtet wurde. Jetzo wird er von der Kurfürstl. Kammer selbst verwaltet; und der Abgang ist seit einigen Jaren, da man angefangen hat, Ostindische Schiffe statt des Ballastes damit zu beschweren, so stark, daß in dem verfloßnen Jar 1015000

Krüge

Krüge blos auf Rechnung gefüllt worden; und daß man die reine Einnahme davon auf 80000 fl. angiebt, da man dieselbe noch vor 3 Jaren nur noch auf 60000 fl. schätzte.

Der Brunnen ist in seiner hölzernen Einfassung 21 Schuh tief. Des Tags können 9000 gewässerte und 9000 volle verpichte Krüge, also in 24 Stunden 18000, gefüllt werden. Das Hundert ledige Krüge kostet 5 fl. 20 Xr., und diese werden im Trierischen zu verfertiget. Die BrunnenVerwaltung hat vom Hundert Krüge, ohne Pech, Pfropfen und Leder, 16 Xr. Unkosten für die gemeinen Arbeiter, deren täglich 19 Personen sind. Das Hundert gefüllte und verpichte Krüge kostet 11 fl. 6 Xr. auf dem Platze, oder der Krug $6\frac{1}{2}$ Xr. — Von den drei BrunnenBedienten soll jeder auf 550 fl. stehen. Außer diesen erwänten Personen ernären sich noch eine Menge Furleute und andre Handtierungen bei diesem Brunnen; so wie auch eine große Anzal armer Leute, die in alte Krüge füllen, solche auf dem Kopf oder Rücken unverpicht wegtragen, und nichts dafür zu entrichten haben. Diese Krüge sind auch nicht mit unter obigen 1015000 begriffen.

Der $2\frac{1}{2}$ Schuhe von der Quelle des Sauerwassers gelegene süße Brunnen, wird von vielen für ein Wunderwerk ausgegeben: ich vermute aber, daß er durch Röhren von dem vor der Mauer, etwa 100 Schuhe von dem Sauerbrunnen, hieher geleitet worden, um dem Brunnen ein wunderbares Ansehen zu geben; denn Wunder sind im Trierischen beim gemeinen Manne sehr beliebt und häufig. Seit etlichen Jaren ist man auch auf die Verschönerungen um den Brunnen bedacht, und hofft KurGäste dahin zu ziehen. — Außer der HauptQuelle finden sich noch einige kleinere in

der Nähe von eben der Eigenschaft, die aber nicht geachtet werden.

C. F. *Habel.*

46.

Aus Cambridge *, bei Boston in NeuEngland, den 10 Oktob. 1778.

Dem Himmel sei gedankt, daß wir eine Gelegenheit finden, Briefe abzusenden. Wir sitzen noch, in ängstlicher Erwartung unsrer ErlösungsStunde, in unserm Käsicht. In dem amerikanischen KanzleiStyl füren wir zwar noch den Titel Conventionisten; oft aber nennt man uns schon *Prisoners*. Doch wir hoffen auf Sir *Henry Clinton*, der unsre Auswechslung betreiben wird. Die Natur hat zwar nichts gespart, um dieser Gegend alle Anmut und viele Glückseligkeiten zu verschaffen: allein in unsern Umständen wünschen wir herzlich, nur wieder in den Wildnissen frei zu wandeln, durch die wir hieher gekommen sind. Auch die hübschen Mädchen, die in grosser Anzal hier vorhanden, und in Ansehung des Kriegs völlig neutral sind, und sich lediglich an das Jus Naturae halten, schrenken diesen unsern allgemeinen Wunsch nicht ein.

Eine sichere Correspondenz wird immer kritischer. Erwarten Sie also nichts mer von mir: die Wachtschiffe liegen vor unserm Angesichte, womit man den Ungedultigen drohet.

Vor etwa 7 Wochen ist die französische Flotte zu Boston eingetroffen. Da seitdem 9000 Menschen mer hier seyn sollen: so ist alles verzweifelt teur. Unsre Bagage haben wir noch nicht erhalten. Zur Kleidung

* Von einem Braunschweiger Officier.

dung eines Officiers sind nach jetzigen Preisen 60 bis 70 Guineen erfoderlich. Sie können Sich also vorstellen, wie wir einher gehen. Indessen sind wir doch äußerst elegant frisirt, denn wir haben Zeit darauf zu wenden; und das ProvisionsMehl, oder wie wir es nennen *Poudre royale*, wird nicht geschont. Die französischen Officiere sind so galant, uns zu Zeiten Visiten zu machen; nur wir dürfen die Ehre nicht erwiedern. Mir jücken die Finger, Ihnen etwas von Contrasten zu schreiben, wenn ich nur dürfte! Die Franzosen und Amerikaner gefallen einander gar nicht: die französischen Officiere äußern sich gegen uns deshalb öfters. Von Kanada wissen wir nichts. Die englischen Regimenter sind in Baraquen nach *Ruttland* verlegt, das unsre ersten Gefangnen Sibirien nannten.

Vor einigen Tagen erhielt ich Briefe, die zwar schon ein Jar alt waren, und Zähne hatten; sie haben mich aber unendlich erfreut.

Eben daher, vom 13 Novemb. 1778.

Ich übersende Ihnen hiebei einen genau gezeichneten Prospect von Boston und verschiedenen kanadischen Gegenden, Zeichnungen von Wilden ꝛc. Hätten die Amerikaner nicht meinen Schreiber, mit allen meinen Rißen und Zeichnungen von der Campagne von 1777, noch vor der Capitulation gefangen (der jetzt bei ihnen als Capitaine dient): so könnte ich Ihnen mer senden.

Den 25 vorigen Monats bekam unser General von Riedesel Ordre von dem Commandanten zu Boston, General *Heath*, die deutschen Truppen in marschfertigen Stand zu setzen. Die englischen Regimenter, so seit einigen Wochen 53 engl. Meilen von uns in *Ruttland* gelegen haben, sind in 3 Divisionen nach

Virginien abmarschirt. Unsre erste Division bestand aus einigen von der Benningtonschen Affaire übergebliebnen Dragonern, dem von Mengischen GrenadierBataillon, und dem Regimente von Rhetz; und gieng den 9ten dieses Monats ab. Den 10ten folgte die zweite, bestehend aus den Regimentern von Riedesel und Specht. Und die dritte wird der Rest des Bataill. von Bärner, das HessenHanauische Regiment, und die Hanauische ArtillerieCompagnie, ausmachen.

Wir kommen nach *Albemarle* in Virginien, 583 englische Meilen [etwa 120 deutsche] von hier, zu liegen. Die dasige Gegend soll große Vorzüge vor der hiesigen haben. Erhalte ich Gelegenheit; so rechnen Sie auf umständliche Briefe und auf Prospecte. Betrübt ist es für uns, insbesondre für die Gemeinen, daß unsre Bagage, die schon zu Newport angekommen war, zur See nach Philadelphia gebracht wird, und erst in Virginien an uns kömmt. Wir müßen also den beschwerlichen Marsch in unsern Lumpen tun, und finden die Mondur in einem Klima, wo wir der Hitze wegen davon wenig Gebrauch machen dürften.

47.

SchiffartsTractat zwischen England und Holland,

London, $\frac{1}{10}$ Decemb. 1674.

Dieser Tractat, dessen vierter Artikel in den jetzigen Händeln zwischen England und Holland, und zwischen Holland und Frankreich, ungefer das ist, was die Sigmundische BelenungsUrkunde in dem Bairischen Proceße, — nur daß dort nicht über die Giltigkeit, sondern blos über die Auslegung der Acte nach jetzigen ZeitUmständen, gestritten wird, und folglich

lich die Controvers nicht diplomatisch, sondern blos exegetisch ist —, findet sich wörtlich:

Deutsch, in *Londorp* Acta publica, Tom. X p. 671 und *Theatr. Europ.*, Tom. XI p. 673.

Holländisch, in *Groot Placaet-Boek*, III Deel S. 352 (fol. Haag, 1683).

Lateinisch, in *du Mont* Corps diplomat., Tom. VII. P. I. p. 282.

Er hat in der lezteren die Aufschrift: *Tractatus nauigationis & commercii inter* Carolum II *Regem Angliae*, & Ordines Generales *uniti Belgii*, *per Commissarios 6 ab utraque parte*, *in sequelam Articuli VIII* Tractatus pacis, *initus; quo certis legibus terra marique obseruandis cautum est, ut in posterum discordiae & simultates omnimode cessent ac penitus extinguantur. Actum* Londini, 1 *Decemb.* 1674. Hier folgen die 4 ersten Artikel:

I. Omnibus & singulis Subditis Serenissimi & Potentissimi Domini, Domini Magnae Britanniae Regis ante memorati, "licitum & jus esto, cum omnimoda libertate & securitate navigare, negotiari, & mercaturam quamlibet facere in omnibus iis regnis, regionibus & statibus, quibus pax amicitia aut neutralitas *cum praefato Dno Rege* nunc subsistit, aut ullo dehinc tempore interceſſura est: ita ut nec vi militum armata, nec navibus bellicis, aliisve cujuscunque generis nauigiis, sive ad *Celsos & Praepotentes Dnos Ordines Generales antedictos*, sive ad illorum Subditos spectantibus, occasione vel praetextu hostilitatis vel discordiae alicujus, quae inter *praefatos Dnos Ordines Generales* & Principes aut populos quoscunque, pacem aut neutralitatem cum *memorato Dno Rege* colentes, jam flagrat, aut inposterum exarserit, in navigationibus aut commerciis suis ullatenus impedientur, aut molestia aliqua afficientur". Pari itidem ratione omnibus & singulis Subditis Celsorum

& Praepotentium Dnorum Ordinum Generalium Foederati Belgii antememoratorum "licitum ... *cum praefatis Dnis Ordinibus ... Ser*mum *& Potent*mum *Dnum Regem antedictum ... praefatum Dnum Regem ... memoratis Dnis Ordinibus* ... afficientur.

II. Neque illa navigandi & commercandi libertas, occasione vel causa ullius belli infringetur in ullis mercimoniorum generibus, sed ad omnes merces, quae in pace subvehentur, se extendet: exceptis solum iis, quae articulo proximo sequuntur, & Contrabandae nomine intelliguntur.

III. Sub isto nomine Contrabandae seu mercimoniorum prohibitorum solummodo comprehendentur arma, bombardae cum suis igniariis & aliis ad eas pertinentibus, ignes missiles, puluis tormentarius, fomites, globi, cuspides, enses, lanceae, hastae, bipennes, tormenta, tubi catapultarii (vulgo *Mortaria*), inductiles Sclopi (vulgo *Petardae*), glandes, igniarii missiles (vulgo *Grenadae*), furcae sclopetariae, *Bandeliers*, Salpetrae, Sclopeti, globuli seu Pilae, quae sclopetis jaculantur, cassides, galeae, thoraces loricati (vulgo *Cuirasses*), & similia armaturae genera; milites, equi, omnia ad instruendos equos necessaria, Sclopethecae, Balthei, & quaecunque alia bellica instrumenta.

IV. Inter bona prohibita haudquaquam censebuntur haec, quae sequuntur, mercimonia: omnes scilicet pannorum species, omnesque aliae Manufacturae, textae ex quacunque lana, lino, serico, gossipio, vel alia quacunque materia; omnia vestium & indumentorum genera, una cum speciebus, ex quibus confici solent; aurum & argentum tam signatum quam non signatum, stannum, ferrum, plumbum, cyprium, & carbones focarii: triticum etiam & hordeum, & aliud quodcunque frumenti vel leguminis genus: herba Nicotiana vulgo

Ta-

Tabaco; nec non omne genus aromatum: carnes salitae & fumo duratae, pisces saliti & arefacti; caseus & butyrum, cerevisia, olea, vina, sacchara, & omne genus salis, nec non omnis generatim annona, quae ad victum hominum & vitae sustentationem facit: gossipii porro, cannabis, lini, & picis omne genus; *funes, vela & anchorae, mali item navales, ut & asseres, tabulae, & trabes ex quibuscunque arboribus, omniaque alia ad naves seu construendas seu reficiendas comparata,* quin plane inter mercimonia libera censebuntur, juxta atque aliae quaelibet merces & res, quae in articulo proxime praecedenti non comprehenduntur. Ita ut a Subditis Regiae Majestatis antememoratae etiam ad loca Dominis Ordinibus inimica, ut & a Subditis Dominorum Ordinum vice versa ad loca hostibus Domini Regis obtemperantia, liberrime transportari & invehi possint: exceptis duntaxat oppidis locisve obsidione cinctis, circumseptis vel investitis, gallice *blocquées* ou *investies.*

Anmerkungen.

I. Buchstäblich und klar verweren sich hier beide Teile Art. III, daß keiner des andern Feinde LandKriegs-Munition zufüren solle. Buchstäblich und klar verstatten sie sich gegenseitig Art. IV in diesem Falle alle *munitions navales.*

II. England, ein SeeStat, der seiner Lage und Natur nach fast keine andre als SeeKriege füren kan, verbittet sich, seinen Feinden Pulver, Gewehr, Soldaten, so gar *equos, omniaque ad instruendos equos necessaria,* zuzufüren. Aber es erlaubt Tauwerk, Anker, Masten, *omniaque alia ad naves seu construendas seu reficiendas comparata.* — Sind hier auch naves *bellicae* gemeint, wie unbegreiflich und widersinnig in Ansehung Englands! Lieber lasse es seinem Feinde Pulver und Kanonen frei zukommen, nur keine SchiffsMunitionen nicht. Dann hat der Feind keine Schiffe; was schiert sich der brittische Eiländer um alle Munitions-Magazine auf dem festen Lande?

III. Was alle 12 Herren Commissarien, sowol englische als holländische, damals bei diesem Artikel gedacht haben,

muß nun nach 105 Jaren, teils aus den damaligen Zeitlumständen, teils aus andern änlichen Acten, blos erraten werden. Denn zu glauben, daß sie im Ernste gewollt, daß künftig die Freunde der Britten, dieser Freundschaft unbeschadet, durch ihre Unterstützung die Feinde von England zu einem Seekriege equippiren dürften, den diese Feinde wol gar in sicherer Hoffnung auf diese Unterstützung unternommen hätten, und der, beim Ausbleiben dieser freundschaftlichen Hülfe, warscheinlich eine ganz andre Wendung nemen müßte; so was zu glauben, würde ein sehr beleidigender Zweifel an der Hrn. Commissarien MenschenVerstande seyn. Also

IV. Erstlich, um das Jar 1674 war die französische KriegsFlotte erst im Werden. Der unpolitische Karl II half dem großen Ludwig zu dieser neuen Schöpfung (s. den Rapin), in der Absicht, sodann vereint Holland anzugreifen, und es unter sich zu teilen. Das Project gieng nicht, Holland fiel nicht im ersten Sturme; nun legten sich die Holländer aufs Negociiren, und suchten vor allen Dingen den brittischen Monarchen, unter für sie sehr erniedrigenden Bedingungen (s. die Geschichte der vereinten Niederlande, Th. VI S. 253 u. a.), von der Allianz mit Frankreich abzuziehen. Es gelang: Karl II verließ seinen unnatürlichen Bundesgenossen in dessen feindseligen Absichten auf Holland; aber um seine Ehre zu schonen, war ihm nicht zuzumuten, daß er zugleich alles übrige Verker seiner Nation mit der französischen abbräche. Also bedung er sich den fortgehenden freien Handel der Seinigen, besonders mit SchiffsMaterialien (wer Zugang zu damaligen ZollRegistern hat, findet vielleicht, daß diese um die Zeit, da Frankreich in voller Arbeit mit seiner Marine war, den beträchtlichsten HandelsArtikel ausgemacht), nach Frankreich aus. Und NB. die Holländer konnten dieses damals geschehen lassen, da die ganze französische SeeMacht ein noch unbeträchtliches, und wie sie nach der Zersprengung des englisch-französischen Bündnisses glauben mochten, nur vorübergehendes Phänomen war; und sie selbst wenigstens damals keinen Seekrieg mer, sondern blos einen Landkrieg, mit Frankreich hatten. Siehe oben S. 224.

V. Zweitens, was damals den Engländern recht war, ward nun freilich in der Folge auch den Holländern billigwol zu verstehen, unter gleichen Umständen. Also, hätte künftig England einen Landkrieg mit Frankreich; so würden die Holländer dieser Krone alle SchiffsMaterialien frei zufüren können. Daß hier von keiner Zufur solcher Dinge die Rede

seyn

könne, wodurch der Feind zu allernächst in den Stand gesetzt wird, uns feindlich zu behandeln, bei deren Ermanglung er so gar seinen ganzen Angriff auf uns müßte bleiben lassen, und wo also *par ratio*, wie bei Pulver, Kanonen ꝛc., in hohem Grade ist: leret nicht nur die allernatürlichste Auslegungskunst, sondern auch eine ParallelStelle in einem ähnlichen Falle, die hier statt einer Authentischen Erklärung dienen kan. Den 26 Novemb. 1675 ward zu Stockholm, zwischen Schweden und Holland, ein Tractaet van Navigatie en Commercie geschlossen. Art. III werden, just wie im englischen Tractate, alle Arten von KriegsMunition specificirt, die künftig für contraband angesehen werden sollen, "es wäre dann, daß solche augenscheinlich keinen Zweck hätten, den Feind dadurch gegen den Freund stärker zu machen, . . . *alle het gene dient tot toerustinge van den Oorlogh . . . ten ware alle 't selve bestont in een seer klejn getal, daer uyt men sonde konnen oordelen, dat sulcks niet tot den Oorlogh, maer tot eenigh ander gebruyck, was gedestineert*". Und Art. IV wird eben so bestimmt: für contrabande Güter sollen, auch im Kriege nicht einmal, gehalten werden, "Eisen, Kupfer, und Metall, noch eenige andere Koopmanschappen, die tot bouwen en equiperen van schepen dienstigh zijn, als Hennip, ... eenige deelen van dien, nochte oock eenige andere Koopmanschappen, *die ten Oorlogh te Water of te Lande* niet *zijn geapproprieert*, veel min soodanige, die tot *eenigh ander gebruyck als ten Oorlogh* gepræpareert en gefatsoeneert zijn".

VI. In dem den 10 Aug. 1678 zwischen Frankreich und Holland geschloßnen Tractaet van Commereie Navigatie ende Marine, werden Art. XV alle Arten von LandKriegsMunition specificirt, und mit dem Schluße "*en andere Toerustingen ten gebruycke van den Oorlogh dienende*, für contrebande erklärt. Art. XVI werden namentlich nur Victualien ausgenommen: und anstatt daß in dem Tractate mit England und Schweden hier ein großes Regiſter von SchiffsMaterialien folgt, wird solcher namentlich gar nicht erwänt, wol aber der allgemeine Ausdruck, "gelijck alle andere Koopmanschappen en Waaren in 't voorgaende Articul niet begrepen", angefügt.

VII. Ich ziehe hieraus den Obersatz: Jede Ware, *daer uyt men sonde konnen oordelen, dat sulcks tot den Oorlogh, maer niet tot eenigh ander gebruyck, was gedestineert*; jede Ware, *die ten Oorlogh te Water of te Lande* zu allernächst bestimmt ist, und bei ihrer ersten Ankunft beim Feinde, nicht

tot eenigh ander gebruyck als den Oorlogh, gefatsoeneert werden wird; jede unmittelbare *Toerusting ten gebruycke van den Oorlogh dienende*, ist in einem SeeKriege contreband.

VIII. Nun den Untersatz. Bourgoyne verunglückt bei Saratoga; der Pariser Friede bekömmt dadurch ein Loch; Frankreich erkennt die NAmerikanischen Rebellen für unabhängig; und schickt den Grafen D'Estaing von Toulon ab, um den Franzosen und Wilden in Amerika den 28 Okt. 1778 zu verkündigen, daß der große Ludwig nach 2mal 7jährigem Schlaf * wieder aufgewacht wäre. Es arbeitet mit Macht an der Widerherstellung seiner Marine: es baut Duzende von neuen KriegsSchiffen und Fregatten, und legt andre Duzende an, wozu es den Stoff erst aus der Ostsee durch holländische Kaufleute erwartet.

IX. England ist dies, wie natürlich, ungelegen: es fängt also die aus der Ostsee kommenden Embryonen der Flotte, die nächstens seine Küsten verwüsten soll, auf. Aber noch gehörten diese Embryonen den holländischen Kaufleuten, und noch hatte man nicht die Vorsicht gebraucht, über den Tractat von 1674 mit Holland Rücksprache zu halten. Damals konnte es nicht mer geschehen, denn England war überrascht. Selbst die Holländer konnten es damals, wie sie ihre Bestellungen in der Ostsee machten, noch nicht wissen, daß sie Mordgewehre gegen ihre gute Brittische Freunde, zum Dienste der Franzosen, bestellten. Also — lies England freilich diese Ladungen nicht nach Frankreich ziehen, doch so, daß die holländischen Eigentümer nichts dabei verloren: es kaufte sie selbst, nach einer gerechten und unparteiischen Schätzung, s. oben S. 221.

X. Das brittische und das holländische Ministerium treten hierauf in eine freundschaftliche Conferenz, und alles läßt sich zu einem ruhigen Vergleiche an. Nur die Herren Kaufleute in **Amsterdam** verstehen den Tractat von 1774 buchstäblich, und behaupten, eben weil sie dieses Freundschafts-Bündnis mit England hätten, so hätten sie auch das Recht, Englands Feinde, gegen Rimessen, mit Dingen zu versehen, die solche brauchten und wünschten, um die guten Freunde der Herren in Amsterdam in den Grund zu schießen.

XI.

* Als die französischen Truppen 1760 Kanada räumten, sagten sie den erstaunten Wilden: der große Ludwig sei eingeschlafen, nach 7 Jaren aber wache er wieder auf, dann wollten sie wieder kommen.

XI. Hr. von Sartines behauptet eben dies, und geht noch weiter. Ueber einen Tractat, den Britten und Belgen vor 104 Jaren geschlossen, sollen beide Interessenten nicht einmal das Jus *authenticae* interpretationis haben, sondern der Ausleger soll ein Dritter, soll Frankreich, seyn! Und wollten die Holländer diesen Ausleger nicht annemen: so sollen sie gestraft werden, und alle ihre wolhergebrachte Handelsfreiheiten in den französischen Häfen verwirkt haben!

XII. Dies ist der ware *Status controversiae* des Zwistes, der seit einigen Monaten in allen Zeitungen so lermend, so verworren, so einseitig, verhandelt worden ist.

48.

Verzeichniß derer zu **Dreßden** und Friedrichstadt im J. 1778 daselbst eingebrachten u. veracciſirten **Victualien.**

1932½	Eimer,	3 K.	fremde Weine
3277	—	6 —	Landweine
66023¼	Kann.		Brandtewein
6313	Eimer,	39 K.	Most
30334⅛	Faß,	73 K.	Bier
5	Schl.		Semmel und Kuchen
5408½	—		Weizen Mehl
6402⅞	—		Brod und Rocken Mehl
6364½	—		Gerste und Hafer
3600⅜	—		Zugemüsen
2899⅞	—		Mast-Getreide

4335	St.	Rindvieh	129 St. alte Ziegen
61398	—	Kälb. u. Schöpse	9165 — Schweine
6951	—	Zickel Lämmer und Ferkel	
585	—	Wild	1314 — Rehe
9562	—	Hasen	279 — wilde Schweine
306	—	Fröschlinge	64 — Auerhähne u. Trappen
1959	—	Birkhüner und Phasanen	
12361	—	Repphüner und Schneppen	
4031	—	Ziemer	40291 Paar Tauben
1066	—	Trut-	35666 St. junge Hühner
17344	—	Gänse und Kapaunen	
23448	—	wilde zahme Enten, alte Hühner	
5940½	Korb	grün Obst	1507⅓ Mdl. Droßeln
3733	Mdl.	Lerchen	7611 — gemeine Vogeln
642005	Kan.	Butter	

49.

Vertrauliche Briefe aus Kanada.

St. Anne, 9 März — 20 Apr. 1777.
Eingelaufen in Niedersachsen, 1 Aug. 1777.

Erster Brief.

Ewr. Schreiben vom 3 Sept. habe ich den 18 Decemb. 1776 mit warem Vergnügen erhalten. Nur sehr wenige sind so glücklich gewesen, um diese Zeit Briefe aus der alten Welt zu erhalten: sehr viele dieser Briefe, auf die man sich berufen hat, müßen noch an andern Orten liegen. Man weiß gewiß, daß der englische Obr. Lieut. *Maclean*, der zugleich Gen. Adjutant bei der Armee ist, ein ansenliches Magazin von Briefen aus England mitgenommen hat; wo er aber mit seinem Schiffe geblieben, weiß man bis jetzt noch nicht. Vielleicht hat er es nicht mer wagen dürfen, in dem LaurentFluß einzulaufen, sondern ist daher auf diesen Winter nach Hallifax gegangen. Ist dieses, so lesen wir bald wieder Briefe aus dem Lande. — Für die mir mitgeteilten europäischen Neuigkeiten bin ich gehorsamst verbunden. Das sind ware Leckerbißchen, die man in den Quebecker Zeitungen (die sonst sehr nutzbare kanadische Intelligenzblätter sind), und besonders im Winter, vergebens sucht.

Sie haben die Güte gehabt, einen freundschaftlichen Anteil an unserm vermeintlichen Mangel an verschiedenen Bedürfnissen zu nemen. Zum Trost unsrer im Lande hinterlaßnen Freunde muß ich aber mit Warheit gestehen, daß solcher keineswegs wichtig oder reell gewesen ist; und daß wir noch bis jetzt Ueberfluß an sehr gutem Rindfleisch, Schweine- und Schöpsenfleisch, seit dem 20 Febr. auch an Kalbfleisch, ferner an Hünern,

nern, Kapaunen, Gänsen, Enten, Perdrix, und Hasen, gehabt haben. An weissem Kol, Rüben, roten und KolRüben, an guten trocknen Erbsen und Bonen, hat es uns gleichfalls noch nicht gemangelt. Auf braunen Kol, Blumenkol, Linsen, märkische und Bordfelder Rüben, auf Hirsch- Reh- und wilde Schweins-Braten, haben wir freilich Verzicht tun müßen: aber Ihre Demlle – wird Ihnen sagen, daß von obbenannten reellen Sachen sich noch manche Abwechslungen in einer woleingerichteten Küche machen lassen. Nemen Sie dazu, daß wir zwischen durch manchen guten Fisch gehabt; und daß sich aus WeizenMel und guter Butter manches gute Backwerk machen läßt; und daß man junge Bären, Castor-Schwänze, Caribous, und Orignal-Braten, gleichfalls essen kan, und mit solchen Gerichten wenigstens einer Tafel ein luxurieuses Ansehen giebt: so werden Sie überzeugt werden, daß Mund und Augen auch in Kanada befriedigt werden können. Meinen lieben niedersächsischen Landsleuten seis indeß immer zum Rum nachgesagt, daß ihre geräucherte FleischSachen, ihre Sülzen und Würste, und ihr Einkochen von verschiedenem Fleische, stets originelle Producte von ihnen bleiben werden, die ein Schwabe, ein Obersachse, und ein Rheinländer, eben so wenig wie ein Kanadier kennt. Aus wichtigen und natürlichen Gründen lassen sich dergleichen Sachen aber auch hier nicht fabriciren.

Glauben Sie nicht, daß der gemeine Soldat von uns einen großen Rückstand in Ansehung der Officire allhier hat. Letztere und erstere müßen ihre Provision nemen, wofür ihnen täglich $2\frac{1}{2}$ Pence abgezogen wird. Unserm General en Chef zum Rume muß ich es bekannt machen, daß durch dessen Vorsorge vorzüglich der deutsche Soldat für diesen Abzug täglich $1\frac{1}{2}$ ℔ Rindfleisch und $1\frac{1}{2}$ ℔ WeizenMel erhalten hat; eine Portion, die

auch

auch der gesundeste Magen schwerlich täglich wird verdauen können. Bekommt der Soldat nur 1 ℔ Fleisch und 1 ℔ Brod oder Mel; so erhält er auch trefliche englische Erbsen, und sehr gute irrländische Butter und Reis. Der König muß wenigstens 4 bis 5 Pence, ja mer, zu dieser Portion täglich zulegen. Salzfleisch haben wir nur diesen Winter aus Not bekommen, wenn neuer Vorrat von frischem Fleische nicht so gleich hat wieder angeschafft werden können: im ganzen genommen aber haben unsre Leute solches kaum 3 Wochen essen müßen. Mit oberzälten Vorteilen ist es den Soldaten leicht gewesen, mit ihren Wirten in Menage zu treten, und von deren anderem Fleische, Federvieh und Zugemüße einen erlaubten und für beide Teile nutzbaren Gebrauch zu machen. — Ueberhaupt haben unsre Leute diesen Winter ganz gut in ihren Quartiren gelegen. Mer wie 2, höchstens 3 Mann, sind in keinem Quartire gewesen: und da haben sie in gesunden Zimmern gewont, und allerwenigstens auf guten Strohbetten geschlafen. Hat eine Compagnie gleich 6 Leuken oder 3 gute deutsche Meilen auseinander gelegen, und hat daher gute Wege zur Kirche, Lönung, und zum wöchentlichen Exerciren gehabt; so hat diese ihre Bewegung, bei einem stets heitern Himmel und einer reinen und trocknen Luft, die Stelle des besten Arztes bei ihnen vertreten; und außerdem haben sie nichts von Commandos und Piqueten gewußt. Ich glaube, daß 2 Regimenter glücklich genug sind, wenn sie nicht mer als höchstens 6 bis 7 Mann ein jedes in einem Winter verlieren. Gefärliche Kranke haben wir Gottlob gar nicht.

Der Winter ist dieses Jar von einer solchen Beschaffenheit gewesen, daß durchgängig alle Einwoner versichern, so einen Winter hätten sie noch nie erlebt. Wir selber haben keine merkliche Veränderung zwischen

der

der hiesigen und der unsrigen WinterKälte verspürt; und dabei haben wir die stets egale Witterung bewundert. Seit dem 24 Novemb. vorigen Jars, da es anfing ernsthaft zu schneien und zu frieren, haben wir weder Regen noch ein wirkliches Tauwetter gehabt: von dieser Zeit ist der erste Schnee und das erste Eis liegen geblieben. Es hat oft stark geschneit, aber selten über 12 Stunden; und aller Schnee ist trocken und klein gewesen. Man kan sich leicht vorstellen, daß in einem so anhaltenden und egalen Winter die Erde mit einer 4 bis 5 Fuß starken und compacten Schnee- und Eisdecke belegt werden muß. Die natürliche eigene Schwere des Schnees, und die in Kanada gegen unser Land weit wärmere Sonne, wissen den Schnee nach und nach zu einem solchen festen Körper zusammen zu drücken, daß man darüber weggehen, und zur Not bei kalten Tagen wegfaren kan. Da Kanada einige Grade südlicher als unser NiederSachsen liegt: so ist es natürlich, daß daselbst die Sonne an sich stärkere Kraft wie bei uns, auch im Winter, haben muß. Daher kommt es auch, daß der kürzeste Tag im Winter 1 Stunde mer wie bei uns hält, und folglich der längste Sommertag auch um 1 Stunde kürzer ist. Den 21 Decemb. hatten wir in diesem Jar den kürzesten Tag, und der ware SonnenAufgang ist um 7 Uhr 45 Min., und ihr Untergang um 4 Uhr 14 Min. Den 22 Jun. haben wir den längsten Tag, und der SonnenAufgang ist um 4 Uhr 5 Min. 28 Sec., und ihr Untergang um 7 Uhr 54 Min. 32 Sec. Der Quebecker Kalender ist überhaupt ganz gut und mathematisch eingerichtet.

Der hohe Schnee, die vielen und dicken Wälder, die wenig bebauten Gegenden und flachen Felder, die vielen großen Flüße und Seen, und die wirklich durchdringende kalte N- und NWWinde, machen Kanada

kälter

kälter, wie nach seiner natürlichen Lage eigentlich seyn müßte. Wenn ein solcher Wind es ernsthaft meint; so erstarrt gleich alles, und in gar wenig Minuten können unbedeckte Teile des Körpers erfrieren, ohne daß man es selbst merkt. Für Menschen, die keine gute Brust oder Lunge haben, sind diese Winde gefärlich; und es ist wahr, daß man alsdann kaum die Zimmer zu heizen vermögend ist. Den 2, 3, und 4ten Jan., und den 5 und 6 März, haben wir penetrant kalte Tage gehabt. Heftige Sturmwinde, die höchstens 12 Stunde dauren, sind gemeiniglich die Vorboten sehr kalter Tage; und von diesen sind ansenliche Nordlichter wieder die Vorläufer. Die recht strengen Tage halten indeß gleichfalls nicht viel über 72 Stunden an; und man findet Tage mitten im Winter, an welchen die Sonne eine recht erwärmende und erquickende Kraft zeigt, und die man FrülingsTage nennen könnte. — Die ganze Armee trägt des Winters noch eine besondre WinterMondirung: diese besteht in einer tuchenen Ueberhose, welche von den Füßen an bis unter den Nabel tritt, in ein par großen Faustshandschuhen, und in einer tuchenen Kappe, welche das Gesicht den Hals und die Schultern bedeckt. Die englischen Regimenter tragen außerdem über ihre Mondirungen noch *Capots Canadiens*.

Der *Laurent*Fluß, der in regula sonst alle Jar gänzlich zufriert, hat vor dem Monat Februar nicht Eine Eisbrücke angesetzt. Von Trois Rivieres bis Quebeck ist vor dem 16 Febr. gar keine Brücke gewesen. Weil durch die Flut oberhalb Trois Revieres eine solche Brücke zersprengt ist, und die Eisschollen davon sich bei unsrer Paroisse St. Anne, und bei der nicht weit davon liegenden Paroisse *les Grondines*, staueten: so bekamen wir dadurch 2 Brücken den 17ten, welche den 19ten bereits befaren wurden. Es ist ein beson-

derer

derer Anblick für den, der zum erstenmal über einen Fluß von $\frac{3}{4}$ deutschen Meilen färt, und an manchen Stellen, rechts und links von der Brücke, auf keine 3 Schritte weit, den offnen und heftigen Fluß sieht: wenn man über rudera andrer zerbrochnen Brücken färt, welche allhier die Lücken glücklich zugestopft haben; wenn da Eis unter einem zu schwanken scheint, kracht, und an beiden Seiten hin und her Kentern schießt; oder wenn man über Handbreit offene Ritzen jagen muß. Zur Zeit der Flut färt man bei diesen Gelegenheiten nicht gerne über einen Fluß, und noch weniger wenn der Wind heftig ist, und aus Osten weht. Hat das Eis nur eine Dicke von 4 guten Zollen erhalten: so wagt der Kanadier schon sicher mit Kariolen darüber zu faren. Ueber die in den *Laurent* sich ergießende Flüße sind wir dagegen schon mit dem Ende des vorigen Jars gefaren; und auf gleiche Art gehen auch die meisten Wege an beiden Seiten des großen Flußes weg, als welcher nur hartnäckig ist, in der Mitte erst zuzufrieren. Er reißt seine Seiten auch wol auf, und vorzüglich bei starker Flut; aber nach und nach muß er dafür zu seiner eignen Strafe 2 bis 3 EisBrücken übereinander bauen.

Es ist unglaublich, welche Touren man in kurzer Zeit über EisWege in einer Cariole (d. i. in einem niedrigen und unten mit Eisen beschlagnen Schlitten) machen kan. Von *St. Anne* nach *Trois Rivieres*, oder 7 starke deutsche Meilen, bin ich selbst 2te, den Furmann exclusive, mit Einem Pferd in starkem Trabe in 4 kleinen Stunden gefaren. Pferde, die 12 Leuken oder 6 gute deutsche Meilen in weniger wie 3 Stunden laufen, sind in Kanada nicht rar; und dennoch werden diese Tiere ohne besondre Pflege und Wartung 20, 24 bis 30 Jare alt. Mit guter Relais reiset man in 16 Stunden richtig 30 Meilen in Kanada.

Die SchneeWege will ich in einem andern Briefe beschreiben. Bleiben Sie mein Gönner und Freund, und empfelen Sie ihren gehorsamsten Diener, so gut Sie können, Ihrer . . . . .

Zweiter Brief.

Diesesmal, liebe Mama, unterhalt ich mich blos mit Ihnen von kanadisch-ökonomischen Dingen; ob ich gleich besorge, daß Sie so wenig in Sch— als in R— eine Anwendung davon werden machen können.

In der Mitte vom December ist das Schlachtfest der Kanadier, gegen welches alle europäische Schlachtfeste weichen müßen. Alles fette vierfüßige und alles feiste FederVieh muß in ganz Kanada, in einer Zeit von 8 bis 10 Tagen, sein Leben hergeben, und aller Orten sieht man Merkmale von einem allgemeinen Morden. Alle fette Ochsen, Schweine, Hämmel, Hüner, Gänse, Enten, und welsche Hüner, müßen ihre Kelen ohne alle Gnade darreichen, um das Menschengeschlecht auf den ganzen Winter zu versorgen. Aber welche Abweichung von unsrer Methode! man haut die Teile der vierfüßigen Tiere in beliebige Braten- oder Kochstücke, rupfet die Federn aus dem zamen Geflügel, ohne warmes Wasser dabei zu gebrauchen, läßt solchen die äußersten Schwanz-, kurze Flügel-, und KopfFedern, bindet mit Bast ihre Flügel und Keulen fest an ihren Leib, und übergibt alles Fleisch und Flügelwerk der Vorsorge der lieben Mutter Natur, läßt solches im freien erst recht durchfrieren, und legt solches darauf in einen exprès dazu erbauten *Hangard* (Spieker), der von allen Seiten durch die Winde bestrichen werden kan, und nimmt den ganzen Winter ein gefälliges Stück nach dem andern heraus, und kocht und verzert

zert solches im Frieden und mit gutem Appetit. Was felt dieser wirtschaftlichen Gewonheit?

Wollen Sie sagen, daß das Fleisch seine Kraft, seinen Geschmack und Ansehen verliere: so berufe ich mich auf die Augen und Zungen einiger unsrer Fleischkenner aus Niedersachsen. Wollen Sie einwenden, daß unausgenommenes FederVieh, welches 3 und merere Monate hängt oder liegt, einen widrigen Geschmack anneme: so erwiedre ich, daß erstlich Leber und Magen verloren giengen, und das innere Fleisch des Geflügels durch eine unnatürliche Hölung (wenn man solche auch gleich mit Heu oder Hede verstopfen wollte) braun und rot werden, und einen degoutanten Geschmack annemen würde. Dagegen ist und bleibt alles gefrorne Fleisch weiß, mürbe, wolschmeckend und saftig; und das Federvieh hat seinen Magen und Leber unter den Armen, wenn es auf die Tafel gesetzt wird. Ein alter Canadien würde aber gleich von Anfang erwiedert haben, daß er ersparte und zugleich gewönne, und er also von seiner Art zu verfaren einen doppelten Vorteil hätte. Und dieses ist auch in der Tat sehr natürlich richtig. Alle im December in Kanada geschlachteten Tiere fressen bis zu Ende des Aprils, wo sie erst völlig gegessen werden, niemalen etwas mer, und die Ersparung des Futters ist also gewiß und groß. Und zweitens ist es war, daß auch bei uns, in harten Wintern, ein im Spät-Herbst bereits fett gewesenes Vieh des Winters wieder abnimmt, wenn es nicht mit besondrer Sorgfalt und gedoppelten Unkosten gewartet wird; und folglich ist der Gewinn bei dem frühen Schlachten in Kanada sichtbar. Wir haben Hüner diesen Winter hier mit vieler Sorgfalt gefüttert; der Winter ist nicht streng gewesen: und dennoch haben solche gegen die im Decemb. bereits geschlachteten verloren. Man schließe al-

so von einem Hun auf einen Ochsen, so wird der Gewinn abermals im Ganzen sehr sichtbar in die Augen fallen. — Von Einsalzen, Räuchern, und andern Methoden das Fleisch zu verwaren, wissen die Canadiens nichts, und ihre Häuser sind auch nicht dazu gebaut und eingerichtet. Es felt an guten Kellern, weil es in den meisten Paroissen an Steinen gebricht; und die besten Rauchkammern in den hölzernen Häusern würden der gewönlichen kanadischen Kälte schlecht widerstehen. Man muß also den Kanadiern ihre Gewonheit, das Fleisch durch Frieren frisch zu erhalten, wol billig lassen; zumal da sie alles frieren lassen, was nur Frost vertragen kan. Hasen, Haselhüner, und andres Flügelwerk, hangen in ihren Fellen und Federn den ganzen Winter hindurch im Hangard; auch sehr delikate Fische, mit denen besonders die Paroisse *St. François* fast halb Kanada versieht, erwarten im Hangard ihre Zeit, herausgenommen und gekocht zu werden: man weiß also nichts davon, daß Fische im Winter absetzen. So gar auch Kuh-Milch giesset man in große Gefäße, und läßt solche in beliebige Bodens frieren, von denen man ein Stück nach dem andern abschlägt und kocht: sehr selten wird die Milch so unartig seyn und gerinnen.

Wasser, Bier, Wein, und andre Spirituosa muß man dagegen vor dem Frieren sehr sorgfältig bewaren, und folglich sich nicht schämen, diese Sachen zu sich in das Zimmer oder in das ans Zimmer stoßende Cabinet zu nemen, von welchem die Tür offen stehen bleibt. In den Häusern der gemeinen Habitans stehen daher hölzerne Wasser-Gefäße mit Deckeln in einer Ecke der Stube, und ein blechernes lakirtes Maaß hängt darüber, aus welchem jeder nach Belieben sich Wasser ausfüllen, und solches aus diesem Gefäße trinken kan. Vorneme haben Vasen von Fayance in ihren Zimmern, in welche

che auch wol frisches Wasser durch Rören hereingeleitet werden kan; und im Sommer findet man bei ihnen folglich auch in ihren Zimmern einen külenden und erquickenden Trunk. Arme Leute haben ihre starke Getränke in kleinen Tönnchen, die man *Barils* nennt, in ihrer Stube auf einem Stule unter ihren Augen liegen, und ziehen nach und nach Gläser oder Bouteillen davon ab. Vorneme und Reiche haben dagegen große und viereckte von schönem Holz verfertigte und mit Messing beschlagene Kasten in ihren Zimmern, in welchen geschliffne Flaschen von 3 und mer Stübchen stehen. Einen solchen Apostel setzt der Wirt, wenn er ein guter Oekonom ist, bei sich auf den Tisch, und füllt damit vermittelst eines silbernen Trichters die Caravinen auf dem Tische an: nach aufgehobner Tafel setzt er sein großes Gefäß wieder in seinen KellerKasten, schließt solchen zu, und ist gewiß, daß ihn sein Kellermeister nicht bestelen kan.

Alles trächtige Vieh beibt den Winter über im Stalle, und wird ziemlich ordentlich gepflegt. Das sogenannte güste Vieh aber, so wol Rindvieh als Schafe, geht den ganzen Tag im Schnee herum, und solchem wird Stroh und Heu auf dem Schnee vorgestreut, welches sie, nebst einer beliebigen Portion Schnee statt des Wassers, nach und nach auffressen. Bei heitern und kältern Tagen sind sie sehr hinter die s. v. Abtritte her, welche Stellen sie im Schnee und Eis ganz rein lecken. So elend und langharig das Vieh im Winter aussieht; so gesund und munter ist es im Grunde: und der Genuß der frischen KräuterKur im Früling setzt es binnen 4 Wochen in einen so guten Stand, daß der strengste deutsche Landmann dennoch seinen Gefallen darüber äußern würde. **Die VichSeuche ist in Kanada ganz unbekannt.**

Ich hatte mir vorgenommen, noch von einer besondern Fischerei mit Ihnen zu reden: allein da ich versprochen habe, mit Ihrem Hrn. Sohn auf die Jagd zu gehen, und solcher schon die Raquets unter den Füßen hat; so muß ich mich gehorsamst beurlauben.

Dritter Brief.

Da hab ich Dein aus $1\frac{1}{16}$ QuartBogen bestehendes Schreiben vor mir liegen. Du bist noch immer der deutsche Plinius; ob ich gleich wünschte, daß Du in Ansehung meiner, wenigstens so lange ich noch in Amerika bin, M. T. Cicero werden möchtest. . . . Höre, Bruder; ein kanadisches PackPferd bin ich nicht. Meine besten Habseligkeiten trag ich freilich in der Tasche: aber meine Bagage färt auf *Caleches*, *Charettes*, *Carioles*, *Truines*, *Bateaux*, *Canots*, oder *Barques*. . . . Nun komm, wir wollen auf die Jagd gehen.

In der Nähe der Paroissen schießt man nichts von Erheblichkeit. Die Habitans haben in der Nähe der Habitationen alle wilde Tiere ausgerottet. Ein JagdLiebhaber findet daher in Kanada wenig Freude, wenn er nicht sonst nach Manier der Wilden das Jagdwerk treiben will. Was man in den Paroissen findet, sind Hasen: diese sind klein, jämmerlich, und weiß von Haren. Ihre Löffel sind kleiner als die von unsern Hasen, und ihr Fleisch hat nicht den WildGeschmack. Ihre LebensArt ist traurig: sie laufen nicht in die Felder, sondern liegen unter einem Baum oder Busch, und halten sich in sehr kleinen Revieren von einigen 100 Schritten auf, in welche sie gleichsam wie bezaubert sind. Man verwendet keinen Schuß Pulver an sie, sondern fängt sie in gewaltiger Menge in Schlingen. Man kauft das Par für 5 bis 6 Pence: zur

Not

Not legt man ein halbes Duzend dieser gebratnen Schächer auf eine Schüssel voll sauren Kol.

Das zweite Wild, das man in den Paroissen schießen kan, sind die sogenannten *Perdrix*. Ganz unrecht nennt man sie also, denn sie haben wenig änliches mit unsern Feldhünern. Es sind ihrer eigentlich 3 Sorten, von welchen die 1ste unsern Haselhünern sehr gleicht, die 2te sehr viel Fasanenartiges an sich hat, und die 3te an Größe zwar einem Rebhun gleicht, allein mit sehr langen Hälsen versehen ist. Sie sitzen zu 20 bis 30 auf einem Baume, und zwar so still, daß man zehenmal unter diesen Bäumen weggeht, ohne sie zu entdecken. Hat man einen Hund bei sich, so pflegt solcher unter einem solchen Baume zu stehen. Alle Perdrix strecken den Hals nach dem Hund herunter, und sehen solchen an. Der Jäger schießt den obersten Vogel herunter, und alle andre bleiben geruhig sitzen, und meditiren über den Hund. Dann nimmt man abermals den obersten Vogel, und schießt auf die Art ein Stück nach dem andern herunter. Die noch lebenden Vögel lassen sich in ihren philosophischen Betrachtungen über den dummen Hund nicht stören, und finden nach einander einen unerwarteten Tod. Schießt man aber von unten in den Baum; so macht das Gerassel des Hagels und der Dampf des Pulvers alles auffätzig, und der ganze Trupp fliegt weg, und setzt sich in einen andern nahe stehenden Baum. Diese Vögel schmecken ziemlich gut, und haben ein sehr weisses und zartes Fleisch. Man kauft das Par für 6 Pence, und sie sind im größten Ueberfluß vorhanden.

Kleine rote Eichhörnchen sind in Menge in den Paroissen: weil sie nur halb so groß wie bei uns sind, so läßt man die Närrchens leben. Weisse rote und schwarze Füchse trift man auf 2 bis 3 Leuken von den

Habitationen an, und selten wagen sie sich zum Walde heraus. Sie sind nicht so schelmisch, wie die bei uns. Land- und WasserCastore, wovon die leztern um 50 proCent besser wie die erstern sind, findet man 3 bis 5 Leuken von den Habitations. Ein recht schwarzes WinterCastorFell gilt unter Brüdern jezt ½ Guinee: 12 dieser Felle gehören wenigstens zu einem guten Pelze. Man ißet ihr Fleisch, und besonders ihren Schwanz; lezterer ist aber widernatürlich fett. Ottern giebt es noch genung, und man trägt viele Casquen von ihren Fellen. Marder giebt es nur tief in den Wildnissen: unsre europäischen sind wo nicht besser, doch aber eben so gut, und zugleich viel wolfeiler. Der schwarze Marder ist rar; und ein DamenPelz, der schön seyn soll, kömmt ohne Ueberzeug leicht auf 12 Guineen zu stehen. MuskusKatzen findet man in den Flüßen genug: ihr Pelzwerk ist beliebt. Wölfe giebt es nur in den Wäldern nach NeuSchottland zu: sie sind schlechter wie bei uns, auch kleiner, und ihr Pelzwerk wird wenig geachtet. Wilde Katzen giebt es genug in den großen Wäldern, und die Wilden brauchen gewönlich ihr Fell zu den Beuteln, in welche sie ihre Messer stecken, und welche sie vor der Brust stecken haben. Schwarze und weisse Bären giebt es vorzüglich an der NordSeite gegen das Land der Eskimo's zu. Es giebt keinen bemittelten Habitant, der nicht ein par BärenFelle haben sollte, um solche in seiner Kalesche oder Kariole auszubreiten. Man ißt das Fleisch der jungen Bären auf den Tafeln der Vornemen. Iltiße und Wisel findet man häufig genug, aber nicht in den Habitations. SeeWölfe schlägt man am Ausfluße des *St. Laurent*Flußes in Menge todt: man kocht Thran daraus, und beschlägt Coffres mit ihren Fellen; auch macht man WinterSchuhe davon.

Wil-

Wilde kanadische oder Büffel-Ochsen, die einen Höcker mit langen krausen Haren auf dem Rücken haben, giebt es oberhalb Montreal, und seitwärts nach dem Lande der fünf Nationen zu, in grosser Menge. Dieses ist die principalste Jagd der Wilden. Sie wissen die Felle vortreflich zuzubereiten; und man findet keinen Kanadier, der nicht einige Stücke haben sollte. Man deckt sich damit in den Kariolen zu, und man kan auch darauf schlafen, oder sich damit im Bette bedecken. Ein gutes Fell kostet jetzt 6 bis 8 Piaster, oder 10 Rthl. 16 Ggr. — Die zwote Haupt-Jagd der Wilden ist die der *Orignali*. Ein Orignal oder Orinal ist ein Tier, das beinahe so groß wie ein Kamel ist, Hirsch-Beine, Reh-Füße, einen Kamelartigen Hals und Höcker, gewaltig lange Ohren, Geweihe wie ein Palmhirsch, und einen Kuhleib, hat. Man kan sie jung zu Haus-Tieren aufziehen. Ihr Fleisch wird stark gegessen, und ihr Fell gibt ein vortrefliches Leder. — *Caribous* sind andre Arten von Tieren, die von einem Reh und Ochsen viel an sich haben. Ich habe noch keins gesehen. Es soll ihrer viele in unsrer Nachbarschaft geben. Rehe und Gemsen gibt es nur nach Neu-York zu: in Kanada ist ein Reh eine große Seltenheit. Was *Sauterol*, *Vison*, oder *Minx* für ein Tier ist, kan ich noch nicht recht erfaren. Ich trage eine Casque von diesen Tier-Fellen, die mir fertig $7\frac{1}{2}$ Piaster gekostet hat. Die Kanadier sind in der Naturkunde ware Dumbärte; und es ist eine üble Sache, daß niemand ein Natur-Lexikon mitgenommen hat: denn an Bibliotheken stehet in Kanada nicht zu gedenken. *Carajous* halten sich nur an der Nord-Seite des Flußes auf, und zwar gegen die Herren Eskimo's zu: sie sind eine Art von großen wilden Katzen, mit einem sehr langen Schwanze, womit sie sich an den Baum-Aesten festhal-

ten. Sie lauren auf die uns en her gehenden Tiere, fallen solchen an den Hals, und beißen ihnen die große PulsAder ab: auf die Art bezwingen sie große Tiere. Hirsche, wilde Schweine, und Kaninchen, ceſſant.

Aus allem diesem ziehe ich nun noch ein wichtiges Corollarium: und das ist dieses, daß der, welcher große Lust zu einer reellen Jagd hat, sich durchaus zu einer oder der andern Wilden Nation geben muß, mit solcher nach der Sitte der Wilden leben, essen, schlafen, marschiren, schwimmen, und 4 bis 500 Leuken und mer in den Wildnissen umher streifen muß. Es ist unglaublich, welche Jagdzüge die Wilden durch Wälder über Berge Flüße Seen und Moräste machen, und welche Mittel sie wissen, alle Schwierigkeiten zu überwinden. Sie gehen 50 bis 60 deutsche Meilen in die Wildnisse, schlagen daselbst Hütten auf, lassen in solchen einige Menschen zurück, und die übrigen gehen in alle nur mögliche Teile der Welt zu 2 und 3 herein, jagen und schießen was ihnen vorkommt, und assembliren sich nach 4 bis 5 Wochen wieder bei ihren aufgeschlagnen Hütten, und wissen sich so gut wieder dahin zu finden, als wenn sehr richtige Wege dahin gingen. Der Wilde kan überhaupt auf viele 100 Leuken durch Wildnisse und alle natürliche Hinterniſſe eine gerade Linie gehen, und auf dem Platze, den er sich vorgenommen, seine Reise richtig endigen. An den Bäumen, an den Blättern, an den Flüßen, und an andern natürlichen Dingen, wissen sie solche Merkmale zu finden, nach welchen sie sich eben so genau und richtig zu richten wissen, wie wir nach unsern Compassen. Sie machen natürliche Schlüße in Gegenden, die sie noch niemals betreten haben, und sagen 2 Tage vorher: "Da und da kommt ein Fluß aus der und der Gegend, er muß sich

aber

aber da und dorthin wenden", und ihre Angabe trift ein. Es ist dieses ein feiner Instinct bei ihnen, den ihnen blos die Natur beigelegt hat, und der sich wenig auf Nachdenken oder reife Erfarung gründet. Wenn sie an Stande sind, wie sie denn solches gewiß können, aus den Fußtapfen der Menschen zu wissen, von welcher Nation diese Tapfen eingedrückt worden; wenn sie im Dunkeln diesen Fußtapfen durch Busch und Braak nachgehen, und ihre Nase nur allein zum Steuer-Ruder machen; wenn sie mit ihrer Nase eben so gut, wie unsre Jagd- und Hüner-Hunde, wittern können: so steht der Verstand eines in den besten Grundsätzen erzogenen Menschen still, und kan die feinen tierischen Empfindungen nicht begreifen, mit welchen Gott Menschen, die wir Wilde nennen, begabt hat. Hier muß ich abbrechen, weil ich in ein Kapitel komme, das ich noch nicht ganz ausstudirt habe, das den Wilden in die Klasse des unvernünftigsten Viehes, und zugleich in die Klasse des edelsten Menschen, setzt. Zu beiden haben sie ein ihnen angebornes Recht; und man verabscheut heute einen Menschen, den man morgen in Ansehung seines Herzens und waren Adels der Seele bewundern muß. Selbst durch ihre Tänze wissen sie sich in einen Enthusiasm zu setzen, daß man sie wechselsweise als eingefleischte Teufel, oder als Menschen von der ersten Klasse, betrachten muß. Unter und mit diesen Menschen gehen so wol viele Kanadier als Engländer auf die Jagd; oder beßer gesagt, sie leben mit solchen verschiedene Jare auf wilde Manier. Trieb die Gegenden kennen zu lernen, Trieb zur Jagd, zum Pelzhandel, und zum Commerz mit den Wilden, Pensions die diesen Abenteurern nie entstehen, wenn sie sich bei einer oder der andern Völkerschaft beliebt machen, und nachmalen zu wesentlichen Geschäften des Gouverneurs gebraucht werden

den können, rekrutirt von Jar zu Jar diese Abenteurer. Der Capitain *Carleton* vom 31sten englischen Regiment, und erster Aide de Camp bei seinem Oncle dem General und Gouverneur, hat verschiedene Jare auf diese façon mit und unter den Wilden gelebt. Sein ganzer Leib hat die wilden HeldenProben ausgehalten, und ist mit wilden Figuren geziert, die er hat eingraben oder einbrennen lassen. Er hat so gar eine Sauvageſſe zur Frau gehabt, und versichert noch diese Stunde, daß die Zeit seines Lebens bei den Wilden in Ansehung seiner mit einer natürlichen Glückseligkeit verbunden gewesen wäre, die er nachmals oft vermißt hätte. Man kan sich keinen feinern, douçern, freundschaftlichern, artigern, und dabei ungezwungenern Mann vorstellen, dessen LeibesConstitution jedoch schwächlich und zärtlich zu seyn scheint. Er commandirt noch die Wilden, welche die AvantGarde bei unsrer Armee machen müßen, und er ist unter den Wilden höchst beliebt. Seine jetzige Gemalin ist eine sehr schöne Dame, eine Mylady, und die Schwester der Generalin Carleton.

Vierter Brief.

Wie wir uns diesen Winter divertirt haben? O, Ihnen aufzuwarten, recht gut! Sehen Sie, da haben wir einige Seigneurs und Curés in unsrer Nachbarschaft gehabt; und mit Hülfe unsrer benachbarten Officire haben wir denn auch so ganz gesellig, umgänglich, freundschaftlich, vergnügt, und zu Zeiten auch so etwas hoch, gelebt. Unser *Seigneur* in St. Anne, der ziemlich reich ist, Grand-Inspecteur des Forêts et des eaux royales ist, und die Stelle eines Aide de Camp bei dem General Carleton bekleidet, hat uns Landleute von Quebeck aus oft besucht, Gesellschaft und StadtDamen mitgebracht, und uns manche kleine Fete auf seinem

nem hiesigen Rittersitze gegeben. Auch die *Curés* sind nicht zu verachten, und sind fast durchgängig gute Royalisten, und Besitzer ganz fetter Pfründen, vermög welcher sie wol im Stand sind, Diners von 20 Couverts zu geben, und recht gute ja zum Teil französische Weine mit herumreichen zu lassen. Der Curé in Batiscan, Mr. *le Fevre*, hat verschiedene male dem Hrn. General von Riedesel sehr wackere Fêtes gegeben, und seine Nachbarn zu St. Anne nicht vergessen. Man trift sehr spirituelle Leute unter ihnen an, sie sind fast offenherziger wie die Laien. Zum Teil steigen sie in die Klasse loser Vögel; auch hab ich sogar schon einen lustigen Passagier unter ihnen gefunden. Ihr Ansehen in ihren Paroissen ist groß, und ihre Nachsicht gegen uns arme Kätzer ist zu bewundern. Das ächte französische Blut ist durch ihre etwas beßere Erziehung ziemlich wieder bei ihnen aufgewärmt.

So weit brauche ich mich aber auch nicht einmal wegzuwerfen, um es Ihrer Einbildung allein lediglich zu überlassen, wie wir uns, bei so gestalter Beschaffenheit der Dinge, haben divertiren können; sondern ich will die Ehre haben, Sie auf einige große *Fêtes* mitzunemen.

Den 28 Decemb. a. p. fur der Hr. Gen. Brigadier Specht mit mir von St. Anne ab, um dem Hrn. Gen. Carleton sowol in Quebeck seine Cour zu machen, als daselbst einer Fête beizuwonen, zu der wir solennissime invitirt waren. Wir blieben die Nacht zu *Cap Santé* bei dem Hrn. Oberst. von Ehrenkrok. — Den 29 furen wir vollends nach *Quebec*. Den 30 machten wir des Morgens Sr. Excellence unsre Cour, und speißten Mittag bei demselben. Abends soupirten wir bei dem Hrn. Lieut. Gouverneur *Cramahe*. Den 31 war das große Fest, als an welchem Tage die Befreiung

ung der Stadt Quebeck vom 31sten vorigen Jars gefeiert wurde, wo die Rebellen auch ihren großen Anführer, den General Montgomery, verloren haben. Um 9 Uhr morgens wurde in der KathedralKirche ein Dankfest gehalten, und Monseigneur (der Bischof) hielten selbst das hohe Amt: 8 malheureux Canadiens, die den Rebellen beigestanden hatten, mußten mit Stricken um den Hals öffentliche Kirchenbuße, und Gott der Kirche und dem Könige Abbitte, tun. Um 10 Uhr versammelten sich alle Civil- und MilitärPersonen, und alle fremde auch einheimische Gentlemens, sowol Canadiens als Engländer, im GouvernementHause. Alle in Quebeck angesesne Gentlemens trugen, als Officire de Milice, grüne Montirung mit Paille-Aufschlägen, Westen und Beinkleidern, und silberne Epaulets auf den Schultern. Se. Exc. kamen um halb 11 aus ihrem Zimmer, und namen die GlückwunschComplimente an. — In Begleitung des Hrn. Gen. Maj. von Riedesel, Brigad. Specht, auch aller anwesenden Officiere und englischer Gentlemens, ging derselbe um 11 Uhr auf den großen vor dem RecolletsKloster, allwo die französische Milice, oder kanadische Bürgerschaft von Quebeck, in 8 Compagnien aufmarschirte, und nach Sitte und Weise der Bürgerschaft in W—l ein 3maliges Lauf- und FreudenFeuer machte, und *Vive le Roi* rief. Von hier ging der Zug in die Ober-Stadt, wo wir in der englischen Kirche dem Gottesdienste beiwonten. Bei dem Te Deum ertönten die Kanonen von der Citadelle; und die begeisterte Bürgerschaft schoß beliebig mit Geweren und Flinten zu den Fenstern heraus. — Um 3 Uhr wurde beim Hrn. General an einer Tafel von 60 Personen gespeist: außer den 2 Lady *Carleton* aber speisten keine Damen mit.

Um

Um 6 Uhr Abends begab sich der ganze Zug nach der großen englischen Auberge, wo wir bereits über 94 Dames und 200 Chapeaux vorfanden, die in einem großen Sale waren. Die Damen saßen auf verschiedenen Reihen hinter einander erhabener Bänke. Es ließ sich so gleich ein Concert hören, bei welchem auch eine englische Ode, die auf diese Feier gemacht war, in Arien, Ariettos, Recitativen, und Chören, abgesungen wurde. Wärend dieser Musik wurden Billets an die Personen beiderlei Geschlechts ausgeteilt, welche tanzen wollten. Jeder Chapeau bekömmt ein Billet auf seine Dame, mit der er den ganzen Abend tanzt, und das mit Num. 1, 2 ꝛc. gezeichnet ist. Es wird hiebei einigermaßen auf den Rang sowol der Chapeaux als der Dames gesehen: Fremde aber werden sehr vorgezogen. Von so viel Paren wie da sind, tanzt jedes Par seine Menuette für sich, und die Dame ruft den Namen der Menuette, so gespielt werden soll: dies wird bei großen Bällen sehr langweilig. Englische Tänze werden in 2 Parteien getanzt, in die der lange Sal in der Mitte durch einige Reihen Bänke abgeteilt war. Rang im Platze in den Reihen, oder das bekannte Vordringen, fällt weg: und der Gouverneur selbst, der nicht tanzte, gab sich alle ersinnliche Mühe, die Gleichheit zu erhalten. Damen, die nicht tanzen wollen, ziehen ganz kleine BügelRöcke an: und die Chapeaux, die nicht wollen zum Tanz gebeten seyn, ziehen schwarztüchene Schuhe mit FilzSolen an. Es wurden allerlei Erfrischungen herein gereicht: und ohnerachtet der Platz ziemlich beengt war, so wurde man doch durch keinen Zuschauer incommodirt, indem dergleichen Zuschauen keinem Menschen einfällt. Die Straßen vor dem Hause waren so ledig von Menschen, wie nur zu denken seyn kan. — Um 12 Uhr Nachts wurde an verschiedenen

denen Tafeln soupirt. Es war zwar lauter kaltes Essen, aber ein Ueberfluß an Delikatessen und Backwerk, vorhanden. Um 2 Uhr tanzte man von neuem bis an den hellen Morgen. Alle englische und französische Officiers de Milice von Quebeck gaben diese Fête, die leicht einige 1000 Rthlr. gekostet hat.

Den 1 Jan. 1777 war des Morgens eine allgemeine Cour bei dem Gouverneur von allen Personen der Kirche, des Gesetzes, des Degens, des Commerce, und der Seefart. Die ganze Stadt wimmelte von Kariolen, indem einer dem andern NeuJarVisiten machte. Wir ließen uns auch herumkariolen, wurden aber auch manches Billet los. Mittags speisten wir bei Mr. *de la Naudière;* und Abends war grosse Assemblee im GouvernementHause, wo an einigen 30 Tischen gespielt wurde. Um 10 Uhr gieng ein jeder nach Haus, und legte sich aufs Ohr. — Den 2 speisten wir beim Obristen *St. Leger*, Commandeur des 34sten Regiments, und jetzigen Commandanten in Quebeck, den wir schon genau im Lager bei Chambly hatten kennen lernen. Weil nur Chapeaux an der Tafel waren, wurden gewaltig viele Toaste getrunken. Abends beurlaubten wir uns beim Hrn. General, ohnerachtet wir noch auf verschiedene Feten, und besonders zu einer solennen Schlittenfart von 100 Kariolen auf das Landgut des Dr. —, gebeten waren. Dieser Mann ist Doctor Medicinä, JustizRat, und gar ungemein reich; er ist Lukull in Quebeck, und hat auch, so wie der, keine eigne Frau.

Den 20 Jan. feierte der Hr. Gen. Maj. von Riedesel das GeburtsFest Ihro Majestät der Königin in *Trois Rivieres*. Wir kariolten auch diese 7 deutsche Meilen in 4 Stunden dahin, und speiseten an einer Tafel von 40 Couverts, an welcher auch verschiedene Louis-

Kreuze

Kreuze saßen, die aber übrigens sehr arm zu seyn schienen. Viele Gesundheiten wurden in Champagner, unter Abfeurung einer kleinen Kanone vor dem Hause, getrunken. Nachmittags und Abends war ein Ball, auf dem gleichwol 37 Damen erschienen; welche auch des Abends soupirten, und von den Cavaliers servirt wurden. Die Demoiselle *Tonnencour* erhöhte zwar ihren Reiz durch ihre Juwelen sehr: allein die arme Demois. *R...e* in ihrem elenden cattunenen Schlender behielt dennoch, durch ihre natürliche und sanfte Anmut, und durch ihre schöne Stimme, bei manchen den Vorzug. Sie müssen wissen, Mein Herr, daß die kanadischen Schönen bei Tisch italienische und französische *Chansons* singen; und daß dem Hrn. Gen. von Riedesel zu Ehren, verschiedene Chansons schon gedichtet und componiret sind, und oft in Trois Rivieres gesungen werden.

Den 5 Febr. zäle ich deswegen zu einer ausserordentlichen Fete, weil in der Kirche von St. Anne 7 Pare copulirt wurden. Der Hr. Brigadier fürte eine Niece des Curé's, der Major von Ehrenkrook eine Sauvagesse, die ein Sauvage de la Nation *des setes de boule* heuratete, und ich eine Verwandtin des Capit. de Milice, zum TrauAltar. Dieses EhrenAmt kan man nur bei Bräuten erhalten, die keinen Vater mer haben, und man vertritt also Vaters Stelle. Mittags speißten wir beim Curé; und Abends divertirten wir uns in verschiedenen HochzeitHäusern, wo Politessen und kleine Sottisen mit einander abwechselten, so wie es denn ungefer auf unsern BauerHochzeiten zu gehen pflegt. Weil unsre Oboisten in Quebeck waren, und man von Dorf Musikanten nichts weiß: so wurden nach dem Tralalara eines Kanadiers Menuets getanzt. Chansons aus voller Brust singen zu hören, mußte

man sich auch gefallen lassen. Wir haben indessen gewissermassen ein FamilienRecht in St. Anne hiedurch gewonnen: denn alle alte Mütterchen von 70 Jaren, bis auf die jungen Mädchen von 15 à 16 Jaren, halten uns von freien Stücken ihre Mäulchen her. Dieses ist der kanadische Gruß zwischen Verwandten und sehr guten Freunden: die Männer gegen Männer, und Frauensleute gegen Frauensleute, reichen einander nur die Hände. Dieser Gebrauch ist in den vornemsten Häusern üblich, und ein Recht der Freundschafft.

Fünfter Brief.

Etwa den 6 Jan. geht järlich eine besondre Fischerei in Kanada an, die 4 Wochen dauert. Die kleinen *Cod* Fische steigen in dieser Zeit in unglaublicher Menge in den LaurentFluß, gehen solchen bis über Montreal hinauf, und treten zugleich in alle in den Laurent sich ergiessende kleinen Flüsse. Man haut daher zu diesen Zeiten Löcher in das Eis, nimmt einen Stock, befestigt daran 10 bis 12 verschiedene Stränge von Bindfaden, bindet an jeden Faden ein Stück rohes Fleisch (am besten LungenStücke), hängt die Stränge sonder alle Angeln in das Wasser, zieht nach einer Sekunde die Stränge zum Wasser heraus, und schüttelt so viel Fische auf das Eis, wie sich an das Fleisch angesogen haben, und läßt sie auf dem Wasser erfrieren. Es ist unglaublich, welche Berge von Fischen auf diese Art gefangen werden, und wie viele tausend Fuder mit hölzernen Schaufeln in Kariole oder auf Truines geladen, und nach Hause gefaren werden. Die Kunst, sie zu conserviren, bestehet darin, daß man sie auf einen Haufen wiederum schüttet, und dem Winde der Luft und dem Schnee überläßt, jedoch sie durch eine Umpfälung vor den Schweinen wol verwart. Diese

Fische

Fische sind die HauptNarung der Kanadier in der FastenZeit. Sie sind in Ansehung der Größe völlig mit unsern Stinten zu vergleichen, haben aber ein sehr weisses süsses und blättriges Fleisch, müßen folglich stark gesalzen werden, und schmecken gebraten oder gekocht, und mit Baumöl und Essig appretirt, sehr gut. Im April und Maj marchiren sie mit klingendem Spiele nach den Bänken von TerreNeuve wieder ab, sind in Kanada nicht klüger worden, sondern lassen sich zu tausenden daselbst wieder fangen, um den Namen Stockfische anzunemen. Das sonderbarste hätte ich bald vergessen; und das ist, daß man sowol trächtige Kühe als Schafe mit diesen gefrornen Fischen futtert, als welche sie gerne fressen: auch sogar kenne ich viele Pferde, die große Liebhaber davon sind.

Wenn der große Fluß gänzlich zugefroren ist; so ziehet man unter dem Eise auch wol Störe von 5 und mer Ellen hervor. Dieses Jar sind sie rar gewesen. Alle werden in besondern Aalfängen bei der Ebbe des Flusses in grosser Menge gefangen. Man hängt sie einige Tage in Rauch, und läßt sie hernach frieren. Die Karpen taugen nichts, und haben ein trocknes und faseriges Fleisch. Die Barse sind so gut wie bei uns. Die Fluß-Hechte sind gar vortreflich und sehr groß. Forellen und Lachsforellen trift man in den Rapiden der kleinen Flüsse an. Krebse giebt es unterhalb Montreal nicht. Poissons *dorés* und *Masquinonges* sind eine besondre Art von 6 bis 8 pfündigen Fischen, die gar delikat schmecken, und in den Paroissen St. François und Masquinonge so häufig gefangen werden, daß man sie gefroren durch ganz Kanada versendet. Karauschen, Gründlinge, und Schmerlinge habe ich noch nicht gesehen. Ueberhaupt gibt es in Kanada keine Teiche, Heller, Heykasten; folg-

lich auch keine FischMeisen und FischDiebe: wer die Kunst versteht, aus den Flüssen Fische zu fangen, ist Meister und Herr der Fische. Austern könnten wir wol eben so gut und schön wie in NeuEngland essen, wenn nur der liebe LaurentFluß erlaubte, solche unsern lüsternen Kelen zuzufüren. Heringe und Sardellen sind stets in Quebeck zu haben; denn es giebt daselbst Höker wie bei uns.

Man macht in Kanada einen besondern Zucker, der kanadischer Zucker heißt. Man hat 2erlei Art Bäume, wovon der beste *Erable* genannt wird, welche man järlich mit einer besonders dazu verfertigten Art anbort, und vermöge einer in das Loch befestigten hölzernen Röre den daraus laufenden Saft in einen darunter gesetzten Trog auffängt. Dieser Saft wird gekocht, und gibt einen sehr gesunden und süßen Zukker, welcher in Milchsatten in Bodens gegossen wird, und dunkelbraun aber hart wird. Man kan ihn sehr gut zur Speise gebrauchen. Die Bäume wachsen wild unter den andern Bäumen; und ein Baum nimmt es nicht übel, 30 ja 40 Jare seinen Saft sich abzapfen zu lassen. Mein jetziger Wirt, Mr. *la Fleche*, ist jetzt über diese Arbeit aus, und hat im vorigen Jar 400 ℔ Zucker gemacht. Das ℔ gilt jetzt einen Hallifaxer Schilling, oder 6 Ggℓ 5¾ ß nach unsrer Münze: in Friedenszeiten kan man das ℔ für 2 Ggℓ 6 ß nach unserm Gelde kaufen. Schlechter ordentlicher Zucker kostet jetzt das ℔ 2 ß en gros gekauft, und also 12 Ggℓ 11¾ ß: sobald aber die Schiffe wieder ankommen, kan man ihn für 8 höchstens 10 Pence haben; und wird also um wenige ß teurer wie im Braunschweigischen seyn. Der Kaffe ist nicht so hoch gestiegen, und man kan ihn, und zwar in sehr guter Sorte, noch das ℔ zu 6 bis 7 Ggℓ haben. Guter Thee ist nicht teurer

wie

wie bei uns. Chocolade ist wolfeiler und besser, wie bei uns.

Papier-Mülen gibt es in Kanada nicht, Säge- und Korn-Mülen aber genug. Wenn ich Dir sage, daß die Seigneurs Mülen haben, die im härtesten kanadischen Winter dennoch Tag und Nacht gehen: so wirst Du dieses vielleicht nicht glauben. Aber komm her, und siehe; ich will Dich in Mülen füren, die über warme Quellen in den kleinen Flüssen angelegt sind, in welchen die Räder inwendig der Müle laufen, und zu beiden oder einer Seite große Gewölber angebracht sind, in welchen ein sehr redoutables Ofenfeuer unterhalten wird, welches die Quelle in Circulation erhält! Ohne solche Mülen hätten wir diesen Winter kein Brod essen können. Dem Seigneur gehört allemal die Müle: sein Müller sitzt merenteils auf Rechnung; und jeder Habitant bekommt von 14 Minots Korn nur 13 zurück, und der Abfall bleibt dem Seigneur. Jeder Habitant einer Seigneurie muß bei schwerer Strafe in des Seigneurs Müle malen lassen. Uebrigens giebt es eben so reiche Müller, wie bei uns. Aber Leinweber sind keine hier.

Sechster Brief.

Deine Feder ist, wie es scheint, eingefroren: dafür laß Dir was vom kanadischen Schnee erzälen. Es ist eine verdammt böse Sache in Kanada, daß die Winde offtmals, und wenigstens alle 3 Tage, im Winter so vehement etwa 12 Stunden wehen, daß sie den Schnee von einem Ort zum andern wegfüren, und nach und nach alle Graben Tiefen und Abgründe dermassen mit Schnee anfüllen, daß sie mit den Höhen nur einerlei Fläche auszumachen scheinen. So niedlich dieses auch aussieht; so halsbrechend ist es, ohne Kenntniß und Vor-

sicht alsdenn zu reisen. Man kann z. B. in Grund stürzen, in welchem man einige Teile des Leibs zerschmettert, oder in welchem man mit Pferd und Schlitten im Schnee auf einige Wochen lebendig begraben wird. Die Unvorsichtigkeit des Furmanns braucht nicht groß zu seyn; denn ein Fuß seitwärts kan schon ein solches heßliches Stück hervorbringen. So wie aber ein guter Büchsenmeister für alles Rat zu schaffen weiß; so ist auch hiezu Rat erfunden. Ein jeder Habitant ist verbunden, den Weg zwischen seiner und seiner zwei Nachbarn Habitations dermassen genau mit jungen Tannenbäumen abzustecken, daß solcher für 2 Kariolen breit genug ist, und an beiden Seiten die Bäumchen von 20 zu 20 Fuß stehen. In diesen künstlichen Alleen färt man sicher. Diese Wege werden unglaublich oft nach Beschaffenheit der Witterung und Umstände verändert, und werden jedesmal neu bezeichnet, und die Bäumchen der alten Wege ausgerissen. So gar werden die Wege auf den Flüssen, ja auf dem grossen *Laurent* Fluße, abgesteckt; und jeder, der eine gefärliche Stelle darauf antrift, ist verbunden, solche zu marquiren. Es ist daher ein besonderes Reisen in Canada, indem heute ein Weg auf der Höhe, und morgen vielleicht über den Fluß geht.

Man muß den Canadiern die Gerechtigkeit widerfaren lassen, daß sie keinen Fleiß sparen, die Wege durch Zäune zu sichern. Wegen der Ebbe und Flut ist es warhafftig kein Spas, in Zeiten, wo es nicht scharf friert, sich der Wege über die Flüsse zu bedienen: und man muß es wissen, ob man sich tief in den Fluß, oder nahe ans Ufer halten muß. Zur Zeit der Flut taugt es nicht, sich nahe gegen das Ufer zu halten. Das macht aber nicht viel, wenn ein Pferd einmal ums andre mit Einem Bein durch das Eis tritt.

Die

Die Fußgänger können im Winter, ihrer Nase nach, über allen Schnee wie die Hasen weglaufen, wenn sie nur Raqueten unter die Füße binden. Diese Dinger haben die größte Aenlichkeit mit unsern Raqueten, mit denen der Federball geschlagen wird; nur sind solche noch einmal so groß: man muß daher weit und schiefbeinig darauf wegschlurfen. Die englischen Regimenter haben sich diesen Winter fleissig darauf exerciren müssen; unsre Regimenter aber haben keine erhalten, weil noch nicht soviele haben verfertigt werden können. Jeder Habitant hat solche Maschinen, die ihm auch höchst unentberlich * sind, nur in seiner Nachbarschaft eine Promenade zu machen.

Der Capit. *Fay* von der königl. Artillerie, der zugleich Gen. Adjutant und MusterCommissaire bei der Armee ist, und vormals eine ganze Campagne in Deutschland unter dem Hrn. Gen. Maj. von Rhetz bei dem LeibRegiment gemacht hat, Dein alter Bekannter, hat eine große Kenntniß von NAmerika, und hat die englischen Kolonien in die Kreuz und Quer durchstrichen, und zwar mit sehr hellen und justen Ingenieur-Augen. Er ist Gouverneur von Hampshire gewesen, hat auch Güter in NeuEngland, die er aber der Rebellion wegen, so wie sein Gouvernement, mit dem Rücken anjetzt ansehen muß. Capit. *Philipps* ist wirklich Oberst. der Artillerie, hat aber durch eine expresse königl. Commission in diesem Kriege den Platz, Rang und Gehalt eines wirklichen Gen. Majors: er wird daher auch so genannt. Der Gen. *Carleton* hat gleichfalls in diesem Kriege wirklichen Gehalt, Rang und Hon-

* Hier sind leibhaft die *Scritofinni* Pauls des Longobarden: siehe Ihre's *Glossarium* unter dem Worte *Skida*. S.

Honneurs eines Generals der Infanterie, ist aber nur Gen. Major in England.

Siebenter Brief.

Wir sitzen nun 4 Monate so zu sagen im Gefängniß, und völlig von allen Communicationen mit unsern benachbarten Staten abgeschnitten. Wir warten mit Schmerzen auf europäische Schiffe, um genaue und gewisse Nachrichten aus Europa zu erhalten, was vorigen Herbst in NeuYork, Jersei, und Pensylvanien, oder in unsern benachbarten Gegenden, vorgefallen ist: ist das nicht traurig? Der Winter ist zu gelinde gewesen, als daß alle Flüsse in den Wildnissen von NeuSchottland hätten zufrieren können: und folglich hat kein Mensch sich dieser Passage bedienen können, welche ausserdem in den besten Zeiten nur von einzelnen Menschen mit 100facher LebensGefar unternommen werden kan. Der LaurentFluß, der nur deswegen dickes Eis zu setzen scheint, um solches wieder zu zerbrechen, und sein Spiel mit dicken Eisschollen zu treiben, die er wie Berge türmet, und wie ein KartenHaus wieder auseinander fallen läßt, läßt sich durch keine Schiffe in diesem seinem halsbrechenden NaturSpiele stören: folglich ist auch hier der Paß verriegelt. Die Rebellen, welche noch im Besitz von *Carillon* sind (welches Fort die Wilden ganz recht *Ticonderage*, oder ins französische übersetzt, Cul de Sac nennen, weil es in dem Cul de Sac des Lac *Champlain* liegt), hemmen die Nachrichten, die wir von unsern Freunden, über *Albany* und auf dem *Hudson*Fluße, aus den englischen NAmerikanischen Staten bekommen könnten. Es bleibt also nur noch Ein Weg übrig, durch den wir Nachrichten haben bekommen können; und dieser geht durch die Wildnisse hinter den engli-

schen

schen Kolonien, und läuft beliebigermassen einige 50 Meilen überhalb *Niagara* heraus: denn ein jeder Mensch, der diese Straße wandert, hat nicht allein das Recht, sondern auch die Notwendigkeit, sich seinen eignen Weg zu banen, der vielleicht durch keines Menschen Fußsolen wieder betretten wird.

Durch diesen Weg haben wir wirklich einige Nachrichten erhalten, die aber nach genauer Prüfung im Grunde nur in die Rubrike fliegender Gerüchte gehören. Ein sehr intimer Freund von mir, der Capit. *W* — vom 8ten englischen oder von des KönigsRegiment, welches seit 5 Jaren in Niagara, und den Environs von einigen 100 Leuten, in kleinen Forts liegt, der aber für seine Person gewissermassen unserm deutschen Corps attachirt ist, und mit mir stets auf Märschen und in Standquartiren in einem Hause logirt hat, hat mich zwar von Zeit zu Zeit mit Nachrichten, die er von seinen Kameraden aus Niagara erhalten hat, versehen, und sogar die Quebecker unfruchtbaren Zeitungen damit bereichert. Allein so manche Particularitäten auch diese verschiedene Nachrichten enthalten haben: so hat man deren Bestätigung noch vergebens entgegen gesehen. Der Gen. *Carleton* hat bis jetzt noch nicht die mindeste gewisse und umständliche Nachricht von der Armee des Gen. *Howe* erhalten. So viel ist indessen gewiß, daß im vorigen Herbst auf Long-Island, und nachmalen bei Kingsbridge, wichtige Affairen vorgefallen sind, in welchen die Rebellen wichtige Nachteile erlitten haben. Man glaubt ferner für gewiß, daß ein Teil der Howeschen Armee wirklich in Pensylvanien gerückt sei; und daß besonders die Quäcker von dem Congresse abgetreten wären. *Hancock* und *Franklin*, zwei wichtige Männer auf dem Congresse, haben sich aus dem Staube gemacht, und man glaubt, daß

sie nach Europa gegangen wären. Der General *Lee*, einer der ersten feindlichen Generale, ist in seinem Quartire durch ein Detaschement der engl. leichten Reuter aufgehoben worden.

Unser nächster Feind steht zu 2000 Mann stark bei *Carillon*, und hat daselbst mit Mangel und Misere zu streiten. Die nächste Expedition, die wir machen werden, wird über den Lac *Champlain* auf Carillon gehen; und warscheinlich werden wir alsdenn auf *Albany* marschiren, und Gelegenheit bekommen, uns in NeuYork umzusehen, woselbst wir viele Anhänger, Freunde, und so gar eine ganze Menge Landsleute, haben. Hr. Iohannes *Mackenna*, ein Irrländer von Geburt, der aber in Löwen in den Niederlanden erzogen ist, und ein halber Deutscher ist, der eine katholische Gemeine in NeuYork wegen der Unruhen hat verlassen müssen, und hieher geflohen ist, wo er unsern katholischen Soldaten das Evangelium in der Wüste von Kanada prediget, und daher von Compagnien zu Compagnien reiset, hat mir sehr gute Beschreibungen von NeuYork gemacht, und versichert, daß der größte Teil von rechtlichen und angesehenen Einwonern gute Royalisten wären, die sich jezt aber nur leidend verhalten müssen.

Die Ruinirung der feindlichen Flotte auf dem Lac *Champlain* hat den Rebellen einen empfindlichen Stoß beigebracht; und Eine wichtige Schwierigkeit haben wir weniger zu überwinden. Unsere Operationen werden größtenteils zu Schiffe vorgenommen werden, zu welchem Ende ein jedes Regiment 25 *Batteaux* erhält, in welchen es sich selbst fortrudern muß. Sobald der Fluß nur offen ist, fangen wir das Exercitium mit unsern Leuten an, damit sie lernen, Divisions- oder Compagnienweise in einer Linie zu faren. Die Artillerie steht

gleich-

gleichfalls auf Batteaux, die geschwind zusammen gesetzt werden können, um Batterien daraus zu formiren.

Es ist hier eine besondre Art den Krieg zu füren, die von unserm System gänzlich abweicht. Unsre Infanterie kan nur zu 2 Mann hoch agiren, und ein Mann muß von dem andern 18 Zoll Distance haben, um in Wäldern und Gebüschen in einer Linie marschiren zu können. Cavallerie können wir hier gar nicht gebrauchen, und unsre Dragoner müssen sich daher auf ihre Beine verlassen. Unsre Fanen incommodiren uns sehr, und kein englisches Regiment hat welche mitgebracht. Ein jedes engl. Regiment hat eine besondre Grenadier- und leichte InfanterieCompagnie, welche combinirte Bataillons formiren, die von großem Nutzen sind. Das Corps kanadische Volontairs unter kanadischen Officiers ist nicht zu verachten.

Den Wilden ist wegen ihrer angebornen Bestialität nicht zu trauen. Sie sind höchst brav, aber auch höchst zügellos, und müssen daher mit englischen oder kanadischen Officiers durchspickt werden. Sie wünschten jezt sehr, unabhängig, und nicht unter dem Commando englischer Generale oder Officiere, als treue Bundesgenossen und Freunde des Königes zu fechten: und ein Iroke, Namens Josef, der so gar sich eine Zeit in England aufgehalten hat, und das Interesse der Engländer und Wilden ganz natürlich richtig kennt, sucht seines Namens Gedächtnis als Chef einer Armee von Wilden vorzüglich zu stifften. Man wird dieses aber auf alle Art zu decliniren suchen: denn Gott sei alsdenn den Kolonisten gnädig, die ihre Nachbarn sind. Die Wilden sind gar närrische Käuze, die von einem Extremo aufs andre fallen. Ich bin in *Loretto* gewesen, einem alten Wonplatze desjenigen Teils von Huronen, die sich vor mer als 80 Jaren zum Christentum begeben, und

und zu einer regulären Bebauung des Feldes und zur Viehzucht sich bequemt haben: allein mit Verwundrung bemerkt man, wie steif und fest sie noch an den alten Gewonheiten ihrer Voreltern kleben. Ihre Kirche ist sonderbar, und ohne alle Stüle und Bänke: dagegen ist sie mit selbst gemachten hölzernen Heiligen angefüllt, die, sie mögen Hebräer, Römer, Griechen, oder von neuen europäischen Nationen gewesen seyn, sich jezt als Wilde in wilder Tracht zeigen, und auf allerlei schöne Arten bemalt sind. Den guten Petrus mit seinen Schlüsseln und seinem bemalten Gesichte werde ich nicht leicht vergessen. — Ich könnte Dir noch possirliche Geschichtgen von dem auf viele 100 Meilen unter den Wilden verehrten FürstenAthanas, der hier selbst residirt (welchem der RegimentsFeldscher *Br*— einen alten Beinschaden curirt hat, und deswegen äskulapisirt ist), wie auch von dessen Prinzen und dessen Oberhofmeister, auch von dessen 3 Prinzessinnen Töchtern erzälen: allein das StundenGlas ist ausgelaufen. Empfiel mich ...., und glaube, daß Du in allen meinen Briefen ein Epistelchen besonders für Dich antreffen wirst.

Achter Brief.

Wir liegen noch heute, den 13 Apr., in unsern alten WinterQuartiren stille, ohnerachtet wir schon seit 3 Wochen uns in Marschfertigem Stande halten. Von der Witterung hängt allhier in Kanada alles ab; und diese ist seit 4 Wochen von unglaublichen Abwechslungen gewesen. Den 5 und 6 März hatten wir eine penetrante Kälte; den 7 den angenemsten FrülingsTag; vom 7–16ten anhaltendes Tauwetter, und so warme Tage, daß alle Eisbrücken über den grossen Fluß weggingen, und der Gen. Carleton Mühe hatte, von Montreal wieder nach Quebeck gehen zu können. Vom 16–

20sten

20sten war das Wetter unfreundlich, aber nicht kalt. Den 20 und 21 fiel wieder Schnee zu 2 bis 3 Fuß hoch. Den 25 März fieng es wieder an so hefftig zu schneien, daß sogar der große Fluß wieder Brücken ansetzte. Die Stille Woche und die 3 OsterTäge continuirte die Kälte dermassen, daß sie selten im WeihnachtsFeste grösser bei uns seyn kan. Große respectable Nordlichter zierten alle Abend den Himmel. Den 3 und 4 April fiel wieder sehr viel Schnee, und es fror herzhaft. Den 5 war es nur mäßig kalt. Den 6 des Abends fieng es stark zu regnen an. Den 7 hatten wir schwere Gewitter, und es taute mit Macht. Den 8 und 9 blieb es bei einem gelinden Tauen. Den 10 schien die Sonne so heiß, daß man Türen und Fenster den ganzen Tag aufmachen mußte: die Nacht hatten wir ein formidables Gewitter. Den 11 war es naßkalt. Den 12 hatten wir viel Wind, und heute als den 13 April, an welchem den ganzen Tag der heftigste NWWind hauset, kan man die Zimmer kaum wärmen; und der Erdboden ist wieder so hart vom Froste, wie ein Stein. Wie kan eine Armee bei solchen Umständen sich in Marsch setzen, die eine Menge von Flüssen, Loben, und execrablen Wegen zu passiren hat?

Das Geprassel des *Laurent* Flusses ist heute gewaltig groß: der heftige Wind hat den Fluß in völlige Wut gesetzt, und er sprengt die abscheulichsten EisStücke los, die über einander weg culbutiren, und auf dem Flusse zu tanzen scheinen, Berge formiren, und wieder einstürzen. Dem ohnerachtet, liebster Bruder, giebt es Menschen, die es wagen und wagen müssen, mit Canoes über den Fluß zu faren. Es ist sehr lästig für unser Regiment der Brigade gewesen, daß 2 Comp. des Regts Specht, und 1 des Regts von Rhetz, auf der SüdSeite in 5 Paroissen diesen Winter ihre Quartire gehabt

gehabt haben, und Ordres und Provisions von der Nord-Seite haben erhalten müssen. Es ist in unsrer Gegend jedoch Gottlob! noch kein Mensch verunglückt. Noch bis jezt, da ich dieses schreibe, hat uns Gott auch vor Krankheiten bewart, und seit 3 Wochen ist von 2 Rgtern nur 1 Mann gestorben. Desertion ist platterdings nicht möglich in Kanada, und keinem Kanadier fällt es ein, einem Deserteur durchzuhelfen.

Unsern . . . habe ich verschiedenmale in Trois-Rivieres und hier in St. Anne gesprochen, und sonst ununterbrochen mit ihm correspondirt. Wir geben uns beide viele Mühe, Decouverten zu machen, und Kanada recht auszustudiren. Dieses ist aber äusserst schwer; und es ist unglaublich, wie dumm die Kanadier in der Kenntnis ihres eigenen Landes sind. Wir wissen gewissermassen schon weit mer: und *G*— wird noch dahin kommen, eine schöne Topographie von Kanada schreiben zu können. — Das Grenadier-Bataillon liegt über 30 Leuken von uns, also habe ich nur erst 2 Officiers davon gesprochen.

N. S. Heute, den 20 Apr., kommt die Nachricht, daß das englische Schiff *London* die Ordre hat, sich in segelfertigen Stand zu setzen, und sobald möglich nach Europa abzusegeln. Die Briefe müssen also geschlossen werden, um zeitig genug nach Quebeck abgeschickt werden zu können. Ich fange aber gleich wieder einen neuen Brief an, der für das zweite abgehende Schiff bestimmt wird. Diesen Sommer, hoffe ich, sollst Du viele Briefe von mir erhalten. — Da es nun im Ernst anfängt zu tauen, so werden wir wol in etwa 10 Tagen uns in Bewegung setzen. Vor einigen Tagen ist der Fändrich v. *B*— in einem Wasser, das nicht breiter wie die Ocker ist, ertrunken: ich weiß noch nicht, wie es eigentlich zugegangen ist. — So eben trift der

brave

brave Cap. *Makay*, der mit 25 Wilden, durch die Wälder hinter Crownpoint und Carillon weg, bis an den Lac Sacrement gegangen ist, und über 7 Wochen auf dieser Recognoscirung zugebracht hat, allhier ein, um nach Quebeck zu gehen. Er hat ein Detachement von 16 Offic. und 23 Mann aufgehoben; und von diesen haben einige ausgesagt, wie ein heßisches Rgiment surprenirt, und teils gefangen teils getödtet wäre. Dagegen geht alles in Pensylvanien nach Wunsche; und es ist war, daß die Rebellen im vorigen Jare in Neu-York und Jersey heßlich zugerichtet worden. Die Hessen sollen bei einigen Gelegenheiten gewaltig gemetzelt haben, und keinen Pardon geben wollen, weil man Schwierigkeiten gemacht, ihre Gefangne auszuwechseln. Lebe nochmals wol ꝛc.

50.

Gesammlete Nachrichten[1] von den Chausséen in Kur-Hannover.

I. Verordnung, die Erhebung des Weg-Geldes in Ihro Königl. Majt deutschen Landen betreffend, vom 6 Maj 1768. Auszug.

Zu Beförderung des Commercii, und zur Bequemlichkeit der Reisenden auch Frachtfarenden und Unserer

---

1. Sie sind mir auf meine Bitte von geneigten Händen *privatim* mitgeteilt worden, nicht um sie wörtlich abdrucken zu lassen, sondern um sie als Stoff zu einer vorgehabten vollständigen Beschreibung der Hannöverschen *Chausseen* zu nützen. Da ich aber vor der Hand keine Möglichkeit sehe, merere Data zu erhalten; so lasse ich diese Communicata wörtlich abdrucken, in der Ueberzeugung, daß eine Menge in- und ausländischer Leser, von einer, Georgs III Regierung und ganz Deutschland

serer Untertanen, haben Wir uns entschlossen, die während des letztern Kriegs fast gänzlich in Verfall geratene HeerStrassen in unsern deutschen Erblanden wiederum von neuem in guten und dauerhaften Stand setzen, und fürs künftige darin erhalten zu lassen. Hiemit ist auch bereits an verschiedenen Orten der Anfang gemacht worden, und soll von Zeit zu Zeit damit continuiret werden.

Wenn immittelst die Erfarung sattsam bestätiget hat, daß dergleichen mit vielen Kosten in Stand gesetzte HeerStrassen, in Ermanglung der nötigen Aufsicht, gar bald wiederum ruinirt worden[2]; und daher die unumgängliche Notdurft erfodert, daß zu Verhütung dessen, und damit ein jeder in unsern Landen mit vollkommner Sicherheit und Gemächlichkeit zu aller Zeit reisen könne, gewisse WegAufseher von Meile zu Meile, und wo es nötig ist, bestellt, und selbigen die Aufsicht über die Heerstrassen und deren Nachbesserung aufgetragen, auch ihnen zu dem Ende nahe an den Chaussеen[3] besondre Wonungen aufgebaut werden müssen: so verordnen Wir hiemit folgendes.

I. Zu Bestreitung der dazu unumgänglichen Kosten, und zu Erhaltung des dabei intendirten gemeinnützigen Endzwecks, soll von denjenigen, welche sich der in Stand gesetzten neuen Heerstrassen in Zukunft bedienen wollen, und davon in dieser Verordnung nicht aus-

---

land Ehre machenden Anstalt, lieber etwas Unvollständiges, als gar nichts, wissen werden wollen. S.

[2] Z. Ex. die herrliche Chaussée zwischen Erfurt und Weimar. S.

[3] Wir brauchen dieses wildfremde Wort in Deutschland durchgängig, vermutlich aus Dankbarkeit gegen die Nation, die uns die Sache gelert hat. Sonst aber haben wir einen deutschen überaus schicklichen Namen dazu: — StrassenDämme. S.

ausdrücklich eximirt sind, bei jedem Weghause, ein gewisses leidliches WegGeld, nach beigefügter Taxe, an die dazu bestellte WegAufseher entrichtet werden.

II. Dasjenige Furwerk der LandesUntertanen und Eingesessnen, welche beim Wegbau mit Wagen und Pferden gedient haben, und zu Bescheinigung dieser Dienstleistung, von der dazu angeordneten WegBau-Intendance, mit Freizeichen versehen sind, sollen alsdenn von Entrichtung des WegGeldes gänzlich verschonet seyn, wenn sie erweislich in wirtschaftlichen Angelegenheiten, desgleichen in Herren- oder sonstigen Diensten, der neugebauten Heerstrassen sich bedienen; — wenn ferner mit demselben eigene Producta verfaren, oder auf Pferden fortgebracht werden; — ferner, wenn jemand, sollte er auch gleich mit keinem FreiZeichen versehen seyn, mit seinem Vieh die Barrieren, so weit die Hut und Weide reicht, passiret, oder die öffentliche Landstrasse, welche zu seinen in der Feldmark belegenen Ackerländereien, Wiesen, und Hölzungen fürt, zu befaren genötiget ist. — Auch alle unsere Officiers, UnterOfficiers, Dragoner und Reuter, auch sämmtliche Militair-Personen im Dienste, jedoch nur zu Pferde, und nicht wenn solche sich eines Furwerks bedienen, werden von Entrichtung des WegGeldes hiemit gänzlich befreiet.

Jedoch wenn unsre LandesEingesessene und mit Freizeichen versehene LandesUntertanen, zu ihrem eigenen Vorteil LohnFuren verrichten, Früchte, Holz, Steine und andre auf den Handel erkaufte Sachen verfaren oder auf Pferden fortbringen, oder mit eigenem Geschirr oder zu Pferde, sich selbst oder ihre Freunde, auch leztere für Geld oder umsonst, transportiren lassen: dann sind selbige eben sowol schuldig, das gesetzte WegGeld zu entrichten, als diejenigen WegGelds-

Freien, welche ihr Vieh ausser dem Bezirk der Hut und Weide treiben lassen.

III. Den WegAufsehern und WegGeldEinnemern befelen Wir hiemit ernstlich, nicht allein zu aller Zeit bei Tage bei der Hand zu seyn, und des Nachts die Barrieren, so bald sie angerufen werden, ohne Verzug zu eröffnen; sondern auch das WegGeld von den Vorbeipassirenden, die solches nach dieser Verordnung zu erlegen verbunden sind, mit Bescheidenheit und Höflichkeit einzufodern; niemanden über die Gebür aufzuhalten, und wenn wegen Entrichtung des schuldigen WegGeldes von den Vorbeireisenden wider Verhoffen unerhebliche Einwendungen gemacht werden sollten, solche auf diese Verordnung und unten folgende Taxe zu verweisen.

IV. Wogegen Wir zu allen und jeden, welche in Zukunft die Heerstrassen in unsern deutschen Landen zu passiren gewillet und genötiget sind, das Vertrauen hegen, und einem jeden hiemit ernstlich befelen, das verordnete WegGeld jedesmal unweigerlich zu bezalen, den Einnemern weder ungestümm zu begegnen, am wenigsten aber, bei Vermeidung schwerer Ahndung, sich an selbigen zu vergreifen, oder sonst ungebürlich sich zu bezeigen.

V. Sollte immittelst jemand über die WegGelds-Einnemer und WegAufseher Klagen einiger Art in DienstSachen mit Grunde anzubringen haben: so steht demselben in alle Wege frei, deshalb, mit Anzeige der Numer des Weghauses, entweder bei der Weg-Intendance zu Hannover schrifftlich, oder bei derjenigen Obrigkeit, in deren Jurisdiction diese Leute wonhaft sind, nach eigenem Gefallen sich sofort mündlich, zu melden, und das Behufige unverzüglich zu gewärtigen.

VI.

VI. Alle und jede werden hiemit angewiesen, und die WegAufseher und WegGeldEinnemer dahin zu sehen ernstlich befeliget, daß niemand zum Verderb der Wege dasjenige Spur halten möge, welches der die Chaussee zulezt befarne Wagen veranlaßt und hinterlassen hat; dergestalt, daß wenn merere Wagen hinter einander faren, jeder ein besonderes Spur nemen solle: als welches nicht allein zur Conservation der Wege sondern auch zur Bequemlichkeit der Reisenden gereicht. — Und wie solches bei den Einheimischen durch den öffentlichen Anschlag dieser Verordnung bekannt seyn muß, zum Ueberfluß aber zusamt den Fremden von dem WegGeldEinnemer bei der Passage nötigen Falls bekannt gemacht werden soll: so wird derjenige Einheimische oder Fremde es sich selbst beizumessen haben, wenn er bei jedem ContraventionsFall in 12 Mgr. Strafe, halb für den Denuncianten, und halb zum Besten der WegBauCasse, geschlagen, und solche in der Folge, nach Beschaffenheit der Umstände, und wenn der Unfug von den nämlichen Personen zu widerholten malen geschiehet, vermert werden wird.

VII. Würde sich jemand freventlich unternemen, den Wegen den AbzugsGraben, den Brücken ꝛc., im Faren sonstigen mutwilligen Schaden zuzufügen: soll derselbe nicht nur die Kosten der Herstellung bezalen, sondern auch nach Beschaffenheit des verübten Mutwillens mit Gefängniß oder sonstigen Strafen unfelbar angesehen, — diejenigen aber sollen mit Karrenschieben bestraft werden, welche sich sogar unterfangen, die MeilenSäulen, Anschläge, Barrieren, Bepflanzungen ꝛc., boshafter Weise zu verderben oder zu bestelen.

VIII. Auch derjenige, welcher seinen FreiZettel an Unfreie verleiht, und auf solche Art die WegBauCasse betrüglich hintergeht, soll der ihm concedirten

Freiheit für seine Person auf beständig verlustig seyn: das abgenommene FreiZeichen soll, zur Beschämung und zum Beweis der erloschnen Freiheit, auswärts des nächsten WegHauses angenagelt; derjenige Unfreie aber, der sich eines solchen Zeichens bedient hat, soll für jedes Pferd, welches darauf frei passirt, oder zu passiren intendirt worden ist, mit 12 Mgr. Strafe belegt werden.

Wir befelen hiemit sämtlichen Obrigkeiten und Beamten, wie auch unsrer WegBau-Intendance, den WegAufsehern und WegGeldEinnemern, und überhaupt allen denen, welchen solches angeht, über diese Unsre Verordnung resp. mit Nachdruck zu halten, und den Inhalt derselben gebürend zu befolgen, so lieb einem jeden es ist, unangeneme Folgen und Unsre Ungnade zu vermeiden. Und damit niemand mit der Unwissenheit sich entschuldigen könne; soll solche aller Orten auf gewönliche Weise öffentlich bekannt gemacht, auch in den Post- und WegHäusern und in den Krügen, zu jedermanns Wissenschaft, angeschlagen werden.

Urkundlich . . . . *St. James*, ut supra.

GEORGE Rex
B. C. v. Behr.

II. [Erste, nunmer abgeschaffte] TAXE des zu erhebenden WegGeldes.

Nr	Lit		
1	A.	Ordinaire Posten und Nebenwagen	für jedes Pferd 1 Mgr.
	B.	Innländische Frachtwagen mit mer denn 4 Pferden bespañt	
	C.	Inländische Karren	
	D.	Ausländische Wagen bis zu 4 Pferden	

Extra

2	E.	Extra Posten	jedes Pferd oder Maultier 6 Pf.
	F.	Gedungnes u. eignes FurWerk	
	G.	Die Personen, welche mit FurBefelen zu Dienst gefaren werden, u. nicht die Dienstleistende	
	H.	Maultiere u. andres ausgespanntes ZugVieh	
	I.	Inländische Fruchtwagen bis zu 4 Pferden	
3	K.	Ein Pferd mit dem Reuter	jedes Pferd oder Maultier 4 Pf.
	L.	Auch HandPferde u. Maultiere	
4	M.	Lose oder KoppelPferde u. Füllen, Maultiere, Esel und HornVieh — das Stück 2 Pf.	
5	N.	Ausl. Frachtkarrē von 1 bis 3 Pferden	jedes Pferd 1 Ggr.
	O.	Ausl. Frachtwag. von 4 bis 6 Pferden	
6	P.	Ausl. Frachtkarr. mit mer deñ 3 Pferden	jedes Pferd 1 Mgr.
	Q.	Ausl. Frachtwagen mit mer deñ 6 Pf.	
7		In- u. Ausländ. ledige Frachtkarren u. Frachtwagen zalen bei der Retour ohne Rücksicht auf die Pferde, überhaupt	
	R.	Eine Karre — 1 Mgr.	
	S.	Ein Wagen — 2 Mgr.	
		Hingegen werden bei voller Fracht auch die angebundnen Pferde als eingespannt bezalt.	
8	T.	Schafe, Ziegen, Schweine, Kälber ꝛc. — das Stück 1 Pf.	
9	V.	Und in Trifften 20 Stück — überhaupt 1 Ggr.	

Des Sonntags zalen die Ansätze sub *Nro.* 2 & 3 die doppelte Taxe.

Außer sub Nro. 2 Lit. I, "Inländische Frachtwagen bis zu 4 Pferden", womit es beim Ansatze zu 6 Pf. fürs Pferd sein Bewenden behält.

Zu allen Zeiten wird nur einmal, als von Mitternacht zu Mitternacht gezalt, wenn der binnen dieser Zeit erhaltne Zettel, bei der Barriere, wo er ausgegeben ist, vorgewiesen wird.

III. Moderirte TAXE des zu erhebenden WegGeldes, vom 19 Sept. 1772.

Num.		
1.	Ordinaire Posten und NebenWagen FrachtWag. mit mer den 4 Pferd. bespañt	für jedes Pferd 1 Mgr
2.	Bleibt beim Alten: nur Lit. I fällt das Wort Inländische weg.	
3. 4.	wie in der ersten Taxe.	
5.	Frachtkarren zalen für das Gabel- oder GestellPferd 1 Ggr. Für jedes übrige Pferd aber, ohne Rücksicht der Anzal 4 Pf.	
6.	Ein lediger FrachtWagen oder FrachtKarre zalt bei der Retour ohne Rücksicht auf die Pferde, überhaupt 1 Mgr. Hingegen werden bei voller Fracht auch die angebundnen Pferde, mit oder ohne Geschirr, als eingespannt bezalt.	
7. 8.	wie in der ersten Taxe Num. 8 und 9.	

Des Sonntags zalen die Ansätze sub Num. 2 und 3 die doppelte Taxe.

Zu allen Zeiten . . . . vorgewiesen wird, ut supra.

NOTA. Da diese Taxe besonders in Faveur der Frachtwagen und Frachtkarren um ein ansenliches moderirt worden; so verspricht man sich dagegen auch von den Furleuten, daß sie, zu Defraudation des geringen WegGeldes, weder die einmal eingeschlagene Heerstraße verlassen, noch die Barrieren heimlich vorbeifaren: als welches bei Strafe des doppelten WegGeldes, und in widerholtem BetretungsFall bei vorbehaltender nachdrücklicher Andung, untersagt wird.

IV. Extract der INSTRUCTION für die WegGeldEinnemer der Königl. Chausséen.

§. 1.

Die Obliegenheit eines WegGeldEinnemers und Aufsehers eines angewiesenen Districts der königl. Chausseen, besteht darinn, das verordnete WegGeld Taxmäßig zu erheben, gehörig zu berechnen, und abzuliefern.

§. 2. Wegen Erhebung der WegGelder wird der Einnemer auf die königl. TAXE vom 19 Sept. 1772 und Verordnung vom 6 Maj 1768 verwiesen, und demselben injungirt, sich beide aufs fleißigste bekannt zu machen.

§. 3. Derselbe muß stets bei Tage sich in der Bereitschaft halten, damit die Passirende, wenn solches nicht etwa durch den Wechsel der Münze veranlaßt wird, überall nicht stille zu halten gezwungen werden mögen. Und damit auch dieser Wechsel aufs geschwindeste geschehe: so muß der Einnemer stets bei Verrichtung seines Amts an Pfennigen und kleiner ScheideMünze soviel vorrätig haben, damit er sich mit den Passirenden erfoderlichen Falls ohne allen Anstand auseinander setzen könne.

§. 4.

Der auszugebenden Zettel sind 8 Sorten oder Rubriken, welche sich der Einnemer aufs genauste bekannt zu machen hat; und eine jede HauptRubrik hat hinwieder ihre innere Abteilung; so daß überhaupt 42 Sorten von Zetteln unter jedem Buchstaben in so viel versiegelten Bunden zur Austeilung vorhanden sind.

Die auf den Zetteln befindlichen Zalen und Buchstaben haben folgende Bedeutung. Der große Buch-

stabe dient zur Bezeichnung des Tags und zu Verhütung des Misbrauchs eines Zettels von einem Hause zum andern, der daher auch täglich einen vom nächstgelegenen Hause verschiedenen Buchstaben erhält. (Einem jeden Einnemer wird bekannt gemacht werden, mit welchem Buchstaben der Anfang der Distribution gemacht, und damit von Zeit zu Zeit fortgefaren werden solle). — Die erste Numer bezeichnet eine der 8 Rubriken, und die daneben stehende Zal die Anzal des Viehes, worauf der Zettel ausgegeben ist, dem zugleich der Preis jedes Zettels beigefügt ist. — Die 8 Rubriken sind sich aus der Taxe bekannt zu machen.

Die Rubrik *Num.* 1 hat folgende Zettel: auf 1 Pferd kostet . . . 1 Gr.; auf 2 Pferde . . . . 2 Gr.; und so bis Num. 8. . . . 8 Gr.

Die Rubrik *Num.* 2 hat 5 Zettel: als auf 1, 2, 3, 4, und 6 Pferde ꝛc. (Ein Zug von 5 Pferden wird selten vorkommen; alsdenn kan derselbe jedoch mit den Zalen 4 und 1 gemacht werden, welches in allen änlichen Vorfallenheiten also zu halten ist). Da 1 Pferd in dieser Rubrik 6 ℛ zalt; so erlegen 4 Pferde 3 Mgr. u. s. w.

Von *Num.* 3 sind 4erlei Arten von Zetteln, und auf jede Zal kommen 4 ℛ.

Num. 4 hat 8 Arten von Zetteln, welche mit 2 ℛ steigen.

Num. 5 hat 6 Arten, wovon der erste 1 Ggr. für das GabelPferd kostet, und jeder folgende Zettel mit 4 ℛ steigt.

Num. 6 hat 2 Sorten, nämlich für ledige Wagen und ledige Karren, und kostet jeder Zettel ohne Unterscheid der Anspannung nur 1 Mgr.

Der Wert des Zettels *Num.* 7. ist von 1 ℛ für jede Zal: ihrer sind 8. Wenn 20 Stück von dieser

Art

Art vorhanden sind; so wird ein Zettel von *Num.* 8 ausgegeben, welcher 1 Ggr. kostet.

§. 5.

Nachdem der Einnemer nunmer mit der Taxe, der Rubrik der Zettel, und deren Wert, genugsam bekannt seyn muß; so sollen demselben über die Verordnung noch die benötigten Anmerkungen mitgeteilt werden.

Im IIten Abschnitte werden diejenigen Personen benahmt, welche von Erlegung des WegeGeldels frei sind. Damit die Einnemer das die Barrieren unentgeldlich, in denen in der Verordnung benahmten Fällen, passirende Furwerk, desto ungezweifelter kennen mögen: so sind die Eigentümer mit blechernen Frei-Zeichen, auf welchen außer ihrem Namen auch das Dorf und das Amt ꝛc. ihrer Wonung bemerkt ist, versehen worden. Hauptsächlich aber bekommen diese Zeichen die Glaubwürdigkeit durch den Aufschlag eines G. R.

§. 6.

Alles was derjenige, der mit einem FreiZeichen versehen ist, selbst erndtet, oder aus seiner Wirtschaft gewinnt, passirt frei. Wenn derselbe etwas aufkauft, und zum Unterhalt seiner Wirtschaft mit eigenen Pferden dahin schafft: so wird die Barriere frei passirt. Wenn aber dergleichen aufgekaufte Sachen zum Verkauf verfaren werden; so wird das WegGeld auch von den Freien Taxmäßig bezalt.

§. 7. Das Vieh der WegGeldFreien, welches zum Handel getrieben, geritten, oder gefürt wird, muß das WegGeld erlegen, wie solches in der Taxe *Num.* 4, 7, und 8 verordnet ist. Wenn ein Freier aber sein HornVieh, Schafe, Schweine, auch Füllen und Pferde, zu einer entlegenen Fett- oder sonstigen Weide treibt, und darüber, daß dem also, und kein Handel

und Wandel damit zu treiben intendiret werde, ein Attest eines AmtsBedienten producirt: so passirt dergleichen Vieh frei.

§. 8. Wenn das in der TAXE benahmte Vieh verfaren wird: so bezalt ein Freier nichts, der etwa ein Kalb oder Lamm an den Wagen gehängt hätte. Und ein Unfreier bezalt auch nichts für ein solches Vieh, und wenn es auch eine ganze Ladung wäre, sondern blos für die Pferde. Ueberhaupt wird ein für allemal zu merken seyn, daß nie von der Ladung, sondern immer von der Anspannung ꝛc., die Bezalung genommen und gerechnet werde. Mithin zalt auch ein Unfreier, der z. Ex. ein Kalb auf einem Pferde transportirt, nicht für das Pferd und für das Kalb, sondern nur für das Pferd allein. Für kleines Vieh, das auf dem Rücken getragen, oder auf Schiebkarren gefaren wird, wird nichts bezalt: weil weder Fußgänger noch Schiebkarren das WegGeld entrichten.

§. 9. Es trägt sich zu, daß Bauern etwas auf Pferden zu Markte bringen, und wenn sie die Waren verkauft, nach Haus reiten. Nach dem buchstäblichen Verstande der Verordnung würden diese Leute, wenn gleich sonst frei, weil sie sich selbst transportiren, das WegGeld erlegen müssen. Sie mögen aber rückwärts frei passiren, wenn sie hinwärts frei passirt sind. Unfreie haben sodann bezalt, und passiren auf den erhaltnen Zettel rückwärts frei.

§. 10. In Ansehung derer, die mit keinem FreiZeichen versehen sind, ist folgendes zu beobachten. Ihr Vieh passirt die Barriere frei, wenn solches zur Weide getrieben wird ꝛc. Und ein gleiches tun die Gespanne, wenn solche in allen Arten von wirtschaftlichen Angelegenheiten gebraucht werden. Allein wenn ein Unfreier etwas aus seiner Wirtschaft verfaren oder vertrieben

treiben läßt, er mag solches selbst geerndtet haben, oder nicht, und es mag hingehen wohin es will: so wird das WegGeld bezalt. Es sagt übrigens die Verordnung, daß die denen mit keinen FreiZeichen versehenen Personen accordirte Freiheiten sich nur so weit, wie die Hut und Weide geht, begränzt, mithin nur das nächstbelegne WegHaus betreffen kan; und daß ohne alle Ausname an allen übrigen gezalt wird.

§. 12.

Der IIIte Abschnitt der Verordnung wird mit Beziehung auf dasjenige, was im Anfange dieser Instruction §. 3 gesagt worden, keiner weitern Erläuterung bedürfen.

§. 13. Jeder WegGeldEinnemer wird sich hoffentlich sorgfältigst angelegen seyn lassen, zu verhüten, daß es mit denjenigen, welche das WegGeld zu entrichten haben, zu keinem unangenemen Wortwechsel und Verhandlung komme. Zu dem Ende ist, wenn es nötig seyn will, auf die auswärts des Hauses befindliche Taxe, zu verweisen, auch allenfalls ein gedrucktes Exemplar der immer vorrätig zu haltenden Verordnung, nach Beschaffenheit der Person, dem Gegenteil zu behändigen. — Wollte dieses Mittel nicht zureichen: so ist zu ersuchen, das gefodert werdende WegGeld ad interim zu bezalen, und die Klage Verordnungsmäßig anzubringen; Und im äussersten und lezten Notfall die Hülfe des nächstgelegenen Voigts oder Bauermeisters, als welche angewiesen sind, solche zu leisten, anzurufen. Es ist denn ferner der Vorfall der Intendance anzuzeigen.

§. 18. Da es die Ordnung und Berechnung durchaus erfodert, daß ein jeder, der das WegGeld bezalt, auch mit einem Zettel versehen werde; so sind dergleichen, bei unausbleiblicher Absetzung, jederzeit auszugeben, wenn

gleich

gleich die Reisenden in den gesetzten 24 Stunden etwa nicht wieder zurückkämen, mithin keinen eigentlichen Gebrauch davon zu machen hätten, oder solche auch nicht annemen wollten: als in welchem Falle die Zettel demungeachtet vom Bunde ab-, und vor den Augen des Reisenden zu zerreissen sind. — Die WegGeld-Einnemer nemen dieses namentlich in ihren Eid. Wer dagegen nur ein einzigesmal handelt, wird als ein dem Könige zu dienen unwürdiger und meineidiger Mensch, nicht nur seines Dienstes entsetzt, sondern verliert auch die Gnaden-Pension.

§. 19. Keine Zettel als solche, welche in dem gelieferten wol versiegelten Zustande auf Faden gezogen sind, werden bei der Rückgabe für giltig angenommen.

§. 20. Daß Reisende, die im Faren das WegGeld entrichten, auch im Faren den Zettel erhalten, und nicht aufgehalten werden müssen, ist oben gesagt worden. Eben dieses wird alsdenn zu beobachten seyn, wenn jemand auf einem in der gesetzten Zeit gelöseten Weg-Zettel frei repassirt. Es ist nicht nötig, einen solchen Zettel in die Hand zu nemen, und dadurch die Reisende aufzuhalten; weil bei der blossen Vorweisung im Faren sich durch den großen Buchstaben sattsam zu Tage legt, ob er für die Zeit giltig ist oder nicht.

Wenn jemand der WegGeldsCasse hierunter vorsetzlich zu schaden gedächte, oder ohne Bezalung durch die Barriere zu schleichen suchte: so bezalt derselbe das doppelte WegGeld. Es müssen beide Handlungen aber unwidersprechlich klar seyn.

§. 22. Die Barrieren werden nicht ehender verschlossen, als bis es gänzlich dunkel ist; die HausTürLaterne aber ohne Ausname jeden Abend zu der auf der beigelegten Leuchten-Tabelle vorgeschriebnen Zeit angezündet.

V.

V. Hannover, 10 Jul. 1777.

Die von unserm WegBau verlangten Nachrichten können nicht so vollständig erfolgen, wie sie von — erwartet werden. Dann erstlich sind gar keine Instructionen vorhanden. Nach den Nachrichten, welche man aus den Ländern erhalten, wo die Wege am besten gebaut und unterhalten werden, und hauptsächlich nach *Gautiers* Tractat vom WegBau, hat man angefangen zu arbeiten, selbst aber, nachdem man mit der Arbeit durch ziemlich langjärige Erfarung bekannt worden, Verbesserungen gemacht. Zweitens sind die Kosten, um eine Meile zu erbauen, unendlich verschieden. Es kommt dabei sowol auf Beschaffenheit des Terreins, als auf die Nähe oder Entlegenheit der BauMaterialien, an.

Die Anlagen [oben *Num.* I — IV] geben die verlangte Nachricht in Betreff des WegGeldes sowol als der WegPolizei. Diesen hätte etwa noch beizufügen, daß das WegGeld von Meile zu Meile erhoben wird: daß die Wege von $\frac{1}{4}$ zu $\frac{1}{4}$ Meile mit MeilenSteinen versehen sind: daß von einer MeilenSäule zur andern ein WegAufseher bestellt ist, der die Thranen soviel möglich ebnet, und über die WegPolizei wachet. Diese Leute bekommen aus der WegGeldsCasse ihren Gehalt, und haben sich in solchen Fällen, da sich Ungebürlichkeiten ereignen, in der ersten Instanz an den nächsten WegGeldEinnemer zu wenden.

Die WegGeldEinnemer sind sämtlich und ohne Ausname wolgediente und pensionirte Unterofficiere, welche beim Genuß der Pension und des WegGeldEinnemer Gehalts, bei freier Wonung und einem Garten, ihr Leben ohne Not zu leiden, beschliessen. Sie sind schuldig, die angebracht werdende Klagen der Aufseher

der

der Intendance zu berichten. [Ein mereres von ihnen siehe in ihrer Instruction, oben *Num.* IV].

Von dem WegAufseherGehalte wird ein geringes zurückgelegt, und zu Anschaffung einer Uniform verwendet. Sie haben auf der Brust den NamensZug *GR*, und am Hute eine Numer, die jedem in die Augen fällt; und sind diesfalls befeliget, für niemand den Hut abzunemen. Diese Vorkehr hat zum Grunde, daß falls der WegAufseher sich gegen jemanden vergehen sollte, nur dessen HutNumer der Intendance bei Einreichung der Klage anzuzeigen ist.

Uebrigens ist die Hämelsche Heerstraße völlig erbaut, hingegen die zwischen Hannover und Münden, auch die auf Nienburg, noch in der Arbeit. Die erbauten Chaussées sind auch dermassen abgesteint, daß eine jede Dorfschaft ihren angewiesenen District hat, den sie mit den nötigen UnterhaltungsMaterialien zu versehen, und wenn es erfoderlich, an solchen mit der Hand zu dienen hat.

VI. —— Vom 5 Sept. und 3 Okt. 1777.

Ewr. habe ich in meinem leztern gesagt, daß die Kosten unsers neuen WegeBaues von einer Meile sich auf 20000 Rthlr. beliefen. Es sind mir aber seitdem nähere Nachrichten vorgekommen, daraus ich nunmer zuverläßig sagen kan, daß die baren Ausgaben für gedungene Arbeiter und Materialien noch einige Tausend höher gehen, mithin, wenn man dasjenige, was den Hand- und SpannDiensten bar vergütet wird, dazu rechnet, eine Meile im Durchschnitt wol auf 30000 Rthlr. KassenGeld gerechnet werden könne. Aber freilich macht das Lokal hierin einen gewaltigen Unterscheid.

1. Der König hat, von Anfang des Werks herjärlich 12000 Rthlr. aus der Kammer pro Ordinario

zu

zu diesem Behuf verwilligt und gegeben. 2. Auch noch ausserdem ist er zu ausserordentlichen Zuschüssen bereit gewesen, und hat in dieser Maaße extraordinarie, zu der Strasse zwischen Göttingen und Münden, 6000 Rthlr. jährlich, so lang der Bau gewärt, daher verabreichen lassen. 3. Daneben hat die Kalenbergsche Landschaft von Anfang her bis jetzt jährlich 5000 Rthlr. gezalt, welche Summe BeneficialGelder hiessen, und dazu angewendet worden, um den Untertanen wegen der zum WegeBau geleisteten Hand- und SpannDienste eine Vergütung zu tun. 4. Auf den Fall, da diese leztere Summe zu einer völligen Befriedigung, nach der gewönlichen Taxe von Furen und Tagelon, nicht reicht; wird davon eine Repartition gemacht, welche doch bisher allemal eine sehr billige und angeneme Vergütung jener Dienste geleistet. 5. Diese Dienste werden von denen gefodert, welche von je her zum StraßenBau verpflichtet gewesen; als von den Städten in ihrer Feldmark und Landwehr, und von dem Landmanne in seinem Amte: mithin geschieht hierunter eine den Umständen angemessene Repartition von der Obrigkeit, die auch desto weniger drückt, da die Materialien und das eigentliche Arbeitslon aus jener königl. Beihülfe gestanden werden.

VII. Anderswoher, vom 21 Sept. 1777.

Die WegGelder werden lediglich zu Unterhaltung und Ausbesserung der neuen Wege verwendet: und da solche dazu nicht völlig hinreichen, so müssen die Untertanen die benötigten Materialien zur LandFolge anfaren.

Außer den 12000 Rthlr., welche eigentlich für die Strassen zwischen Hannover, Göttingen, und Hameln bestimmt gewesen, hat der König seit verschiedenen Jaren annoch 6000 Rthlr. für den Weg von Göttingen bis Münden bewilliget. Ich

Ich muß überhaupt anmerken, daß die järlichen Bewilligungen lediglich von der Generosité Sr. Maj. dependiren, mithin nichts gewisses deshalb festgesetzt worden sei. Indeß hat der König den großmütigen Entschluß gefaßt, daß auf den Straßen zwischen Hannover und Harburg, Nienburg, Braunschweig, und überhaupt auf allen Haupt- und Heerstraßen, *Chaussées* angelegt werden sollen; und kann es also seyn, daß dazu järlich ein mereres, wie bisher geschehen, bewilliget wird.

Pro Principio ist anzunemen, daß der König den Bau lediglich aus der Kammer stehet, und von der Landschaft dazu nichts weiter, als die Beneficial-Gelder, beigetragen wird. Ohnehin werden diese von der Landschaft immer unter der Bedingung bewilligt, daß auch eine gleich grosse Summa von der Kammer zum Soulagement der Untertanen ausbezalet werde.

Zur Antwort auf das Schreiben eines Ungenannten vom 2 März 1779.

Dem Verlangen mererer Freunde dieses Briefwechsels, und besonders jenes Ungenannten, gemäß, sollen vom 25sten Hefte an alle Aufsätze deutsch geliefert werden; den Fall nur ausgenommen, wenn es ActenStücke wären, die durch eine Uebersetzung die Hälfte ihrer Brauchbarkeit verlören, welche also auch fernerhin in der Grundsprache (wenn solche lateinisch, französisch, oder englisch ist) zu publiciren, ich mir die Erlaubnis erbitte.

Hievon, und von andern gefälligen Vorschlägen des Ungenannten, ein mereres in der Vorrede zum Vten Teile des Briefwechsels, der schon auf Pfingsten angefangen werden soll.

Den 30 März, 1779.

A. L. Schlözer's Briefwechsel XXIV. Heft.

51.

Vertrauliche Briefe aus NeuEngland *

Cambridge, vom 15 Nov. 1777 — 10 Okt. 1778.

Den 15 Nov. 1777.

Endlich sind wir nach *Cambridge* gekommen, allwo wir unselige Mittelding zwischen Freien und Unfreien sind. Ob wir in die Litanei gehören, oder nicht? überlassen wir unsern Freunden und Freundinnen zur Ueberlegung, um an nächstkommendem Bußtage, bei einer gewißen Stelle der Litanei, unsrer nach Belieben mehr oder weniger eingedenk zu seyn. In beiden Fällen tun sie uns nicht ganz unrecht. Wollte einer schreiben, daß es ihm hier recht gut gienge: so würde das eine

* Burgoynes Niederlage bei Saratoga ist das wichtigste, wenigstens das an Folgen reichste, was bisher in dem ganzen NAmerikanischen Kriege vorgefallen. Ohne dieselbe hätte Frankreich sich nicht gerade zu vor die Rebellen erklärt; folglich, ohne dieselbe säßen die Franzosen jetzo in Ostindien noch, u. s. w. Diese große Begebenheit, die uns Deutsche noch aus einer andern Ursache nahe angeht, wird in diesen Briefen nach ihren kleinsten Umständen erzält; und zwar von einem Augenzeugen, der überdies die seltene Gabe hat, so zu erzälen, daß seine Leser selbst sich dünken Augenzeugen zu seyn. S.

ne häßliche Lüge seyn. Wollte aber auch einer durch sein Klagen ihr Mitleid bis zu Zären erwecken wollen: so würde ich wenigstens ihre Augen und ThränenTücher bedauern. Die Hrn. Amerikaner, die wir der Politesse wegen nicht mer gerne so öffentlich *Rebells* oder *Jenkys* nennen, wissen offt selbst nicht, zu welcher Klasse von Menschen wir wol eigentlich in ihrem State gehören. Wir sind zwar ziemlich eingeschrenckt, und man hat uns sehr deutlich einen Krais, den wir nicht übertreten sollen, vorgezeichnet, und uns widrigenfalls etwas von Wachtschiffen und Todtschießen vorgesprochen. Allein in unsern Pfaldörfern lassen wir uns an der uns anklebenden Freiheit in Ansehung unsrer wenig abgehen, und spielen noch dann und wann den Herrn mitten unter unsern Siegern.

Sie mögen wol neugierig genug seyn, um genau wißen zu wollen, wie wir eigentlich auf die Hohe Schule zu *Cambridge* gekommen sind, in welcher die Hrn. Studenten in dem wolgebauten Collegio Herwardino wonen, mit possirlichen SchlafRöcken in die Collegia gehen, und 3mal des Tags zum Breakfast, Dinner und Supper geläutet werden. Allein Papier und Dinte sind hier zu teure Sachen, als daß ich mich auf solche genaue Erzälungen, vom 1 Sept. biß jetzo, einlassen könnte. Ihnen ins Ohr gesagt, so weiß ich selbst kaum, wie uns das Unglück hieher gefürt hat: denn es ist eine Sache, von der bereits vieles gedacht, geredet, und geschrieben ist; und von der vielleicht noch mereres gedacht, geredet, und geschrieben werden möchte. Wollen Sie mir aber auf mein Wort glauben: so können Sie versichert seyn, daß die Armee und deren Betragen nicht daran Schuld gewesen ist; und daß sie, ohnerachtet ihres erlittenen Unglücks, anderen noch zur Zeit glücklicheren Heeren frei und dreist wieder in die Augen

gen sehen kan. Unsre Armee kan eben so wenig den Heerführer anklagen, sondern glaubt, daß er sein Betragen vor dem Könige, seiner Nation, und auch vor der Welt, rechtfertigen wird. Vielleicht wird aber die Bahn, die wir diesesmal über Seen, Flüße, Berge, durch Wälder und Wildniße, betreten haben, unsre Nachfolger vorsichtiger machen, sie entweder nicht wieder oder unter ganz andern Vorkerungen zu wälen: und dazu können wir ein kleines praktisches Compendium liefern.

Mein lezter Brief an Sie endigte sich mit der unglücklichen Affaire bei *Bennington* *: seit der Zeit ist es uns nicht möglich gewesen, eine Zeile nach Europa zu schaffen. Ohnerachtet wir das freie WeltMeer auch jezt noch dichte vor der Nase haben, und aus solchem zum Warzeichen gewaltig schöne große und fette Austern (die Sackweise gekauft werden), Cabeljaus, Schellfische, und andre dergleichen ganz gute Fische essen; auch dieses Meer eine ganz gute Communication bis auf den heutigen Tag erhält: so weiß ich doch noch nicht, wie ich diesen meinen Brief an meine Freunde an der Ocker gelangen lassen soll. Hätte ich bei Schließung der Capitulation etwas mit zu sagen gehabt: so hätte dieses der 14te Artickel seyn sollen; und so fiele das Spiel des Witzes mit 13 Artickeln und 13 vereinten Provinzen weg. — Seit dem April dieses Jars haben meine Augen auch kein Schreiben von Ihnen gelesen. Richtig ist der von Ihnen freundschaftlich besorgte Wein aus Niedersachsen bis *Carillon* gekommen; aber er hat keine elende 36 engl. Meilen näher zu und bis nach Fort *George* gelangen können, wo wir ihn sonst, ungeachtet des äußerst heißen Wetters, gerne hätten debarquiren helfen wollen.

* Siehe oben Heft XIII S. 37 folgg.

In der Affaire bei *Bennington* sind wirklich todt und geblieben: der Obr. *Baum*, Rittmeister *Reineking*, Capit. von *Schieck*, Lieut. *Mühlenfeldt*, und Fändr. *Hagemann*: der Lieut. d'*Annieres* jun. ist wenige Tage darauf in der Gefangenschaft an der roten Ruhr gestorben. Die Lieuts. *Breva* und *Gebhard* sind schwer blessirt und gefangen: der Cornet *Stutzer*, Fändr. *Specht*, und Pastor *Melsheimer*, sind leicht blessirt und gefangen. Der Major von *Bärner* und Lieut. *Hannemann* haben sich zwar gerettet, allein ihrer schweren Blessuren wegen sich nach Kanada bringen lassen. Der Obr. *Breymann* und die Capit. von *Geusau* und von *Gleissenberg* waren blessirt, lezterer schwer. Mit ganzer Haut sind damals gefangen: Maj. von *Meibom*, Rittmeister von *Schlagenteuffel* jun., die Capit. von *Bärtling* sen., *Dommes*, und *O' Conell*, die Lieut. von *Reckrodt*, von *Bothmar*, *Meyer*, und *Burghoff*, und die Cornets und Fändriche *Gräf*, *Schönewald* und *Andrä*. Diese Officiers liegen noch in der Gegend von **Westminster**, und sind daselbst in Habitationen verteilt.

Diese Affaire hat uns viel Schaden in der Folge verursacht. Wir mußten in unsern glücklichen Schritten Halte machen: das feindliche Magazin bei **Bennington** entgieng unsern schon ausgestreckten Händen; und wir mußten wieder Recursum zu unsern Mehl- und SalzfleischTonnen zu Fort *George* nemen. Unsre Armee blieb bei House-*Duar* ** stehen, und der Gen. Maj. von *Riedesel* mußte mit einem Corps seine Position bei House-*Jones* nemen. Alle Regimenter bekamen nun schwere und ununterbrochne Arbeiten, alle Bedürfnisse zur weitern Campagne, nebst den Batteaux.

um

** Siehe oben Heft XIII S. 41.

um die vielen zwischen Fort *George* und *Saratoga* befindlichen Rapiden zu bringen, welches wegen Mangel an Pferden und Karren eine verdammt beschwerliche Arbeit war. Meine liebe Herrn! es war im August, und in der heißesten JaresZeit, und in den Zelten konnten wir stillsitzend kaum Odem holen; die Dysenterie wütete unter uns: das Leben zu erhalten, mußte aber dennoch gearbeitet werden. Fast glaube ich, uns Unglücklichen zu Ehren werde zwischen *Tieonderoga* und *Albany* noch ein Stein mit der Inschrift: *Vestigia me terrent*, errichtet werden.

Der Feind gewann durch diesen für ihn glücklichen Coup nun Zeit, 3 Brigaden an sich zu ziehen. Der Gen. *Gates*, der Liebling der NeuEngländer, übernam das Commando. Die Bauren ließen ihren Pflug stehen, der Schmidt den Ambos; dem folgte der Schuster und Schneider ꝛc., und aus allen Provinzen NeuEnglands kamen MilitzRegimenter anmarschirt. Die feindliche Armee wuchs in 14 Tagen zu 14000 Mann an. Der Gen. *Arnold* wurde dem Obr. *St. Leger* entgegen geschickt, der eben Fort *Standix* am Mohoc-Fluße belagern wollte. Das Gerücht blies mit vollen Backen die Unwarheit vor Arnolden her, daß unsere ganze Armee bei *Bennington* geschlagen wäre. *St. Leger*, der sich ohnedem für sich selbst nicht in den besten Umständen befand, zog sich nach *Oswego* zurück.

Der Gen. *Burgoyne* entschloß sich, seine Armee zusammen zu ziehen, um dem Feinde, der schon von Stillwater wieder vorgerückt war, entgegen zu gehen; und die Armee war mit seinem Entschluße zufrieden und vergnügt. Alle nur irgend zu entberende Sachen wurden auf die DiamantInsul im Lac *George* geschickt. Und daher kommt es, daß ich am heutigen Tage einen höchstzerrißnen Rock und mitleidenswürdige Hemder

tragen muß, und überhaupt gar erbärmlich equippiret bin. So aber geht es uns allen.

Den 11 Sept. seßte sich unsre ganze Armee gegen den Feind wieder in Bewegung.

Den 13, 14, 15ten passirten wir nach und nach über eine Batteaux-Brücke den Hudson, und die Rebellen zogen sich nach Stillwater zurück. Nun ging die Arbeit mit unserm lieben Salzfleische und Mehle wieder an. Meine lieben Freunde! verachtet ja diese königl. Speisen nicht, die damals auf der Stelle warhaftig königliches Geld kosteten, indem der Transport von England bis hieher nicht wenig kostbar gewesen seyn mag. *Pork* mittags, *Pork* abend, *Pork* kalt, *Pork* warm. Freunde! ob Ihr gleich damals, bei euern grünen Erbsen mit Krebsschwänzen, unser Pork mit Ekel angesehen haben würdet: so war uns dennoch Pork eine herrliche Speise, ohne die wir verhungert wären; und hätten wir nachmals Pork genug gehabt, so hätte uns das Wetter vielleicht nicht nach Boston gefürt. — Unser Hospital mußte uns auch folgen, denn sonst hätte es der Feind erwischt. Von aller Communication mit dem Lac *George*, Ergo mit *Carillon*, Ergo mit *Canada*, wurde nun Abschied genommen.

Den 15 Sept. namen wir eine Position bei House-*Dovogot*, labten uns auch einmal an gutem Zugemüße, und schliefen sämtlich auf Stroh: denn in den Feldern lagen große Haufen davon, und es schadete uns nichts, daß die vollen Aehren daran waren. Diese Glückseligkeit ist uns diesesmal zum erstenmale in Amerika widerfaren.

Den 16 recognoscirten wir den Feind mit verschiedenen Regimentern, ließen verdorbene Brücken und Wege repariren, und giengen den 17ten $2\frac{1}{2}$ engl. Meilen weiter bis nach *Soarts*-House.

Den

Den 18 sträubte bereits der Feind die Hare, wie wir merere Brücken repariren lassen wollten. Zuletzt mußten wir ihm die Ehre erweisen, ganze Regimenter zur Bedeckung der Arbeiter vorrücken zu lassen.

Den 19 Sept. rencontrirten sich beide Armeen einander im Marsche. Die Gegend, die aus lauter waldigten Hügeln, Ravins, Morästen, Cloïturen ꝛc. bestand, gab zu wunderbaren Abwechslungen Anlaß. Wegen solcher Hinternisse nam unsre Armee eine Fronte in ihren verschiednen Colonnen von 2½ engl. Meilen ein. Der linke Flügel, der aus den deutschen Regimentern, aller schweren Artillerie, und dem 47sten engl. Regiment, unter dem Gen. Maj. von *Riedesel*, bestand, kam sobald nicht in das Gefechte; denn er marschirte in einer Plaine am Hudson. Unsre Grenadier und leichtes Infanterie-Bataillon waren dagegen am rechten Flügel bei dem Fraserschen Corps, und hatten an der Schlägerei Anteil. Besonders hatte der Obrl. *Breymann* das Glück, dem Feind, der eben das 24ste engl. Regiment in der Klemme hatte, in einer dessen Flanken so grob zu begegnen, daß er sich diesem Grenadier-Spaaße eilfertig entzog. Der Obrl. *Breymann*, der in diesem Augenblicke die Communication des Fraserschen Corps mit der Armee sicherte, erwarb sich dadurch ein besondres öffentliches Lob. Sein Bataillon verlor nur wenige Todte und Blessirte. — Um 3 Uhr Nachmittags kam es im Centro, zwischen dem 9, 20, 21, und 62sten engl. Regimente, unter dem Brigad. *Hamilton*, und dem Feinde, zum recht lebhaften Gefechte. Das Feur riß gar nicht ab, der Artillerie Capit. *Johnson* unterstützte die engl. Brigade mit einer Brigade Artillerie, und der alte ehrenveste Major *Williams* brachte aus dem schweren *Parc*, mit vieler Mühe und Fluchen, über die Berge noch einige Donnerer hin. Der Feind

dagegen ließ eine frische Brigade nach der andern anrücken. Die Brigade von *Hamilton* hat sich sehr brav gehalten, und, ohnerachtet sie einige male reculiren müßen, hat sie sich doch bald wieder gesetzt, und ihren Posten siegend wieder occupirt. Endlich ließ der Gen. Burgoyne den Gen. von Riedesel ersuchen, ihm und der Hamiltonschen Brigade mit so viel Truppen zu Hülfe zu eilen, als er von seinem linken Flügel nur entberen könnte. Der Gen. von Riedesel übertrug dem Brigadier Specht das Commando des linken Flügels, um dem gegen solchen bereits aufmarschirten Feind Téte zu bieten. Riedesel nam die 2 linke Flügel Compagnien des Reg. von Rhetz unter Commando des Capit. Fredersdorf, und sein eigen Regiment, auch zwei 6Pfünder unter dem Hessen-Hanauischen Capit. Pausch, poussirte seine Ankunft, traf die Brigade von Hamilton in lezten Zügen und in einer Retirade an, fiel aber dem Feind glücklich in die Flanke, und der Capit. Pausch machte ein mörderisch KartetschenFeur in denselben. Die auf das neue belebten englischen Regimenter setzten sich, schrien ein frohes Hurra, und giengen von neuem wütend auf ihren Feind los: der Feind floh, und überließ uns den Wahlplatz, und folglich alle Rechte eines Sieg ers. Die Sonne gieng gleich darauf unter, also hörte das Gefecht auf, und die Nacht entzog uns die Fliehenden.

Die heutige Action hat eines armen Bauern Habitation berümt gemacht; denn sie hat den Namen der bei *Freemans-Houfe* angenommen. Unser deutsches Corps hat keinen todten noch blessirten Officier erhalten, und in allem nur 18 Mann an Todten und Blessirten verloren. Das 62ste engl. Regiment hat sehr viel eingebüßt: von 300 Mann, die es ungefer stark gewesen seyn mag, sind 3 Offic. 1 Unteroff. und 49 Gemeine

auf

auf dem Platz geblieben, und 8 Offic. 9 Unteroff. und 92 Mann sind verwundet. Ueberhaupt sind 10 engl. Officiers geblieben, worunter der brave Artillerie Capit. *Johnson*, und der Capit. *Monnin* von den Volontairs Canadiens, dessen 11jähriger Sohn seinem Vater zur Seite gefochten. — Unsre arme Blessirte wurden in den Grund am Wasser gebracht. Es waren keine Häußer vorhanden, um sie aufzunemen, auch nicht Hände genug, sie alle zu verbinden. Sie mußten also die Nacht, in der es bereits bitterlich kalt war und fror, unter freiem Himmel liegen, bis man des andern Tags Zelte für sie aufschlagen konnte. Dies gehört unter die warhaften amerikanischen Uebel, für welche aber weder Mittel noch Rat ist.

Den 20 Sept namen wir eine Position so nahe wie möglich an des Feindes verschanztem Lager, in welchem sich derselbe wieder gesetzt hatte. Waldungen und Ravins schieden uns von einander.

Den 21 Sept. wollte er uns nicht erlauben, Ouverturen bis zu und über unsre Piquets durch den Wald zu hauen: darüber setzte es Händel, die aber unbedeutend waren. Von dieser Zeit an, rückten wir alle Morgen 1 Stunde vor Tage aus, und genoßen die frische Morgenluft, die in einem starken Reif und sodann in einem Nebel bestand, den man warhaftig mit Händen greifen konnte, und der selten vor 9 Uhr Morgens verschwand. Am Tage war eine Hitze, bei der man hätte zerschmelzen mögen. — Wir verschanzten das Lager, alle Wachen und Piquets, zogen eine Linie um das Lager, und garnirten solche mit Redouten und Batterien. Auch hinterwärts dem Lager legten wir zwei große Redouten zur Verteidigung des Magazins, Trains, und des Hospitals an. Mit einem Worte, das Lager wurde eine Kopei

von dem zu *Croffdorff* 1759. Hierauf ließen wir viel tausend Stück Bäume umhauen, um das Geschütz desto nachdrücklicher gebrauchen zu können, und ihm einen freien SpielRaum zu verschaffen. Nun riß Mangel an vielen Dingen ein; denn von Carillon aus konnten wir nichts erhalten, in dieser Wüste war nichts vorhanden, und von Albany aus wollte uns der Feind nichts zukommen lassen; 1 Bout. schlechter roter Wein kostete 2 Rthlr. 8 Ggr. nach unserm Gelde, und 1 Pfund (28 Lot) Kaffe, so wie auch Zucker, mußten mit 1 Rthlr. 22 Ggr. bezalt werden. An Kleidungs-Stücke war gar nicht zu gedenken, und man riß doch täglich in diesen Wildnissen vieles ab. — Nie können die Juden Epochen gehabt haben, ihren Messias sehnlicher zu erwarten, wie wir die Ankunft des Gen. *Clinton*, den der Gen. Howe zu uns detaschiren sollte, um uns von vorne Luft zu machen, und den Feind von hinten zu bedrängen. Eine fliegende Nachricht nach der andern lief zwar bei uns von seiner Ankunft ein; allein es waren leider nur Gerüchte, die jedoch uns mit Hoffnungen noch erhielten. Der Feind hatte unter der Zeit eine Expedition unter dem Gen. *Lincolm* auf Carillon gemacht, hatte 4 Comp. des 53sten Regiments bei der SägeMüle daselbst fürprenirt und gefangen, war aber mit vielem Verluste von Carillon selbst, so wie von der DiamantenInsel, abgewiesen worden, so daß er in optima forma geschlagen war. — Unsre Provisions namen ab, und der Soldat mußte sich täglich ½ ℔ Brod und ½ ℔ Fleisch abziehen lassen, welches er mit Gedult ertrug. Der Feind, ohnerachtet er uns 4mal mer Soldaten entgegen stellen konnte, bezeigte keine Luft uns anzugreifen. Zurückzugehen schien dem Gen. *Burgoyne* zu hart zu seyn; in Albany hatten wir gewiß Freunde, die für uns schon die Waffen parat hielten: der Gen.

ent-

entschloß sich also, den Feind anzugreifen. Wir konnten ihm nur in der Flanke beikommen: und um teils Wege dahin für die Colonnen und Artillerie zu hauen, und den Feind zu recognoſciren, wurde

den 7 Oktob. eine Expedition mit 1500 Mann Commandirten der Armee unternommen, wozu verschiedene schwere Kanonen stießen. Der Gen. Burgoyne, und die Gen. Phillips und Riedesel, auch der Brigad. Fraser, giengen mit: alle Regimenter der Armee trugen ihr Quotum dazu bei. Die im Lager zuruckbleibende Brigadiere ruckten mit den übrigen Truppen in die Verschanzungen des Lagers, um solche auf das lebhafteste zu verteidigen, falls der Feind uns etwa selbst angreifen sollte. — Nachmittags gegen 3 Uhr wurde der Feind aus verschiedenen Posten vertrieben, und bei *Weiſſers* Haus marschirte das Corps auf. Der Feind hielt sich geruhig, und Waldungen bedeckten ihn. Der Gen. Burgoyne wollte die Recognoſcirung noch fortsetzen, als der Feind auf einmal um 4 Uhr auf die engl. Grenadiers stürzte, die den linken Flügel hatten, solche en Fronte & en Flanque attaquirte, und sie nach heftigem Widerstand zum Weichen brachte. Am rechten Flügel, wo die engl. Commandirte der Regimenter standen, geschah das nämliche: und nun gieng der Angriff auf das Centrum, wo der Obr. von Specht commandirte, dessen Flanquen aber nicht mehr gedeckt waren. Er hielt sich noch lange: weil aber der Feind mit Regimentern von allen Seiten erschien, so war an nichts wie an eine allgemeine Retirade zu gedenken. Ein erbitterteres kleines GewerFeur kan man nicht gedenken. Der Hessen-Hanauische Artill. Capit. Pausch hat mir nachmals erzält, wie unsinnig die Feinde auf die mit Kartätschen unter sie spielende Kanonen gestürzt sind. Ohnerachtet er selbst 2 Sechspfünder verloren: so ist er doch

wegen

wegen seiner desperaten Hitze in Affairen zu bekannt, als daß man ihn in den Verdacht einer leeren Entschuldigung nemen könnte. Der alte Major *Williams*, der in seinem ganzen Wesen einem ehrwürdigen 12Pfünder gleicht, und keine Kreatur in dieser Welt mer wie 12Pfünder liebt, und sich seiner Lieblinge gewiß sehr wol zu bedienen weiß, hat mit Pausch einerlei Schicksal gehabt: nur mit dem Unterscheide, daß er bei seinen 12Pfündern auch selber gefangen ist. Der alte Jsegrim soll damals bitterlich geweint haben! Das Ende der unglücklichen Geschichte von heute war, daß das ganze Detaschement sich nach der Flucht umsah, und meist alle Kanonen verloren giengen. Das geschlagene Corps warf sich in das große Retranchement des Fraserschen Corps: und ohnerachtet der Feind alle Versuche machte, mit hinein zu dringen, und solches zu ersteigen; so wurde durch lebhafte Gegenwer doch dieser sein Versuch unnütz gemacht.

Aber es stand uns leider noch ein andres Unglück bevor. Bellona lief heute rasend verliebt den Jenkys nach; und Mars mochte heute seine üble Laune haben, und darüber unsrer vergeßen, oder sich zu sehr auf den alten *Williams* mit dessen 12Pfündern verlaßen haben. Das *Fraser*sche Corps u. das des Obr. *Breymann* waren durch einen Grund oder Ravin von einander abgesondert, und beide Corps standen auf zwo verschiednen Anhöhen. Der Grund, in welchem Freemans-House lag, war mit Canadiern und Provinzialen besetzt. Das Corps des Obr. Breymann deckte die ganz rechte Flanque der Armee, und stand also en Potence. So wol dieses Corps wie die Kanadier hatten ihr Quotum zu dieser Expedition gegeben: und weil nach der Affaire bei Bennington das Gren. und Jäger-Bataillon ohnedem sehr schwach waren; so war das ganze Corps nach seinem zur

Expe-

Expedition gegebenen Quoto kaum 200 Man stark. Statt daß das geschlagne Corps einen Teil in die Breymannschen Verschanzungen hätte werfen sollen; so lief vielmer alles nur in die Fraserschen Verschanzungen. — Der Obr. *Breymann* wurde von vorne attaquirt, wehrte sich aber lebhaft: jedoch der Feind überwältigte den Posten im Grunde, und fiel nun seit- und rückwärts in die Breymannschen Verschanzungen. *Breymann* stürzte bei 2 Kanonen todt zur Erde: sein Corps wurde zersprengt, jedoch warf sich der größte Teil davon noch rückwärts in ein Holz, durch welches sich solcher nachher zu dem Fraserschen Corps begab. Der Feind erbeutete einige Kanonen, steckte die Zelte in Brand, und plünderte das Lager. Die Nacht brach ein, und Bellona gieng geschwind mit einem jungen Rebbel zu Bette. — Außer dem Obr. *Breymann* hat das deutsche Corps an Officiers verloren: den rechtschaffnen Cap. *Fredersdorff*, meinen lieben alten Freund, der einige Zeit nachher an seinen Wunden gestorben. Der Lieut. und Adjut. *Bode* hat gleiches Schicksal gehabt. Der Cap. von *Dahlstjerna* hat einen gefärlichen Schuß durch das rechte Bein bekommen, wodurch ihm beide Rören sind geschmettert worden: er liegt in Albany, und sein Character verdient, daß jeder seine Widerherstellung wünscht [er starb zu Albany den 23 Dec.]. Der Cap. von *Gleissenberg* ist abermals schwer in den Leib blessirt; und die Lieut. von *Meyer* aus Nürnberg, und *Cruse* von den Jägern, sind leicht blessirt. Ein Fändr. von *Geyling* vom Regt Hessen-Hanau ist geblieben. Der Obr. von *Specht*, Cap. von *Geisau*, und die Fändr. *Häberlin*, *Denicke*, und Graf von *Rantzau*, sind gefangen. — Noch hat die Armee an dem braven Brigad. *Fraser* einen reellen Verlust erlitten: dieser Mann ist Tags darauf an seinen Wunden verschieden. Sir Francis *Clarke*, Cap. und erster Aide de

Camp

Camp des Gen. Burgoyne, der noch vor wenigen Jaren in Göttingen studirt hat, ist geblieben. Der Maj. *Ackland*, Commandeur des engl. Gren. Bataillons, ist abermals bleßirt und gefangen worden. Seine Gemalin, eine geborne Mylady, die die ganze Campagne in einem Zelte mitgemacht, ist seine getreue Gesellschafterin. Beide Personen, deren beiderseitige Eltern noch leben, haben bereits schon jetzt järlich Revenüen von 20000 Pf. Sterling zu verzeren. Der Aide-Major *Blomfield* von der Artillerie, und der Cap. *Green* Brigade Major beym Gen. Phillips, sind bleßirt. Sonst sind noch verschiedene andere Officiers todtgeschossen, bleßirt, oder gefangen worden. — Die Nacht wurde angewandt, die Zelte abzubrechen, und die Bagage zurück zu schicken.

Den 8 Okt. machten wir nur einen feinen Menuet-RückPas, und wiesen dem Feinde unsre Zäne und Klauen, und taten ihm Schaden mit unsern Kanonen. In der Nacht zogen wir uns aber mit englischen Pas zurück, und langten abends bei *Saratogha* an. Schlechte Wege und erbärmliches Wetter spielte dem Feinde einige Kanonen und Bagage zu.

Den 10 des Nachmittags erschien der Gen. *Gates* mit der feindlichen Armee, und setzte sich auf den Höhen bei der Kirche von Saratogha. Der Fishkill schied ihn allein von uns, durch welchen Fluß man aber sehr bequem waten kan.

Den 11 gieng er mit einigen Brigaden durch den Fishkill, Mylord *Balcarris* aber kanonirte ihn mit Verlust zurück. Doch hatte er uns unsre Batteaux, etwas Provision, und andere Dinge genommen, und 1 engl. Officier mit 40 Mann zu Gefangnen gemacht. — Den 11, 12, und 13ten hörte das Kanoniren auf einander, und das Feuern beiderseitiger Vorposten, nie auf.

Der

Der Feind schrenkte uns vermöge seiner Uebermacht so ein, daß uns die Luft immer enger wurde, und

den 14 Okt. kein Weg zu einer weitern Retirade mer übrig blieb. Unsre Provisions namen so ab, daß wir einer HungersNot entgegen sehen mußten. Des Feindes Position war nicht allein stark, sondern er war uns auch 4mal überlegen. Schlügen wir ihn auch gegen alle Warscheinlichkeit, so war doch unser Zustand in Ansehung des Magens nicht dadurch gebeßert. Ihn in einem Odem bis über Albany zu peitschen, war gar nicht zu vermuten. Uns wollte der Feind die Ehre nicht erzeigen, uns anzugreifen: denn er hoffte in wenig Tagen, ohne Blutfluß, alles durch Hunger zu zwingen. Uns mit Zurücklassung aller Artillerie und Bagage einen Weg mit dem Bajonette in die nächsten Wälder zu banen, war noch das einzige Mittel allenfalls, um durch fürchterliche Wildniße nach *Carillon* zu gelangen: allein es war zu sichtbar und gar zu gewiß, daß der allergrößte Teil von uns alsdenn im schrecklichsten Elende auf dieser Reise, und ohne alle nur zu erdenkende Resource, seinen Geist hätte aufgeben müßen. Wir suchten daher eine honorable Capitulation, und zogen solche einer schimpflichen Vernichtung vor. Der Feind bot uns die Hand dazu.

Der 14, 15, und 16te Okt. verstrichen mit Unterhandlungen: den 16ten des Abends aber schlugen beide Generale in die Hände. Der Artickel waren 13, und von kurzem Inhalt folgende.

1. Die Armee soll morgen mit klingendem Spiele aus den Verschanzungen marschiren, und am Hudson auf Commando ihrer eignen Officiers die Gewere zusammensetzen. Die Artillerie soll im Lager stehen bleiben, so wie die Zelte.

2. Die Armee soll einen freien Abzug haben nach England, und im Hafen von Boston auf Schiffen

fen, die der General *Howe* schicken soll, eingeschifft werden. Dagegen soll die Armee in diesen Zwistigkeiten nicht weiter gegen NAmerica dienen.

3. Sollte der Gen. *Howe* die Armee oder einen Teil davon auswechseln können, so sollte solches gestattet seyn.

4. Die Armee marschirt den nächsten Weg auf Boston, und wird bis zur Ankunft der Schiffe nahe bei Boston einquartirt.

5. Eben die Provision, welche die Amerikaner erhalten, soll den Truppen auf dem Marsche geliefert werden.

6. Die Officiers behalten alle Pferde, Wagen, und Equipage, und die Soldaten ihre Torniſter.

7. So lang die Armee bei Boston bleibt; sollen die Officiers ihrem Range gemäß convenable Quartire erhalten, und niemalen verhintert werden, ihre Leute verlesen zu laßen.

8. Alle Matrosen, Weiber, freiwillige Comp. ꝛc. genießen eben diese gemäße Behandlungen.

9. Alle Kanadier haben Erlaubniß, nach Kanada zurückzugehen, mit Condition, nicht wieder zu dienen.

10. Drei Officiers erhalten Passeports, um mit Depechen nach England, Kanada, und zum Gen. *Howe* gehen zu können.

11. Die Officiers werden auf Parole frei gelaſſen, und behalten ihr SeitenGewer.

12. Die Armee kan, wenn es nötig seyn sollte, ihre in Kanada zurückgelaßne Equipage holen laſſen.

13. Morgen nachmittag marschirt die Armee ab.

Den 17 Okt. marschirte die Armee am Hudson auf, und setzte, ohne Beiseyn eines feindlichen Officiers oder Commissärs, die Gewere zusammen, und setzte sich in Marsch. Die Kanadier, und die meisten Provinzialen, die für uns gefochten hatten, furen in Batteaux nach Fort *George*. Leztere sind seit der Zeit als Verwiesene anzusehen: doch will man ihnen ihre unglückliche Familien, aber ohne ihr Vermögen, nachschi-

schicken. — Wir passirten das feindliche Lager, in welchem alle Regimenter benebst der Artillerie ausgeruckt waren, und unter dem Gewer standen. Nicht eins davon war ordentlich mondirt; sondern ein jeder hatte das Kleid an, in welchem er ins Feld, in die Kirche, oder in den Krug, gehet. Sie standen aber wie Soldaten, wol gerichtet, und mit einem militarischen Anstande, an dem wenig auszusetzen war. Alle Gewere waren mit Bajonetten versehen, und die Riffelmänner hatten Büchsen. Die Leute standen so still, daß uns solches in die äußerste Verwundrung setzte. Nicht Ein Kerl machte einmal Mine, mit seinem NebenMann zu reden: noch mer, alle Kerls, die in Reihen und Gliedern standen, hatte die liebe Natur so schlank, so schön, so nervicht erschaffen, daß es eine Lust war, sie anzusehen, und daß wir uns alle bei dem Anblick eines so schön erschaffnen Volks verwunderten. Nun die Größe vollends! — Liebster Bruder, Kerls, im Durchschnitte des Ganzen, von 6. 7 Zoll nach preußischem Maaße! und ich lüge nicht, daß man weit eher acht- bis 10zöllige Kerls sah, wie einen 5zölligen. Leute von noch größerm Wuchse waren in allen Compagnien. Dies soll einmal der Capit. . . . bestätigen, der sich härmte, keine Rekruten aus diesem Volke anwerben zu können. — Ganz in Ernste, das englische Amerika übertrifft, in Ansehung des Wuchses und der Schönheit der Mannsleute, die meisten in Europa. Und in Ansehung des weiblichen Geschlechts? . . . . Davon ein andermal, wenn ich nach *Kenderhook* komme: vorher noch ein Kapitel von amerikanischen Perücken.

Die Officiers der Regimenter im Lager des Gen. *Gates* trugen sehr wenige Uniformen; und die so welche trugen, waren von ihrer eignen Erfindung. Alle Far-

ben von Tüchern schicken sich dazu: z. E. braune Röcke mit Seegrünen Aufschlägen, weissem Unterfutter, und silbernen Dragons; auch graue Röcke mit Paille Aufschlägen und gelben Knöpfen sah man genug. Laßt Euch aus — s Laden Probe Karten holen, und erdenkt selbst merere, so erspart Ihr mir viele Mühe. Die Brigadiers und Generale haben besondre Uniformen und Bänder, die sie wie Ordens Bänder um die Westen tragen, und woran man ihren Rang kennen kan: die meisten Obersten und andere Officiers waren dagegen in ihren gewönlichen Kleidungen. Ihr Gewer mit dem Bajonette hatten sie in der Hand, und ihre Patrontasche oder ihr Pulverhorn um den Rücken hängen: ihre linke Hand setzten sie in die Seite, und den rechten Fuß etwas vorwärts. Da waren Männer mit schloßweissen Perücken mit gewaltig langen und breiten Seiten Haren und dicken Lämmer Schwänzen auf dem Rücken! da waren glintzer schwarze Abbé Perucken, die besonders rote und kupfrige Gesichter sehr relevirten! da waren aber auch weiße oder graue englische Pastoren-Perucken, deren Pferde- und Ziegenhar in einen gefärlich großen und Bergan stehenden Wulst auftuppirt war! Man glaubt, ein solcher Mann habe hinten einen ganzen Hammel unter seinem Hut befestigt, der ihm um den Hals hienge. Für diese Perucken hat man eine große Reverenz, nicht allein weil sie hochehrwürdig und hochgelart sind, sondern weil sie fast von allen Herrn der *Committee* getragen werden, und also auch den Gradum der Hochweisen angenommen haben. Ich nenne sie Hocheigensinnige, denn mit einer solchen Perucke habe ich einmal Händel gehabt, und werde mich davor in der Folge hüten. — Die Herren und resp. Träger aller dieser verschiedenen Perucken sind zum Teil zwischen ihrem 50 und 60sten Jare, und vielleicht in diesen

sen Jaren zum erstenmale dem KalbFelle gefolgt: daß sie also zum Teil eine drolligte Figur unter den Waffen spielen, kan man sich wol vorstellen. Aber man siehet Ihnen auch den Ernst, weswegen sie ihre Donnerbüchse und Pulver-Horn ergriffen haben, an der Nase an, und daß es sich mit ihnen (besonders in Holz-Affairen) nicht spaßen läßt, und daß sie einen jeden mit kaltem Blute recht gut aufs Korn zu nemen wissen. Ganz im Ernste, die ganze Nation hat viele natürliche Talente zum Kriege und zum Soldaten-Stande. — Es waren auch reguläre Regimenter in der feindlichen Armee, die man aber, wegen Mangel an Zeit und Tuch, noch nicht ordentlich hatte mondiren lassen können. Diese hatten Fanen mit allerlei Emblematen und Motto's, die uns zum Teil sehr stachlicht schienen.

Noch muß ich aber den feindlichen Regimentern zum Rum nachsagen, daß auch nicht Ein Mann darinn befindlich war, der, wie wir vorbeimarschirten, nur eine Mine von Verspottung, schadenfroher Freude, Haß, oder sonstiger Beleidigung gemacht hätte: vielmer schien es, als wenn sie uns nur hätten Honneur machen wollen. — So wie wir vor dem großen Zelte des Gen. *Gates* vorbeimarschirten, nötigte solcher die Brigadiers und Commandanten der Regimenter hinein, und es wurden solchen allerlei Erfrischungen vorgesetzt. *Gates* ist ein Mann zwischen 50 und 60 Jaren, trägt sein dünnes und graues Har rund um den Kopf, ist noch sehr lebhaft und freundlich, und trägt, seiner schwachen Augen wegen, fast beständig eine Brille. — Im Haupt-Quartiere trafen wir viele und mancherlei Officiere an, die uns alle mögliche Politessen erzeigten. Philadelphische Officiere und Landsleute von Geblüte wünschten uns unser Schicksal bei den lieben Ihrigen in Pensylvanien erträglicher zu machen: französische

Officiere sagten uns in Einem Odem tausend schöne Sächelchen vor: und verschiedene gewesene preußische Officiers geriethen, bei Erblickung von BlauRöcken, in solche Extasin, daß sie sich der Bataillen von Sorr, Prag, und Kesselsdorf ꝛc. erinnerten. Ein Brigadier, *Weissenfels*, aus Königsberg gebürtig, hat unsern am 7ten gefangnen Officiers reelle Gefälligkeiten erwiesen. — Wir marschirten heute bis *Freemanns Ferme*, 4 engl. Meilen.

Den 15 Decemb. 1777.

Freunde, Ihr müßt nun mit mir einen Marsch von 215 engl. (etwa 45 deutschen) Meilen machen, um mit mir bis zu der fatalen Situation zu gelangen, in der wir uns noch auf dem *Winterhill* befinden.

Den 18 Okt. marschirten wir bis nach *Stillewater*, $3\frac{1}{2}$ Meilen. Das alte und ganz verfallene Fort, und eine Gegend von 3 Meilen, hat von dem ganz sanft fliesenden und allhier einem stehenden See gleichenden Fluße den Namen erhalten. Das englische Corps passirte den Hudson, um auf einer besondern Route nach Boston zu gehen. Wir erhielten aus dem amerikanischen Magazine Provisions, und unsre Gaumen, die die ganze Campagne durch fast nichts als Salzfleisch gekostet hatten, ergötzten sich an frischem Fleische.

Den 19 passirten wir den *Hudson* in einigen wenigen Batteaux: und weil bereits der Abend herbei kam, so konnten wir nicht weiter bis nach *Shetekok* gelangen, einer Dorfschaft, die von Niederländern, reichen aber höchst interessirten Leuten, bewont wird. Wir mußten in angewiesenen Wiesen bivouaquiren. Von hier an fanden wir eine gewaltige Menge Aepfel, von welchen man in ganz NeuYork und allen NeuEnglischen Staten

ten eine unglaubliche Menge Cyder macht, der sich 3 bis 4 Jahre hält. Hier stal man uns die ersten Pferde, welche verdammte Mode auf unserm ganzen Marsche nicht aufhörte. Uns zum Troste sagte man, daß wir sie entweder selbst gestolen, oder von königl. Gesinnten gekauft haben müßten, die sie ihnen gestolen hätten; und daß wir das alte römische Gesetz wißen würden, wo es hieße: Vbi rem meam inuenio, ibi vindico. Wir konnten aber nicht begreifen, wie sie in Kanada geborne und erzogene Pferde, ja deutsche, vindiciren wollten.

Den 20 Okt. passirten wir viele niederländische und deutsche Habitationen, und die Hrn. Bauern hatten unglaublichen Vorrat von allerlei Getraide. Große Haufen davon lagen in Banzen, über welche bewegliche Dächer angebracht waren. Wir giengen bis *NewCity*, der Anlage eines neuen Städtchens am Hudson, das etwan erst 8 Jare zält. Es hat seine rechte Entstehung zween reichen Particuliers, Namens French, zu danken, die hieselbst schöne Gebäude und WarenHäußer haben auffüren lassen: beide aber müßen als Torrys (das ist, königlich Gesinnte) das ihrige mit dem Rücken ansehen. Becker, Schmiede, und andere Handwerksleute, hatten sich hier auch etablirt; aber die meisten Häußer standen leer. Wir trafen hier ein sehr wol eingerichtetes Hospital an, in welchem wir auch von unsrer Armee bleßirte Soldaten vorfanden. Sie zälten uns, wie sie ihren Thee, Zucker, Chokolade, und Wein erhielten, so gewaltig teur diese Sachen auch sind. Das Corps mußte bivouaquiren, und sich die Nacht beschneien und beregnen lassen. Der Marsch hat heute 10 Meil. betragen.

Den 21 schneite und regnete es die ganze Nacht. Die Habitations lagen auf ½ und merere engl. Meilen

auseinander; die Wege waren bergicht und schlecht Nach vollbrachten 14 Meilen gelangten wir nach *Grünebusch*, und schlugen in einem Holze, nahe bei dem Hause eines reichen Bauern, der sich Woolesworth nannte, unsre Wonungen auf. Die Nacht fror es stark.

Den 22 gieng unser Marsch fast nur durch lauter Waldung, in der die schlechten Habitations sehr einzeln lagen. Endlich nach 15 abgestoßenen Meilen gelangten wir an eine zwischen verschiedenen Bergen liegende Plaine, in der der Flecken *Kenderhook*, aus etwa 70 zerstreuten Häußern bestehend, liegt. Das Haus eines van Schaaken, von Stein und 3 Etagen hoch gebaut, zeichnete sich besonders aus: dieser Mann erzeigte uns viele Politessen, und war unser guter Freund. Auch die übrigen Einwoner waren gute Leute, und Niederländer von Geburt: nur waren sie auch sehr interessirt, und wie die Juden hinter dem Gelde her; was sie verkauften, war unglaublich teur. Die meisten Häußer waren sehr wol gebaut, und inwendig mit sehr guten Meubles gezieret. Die Einwoner lebten überaus gut: ihr Breakfast besteht in Thee mit Milch, wobei aber gebraten Fleisch, gebratne Aepfel, und allerlei fettes Butter-Gebackne seyn mußte. Mit Thee hätten wir allhier alles ausrichten können, wenn wir nur vielen gehabt hätten. Die nur etwas bemittelte Leute hatten ihre Spiegel mit vergoldeten Ramen, und ihre recht gute Pendulen. Dieses gilt bis ganz nach Boston. Weil die Einwoner alle Scheuren voll Getreide hatten, so mußte das Corps in einem nah gelegnen Holze bivouaquiren.

Den 18 Decemb. 1777.

Freunde, ich bin zu *Kenderhouk*, woselbst ich das Kapitel von hübschen Mädchen, abhandeln soll. Prüft

Prüft aber vorher meine Beschreibung genau, ob Ihr solche einer Dame vorlesen dürfet, ohne daß ich dereinst deswegen Händel mit meinen lieben Landsmänninnen zu befürchten haben dürfte. Ist lezteres; so erzeige mir einer von Euch die Barmherzigkeit, sogleich ein Dintenfaß über die ganze Seite zu gießen. . . .

Die Frauensleute in dieser ganzen und weiten Gegend bis nach Boston und NeuYork, sind schlank und gerade gewachsen; und ohne stark zu seyn, sind sie fleischig. Sie haben schöne und kleine Füße, ganz wackre Hände und Arme, eine sehr weisse Haut, und gesunde Farbe im Gesicht, ohne nötig zu haben, sich zu schminken. Von Pocken habe ich fast keine marquirt gesehen; dagegen ist auch die PockenInoculation allhier seit langen Jaren in allgemeinem Gebrauche. Ihre Zähne sind sehr weiß, ihre Lippen schön, und ihre Augen sehr lebhaft und lachend. Dabei haben sie einen natürlichen Anstand, sehr viel ungezwungnes Wesen, ein freies und muntres Gesicht, und natürliche Dreistigkeit. Sie halten viel auf Reinlichkeit, und auf ein gutes Fußwerk. Sie kleiden sich ganz anständig; allein alles Zeug muß ihnen auch sehr passend sitzen: Schlender und Contouchen sind die gewönlichen Kleider. Ihr Har frisiren sie alle Tage, schlagen solches hinten in einen Chignon, und stecken es vorne zu einem mäßig hohen Tuppe'. Merenteils gehen sie mit bloßem Kopfe, und höchstens legen sie ein Coeurchen oder sonst ein Dingelchen auf den Kopf: hin und wieder läßt eine ländliche Nymphe ihr Har auch fliegen, und flicht es mit Band ein. Gehen sie aus; so hängen sie, die Hütte in der sie wonen mag auch noch so armselig seyn, eine seidene Enveloppe um, und ziehen Handschuh an. In die Enveloppe wissen sie sich sehr manirlich einzuschlagen, so daß der eine kleine weisse Ellenbogen hervorsieht. Auf den Kopf setzen sie alsdenn ein Cor-

sen- oder sonst sehr wohlgemachtes Sonnen-Hütchen, unter welchem sie gar närrisch mit ihren schalkhaften Augen heraus zu gucken wissen. In den englischen Kolonien haben sich die Schönen in rote seidene oder wollene Enveloppen verliebt. Auf die Art gekleidet, lauft, springt, und tanzt ein Mädchen umher und bietet einen freundlichen guten Tag, oder giebt auch wol, je nachdem die Fragen sind, eine kleine nasenweisse Antwort. So standen aller Orten Duzende am Wege, ließen uns die Musterung passiren, lachten uns spöttisch an, oder reichten uns auch dann und wann mit einem Knirchen ganz schelmisch einen Apfel. Wir glaubten anfänglich, es stünden Mädchen aus Städten, oder wenigstens aus der Klasse Num. 2, am Wege: aber siehe da! es waren die Töchter von armen Bauren, die man auch in ihrem Habite für arme Bauern erkannte. — Aber meinen lieben Landsmänninnen zu Ehren, muß ich, bei alle dem Schönen, was ich so eben von dem hiesigen schönen Geschlechte gesagt habe, doch gestehen, daß das sanfte, schmachtende, und zärtliche Wesen, welches jenen so vielen liebenswürdigen Reiz giebt, bei den hiesigen Schönen nur gar selten zu finden ist; und daß folglich die Glückseligkeiten, welche daraus entstehen, hier sehr rar seyn mögen. Man sieht allhier perfect schöne Nymphen, aber nur sehr selten eine ware Grazie: und wenn man auf schätzbare Eigenschaften, die mit dem Schönen der Natur eigentlich verbunden seyn sollten, siehet; so - - - doch wo gerate ich hin! Es ist die höchste Zeit, daß ich aufhöre, von Mädchen zu schreiben, die uns

den 23 Oct. um einige gute Leute gebracht haben, und welche ohne die verführerische Stimme einiger schönen Sirenen ihre Kameraden nicht würden verlassen haben. Den heutigen Rasttag will ich mit 2 Dingen füllen, die ich Ihnen, liebe Freunde, bekannt machen will.

Das

Das erste Ding gehört unter die notwendigen Uebel dieser Welt, in welches wir Mannsleute uns vortrefflich zu schicken wissen: es ist solches die Herrschafft der Frauen über ihre Männer. Diese Herrschafft ist in ganz Amerika ausgebreitet; aber auf eine ganz andre Art wie in Kanada, wo solche das Interesse der Männer, hier aber den Ruin der Männer, zum Gegenstande hat. Die Frauen und deren Töchter treiben einen Stat, der für die Einname der meisten Männer übertrieben ist. Der lezte Penny muß dazu aus des Mannes Tasche hergegeben werden: dafür ist kein Rat! Die Frauen erpochen solchen nicht, beißen sich auch nicht mit ihren Männern herum, kratzen sie auch nicht, fallen auch nicht in Ohnmachten, oder stellen sich krank: der Himmel mag es wißen, wie sie es anfangen, daß sich die Männer so geduldig dieser harten *Taxi*rung unterwerfen. Die Töchter müßen eben den Stat füren, denn das ist der Wille der Mutter. Stirbt die Mutter: so befielt sie ihren Töchtern noch auf dem Todtbette an, in diesem Stücke die Herrschaft im Hause und über ihres Vaters Geldbeutel zu behalten. Weil jezt alle die Bedürfnisse, welche die Frauen zu ihrem Putze nötig haben, nicht allein übermäßig teur, sondern auch noch dazu eben so rar sind: so tragen die meisten schon jetzt ihren gewesenen SonntagsPutz alltäglich. Ist dieser zerrißen: so werden die Männer warscheinlich Friede mit der Krone machen müßen, um solchen ersetzen zu können. — Der zweite Artickel betrift die *Negres*. Von hier bis *Springfield* findet man wenig Habitationen, in denen nicht eine NegerFamilie seyn sollte, die in einem kleinen Nebenhause wont. Die Negres sind allhier, gleich dem übrigen lieben Viehe, sehr fruchtbar. Die Jungen werden wol gefuttert, zumal wenn sie noch Kälber sind. Die Sklaverei ist übrigens sehr erträglich: der Neger ist eben so wie der

Knecht bei einem Bauern zu betrachten; die Negresse verrichtet alle grobe HaußArbeit; und die kleine schwarze Jugend wartet der kleinen weissen Jugend auf. Der Neger kan statt seines Herrn zu Felde gehen, und daher sieht man kein Regiment, in welchem nicht Negres in Menge wären; und es giebt wolgewachsne starke und handfeste Kerls unter ihnen. Hier sind auch viele freie NegerFamilien, die in guten Häußern wonen, bemittelt sind, und völlig nach der Manier der übrigen Einwoner leben. Es sieht drolligt genug aus, wenn die Demoiselle Negresse ihr wolligtes Har zu einem Tuppe zwingt, ein Sonnenhütchen auf den Kopf setzt, sich in ihre Enveloppe wickelt, und in diesem State über die Strasse schummelt, und eine SklavenNegresse hinter sich her wackeln läßt.

Den 24 Okt. marschirten wir durch *Cleverac*, eine Dorfschafft, die von lauter Franken bewont wird. Der Pastor loci stand mit einigen seiner Schäfchen am Wege, um uns seinen apostolischen Segen mit auf den Weg zu geben. Wir erfuren nachmals, daß er aus einem Strumpfweber * ein Diener der Kirche geworden sei. Dies geht in Amerika an, und leider fast nur allein in der evangelischen Kirche! Noch zu Anfang dieses Jars hat der Pastor primarius an der evangelischen Kirche zu Albany, ein gewesener preußischer Feldwebel, großen Lerm verursacht. Zweien seiner Beichtkinder, die ihm im Wirtshause freundschafftlich wegen der Härte, mit welcher er seiner jungen Frau begegnete, vernünftige Vor-

* Dies war auch einst in Deutschland Mode. Eine KurMärkische Verordnung vom J. 1537 verbietet, ferner keine verdorbne Handwerker zum PredigtAmte zuzulassen, die nur Not halber Pfaffen würden. S.

Vorstellungen getan, hat er mit seinem Prügel dermaßen geantwortet, daß der eine an seinem geschmetterten Cranio gestorben, und der zweite sich beide Arme hat schienen lassen müßen. Er hat seit der Zeit flüchtig in Amerika umher geirret, und ist anjetzo Steuermann auf einem Schiffe. Diese geheime Nachrichten habe ich von unserm MarschCommissaire, Hrn. *Tielemann*, erfaren. Dieser ist gebürtig aus Mannheim, Mitglied der Committee in Albany, auch Major in einem MiliceRegiment, hält ein Wirtshaus in Albany, und ist von Profession ein wolgelernter Schuster. Die englischen Kirchen haben ordentliche Priester, und Holland versieht die niederländischen Kirchen mit Predigern, die aber oft viele Jare vacant sind. — Wir marschirten 17 Meilen bis nach der elenden Dorfschaft *Noble-town*, bei welcher wir, aus Ermangelung an Häußern, unter freiem Himmel liegen bleiben mußten. Wir bereiften die Nacht so, daß wir wie große ZuckerPuppen aussahen.

Den 25 hatten wir heßliche, waldigte und steinigte Wege, und bekamen, nach gemachten 13 Meilen, in *Great-Barnington* Quartire. Gröbere und hämischere Leute habe ich nie gesehen, und nie habe ich mich mer für Schlägen gehütet. Durch grobe Begegnungen seßten sie unsre Gedult auf die höchste Probe. Die meisten Officiers durften nicht mit der Nase auf die Diele riechen, sondern mußten mit ihren Leuten im unausgemisteten Ställen und Scheuren liegen. Sonst hat dieser Ort eine sehr wackre und neugebaute Kirche.

Den 26 gieng der Marsch durch *Tyringham*, durch lauter Wald und ware Wildniße. Wir taten unrecht, daß wir auf die abscheulichen Wege fluchten; denn wir fanden sie nachher noch toller. Wir wanderten erst in dem Anfange eines großen und wüsten Gebirges, welches *Greenwood* heißt, womit Ihr allenfalls die unarti-

gen

gen Kinder schröcken könnt, sie in solche zu relegiren. Nach 17 vollbrachten Meilen schliefen wir in diesem amerikanischen Kaukaso; und zu unsrer guten Beßerung regnete es die ganze Nacht.

Den 27 Okt. wurden wir noch beßer eingeweicht; und die Wege wurden so abscheulich, daß uns die Lust vergieng, darüber noch zu fluchen Nach 11 Meilen bekamen wir elende *Cantonnements*Quartiere in etwa 20 auf 3 starke engl. Meilen auseinander liegenden Häußern der Dorfschaft *Blandford*, in welchem sich 7 Regimenter und unsre Escorte, die auch aus 600 Mann bestand, behelfen mußten. Ich war heute so verdrüßlich und ungesprächsam mit mir selbst, daß ich mich bald auf eine offene BodenKammer legte, in Hoffnung zu schlafen: vor Kälte, WindSturm, und Schlägen der Schlossen aber konnte ich nicht zum Schlafe kommen. Vorstellungen vom morgenden Marsche stachen mich toller, wie die Flöhe, die allhier warscheinlich ihren GeneralCongreß haben mochten.

Den 28 wechselten, unter einem gewaltigen kalten Sturme, Schloßen, Regen, Schnee, wunderbarlich mit einander ab. Der Wind durchzog den ganzen Körper, hätte man ihn auch gleich mit noch so vielem Zeuge einballirt. Die nassen Kleider froren zu Panzern am Leibe: ein Grenadier erfror auf dem Marsche: viele PackPferde sagten ihren Herrn auf ewig eine gute Nacht; und seit der Zeit bin ich vollkommen überzeugt, daß ein Mensch mer wie ein Pferd ertragen kan. Die ältesten Soldaten gestanden, so einen Marsch noch nie erlebt zu haben. Gegen Abend kamen wir erst nach zurückgelegten 10 Meilen nach *Westfield*, einem recht niedlichen Städtchen. Die Natur des heutigen Tags erweichte das Herz der Einwoner zum Erbarmen und Mitleid, und man nam uns auf. — Von diesem

Orte

Orte an ist die Gewonheit, die Kirchen, und alle schöne Gebäude und Häußer durch GewitterStangen und StralAbleitungen vor dem Einschlagen der Gewitter zu sichern, allgemein. Von hier bis Boston sieht man diese von dem gelerten *Franklin* erfundne Methode in Städten und auf dem Lande angebracht. — Größeres Hornvieh und Schweine habe ich noch nie gesehen. Der Auctor, ich weiß nicht gleich welcher, lügt nicht, welcher schreibt, am ConnecticutFluße treffe man Ochsen von 1800 und Schweine von 500 ℔ (engl. Gewichts, à 28 Lot) an.

Den 29 hielt der Regen zwar an, allein ohne Schnee und GlattEis. Die Wege waren zwar schlecht, aber doch nicht mer abscheulich. Wir kamen nach 7 Meilen nach *West Springfield*, einem Flecken oder Städtchen mit zerstreuten Häußern und einer eignen Kirche: der Connecticut scheidet solches von *OostSpringfield*. Man nam uns in die Häußer auf. Die Einwoner waren passable, aber verdammt neugierig. Aus dem Flecken und der ganzen Nachbarschaft kamen Familien mit Frauen und Töchtern angezogen, und giengen Haus vor Haus, um, wie sie sich auszudrücken beliebten, die Gefangenen zu besehen. Vom General an, mußte sich dieses ein jeder gefallen lassen. Je größer der Rang war, desto genauer und länger wurde man besehen. Ich freute mich, daß man mit mir bald fertig wurde; aber mein Brigadier, so ein grämliches Gesicht er auch machte, mußte besser aushalten. Ich bot den hübschen Mädchen Stüle, und sie namen solche auch an: und ich gewann dabei Zeit, Rache auszuüben, um sie mit Attention wieder zu besehen. Endlich wurden wir dieses Spaßes herzlich überdrüßig; denn eine Partie nach der andern trat, ohne anzupochen, frech in die Stube. Ich glaube fast, daß unser Wirt Geld für uns aufgenommen hat.

Den

Den 30 hatten wir Rasttag, aber nicht in puncto des Besehens. Ich ließ mich früh morgens barbiren, und puderte die Hare. In dieser Gegend ist die Gewonheit, daß die Weiber und Mädchen in Quersätteln für sich allein, oder auf Kissen und auf dem Kreuze der Pferde hinter ihren Männern oder Galans, reiten. Man siehet eine junge Schöne oft eine solche Karavane in vollem Galopp anfüren. Die Kerls sehen wie MädchenRäuber aus, in Betracht ihrer schlechten Kleidung und des Putzes der Weiber.

Den 31 Oktob. machten wir eine Traverse über den *Connecticut*, mit welcher wir erst in der Nacht fertig wurden. Die Committee in *Oost Springfield* relegirte die Regimenter, troz aller Bitten und Vorstellungen, 3½ Meilen weiter in ein Holz. OostSpringfield ist ein ausnemend wackres Städtchen, mit recht sehr schönen Häußern. Es liegen solche zwar auf 50 bis 100 Schritte auseinander; allein der ZwischenRaum, der einen Hof oder Garten enthält, ist nach der Straße zu mit einem Gatterwerke, und auch wol mit Statüen, geschloßen. Dieser Ort ist anjezt ein sehr reeller Waffen-Platz der Amerikaner. Er enthält ein kleines aber sehr artig gebautes Zeughaus. Wir trafen verschiedene Parcs von Artillerie mit ihrem Attirail, und unter andern 12 ganz neue vierpfündige französische Kanonen, allhier an. Die Store- oder Magazins-Häußer waren gepfropft voll. In allen Häußern lagen Ouvriers von aller Art, die sich mit Verfertigung von Ammunitions-Wagen, Laffeten, Geweren ꝛc., beschäftigten. Ich habe Wagen gesehen, die man in England nicht besser machen kan, und auf welchen das R. P. eben so nett wie das G. R. gemalt war. Ordnung herrschte in allen Stücken; und ein alter Mann mit einer burbaumenen Perucke und einem großen grauen Roquelaure mit weiten

Ermeln,

Ermeln, zog wegen seines Lermens und Keifens meine Aufmerksamkeit auf sich. Ich erfur, daß er Feldzeugmeister wäre, und wünschte in dem Augenblicke, daß mein Freund — diesen seinen Hrn. Collegen in seinem Anzuge und DienstEifer hätte sehen können.

Den 1 Novemb. giengen wir bis nach *Palmer*, einer elenden Dorfschaft, 12 Meilen. Aus Not bivouaquirten wir. Von hier bis Boston steht, von Meile zu Meile, ein steinerner Meilenzeiger.

Den 2 gieng der Marsch durch *West-town*, einer Dorfschafft mit guten Häußern und reichen Einwonern, bis nach *Brockfield*, 15 Meilen. Die Einwoner wollten uns nicht in die Häußer aufnemen: sie behaupteten, das könne weder Congreß, noch Gen. Gates, noch der Obr. Ried, der unsere Escorte commandirte, von ihnen verlangen.

Den 3 marschirten wir durch *Spencer* nach Luster oder *Leicester*. Die Einwoner waren, in Ansehung ihrer Gesinnungen, conform mit denen von Brockfield.

Den 4 hatten wir nur einen kleinen Marsch bis nach *Worcester*, einem wackern Städtchen. Nach vielem Disputiren nam man uns in die Häußer und Scheuren auf: das Bataill. von Bärner aber legte man in ein großes Bethaus. Ich und mein Brigadier logirten bei einer vornemen Frau, die 2 Söhne bei der Howischen Armee hat, und deren Mann sich in England aufhält. In ihrem eignen schönen Hauße wonet sie aber anjezt zur Miete, und von ihren Meubles muß sie Heuergeld an die Committee bezalen. Um ihr alles ruhige Leben zu verschaffen, läßt die Comittee auch ihre Länder bestellen, und trägt überhaupt Sorge vor die ganze Oekonomie. Damit ihr auch nichts gestolen werden kan, so hat sie gewaltige Schlößer vor ihre WarenNiederlagen hängen lassen. Diese Frau, deren Zustand uns zu Herzen

gieng,

gieng, empfing uns mit warer Freundschafft und Sorgfalt. Sie hatte sehr viele Erziehung, und ihre 2 sehr schöne Töchter haben sich nach ihr gebildet. Wir trugen Bedenken, alle die Höflichkeiten anzunemen, womit uns diese Dame überhäufen wollte, und ließen selbst kochen. Die älteste Tochter präsentirte uns ihren Bräutigam, einen wackern Menschen: und durch solchen lernten wir noch andre wackere Leute der Stadt kennen, die zum Teil ehemalen die Bedienungen gehabt hatten, jezt aber ihre Knie vor den Herrn der *Committee* beugen müßen.— Alle Obrigkeitliche Bedienungen sind anjezt aufgehoben, und alle Processe halten eine lange Nachmittags Ruhe. In jeder Stadt, Flecken und County sind dagegen vom Congresse **Committen** bestellt, welche eine Interims-Regierung füren, und auf die pünktlichste Befolgung aller Verordnungen des Congresses ein wachsames Auge haben müssen. Unbändiger Eifer für die sogenannte Freiheit und Befele des Congresses, sind die Eigenschaften, die dazu erfodert werden, um ein Herr von der Committe zu werden, und über die Mitbürger zu befelen. Diese Herrn sind merentheils ex plebe; und der Himmel sei dem gnädig, der bei ihnen als ein Torry verdächtig wird. Manche Familien leben daher im Drucke. Wenn ihre Stimme zum Aufgebot erschallt; so muß der Prediger von der Kanzel treten, und seine männlichen Zuhörer greifen zum Gewehr und Pulverhorn.

In diesem Orte erhielten wir zum erstenmal 15 Thlr. **PapirGeld** für 1 Guinee, und also 90 Schill. Papir-Geld, da doch, nach den Verordnungen des Congresses, die Guinees nur zu 28 Schill. PapirGeld eingewechselt werden sollen. Seit der Zeit bezalen wir die Amerikaner in ihrer eignen Münze, die uns sonst schon längst das Fell über die Ohren gezogen haben würden, indem

6 Schill.

6 Schill. PGeld so gut wie 5 Schill. Silber seyn sollte. Alle Producte zur Leibes Narung und Notdurft, sind in 5 bis 6fach höheren Preisen, wie ehemals, und dieses des PapirGelds wegen: indem das Publicum kein großes Zutrauen zu diesem Gelde hat, welches in gar enormer Menge, teils vom Congresse, und teils von allen Provinzen, verfertigt wird. Ein jeder hat daher seine Waren schon so hoch im Preise gesteigert, daß er keinen Schaden in der Folge davon zu befürchten habe. Man giebt es den Torrys Schuld, daß wir bis auf diese Stunde unsre bare Münze so vorteilhaft umsetzen können: dies ist war, aber auch nicht war. War ist es, indem viele Torrys sich von ihrem Papir und Sachen loß zu machen suchen, damit wenn der ParteiGeist endlich einmal in einen VerfolgungsGeist ausbrechen sollte, sie mit barem Gelde eher flüchten können. Allein nicht war ist es, daß die Torrys solches aus Haß gegen die GegenPartei, und aus Hang für uns, täten. Alle Menschenkinder in Amerika sind dazu viel zu interessirt. Auch die eifrigen Republikaner suchen sich vom Pap. Gelde loß zu machen, und lieben mer 1 Guinee, als ein papirnes 15 Thlr. Stück, das 15 Piaster gelten sollte. Ferner können die Kaufleute, die von den Franzosen und Holländern ihre Waren erhalten, nicht anders wie mit klingender Münze bezalen, weil ich höre, daß das Amerikanische PapirGeld nicht in Europa in Cours seyn soll. Folglich müssen auch diese aus Not [illegible] Gold hoch einwechseln, und steigern wieder ihre Waren so hoch, daß sie allemal gewaltigen Vorteil doch noch dabei haben. Man hat schon 18 und mer Thlr. für 1 Guinee zu gewissen Zeiten erhalten. Von entlegenen Orten kommen ganze Tonnen mit PapirGelde angefüllt, um die Zeit zur Verwechslung zu nutzen. Der Congreß und die Committen sind zwar wachsam, und suchen den

Schleichhändlern aufzupassen: und es sind große Geld- ja so gar Gefängniß-Straffen auf die gesetzt, die sich mit dem Geld-Handel abgäben; allein es sind so viele andre Mittel wieder ersonnen, daß alle Verordnungen des Congresses dadurch untergraben werden. Die Franzosen und Holländer lassen sich jetzt allenfalls ihre Waren in Papier-Gelde bezalen, und bringen uns alsdenn solches, und holen dagegen von uns das bare Geld ab. Ich will Euch jezt von der hiesigen Teurung in Kleidungs-Stücken bei dieser Gelegenheit einen Begriff machen. Ein mäßig guter Hut, den ich aus Not habe kaufen müßen, kostet mir 25 Rthlr. oder 125 Schill.: hätte ich in klingender Münze bezalen müßen, so würde er 43 Thlr. 18 Ggr. in Louisd'or gekostet haben; an Papir-Gelde bezalt, kostet er mir doch nur 10 Thlr. 5 Ggr. In diesem Verhältniße und noch höher stehen alle Waren. Eine Elle Tuch, das bei uns 2½ Rthlr. kostet, kan man hier nicht unter 2½ Guinee haben. 4 Hemde, die ich mir aus Not, und noch dazu ohne Manchetten, machen lassen müssen, kommen mir auf 4 Guinees zu stehen: bei Euch kan die Elle des Linnens für 5 Ggr. gekauft werden. Die Lebens-Mittel stehen noch in leidlichem Preise. Der Wein ist teur und schlecht, und unter 20 Ggr. unsers Geldes kan man die Bouteille nicht haben. Dies Papir, worauf ich an Euch schreibe (7 Bögen), kostet 18 Schill. Papier-Geld, und also weit über 1 Rthlr. unsers Geldes. So große Geld-Remisen werden schwerlich wieder nach — geschickt werden, wie von Kanada dahin abgegangen sind.

Den 5 Nov. marschirten wir durch *Shrewsbury* und Northborow nach *Marlborough*, 16 Meil.

Den 6 gieng der Marsch durch Sudbury, einen Flecken, in welchem ein Artillerie-Train, ein Magazin, und

und andere KriegsBedürfnisse befindlich waren. Wir cantonirten in *West-town*. 13 Meilen. Endlich den 7 passirten wir das Städtchen *Water-town*, marschirten durch *Cambridge*, und krochen darauf in die Baraquen auf dem Winterhill, in welchen wir jezt noch trübselig leben.

Hill heißt auf deutsch ein Hügel: und die ganze Gegend zwischen Cambridge und Boston ist mit solchen nackten und kalen Hills angefüllt, die merenteils sämtlich mit Baraquen bedeckt sind. Der *Winterhill*, und der dicht daran liegende *Prospecthill*, haben so viele Baraquen, daß jener das deutsche und dieser das englische Corps beherbergen kan. Die Baraquen sind ohne Grundlagen von blossen Brettern aufgefürt, durch welche von oben und unten, und von allen Seiten, Luft Regen und Schnee dringt. Sie haben keine Fenster, sondern nur Luken. Unsre Leute müssen gewaltig viel darinn ausstehen, und wissen sich kaum vor Kälte zu bergen. 4 bis 5 Officiers liegen in einem Loche beisammen, in welchem sie sich kaum umwenden können. Das Holz wird so sparsam ausgeteilt, daß es nicht hinreichend ist, in den Kaminen das nötige Feur zu unterhalten. Auf 5 engl. Meilen in der Runde siehet man allhier weder Holz noch Busch, doher das Holz so rar wie teur ist.

Die Gen. *Burgoyne* und *Phillips* erhielten anfänglich keine Quartire, sondern mußten sich in ein Wirtshaus in Cambridge einmieten. Der Gen Maj. von *Riedesel* und die Brigadiers bekamen in den zunächst um die Hills gelegenen Häußern Quartire, die aber sehr elend waren. Nachmals hat man zwar sämtlichen Generalen recht gute Häußer in Cambridge angewiesen; allein die Brigadiers haben sich in ihren elenden Häußern behelfen müßen. Ich logire bei meinem Brigadier in

Einem Hauße: mein Zimmer besteht aber aus einer BodenKammer, durch deren bretterne Wände man an allen Seiten sieht. Noch nie habe ich im Winter mer gefroren. Von meinem Kamin habe ich mich um keinen Schritt entfernen dürfen; und mer wie hundertmal ist mir die Dinte in der Feder gefroren. Beim Schnee, der mit starkem Winde kam, habe ich Fuß hoch Schnee im Zimmer gehabt. Die armen Leute in den Baraquen haben noch größeres Ungemach zu ertragen, indem sie weder Stroh noch nötige Decken haben.

Unter dem Winterhill liegt das Städtchen *Mystic*, welches nur ein kleiner Fluß von dem Städtchen *Milford* scheidet: beide Städtchen enthalten gute Häußer und mancherlei Arbeitsleute. Boston, die viel größere Stadt wie Braunschweig, liegt nur 4 engl. Meilen von uns, und präsentirt sich mit ihrem Hafen und Schiffen gar vortrefflich. Es ist vom Höchsten bis zum Niedrigsten keinem Menschen erlaubt, hineinzugehen, bei Strafe ohne Ansehen der Person auf ein Wachtschiff geschickt zu werden. Die Generalin von Riedesel hat einige male von dem Gouverneur die Erlaubnis erhalten, hinein faren zu dürfen, um einige Damen darinn zu besuchen. Zwischen dem Prospecthill und Boston liegt der *Bunkershill*, auf welchem noch die Verschanzungen des Gen. *Gage* zu sehen sind: er ist mit Baraquen angefüllt. Unter dem Hill liegt das von bemeldtem General bei seinem Rückzuge abgebrannte Städtchen *Charlestown*, in welchem verschiedene schöne Häußer wieder aufgebaut sind.

Cambridge ist ein kleiner Ort, den das Collegium Herwardinum mit seinen großen Gebäuden fast nur allein ansenlich macht. Diese Gebäude sind sowol groß als schön gebaut. Die CollegienKirche hat ein antikes römisches Ansehen. Die Häußer, die um Cambridge liegen, sind zum Teil gar magnifique: die machen

chen den Ort groß und wichtig; viele davon gehören als Landhäußer reichen Leuten in Boston. In Cambridge liegt auch ein Regiment Provinzialen zur Bedeckung mit Artillerie-Trains in Baraquen: auch ist in diesem Orte ein ansenliches Magazin.

Auf einem Hill nahe am Prospecthill, der auch mit Baraquen bebaut ist, liegt ein Regiment Amerikaner, und dieses giebt Detaschements auf unsre Hills, welche solche mit einer Chaine von Posten umzogen haben, durch welche weder UnterOfficier noch Soldat, ohne gedruckte Pässe, die der Gen. *Heath*, Gouverneur von Boston, geschickt hat, gehen darf, ohne zu risquiren, auf den Kopf geschossen zu werden. 2 englische Soldaten sind bereits wirklich von den Schildwachen erschossen worden: und mer als 40 engl. Soldaten, die ohne Pässe von den Patrouillen arretirt worden, sind auf die Wachtschiffe gebracht worden. Unserm Corps sind dergleichen widrige Dinge noch nicht widerfaren. Zwischen den Amerikanern und englischen Soldaten herrschen überhaupt gewaltige Animositäten; und es sind viele verdrüßliche Vorfälle vorgegangen, die uns unsern hiesigen Aufenthalt durch Einschränkungen noch unerträglicher machen. Anfänglich durfte kein Officier über eine engl. Meile in der Runde um die Hills gehen oder reiten: jezt hat man aus freien Stücken diese Gränze auf 3 engl. Meilen erweitert. Diese Gränze ist mit Posten besetzt, und der Officier würde viel risquiren, der solche überschritte: jeder Officier hat diese seine Parole unterschreiben müßen. Auch den StabsOfficiers hat man jezt Quartire angewiesen, verschiedene aber haben solche nicht angenommen, und ihre Baraquen fester machen lassen.

Der Gen. *Burgoyne* so wol, wie der Gen. Maj. von *Riedesel*, haben einen Ball gegeben, und dazu

verschiedene Damen aus Boston, wie auch aus der Nachbarschaft, invitirt. Allein alle Committen haben das Verbot gestellt, daß sich keiner unterstehen sollte, darauf zu erscheinen. Es sind daher die gebetenen auch nicht gekommen: nur die 2 Töchter des Gen. *Scheylers*, wovon die eine an einen Master Carter verheiratet ist, haben es gewagt, das Verbot beidemale zu übertreten. Der Gen. Scheyler hat dem Gen. von Riedesel selber Addresse an seine Töchter gegeben, und in diesem Betracht sagt die Bostonsche Committe nichts dazu. Man lebt auf die Art ohne allen Umgang allhier, außer dem, den wir unter einander halten. Große Fêtes werden nicht gegeben, und die Gen. Burgoyne und Phillips halten sich sehr eingezogen. Weil wir alle weit auseinander liegen, und z. Er. der Gen. von Riedesel auf 1½ Meile von uns wont, und die Wege im Winter schlecht sind: so lebt man mereteils in einer traurigen Einsamkeit. Unsre und die amerikanischen Officiers halten ebenfalls keinen Umgang mit einander. Die hiesigen Regimenter sind MilizRegimenter, und fast alle Officiers darinn sind Handwerksleute. Es hat viele Mühe gekostet, den hiesigen Einwonern die Idee zu benemen, daß unsre Officiers keine Professionisten wären: man hat geglaubt, daß solche aus Caprice ihre Handwerke nicht treiben wollten.

Den 30 Decemb. 1777.

Der Präsident *Hancock* ist schon seit verschiedenen Wochen in **Boston**, in welcher Stadt er unter Läutung aller Glocken und Abfeurung aller Kanonen empfangen ist. Dieser Mann, den die eifrigen Republikaner, uns zur vermeintlichen Kränkung, den amerikanischen König nennen, hat allen Anstand, der sich für einen Mann von seinem Range, als der der Erste in Amerika ist, vollkommen schickt. Dagegen weiß er auch so treuherzig

und

und herablassend mit dem Geringsten umzugehen, daß man glaubt, er spreche mit seinem Bruder oder Verwandten. Er besucht die kleinsten Kaffehäußer der Stadt Boston, in welche der ärmste Habitant, der sein Holz oder Fleisch oder Gemüße zur Stadt bringt, ebenfalls geht. Ueberhaupt, wer hier gut durchkommen will, muß die Kunst, populaire zu seyn, genau verstehen. Reichtum und Geburt kommt in keinem Lande weniger in Betracht, wie hier; und doch kan ein jeder seinen Rang und Würde behaupten, den ihm das Schicksal zugeteilt hat, ohne daß er absolut nötig hat, sich mit dem Niedrigsten familiaire zu machen.

Unsre wirklich gefangne Officiers liegen teils in *Westminster*, und teils in *Ruland*; die gefangnen UnterOfficiers und Gemeinen aber sind im ganzen Lande weit und breit zerstreut. Die gefangnen Officiers haben in gewissem Betracht merere Freiheiten, wie wir, indem sie mit Erlaubniß des Commissärs, der das Departement aller Gefangnen hat, reisen können, wohin sie wollen. Man hat es sogar einigen nicht abgeschlagen, nach Kanada zu gehen; viele von ihnen haben auch uns besucht, und sind 4 Wochen und länger bei uns geblieben. In Ansehung ihrer Geldbeutel hingegen sind sie zu bedauren. Sie haben erstlich bis jezt alles in klingender Münze bezalen müßen, indem sie keine Gelegenheit gehabt haben, in diesen entlegenen Gegenden PapirGeld zu erhandeln, und ihnen niemand einmal 6 Thlr. für 1 Guinee geben wollen. Und denn ist bei ihnen alles, was nur einigermaßen ad volyptuosa gehört, 2 bis 3mal teurer wie hier, da man dergleichen Sachen in Boston aus der ersten Hand haben kan. Es ist unglaublich, welchen Profit die Handelsleute in Amerika auf ihre Waren nemen: das Duplum ist das wenigste. Kaufe ich also etwas aus der 4ten Hand; so

kan ich darauf rechnen, daß ich die Sache fast 16mal höher bezalen muß, als sie in der ersten Hand gekostet. Kämen nicht so viele französische Schiffe hieher, so würde die Teurung in manchen Dingen noch größer seyn. 1 ℔ St. Omer kan man doch von ihnen für 1½ silberne Piaster, also für 2 Thlr. unsers Geldes, bekommen; da die hiesigen Kaufleute solchen nicht unter 2½ Piaster verkaufen wollen. Die Franzosen kommen täglich auf die Hills, und setzen ihre Sächelchen ab. So gar fourniren sie uns unsre Lectüre, indem sie uns Komödien und Tragödien in einzelnen Stücken verkaufen: sie haben solche zum Zeitvertreib mitgenommen, und diese Piecen auf ihrer Fart hieher gelesen.

Die gefangene Gemeine haben anfänglich lange Zeit auf den Wachtschiffen sitzen müßen. Nachher aber hat man ihnen erlaubt, in die Städte oder auf das Land zu gehen, und für Essen und Trinken daselbst zu arbeiten. Der größte Teil hat dieses, aus Not angenommen, und es sind Einwoner von 80 ja 100 engl. Meilen her nach Boston gekommen, und haben sich Leute ausgesucht. Die Professionisten kommen recht gut weg, und verdienen sich bares Geld dazu. Diejenige, so keine Profession können, müssen dreschen, Holz hauen, und andre KnechteDienste tun. Alle Sergeanten, ja einige EstandartenJunker, müßen arbeiten, und die Bauren bedienen. Das Essen, was sie bekommen, ist gut, und das CyderFaß ist ihnen nicht verschloßen. Jeder Habitant, der einen solchen Gefangnen hat, muß für solchen einstehen; doch können auch beide mit Vorwissen der Obrigkeit sich von einander trennen. Ob die Demoiselles Töchter in den Häußern, wo junge und unverheiratete Kerls arbeiten, nicht manchen zurückbehalten werden, wird die Zeit leren.

Den

Den 1 Jan. 1778.

Meinen lieben Freunden wünsche ich ein recht vergnügtes ꝛc. Neues Jar, und mir folglich die Freude, lauter erwünschte Nachrichten von Ihnen zu hören.

Den 5 Jan.

Heute läuft leider die betrübte Nachricht ein, daß der gute und rechtschaffne Capit. von *Dahlstjerna* den 23 Dec. seinen Geist zu Albany habe aufgeben müßen. Hier in den Baraquen ist den 30 Dec. der Lieut. *Pflüger*, ein Schwager des Obr. Baum, an einer auszerenden Krankheit gestorben. Dagegen hat uns der ehemals in Braunschweigischen Diensten gestandene Maj. *Lutterloh* grüßen lassen, welcher bei der Washingtonschen Armee die Dienste eines Gen. Quartirmeisters besorgt. Auch der Maj. von *Mengen* hat von seiner Mutter SchwesterSohn, einem D. Medicinae Namens *Schmidt*, einen Besuch erhalten: er ist in sehr guten Umständen, und hat sich mit einer nahen Verwandtin des Präsid. Hancock verheiratet.

Den 13 Jan.

Unsre lange Weile nimmt zu, und fällt uns beinahe unerträglich. Die Witterung erlaubt uns sehr oft nicht, an Ausgehen oder Ausreiten zu gedenken. Der Kanadische Winter ist gülden gegen den hiesigen: solche anhaltende durchziehende und kalte Winde haben wir dort nicht gehabt. Bis jezt ist der ganze Winter fast nur Ein Sturm gewesen. Die Winde sind so heftig, und so mit großen Stößen begleitet, daß die hölzernen Häußer förmlich davon erschüttert werden und beben. Dabei ist die Witterung stets abwechslend; und einen Tag hat man Tauwetter, und des andern Tags oft eine Kälte, die der von Kanada gewiß gleich kömmt. Wir haben bereits erstaunlich viel Schnee gehabt, aber deswegen kaum 4 Tage recht gute Schlittenbahn. Das

Schlittenfaren allhier kömmt gegen Kanada gar nicht einmal in Betrachtung: weder die Ban noch die Pferde kommen solcher zur Hälfte nicht bei.

Die Hauptunterhaltung unter uns ist jezt der Prozeß, der zwischen dem Gen. *Burgoyne*, und einem Amerikanischen Obristen, Namens *Hanley*, herrscht. Jener hat diesen in Person eines vorsezlichen Mordes angeklagt, den er auf dem Winterhill an einigen englischen Soldaten ausüben wollen. Die Sache wird jezt durch ein amerikanisches Kriegsrecht von 2 Obr. 2 Obr. Lieut. 2 Maj. und 4 Capit. untersucht, und der Brigadier *Clover* ist Präses. Diese Gerichte sind anders wie bei uns. Das Gerichts-Haus ist ein ovales Gebäude, welches rings umher große Kirchen-Fenster hat, die bis an das Dach reichen. Inwendig befindet sich nichts, wie ein großer Sal: die Mitte desselben ist durch 2 Tritte und ein Geländer abgeteilt, und also die Hälfte des Sals auf $1\frac{1}{2}$ Fuß erhabner, wie der andere Teil. Ganz oben und der großen Türe gegen über sitzt der Präses wie auf einer Katheder, die ihm, wenn er steht, bis an die Brust reicht. Zu beiden Seiten der Katheder sitzen die Assessores, und die vornemern sitzen höher wie die geringern, haben aber sämtlich eine bretterne Bekleidung wie einen Pult vor sich. Vor der Katheder des Präsidenten steht ein großer 4eckter Tisch, an welchem der Aduocatus causae sitzt, der linker Hand den Kläger, und rechter Hand den Beklagten, bei sich sitzen hat: beiden zur Seiten sitzen deren Assistenten. Die des Gen. Burgoyne sind die Gen. *Phillips* und *von Riedesel*. Jede Partei hat 4 bis 5 Officiers, die auf der andern Seite des Tisches sitzen, und das Protokoll eben so gut mit füren können, wie der Aduocatus. Der Aduocatus vernimmt die Zeugen; allein sowol der Präses wie die Assessores, ja selbst

der

der Kläger und Beklagte, dürfen Fragen an solche ergehen lassen; und diese benebst ihren Beantwortungen werden protokollirt. Bei diesen Gelegenheiten werden oft von einem oder dem andern, über die Anwendung der Gesetze auf die verschiedenen Fälle, große Reden gehalten. Der Gen. Burgoyne hat sich einigemale als einen großen Redner gezeigt, und dem ganzen Gerichte Thränen ausgepreßt. Die Sache wird von Tag zu Tag weitläuftiger, indem die Tat des Obr. *Hanley*, als der das Directorium über alle Magazine hat, von vorhergehenden Debatten mit den Engländern bei Ausgabe der Provisions ihren Ursprung hat, und er solche mit einem DienstEifer beschönigen will. Wahrscheinlich wird der Proceß gedruckt werden. Jede Mannsperson kan solchem Gerichte beiwonen; und es ist jedem auch erlaubt, in seiner Tafel nachzuschreiben. Das Gerichtshaus ist gepfropft voll, und dem Geringsten ist es nicht gewehrt, hinein zu kommen.

Den 30. Jan.

Nach Boston darf noch niemand gehen. Weil wir jezt bis nach *Charlestown* gehen dürfen, welchen Ort nur ein kleiner Meerbusen von Boston scheidet: so habe ich die Stadt sehr in der Nähe gesehen, welches aber nur unzeitige Begierde, die Stadt von innen zu besehen, in mir erneuert hat. Das Geläute der Stadt ist vortrefflich, auch ist ein berümtes Glockenspiel in derselben.

Den 5 Febr. 1778.

Diesen Tag seze ich unter die vergnügtesten, die ich noch allhier gehabt habe. Der Commissär *M'ssero*, der das Gen. Departement über alle wirklich Gefangene hat, hat ein großes Felleisen mit Briefen aus Boston zu uns gebracht. Sie sind zwar alle geöffnet und gelesen worden, allein das schadet nichts. Man hat die Briefe von *Rhode* Island nach Boston geschickt, und

am

am erstern Orte sollen noch merere liegen. Der Briefe, die ich erhielt, waren in allen 8: der älteste war vom 4 März, und der jüngste vom 3 Sept. Ich kan meinen Freunden das Vergnügen nicht genug beschreiben, welches ich bei Erhaltung so vieler Briefe, und zwar aus der ersten Hand, empfand. Der Commiss. *Messero*, ein Niederländer von Geburt, ist überhaupt gegen uns ein warer freundschaftlicher Mann. Aber wann wird dieser mein Brief so glücklich seyn, von meinen Freunden gelesen zu werden!

Unsre Situation wird übrigens von Tag zu Tag übler. Irrungen, Streitigkeiten, Mißverständniße, und Zänkereien hören gar nicht auf, und beide Teile tragen zu deren Vermerung das ihrige zuweilen bei. Die Amerikaner fangen so gar an, schon öffentlich zu sprechen, daß man uns die Capitulation nicht halten würde; und wollen uns, aber unbilliger Weise, aufbürden, daß wir solche nicht gehalten hätten. So viel ist leider gewiß, daß der Gen. *Gates* sagt, er habe sein Commando niedergelegt, und diese Sache dem Congresse überlassen. Aus mancherlei Ursachen, in Betracht unserer so wol als vorzüglich der Soldaten, würde es traurig seyn, wenn wir noch eine lange Zeit hier bleiben sollten. Würden wir in die Tiefe des Lands verteilt; so würden wir gewaltig aus einander kommen: auch werden wir gewißlich alle Bedürfnisse 4mal höher wie hier bezalen müssen. Sollten aber die Regimenter noch einen Winter auf dem Hill aushalten müssen: so bin ich auch für den besten und rechtlichsten Kerl nicht gut. Es bleibt aber überhaupt kein Leben trauriger, als das untätige: und wenn man hinzu seßt, daß unser untätiges Leben noch dazu mit einem Zwange verknüpft ist; so lebt man eben wie im Schlafe. Am Tage aber wachend schlafen zu müßen, ist grausam. An waren und

täti-

tätigen Beschäftigungen felt es uns gänzlich: Bücher haben wir gar nicht, um durch deren Lesung leere Stunden für uns zu füllen.

Den 15 Febr.

Der Prozeß gegen den Obr. *Hanley* dauert noch fort, und die Verhöre werden täglich fortgesetzt. Zuverläßige Nachrichten aus unsrer Nachbarschaft kan man nicht erfaren; und ich habe mir feste vorgesetzt, von allem was ich höre nichts zu glauben, und nichts zu schreiben. Es ist unglaublich, wie viele mündliche und gedruckte Unwarheiten allhier nach dem Interesse eines jeden verbreitet werden. Wie es eigentlich in Kanada zustehen mag, weiß ich gleichfalls nicht. Die Amerikaner sprechen von einer großen Expedition mit 3 Corps, die dahin unternommen wäre: verschiedene Gründe wollen mir aber den Glauben an die Warheit davon verbieten. Der Gen. *Howe* hat sein Hauptquartir in Philadelphia, und der Congreß hat anjetzt seinen Siz in York-Town. Viele Rekruten für die amerikanische Armee werden aufgetrieben, und täglich in den Waffen geübt.

Den 1 März.

Der Prozeß gegen den Obr. *Hanley* ist geendigt, und solcher ist, wie man leicht vermuten können, gut für ihn ausgefallen. Der Obriste ist völlig frei gesprochen, und alle seine Handlungen sind seinem Diensteifer zugeschrieben worden. Wir haben so penetrante Kälte gehabt, daß wir uns bei dem stärksten Feuer in den Kaminen kaum haben erwärmen können.

Den 18 März.

Heute ist ein von dem Gen. Burgoyne an den Congreß geschickt gewesener Officier wieder zurückgekommen, und hat dem General Erlaubniß gebracht, seiner Gesundheits-Umstände wegen auf eine Zeitlang nach

Eng-

England reisen zu dürfen. Aber leider hat es sich beinahe völlig entwickelt, daß wir, oder vielmehr die ganze Armee, nicht von hier weggehen sollen, und daß der Congreß an die Capitulation nicht gebunden seyn will. Was soll also noch aus uns werden? Der Trost ist geringe, daß ich wenigstens vielleicht nun diesen Brief an meine liebe Freunde gelangen lassen kan. Auch der Trost ist nicht hinlänglich, daß wir Erlaubnis haben, unsere in Kanada zurückgelaßne Bagage, und die daselbst aus Niedersachsen angekommene Sachen, hieher holen lassen zu dürfen. Man kan sich indeß kaum vorstellen, wie nötig wir diese Sachen haben, um uns wieder zu bekleiden. Der Soldat hat nun seine Montirung über 3 Jar getragen, und dies zu Schiffe, und in Wäldern, und den Winter in Baraquen. Die Officiers haben nichts wie ihre nötigste und schlechteste Kleidungen mit aus Kanada genommen, und seufzen nach neuer Bekleidung. Vor Anfang des Juls werden wir aber solche nicht zu erwarten haben: und wer weiß, was alsdenn noch dazwischen kommt. Offene Briefe will ich in der Folge auf Gewinn und Verlust noch wol an meine liebe Freunde absenden; allein wenig mer werden Sie darinn finden, als daß ich noch lebe und gesund bin. Selbst nach Kanada dürfen wir diesesmal nur offene Briefe an unsre Freunde schicken.

Den 27 März 1778.

Noch liegt der Brief auf dem Tische, und wer weiß, wann ehe er wegkommen wird. Die Abreise des Gen. Burgoyne kan sich noch lange verziehen; und dann ist es noch eine Frage, ob der Brief versiegelt mitgehen kan. Wo nicht, so bleibt er hier.

Den 2 April.

Ganz unerwartet erfare ich jezt die Nachricht, daß

ter

der Gen. Burgoyne morgen wegreiſet. Ich ſchließe alſo, und kan nichts hinzuſetzen, als daß ich meine vielgeliebte Freunde bitte u.ſ.w.

Den 12 Jun.

Bis auf den heutigen Tag hat dieſer Brief verſiegelt auf einem Brette über meinem Kamine gelegen; denn verſiegelt konnte er nicht mitgenommen werden. Der Capit. *O'Connell* wird nach Europa abgehen: ob er den Brief mir wieder geben muß, weiß ich noch nicht, und er weiß es auch nicht; ich ſollte es aber doch nicht hoffen.

52.

Noch etwas von Sierra Morena.

Le Projet pour former une nouvelle Colonie en Eſpagne, fut préſenté en 1766 par le Comte *Paoli Olavides*, & agréé du Gouvernement en date du .... 1768.

Voici l'EXTRAIT des *Ordonnances* de ſa Majeſté pour la Population de la *Sierra Morena*, contenant la ſubſtance de tous les Reglemens aux quels on doit ſe conformer pour la collocation des *Etrangers Catholiques*, arrivés dans l'intention de former des nouveaux Etabliſſemens en Eſpagne.

ART. 5. Le premier ſoin du Surintendant commis pour cette Population, doit être de choiſir des Lieux propres à former des Villages. Il fera donc attention qu'ils ſoyent ſains, bien aliſés, ſans eaux marécageuſes propres à cauſer des intemperies; il doit en faire lever un Plan pour qu'il ſoit d'autant plus à portée de reſoudre tous les doutes qui pourroient

roient naître par l'inſpection oculaire de la diſpoſition phyſique du terrein.

6. Chaque Corps d'habitations ou Village pourra être de 15 jusqu'à 30 maiſons. On leur donnera toute l'étendue néceſſaire.

7. Il ſera à la diſpoſition du Surintendant de faire établir les maiſons les unes près des autres, ou de les placer chacune au milieu de la terre qu'on aſſignera à chaque Colon, pour qu'étant plus près de ſa terre, il ſoit plus à même de la cultiver, ſans perdre beaucoup de tems pour aller & venir aux travaux rurales. Cette méthode doit même ſe pratiquer préférablement autant que la ſituation du terrein le permettra.

8. On diſtribuera à chaque Colon 50 *fanegues de terre labourable* à titre de *donation*, bien entendu que ſi dans quelque partie du territoire, où l'on établit le Village, il y en eût de naturellement arroſé, on le diſtribuera à chacun à proportion, à fin qu'ils puiſſent y former des jardins potagers & d'autres établiſſemens propres à la qualité du territoire. Les fraix qui ſeront néceſſaires pour tirer l'eau ou d'autres Acceſſoires, doivent reſter à la charge des habitans, qui entreront auſſi *pro rata* dans les débours.

9. On leur diſtribuera en revanche du terrein pour planter des Arbres & des Vignes. Ils auront auſſi la liberté de faire paître leurs beſtiaux dans les Vallées & ſur les Montagnes. Ils pourront également planter dans le terrein qui reſtera commun, des arbres tant pour leur propre uſage que pour en commercer.

10. On prendra une notice exacte, de la valeur de chacun de ces Lots ou des Terres, qui ſeront diſtri-

distribuées aux Colons. On fera attention au tems nécessaire pour leur défrichement; on y imposera un leger tribut en faveur de la *Couronne* avec tous les droits féodaux & principalement celui de rester constamment chaque Lot à un seul Colon utile, sans qu'on puisse contracter sur ces biens aucune obligation de quelque espèce qu'elle soit, sous peine d'être confisqués & dévolus à la Couronne, qui les transférera à un nouveau Colon utile. Il ne sera donc pas permis de *diviser* ces Lots, ni de permettre qu'ils passent en mains mortes, ou qu'on y fonde sur leurs Revenus des Prébendes, des Anniversaires, ni d'autre Charge de cette nature.

11. Les terreins qu'on assignera à chaque habitation, étant designés, on y posera des pierres de limites, pour separer leur territoire d'avec celui des autres habitations peuplées ou qui se peupleront encore, & pour eviter par ce moyen tout sujet de dispute entre les nouveaux Colons & les anciens.

12. On mettra par la même raison des limites à chaque Lot, & chaque Corps d'habitations doit avoir à cet effet un Livre de repartition qui contienne le nombre des Lots dont les habitations sont composées, & des Colons auxquels on les a distribués, en donnant à chacun une Copie de sa partie qui lui servira de titre à l'avenir.

13. La distance d'une habitation à l'autre sera d'un quart ou demi-quart de lieue un peu plus ou moins, suivant la disposition & la fertilité du territoire. Dans le Livre de repartition de chaque habitation on inférera son Plan, en y indiquant clairement ses Confins.

14. Trois, 4, ou 5 Habitations formeront suivant l'exigence de leur situation un *Conseil* composé

d'un Député de chacune. Les Députés seront les Juges du dit Conseil. Ils auront d'ailleurs un *Curé*, un *Alcalde*, & un *Syndic*, communs à toutes ces habitations, tant pour la régie du spirituel que du temporel: bien entendu que ces Emplois seront constamment électifs à la fin de chaque année, sans pouvoir jamais devenir perpétuels à l'exception du Curé.

15. Dans un lieu opportun qui sera comme le centre des habitations qui formeront un Conseil, on y construira une Eglise avec une habitation pour le Curé, une Maison de Ville, & une prison.

16. Aux mêmes Alentours on pourra placer les Ouvriers pour la commodité des habitations de cette dépendance, en leur assignant dans les environs leur portion de terre dans la même conformité qu'aux autres Colons.

17. Avec le tems les mêmes habitations dépendantes d'un Conseil, devront bâtir des moulins ou autres commodités & nécessités publiques, qu'on élevera dans les lieux les plus convenables, sans préjudicier personne. Ces déliberations devront se prendre dans le Conseil, & parvenir à la connoissance de la Commune.

18. Le *Curé* doit être compatriote ou savoir parfaitement la langue des nouveaux Colons; à l'avenir quand on pourra se passer des Etrangers, on proposera les Candidats au Roi qui en nommera un.

19. Les *Dixmes* que produiront ces nouvelles terres, appartiennent reellement à la Couronne par voye de Régale & de dédommagement des dépenses qu'ont exigés ces Etablissements.

20. On appliquera aux Curés les Prébendes qui restent vacantes dans les Colléges qui furent aux

Jésui-

Jéſuites, & en attendant leur entretien ſera aux dépens du Roi, ſuivant la taxation qu'en fera le Surintendant.

21. Chaque Conſeil de nouvelles Populations devra avoir un *pâturage* public pour l'entretien des animaux de labour. Le ſuperflu de ces paturages, s'il y en a, ne pourra point s'affermer: ils ſerviront pour y élever le bétail néceſſaire à la Culture, & pour le remplacer. Il ne ſera pas permis d'y faire aucune acquiſition ni d'y introduire aucune autre eſpece d'animaux.

22. Si le Surintendant trouvoit à propos d'établir quelques terres pour ſervir de patrimoine public, que les habitans laboureroient & cultiveroient en commun dans des jours ouvrables, dont le Produit s'appliqueroit aux béſoins & aux édifices publics: il pourra l'effectuer & les ſignaler ſous le nom de *Patrimoine public*, le faiſant inſcrire dans le Livre de repartition, où le *pâturage* public devra également être annoncé. Dans ces nouvelles habitations il ne ſera jamais permis de propoſer aucun expedient ſur les Vivres, boutiques ou Offices, contraires à la liberté du Commerce.

23. Le choix des Lieux & des terreins pour les nouvelles habitations, dépendra du Surintendant, qui tâchera de l'effectuer dans des Endroits où les Villes & Villages immédiats ne ſont point autoriſés d'exiger des corvées, de peur de cauſer quelque préjudice aux uns ou aux autres. Mais ſi dans les confins de ces nouvelles Populations, il ſe trouve quelques prairies qu'il conviendroit d'y incorporer, ſoit parce qu'ils auroient de l'eau pour abreuver, ſoit pour achever le ſignalement: le Surintendant pourra les y ajoûter, en donnant au Propriétaire

l'équivalent dans quelqu'autre endroit. Ceci doit pourtant s'exécuter avec toute l'équité & l'intelligence poſſibles, par le moyen des Experts qui choiſiront & meſureront le terrein qu'on donnera en échange aux dépens des Finances Royales. On préviendra toutes les diſcuſſions arbitraires dans une entrepriſe qui exige de l'activité pour être conduite à ſon but.

24. Comme il peut pourtant ſe préſenter des cas douteux qui auront beſoin d'être décidés par la Cour, le Surintendant dirigera les parties au Conſeil, ſans discontinuer pour cela les Opérations, à moins qu'il n'en reçoive des Ordres exprès. Il doit s'enviſager comme ayant la voix deciſive & non ſuſceptible d'aucun délai, le ſignalement & l'établiſſement de ces Colonies, objets incomparablement bien plus eſſentiels par les dépenſes, dans les quelles le moindre retard de l'établiſſement de ces Familles ou leur propre découragement, jetteroit les Finances Royales, que les legers préjudices qui ſe peuvent cauſer & auxquels on ſera toujours à même de rémédier.

25. En conſequence de ce qu'on vient de ſtatuer, on devra regarder comme des lieux propres à placer les nouvelles Colonies, tout ce qu'il s'appelle *Déſerts de la Sierra Morena*, & particuliérement les environs d'Eſpiel, Hornachuelos, Fuenteeveſuna, Alauis, el Santuario de la Cabeſa, la Peñela, la Aldeguela, la deheſa de Martinmalo, conjointement avec tous leurs environs immédiats, & généralement toutes les dépendances de la *Sierra*, où le Surintendant jugera à propos de les établir.

26. A meſure que le Signalement s'effectuera, le Surintendant en fera lever un *Plan*, dont il remettra

un

un duplicat au Conſeil, ſans ſuſpendre les défrichemens, conſtructions de maiſons, & autres Préparatifs néceſſaires.

27. Les Colons s'introduiront dans les Endroits déſignés pour les nouvelles peuplades à proportion du *nombre* de maiſons de chaque lieu, pour commencer tout de ſuite à travailler au défrichement du terrein. On aura ſoin de réunir enſemble ceux d'un *même langage*, pour qu'ils puiſſent avoir un Curé de la même langue.

28. Nonobſtant, le Surintendant pourra donner lieu à des mariages entre les nouveaux Colons & les Eſpagnols de l'un ou de l'autre ſexe, pour les *incorporer* plus facilement dans le Corps de la Nation. Mais les Eſpagnols ne pourront pas être, pour à préſent, natifs des Royaumes de *Cordove*, *Jaen*, ni de la Province de la *Manche*, pour ne pas donner lieu à la dépopulation de ces Villes ou Villages circonvoiſins de la Sierra: ce qui s'obſervera avec la plus grande rigueur.

29. Pour former ces mariages, le Surintendant aura la faculté de tirer des *Maiſons de force* établies ou qui s'établiront dorénavant dans le Royaume, le nombre de perſonnes dont il aura beſoin, pourvû qu'elles ſoyent inſtruites dans la religion *Catholique*, qu'ils poſſèdent quelque induſtrie ou talent pour gagner la vie, ou qu'ils ſoyent d'une complexion robuſte pour être propres à l'agriculture.

30. Les perſonnes renfermées dans ces Maiſons établies à *Cordove*, *Jaen*, *Seville* ou *Almagro*, ne ſont point compriſes dans la prohibition d'être admiſes aux nouvelles Colonies, parce qu'elles ſont des *Vagabonds* qui ont abandonnés leurs foyers non au

préjudice de l'ancienne Population, mais par eſprit de debauche ou de libertinage.

31. De ces Diſpoſitions il en reſulte la néceſſité que le Surintendant entretienne une correſpondance avec les Directeurs des dites Maiſons de Force ou de charité, qui devront ſe regarder comme une *pepinière* continuelle de Colons affectée à la population de la Sierra.

32. Le Surintendant donnera tous ſes ſoins à placer les Colons à côté des grands Chemins ou ſur leurs bords, tant pour les mettre à même de tranſporter leur produit avec plus de facilité que pour rendre les chemins plus ſurs.

33. Le Surintendant pourra ſe prévaloir ſur les *Finances Royales* du montant des matériaux & des Salaires des Ouvriers qui ſeront néceſſaires pour la conſtruction des Maiſons que devront habiter les nouveaux Colons; mais chaque *Chef* de Famille devra concourir à la conſtruction de la maiſon qui lui ſera deſtinée, avec les ſecours de maçons qui ſe trouveront parmi les nouveaux Colons, employant le reſte de ſa famille au transport & à la ſubminiſtration des matériaux néceſſaires à cette conſtruction.

34. Les Peuplades n'ayant beſoin ni de pluſieurs femmes nourrices ni des enfans en bas âge pendant le tems qu'on conſtruira les bâtimens neceſſaires & qu'on defrichera, il ſera permis au Surintendant de les colloquer en attendant à *Cordove*, *Anduſar*, *Almagre* & autres lieux dans les maiſons qui appartenoient aux cy-devant Jeſuites, où on les maintiendra & nourrira avec ſoin jusqu'à ce qu'on puiſſe les faire rentrer au ſein de leurs familles.

35. Comme il eſt néceſſaire de faire des achats de Meubles, de grains & de beſtiaux de labour, les

Ad-

Administrateurs des biens ou des maisons, que le Surintendant signalera dans les Provinces &c. pour ces emplettes, les donneront aux nouvelles Colonies preferablement & à des prix modérés. C'est à quoi veilleront les Juges compétens de ces lieux.

36. Quant aux autres Ustenciles qui seront nécessaires pour les dites peuplades, le Surintendant en fera des Amas suivant ses lumieres, avec toute l'économie possible.

37. On lui accordera aussi autant de monde qu'il jugera nécessaire pour aider à couper les bois pour tirer des carrières les Pierres pour construire des maisons & pour defricher les terres. On ajoûtera à la paye ordinaire autant qu'on trouvera juste. C'est d'ailleurs au Gouvernement de décider, si le Corps de troupes qu'on employera, doit être naturel ou Etranger, au lieu que le Surintendant règle l'emploi de cette troupe de concert avec le Commandant, si les dites Gens doivent camper sous des tentes.

38. Tous les Colons qui seront Ouvriers, doivent être pourvus des Outils de leurs Emplois respectifs, pour qu'on puisse les employer incessamment à l'avantage des Etablissemens questionnés. On doit également fournir du fer, du bois & les autres matières nécessaires pour chaque art. C'est le Surintendant qui doit avoir soin d'en faire des Provisions, & de les faire placer aux environs des Atteliers & Etablissemens en question.

39. Il faut donner à chaque Famille un bojan, une pioche, un marteau, une charrue, un coutelas, & d'autres ustenciles de cette espèce, que le Surintendant jugera nécessaires pour le défrichement & la culture des champs. Il examinera & decidera s'il con-

viendra mieux de les tirer de Biſcaye, ou de les faire fabriquer par ceux des Colons qui ſont ferruriers.

41. On diſtribuera à chaque famille 2 Vaches, 5 brebis, 5 chèvres, 5 poules, 1 coq & une truye pleine.

42. On les pourvoyera la première année, des grains & des légumes néceſſaires pour leur entretien & pour les ſemences.

43. On fournira également à chaque famille quelque Vaiſſelle de terre ordinaire & deux Mantes, donnant auſſi quelque quantité de chanvre, de laine ou de jonc, pour que les femmes puiſſent les ouvrager & contribuer par là aux progrès des Etabliſſemens.

44. Dans les Maiſons des cy-devant Jeſuites, il exiſte beaucoup de meubles inutiles, tels que des plats, caſſerolles, pots, lits, matelats, chaiſes &c., qui devoient être employés dans des Maiſons de charité, & auxquels on ne ſauroit actuellement donner une meilleure deſtinée que de les faire ſervir aux béſoins de ces Colonies.

45. Les grains, légumes & beſtiaux pourront s'y prendre autant qu'on en trouvera encore dans les maiſons appartenantes à la dite Compagnie: le tout ſuivant la diſpoſition de l'*Article* 39, en reglant le prix rélativement à la ceſſation des travaux de ces maiſons & vû leur future inutilité.

46. Les Egliſes des cy-devant Jeſuites ſe trouvant actuellement fermées, on transférera aux nouvelles Colonies les Vaſes ſacrés & les Ornements néceſſaires pour les Chapelles, qui s'y conſtruiront ſous l'inſpection du *Juge*, qui eſt chargé du temporel des dits Jeſuites, & l'Evêque Diocéſain.

47. Le Surintendant établira dans le Parage qu'il croira le plus convenable, un, deux ou pluſieurs *Marchés*

chés francs, qui se tiendront toutes les Semaines, suivant l'étendue des nouvelles Colonies, pour que par ce moyen les Colons, ainsi que la troupe, se trouvent pourvûs de tout ce qu'il leur faut, à des prix modiques & réglés.

48. Le Surintendant aura l'autorité nécessaire dans les montagnes de la *Sierra* de *Segura* ou autres quelconques, pour faire couper les bois nécessaires à la construction des maisons & aux autres Ouvrages des nouvelles Colonies; il règlera tout avec équité en évitant tout préjudice. Il en rendra compte au Conseil sans retarder pourtant ses operations en tout ce qui ne sera pas susceptible de délai.

49. N'étant pas facile de fixer tous les béfoins des Colons, le Surintendant y suppléera par ce, que la même experience lui dictera, toutes ses operations, & qu'il se réduira à deux points de Vuë, l'un de fournir aux Colons tout le nécessaire pour qu'ils n'ayent aucun sujet de plainte, l'autre de remplir ses engagemens avec toute l'économie possible.

50. N'étant pas non plus aisé de donner des Instructions sur tous les accidens qui pourront survenir, on laisse tout ce qui n'a pu être prévû, à la decision du Surintendant, lequel en fera communication au Conseil: mais comme il est déja dit, sans suspendre ses opérations & sans s'amuser à des rapports de peu d'importance, vû que toutes ces choses sont confiées à la probité & aux lumières de la personne choisie à cet effet.

51. Le Surintendant doit nécessairement avoir sous ses ordres des personnes de mérite & de talent, qu'il pourra choisir lui-même. Il leur confiera l'autorité & les facultés qu'il jugera convénables: il pourra également nommer des Chapelains ou Curés, les Chi-

rurgiens, les Architectes & tous les autres Employés néceſſaires à la réuſſite de l'entrepriſe; & leur aſſignera enfin les Salaires réquis.

52. Pour que tous ces points ſoyent dûment exécutés, on donne pleine autorité à Don PABLO OLAVIDE *Surintendant*, avec la faculté de la ſubſtituer à une ou à pluſieurs perſonnes, ſans aucune ſujettion aux Intendants Juges ou Juſtices ordinaires. Il *dependra uniquement de la prèmière Chambre du Gouvernement*, du Conſeil, & quant aux Finances, il aura la Surintendance Générale pour qu'il ne puiſſe être contrecarré ni troublé dans ſes Opérations. Tant qu'elles reſteront dans leur premier état, les Juſtices immediates ne pourront point s'entremettre avec les nouveaux Colons. Les Habitans des Villages circonvoiſins n'oſeront entrer avec leurs beſtiaux ſur le diſtrict des nouveaux Colons, ni ceux-cy ſur celui des anciens. On eſpère de prévenir par là tous les motifs de jalouſie entre les uns & les autres. Ces mêmes appréhenſions n'auront plus lieu lorsque les Etrangers ſeront habitués au païs & qu'ils poſſéderont la langue.

53. La préſente Inſtruction doit ſe placer à la tête des *Livres de repartition* pour que tout le monde en ſoit informé & que les nouveaux Etabliſſemens la regardent comme une Loi invariable de population, & qu'elle ſerve de Regle pour les Colonies qui pourront ſe faire à l'avenir ſur le pied de celles-cy.

54. Chaque Habitant doit avoir mis en état ſon Lot & ſon habitation au bout de deux années; vû que noté pour défaut de vigilance & de travail, il ſera réputé pour *Vagabond* & abandonné au Surintendant qui pourra l'appliquer au ſervice militaire, à la Marine, ou à tout autre ſervice quelconque. Cependant

dant s'il y avoit de juſtes impédiments, le terme en pourra être prorogé.

55. Pendant les années ſignalées pour le defrichement & la culture de chaque terre, les Colons ne payeront ni penſion ni aucune autre reconnoiſſance à titre de droit féodal. La dite aſſignation dependra du jugement & de la prudence du Surintendant, qui ſe conformera en tout aux Loix du Royaume.

56 Quoiqu'on n'ait accordé que *6 années* d'*exemption* des tributs & des charges ordinaires aux Ouvriers etrangers qui entrent dens le Royaume, Sa Majeſté veut bien prolonger ce terme jusqu'à 10 ans, ſuivant la qualité des Colons & le plus ou moins de travail qu'il leur faudra pour bâtir & pour défricher & cultiver les terres.

57. Des terres nouvellement défrichées ſont également exemptées de payer des dixmes pendant le cours de 4 années. Ce terme expiré, elles ſeront devolues au Patrimoine Royal, comme il eſt amplement expliqué par l'Art. 19.

58. Le Surintendant pourra recevoir les propoſitions de toutes perſonnes accreditées qui deſirent défricher & peupler à leurs fraix quelque endroit de Sierra Morena, en faiſant aux Colons les mêmes avantages que leur ſont accordés de la part de la Cour. Le Roi cede aux Entrepreneurs pour jamais les dixmes de ces terreins à titre de dédommagement de leurs fraix & dépenſes.

59. Les nouveaux Habitans ſeront obligés d'entretenir leurs maiſons, & de reſter au moins 10 ans dans leurs Villages. Ils n'en ſortiront pendant ce terme ni eux, ni leurs enfans, ni leurs Domeſtiques Etrangers, ſans

sans une permission expresse de S. M., sous peine d'être appliqué au service militaire de terre ou de mer.

60. Après ces 10 années, les Colons ou ceux qui leur succederont, doivent également maintenir leurs maisons peuplées, pour jouir de l'usufruit des terres. Mais en cas qu'ils y manquent, elles seront confisquées & transferées à d'autres Colons plus laborieux.

61 Les Colons ne pourront point diviser leurs Lots sous aucun prétexte, ni même entre des héritiers: ils doivent rester à jamais indissolubles à un seul possesseur. Il sera encore moins permis de les faire passer en mains mortes.

62. Chaque Lot doit donc rester inseparable & passer de père en fils ou au parent le plus proche, ou à la fille mariée avec un Colon utile, & qui n'ait aucun autre Lot; parce qu'il ne sera jamais permis d'en réunir deux ou plusieurs ensemble. Le Gouvernement aura bien au contraire soin de faire distribuer successivement des nouvelles Terres ou Lots aux fils cadets &c., à fin que de cette façon la culture & la propagation aille toujours en augmentant.

63 Si quelqu'un meurt *ab intestato* & sans laisser d'héritier connu & légal, son Lot reviendra à la Couronne, qui le transférera à un nouveau Colon utile.

64. On notera exactement dans les Livres de Repartition les Cessions qui se feront à des personnes en état d'acquerir, pour le Lot en entier & non par parties, à fin que le changement du Propriétaire soit connu & qu'on puisse examiner si le Contrât ne s'oppose point au Réglement de population.

65. Toutes les fois qu'un Colon vend son Lot à quelqu'autre Colon, on en payera aux Finances Royales les Droits (*Laudemio en la quota*) suivant la Loi de Partida; ce qui est la quinzième partie. Si l'on y man-

manque, la vente sera nulle & le transport de la propriété ne pourra pas avoir lieu.

66. Au bout des 10 années d'exemption, les nouveaux Colons payeront à S. M. toutes les Contributions qui se lèvent sur ses autres Vassaux aussi bien que le droit féodal, qui se reglera suivant la disposition du 55me Article.

67. L'Agriculture ne sauroit fleurir, si quelques Marchands de troupeaux tirent à eux seuls l'avantage du Commun, comme il arrive malheureusement dans la plus grande partie du Royaume. Les Habitans des Colonies devant donc être tout-à-la fois Cultivateurs & Marchands, chaque Colon commencera par faire consumer par ses bestiaux les pâturages de son Lot: mais il lui sera permis à son défaut de les envoyer paître dans les prairies &c. qui sont confinés à l'usage public.

68. En cas qu'on veuille donner à ferme quelque partie de la terre destinée à l'usage public, les Habitans doivent toujours être préférés; & celui qui s'en sera chargé une fois, ne pourra pas en être démis, pourvû qu'il aquitte bien les sommes convenues & qu'il n'en suspende la culture pendant deux années entières.

69. *Règle générale:* L'Habitant doit être préféré à l'Etranger pour toute sorte de fermes.

70. Les Habitans de chaque *Conseil* seront obligés de concourir aux fraix de la construction des *Eglises*, des Maisons de Ville, des Prisons, des Fours, & des Moulins, comme étant des Edifices &c. destinés à l'utilité commune. Au defaut des Déniers publics ils seront également tenus de concourir à leur entretien & aux réparations.

71. Les Produits du four & du moulin, de même que les champs labourables que le Surintendant attribuera au Public, seront employés aux besoins publics, sous la direction du Conseil. Il dépendra des Villages qui composeront ce Conseil, d'affermer les dites Terres sous les conditions prescrites par le 68me *Article*, ou de les cultiver en commun suivant l'Instruction du 30 *Juillet* 1760.

72. Il est avantageux d'admettre dés à présent dans chaque Village deux ou plusieurs *Espagnols* natifs particulièrement de Murcie, Valence, Catalogne, Aragon, Navarre, de toute la côte septentrionale de Galice, Asturie, des Montagnes, Biscaye & Guipuzcoa. Les Etrangers se lieront de cette façon avec les naturels, en contractant des mariages &c. D'ailleurs ils seront assujettis aux mêmes regles que les Colons étrangers.

73. Tous les Etrangers *Catholiques* pourront généralement être admis à ces Colonies, quand même ils ne seroient pas compris dans le traité du Lieutenant Colonel *Turriegel*. On prendra note de leurs descendances & de leur patrie.

74. Tous les Enfans doivent aller aux Ecoles, pour y apprendre les premiers principes. A cet effet il doit y en avoir une dans chaque Conseil pour les Villages de sa dependance: elle sera placée près de l'Eglise, pour apprendre en même tems la doctrine & la langue Espagnole.

75. Il n'y aura point d'Ecoles de Grammaire dans ces nouvelles Colonies, & encore moins pour les sciences plus élevées. Les Loix du Royaume prohibent en général ces sortes d'écoles dans des pareils Villages, par ce que leurs Habitans doivent être *uniquement* adonnés aux travaux de la vie rurale qui est le principal nerf de la force de l'Etat.

76. Donner à ferme les pâturages publics, ſpeculer ſur les prairies communes, ſur la pampre de la Vigne, ou ſur la tige du bled: voilà les principes de la deſtruction de l'agriculture. C'eſt auſſi pourquoi il faut défendre très expreſſément d'uſer d'aucun de ces Expediens. Il ne faut pas permettre non plus qu'il y ait des *Marchands* de *troupeaux* qui ne ſoyent en même tems Laboureurs. Pour prévenir ce désordre, il faut fixer la qualité & le nombre du betail que chaque Habitant pourra faire paître dans les Prairies de la Communauté. Le Surintendant formera les *Loix municipales*, reglées ſur les Obſervations qu'il aura faites relativement: elles ſeront traduites dans la langue des Colons, pour qu'ils aprennent d'autant plus aiſement à connoitre l'eſprit du Gouvernement & qu'ils ſe conduiſent en conſéquence.

77. On obſervera à la lettre la clauſe 45 de la Salle des Miſſions, accordée en Cours, pour ne pas permettre, ſous le nom d'Hôpital, de Miſſion, de Reſidence & ſous quelqu'autre dénomination que ce puiſſe être, aucun Etabliſſement de Couvent ou Communauté de l'un ou de l'autre Sexe. Le Spirituel doit être uniquement adminiſtré par le Chef ou Dépendant de la Paroiſſe; & le Temporel de même que l'Hôpital par la Juſtice & le Conſeil.

78. On pourra transporter à ces nouvelles Colonies quelques unes des *Infirmeries* qui exiſtoient auparavant dans les Maiſons des Reguliers de la Compagnie, pour ſubminiſtrer aux malades les Remèdes néceſſaires de la manière uſitée aux Hôpitaux de l'Armée. On pourvoira au reſte lorsque ces Peuplades ſeront ſolidement établies *.

* Dieſer Auszug aus der HauptActe von Sierra Morena, iſt bereits im J. 1770, einem deutſchen Ge-

ler-

lerten von einem spanischen noch lebenden Gesandten mitgeteilt worden.

Dem zu Folge hat nie das spanische Ministerium deutschen Protestanten Religionsfreiheit in Spanien zugesagt: es hat mit den KolonistenWerbern bloß auf Katholiken contrahirt, es zieht sogar (Art. 29) katholische Züchtlinge ehrlichen Protestanten vor: und die Werber sind es bloß, von denen die einfältigen Leute betrogen worden.

Daß übrigens bei dieser neuen Anlage Gemeinheiten eingefürt worden, die man jetzo in dem übrigen Europa so mühsam abschafft; daß es da Frohndienste giebt, und vieles andere in diesem Reglement, wird den der Landbau-Politik kundigen Leser immer in Verwundrung setzen.

Wie ganz verschieden Rußland seine Kolonisten angesetzt habe, siehe im Neuveränd. Rußl. II, S. 107-140.

53.

Consumtion und Tobacks-Verkauf in Mannheim 1778.

Summarischer Extract einiger bei Kurfürstl. Hof-CammerRente einschlägiger vom 1 Febr. bis ultimo *Januar.* 1778 berechneten Consumtion in allhiesiger ResidenzStadt Mannheim.

Wein Einfur hat ertragen	2230	Fuder
Wein bei hiesigen Wirten consumirt	1040	Fuder
Malz ist dahier verbraut	16568	Säck
Gerste hierzu vermalzet	31065	Malter
Bier hieraus gebraut	6542	Fuder
Mehl in der Wage verkauft	41110	Malter
Branntewein Schrot consumirt	2082	Säck

An geschlachtetem Vieh:

3578	Ochsen,	1521	Kühe,	11832	Kälber
5551	Hämmel,	8126	Schweine	533	Lämm.

An

An verkauftem Tobak:

Von diesem Product sind in den Ober-Aemtern *Heydelberg*, *Ladenburg*, *Neustatt*, und *Germersheim*, verdebitirt worden . . .	65314 Centn.
Von diesen 65314 Centn. haben die Untertanen nach dem RadicalAnschlag ad 12 per Centn., erlöst .	783768 Fl.
Hierzu die herrschafftliche Gebühr .	26125 .
Hat also der Toback *in Totali* ertragen	809893 Fl.

54.

Vice-Regierung in KurPfalz 1778.

Nachdem Ihro Kurfürstl. Durchl. aus absonders wichtigen Ursachen sich bewogen gesehen, Höchst-Dero Residenz und HofStat nach München, gleichwolen unter widerholender gnädigster Versicherung mermaliger Rückkehr in gegenwärtig verlassende Lande, zu verlegen, des Endes die Abreise dorthin ehebaldigst anzutretten; dabei jedoch das ohnverrückte Augenmerk zum Besten Dero übrig treuester Untertanen, gesamt Kurs Pfälzisch-, PfalzNeuburg- und Sulzbach-, dann Gülich- und Bergischen Landen, zu richten, fort in Betracht künftiger Behandlung der vorkommenden, in- und außer Landes Angelegenheiten, wärend HöchstDero zeitlichen Abwesenheit ausreichende Fürsehung zu tun, vornemlich nötig erachtet haben: solchemnach bestehet die H. Willensmeinung und Gn. Befel andurch, daß

1mo gesammte KurPfälzische Lande betreffende Hoheits-, Justiz-, Religions-, Policei-, Kameral-, Jagd-, u. Forestal-, auch geistl. AdministrationsVorwürfe, wie auch alle ohnmittelbare gnädigst angeordnete Commission und Intendancen, ohne Ausnam, nebst all denjeni-

gen, so die Gülich- und Bergischen Lande in ebenmäßiger Hoheits-, Justiz-, Religions-, und Polizei-, dann in beiden respective Kur- und Herzoglichen Landen das innere und äußere Reichs- Kreis- und Benachbarte angehende Geschäften anlanget, Dero rückgelassenen Geheimen Stats- und ConferenzMinister von OBERNDORF, ein für allemal zur Besorgung gnädigst aufgetragen seyn, auch bei jeweiliger Rückkunft und Anwesenheit Hochgedachter J. K. D. demselben ohnabänderlich verbleiben: sohin

II^do alle diese ersterwähnte Geschäffte, welche bis hiehin der Gewohnheit oder Bestimmung nach an J. K. D. Höchster Person selbsten, oder Dero nachgesetztes Ministerium, von gesammten Dikasterien, Collegien, Corporibus, KreisGesandten, und Untertanen, auch auswärtigen Stellen, gebracht, gefodert, und eingesandt worden, ohnmittelbar an schon erwähnten Dero Tit. *von Oberndorf* künftighin gerichtet und eingesandt, auch von diesem die hierauf angemessenen Antworten und Weisungen ruckerteilet; nicht weniger

III^tio von den Kurfürstl. Geheimen Stats- und ConferenzMinistern und OberstStallmeistern von *Viereck*, die von denen an dem Reichstage zu Regensburg sowol als bei auswärtigen Höfen subsistirenden Gesandten und Residenten, in Religions-ParteiSachen, inneren LandesAngelegenheiten, nachbarlichen Differenzien, und sonstigen Gegenständen erstattende Berichtere, an mer erwänten Tit. von *Oberndorf* nicht nur übersandt, sondern auch durch jenen kurzerwänten Gesandten in vorbemerkten Betreffenheiten von solchen berichtlichen Anzeigen, so einer schleunigen Abhülfe bedürfen, und keinen Verzug leiden mögen, jedesmalen die Duplicata an eröfneten Tit. von *Oberndorf*, zu Gewinnung der Zeit

und

schleuniger Beförderung gelangen zu lassen, auferlegen: desgleichen auch

IV^to allen LandesDicasterien und sonstigen Stellen die genaueste Subordination und Folgleistung Wir Höchstgedacht J. K. D. selbsten ernsthaft eingebunden, zu dessen mererer Benachdruckung und strackeren Vollzug erlassender Gebote, derselbe verhältnismäßige Geldstraffen, auch nach Bewandnus der Umstände und eintretender Notwendigkeit gegen straffbare Dienerschaft auch Räthe, die Suspension ab officio et Salario zu bedrohen und zu vollziehen ermächtiget: minder nicht

V^to Ihme auch gesammt von den Kurfl. Hofstäben dahier rückgelassen werdendes Angehörige, ausschließlich jener des durch Kurfl. Obrist Kämmerer *von Zettwiz* eigends besorgt werdenden Oberst Kämmerer Stabs, untergeben seyn, fort die dabei sich ereignende Fälle durch ihne berichtigt, derowegen

VI^to alle und jede erlassende Fertig- Verord- und Weisungen in gewönlicher Gestalt Kurfl. gnädigsten Rescripten, wie bisher, unter höchstem Namen J. K. D. und auf Special gnädigsten Befel überfertiget; demnächst

VII^mo die solchermassen einkommende Vorwürfe und Geschäfte mittels einer von ihm Tit. *von Oberndorf* lediglich abhangender und allenfalls zu veranstalten nötig ermessender Zusammensitzung geschlichtet, und die abfallende Urthel denen einschlagenden Behörden ohnverweilt übermacht, zu desto mererem Behuf und Erläuterung aber

VIII^vo in wichtigen, auch außer diesen sonst dienund rätlich erachtenden Fällen, die bei den Collegiis befindliche Vorstände, Lehenpropst, Referentes und Commissarios causarum bei den Dikasterien und Collegien, zu Vernemung ihrer Meinungen und respective Ablesung

ihrer Vorträge, deutlicherer derselben Erläuterung, und dem Geschäfte mer beförderlichen Bespruch, beirufen u. zuladen zu lassen, anheimgestellt; damit jedoch

IXno die Geschäfte in ihrer rechtlichen Abhandlung und Vollzug durch unruhige Köpfe, zanksüchtige Gemüter, und Gewinn nachlaufende Schriftsteller, nicht aufgehalten, und die Justiz, wie die leidige Probe lert, mutwillig- und sträflicher Weise gehemmt werden möge, die hiergegen gewagt werdende Absprünge und Recurien an die höchste Person J. K. D. schlechterdings verwiesen, und die so geartete Producten lediglich remittirt, und bei Erfund eines freventlichen Absprungs der mutwillige Recurrent ohne Rücksicht mit verhaltmäßiger Straf angesehen; von all solchen durch eröfneten Tit. *von Oberndorf* zu behandelnder Vorwürfe dahingegen

Xmo ausgeschieden und Kurfl. Höchster Entschliessung allein vorbehalten bleiben, a) Geschäfte von absonderer Wichtigkeit mit Benachbarten, als Abteilung wichtiger Differenzien, Nachgeb oder Vertauschung Landesherrlicher Regalien, Gerechtigkeiten, u. dergl. b) Gratialia überhaupt von einigem Belang, c) dergleichen Dienststellen, wo Patente dabei verreicht zu werden pflegen, d) ständige GnadenPensionen, e) die Ausübung des Iuris aggratiandi in Leib- und LebensStraf bezielenden CriminalEreignißen: so insgesamt mittelst untertänigen Berichts und ohnmasgeblichen Vorschlags, auch allenfallsiger Beilegung der hierauf geeigneten Fertigungen, ohnmittelbar an die Höchste Person J. K. D. zu bringen, und von HDenselben die gdgste Entschließung zu gewärtigen. Damit jedoch

XImo sämtlich vorerwähnte oftbesagtem Tit. v. O. zur Behandlung überlassen bleibende Vorkommnisse desto behender besorgt und abgetan werden mögen, seynd denenselben die bisanhero angestellt gewesene Geh. Referendarien

darien Kurfl. respective Geheime StatsRäte von *Castell*, von *Stengel*, und auch Geheime Rath von *Hertling*, in der maaß hiermit untergeben, und dahin gnädigst angewiesen, die ihnen zur Ausarbeitung, auch Anhandgebung gutachtlicher Meinungen, zugestellt werdende Vorwürfe, mit gebürender pflichtschuldigster Verwendung, Fleiß und Eifer, zu besorgen: wie dann

XII^mo alle von mer Hgedacht J. K. D. an die dem ofterwänten Tit: *v. O.* anvertraute Kurpfälzische so wol als Gülich- und Bergische Stellen, ausschlüßlich deren daruntigen Kameral- und Steueral-Behörde abzulassende Höchste Befele und Verordnungen, ihm Tit. *v. O.* zu Beibehaltung guter Ordnung vordersamst eröffnet, und in dessen Gemäsheit alsdann von ihme das erfoderliche denen einschlagenden Behörden ohnverweilt zugefertiget, ihme annebens

XIII^tio an das Kurfl. Hoflager zu München, oder wo sich dasselbe befindet, so oft und vielmal er es nötig erachtet, ohne Anfrag und Erholung sonst gewönlicher gogster Erlaubniß, abzureisen verstattet, auch alldorten in der Eigenschaft und Wirklichkeit Höchst J. K. D. Stats- und ConferenzMinisters geachtet, und dortselbstigen Conferenzien beizuwonen, ohnbenommen bleiben, fort im übrigen all dasjenige, was zum K. höchsten Ansehen, Dienst und Nutzen, dann Aufrechthaltung Landesherrlicher Gerechtigkeiten, ersprieslich seyn mag, von ihme mit gehörig pflichtschuldigstem Eifer und Emsigkeit ohnermüdet beobachtet, so viel übrigens

XIV^to die in beiden vorerwähnten Herzogl. Gülich- und Bergischen Landen einschlägige Steueral- und CameralVorwürfe belangen, deren Besorgung Ihro nach München abgehenden Kurfl. Geh. StatsMinisters *von Hompesch* belassen, mithin die dorten abhangende Behörden ihre von Zeit zu Zeit erstattende untertänigste

Berichtere dorthin einzusenden, angewiesen; und wie XVto Hgedacht J. K. D. die beiden Herzogtümer Neuburg und Sulzbach, mithin auch die Behandlung dahin einschlägiger Geschäfte, als der künftigen Kurfl. Residenz näher gelegen, ebenfalls nach München zu ziehen gnädigst gutgefunden haben, daß also sämmtliche dahin gehörige Hoheits-, Justiz-, Religions-, Polizei-, auch in- und äussere LandesAngelegenheiten ohne Ausname, durch Dero wirklichen Geh. Stats- und ConferenzMinister *von Kreitmayer*, das davon abhangende CameralWesen eben so wol, als die zu dem Pfalz-Neuburgischen LandschaftsCommissariat gehörige Vorkommniße, durch vorbesagten Dero Tit. *von Hompesch* respicirt, mithin auch diese Stellen zu gleicher Berichts-Erstattung dorthin angewiesen werden sollen:

Als wird ein so anders merbemeldtem Tit. *von Oberndorf* zur gehorsamsten Beobachtung und Anweisung einschlagender Behörden zu künftiger Festhaltung andurch gnädigst zu erkennen gegeben; Gestalten die gleichmäßige Nachlebung gesammten LandsStellen, auch denen übrigen Kurfl. Ministern, sub hod. bekannt gemacht worden.

Mannheim, den 12 Aug. 1778.

55.

Aus dem Herzogtum Krain, Jan. u. Febr. 1779.

Nun kan ich Sie wegen der dem XIX Heft Ihres Briefwechs. S. 44 einverleibten Conscriptionsliste von Krain ganz zuverläßig versichern, daß sich solche auf das J. 1771 beziehe; und daß weder die Volkmenge der Grafschaften Görz und Gradiska, noch die vom *Littorali-Austriaco*, als welche 3 Länder von Krain unabhängige Regierungen oder Gouvernemens haben, darunter begriffen sei.

Un-

Unter den besondern Klassen, aus welchen die dasige Volkmenge besteht, mögen die *Montanistici* und Commerz-Schiffleute nicht überall bekannte Benennungen seyn. Jene sind die Bergleute, deren die meisten zum Idrianischen Queckfilber-Werke gehören. Unter diesen versteht man in Krain Leute, die zu Befahrung der Commerzial-Wasser-Straße auf dem Sau-Strome auf öffentliche Kosten unterhalten werden.

Die Kulp, die man von Karlstadt an schiffbar machen wollte, ist es wegen verschiedener Anstände, die sich geäußert, noch nicht geworden: wol aber wird der Sau-Strom von Bruschnig, einem nicht weit von Laibach entfernten Orte, bis Sissek immer befahren. Die Wichtigkeit dieser Wasserfahrt zeigt sich klar, wenn man nur die Homannische Charte vom Herzogt. Krain vor sich nimmt.

Bei Durchlesung der Beschreibung von *Sierra Morena* (oben XXI, S. 149) fiel mir bei, wie nützlich es wäre, wenn man, bei Austrocknung der Moräste, und Urbarmachung eines sonst ganz unfruchtbaren Erdreichs, genau aufzeichnete, wie man dabei fürgegangen, und dergleichen wichtige Anekdoten der Erd-Geschichte in Eins zusammentrüge. Man hat vor etlichen Jaren das 5 Meilen von Wien entlegene wüste Feld, so man die Neustädter Heide nannte, mit vieler Müh und großen Kosten fruchtbar gemacht, und mit einem ganz ausnemend schönen Dorfe ausgezeichnet. Das Ganze zusammen nennt man jetzt das Theresien-Feld. Ich weiß, daß man sich lange mit der Unmöglichkeit der Sache herumgetragen.

In Krain ist man noch jetzt beschäftiget, die Moräste, die einen ganzen Strich Landes einnemen, und die Luft nicht wenig verunreinigen, in fruchtbare Felder umzuschaffen. Man fand, daß dazu nicht wenig bei-

tragen würde, wenn man dem Fluße Laibach, der die Stadt gleiches Namens befeuchtet, einen stärkern Abfall gäbe: daher hat man dem besonders geschickten Mathematiker Gruber aufgetragen, einen Graben um den Schloßberg zu füren, durch welchen eine so erwünschte Wirkung hervorgebracht werden könnte. Ich weiß nicht, wie weit man seit ein par Jaren, da ich alles in der Arbeit gefunden habe, damit gekommen sei: aber das weiß ich, daß man weder Mühe noch Geld dabei gesparet habe. — Eben eine solche Austrocknung hat man vor kurzem bei Essek in Sclavonien vorgenommen, wo ebenfalls bemeldeter Hr. Gruber gebraucht worden.

Diese und dergleichen Bemühungen, die die Fruchtbarkeit der Länder und das Beste der Einwoner befördern, verdienten warhaftig eine besondere Aufmerksamkeit; und jedermann, der sie mit der gehörigen Genauigkeit bekannt machte, würde mit bestem Rechte auf die Dankbarkeit der Weltbürger Ansprüche machen können. Ewr. geben dazu durch Ihren Briefwechsel die beste Gelegenheit. *

56.

* Es ist mir angenem, daß ich einen meiner herzlichsten deutschen Wünsche hier durch einen Herrn vortragen kan, dessen Name, wenn ich ihn nennen dürfte, dem Wunsche ein grosses Gewicht geben würde. Ich glaube, es ist nicht NationalStolz, sondern historische Warheit, wenn ich behaupte, daß heut zu Tage in keinem europäischen Reiche auf Verbeßerung und Verschönerung der Oberfläche von Gottes Erdboden so stark und tätig raffiniret werde, als in Deutschland; besonders seit dem Hubertsburger Frieden. Unser allgewaltiges Kaisertum, das bereits jetzo höchstwarscheinlich gegen 30 Mill. Einwoner hat, schickt sich mit Macht an, für 50 Mill. Quartire und Proviant zu rechte zu machen: und bliebe es nur Ein Menschen Alter

56.

☞ Du païs d'ANHALT, ce 20 d'Avril 1779.

Il nous eſt impoſſible de ne pas obſerver que notre race a eu l'occaſion de ſe faire nommer, & de ſe faire remarquer de nouveau dans cette guerre qui penche à ſa fin. Deux *Anhalts* ont commandé des Corps dans l'Armée du Roi; deux autres *Anhalts* ont commandé des Corps dans l'Armée du Prince Henry; un cinquieme l'eſt ſignalé avec ſon Bataillon à la ſortie de Boheme; & un ſixieme a conduit avec reputation l'Avantgarde du Corps du Général de Möllendorff à l'affaire de Brix.

---

ter von Kriegen, Auswandrungen, und Ausſendungen frei; ſo würde es ſich dieſer Summe ſchon nach A. 1800 merklich nähern. Aber dieſe Anſtalten geſchehen ſtückweiſe und im verborgnen, das Publicum erfärt ſie nicht: *creſcit occulto velut arbor ævo* Germania! Verloren iſt freilich dadurch nichts: aber an Ehre, vielleicht auch an weſentlicherem Nutzen, gewänne doch unſer Vaterland, wenn man dergleichen glorreiche Unternemungen, wodurch man in allen deutſchen Provinzen wüſte Plätze urbar macht, neue Dörfer ſtiftet, Straſſendämme anlegt, Flüße ausräumt, Moräſte abzapft, Wälder aushaut oder ſäet ꝛc, zur Kenntniß des in- und ausländiſchen Publici brächte. An meinem guten Willen hat es bisher nicht gefelt; und daß ich, durch gnädige und geneigte Unterſtützung, in meinen Bemühungen nicht ganz unglücklich geweſen, leret mer wie Ein Aufſatz in dieſem Briefwechſel. Aber überhaupt zu ſprechen, hält es ganz unglaublich ſchwer, dergleichen Nachrichten in Deutſchland aufzutreiben. Nicht unzeitiges geheimnißvolles Weſen, nicht Ungefälligkeit oder Bequemlichkeit derjenigen, die allein dergleichen Nachrichten treu und umſtändlich liefern könnten, iſt Urſache daran: ſondern — ich weiß ſelbſt nicht was? S.

Den 30 April 1779.

Inhalt
des IVten Teils.

* Das Zeichen * bedeutet ungedruckte Aufsätze: das Zeichen " aber solche, deren Quelle bereits beim Aufsatze selbst angegeben worden.

Heft XIX. Novemb. 1778. Seite

" 1. D. Fidler entläuft — — 1
Bestätigt unten Heft XXI S. 272.

2. K. Karls XII Jugend-Unterricht — — 2
Aus: *Collectio Gjörwelliana* (Stockholm 1778, 8) 1 Del. p. 134-137

* 3. München, 27 Sept. 1778. Deutscher Gesang daselbst — — 5

* 4. Extrait des Remarques qu'un illustre Voyageur a faites 1774 sur la *Russie* — 8
Mit Anmerkungen des Herausgebers.

* 5. Stockholm, 25 Sept. 1778. Von *Stolbergs* History of the late Revolution in Sweden 23

* 6. Madrid, 8 Dec. 1777, und 24 März 1778. Litterarische Nachrichten — — 25

* 7. Zweibrücken, 14 März 1778. Mögliche Fabriken zu Trarbach an der Mosel 29

* 8. Smyrna, 8—23 Jul. 1778. Dortiges Erdbeben — — 33

9. Stammtafel von Karl von Linné 40
Aus obbemeldter *Collect. Gjörwell.* p. 197.

* 10. Kirchen-Listen von Langensalza von 1700—1777 — — — 42

* 11. Volk-Menge von Krain 1771 — 44

* 12. Aus Westfalen, 17 Jul. 1778. Von den Manufacturen ꝛc. im Limburgschen, Spa, Achen u. s. w. — — 44

* 13. Hrn. Prof. Oberlin's antiquarische Reise in das südliche Frankreich, im Maj 1776 47
* 14. Aus Polen, 4 Novemb. 1778. Veränderungen beim ReichsTage — 58
Das geneigte freiwillige Versprechen S. 67 ist unerfüllt geblieben. Künftig will ich kein fremdes Versprechen mer drucken lassen.
* 15. K. Gustaf Adolfs RitterhausOrdnung 1626, erneuert 1778. Mit Anmerkungen 67
Siehe S. 68.

Heft XX. Jan. 1779.

* 16. Geschichtmäßige Anmerkung und patriotischer Wunsch in einem lateinischen Epigramm, vom Hrn. Grafen Coronini — 81
17. Helmstedt, 31 Aug. 1778. Ephorus bei dortiger Universität — — 84
Die Verordnung ist gedruckt.
* 18. Marburg, 21 Nov. 1778. Anzeige eines Fehlers in der StiftungsUrkunde der Evangelischen Gemeine in Paris, vom Hrn. Rath Curtius — — 86

"In der Anmerkung S. 87 wird eine Auflösung des verwickelten Knotens versucht: vielleicht . . . müße 1646 für 1626 gelesen werden; nur komme es darauf an, ob die unterschriebnen Herrn im J. 1646 in Paris gewesen. Vom Pfalzgr. Adolf Johann, Friedrich von Hessen, und Roderich von Wirtemberg, weiß ich nichts zu sagen; aber vom Pfgr. Carl Gustaf etwas. Ich habe sehr viele schriftliche zum Teil auch eigenhändige Nachrichten vom F. Georg Friedrich zu Waldeck, der 1620 geboren, und 1692 gestorben ist, mit dessen Lebensbeschreibung ich mich in meinen Nebenstunden beschäftige. Aus diesen kan ich mit Zuverläßigkeit sagen, daß, da derselbe 1639 nach Paris gereist, er den Pfgr. Carl Gustaf daselbst angetroffen, mit demselben den ritterlichen Uebungen obgelegen, und eine

eine bis an das LebensEnde des Pfalzgrafen und nachmaligen Königs in Schweden fortgedauerte Freundschaft gestiftet hat. Aus eben diesen Nachrichten ergiebt es sich, daß Carl Gustaf im folgenden Jar Paris verlaßen, und vom Fürst (damals noch Graf) Georg Friedrich, nebst merern deutschen jungen Herren, bis *Poissy* begleitet worden. Der Verf. der *Mem. concernant Christine Reine de Suede* T. III p. 150 n. §. bestättiget diese Nachricht dadurch, daß er meldet: Carl Gustaf sei 1638 in Genf gewesen, und habe von da seine Reise nach Frankreich fortsetzen wollen. Auch erhellt dies aus einem Brief der K. Christina an des Pfalzgrafen Vater Johann Kasimir vom 19 Oct. 1639 (*Mem.* T. I p. 45). — Sollte nun die StiftungsUrkunde 1646 von ihm mit unterschrieben seyn: so müßte er in diesem J. eine andere Reise nach Paris unternommen haben. Allein diese wird höchstunwarscheinlich, wenn man erwägt, daß Carl Gustaf von 1642 an unter dem großen Torstenson einige Jare den Feldzügen in Deutschland beigewont und die Kriegskunst erlernt, und daß er von da nach Schweden zurückgekehrt, in der Absicht, sich der Vermälung mit der Königin zu versichern (*Mem.* T. III p. 149 sq. *Puffendorff* Einleitung in die schwedische Geschichte Th. II S. 770). Läßt sichs gedenken, daß dieser Prinz zu einer Zeit, da er sein Herz so hoch bis zur Christina und zum Thron erhob, sich von dem Gegenstande seiner Ehrbegierde und Liebe werde entfernt haben, um sich in Paris die Zeit zu vertreiben? Man darf auch nur die Stelle in den schon angefürten *Mem.* T. I p. 164 sq. nachlesen, um sich mit der höchsten Wahrscheinlichkeit zu versichern, daß Carl Gustaf 1646 in Schweden gewesen, und von da im folgenden J. als Generalissimus zur schwedischen Armee in Deutschland abgegangen sei. — Hat also der Pfgr. die StiftungsUrkunde der Evangelischen Kirche zu Paris mit unterzeichnet und besiegelt; so muß solches in einem der drei Jare 1638, 1639, oder 1640 geschehen seyn.

Arolsen, den 24 Apr. 1779.

J. F. Chr. Steinmetz, HofPrediger.

* 19. Aus dem Tagebuche eines Reisenden, November. 1778. Preußische Bank, Bairischer Krieg, Wiener Nachrichten ꝛc. 88
* 20. Triest, 28 Nov. 1778. Oesterreich. Schul-Wesen, Toleranz, Verbeßerung obiger Nachrichten von Laibach — — 93
* 21. Bemerkungen über die OberLausiz 100
Aus einem Schreiben: "Die Abgaben S. 103 (oder die sogenannten *Quota*) haben eine Aenderung erlitten, die ich aber vor der Hand nicht documentiren kan."
* 22. Philadelphia, 2 Jun. 1778. Beschreibung der Stadt — — 116
" 23. Volk Menge von Frankreich, nebst andern meist arithmetisch-politischen Bemerkungen dieses Reich betreffend — 118
* 24. Mineralogische Nachrichten von Nassau-Sarbrücken, Jun. 1778. Von Hrn. Hof-Cammer Assessor *Habel* in Wiesbaden 139
25. Stock Jobberei in Schlesien im Jun. 1778 — — 142
Aus: Bemerkungen über die Schlesische Landschaft, Breslau, 1778, 4. — Vergl. mit unten Num. 44 S. 271.
* 26. De *Saxe*, 15 Dec. 1778. Comte d' *Anhalt* &c. — — 145
* 27. St. Petersburg, 11 Nov. 1778. Dortige Akademie der Wissenschaften 146
* 28. Reval, 15 Dec. 1778. Unglückliche Cocagna in St. Petersburg 148

Heft XXI. Febr. 1779.

* 29. Description de la Colonie de la *Sierra Morena* en Espagne, faite par un Voyageur dans le cours de l'année 1778 149
Vergl. mit unten Num. 52 S. 387

* 30. Noch etwas von D. Fidler (oben S. 1) 172
* 31. *Newport*, 8 Sept. 1778. Sturm der Rebellen auf Rhode Island — 174
* 32. Paris, 5 Aug. 1778. Orientalische Mscte 174
* 33. Hunger Jar 1772 in Böhmen 176
* 34. Volk Menge der Kur Pfalz 177
* 35. Aus Spanien, Aug. 1778. Spanische Reichstäge und Litteratur — 178
* 36. Monatlicher Rapport der Hochfürstl. *Parforce* Jagd zu Bessungen, wie sich solche dermalen effective befindet — — 183
Vergl. mit: "Die ParforceJagd, von Hrn. Göckingk, im Götting. Musen Almanach 1777 S. 7.
Aus einem Schreiben: "Die neulich überschickte ParforceJagdTabelle von Bessungen ist nicht, wie ich mit Ewr. wünsche, aus dem Medio aeuo, sondern vom AprilMonate 1778, also noch ganz neu. Es ist sehr zu verwundern, daß die ParforceJagd noch immer, und zwar so kostspillig, unterhalten wird; da doch der Landgraf nicht allein kein Liebhaber von der Jagd ist, sondern auch niemals nach Bessungen kommt."
* 37 Herzogl. Sachsen-Coburgsches SchuldenWesen — — 187
* 38. *Tharapia* bei Constantinopel, 16 Aug. 1778. Beschreibung der Inseln im Archipel. 195
* 39. Varianten in der politischen Terminologie — — — 206
* 40. KirchenListen von der NiederLausitz, 1764—1777. — — 209
" 41. Vermischte schwedische Anzeigen von 1778 — — 210

Heft XXII und XXIII. März 1779.

42. Observations sur la situation présente des Affaires entre l'Angleterre & la Hollande 213

Beson-

Besonders gedruckt, auf 2 Bogen in 8o. im Jan. 1779, vermutlich im Haag. Hieher gehört unten Num. 47 S. 280.

* 43. Authentische StatsChronik von Schweden, von 1772—1778 — 230

* 44. Breslau, 21 Febr. 1779 — 271
Eine Fortsetzung von oben Num. 25 S. 142. Auch vom Bairischen Kriege.

* 45. Vom Selzer Brunnen, von Hrn. Hof-CammerAssessor *Habel* 1779 — 275
Die Einkünfte von Pyrmont, werden jährlich auf 40000 Rthlr. geschätzt.

* 46. *Cambridge* bei NeuEngland, 10 Okt. und 13 Nov. 1778 — — 278

* 47. SchiffartsTractat zwischen England und Holland 1674. mit Anmerkungen 280
S. oben Num. 42 S. 213.

* 48. Consumtion in Dresden 1778 287

* 49. Acht vertrauliche Briefe aus Kanada, vom April 1777 — — — 288

* 50. Gesammlete Nachrichten von den *Chausséen* in KurHannover, 1777 — 323

Heft XXIV. April 1779.

* 51. Vertrauliche Briefe aus NeuEngland, bis zum Jun. 1778 — — — 341
Umständlicher Bericht von der Burgoynischen Niederlage ꝛc.
Daß diese Briefe nicht fürs Publicum geschrieben worden, ist handgreiflich: gleichwol ist vielleicht in langer Zeit nichts so lehrreiches von der Art im Drucke erschienen. Stolz muß Deutschland auf einen solchen ReiseBeobachter seyn! Er lebt jetzo in Virginien. Hilft ihm einst der Himmel glücklich ins Vaterland zurück: so läßt er sich vielleicht zur Bekanntmachung mererer

Nachrichten bewegen. Nur bis dahin mache sich keine litterarische Klatsche ein Geschäffte daraus, seinen Namen auszuspähen, und solchen in monatlichen oder wochentlichen Nachrichten zu verraten. Dies dürfte sonst, einem Manne von des Hrn. Verf. Stand und Alter, eine hinlängliche Ursache werden, auf immer zu schweigen.

* 52. Auszug aus dem von der spanischen Regierung im J. 1768 genehmigten Project vom Anbau der *Sierra Morena* — — 387
* 53. Consumtion und TobacksVerkauf in Mannheim 1778 — — — 404
* 54. ViceRegierung in KurPfalz 1778 — 405
* 55. Aus Krain 1779 — — 410
* 56. Du païs d'*Anhalt*, 20 Avril 1779 — 413

ROTANOX
2014